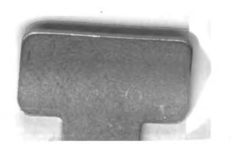





Dei
Sub Numine
Viget



Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Siebentes bis zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1793.

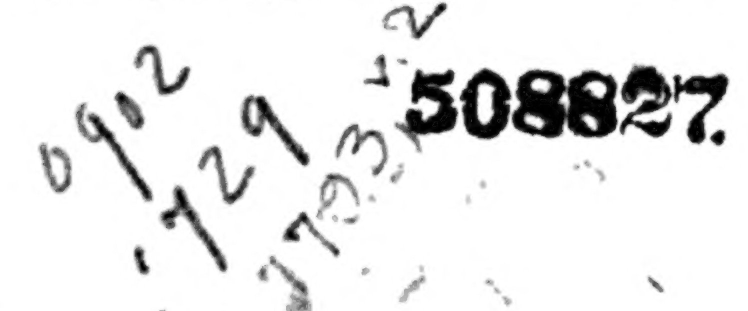


I.

Diplomatische Geschichte des teutschen Reichs-Kriegs gegen Frankreich. Kaiserliches Ratifications-Decret darüber.

Seit langer Zeit ist keine merkwürdigere diplomatische Schrift erschienen, als das am 17 Mai auf dem Reichstage zu Regensburg zur Dictatur gebrachte: Kaiserliches Hof-Ratifications-Decret, an die Hochlöbl. allgemeine Reichs-Versammlung zu Regensburg, de dato 30 April 1793, den von Seiten Frankreichs geschehenen und noch fortdauernden Friedensbruch, und die deßwegen vorzukehrenden Maasregeln betreffend.

Da dieses wichtige Actenstück gar nicht vors große Publicum gekommen, und nach seinem ganzen wahren Inhalte noch meistens unbekannt ist; so wird gewiß unsern Lesern die Mittheilung davon um so angenehmer seyn, da sie darinnen eine diplomatische Geschichte des teutschen Reichskriegs gegen Frankreich lesen. Es wird dadurch zugleich dem so sehr verbreiteten Gerede, und Wahne, als wenn man sich in die Französischen Händel nicht hätte mi-



schen sollen, sondern die Franzosen für sich hätte sollen machen lassen, was sie wollten, aber in keinen Krieg sich mit ihnen hätte einlassen sollen, und dem Vorgeben, als wenn die teutschen Mächte den Krieg gegen Frankreich angefangen hätten, — ein Ende gemacht. Ueberhaupt verdient diese Schrift von jedem Teutschen, der gründlich und richtig von dem gegenwärtigen Kriege urtheilen will, genau gelesen, und beherziget zu werden. Lebhafter, wahrer, und eindringlicher, können die Gründe, und Umstände, die jeden, nicht nur um der gemeinschaftlichen Verbindung, sondern um seiner selbst willen, zur äußersten Anstrengung gegen einen solchen Feind, wie die nun in Frankreich herrschende Faction ist, auffordern, und verpflichten, nicht vorgestellt werden. Man wird darinnen alles das diplomatisch unwiderleglich bestätigt finden, was mit beständiger, unpartheyischer Wahrhaftigkeit von diesem Kriege in dem Politischen Journale vorgestellt, und behauptet worden.

"Von der Römisch-Kaiserlichen Majestät, Franz des Zweyten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, der bey gegenwärtig allgemeiner Reichs-Versammlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten in Gnaden anzufügen:

Es sey in jedermanns lebhaftem Andenken, mit welcher unerklärbaren Willkühr man sich neuerlich französischer Seits, statt den unzähligen ältern Beschwerden des teutschen Reichs abzuhelfen, durch die im Monate August des Jahres 1789 ergangenen berüchtigten Decrete, derer uneingeschränkte Erstreckung auf die teutschen Reichsstände und Angehörigen, und darauf gegründete gewaltsame Entziehung der denselben im Elsaße, Lothringen und sonsten zugehörigen Rechte und Besitzungen die friedensschlußwidrigsten Gewaltthätigkeiten gegen diese sowohl, als das teutsche Reich, dessen Oberherrschaft und oberste Lehenherrlichkeit erlaubet habe.

Billig hätte man von dem dießeitigen, den Grundsäzen der Menschenliebe, der Gerechtigkeit, Mäßigung und Freundschaft, und den Regeln einer friedfertigen Nachbarschaft



schaft durchaus angemeßenen Maßnehmungen die gerechte Abhülfe solcher eigenmächtigen und völkerrechtswidrigen Handlungen erwarten sollen: statt dessen wurden aber nach einer ganz unzulänglichen Rückäußerung vom 22sten Jänner 1791 auf das von des abgelebten Kaisers Majestät kraft Ihrer reichsoberhauptlichen Obliegenheit an Frankreich am 14ten December des vorhergehenden Jahres erlassene erste Schreiben eben jene gewaltsame Decrete durch die neue am 14ten September des Jahres 1791 feyerlich sanctionirte Constitution erneuert, — also eben jene Attentate gegen die teutschen Reichsstände und Angehörigen, und das teutsche Reich aufs neue gebilligt und fortgesetzt; — statt dessen ward am 14ten Jänner des Jahres 1792 von der National-Versammlung einstimmig decretirt, und von der executiven Gewalt sanctionirt, daß ein jeder Franzos, welcher auf eine directe oder indirecte Weise zum Nachtheile der gedachten Constitution an einem Vergleiche mit den teutschen Fürsten Theil nehmen würde, als ein Vaterlandsverräther, als ein Verbrecher der beleidigten Nation, als ehrlos zu erklären sey; sofort in Folge dessen, und in eben diesem Geiste der Constitution auch die auf das andere freundschaftliche Kaiserliche Schreiben ergangene und am 15ten Februar des Jahres 1792 datirte jenseitige Erklärung abgefaßt, mithin beharrlich die friedensschlußmäßige Wiederherstellung der dem Reiche, dessen Ständen und Angehörigen gewaltthätig entzogenen Rechte und Besitzungen auf die ungerechteste Weise verweigert; und so kam es endlich nach allen vereitelten dießeitigen Wünschen und Hoffnungen so weit, daß selbst der Krieg Sr. Kaiserl. Majestät, damals als Könige von Ungarn und Böhmen, besonders wegen Allerhöchst-Ihrer reichsverfaßungsmäßigen Theilnahme an dem Schicksale Ihrer bedruckten Mitstände und Allerhöchst-Ihrer Verwendung in dieser zur allgemeinen Vertretung des Reichs schon geeignet erkannten Reichsangelegenheit förmlich erklaret ward, wie all dieses aus dem getreuen Zusammenhange der öffentlichen Reichsverhandlungen, besonders aus dem allerhöchsten Kaiserl. Commißions-Decrete vom 26sten April 1791, dem hierauf erfolgten Reichsgutachten vom 6ten August 1791, dem allergnädigsten Commißions-Ratifications-

fications-Decrete vom 10ten Dec. des nemlichen Jahres und dem Kaiserl. Hofdecrete vom 1sten September 1792 noch umständlicher erhellet.

Wirklich wurden auch bald hierauf, den 29sten April, die teutschen Lande Sr. Majestät, der Burgundische Reichs-Kreis feindlich überfallen; auch ward noch am nämlichen Tage, ohne eine vorhergehende Kriegs-Erklärung, von den französischen Kriegsvölkern in den Oberrheinischen Kreis, in das Reichsfürstenthum Basel eingedrungen, und so weiter in der Folge ohne derley Erklärung den übrigen Reichsständen und Kreisen, so weit es nur dem Feinde durch Zufälle, durch Conspirationen meyneidiger Reichs-Unterthanen, und das Glück der Waffen vorzudringen gelingen konnte, durch die That selbst der Krieg angekündigt. Mehrere teutsche Reichslande und Kreise nebst andern unmittelbaren Reichsgebieten wurden demnach mit feindlicher Heeres-Macht überzogen, Städte, Festungen, und Residenzen gewaltsam occupirt; die Kaiserlichen Reichs-Postämter in den occupirten Landen, nebst schimpflichster Behandlung des Kaiserlichen Reichswappens, zum Nachtheile der öffentlichen Sicherheit aufs äußerste mißhandelt, und solche, als zu Frankreich gehörig, von dem Kais. Reichs-Postgeneralate gänzlich abgerissen; die gedachten Lande durch die drückendsten Brandschatzungen, Lieferungen, Räubereyen und Plünderungen bis auf die Kirchengeräthe, und Gräber der Todten, und überhaupt durch alle mögliche Arten von Kriegs-Drangsalen aufs härteste mitgenommen, die teutsche Nation aber durch alle diese an ihrem Gebiete, ihren unmittelbaren und mittelbaren Gliedern, und Hoheits-Rechten ausgeübte und erlittene Gewaltthätigkeiten aufs empfindlichste, und ungerechteste beleidigt.

Wenn diese Gewaltthätigkeiten schon die höchste Stufe der völkerrechtswidrigsten Beleidigung erreicht zu haben scheinen: so kommen sie dennoch in keinen Vergleich mit jenen Maximen und Handlungen, deren Unheil und gräuliche Folgen nicht zu berechnen sind, und die sich zum ewigen Schandfleck Unsers Jahrhunderts erst seitdem vollkommen entwickelt haben, nachdem es einer herrschsüchtigen und blutdürstigen Faction gelungen ist, die Königliche Würde in Frank-

Frankreich den 21sten September des vorigen Jahres für aufgehoben, den französischen Staat aber, trotz der so feyerlich und heilig beschwornen Constitution, zu einer Republik zu erklären.

Schon lange war in den Reden und in dem ganzen Benehmen der Glieder des berüchtigten dirigirenden Clubs und vieler durch diesen Club inspirirten Mitglieder der National-Versammlung eine schwärmerische Kühnheit wahrzunehmen, die keines noch so heiligen Verhältnißes schone; schon lange eine enthusiastische religieuse und politische Intoleranz, die Jedermanns Untergang zubereitet, der nicht von gleichen Grundsätzen und Gesinnungen eingenommen ist; schon lange eine verwegene, stolze und Unheil verbreitende Proselytensucht, die durch eine Menge ausgestreuter Schriften, selbst durch gedruckte allgemeine Aufforderungen zum Aufruhr, durch geheime Verbindungen und eigene Missionarien der Freyheit aus allen Kräften unterstützt ward.

„Man hat, (sagte selbst ein französischer Minister in der öffentlichen Versammlung,) viele Emissarien gebraucht, und Aufträge gegeben, welche die Freyheit billigen muß, die aber großen Geldaufwand gefordert haben, und die wir nicht, da es geheime Ausgaben sind, benennen können."

Aber auch schon frühzeitig sahen philosophische Kenner der verborgenen Gänge menschlicher Leidenschaften, und aufmerksame Staaten-Beobachter in allen diesen Vorfällen die leidige Grundlage zu den bedenklichsten Planen und einem äußerst gefährlichen Systeme, dessen fürchterliche Folgen sich dann erst in ihrer ganzen Wirkung äußern würden, wenn Zeit und Umstände der gänzlichen Entwicklung und Anwendung desselben sich günstig zeigen sollten, und die man durch das Glück der Waffen in der Periode der erklärten Republik wirklich herangenähert glaubte. Der schon vorhin verbreiteten Losung, oder (wie sich ein berüchtigtes Mitglied in der Sitzung vom 20sten October ausdrückte) der Revolutions-Maxime: Friede den Hütten, Krieg den Pallästen, ward nunmehr der ausgedehnteste Sinn der gänzlichen Vertilgung der Königlichen Würde in allen

Reichen beygelegt, und ein unbegränzter Ehrgeiz, genährt durch einen philosophischen Schwindelgeist, und gestärkt durch die Leidenschaft einer unersättlichen Vergrößerungssucht führte nun diejenigen, welche sich des Staatsruders in Frankreich bemächtigt hatten, bis zu dem beyspiellosen, bis zu dem ungerechtesten und grausamsten aller Entschlüße hin, die französische Nation ohne alle Scheu, aber auch zugleich mit einer offenbaren Kriegserklärung wider alle anders constituirte Staaten, und derer Gewalthaber im Angesichte von ganz Europa zu einer Revolutions-Gewalt (pouvoir revolutionaire) zu erklären. Kaum sollte man hiebey seiner eigenen Vorstellung trauen, wenn nicht eben diese fanatische Freyheits- und Revolutions-Prediger noch einen ewig dauernden Ruhm darin gesucht hätten, ihr System des Ehrgeitzes, der Herrschsucht und Verwirrung: eine jede andere Staats-Verfaßung umzustoßen, und ihre eigene an die Stelle zu setzen, in ihren Reden, Abstimmungen und Decreten der ganzen Welt vorzulegen. Es war in der Sitzung vom 27sten September, (als nämlich einige Mitglieder des Convents von der Einverleibung Savoyens, als des 84sten Departements, nichts wissen wollten, weil dieses dem aufgestellten Grundsatze der Verzichtleistung aller Eroberungen entgegen sey,) daß ein Mitglied sich äußerte:

> "Je länger man diesen Grundsatz erwäge, je mehr werde man überzeugt, Modificationen bey demselben annehmen zu müssen, die Sache sey daher zur nähern Prüfung an einen Ausschuß abzuweisen;"

aber noch lauter erhob ein anderes Mitglied, eins von den Häuptern dieser Versammlung, durch die Aeußerung seine Stimme:

> "Ich unterstütze den Vorschlag an einen Ausschuß um so mehr, da der angeführte Grundsatz, keine Eroberungen machen zu wollen, vielleicht einige Beschränkung nöthig haben wird. In dem nämlichen Zeitpuncte, als wir uns verbunden halten, den angränzenden Völkern die Freyheit zu schenken, müßet ihr ihnen auch zugleich sagen: Ihr dörfet keine Könige mehr haben; denn so lange ihr von Tyrannen umgeben seyd,

seyd, könnte ihre Verbindung eure eigene Freyheit in Gefahr setzen. Als uns die französische Nation hieher sandte, erschuff sie einen großen Ausschuß der allgemeinen Empörung aller Völker. Durch Erfüllung unserer Absendung wollen wir den Grundsatz reif werden lassen, und unsere Entscheidungen nicht übereilen. Ich begehre die Verweisung an den diplomatischen Ausschuß.„

Worüber der Jacobinische Exminister allgemein applaudirt ward.

Mit diesem Revolutions- und Aufwieglungsgeiste ist das Decret vom 19ten November des vorigen Jahres gestempelt:

"daß die National-Convention im Namen der französischen Nation allen Völkern, welche ihre Freyheit wieder erwerben wollten, ihre Verbrüderung und Hülfe zusage; daß durch die vollziehende Macht den Generalen die nöthigen Befehle zuzuschicken, um solchen Völkern Hülfe zu leisten, und diejenigen Bürger zu vertheidigen, welche der Freyheit halben verfolgt worden seyen, oder verfolgt werden könnten.„

Und daß niemand in der Ungewißheit bleibe, wen der Convent in die Brüderschaft der Nation aufnehmen wolle, so ward weiter beschloßen, das Decret in alle Sprachen übersetzen, und abdrucken zu laßen; anbey den Generalen der Befehl ertheilt, dasselbe in den fremden Landen, in welche sie ziehen, bekannt zu machen.

In diesem Unheil und Anarchie verbreitenden Geiste sprach der Präsident der National-Versammlung in der Sitzung vom 21sten November zu den angeblichen Deputirten des zum teutschen Reiche gehörigen Herzogthums Savoyen:

"Repräsentanten eines unabhängigen Volkes! wichtig für die ganze Menschheit war jener Tag, an welchem die National-Convention den Ausspruch that: die Königliche Würde ist abgeschaft. Mit diesem Tage werden in der Folge viele Völker die neue Zeitrechnung ihrer politischen Existenz anfangen. Vom Ursprunge der bürgerlichen Gesellschaften an sind die

Könige in einem öffentlichen Widerspruche mit den Nationen; aber diese stehen nun auf, ihre Könige zu zernichten. Die Vernunft, indem sie mit ihren Strahlen allenthalben eindringt, enthüllt ewige Wahrheiten; Sie einzig setzt uns in den Stand, über den großen Umfang der Rechte der Menschheit, das Schreckbild der Despoten, ein richtiges Urtheil zu fällen.„

Zugleich ward decretirt, die ganze Rede des Präsidenten, als das Manifest für alle Völker gegen ihre Könige, in alle Sprachen zu übersetzen.

In diesem Geiste einer allgemeinen Kriegserklärung ist endlich der über alles merkwürdige Bericht, und das auf denselben gegründete Decret vom 15ten December des vorigen Jahres abgefaßt, welches der National-Convent seinen Generalen in den eroberten Landen als eine Richtschnur ihres Verfahrens vorschreibt. Der Berichterstatter bemerket gleich in dem Eingange seines Vortrags: "Sie, (die Mitglieder des Finanz- Kriegs- und diplomatischen Ausschusses, nebst den Mitgliedern des vollziehenden Raths) haben sich gleich im Anfange gefragt, was ist der Gegenstand des unternommenen Kriegs? Ohne Zweifel ist dieser Gegenstand die Vernichtung aller Privilegien, Krieg den Schlössern, Friede den Hütten! Dieß sind die Grundsätze, worauf eure (des National-Convents) Kriegserklärung erbauet ist. Alles was privilegirt ist, alles was Tyran ist, muß folglich in den Ländern, welche wir betreten, als Feind behandelt werden. Dieß ist die natürliche Folgerung aus Unsern Grundsätzen.„

Bald hernach sagte dieser Berichterstatter:

"Die Könige sind es nicht allein, mit welchen wir den Krieg zu führen haben; denn, wären es diese nur allein, dann brauchten wir nur zehen bis zwölf Köpfe herunterschlagen zu lassen; wir haben auch alle ihre Mitschuldigen zu bekämpfen, die privilegirten Kasten, welche unter dem Namen der Könige die Völker abnagen, und seit Jahrhunderten unterdrücken.„ —

"Wir

"Wir müssen uns folglich für Revolutions=Macht in den Ländern erklären, welche wir betreten. Diese Aeusserung ward mit Beyfalle aufgenommen) wir haben gar nicht nöthig, uns mit dem Mantel der Menschen zu bedecken; dergleichen kleine Kunstgriffe brauchen wir gar nicht. Wir müssen im Gegentheile unsere Handlungen mit allem Glanze der Vernunft, und mit der ganzen Nationalmacht umgeben. Es würde vergeblich seyn, unsern Gang und unsere Grundsätze zu maskiren. Die Tyrannen kennen sie schon. — Das erste, was wir beym Eintritte in ein feindliches Land zu thun haben, ist: Die Sturmglocke (zum Aufruhr, zur Mäuterey) zu läuten. (Der Berichterstatter ward abermals applaudirt.) Läuteten wir sie nicht, machten wir nicht feyerlich die Absetzung der Tyrannen und der Privilegirten bekannt, so würde das seiner Fesseln gewohnte Volk seine Eisen nicht zerbrechen können; es würde nicht wagen, einen Aufstand zu erregen; wir würden ihm nur Worte, anstatt wirklichen Beystand geben."

"Wenn wir denn auf diese Art Revolutionsgewalt sind, so muß alles den Volksrechten Entgegensetzte bey unserm Eintritte in das Land niedergeworfen werden. (Fortwährendes Händeklatschen.) Folglich müssen wir unsere Grundsätze in der Zerstöhrung aller Tyranneyen öffentlich bekannt machen; und damit nichts in diesem Entschlusse uns aufhalte, sind die Glieder der Ausschüsse der Meynung, daß die Generäle, nach der Verjagung der Tyrannen und ihrer Sattelliten, beym Eintritte in jede Gemeinde eine Proclamation öffentlich bekannt machen müssen, um die Völker sehen zu lassen, daß wir ihnen das Glück bringen, und daß sie auf der Stelle die Zehnten, die Feudalrechte und alle Gattungen von Knechtschaft unterdrücken sollen." (Man applaudirte.)

"Dennoch würde der Convent nichts gethan haben, wenn er blos bey diesen Zerstöhrungen wollte stehen bleiben. Die Aristokratie herrscht überall; wir müssen also alle vorhandene obrigkeitliche Gewalt aufheben. Nichts darf von der alten Regierungs=Verfassung am Leben bleiben,

bleiben, sobald sich die Revolutionsgewalt zeigt. — Das Volkssystem (systeme populaire) muß eingeführt alle Aemter müssen mit neuen obrigkeitlichen Personen besetzt werden, sonst wird der Convent nur Feinde an der Spitze der Geschäfte haben. Ihr könnet einem Lande die Freyheit nicht verleihen, ihr könnet selber mit Sicherheit darin nicht bleiben, wenn die alten Magistratspersonen ihre Gewalt behalten; die sansculottes müssen durchaus an der Staatsverwaltung Antheil haben.„ (Häufiger Beyfall erschallte in der Versammlung, und von den Gallerien der Zuschauer.) —

“Allein (sagte der Berichterstatter weiter unten in seinem Vortrage) ihr werdet noch nichts gethan haben, wenn ihr nicht laut die Strenge eurer Grundsätze gegen jeden erklaret, der nur eine halbe Freyheit haben wollte. Ihr wollet, daß die Völker frey seyn sollen, in deren Länder ihr mit bewaffneter Hand kommet. Wenn sie sich mit den privilegirten Kasten wieder aussöhnen, so dürfet ihr diesen Handel mit den Tyrannen nicht leiden. Wir müssen daher den Völkern, welche privilegirte Kasten behalten wollten, sagen: ihr seyd unsere Feinde, alsdann wird man sie als solche behandeln, weil sie weder Freyheit noch Gleichheit haben wollen. Zeigen sie sich hingegen zu einer freyen Regierungsverfaßung geneigt: so muß ihnen der National-Convent nicht nur seinen ganzen Beystand leisten, sondern sie auch eines fortwährenden Schutzes versichern.„ — —

“Der Decrets-Entwurf, welcher mir aufgetragen ward, vorzulegen, ist nach diesen Grundsätzen gezeichnet; — er ist mit einer Proclamation begleitet, welche von den Generalen muß bekannt gemacht werden, um diese Grundsätze zu entwickeln, und nach welchen sie die Gemeinden versammlen, und die Verwaltung einrichten lassen.„

“Aufruf des Französischen Volks an das Volk . . .„

“Brüder und Freunde! Wir haben die Freyheit errungen, und wir werden sie behaupten. Unsere Einigkeit und Macht sind uns Bürge dafür. Wir bieten euch den Genuß dieses unschätzbaren Gutes an, das euch von jeher gehörte,

gehörte, und das eure Unterdrücker euch nicht rauben konnten. Wir sind gekommen, um eure Tyrannen zu verjagen; sie sind geflohen. Zeigt euch als freye Menschen, und wir werden vor ihrer Rache, vor ihren Anschlägen und vor ihrer Rückkehr euch schützen."

"Von diesem Augenblicke an verkündigt die Französische Republik die Unterdrückung aller eurer bürgerlichen und militairischen Vorgesetzten, aller Gewalten, welche euch beherrscht haben; Sie verkündigt in diesem Lande die Abschaffung aller eurer bisherigen Auflagen, unter welcher Form sie auch immer da seyn mögen." —

"Sie hebt bey euch auf, den Adel, alle geistliche, und andere Corporationen, alle Vorrechte, Privilegien, welche der Gleichheit entgegen sind. Brüder und Freunde, ihr seyd von diesem Augenblicke an, alle Bürger, alle an Rechten einander gleich, und alle einer wie der andere berufen, euer Vaterland zu vertheidigen, zu regieren, und ihm zu dienen. Bildet euch zugleich in Gemeindeversammlungen, eilet eure vorläufige Verwaltungen in Ordnung zu bringen; die Geschäftsträger der Französischen Republik werden sich mit ihnen einverstehen, um das Glück und die Brüderschaft fest zu gründen, welche von jetzt an zwischen uns bestehen soll."

Erster Artikel des Decrets vom 15ten December 1792.

"In den Ländern, welche von den Armeen der französischen Republik schon besetzt sind, oder noch werden besetzt werden, sollen die Generale auf der Stelle, im Namen der französischen Nation, aufheben und abschaffen die bisherigen Steuern und Abgaben, den Adel, und überhaupt alle Privilegien. Sie sollen dem Volke erklären, daß sie ihm Friede bringen, Hülfe, Brüderschaft, Freyheit und Gleichheit.

Zweyter Artikel: "Sie sollen die Souverainität des Volks proclamiren, alle vorhandene Autoritäten, obrigkeitliche Aemter aufheben; Sie sollen das Volk in Ur- oder Gemeinde-Versammlungen berufen, um eine vorläufige Administration zu bilden, und zu beleben; Sie sollen eine dem gegenwärtigen Decrete beygefügte

Pro-

Proclamation in der Landessprache drucken, anschlagen, und in jeder Gemeinde bekannt machen lassen.„

Und da man in dem Maaße, selbst der schreckenvolleſten Ungerechtigkeiten keine Gränzen kennt: so kömmt auch noch die ganz unbegreifliche Willkühr in dem sich vorbehaltenen Urtheile hinzu, nach welcher Berechnung eigentlich der Wille der Nationen zu bestimmen sey, wo man zu jedermanns Erstaunen Volksrepräsentanten ohne Volk, oder doch nur wenige an der Zahl, gewöhnlich von der mittellosen, oder nur gering bemittelten Classe ganze Völkerschaften repräsentiren sah. Und welcher Mittel, wo es den Freyheitspredigern nicht glücken wollte, bedienten sich diese strenge Vertheidiger der Freyheit, der Freyheit des Gewissens und menschlichen Willens, der unverletzlichen Menschenrechte, ihre abgeschickten Commißaire, Agenten und Helfershelfer in Stimmung des freyen Willens der Völkerschaften? Mit Entsetzen wird die Nachwelt lesen: Ohne die mindeste Rücksicht auf die Moralität derselben und mit gänzlicher Verläugnung aller guten und sanften Menschengefühle solcher gewaltthätigen und grausamen Mittel, welche alle Freyheit des menschlichen Willens zernichten; — der Bajonette und Kanonen, der schändlichsten Zwangseide, der Confiskationen, Gefängniße, Zuchthäuser, der Verbannungen und Todesstrafen: alles mit zu dem Ende, durch das höchstungerechte, öffentliche und verborgene Triebwerk des Systems einer Revolutions-Macht ihre unbegränzte Vergrößerungs- und Eroberungssucht zu sättigen: denn nicht Theorien zum Scheine, nicht prunkvolle Declamationen, sondern die Handlungen und Thatsachen müssen hier entscheiden; diese aber sind durch die offenkündige Beyspiele mehrerer, theils vorbereiteten, theils provisorisch decretirten, theils wirklich unter dem Namen des 84sten, 85sten, 86sten, 87sten und 88sten Departements vollzogenen Einverleibungen, größtentheils teutscher Provinzen, ausser allem Widerspruche, zu welchem Schicksale das heimtückische Eroberungssystem der französischen Friedensstöhrer noch mehrere bestimmt hatte, wenn nicht bereits die siegreichen teutschen Waffen diese ungerechten Plane vereitelt hätten.

Uebri-

Uebrigens kann es der friedliebenden, nach bürgerlicher Ordnung und Glückseligkeit strebenden, der billigen, gerechten und einsichtsvollern Menschenklaße bey kälterer Prüfung des ganzen Systems dieser berüchtigten Freyheits- und Gleichheits-Redner, und schwärmerischen Vertheidiger der Menschen-Rechte, bey näherer Erwägung ihrer sämmtlichen Erklärungen, Maaßregeln und Handlungen, und aller dadurch entstandenen Folgen nicht entgehen, daß blos abstracte philosophische Gemeinsätze und speculative Staaten-Theorien mit eigensinniger und stolzer Zurückstoßung aller Vortheile der Weisheit und Erfahrungen voriger Zeitalter, ohne weitere Rücksicht auf National-Charakter, und anderer theils physische, theils moralische und politische Einflüße bey weitem nicht hinreichend seyen, das Wohl der Völkerschaften zu begründen, noch weniger dasselbe durch eine glückliche Dauer zu befestigen; daß die Vorstellungs-Arten der Menschen, auf welche Weise das Ziel ihrer zeitlichen Wohlfahrt am sichersten zu erreichen, unmöglich einerley, es vielmehr bey den vielen denkbaren Mitteln und Wegen zum Ziele zu gelangen, und den vielen Bestimmungs-Gründen im Handeln ganz wider den natürlichen Gang, wider die Natur des menschlichen Willens sey, dem ganzen Menschen-Geschlechte über die Auswahl dieser Mittel und Wege zu seiner bürgerlichen Glückseligkeit nur einen Sinn aufzudringen; daß eben jene Fruchtbarkeit des menschlichen Willens in der Entwicklung dieser Vorstellungs-Arten, die vielerley Regierungs-Formen erzeugt, und nach den besondern Bedürfnißen und Verhaltnißen eines jeden Volkes ausgebildet habe; daß die Freyheit, welche bloß für den Naturmenschen paßt, nothwendig den Endzweck einer jeden Staats verbindung zernichte, und daß die Ideen von Freyheit, wenn sie nicht auf das genaueste bestimmt, die verschiedenen Stufen derselben nicht genau abgesondert und genau auf die individuelle Lage des bürgerlichen Menschen angepaßt sind, den Sinnen, der raschen Einbildungskraft, besonders des großen Haufens zwar schmeicheln können; aber unvermeidlich früher, oder später selbst alle ersprießliche Folgen einer allmählig wirkenden wohlthätigen Aufklärung und darauf gegründeten Staaten-Cultur zernichten, unver-

vermeidliche politische Convulsionen erregen, in eine wilde Freyheit ausarten, zur alles zerstöhrenden Anarchie hinführen, und endlich selbst den fürchterlichsten Despotismus zubereiten müssen; daß, so lebhaften Eindruck auch etwa die Idee einer völligen bürgerlichen Gleichheit zur Zeit ihrer Entstehung bey vielen erreget hat, dennoch diese, als eine Idee blos für den abstracten Menschen dadurch sehr vieles an ihrem gepriesenen Werthe verliere, weil solche, sobald sie in Staaten bey wirklicher Austheilung der einzelnen bürgerlichen Rechte auf einzelne Fälle soll angewendet werden, doch manchen Modificationen und Einschränkungen unterworfen ist, welche durch die Umstände hervorgebracht, und abgenöthigt werden: selbst die constituirende National-Versammlung ward dieser, ihrer so sehr geliebkoseten Idee untreu, da sie in dem Werke der neuen Constitution zum Theile wieder zurück genommen hat, was sie in der vorgesetzten Declaration der Menschen- und Bürgerrechte aufs feyerlichste zugesichert hatte; ja, daß eben dieses aufgestellte Axiom einer völligen bürgerlichen Gleichheit in lautschreyende Ungerechtigkeiten übergehen könne, wenn man in schon bestehenden und formirten Staaten den Begriff bürgerlicher Gleichheit weiter, als auf gleichen Schutz, gleiche Sicherheit gegen eine jede Art von Willkühr und Gewalt für eines jeden Person, eines jeden Familie, eines jeden Betriebsamkeit und Eigenthum im vollesten Umfange, weiter als auf gleiche Gerechtigkeit bey gleichen Gesetzen zu erstrecken trachtet; — daß aber eben dieser Grad bürgerlicher Gleichheit, nicht minder, als ein richtig bestimmtes, dem Endzwecke der Staatsverbindung vollkommen entsprechendes, folglich allgemein beglückendes Ebenmaaß bürgerlicher Freyheit unter einer jeden Regierungsform erreichbar sey; — daß insbesondere die schon durch das natürliche und erste Grundgesetz einer jeden Staatsverbindung garantirte Rechte des Eigenthums der grösten Gefahr widerrechtlichster Mißhandlung ausgesetzt seyen, wenn nicht der abstracte Begriff des Eigenthums durch die Eigenthumsgeschichte eines jeden individuellen Staats näher entwickelt, und eben hierdurch demselben erst die erforderliche Festigkeit, Bestimmung und Ausdehnung für die Anwendung auf einzelne

Fälle mitgetheilt wird; — daß die oberhauptlichen Rechte auf Gehorsam und Treue auch ein durch Einstimmung der Völker geheiligtes und die Gesetze der Religion befestigtes Eigenthum seyn; — endlich, daß es selbst der widerrechtlichste Eingriff in die Rechte der Völkerschaften, deren einzelnen Glieder, und ihrer Gewalthaber, der schrecklichste Eingriff in die Rechte und Freyheit des menschlichen Willens, in die Rechte der Menschheit sey, hauptsächlich durch eine tyrannische Willkühr in rücksichtsloser Ausübung neuphilosophischer Machtsprüche und der gewaltthätigsten Plane einer chimärischen Revolutions-Macht ein solches Despoten-Spiel zu treiben, als bereits durch die Geschichte der gegenwärtigen Zeit zum Schrecken der Menschheit bewähret ist.

Die Data zur wahrhaften Darstellung des Systems der jetzigen Beherrscher von Frankreich, ihrer ungerechten Plane, Maaßregeln und Handlungen wider alle Völker, besonders das teutsche Reich, liegen allso unter jedermanns Augen; ihr erklärter und durch Thathandlungen gleich mit dem Anfange der Revolution erwiesener Wille, die verbindlichsten Verträge, und heiligsten Friedensschlüße lediglich der Convenienz, und wandelbaren Laune ihrer Opinionen zu unterordnen; — ihr grausames Bestreben, unter der täuschenden Masque unverjährter Menschen-Rechte, friedliche, tugendhafte und glückliche Unterthanen auf alle nur ersinnliche Weise wider ihre verfaßungsmäßige Obrigkeiten zum Aufstande zu reitzen, und alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung zu zerreißen; — ihre wilde, und zerstöhrende Ehrsucht, sich als den einzigen und unfehlbaren Interpreten der unterdrückten, aber nun wieder befreyten Vernunfts-Rechte aufzustellen, und hiebey ihren hierüber gefaßten Opinionen, ihrer subjectivischen Ueberzeugung die ehrwürdigsten Verhältniße aufzuopfern; — ihre hierauf gegründete ungestüme und verheerende Leidenschaft nicht nur mit offenbarer Verletzung der heiligsten Völkerrechte das Feuer des Aufruhrs bey allen Völkern anzuzünden, sondern auch denselben ihr ganz ausschließendes und mit jeder Modification unerträgliches System der Freyheit und Gleichheit wider alle Begriffe menschlicher Frey-

heit selbst durch die gewaltthätigsten Mittel mit allen seinen Unbestimmtheiten, politischen Inconsequenzen und Ungerechtigkeiten aufzudringen, und diejenigen als ihre Feinde zu behandeln, welche weder diese Gleichheit noch Freyheit haben wollen; und dieß alles mit sichtbarer Verletzung des von ihnen selbst aufgestellten ersten Menschen- und Völker-Rechts: der vollkommen freyen Wahl seiner eigenen Verfaßung; — ihre stolze und äußerst ungerechte Anmaßung, ihr widersinniger demokratischer Despotismus, in der schrecklichen Eigenschaft einer Revolutionsmacht alle vorhandene Souveraine und untergeordnete Staatengesellschaften gegen den Willen zufriedener und sich glücklich fühlender Unterthanen, gegen die Erfahrung aller Zeitalter, mit dem gänzlichen Umsturze aller gegenwärtigen Regierungen, in eine Regierungsform, in eine Regierungs-Verfaßung, die neufränkische umzuschaffen, die aber noch zur Zeit, nebst offenbar bezeigter, und selbst für die Staats-Wohlfahrt äußerst bedenklichen Geringschätzung für alle Gegenstände, so nur einigen Bezug auf Religion haben, nur auf zweyen abstracten, und sehr unbestimmten Begriffen, der Freyheit und Gleichheit, und auf dem dritten seit dem 21sten September des vorigen Jahr's hinzugekommenen Grundsatze: ohne König, ruhet; mithin weder vollendet, noch weniger aber durch ihre innere Güte, und bey den bisherigen aus jenen angenommenen Axiomen gezogenen Folgerungen aus Mangel einer beruhigenden und wohlthätigen Erfahrung als das einige Muster politischer Glückseligkeit, im Gegentheile als die Quelle der schrecklichsten anarchischen Uebel, als die Quelle eines namen- und endelosen Elends erprobet ist; — ihre Tollkühnheit, mit auffallender Verwirrung der Begriffe von Alleinherrschaft und Tyranney, alle Regenten ohne Unterschied als Tyrannen, als Despoten zu schimpfen, ja, ihr tödtlicher durch ihre ganze Sprache, Anordnungen und Betragen declarirter Haß, alle Könige, Fürsten und Herren sammt ihren getreuen Anhängern vom Erdboden wegzutilgen; ewig gebrandmarkt selbst durch eine Handlung welche in ganz Europa allgemeinen Unwillen und Abscheu erreget hat, gebrandmarkt durch das ungerechteste Bluturtheil gegen ihren eigenen Monarchen und

den

den gräulichen Fanatismus, es für den größten Ruhm zu halten, sich selber Königsmörder und Tyrannenwürger, (Regicides, Tyrannicides) zu nennen; — endlich ihre unbegränzte Herrsch- und Eroberungssucht, die in lenkbaren Worten zwar allen Eroberungen entsaget, aber durch die erwiesene That selbsten, hauptsächlich durch den grausamen Beystand ihres ruchlosen Idols, der Universal-Revolutions-Gewalt zum öffentlichen Spotte, zur frechsten Beleidigung aller Nationen auf allen Seiten nach Eroberungen trachtet.

Gegen einen Feind von solchen Gesinnungen, Grundsätzen und Handlungen bleibt nur das einige Mittel, das Mittel der gerechten Waffen, der stärkern Gewalt übrig; diesen zu bekämpfen, zu besiegen, ist die gemeinschaftliche Sache aller kultivirten Völkerschaften: denn allen diesen ist die Fehde durch die neufränkischen Decrete angekündigt; es ist der gerechteste Widerstand, der gerechteste Krieg unter allen, die je geführt worden sind; denn noch nie strömten solche unerhörte, selbst vor wenigen Jahren noch undenkbare Gewaltthätigkeiten, Beschimpfungen und Beleidigungen aller Art zusammen; noch nie ist die teutsche Nation auf solche unerhörte, ganz beyspiellose Weise gekränkt, angefeindet, und beleidigt worden; es ist abgedrungene Nothwehr, der edelste Kampf für unverlezliche Menschenrechte; für Religion, die sicherste Stütze bürgerlicher Wohlfahrt und Haupttriebfeder aller Tugenden, gegen eindringenden Atheismus; — jedermann erinnert sich noch der schaudervollen Sitzung vom Monate December des vorigen Jahrs, und es ist hier genug, aus der Rede des verruchten Gotteslaugners nur folgende Stellen anzufügen:

"Wie? die Thronen sind umgestürzt, die Scepter zerbrochen, die Könige liegen in Todesnöthen, und die Altäre der Götter stehen noch! Tyrannen verbrennen darauf zum Hohn der Natur einen ruchlosen Weyrauch. Allein die zertrümmerten Throne lassen nun die Altäre unbekleidet, ohne Unterstützung und schwankend. Ein Hauch der aufgeklärten Vernunft ist hinreichend, sie völlig zu zernichten, und wenn die Menschheit der französischen Nation die erste, größte

Wohlthat zu verdanken hat, kann man daran zweifeln, daß das souveraine französische Volk weise genug sey, um auch die Altäre, und die Götzenbilder zu zerstöhren? Glauben sie denn, Bürger, Gesetzgeber, die fränkische Republik mit andern Altären, als mit den Altaren des Vaterlandes, mit andern Sinnbildern, oder mit andern Religionszeichen, als mit den Freyheitsbäumen zu gründen, zu befestigen?„

Es ist abgedrungene Nothwehre, der edelste Kampf für theuer durch die verbindlichsten Verträge, und Friedensschlüsse erworbene Befugniße und Gerechtsame, für Rettung und Befreyung der Reichsgränzen, für bürgerliche Ordnung, für aller und eines jeden Staatsbürgers Eigenthum, und die Erhaltung der Reichsverfaßung nicht nur im Ganzen, sondern auch in ihren sämmtlichen einzelnen Bestandtheilen gegen bloße Convenienz-Maximen und die ungerechtesten Eingriffe in die heiligsten Verträge und Friedensschlüße, gegen neufränkische Anarchie und Revolutions-Gewalt; — endlich abgedrungene Nothwehre zur Behauptung der Ehre, Würde und Souverainität des teutschen Vaterlandes, zum Schutze, zur künftigen Sicherstellung seiner Hoheit, Rechte und Gränzen, und zur Erlangung einer vollkommenen Genugthuung.

Mit welchen kostspieligen, ja außerordentlichen Aufopferungen bisher Se. Kaiserl. Majestät in Verbindung mit des Königs von Preußen Majestät, die Vertheidigung der gerechtesten Sache des teutschen Reichs und der gesammten Menschheit übernommen haben, bedarf wohl bey der allgemeinen Notorietät keiner umständlichen Darstellung. Allerhöchstdieselbe begnügen sich, nur die große Anzahl Truppen zu bemerken, welche Allerhöchstsie zu jenem Endzwecke bestimmt haben, und die sich nach einem unlängst gezogenen genauen Kalkul, ohne die Artillerie, ohne das beträchtliche Staabscorps, und das noch beträchtlichere Fuhrwesen mit Einschluß der Kriegsvölker in Italien, welche für eben dieselbe gerechte Sache streiten, und mit Inbegrif einer besondern Reserv-Armee auf 225074 streitbarer Mannschaft belaufen. Se. Kaiserl. Majestät nahmen daher auch bey ihrer inniglichen und so thatigen

Theilnahme an der Erhaltung und Wohlfart des teutschen Reichs und dessen sämtlichen Angehörigen, das an Allerhöchstsie unter dem 23sten November des vorigen Jahres, auf das an die allgemeine Reichsversammlung am 1sten September des nämlichen Jahres erlassene Kaiserliche Hofdecret erstattete allerunterthänigste Reichsgutachten, nicht nur mit allergnädigstem reichsväterlichen Wohlgefallen auf, sondern erhoben auch dasselbe zu einem allgemein verbindlichen Reichsschluße: aber dieses allergnädigst ratificirte Reichsgutachten war nicht erschöpfend, und bey der damaligen großen und täglich mehr zunehmenden Gefahr des Reichs nur auf die vereinigte Zusammensetzung des Reichs-Wehr- und Vertheidigungsstandes, zur schleunigen Befreyung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichskreise und Stände, so wie zur Defension der noch ferners bedrohten Reichslande, und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesammten Reichs und seiner Gränzen gerichtet, wobey jedoch Churfürsten, Fürsten und Stände, und die dabey mitwirkenden fürtreflichen Räthe, Bothschafter und Gesandten ihrer dadurch dem teutschen Vaterlande erwiesenen reichspatriotischen Anhänglichkeit und Treue noch nicht das letzte Ziel setzten, sondern sich in eben demselben das hiernächst noch zu erstattende umständlichere Gutachten allerunterthänigst vorbehielten. Von der Nothwendigkeit der Erstattung dieses weitern Gutachtens waren auch Se. Kaiserl. Majest. so sehr überzeugt, daß Allerhöchstdieselbe nicht nur in dem gedachten Ratifications-Decrete dieser Erstattung ausdrücklich erwähnten, sondern auch dieselbe wiederholter auf nochmalige devoteste Zusicherung in dem Reichsgutachten vom 1sten Hornung dieses Jahres, bey Gelegenheit des hierauf erfolgten Kaiserl. Commißions-Ratifications-Decrets vom 7ten März in reichsväterliche Erinnerung brachten, daß nämlich Se. Kaiserl. Majestät der baldigen Erstattung des abermalen zugesicherten allerunterthänigsten nähern Gutachtens über die noch unerledigten Puncte des Allerhöchsten Hofdecrets vom 1sten September vorigen Jahres mit desto sehnlicherer reichsoberhauptlichen Erwartung entgegen sahen, je

weniger Allerhöchst-Sie eine längere Zurücksetzung dieses Gutachtens weder mit der Ehre, und Würde einer auf die empfindlichste und ungerechteste Weise beleidigten selbstständigen Nation, noch mit dem wahren Interesse der einzelnen gekränkten Reichsmitglieder und des gesammten Reichs vereinigen könnten, welches umständlichere Gutachten nun auch in den dreyen Reichs-Collegien beschlossen, und am 22sten des Monats März an Se. Kaiserl. Maj. des Inhalts erlassen ward, daß

ad 1mum So, wie diese noch immer fortdauernden friedbrüchigen französischen Handlungen und mehr als feindliche Vergewaltigungen des teutschen Reichs demselben die Nothwendigkeit abdringen, zur Behauptung seiner Ehre, zum Schutze und zur künftigen Sicherung seiner Rechte und Gränzen, und zur Erlangung der gebührenden vollständigen Genugthuung die Waffen zu ergreifen, dieser von Frankreich gegen das teutsche Reich wirklich bereits angefangene, den vordern Reichskreisen durch die That selbsten erklärte, und durch alles dieses nach der verbandmäßigen Verfaßung und allgemeinen Garantie des Reichs allen dessen Gliedern abgenöthigte Krieg für einen allgemeinen Reichskrieg zu achten, und

ad 2dum als natürliche Folge des von Frankreich zuerst unternommenen und bis jetzo noch fortsetzenden Bruches des Münsterischen und der nachherigen Friedensschlüsse anzusehen sey, daß Frankreich sich dadurch der ihm in eben diesen Friedensschlüssen zugestandenen Vortheile selbsten schon verlustig gemacht, und zu seinem eigenen Nachtheile (doch aber allerwegs unbeschadet der Rechte eines jeden Dritten) die Gültigkeit und Verbindlichkeit dieser Friedensschlüsse kraftlos gemacht habe.

Ad 3tium Sey dieser Gegenstand schon durch das allerunterthänigste Reichsgutachten vom 23sten November vorigen Jahres, und die darauf am 22sten December des nämlichen Jahrs ergangenen Kaiserlichen allerhöchsten Verfügungen erledigt, und sich daher auf dieselbe, in Vereinigung mit demjenigen, was oben ad 1mum anderweit noch beschlossen und näher bestimmt worden ist, zu beziehen.

Ad

Ad 4tum. Habe es bey dem Inhalte des schon unterm 18ten Hornung dieses Jahrs erstatteten allerunterthänigsten Reichsgutachtens sein Bewenden; nur wolle demselben gegenwärtig auch dieses noch beyzufügen seyn, daß im Betreff des Ranges und des Gehaltes der Reichsgeneralität und des Generalstaabs überhaupt die schon bestehenden ältern Reichsschlüsse auch dießmal wieder die fortwährige Richtschnur blieben, und in Absicht auf die Artikelsbriefe für die Truppen der Reichsarmee, so wie auch wegen der Instruction für den commandirenden General-Feldmarschall sowohl, als für die übrigen Generale und sonsten es bey den schon vorhandenen vordern Beschlüssen belassen werde, ausser in so weit Zeit, Umstände, und nicht mehr passende Verhältnisse entweder Zusätze oder Abänderungen nothwendig oder räthlich machten, welche alsdann das General-Commando Kaiserlicher Majestät und dem Reiche unverlängt anzuzeigen hätte.

Ad 5tum. Sey dieser Punkt schon durch das immittels auch von Kaiserlicher Majestät ratificirte Reichsgutachten vom 1sten Hornung dieses Jahrs vollkommen erledigt; dahingegen beziehe man sich

ad 6tum nicht nur auf die bereits ergangenen kaiserlichen allerhöchsten Avocatorien und Inhibitorien, sondern auch auf den durch das weitere Reichsgutachten vom 18ten des vorigen Monats anderweit geschehenen allerunterthänigsten Antrag einer noch namentlichen Anwendung derselben gegen die jetztmaligen Volksverführer und Ruhestöhrer, erachte jedoch aber auch noch der nothwendigen Vorsicht und dem Zwecke der allgemeinen Sicherheit gemäß, daß nebst der allenthalbigen Nichtduldung und Fortschaffung der von dem jetztmaligen anarchischen Frankreiche abhängenden Minister, Geschäftsträger, Agenten und Correspondenten, überhaupt auch alle Franzosen, wes Standes und Geschlechtes sie auch seyen, welche von der Landesobrigkeit, wo sie sich aufhalten, die Erlaubniß, oder Duldung nicht erhalten haben, oder noch erhalten, und sich deswegen zu legitimiren nicht im Stande sind, aus den teutschen Landen fort- und auszuschaffen seyen.

Ad

Ad 7mum wäre zwar

a.) auf den Briefwechsel überhaupt während dem jetzigen Kriege und besonders bey den Feld- und Gränz-Postamtern, genaue Aufsicht zu tragen; doch gehöre derjenige eigens nur unter den verbotenen, welcher auf die Kriegsverhältniße und Kriegs-Operationen eine Beziehung habe, und dem Feinde, oder dessen Anhängern irgend einen Vorschub geben könne.

b.) In Ansehung der Französischen gefährlichen und verderblichen Schriften, welche in das teutsche Reich eingeschleift werden wollten, wäre es bey dem desfalls schon vorhandenen jüngern Reichsschluße zu belassen; so viel aber

c.) das Commerz insbesondere anbelangt, wäre solches, mit wohlbedächtlicher Ausnahme aller in den Kaiserlichen allerhöchsten Inhibitorien bereits verbotenen, und namentlich ausgedrückten Artikel der Kriegsbedürfniße, auch noch während des Kriegs, wenigstens in so lang, als dasselbe nicht von Frankreich unterbrochen und zerstöhrt werde, aufrecht, und in seinem Gange zu erhalten; doch unabbrüchig derjenigen Vorkehre, welche desfalls, und überhaupt in Rücksicht der Französischen Waaren, ein jeder Landesherr nach der Lage und Convenienz seiner Lande, in denselben auch im einzelnen für sich und zu allen Zeiten zu verfügen befugt ist. Damit aber gleichwohlen

d.) der bey den sogenannten Französischen, ohnehin auch falschlich nachgemachten Aßignaten sich ergebende Verlust von den teutschen Reichsangehörigen desto vorsorglicher abgehalten werde, so wären Kaiserliche Majestät zu ersuchen, die Verfügung dahin ergehen zu lassen, damit in den sämtlichen Reichs-Landen auf eine durchgehends gleichförmige Art (der landesherrlichen Polizeygewalt ohne Abtrag) gedachten Aßignaten ganz kein Umlauf gestattet, und dieselbe auch als eine für den Absatz in dem Innern des teutschen Reiches verbotene Waare allgemein behandelt werden.

Ad 8vum. Da gegen die Reichs-Constitutionen und den allgemeinen Reichsverband ohnehin irgend eine Neutralität nicht statt habe; so wäre es in diesem Betreff auch

auch dermalen bey demjenigen, was die bestehenden Reichsgesetze, die Natur des Reichsverbandes, die darauf sich gründende Reichsschlüße von den Jahren 1689 und 1734, und die darauf ergangenen Kaiserl. Allerhöchsten Verfügungen mit sich bringen, mit erneuerter Beziehung auf dieselben zu belassen.

Se. Kaiserl. Majestät können den in diesem allerunterthänigsten Reichsgutachten hervorleuchtenden biedern, edlen, dem Gegenstande und der Würde der Reichsversammlung ganz angemeßenen teutschen Ernst nicht verkennen, und sehen eben dieses Reichsgutachten, unter allergnädigster Bezeigung Ihres geneigtesten Dankes und allerhöchsten reichsoberhauptlichen Zufriedenheit, selbst für die Posterität als ein rühmliches Denkmal des noch nicht erloschenen, noch fortwirkenden Reichspatriotismus an. Durch diese Betrachtungen, durch die Allerhöchst-Ihnen jederzeit sehr theure Pflichten Ihres Kaiserlichen Amtes, und die wichtigsten Staats- und Völkerrechts-Gründe dringendst aufgefordert, finden daher auch Se. Kaiserliche Majestät nicht den mindesten Anstand, eben dieses an Allerhöchst-Sie zur Beschließung eines allgemeinen Reichs-Kriegs erstattete allerunterthänigste Gutachten, sammt dem in No. VI. desselben angeführten andern Reichsgutachten vom 18ten Hornung dieses Jahres nach ihrem ganzen Inhalte, wie hiermit geschiehet, allergnädigst, und reichsväterlichst zu genehmigen und denselben hierdurch vermöge Ihrer reichsoberhauptlichen Gewalt die Kraft und Wirkung eines allgemein verbindlichen Reichsschlußes beyzulegen.

Noch nie ist ein Krieg gerechterer Ursachen halber geführt worden, noch nie eines so allgemeinen und höchsten Interesse wegen, für Unverletzlichkeit der heiligsten Friedensschlüsse, für Religion, Eigenthum, bürgerliche Ordnung und Staatsverfaßung im ausgedehntesten Umfange, für die Ehre, Würde und Souverainität des teutschen Vaterlandes, für Selbstrettung und Erhaltung. Weder können Se. Kaiserl. Maj. sich bereden, daß bey der nun eingetretenen Nothwehre um einen solchen Preis sich je ein Reichsmitglied durch Gründe eines getrennten individuellen Intereße von dem Interesse des Ganzen,

durch verfaßungswidrige Politik, anmaßliche Neutralitäts-Grundsätze, durch erregte der Natur des Reichsverbandes zu widerstrebende Subtilitäten, über die Gränzen der Reichsständischen Obliegenheiten, oder sonstige schon zum voraus durch die bestehenden Reichssatzungen zernichtete Ausflüchte, vielweniger durch eigenmächtige der Führung des Reichskriegs in Weg gelegte Hindernisse der gewissenhaftesten Erfüllung der Eidespflichten entziehen werde, womit ein jedes Glied schon durch das erste Grundgesetz einer jeden Staatsverbindung und die ausdrückliche Norm der teutschen Fundamental-Gesetze, besonders den westphalischen Friedensschluß, die Kaiserliche Wahlcapitulation und Reichsexecutions-Ordnung dem Kaiser und Reiche verbunden ist; vielmehr hegen Se. Kaiserl. Maj. bey einem Kriege dieser Art zu allen und jeden Reichsständen das vollkommenste reichsoberhauptliche Zutrauen, daß selbst edler Patriotismus mit der strengen Schuldigkeit wetteifern, und oft das leisten und ersetzen werde, was auch diese in der genau angemessenen Linie der Obliegenheit nicht fordert.

Es verbleiben übrigens Se. Römisch-Kaiserl. Majestät des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, fürtreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten, mit Kaiserl. Gnaden wohl und gewogen. Signatum zu Wien, unter allerhöchstgedacht Ihro Kaiserl. Majestät hervorgedruckten Kaiserl. Secret-Insiegel, den 30sten April 1793.

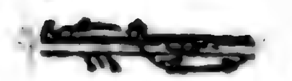
F. zu Colloredo Mannsfeld.

(L. S.)

Peter Anton Frank.

Aufschrift:

Von der Römisch-Kaiserl. Majestät, Franz des Zweiten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, denen bey gegenwärtig-allgemeiner Reichsversammlung anwesenden des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten, in Gnaden anzuhändigen.



II.

Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anekdoten.

Es sind in dem fünften Monatsstücke (S. 471 u. folg.) von dem Ex-General Dumourier verschiedne Lebens- und Charakter Züge mitgetheilt worden, denen wir hier noch einige weitere Umstände und Anekdoten nachtragen wollen. Dumourier ist immer einer der ersten Menschen in der greulichen französischen Umwälzungs-Geschichte.

Dumourier ist nicht 58, sondern 62 Jahr alt, aber seine unruhige Lebhaftigkeit macht ihn noch so thätig, wie einen Mann von 40 Jahren. Man sieht ihn nie in einem Augenblicke der Ruhe und Stille. Er ist immer in Bewegung, immer in Unruhe. Und seine Kühnheit scheut keine Gefahr, keinen Tod. Ehe er den Oberbefehl über la Fayettes Armee bekam, hatte er ein Duell mit demselben, in welcher er seinem Gegner eine Wunde an der Brust beybrachte. Er schreibt eben so heftig, als er ficht, und weiß seine Vortheile im stärksten Lichte vorzustellen.

Während des vorigen Feldzugs hatte er ein wunderbares Glück. In der Schlacht bey Mons stürzte er sich an der Spitze eines Haufens in die Feinde, und gegen ihre Artillerie. Alle, die ihm folgten, bis auf einige wenige, verloren ihr Leben; er blieb unbeschädigt, und er fochte, wie die andern, zu Fuße. — So sonderbar wie sein Betragen in den Gefechten ist, so ist es auch in der Liebe. Er hat immer, ohngeachtet seines Alters, zwey Maitreßen, und zuweilen auch 3 zu gleicher Zeit gehabt.

So gefährlich er als Krieger ist, so sehr, und noch mehr ist er es als Unterhändler, Aufwiegler, Negociateur. Seine Unterhandlungen mit dem Könige von Preußen, und Herzoge von Braunschweig, sind, so weit sie mit Zuverläßigkeit bekannt geworden, im Journale zu seiner Zeit erzehlt worden. Weit mehr ist noch unbekannt, und wird erst die Folgezeit, die den Schleyer wegzunehmen das hohe unnehmbare Recht hat, vollkommen

men darstellen. — Man will behaupten, daß er alle Minister, Prinzen, und Generale, mit denen er unterhandelt hat, betrogen hat.

Sein listiger Intriguen-Geist ist so bekannt, daß man ihn nirgends bis jetzt hat dulden wollen. — Vortreflich hielt ihm der Churfürst von Cöln in einem Antworts-Schreiben auf das Gesuch um Fortsetzung seines Aufenthalts zu Mergentheim, den Spiegel vor, in welchem er sich selbst beschauen konnte. Da der Brief fast in allen Zeitungen gestanden hat, so führen wir daraus nur folgende Stellen, zur Aufbewahrung in der Geschichte, an. — "Aller Geist der Ordnung und Staatsverfaßung war zwar in Frankreich zerstöhrt, aber noch war der übrige Theil der Erde ruhig. Ihrem Ministerium allein, M. H., dankt es der größte Theil Europas, zur Theilnahme an den unglücklichen Handeln hingerissen worden zu seyn. Sie haben zuerst Frankreich zum Einfalle in fremde Länder bestimmt, und angerathen, die Nachbaren anzugreifen, und alle die Plagen weit zu verbreiten, die Ihr Vaterland zerrütten. Alles vergoßne Blut, alle schreckliche Folgen eines so allgemeinen unglückseligen Krieges, fallen alle auf Sie, als ersten Urheber, und Beförderer zurück, und das Ausgezeichnete Ihres Commandos bey der Armee kann das Uebel weder entschuldigen noch vergeßen machen, das Sie der Menschheit zugefügt haben."

So wie dieser große Fürst, so denkt nun schon die ganze unpartheyische Welt von Dumourier. Er mußte Mergentheim verlassen, wurde in den Niederlanden nicht geduldet, segelte nach England, und wurde auch von da verwiesen. Nach Privatbriefen von guter Hand, machte er gleich bey seiner Ankunft in England Staats-Intriguen. Indem er den Staats-Minister, Lord Grenville, bat, einen Aufenthalt in England ihm zu sichern, und versprach, in der Entfernung von London ruhig und in der größten Eingezogenheit zu leben, hatte er eine geheime Zusammenkunft mit dem dritten Sohne des Königs, Herzoge von Clarence, der wenige Tage vorher zur Oppositions-Parthey übergegangen war, und speiſete

sete mit dem Prinzen zu Abends, bey einem Fabrikanten. Er wurde zu gut beobachtet, als daß dieses Benehmen nicht seine Verweisung hätte beschleunigen sollen. Lord Grenville schickte ihm einen Königlichen Befehl zu, London und England sogleich zu verlassen. Unterdessen mußte er von vielen viele Demüthigungen, durch höhnische Visiten-Charten, die man ihm zuschickte, wovon einige mit der Guillotine bezeichnet waren, durch Verwünschungen und Insultirungen an öffentlichen Oertern, durch sehr unangenehme Briefe, u. s. w. erfahren. Er eilte fort, nach Ostende zurück. Da gieng es ihm noch übler. Bey seiner Ankunft empörte sich das Volk, und warf ihn mit Steinen, wodurch er am Kopfe verwundet wurde. Er war eben daran, in die Hände der Matrosen zu fallen, die ihn zerreißen wollten, als noch der Commandant ein Mittel fand, ihn zu retten, und in der Stille zu entfernen. Er verbarg sich, und man wußte nicht, wohin er gegangen war. Im Haag hatte man die beunruhigende Nachricht, daß er verkleidet ins Holländische gegangen sey. Aber man hatte alle Maasregeln ergriffen, seiner habhaft zu werden, wenn er, wie man besorgte, seine Anhänger unter den Patrioten aufwiegeln sollte.

Indem Dumourier so herumflüchtete, wurden diejenigen Mitglieder des Convents, die er den Oesterreichern überliefert hatte, und Beurnonville, von der Festung Ehrenbreitstein über Frankfurt, unter starker Bedeckung nach der Festung Eger ins Gefängniß abgeführt. Dagegen wurde eine Parthey Anhänger dieser Menschen, 30 Clubbisten, von Königstein nach der Festung Ehrenbreitstein gebracht. Man wollte Platz in Königstein machen, da die Belagerung von Mainz so weit vorgerückt war, daß von daher bald dergleichen Leute nach dem Königstein zu transportiren seyn mußten. Eben diese Leute waren es, die die Uebergabe von Mainz hinderten, und die Belagerung so mördrisch machten. Das Haupt von allen war der berüchtigte Merlin, von Thionville, der als ein Mitglied des Pariser Convents mit Anmaaßung der höchsten Autorität in Mainz tyrannisirte.

ßrte. Dieser Merlin war von Jugend auf der schändlichste Bösewicht. Schon als ein Knabe entfloh er aus dem väterlichen Hause, dem ihm bestimmten Zuchthause. Als Bräutigam lief er seiner Braut mit der ganzen Mitgabe davon, und sein Vater war genöthigt, 30,000 Livres zu erstatten. Das mitgenommene Geld verspielte er zu Spaa im Pharo. Er stahl sich aber dort, durch Erbrechung eines Zimmers, wieder 60 Louisd'or, und floh nach Paris, wo er eine Zeitlang, unbekannt, im tiefsten Elende lebte. Sein Vater nahm ihn wieder zu sich, und zur Dankbarkeit, klagte er endlich seinen Vater in Paris als den strafwürdigsten Aristokraten an. Unter den Jacobinern zeichnete er sich so aus, daß er Mitglied des Convents wurde, als Commissarius nach Mainz gieng, und daselbst alles Unglück aufs höchste brachte.

Ein merkwürdiger Mann ganz andrer Art ist Gaston, der Hauptanführer der Royalisten-Armee, die in Poitou und Bretagne so große Fortschritte gemacht hat. Er war beym Anfange der Revolution Major bey einem Regimente, und diente unter dem Generale Bouillé, nach dessen Beyspiele er sich auch richtete, und wie dieser, eine Zeitlang den Befehlen der National-Versammlung gehorchte, aber auch das Project dieses Generals, bey der Flucht des unglücklichen Königs nach Varennes, stark beförderte. Als diese Unternehmung, durch Fayettes Treulosigkeit, wie jeder wohl unterrichteter weiß, mißlang; so wanderten die andern Freunde Bouillés alle aus. Gaston blieb, und man that ihm nichts. So bald aber die Emigrirten-Armee sich bey Coblenz 1792 bewafnete, und nach Frankreich zog, fand er sich bey den französischen Prinzen ein, welche ihm aber riethen, weil viele andre Emigranten über seine späte Erscheinung unzufrieden waren, sich zu dem Corps des Prinzen von Condé zu begeben. Das that er nicht. Er folgte der Prinzen-Armee. Da diese nachher verabschiedet wurde, und aus einander gieng, war er kühn genug, nach Frankreich, im Winter zurück zu gehn, und sagte: "Ich gehe nach Frankreich, und werde vielleicht vieles von mir hören lassen." Das hat er auch gethan. Er brachte, so

so bald Ludwig der XVI. hingerichtet war, und die Gemüther darüber in Bewegung kamen, im Februar, in Verbindung mit einem H. Ramonoe, und einigen andern Officieren, eine Anzahl Royalisten zusammen, an deren Spitze er sich stellte, und deren Anzahl sich nun bekanntermaaßen, bis zu einer furchtbaren Macht vermehrt hat. Von seinen Siegen und Unternehmungen wird in dem Artikel von Frankreich erzehlt werden. Hier bemerken wir nur, daß sowohl sein Plan, als auch alle seine Maasregeln einen unternehmenden, aber nicht blos kühnen, sondern klugen, und grosen Mann darstellen. Seine Klugheit, und Kriegskunst überwog die von allen seinen Gegnern. Er setzte sich in keinem Platze fest, er gieng nicht dem tollen Gesindel in Paris entgegen, er vereitelte alle Plane der Anarchisten. Er erschien an der Spitze eines gesammelten, zum Theil nur schlecht bewafneten, aber tapfern entschloßnen Heers von etwan 8000 Mann in der Provinz Poitou, in dem sogenannten Departement de la Vendée. Anstatt so wie die andern Centre-Revolutionisten alle gethan hatten, in einer großen Stadt eine Insurrection zu machen, wo die anarchistischen Municipalitäten alle Versuche gleich niederdrückten, zog er ins platte Land, streute sein Manifest, den Tod des ermordeten Königs zu rächen, und die Monarchie in Frankreich herzustellen, allenthalben aus, und bekam allenthalben treue Anhänger und Zulauf. Sein Heer schwoll an. Der Convent schickte Truppen gegen ihn: er schlug sie viele male, nahm ihnen Kanonen und Munition ab, und anstatt bey den Städten, wo man ihn erwartete, zu erscheinen, marschirte er immer durch die Gegenden des platten Landes. Er bekam mehr Zulauf, als er wollte. Er führte eine strenge Disciplin ein, behielt nur die ausgesuchtesten Leute, und ließ die andern dem Könige, und der Monarchie Treue schwören. Er schlug endlich die Haupt-Armee des Convents bey Saumur total, nahm ihr alle Artillerie, und Ammunition weg, eroberte Saumur im ersten Anfalle, aber verließ bald wieder Stadt und Schloß, zog nach Angers, ließ hier, wie allenthalben, dem Könige und

der

der Monarchie den Eid der Treue leisten, und zog weiter, theilte aber sein immer grösseres Corps, welches über 60,000 Mann stark war, in 4 Colonnen, die nach verschiednen Gegenden hinzogen. Den Gefangnen, die er machte, ließ er die Haare abschneiden, und den Schwur der Treue leisten. Alle Städte, wo er durchkam, verpflichtete er auf ähnliche Art, und so zog er weiter, aber nicht nach Paris, sondern nach Nantes, und machte sich überhaupt Meister von der Loire. Daß er Unterstützungen von andern Höfen bekommen, ist blos wahrscheinlich, aber nicht erwiesen. Gewiß aber ist es, daß er weder Truppen noch Ammunition von der Fremde her bekam. Die redlichen Franzosen, die den Tod ihres Königs gerächt sehen wollten, unterstützten ihn hinlänglich. In den Städten, in den Dörfern, wo er hin kam, wünschte man dem Befreyer von dem Elende der Anarchie Glück, und Menschen, und Lebensmittel, und was er verlangte, und da war, stand zu seinen Diensten bereit. — So führte Gaston den Contre Revolutions-Krieg, und machte die glänzendsten Fortschritte, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, das ist, bis zu Ende des Junius hin.

Gaston befreyte weite Gegenden der Französischen Monarchie von der neuen Wildheit. Und der Monarch, der an der Spitze seiner und der combinirten Truppen die Wilden in Mainz belagerte, befreyte Teutschland von dem Schwarme jener Horden. Je heißer die Arbeit war, je mehr stellte der teutsche Trajan sich den Gefahren blos. Als die französische Batterie bey dem Nonnen-Kloster erobert wurde, war er ganz nahe an den Laufgraben. Ein Kaiserlicher Unteroffizier, Namens Welky, vom Regimente Manfredini, einer der ersten, der die Batterie erstiegen hatte, aber auch zuerst verwundet worden war, brachte dem Könige, der er nicht kannte, die Nachricht von der vollendeten Einnahme der Schanze. Der König empfieng den verwundeten Krieger mit liebevoller Güte, legte vertraulich seine Hand auf dessen Schulter, gab ihm ein Geschenke von 10 Ducaten,

und

und empfohl ihm, für seine Wiederherstellung zu sorgen. — "Wer wollte nicht fechten, sagten seine Kammeraden, (die ihm bekannt machten, daß er mit dem Könige von Preußen diese Scene gehabt habe) wer wollte nicht fechten, wenn der König selbst an die Laufgraben kommt.,,

III.

Briefe.

1.

Haag, den 9 Julius 1793.

Der Königlich-Preußische Hof hat den Generalstaaten auf den geschehnen Antrag, wegen eines zu haltenden Congreßes, wovon Sie, wie ich sehe, in Ihrem vorigen Monatsstücke das Memoire selbst mitgetheilt haben, die Antwort ertheilt, daß, da Preußen sich nur als eine Auxiliair-Macht im gegenwärtig mit Frankreich obschwebenden Kriege betrachte, so könne man auf die Vorschläge der Generalstaaten vorjezt noch keine bestimmte Antwort geben, sondern man wolle erst die Antwort des Wiener Hofes abwarten.

Bey allen Vorgebungen des Englischen Ministeriums, daß die Absicht dieses Krieges auf keine Eroberungen gehe, und bey der öffentlich bezeigten Unzufriedenheit über die Rußischen und Preußischen Besitznehmungen in Polen, bemerkt man doch deutlich genug, daß England wichtige Eroberungen in dem französischen Kriege machen will. Man vernimmt auch, daß das Brittische Ministerium mit den alliirten Mächten wegen gewisser neuen Acquisitionen, und deren gemeinschaftlichen Garantie, einig geworden. Von den Allianz-Tractaten Englands mit Rußland, und mit Sardinien sieht man schon Abschriften.

Die dritte Colonne Holländischer Truppen wird nicht nach der Armee marschiren. Hollands Staats-Finanzen sind gegenwärtig so beschaffen, daß die Administratoren

erklärt haben, es würde höchstschwer halten, das jetzt bey der Alliirten Armee befindliche Holländische Truppen-Corps länger auf dem Feldfuße zu erhalten, als für die jetzige Campagne, und man würde es, nach Endigung derselben, zurück nehmen müssen. Da unsre Armee noch nach der alten Art und Weise im Felde verpflegt, und unterhalten wird, welche Art von den gegenwärtigen Versorgungs-Anstalten anderer Europäischer Armeen sehr abweicht, so fallen hier und da Beschwerden vor.

Mit dem Armiren unsrer Kriegsschiffe geht es sehr langsam zu. Es fehlt an Matrosen, und man beschuldigt die Amsterdammer Patrioten, daß sie diese Leute durch Geldbestechungen zurück halten. Es ist nur zu gewiß, daß die sogenannten Patrioten unserm Staate noch vielen Schaden thun, und eine verderbliche innerliche Zwistigkeit unterhalten. Der sogenannte gemeine Mann aber, das ist die Maße des Volks selbst, ist gut, und noch ächt batavisch, wenn die Anführung nur gut ist.

Die Staaten von Holland sind seit 10 Tagen hier versammelt gewesen. Obgleich von ihren Verhandlungen nichts öffentlich bekannt wird, so weiß man doch, daß dieselben blos innere Landes-Angelegenheiten betroffen haben.

Es hat hier viel Aufsehn gemacht, daß der Herzog von Clarence sich kürzlichst zur Oppositions-Parthey geschlagen, und mit Dumourier in London bey einem Fabrikanten soupirt hat. Jetzt sagt man, Dumourier sey insgeheim von Ostende durch Brabant ins Holländische gereiset. Er wird aber beobachtet werden, wenn er wirklich erscheint, und vielleicht bald ins Netz fallen.

Aus einem zuverläßigen Schreiben eines Officiers, und Augenzeugen der Action am 24 Mai, bey Menin, unter der Anführung des Prinzen Friedrich von Oranien, nehme ich mir die Freyheit, einiges anzuzeichnen. Die Wahrheit hat zu jederzeit Intereße in der Geschichte.

"Die Holländer hielten das Feuer der großen Superiorität ihrer Feinde an der Zahl, und in der Artillerie, während ganzer fünf Stunden, mit der unbeschreiblichsten Tapferkeit aus, und behaupteten ihre Position.

Da

Da der Feind aber, bey der Menge seiner Menschen, über Bousbec her unsern Truppen den Rückzug abschneiden wollte; so gab der Prinz von Oranien Order, daß eine halbe Escadron sich nach den rechten Flügel hinziehen mußte. Der Adjutant des Prinzen, Graf Heinrich von Bentinck, brachte darauf in vollem Galopp den Befehl, daß das auf dem Hügel stehende Corps herabmarschiren, und den Feind angreifen sollte, um seine Absicht zu hindern. Das Commando der Avantgarde hatte der französische Emigrirte, H. von Chaumontel, welcher mit gleich großer Geschicklichkeit und Bravour in das feindliche Jäger-Corps eindrang, und es aus einander sprengte, auch viele Gefangne machte. Von da rückte er weiter vor, und stieß auf ein französisches mit Artillerie versehenes Infanterie-Corps. Ohnerachtet des lebhaftesten Feuers, warf er auch dieses Corps, eroberte eine Kanone, und machte 60 Gefangne. Die andern entflohen. Im weitern Vordringen traf er auf ein noch stärkres Corps. Er selbst wurde von 4 französischen Reutern umringt, sein Pferd stürzte, er aber stand, ohnerachtet der erhaltnen Wunden, auf, zog sich an das Corps des Majors Timmermann heran, und flog von da zum Prinzen von Oranien, der ihm ein Detaschement gab, um die eroberte Kanone ins Hauptquartier zu bringen. Die übrigen Umstände dieser Action sind bekannt. „

2.

Aus einem Schreiben von Brüßel, vom 4 Julius.

" Der General Ferraris dirigirt die Belagerung von Valenciennes. In Valenciennes liegen gegen 15000 Mann, worunter von der Brabandischen und der batavischen Legion mehrere Bataillons sich befinden. Die Stadt wird von beyden Seiten zugleich attaquirt. Die Engländer, Hannoveraner und einige Ungarische Grenadier-Bataillons beschießen solche auf der Seite, wo sie durch die Hornwerke geschützet ist. Die Oesterreicher stehn vor der Citadelle. Die Belagerungs-Truppen mit der Observations-Armee bestehen in 65000 Mann. Conde ist nur bloquirt, damit aber doch die Garnison in selbigem weiß, wer vor liegt, so werden täglich einige hun-

dert Schüße auf die Stadt gethan. Der Prinz von Würtemberg commandirt die Bloquade, und hat unter seinem Commando 15000 Oesterreicher, welche sich bis Tournay und Bovay ausdehnen. Der Erbprinz von Oranien commandirt den rechten Flügel der Alliirten Armee, und hat ungefähr 20000 Mann unter seinem Commando, wodurch er Flandern vor Einfälle decket. General la Tour stehet mit 10000 Mann bey Maubeuge, und unterhält die Communication mit dem Centrum der größen Armee und den linken Flügel, wo Clairfait und Beaulieu stehen, welche mit ungefähr 24000 Mann das Land zwischen dem Sambre und der Maas vertheidigen. Auf der rechten Seite dieses letztern Flußes zwischen Namur und Luxemburg stehet General Schröder, der gegenwärtig bis auf 12000 Mann verstärkt worden ist, und der von den ankommenden Truppen noch mehrere tausend Mann erhalten soll.

Die Anzahl der Alliirten Truppen in den Niederlanden wird so bestimmt. Selbige bestehen aus dienst- und streitbaren Männern, in circa 131,000 Mann, (wobey die noch anmarschirenden Truppen von der Oesterreichischen Reserve-Armee und die 8000 Mann Heßen, so im Englischen Sold stehen, und auf dem Marsche sind, nicht mitgerechnet werden.)

Die Französische sogenannte Armee du Nord ist folgendermaßen vertheilet. In dem Lager hinter Bouchain 30000 Mann. In dem zu Mont-Caßel 50000 Mann. Ein Corps fliegende Truppen von 18000 Mann, zwischen Maubeuge, Philippeville und Givet. Ihre Garnisonen bestehen in Valenciennes aus 15000 Mann. In Rüßel 6000 Mann. Dünkirchen 4000 Mann. Maubeuge 5000 Mann. Philippeville 3000 Mann, und endlich in Conde 5000 Mann, nebst einer neu angekommenen Verstärkung von 20000 Mann, die vorerst bey Cambray liegen. Man berechnet also die ganze sogenannte Französische Armee du Nord auf ungefähr 150,000 Mann.

3.

Aus einem andern Schreiben von Brüßel, vom 8 Julius.

Das General-Gouvernement fähret täglich fort, alle

alle verdächtige Personen, die während dem Aufenthalt der Franzosen mit solchen in genauer Verbindung standen, und worunter sich besonders viele Leute vom Lande befinden, in genaue Verwahrung zu setzen. Zwey Escadrons der Marechaußée sind Tag und Nacht beschäftiget, solche Leute zu transportiren, und man soll eine sehr große Liste von dergleichen Landesverräthern haben, welche alle noch gefänglich eingezogen, und ihren verdienten Lohn endlich einmal empfangen werden.

Seit letzter Sonntags Nacht und der darauf folgenden, hat das General-Gouvernement mehr als 200 verdächtige Personen, theils Brüßeler Bürger, meistentheils aber französische Emigrirten, arretiren lassen. Die Thore waren fast den ganzen Sonntag geschloßen, niemand wurde aus selbigen, ohne visitirt zu werden, ausgelassen — und der so keine Caution stellen konnte, mußte binnen 24 Stunden Brüßel verlassen. Die Ursache zu diesem Schritte soll gewesen seyn, weil das General-Gouvernement ein sehr arges Complott entdeckt hat, welches mit den Franzosen einen sehr gefährlichen Plan auszuführen willens war.

Darüber aber ist man doch verwundert, daß man den berüchtigten Advocaten van der Hopp so in Brabant herum ziehen läßet. Er trägt von neuen seinen Kopf wieder sehr hoch, und soll sich wiederum in allerley Dinge mengen. Er hat, wie Sie wissen werden, in mehreren Brabandischen öffentlichen Blättern, eine lange Vertheidigungsschrift von sich einsetzen lassen: welches ihm die Staaten erlaubet haben. Bey alle dem wird doch im Stillen auf diesen Mann ein wachsames Auge gehalten, und sollte er sich aufs neue das eine oder andere erweisliche zu Schulden kommen lassen; so wird er zuverläßig dießmal die längst verdiente Strafe erhalten.

Die Staaten von Brabant werden in kommender Woche aus einander gehen, gleich darauf werden sich die sämmtlichen Deputirte aller Provinzen versammlen, um sich über die Liquidation der gemachten National Schulden zu berathschlagen.

Die Anleihe zu dem don gratuit für Se. K. Majest[illegible] hat keinen guten Fortgang, so daß die Staaten sich ge[illegible] nöthiget sehen, noch in diesen Tagen eine Millio[illegible] Gulden, dazu herzugeben.

Der Festung Valenciennes wird durch die Alliirte[illegible] ganz außerordentlich zugesetzet. Fast der größte The[illegible] der Stadt liegt in einem Steinhaufen. Die dritte Pa[illegible] ralele war bereits durch die Alliirten eröfnet, und mi[illegible] dem Brecheschießen angefangen worden. Es sind gester[illegible] aus Braband allhier Briefe angekommen, daß wirklich a[illegible] zweyen Orten Breche geschoßen seyn solle, daß man abe[illegible] darum noch nicht hat stürmen wollen, weil an den Oer[illegible] tern, wo die Brechen sind, starke Minen liegen. Di[illegible] Engländer und Ungarischen Grenadiere haben sich frey[illegible] willig zum Sturmlaufen erboten. Sollte es dazu kommen[illegible] so wird man von ihrem Anerbieten guten Gebrauch ma[illegible] chen.

4.

Frankfurt am Mayn, den 12 Julius 1793.

Die Belagerung von Mainz wird nun mit dem schrecklichsten Ernste fortgesetzt, wovon Ihnen die öffent[illegible] lichen Blätter die Details gegeben haben. Nach der Ein[illegible] nahme von Weißenau, von Zahlbach, und von Kostheim, und den dasigen Französischen Batterien, deren Erobe[illegible] rungen weit weniger Volk gekostet haben, als man ver[illegible] muthete, wird nun schon an verschiednen Orten Bre[illegible] sche geschoßen, und das heftigste Bombardement hat einen großen Theil der Stadt bereits ruinirt. In der Nacht vom 27 Junius war das Bombardement äußerst heftig. Ich fuhr nach dem Geißberge, eine viertel Meile vom Rheine, wo ich die Nacht durch ein schauderhaftes und zugleich ein prachtvolles Schauspiel sahe, die Lie[illegible] ben-Frauen-Kirche in Mainz mit dem Thurme im vol[illegible] len Brande, wie eine hohe feurige Säule, vergrößert durch die Dunkelheit der Nacht, und die schleudernden Funken des in dieser Kirche aufbrennenden Korn-Maga[illegible] zins, an mehr als 30 Stellen Brand in Mainz, die Bomben, Feuerkugeln, Granaten regneten! Nach der Zeit ist auch der Dohm, und die St. Johannes-Kirche

zer-

zerstöhrt worden, auch ein Theil der Peterskirche aufgebrannt. Nach der Meynung der vielen ausgewanderten Mainzer, die jetzt hier sind, und das Local ihrer Stadt kennen, muß schon über die halbe Stadt ruinirt seyn.

Die Franzosen thun viele Ausfälle, werden aber immer mit Verlust zurück geschlagen. Am 26 Junius glückte es ihnen 25 Stück Vieh bey Mombach wegzuführen. Am folgenden Tage nahmen ihnen die Teutschen Weißenau mit Sturm weg, wo 3 große Batterien mit 18 Kanonen standen.

Ein geschehner Antrag zu einer Capitulation ist von dem Könige von Preußen verworfen worden, da die Belagerten freyen Abzug mit einem Theile der Artillerie, und der Bagage verlangten. Se. Maj. fanden den Antrag etwas zu spät, nachdem aller Entsatz unmöglich gemacht, und schon die dritte Parallele angefangen worden. Sie erklärten, daß den Franzosen nichts übrig sey, als sich auf Discretion zu ergeben, oder bey einem Sturme zu gewärtigen, daß die ganze Besatzung über die Klinge springen müßte. Der König soll den Befehl gegeben haben, alle Anträge gleich an den Vorposten abzuweisen, es sey denn, daß sich die Stadt gänzlich auf Discretion ergeben wolle.

Kürzlichst jagte der Commandant an 800 Frauen und Kinder aus Mainz heraus; die Preußen und Sachsen gaben Feuer auf sie, aber jedoch blind, und der Commandant nahm sie endlich wieder auf, wozu ihn die Municipalität in Mainz genöthigt haben soll.

Wenn die Holländische Flottille, welche vor geraumer Zeit schon bey Etvill im obern Rheingau angekommen ist, ihre Operation anfängt, so werden die schrecklichsten Stunden für die Franzosen in Mainz schlagen. Die Oesterreicher, Sachsen, und Heßen wetteifern mit den Preußen in Tapferkeit und Eifer, wovon die Anzahl ihrer Gebliebnen und Verwundeten starke Beweise sind.

Seit einigen Tagen hat das Bombardement auf die Stadt nachgelassen, desto lebhafter aber dauert das Kanonen-Feuer auf die Albans-Schanze, Boks-Batterie, und Citadelle. Die Franzosen antworten nur schwach.

Es soll ihnen an Pulver fehlen, und überhaupt sind sie nun in die äußersten Umstände gekommen.

5.

Wien, den 19 Julius 1793.

So sehr der hiesige Hof geneigt seyn dürfte, dem Kriege ein Ende zu machen, sobald nur vernünftige Vorschläge dargebracht würden, so hat es doch noch nicht den geringsten Anschein zu friedlichen Unterhandlungen, sondern sucht man vielmehr nicht nur dem gegenwärtigen Feldzuge den grösten Nachdruck zu geben, sondern auch schon den dritten vorzubereiten. Noch täglich ziehen Truppen und Kanonen zur Armee, und nun ist schon eine neue Recrutirung für das bevorstehende Militair-Jahr ausgeschrieben.

Vielleicht aber wird zum Heile des menschlichen Geschlechts dieser Krieg auch noch mit diesem Jahre geendiget, wenn anders die Alliirten, Spanien, England, und Preußen, thätig mitwirken. Sie scheinen dazu ganz gestimmt, und unser Hof erhält von ihnen nichts als die befriedigendsten Versicherungen. Von Rußland hoft man ein gleiches.

Man hat neuerdings sehr zuversichtlich behauptet, unser Hof habe zu Grodno erklären lassen, er würde zu seiner Zeit auch einen Theil von Polen in Besitz nehmen. Es ist zwar wahr, daß unser Minister in Warschau, Herr v. Cachet, wie alle übrigen fremden Minister, nach Grodno abgegangen ist, und dort ein Memoire überreicht hat; aber dieses betrift bloß die Tepperische Bankerott-Sache und die Forderung der Gallizischen Salz-Kaßa. Außer diesem Memoire aber versichert man, daß Hr. von Cachet bis jetzt keines übergeben, und sich überhaupt sehr stille gehalten hat. Indessen darf man doch immer noch die Polnischen Angelegenheiten nicht als ganz abgethan ansehen, und scheinen über diesen Gegenstand bey den dabey intereßirten Kabinetten, besonders dem Petersburger, noch viele besondere Plane reifen zu müssen. Unter andern sagt man, die Kaiserin habe den Rest von Polen, dem Sächsischen Hofe, sammt der Erbfolge, angeboten.

Man

Man sprach schon lange davon, daß allhier ein neuer Conferenz- und Staatsrath errichtet werden sollte, der wieder, wie unter Maria Theresia üblich war, ordentliche Sitzungen und Berathschlagungen halten, und dem der Kaiser, zugleich mit der Kaiserin, präsidiren wird. Die Errichtung eines solchen Conferenz- und Staats-Rathes ist nun, wie man hört, im Werke, und wird vielleicht ehester Tagen bestimmt seyn. Zugleich erhält des Kaisers geheimes Kabinet eine andere Einrichtung. Verschiedene Subalterne desselben, sind seit einiger Zeit zu anderen Dicasterien versetzt, und der Kabinets-Director, Hofrath Schloisnigg, (der ehedem dem Kaiser, da noch Joseph II. lebte, Unterricht in den Rechts- und politischen Wissenschaften gegeben hat) ist mit dem ganzen Gehalte jubiliret worden. Seine Stelle ist noch nicht wieder besetzt; nur unter dem subalternen Personale ist eine Vorrückung geschehen. Alles was man von übrigen Veränderungen sagt, ist noch erst zu erwarten.

Der Hof lebt noch immer ganz in der Stille zu Laxemburg, woher der Kaiser wöchentlich zweymal in die hiesige Hofburg kommt, um Audienzen zu ertheilen. Es vergeht noch kein Audienztag, wo nicht dem Kaiser freywillige Kriegsbeyträge gebracht werden. Der ganze Betrag, mit Einrechnung der getilgten Lieferscheine und der Naturalien, wird doch, mit Ausnahme Ungarns, noch kaum über 4 Million Kaisergulden gehen. Es ist daher nicht zu zweifeln, besonders wenn der Krieg noch länger fortgesetzt wird, und es zum dritten Feldzug kommt, daß der Staat zu außerordentlichen Hülfsmitteln, den großen Kriegs-Aufwand zu bestreiten, wird schreiten müssen. Man spricht von einem gezwungnen Darlehn, von einer Kriegs-Steuer u. s. w. aber noch ist nichts kund gemacht, und werden noch immer sogenannte Credits-Commißionen gehalten. Es sind verschiedne angesehne Polen aus den Woiwodschaften Krakau, Sendomir, und Lublin allhier, von denen man sagt, daß sie als Deputirte den einmüthigen Wunsch äußern, daß Oesterreich diese Districte in Besitz nehmen, und dadurch die Sicherheit ihres Schicksals gründen möge.

6.

Auszug aus einem Schreiben von Turin, vom 26sten Junius.

— Hier sind einige Details von der Action bey Rau am 12ten Junius, die ich eile Ihnen mitzutheilen. Unserm erhabnen Chef, dem Herzoge von Chablais, haben wir die Behauptung des Posten von Raus zu verdanken. Er war zu Pferde bey den Truppen im stärksten Feuer von 2 Uhr des Morgens an, und ermunterte die Truppen nicht allein durch seine Zuredungen, sondern auch durch seine Wohlthätigkeit. Er ließ auf seine Kosten den Soldaten, Wein, Lebensmittel, und Brantewein reichen, welche 200 Bauern unter den Soldaten herum trugen. Er machte die Disposition, durch welche der feindliche Angrif bestanden werden konnte, der mit 18000 Mann in 4 Colonnen geschahe. Die Feinde griffen mit einer unerwarteten Bravour an, und mit einer ganz ungewöhnlichen Hartnäckigkeit. Man sahe, daß der General Brunet seinen Hut auf einem hohen Stocke herumschwenken ließ, und dabey immer schrie: "Kinder der Freyheit, noch eine halbe Stunde, so sind wir Sieger." Seine Soldaten klimmten zum Sturme heran, mit dem Gesange ça ira, und ließen sich zu Haufen todtschießen, ohne zu weichen. So dauerte die Action acht Stunden lang. Unser Sieg war die Folge eines Manoeuvers, durch welches der Herzog von Chablais dem Feinde in den Rücken kam. Da er dieß sahe, so wich er in der größten Unordnung. Ueber 2000 blieben zurück, die in der Flucht nicht eilig genug gewesen waren. Diese schrien aus allen Kräften: **Es lebe Savoyen! Pardon! Pardon!** Aber unsere Officiere und Soldaten hatten nicht vergeßen, daß man mit diesen verrätherischem Geschrey vordem uns hintergangen, und Braous weggenommen hatte. Die gesammten eingeschloßnen 2000 Franzosen wurden ohne Barmherzigkeit niedergemacht, und unsre Soldaten schrieen voll Wuth: "Singt ça ira, **infame Königs-Mörder!**" Auf solche Weise war der Verlust der Franzosen über 4000 Mann, ohne diejenigen zu rechnen, die zu gleicher Zeit zu Braous, welches man wieder

ein-

einnahm, umkamen. Der Herzog von Chablais ließ, nach der Bataille, Geld und Lebensmittel unter die Truppen austheilen, und erwarb sich auf immer die Hochachtung und Liebe der Truppen. Wir haben in dieser Action ungefähr 800 Mann, und 60 Officiere verloren, unter welchen letztern sich viele emigrirte französische Officiere befinden.

Am 18ten d. M. ist eine neue blutige Action bey Argentera vorgefallen, in welcher der General Strasoldo, nach dem hartnäckigsten Widerstande, die Franzosen mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann bis an ihre Gränze zurück getrieben hat. Wir haben 300 Todte und viele Verwundete gehabt. Der Admiral der Spanischen Flotte ist hier angekommen, um mit unserm Hofe den Plan der bevorstehenden Unternehmung zu verabreden. Wir erwarten noch auch den Englischen Admiral in gleicher Absicht, und eher wird wohl die Spanische Flotte nichts großes ausführen.

IV.

Schluß der Großbrittannischen Parlaments-Verhandlungen. Prorogation.

Der Zeitraum von 6 Monaten und 8 Tagen, welchen das Parlament vom 13ten December bis 21sten Junius gesessen hat, ist etwas länger, als der gewöhnliche Termin einer Jahres-Seßion, welche oft nur 4 bis 5 Monate dauert, und dennoch sind außer den laufenden Finanz-Geschäften des Staats, und den außerordentlichen Bewilligungen zum Behuf des Krieges, so wie den nöthigen wegen des Krieges gegen Frankreich getroffenen Maaßregeln und Einrichtungen und außer der Erneuerung des Privilegiums der Ostindischen Compagnie keine Geschäfte von der größern Erheblichkeit zu Stande gebracht worden, sondern das Parlament hat einen grossen Theil seiner Zeit in beyden Häusern auf Anhörung der Debatten verwenden müssen, welche der Widerstand der

der zwar schwachen, aber sehr thätigen Oppositions-Parthey gegen die Maaßregeln des Hofes und Ministerium erregt hat, wobey die Parlaments-Reform die Abschaffung des Sclavenhandels und mehrere andere dem Hofe mißfällige und jetzt überhaupt nicht zuträgliche Maaßregeln, noch außerdem von Zeit zu Zeit durch die Opposition in Vorschlag gebracht wurden, um den Gang der Geschäfte zu erschweren. Der Hastingsche Proceß, welcher in diesem Zeitraum viel thätiger als in den vorigen Sitzungen betrieben worden, konnte, so sehr die Ministerialparthey es auch zu wünschen schien, in dieser Session nicht zu Ende gebracht werden. Die Anklage-Commissarien des Unterhauses schützten die Unmöglichkeit vor, ihre Replik auf die Defension des Warren Hastings so geschwind machen zu können, und der Staatssecretair Greenville that demnach selbst am 10ten Junius den Vorschlag im Oberhause, diesen großen Proceß am zweyten Dienstage nach der Wiederzusammenkunft des Parlaments fortzusetzen, welcher Vorschlag auch, mit 48 gegen 21 Stimmen bewilligt wurde. In eben dieser Sitzung wurde die Bill wegen neuer Einrichtung der Ostindischen Compagnie im Oberhause völlig genehmigt. Der Staatssecretair Dundas, welcher dadurch als Präsident des Board of Controul ein Jahrgehalt von 5000 Pfund Sterling erhält, und die beyden neuernannten Glieder dieses Collegiums, Jenkinson und Elliot, mußten deshalb, wie jeder der eine von der executiven Macht abhängige Stelle oder Emolument annimmt, ihren Sitz im Unterhause aufgeben, welches aber bloß eine Formalität ist, indem sie von der Stadt, oder Borough, die sie im Unterhause repräsentiren, alsobald wieder gewählt werden. Herr Fox, welcher sich seit seinem Sturz mit dem Coalitions-Ministerium zu Ende des Jahres 1783 nicht in dem Fall befindet, von der Regierung irgend einige Stelle oder Emolument zu bekommen, ist, bey gänzlichem Mangel an hinlänglichem eigenen Vermögen, durch eine neue ansehnliche Subscription der großen zur Oppositions-Parthey gehörigen Familien wieder unterstützt worden. Die Londner Blätter haben diese Subscription

scription auf mehr als 70,000 Pfund angeben wollen, wovon aber der Herzog von Bedford das meiste zu sich genommen haben soll, um für Hrn. Fox eine Annuität zu creiren. Dieser wollte das Parlament nicht schließen lassen, ohne dem Unterhause seine Grundsätze und Declamationen gegen den Französischen Krieg nochmals vorzutragen, und trat deshalb am 17ten, nachdem am 16ten die Wilberforcische Bill, welche den Sclavenhandel blos auf das Bedürfniß der Englischen Colonien einschränken, und den Verkauf der Sclaven an Ausländer verbieten sollte, mit 31 gegen 30 Stimmen für diese Sitzung verworfen worden, nochmals mit einem Antrage gegen die Fortsetzung des gegenwärtigen Krieges mit Frankreich auf. Er behauptete, daß, wenn dieser Krieg auch in seinem Anfange gerecht und der Politik gemäß gewesen, so wären seitdem doch Umstände eingetreten, welche allgemein überzeugend seyn müßten, daß weder die Ruhe von Europa, noch die Sicherheit der Alliirten Englands von den Franzosen weiter gefährdet würden; vielmehr entstehe jetzt für Holland und andere Theile des festen Landes eine neue Gefahr durch die sehr zunehmende Macht anderer Souveraine, welche furchtbarer seyn würde, als die einer desorganisirten Regierung Frankreichs. Er schilderte hierauf die Abnahme des Englischen Handels-Credits und den Verfall mehrerer Fabriken und Manufacturen, zu deren Wiederaufnahme Jahre erfoderlich seyn würden. Frankreich sey jetzt auch sehr zum Frieden geneigt, und diese Neigung des Volks sey zugleich Bürge für die Dauer desselben, er möge, mit welcher Art Minister es sey, geschlossen werden werden. Freylich sey ein Friedensschluß mit einer festgesetzten und eingerichteten Regierung vorzuziehn, aber, wenn diese nicht vorhanden sey, müsse man, um das Uebel des Krieges zu endigen, mit jedem, der eben die Macht in Händen habe, den Frieden schließen. Den alliirten Holländern werde dieser Friede gewiß auch sehr angenehm seyn. Herr Fox sprach sehr weitläuftig über die Sache, und wurde von den Ministerialen eben so weitläuftig als heftig widerlegt, indem sie seinen Friedens-

Vor-

Vorschlag den Politik-widrigsten, undankbarsten und schändlichsten Schritt nannten, weil er dahin abziele, daß England gegenwärtig von der Alliance der größten Mächte von Europa und von festen Freunden abgehn, und dadurch diejenigen undankbar verlassen solle, welche ihr Blut und Schätze aufgeopfert, und das Gebiet des alliirten Hollands von dem Einfall eines gefährlichen Feindes befreyt haben. Herr Pitt selbst warf dem Herrn Fox gerade zu vor, daß er diesen widersinnigen Vorschlag (Herr Burke nannte ihn jedes Britten unwürdig) so spät gemacht habe, damit er nach dem Schluß des Parlaments auf die Gemüther des Volks wirken solle, indem er demselben falsche Hofnungen erwecke, und es unzufrieden mache, dem Feinde selbst aber den Wink zu geben scheine, als wäre England nicht im Stande, den Krieg fortzusetzen, weil er nach so vielen aufgewandten Kosten und bey so glücklichen Aussichten auf nichts weniger antrage, als den ganzen Zweck des Krieges aufzugeben. Des Hrn. Fox Vorschlag ward hierauf mit 187 gegen 47 Stimmen verworfen. Eben dieses Schicksal hatte am gedachten 17ten im Oberhause ein neuer Vorschlag des Lord Stanhope gegen das Betragen des Lord Aukland im Haag, und besonders gegen dessen am 5ten April gemeinschaftlich mit dem Kaiserl. Gesandten, Grafen Stahremberg, den Generalstaaten übergebenes Memoire. Dieses Memoire wurde durch Stimmen-Mehrheit des Oberhauses völlig genehmigt.

Nachdem in beyden Häusern zum Andenken der aus dem vorigen Kriege so bekannten Lords Rodney und Heathfield, die Errichtung von Monumenten in der Londner Paulskirche bewilligt worden, erfolgte am 21 Junius die Königl. Schlußrede vom Throne, worin der Monarch zuerst für die getroffenen Maaßregeln zur Handhabung der Constitution und Vereitelung aller Anschläge auf Stöhrung der innern Ruhe Englands, dankt, hierauf die sehr glückliche Eröfnung des Feldzugs erwähnt, sich davon einen guten Ausschlag des Streits verspricht, und es als Grundsatz annimmt: "Daß nur durch das Beharren bey den muthvollen Schritten und Be-

Benutzung der schon erfochtenen Vortheile, der große Zweck, das stete Ziel seines Augenmerks, nämlich die Herstellung des Friedens auf sichern Bedingungen, die mit der allgemeinen Ruhe von Europa bestandbar sind, erreicht werden könne.„ — Der König dankt hierauf besonders für die bewilligten das Volk so wenig drükkenden Subsidien, erwähnt ausdrücklich der zu Stande gebrachten neuen Ostindischen Bill, so wie der Bill, welche zur Aufhülfe des Handels-Credits 5 Millionen creirt hat, und schloß, wie gewöhnlich, mit einem feurigen Lobspruche auf die Brittische Constitution, von der er sagte, daß sie den Genuß der ausgezeichnetsten und kostbarsten Vortheile gewähre, den der Vorsehung Seegen je einer Nation erlaubt habe.„ — Der Großkanzler prorogirte das Parlament hierauf vorläufig bis zum 13ten August. Wenn nicht unerwartete Umstände eintreten, wird es vor December oder Januar gewiß nicht wieder zusammen treten.

V.

Polnische Reichstags- und andre Begebenheiten Noten der Gesandten, und Antworten.

Der Reichstag zu Grodno hat, an dem bestimmten Tage, den 17ten Mai, seinen Anfang genommen, hat sich aber durch eine unerwartete Widersetzlichkeit gegen die Rußischen und Preußischen Besitznehmungen ausgezeichnet.

Gleich in der ersten Sitzung fielen, nach den gewöhnlichen Eröfnungs-Formalitäten, Streitigkeiten vor, welche durch die von den Landboten zu schwörende Eidesformel verursacht wurden, indem man anstatt der Worte: "ich verspreche treu zu seyn den auf dem Reichstage versammelten Standen, gesetzt hat: "ich verspreche der Generalität treu zu seyn.„ Die Debatten dauerten bis 4 Uhr Nachmittags, und man mußte die Sitzung unverrichteter Sache aufheben.

Am

Am folgenden Tage sollte schon der Eid, zufolge der Mehrheit der Stimmen durchgehen, als unerwartet wegen einer andern Stelle ein neuer Zwist entstand. In der Eidesformel hieß es nämlich: „die Versammlungen sollten bey verschloßenen Thüren gehalten werden.„ — Dieser Zusatz erregte neue allgemeine Streitigkeiten, die auf keine Art beygelegt werden konnten. Man mußte die Sitzung aufheben, welche von 10 bis 4 Uhr gedauert hatte. Die folgende Sitzung würde würklich bey verschloßenen Thüren gehalten; und nun legte der Marschall in derselben seinen Eid ohne weitere Einwendung ab. Die Landboten begaben sich darauf wie gewöhnlich, in die Kammer der Senatoren, wo der Kron-Großkanzler im Namen des Königs eine Rede an sie hielt. In der Donnerstags Sitzung verlangte der Marschall, daß die Zuschauer und Fremden sich entfernen sollten, ehe die Sitzung ihren Anfang nähme, weil Angelegenheiten von großer Wichtigkeit durchaus verlangten, daß die Sitzung bey verschloßnen Thüren gehalten würde, nachher könnten diese Verhandlungen allgemein bekannt gemacht werden. Mehrere Mitglieder der Versammlung, vorzüglich Herr Tyszkiewiecz, widersetzten sich ihm; aber nach einigem Streite entfernten sich doch die Zuschauer, und die Sitzung nahm nun ihren Anfang. Der Marschall theilte die Noten mit, die er am vorigen Tage von den Gesandten des Rußischen, und des Preußischen Hofes erhalten hatte. Sie wurden vorgelesen, und der König rieth, man solle auf diese Noten mit angemeßener Würde, aber ohne allen Stolz antworten, und diese beyden Höfe dahin zu bringen suchen, daß sie von der Theilung Polens abständen. Der Marschall schlug darauf vor, es solle eine Antwort aufgesetzt, und am folgenden Tage der Versammlung vorgelegt werden: dies ward angenommen, und die Sitzung geendigt.

Die Sitzung am Freytage fieng mit einer Menge Danksagungs-Reden gegen den König für seinen gestern ertheilten Rath an; bis man wieder zu den Berathschlagungen wegen der Antwort auf die Noten schritt. Mehr als 30 Reden wurden über diesen Gegenstand gehalten;

halten; jeder Redner suchte seine vorgetragene Meynung so gut er konnte mit Gründen zu unterstützen, und zu behaupten. Einige schlugen vor, man solle den beyden Mächten einen Theil von den Ländereyen geben, deren sie sich bemächtigt hätten, das übrige aber solle man zurück fordern. — Andre waren der Meynung, man müße Gesandten an alle Höfe schicken, um diese von den Forderungen der beyden Mächte zu benachrichtigen: — mehrere gaben den Rath, man solle diese beyden von dem Rußischen und Preußischen Hofe erhaltenen Noten dem Oesterreichischen Chargé d'Affaires mittheilen, weil der Wiener Hof im Jahre 1775 schon die Untheilbarkeit Polens garantirt habe — noch andre endlich verlangten, man solle sich nur geradezu an die Rußische Kaiserin wenden. — Am Ende waren so viele Meynungen als Köpfe; die Sitzung wurde geendigt, ohne daß hierüber etwas festgesetzt war. Am Sonnabend nahm die Sitzung erst einige Stunden nach Mittag ihren Anfang, weil die Antworten auf die erwähnten Noten nicht früher konnten abgefaßt werden. Diese Antworten wurden nun vorgelesen, und fanden ganz allgemeinen Beyfall. (Sie folgen am Ende dieses Artikels im Zusammenhange.) In der Montags-Sitzung, die von Mittag bis 7 Uhr dauerte, wurde eine neue Note verlesen, welche an demselben Tage von dem Petersburger und Berliner Minister eingesandt war, und deren Haupt-Inhalt sich darauf bezog, "es sollte eine Delegation zur Unterhandlung ernannt werden, mit unbeschränkter Vollmacht.„ Der größeste Theil der Versammlung, worunter auch der König sich befand, widersetzten sich dieser Forderung. Der König rieth, man solle statt dessen den Vorschlag des Herrn Jankowski befolgen, solle Gesandten an die auswärtigen mit Polen in Verbindung stehenden Mächte schicken, und diese, indem man sie von der bedenklichen Lage Polens unterrichte, dahin zu bringen suchen, daß sie sich bey den Petersburger und Berliner Hofe für die Zurückgebung der in Besitz genommenen Provinzen, und für die Entfernung der fremden Truppen von dem Gebiete der Republik, verwenden möchten. Viermal

 nahm

nahm der König das Wort, um diesen Vorschlag durch zusetzen. Die Debatten hierüber wurden auch am Dienstage mit derselben Lebhaftigkeit fortgesetzt. Unter andern schlug auch der Bischof Kossakowski einen Ausweg zur Vereinigung der Partheyen vor; allein auch ihn widerlegte der König. Auch diese Sitzung wurde geendigt, ohne daß man zu einem Endschluß gekommen war. Am Mittwoch wurde endlich nach heftigen Streite der Vorschlag des Königs angenommen. Dem zufolge erhielten die Kanzler den Auftrag: den Ministern und Geschäftsträgern der Republik bey den fremden Mächten Instructionen zuzuschicken, in welchen ihnen vorgeschrieben würde, den Mächten die bedenkliche Lage Polens zu schildern, sie an ihre Verbindung mit Polen zu erinnern, und sie um ihre Vermittelung bey den Höfen zu Petersburg und Berlin zu ersuchen, damit diese die eingenommenen Provinzen zurück geben, und ihre Truppen von dem Gebiete der Republik zurück ziehen möchten. Der General Woyna, der vor einiger Zeit von Wien zurück berufen war, wurde wiederum als Minister dahin geschickt. Kaum war dieser Endschluß gefaßt, so brachte der Marschall aufs neue die Ernennung einer Delegation in Vorschlag. Jetzt schienen auch die Landboten diesem Verlangen weniger abgeneigt zu seyn, als vorher; aber man bestand doch darauf, daß diese Delegation genau bestimmte Instructionen haben sollte, damit sie wüßte "mit wem; über welche Gegenstände; und wie" sie unterhandeln sollte; — vorzüglich verlangte man, daß sie nur mit Rußland unterhandeln sollte. Da hierüber Streitigkeiten entstanden, so sammelte man die Stimmen, und da fand sichs, daß 107 Stimmen für diese Forderungen, und nur 42 dagegen waren. — In der Freytags-Sitzung legte der Marschall eine neue Note vor, die von beyden Gesandten, des Rußischen und des Preussischen Hofes, unterzeichnet, und von einem jeden insbesondre dem Marschall zugeschickt war. *) In derselben wurde verlangt, daß die Dele-

*) Alle diese Noten sind diesem Artikel beygefügt.

Delegation mit beyden Mächten unterhandeln sollte. Hierüber entstanden neue Debatten; viele reichhaltige und nachdrückliche Reden wurden gehalten. Die Sitzung endigte sich mit dem Auftrage an die Kanzler: sie sollten einen Entwurf zu einer solchen Antwort auf diese Note machen, die der Constitution, um deren Befestigung willen man hier versammelt sey, angemessen wäre. Um ihnen hierzu mehrere Zeit zu lassen, ward die Sitzung geendigt, und bis auf den 1sten Julius verschoben. In der Sitzung am 1sten Julius stritt man immer noch über dieselbe Materie, die ganze Sitzung verfloß unter diesen Debatten, und am Ende ward dann einstimmig beschlossen — — den **Reichstag bis zum 15ten Julius zu prorogiren.** Wahrscheinlich aus der Ursach, um erst die Antworten der fremden Mächte zu erwarten, welche man um Verwendung bey dem Petersburger und Berliner Hofe gebeten hatte. Aber alle Oppositionen werden wohl wenig nützen. Die Kaiserin von Rußland weiß ihre Forderungen mit kräftigen Gründen zu unterstützen; ihre Truppen haben 2 Lager bey Warschau, und bey Prag bezogen. Solchen Gründen kann der Reichstag keine gleiche entgegenstellen: zumal da 20000 Mann von der Polnischen Armee schon in Rußischen Dienst getreten sind, wie bereits im Journale angeführt worden. Auf thätige Hülfe fremder Mächte darf Polen auch nicht Rechnung machen, obgleich die Gesandten von Oesterreich, Großbrittannien, Schweden und Holland sich nach Grodno begeben haben.

Unterdessen hat sich der Stifter und Marschall der Targowiczer Conföderation, Graf Felix Potocki, ganz zurück gezogen. Er ist in Rußland geblieben, und die General-Conföderation entledigte ihn, noch vor Anfang des Reichstags, aller seiner gehabten Instructionen, und ersuchte ihn, blos als Staatsbürger bey der Kaiserin von Rußland zum Besten seines Vaterlandes sich möglichst zu verwenden.

Die der ernannten Delegation des Reichstags um mit dem Rußischen Minister zu unterhandeln, ertheilten Instructionen wurden öffentlich bekannt gemacht,

und enthielten, daß die Republik zur Sicherung ihr Existenz, und Erhaltung ihrer Domainen, kein and Mittel sähe, als sich mit dem Rußischen Hofe auf da genaueste zu verbinden, und daher den Delegirten au trage, eine enge Allianz mit dem Rußischen Minister z unterhandeln, die durch einen Commerz=Tractat, d die wechselseitigen Vortheile beabsichtige, begründet we den solle. Und in einem hinzugesetzten Artikel werden d Delegirten angewiesen, daß sie, da man sich in den Man festen wegen der Theilung Polens **auf das Mitwis sen des Wiener Hofes** berufen habe, bey allen Con ferenzen, den Kaiserlichen Minister, H. du Cachet, zu lassen, ihn darum ersuchen, und nichts ohne ihn nego ciren sollen, auf Abtretung von Ländereyen sich abe keineswegs einlassen sollen.,, Man sieht leicht ein, welc einen Erfolg eine solche Unterhandlung haben wird. Doc wird auf alle Fälle Polen noch viele Materie für die Ge schichte geben.

Noten, welche vom 19ten bis 30sten Junius von den Ministern der Höfe von Rußland und Preuf sen dem Polnischen Reichstage zugesandt worden nebst den in Namen des Königs und der Stände gegebenen Antworten, in der Folge ihre respectiven Datums.

Einförmig unterzeichnete, und einzeln von Sr. Exc. dem Rußischen Ambassadeur und dem außerordentlichen und be vollmächtigten Preußischen Minister eingeschickte, Note.

Da der unterzeichnete außerordentliche und bevollmäch tigte Ambassadeur J. M. der Kaiserin aller Reußen die Stände der durchlauchtigsten Republik Polen in einem Reichstage ver sammlet, und seine Mitglieder durch das Band der Conföde ration verbunden siehet, so beeifert er sich dem versammleten Reichstage von seinem Anfang an den Gegenstand und den In halt der Deklaration vom 9 April zu empfehlen, die er auf Befehl seiner erhabenen Souveraine der General=Conföderation beyder Nationen eingeschickt hat, um eine so unumgänglich nöthige Anordnung zu erleichtern, die baldmöglichst die Ruhe in die Republik zurückbringen, und zugleich eine wohlthätige

und

und angenehme Regierungsform der ganzen Nation geben wird. Der Unterzeichnete ersucht also die am Reichstage versammelten Stände ohne Aufschub eine mit hinreichender Vollmacht versehene Delegation zu ernennen, mit der er einen Definitiv-Tractat verhandeln, festsetzen, und beschließen könne, nach dem Inhalt der oben benannten Declaration; welcher Tractat in der Folge von Se. Maj. dem Könige, und den im Reichstage versammelten Ständen ratificirt werden wird, und die ertheilten Ratificationen baldmöglichst ausgewechselt werden sollen.

Gegeben zu Grodno, den 19ten Junius 1793.

(Unterzeichnet) Jacob von Sievers.

Antwort auf die obige Note.

Unterzeichnete haben zur Antwort auf die von S. E. dem H. von Sievers, Außerordentlichen und Bevollmächtigten Ambassadeur J. M. der Kaiserin aller Reußen, am 19ten dieses eingekommenen Note, die Ehre, folgendes anzuzeigen: — Nie hat die Republik Polen es verkennen können, wie sehr ihre Sicherheit auf der engen Vereinigung mit dem Russischen Reiche beruht. Auch war die Bemühung diese Union zu cultiviren, der beständige Gegenstand ihrer Wünsche. Wenn, als eine Folge der Freyheit, die der Charakter einer republicanischen Regierungsform ist, einige Staatsbürger sich zu einigen diesem Systeme wenig gleichförmigen Schritten hinreißen ließen, so würde es überflüßig seyn, die Bewegungsgründe dieser Abweichung zu entdecken, deren eben so traurigen als unerwarteten Folgen den König und die ganze Nation betroffen haben. Es wird hinreichend seyn, zu bemerken, daß der erste Augenblick, in dem man die Declaration J. M. der Kaiserin aller Reußen den 18ten Mai 1792 erscheinen sah, allen durch Nachdenken aufgeklärten Bürgern merken ließ, wie sehr ihnen daran gelegen wäre, sich durch ein Band wieder zu vereinigen, welches sie in Stand setzte, das zu verbessern, was die letzten Ereigniße den politischen Convenienzen ihrer erhabenen und mächtigen Nachbarin Widersprechendes haben konnten. Dies war die Absicht der zu Targowicz errichteten Conföderation. Der König trat ihr bey, sobald die Umstände seiner Lage diesen Schritt zulassen konnten.

ten. Sich völlig auf die geheiligte Treue der Tractaten, und namentlich den von 1775, verlassend, setzte diese General-Conföderation der beyden Nationen in Erwartung des Augenblicks, der die Vereinigung zwischen beyden Staaten durch genauere Bande verbinden sollte, ihr Vertrauen auf die in der erwähnten Declaration enthaltene Versicherung der Freyheit, des Wohlseyns und der Unabhängigkeit der Nation. Unterzeichnete können Sr. Exc. den Herrn Ambassadeur zum Zeugen anrufen, ob der gerechte Anspruch auf das Zutrauen zu der Großmuth seiner Souveraine durch die mindeste Abweichung, weder in dem Betragen des Königs noch der Conföderation verletzt worden, da es bekannt ist, daß von der einen Seite die in diesem Lande vertheilten und als Freunde angesehenen Truppen dieser Souveraine überflüßig mit allem versehen und unterhalten worden sind; daß von der andern Seite die Wachsamkeit der Regierung immer aufmerksam gewesen ist, den mindesten Schwung des so gefährlichen Geistes der modernen Philosophie, von welchem man einige Gemüther in Polen angesteckt glaubte, zu unterdrücken, und dabey solche Vorsicht und solchen Ernst anzuwenden, wie ihn nicht die Wichtigkeit der Fälle, sondern die Achtung für die Besorgnisse der benachbarten Staaten veranlaßte.„

Jetzt, da die Nation sich im Reichstage versammlet hat, wird sie sich beständig zu allen Anordnungen bereit zeigen, die nach dem Sinne der existirenden Tractaten ihre Bestärkung oder die Verbeßerung dessen, was nöthig ist, verbessert zu werden, zur Absicht haben. Aber Unterzeichnete haben den Auftrag zu gleicher Zeit zu erklären, daß die an die General-Conföderation in Namen J. M. der Kaiserin unterm 9ten April erlassene Declaration, in der von der Schmählerung der Gränzen der Republik Erwähnung geschehen ist, keinesweges von den Ständen als eine Acte angesehen wird, die eine unwiderrufliche Veräußerung ihrer Provinzen ankündigt; daß die verschiedenen nachherigen Verfügungen nur als ein Werk subalterner Befehle und nicht als die Würkung der letzten Willens-Meynung einer Souveraine angesehen werden, deren Größe der Seele und bekannten Gesinnungen der Billigkeit noch ihre Macht übertreffen; daß man endlich

die in der letzten Note S. E. des H. Ambassadeurs enthaltene Forderung nicht als eine Einladung betrachtet, eine Delegation zu ernennen, die authorisirt seyn könne, auf irgend eine Art, irgend eine Besitznehmung von Domainen zu genehmigen. Auch haben Unterzeichnete einen ausdrücklichen Befehl vorzustellen, daß die Republik nicht die Freyheit hat, noch haben kann, ihrem feyerlich geleisteten Eide, die Integrität ihrer Staaten, so wie sie ihr durch die Tractaten und die Garantie der 3 benachbarten Mächte versichert worden, zu behaupten, entgegen zu handeln, und daß sie fest entschloßen, keiner Uebereinkunft über diesen Gegenstand die Hand zu bieten, sie nur allein an die Großmuth J. M. der Kaiserin appelliren kann, so wie auch an die der andern benachbarten Mächte, daß Sie geruhen möchten, nicht auf Anträgen zu einer Uebereinkunft zu bestehen, welche die Idee der Möglichkeit einer Zustimmung von Seiten Polens enthalten, indem keine Macht im Staate, selbst die des Reichstags nicht, hinreichend ist, irgend einen Theil von dem Ganzen der Domainen der Republik zu trennen, und daß selbst ein zu dieser Absicht geschloßner Vertrag keine Eigenschaft der Gültigkeit haben würde.

Unterzeichneten ist in Folge deßen, was hiermit vorgestellt worden, aufgetragen, S. E. den H. Ambaßadeur zu bitten, auf eine bestimmte Art die Absicht der verlangten Delegation anzuzeigen, damit nach dieser Erörterung die zum Reichstage versammelten Stände die Möglichkeit einzusehen vermögend sind, ihren Endschluß mit der Beobachtung der Tractaten, in welche sie niemals den geringsten Eingrif thun werden, mit den Grenzen ihrer Macht, und dem Eide, der die ganze Nation verbindet, zu vereinbaren.

Geschehen zu Grodno, den 23 Junius 1793.

Anton Pr. Sulkowski, Kron-Großkanzler.

Casimir Gr. v. Plater, Vice-Kanzler von Litthauen.

Note des Reichstags an H. von Buchholz, außerordentl. u. bevollm. Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen.

Unterzeichnete haben die Ehre, auf die Note des Hrn. v. Buchholz, außerordentl. u. bevollm. Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen, folgendes anzuzeigen.

Der Werth, den Polen stets auf die Freundschaft Sr. Preußischen Majestät gesetzt, hat nichts verabsäumen laßen, um sich des Genußes davon zu versichern, zu deßen Bestande die Polnische Nation sich durch das Band der Tractaten berechtigt glaubt. Selbst beym Einmarsche der Truppen Sr. Majestät des Königs von Preußen auf das Territorium der Republik, erlaubte dieses motivirte Zutrauen ihr nicht, andre Absichten vorauszusetzen, als diejenigen, die in der Declaration, die diesen Einmarsch begleitete, ausgedrückt sind. Noch behält die Nation dieselbe Hofnung, und da sie sich heute zu einer Reichsversammlung vereinigt hat, und nun der gegenwärtige Zustand der Dinge keinen Grund zu den entferntesten Besorgnißen mehr darbietet, welche die Sendung eines Corps Truppen nach Polen, als eine Maaßregel der Vorsicht veranlaßten, so haben die Stände geglaubt, erwarten zu können, daß Se. Maj. der König von Preußen geneigt seyn würden, seine Truppen diejenigen Polnischen Provinzen räumen zu laßen, welche sie bis jetzt besetzt haben.

Da Unterzeichnete so eben den einstimmigen Inhalt der Note Sr. Excellenz, des Herrn Ambaßadeurs von Rußland, die denselben Gegenstand enthielt, beantwortet haben, so halten sie es fürs Beste, dem Herrn Gesandten, in Betreff der Frage, die der Haupt-Gegenstand der Note ist, Ihm diese Antwort in Abschrift mitzutheilen, wo er die Betrachtungen, die die Natur dieses Falls nöthig macht, hinlänglich aus einander gesetzt finden wird.

Gegeben zu Grodno, den 23 Junius 1793.

A. Prinz Sulkowski, Kron-Groß-Kanzler.

Casimir Graf von Plater, Vice-Kanzler von Litthauen.

Note

Note, welche jedem fremden Gesandten in Polen mitgetheilt worden.

Nach dem ausdrücklichen Befehlen des Königs, und der unter dem Bande der Conföderation versammelten Stände, allen freundschaftlichen Höfen der Republik, die einstimmige Note, die Se. Exc. der Herr Ambassadeur von Rußland und der Herr Gesandte von Preußen den 19ten dieses übergeben haben, ingleichen die darauf gegebenen Antworten mitzutheilen; machen Unterzeichnete sich zur Pflicht, sich dieses Auftrages gegen den Hrn. von ..... Minister von ..... zu entledigen, indem sie ihnen die hier beyliegenden, benannten Stücke überschicken, und sie schmeicheln sich, daß sein Hof diese Mittheilung mit einem Interesse, die seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Polen, und die gegenwärtige Situation der Republik ihm einzuflößen nicht ermangeln werden, annehmen wird. — —

Geschehen zu Grodno, den 23 Junius 1793.

A. Prinz Sulkowski, Groß-Kanzler der Krone.

Casimir Graf von Plater, Vice-Kanzer von Litthauen.

Note, den 24sten Junius, übergeben durch Se. Excellenz, dem Herrn Ambassadeur von Rußland.

Da der unterzeichnete, außerordentliche und bevollmächtigte Ambaßadeur die Antwort auf seine Note vom 19 Junius erhalten hat, welche, die zu einem conföderirten Reichstage versammelten Stände für dienlich gehalten haben, ihm durch Ihr Excellenzen, die Herren Kanzler überreichen zu laßen, so säumt er keinen Augenblick zu antworten, daß zufolge seiner positiven Instructionen, und den unwandelbaren Gesinnungen Sr. Kaiserl. Majestät, seiner Großmächtigsten Souveraine, er keine Ausflucht von Betrachtungen des Gegenstandes der beyden allirten Höfe vom 9 April eingehen kann, wovon die Ruhe und das zukünftige Glück der Republik abhängt. Unterzeichneter sieht sich deshalb verpflichtet, die zum Reichstage versammelten Stände wiederholt zu ersuchen, ohne irgend einen weitern Verzug die verlangte mit hinläng-

lichen Vollmachten versehene Delegation zu ernennen, um in Negociationen zu treten, und einen Definitiv-Tractat zu schliessen, nach dem ausdrücklichen Inhalte der oben benannten Declaration, und der den 19ten dieses übergebenen Note. Ein neuer Aufschub würde blos die gegenwärtige Lage der Republik bedenklicher machen, und die nothwendigen Einrichtungen, um durch eine heilsame Regierungsform das Glück der Nation wiederherzustellen, entfernen. Unterzeichneter wird nicht ermangeln, unverzüglich an seine Durchlauchtigste Souveraine die Antwort der zu einem Reichstage versammelten Stände gelangen zu lassen. Ihro Kaiserl. Maj. werden ohne Zweifel mit einer lebhaften Genugthuung die Ausdrücke der Freundschaft und der treuen Aufrichtigkeit der Stände der Republik gegen Höchstdieselben bemerken. Unterzeichneter glaubt authorisirt zu seyn, den Durchlauchtigen zu einem Reichstage versammelten Ständen die beständige Freundschaft und das Wohlwollen seiner Großmächtigsten Monarchin versichern zu können. —

Geschehen zu Grodno, den 24 Junius 1793.

(L. S.) Jacob von Sievers.

Der Königlich-Preußische Gesandte übergab an dem nämlichen Tage eine Note, welche des völlig wörtlich gleichlautenden Inhalts mit der vorstehenden war.

Nach den über diese Note auf dem Reichstage vorgefallnen Discußionen, wovon der obige historische Artikel Bericht giebt; erfolgte wiederum am 29 Junius nachstehende

Einförmige, von dem R. Rußischen, und Kön. Preußischen Ministern übersandte, und von beyden gemeinschaftlich unterzeichnete Note:

Unterzeichnete haben mit Befremden gesehen, daß in der Sitzung vom 26 dieses, die zu einem conföderirten Reichstage versammelten Stände die Absicht haben, das Intereße der beyden alliirten Höfe zu trennen, ein Intereße, das durch die Weisheit Ihrer Großmächtigsten Souveraine vereiniget ist; sie erklären daher hiemit feyerlich, daß blos ein gleicher Gang gegen diese zwey alliirte Höfe zu gehen ist, der zu einem glücklichen Beschluße, und den von ihnen vorgeschlagenen Negociationen führen kann, um Polen die verlangte Ruhe wieder zu geben.

Dem

Dem zufolge requiriren unterzeichnete wiederholentlich die zu einem conföderirten Reichstage versammelten Stände, ohne weitern Verzug eine gemeinschaftliche Delegation zu ernennen, die mit Instructionen und Vollmachten versehen ist, um den Zweck der Declaration vom 9ten April, und der fernern Noten zu erfüllen. —

Geschehen zu Grodno, den 29sten Junius 1793.

(L. S.) Jacob von Sievers.
von Buchholz.

Aus dem obigen historischen Artikel hat man ersehen, daß der Reichstag dieser Note kein Genüge geleistet, sondern eine Delegation blos an den Rußischen Minister, und mit Instructionen ernannt hat, welche dem Endzwecke der alliirten Höfe ganz entgegen gesetzt sind.

Wir werden die Folgen davon künftig zu berichten haben, da der Reichstag bis zum 15 Julius limitirt worden.

VI.

Einige Particularitäten von Gaston.

Folgende charakteristische Lebens-Umstände von dem berühmten Anführer der Royalisten in Poitou und Bretagne, welche man in einem Englischen öffentlichen Blatte gelesen hat, geben zu so vielen Betrachtungen Anlaß, besonders in Absicht seiner Verbindungen mit den Jacobinern, und des Gerüchtes in Paris, daß die Jacobiner geheime Endzwecke mit den Royalisten hätten, und sind als historische Züge von einem Manne, der, wie auch immer sein Schicksal seyn möge, zu den merkwürdigsten Männern des gegenwärtigen Zeitpuncts gehört, so interessant, daß wir sie hier als Ergänzung zu demjenigen, was schon oben S. 702 u. ff. gesagt worden ist, noch besonders nachtragen wollen.

Gaston ist in der Stadt Foix, (am Fuße der Pyrenäen, 3 Meilen von Toulouse) geboren, und gegen 50 Jahr alt. Er ist untersetzt von Person und klein, keine

2 Zoll über 5 Fuß groß. Seine Gesichtszüge sind gemein, und seine Augen glühen wenn er durchs Gespräch munter wird; wenn er aber nicht durch einen besondern Gegenstand bewegt ist, haben sie nur wenig Ausdruck.

Er kam 1764 als Officier zum Regiment Piemont, nachdem er vorher bey der Artillerie gedient hatte. In den ersten Jahren seiner militairischen Laufbahn, war sein Verhalten auszeichnend und alles glückte ihm.

1766 ward er zweyter Adjutant-Major, und 1774 erster. In diesen Stellen übertraf er immer die Gränzen seiner Pflicht durch seine Thätigkeit und seine Talente, und sein Diensteifer war so groß, daß er an allen den Orten, wo sein Regiment in Besatzung lag, es vermied, Verbindungen einzugehen.

1780 ward er zum Rang eines Majors im Königl. Marin-Regiment befördert, zu welchem Posten ihm sein trefliches Verhalten den Weg gebahnt hatte. In dieser Stelle blieb er bis 1789, da zwischen ihm und seinen Obristen ein Zwist entstand, der durch den Degen ausgemacht, und sein Chef verwundet wurde. Er veränderte darauf seine Majorsstelle mit einer andern von gleichem Range in dem Regiment Hennegau.

Anfangs 1791 kam er nach Bedford mit seinem Regiment. Da solches aus undisciplinirten Leuten bestand; so glückte es ihm nicht, ohne das Aeußerste zu versuchen, sie zur militairischen Ordnung zurück zu bringen. Einige Tage drohten die Soldaten, ihn an einen Laternenpfahl aufzuhängen, wovon er nicht begreifen konnte, was sie dazu bewegen mußte, da er immer vertraut mit den Häuptern der Volks-Parthey umzugehen und fast beständig den Sitzungen der Bedforder Jacobiner beyzuwohnen gepflegt hatte. Nachdem er sein Regiment ein Quarré um sich formiren lassen, während daß eine Menge Volks den Platz umgab, redete er sie in einer Ansprache voll Revolutions-Grundsätze an; diese Maasregel hatte eine solche Würkung auf die Soldaten und das Volk, daß sie ihm 12 der Hauptverschwörnen auszuliefern beschlossen, die in Verhaft genommen und nach Strasburg geführt wurden, um ihren Lohn nach dem Gesetz zu empfangen.

Im

Im Monat August desselben Jahrs ward er Obrister des Regiments Roussillon, wie man unter der Hand sagte, auf Empfehlung der Jacobiner. Er führte mit la Fayettes Parthey einen Briefwechsel, und ward auch bezüchtigt nie aufgehört zu haben, mit Bouillé im geheimen Verständniß zu stehen.

Er gieng einige Monate darauf zu den Emigrirten nach Coblenz, fand aber verschiedene Personen gegen seine Grundsätze eingenommen, die die Französischen Prinzen vermochten, ihn nicht zu gebrauchen, weil er ein Patriot gewesen war.

Gaston ist immer von den Officieren, seinen Cameraden, für einen Mann von größter Unerschrockenheit gehalten worden, auf den weder Gefahr noch anderes Hinderniß Eindruck machen könne.

VII.

Frankreichs fortdauernde Zerrüttung. Bürger-Kriege. Revolutions-Vorfälle.

Im Junius trat das immer mehr zerrüttete Frankreich allenthalben selbst gegen einander in die Waffen, und Frankreich führte einen zehnfachen auswärtigen, und dreyfachen innerlichen Krieg. Auswärts mit Oesterreich, Preußen, dem teutschen Reiche, Holland, England, Spanien, Sardinien, zur See im mittelländischen Meere, in Westindien, in Ostindien; innerlich bekriegten sich drey Partheyen, die herrschenden Jacobiner, die mißvergnügten Girondisten, und die Royalisten, ohne die einzelnen Partheyen, die in den Städten und Dörfern einander die Hälse brachen, zu rechnen.

Wir wollen, der Ordnung wegen, zuerst dasjenige was in Paris vorgieng, und nachher die Begebenheiten in den Provinzen erzehlen.

Die Jacobiner-Parthey benutzte ihren im Convente erhaltnen Triumph (wovon im vorigen Monate S. 619 u. ff. Nachricht gegeben worden) mitten unter den stürmi-

schen

schen Bewegungen der Provinzen, der sogenannten Departements. Ihre Häupter, Marat, Robertspierre, Danton, Lacroix, Thuriot, und die andern Mitgenossen ließen im Convente alles decretiren, was ihnen beliebte, ob sich gleich schon sehr viele Departements gegen den Convent erklärten, und keine Decrete von ihm mehr anerkannten. Die sogenannte Committee des öffentlichen Wohls herrschte unumschränkt. Ihre Vorträge wurden Decrete, ihre Beschlüße tyrannische Gewaltthaten. Sie hatte das Revolutions-Tribunal, welches man in Paris öffentlich das Blutgerricht nannte, zur Seite, und so giengen die Verhaftungen, Criminal-Verhöre, und Hinrichtungen einen schrecklich raschen Gang fort. So wurden am 19ten Junius 12 Personen auf einmal durch die Guillotine hingerichtet, neun Männer und 3 Frauenzimmer, als solche, welche an einer beabsichtigten Contre-Revolution Antheil hätten. Zur Schande der verderbten Menschheit in Paris muß es angeführt werden, daß das häufig versammelte Volk den Hinrichtungen zujauchzte, und bey den Abschlagungen der Köpfe Beyfall klatschte. In welchem monarchischen Staate wäre eine solche Scene möglich? —

Um dem frechen Pöbel ganz den Zaum schießen zu lassen, hob der Convent das sogenannte Martial-Gesetz, wodurch die Municipalitäten zur bewafneten Gewalt gegen öffentliche Tumulte berechtigt werden, völlig auf, und alle Tumulte wurden dadurch straflos. Da der Credit so gänzlich gesunken war, daß man 200 Livres in Aßignaten zahlen mußte, um einen Louisd'or zu haben, so hob der Convent die Börse, und alle Geschafte und Handel auf derselben, durch ein Decret auf. Die geheime Absicht dabey war, den üblen Zustand nicht in einer öffentlichen Versammlung merkbar werden zu lassen, und die Kaufleute von Verbindungen unter sich abzuhalten. Damit die herrschende Parthey die Herrschaft über die bewafnete Macht in Paris sich sicherte, so wurden alle Mittel des Schreckens, der Herausjagung von rechtschafnen Bürgern aus dem Versammlungs-Saale, und über 800,000 Livres Bestechungen angewandt, um durch eine scheinbare Mehrheit der Stimmen einen gewissen Henriot zum General-

neral-Commandanten von Paris zu machen, welcher Mann als einer der berüchtigsten Mordhelden bey jenen greuelvollen Massacren in dem September 1792, bekannt ist. Die Jacobiner beschlossen indeßen in ihrer Versammlung, daß jeder Verleumder der Berg-Parthey, das ist der jetzt herrschenden Parthey, als ein Majestäts-Verbrecher zu behandeln sey.

Man machte nun in der Eile eine schimmernde Basis der Gesetzgebung, und der neuen Herrschaft. Man machte geschwind eine neue (sogenannte) Constitution. Sie hatte einige Sätze aus der ersten philosophistisch-chimärischen von 1791, und einige aus der von Condorcet zusammen gepappten, und einige neue, und war in so kurzen, unbestimmten, und fast epigrammatischen Ausdrücken abgefaßt, daß sie der Abb. Sieyes, ein Mitglied des Convents, ein bloßes Register nannte. Indessen wurde sie eben so schnell, als sie verlesen wurde, ohne irgend eine Untersuchung oder Discußion, von dem Convente decretirt, doch auch beschlossen, Abschriften davon an die Volks-Versammlungen in den Provinzen, zur Annahme, zu versenden. Unterdessen schrieen die Mitglieder des Convents, und die Tribunen, und Gallerien, dem neuen herrlichen Werke Beyfall zu, schrieen bravo! warfen die Hüte in die Höhe, umarmten sich, und der Saal ertönte von Freudengeschrey. Es ist anzumerken, daß man in Paris schon am 23 Junius ein Fest feyerte, und die Stadt zu erleuchten befahl, da doch erst am folgenden Tage die Constitution im Convente genehmigt wurde. In Paris wartete man gar keine Stimmen in der Volksversammlung ab, sondern die Municipalität proclamirte die Constitution. Ein Haufen Volks, und Bürger aus vielen Sectionen, liefen zusammen, und nahmen die Constitution mit bloßer Acclamation an. Viele sagten, warum sollen wir mit dem Dinge lange Umstande machen, da es doch nur ein paar Wochen dauern wird. Wir würden unnützer Weise Papier verderben, wenn wir in unserm Journale diese so genannte Constitution, (die auch bald von den meisten Provinzen verworfen wurde) mittheilen wollten.

Doch

Doch ließ der Convent in seinen Versammlungen viele Farcen zu Gunsten dieser Constitution spielen. Fast täglich kamen Deputirte aus den Sectionen, auch Weiber, und bezeigten ihren Beyfall über das göttliche Werk, brachten Kränze, streuten Blumen, sangen, defilirten im Saale, schrieen, und sprangen, und pfiffen.

Aber gleich nach der Annahme der Constitution im Convente, stand ein Mitglied auf, und hatte die Unbarmherzigkeit, die Freude zu stöhren. Er kündigte an, daß zu Toulouse beschlossen worden, Commissarien in alle mittägige Provinzen Frankreichs zu senden, um sie zum Aufstande gegen den Convent zu bewegen, und daß alle mittägige Provinzen Truppen gegen Paris zusammen brächten. Die Eindrücke davon zu verhindern, oder wenigstens das leichtsinnige Volk zu bethören, brauchte die herrschende Parthey die gewöhnlichen Mittel. Sie ließ im Convente von bestochnen Deputirten fast täglich Addreßen aus allen Gegenden des Reichs vorlesen, daß man mit den Begebenheiten vom 31 Mai, und 2 Junius, und der jetzigen Verfaßung zufrieden sey, und sie unterstützen wolle. Nach den Berichten öffentlicher Blätter, hat die herrschende Parthey Millionen verschwendet, um sich Anhang in den Provinzen zu verschaffen, und an einigen Orten ihren Endzweck erreicht. Zu Rouen wurde allein eine Million unter diejenigen vertheilt, die am meisten Einfluß in der Stadt hatten, und so trennte sich diese Stadt wirklich von der Verbindung mit Caen, wo der Hauptsitz der Gegenparthey des Convents für das nordliche Frankreich war, so wie Lyon für das südliche. Bey allen den trügerischen Vorspieglungen von Addreßen an den Convent, in welchen man seinen Decreten Beyfall gab, wußte man in Paris gar wohl, daß von den 85 Departements des Reichs nicht mehr als höchstens 13 es wirklich mit den Jacobinern hielten, die andern alle waren in offenbarer Insurrection gegen sie. In sehr vielen Orten hatte man ihre Clubs zerstöhrt, die vornehmsten Clubbisten arretirt, und verschiedne hingerichtet.

So sehr die herrschende Parthey ihre innere Angst durch allerhand Täuschungen vor dem Volke zu verbergen suchte,

suchte, so sehr zeigten die Maasregeln, die man nahm, die Besorgniße, und die Furcht an. Die Tyrannen, welche die sogenannte Committé des öffentlichen Wohls ausmachten, und welche die eigentlichen Regenten waren, ergriffen endlich sogar die grausame Maaßregel, den jungen siebenjährigen Prinzen, Ludwigs des XVI. von seiner Mutter, der Königin, zu trennen, und in besondern Gewahrsam zu nehmen. Am 3ten Julius entrissen diese Bösewichter den Prinzen der in Schmerz versunknen Mutter, deren Gegenvorstellungen, Bitten, und verzweiflungsvoller Zustand diese Unmenschen nicht rührte. Der junge Erbe des Throns, der bereits seit einiger Zeit sehr kränklich ist, wurde weg, und in ein anderes Zimmer im Tempel-Thurme gebracht, in eben dasselbige Gefängniß, in welchem sein unglücklicher Vater, Ludwig der XVI., die letzten Tage seines Lebens hatte schmachten müssen. Die Aufsicht über dieses unglückliche Kind wurde einem Schuster, Namens Simon, übergeben. Dabey affectirten diese Unholde eine Art von Höflichkeit gegen die Königin, sprachen ehrfurchtsvoll, und mit unbedecktem Haupte mit ihr, erlaubten ihr, in dem Garten des Tempelthurms spatzieren zu gehen, versorgten sie mit allem, was sie verlangte, ohne, wie sonst, erst beym Gemeinde-Rath anzufragen. Einige Tage nach dem Raube des königlichen Kindes lief in ganz Paris das Gerüchte, der Prinz sey in der Stille weggeführt worden. Der Gemeinde-Rath ließ dem Gerüchte widersprechen.

Am 8ten Julius wurde im Convente die Anklage über die verhafteten Mitglieder des Convents von der Gegenparthey zu verlesen angefangen. Viele waren entflohen, und man wußte, daß man ihnen unter der Hand dazu behülflich gewesen war. Aber die im Verhafte gebliebenen, und der auf seiner Flucht arretirte, und wieder nach Paris zurück geführte berüchtigte Brißot, von dem sogar die Gegenparthey der Jacobiner, die Girondisten, auch den Namen Brißottisten führten, wurden der ganzen Strenge der Rache Preis gegeben. Man klagte die sogenannte Girondisten- oder Brißottisten-Parthey an,

daß sie die Monarchie wieder habe einführen wollen, nannte sie Ungeheuer, und strafwürdige Verräther des Landes, und bereitete vom 8ten Julius an alles, um die heftigste Rachsucht mit Blut zu sättigen.

Unterdessen zogen die noch entkommenen Deputirten der Gironde-Parthey, unter denen sich auch der nur zu bekannte Pethion, und Guadet befanden, in den Provinzen herum, und brachten die gegen die Jacobiner-Parthey ohnehin schon aufgebrachten Gemüther in noch hitzigere Bewegungen. Zu Caen in der Normandie, wurde am 3ten Julius eine so genannte Central-Versammlung der vereinigten Departements im nordlichen Frankreich errichtet. Die Departements, welche sogleich zusammen traten, waren die von fast ganz Bretagne, der Normandie, Manie und Perche, ein Theil von Poitou, und mehrere Departements waren mit Beschlüssen zum Beytritte beschäftigt. Im südlichen Frankreich war fast alles ohne Ausnahme schon in eine Coalition gegen die Jacobiner-Parthey, und deren Herrscher im Convente, zusammen getreten. Allenthalben sammelte man Truppen und errichtete eine vereinigte Armee gegen Paris. Die Anzahl der Departements, die gegen die herrschende Jacobiner-Parthey sich erklärte, und den Krieg gegen sie beschlossen, waren Bouches de Rhone, (ein Theil von Provence, nebst Aix und Marseille) de la Drome, (ein Theil von Dauphiné) Rhone und Loire, (Lyon mit seinem Districte) Jura, (Franche-Comté,) Gironde, (Bordeaux mit dem Lande Bordelois, und Guyenne) Nieder-Loire, (Nantes mit der Grafschaft gleiches Namens) Morbihan, (ein Theil von Bretagne, in welchem Vannes) Finisterre, (Nieder-Bretagne, mit Inbegriffe von Brest) Cotes du Nord, Isle und Vilaine, (der übrige Theil von Bretagne) Mayene, (le Manie) Calvados und Eure, (Normandie) endlich la Somme, (die Picardie.) Man sieht aus dieser Darstellung, daß das Mißvergnügen, und die Insurrection in den vornehmsten Provinzen Frankreichs ausgebrochen war, und die vornehmsten Städte des Reichs, Bordeaux, Marseille, Aix, Lyon, Nantes, Rennes, Brest, Amiens, Caen, Nimes, Toulon, Mont-

pellier

pellier u. s. w. alle gegen Paris im Aufstande waren. Es zogen aus diesen Gegenden zwey große Armeen im Anfange des Julius gegen Paris. Die südliche sammelte sich von allen Seiten her, bey Lyon, die nordliche bey Caen. Von da zog letztere über 40000 Mann stark, und vom General Wimpfen, (den der Convent nach Paris berufen hatte, um sich wegen Beschuldigungen zu rechtfertigen, der aber geantwortet hatte, er würde nicht anders als mit 60000 Mann nach Paris kommen) commandirt, so rasch fort, daß sie am 8ten Julius zu Evreux, 16 Stunden von Paris angekommen war. Von da schickte Wimpfen eine Proclamation nach Paris an die Bürger, worin er sagte, daß er blos in der Absicht nach Paris kommen werde, um die Anarchie zu tödten, und Ruhe, und Ordnung herzustellen.

Für eine solche Zerrüttung, wie die in Frankreich herrschte, war Ein Bürgerkrieg nicht genug. Der zweyte, der Krieg der Royalisten-Armee in Poitou, der noch eher anfieng, als der Krieg der Departements gegen Paris, wurde täglich stärker, und für die herrschende Parthey gefährlicher. Es ist schon oben S. 703 angeführet worden, auf welche ganz eigne Art und Weise Gaston den Krieg führte, so daß er keine eingenommenen Plätze mit seinen Truppen besetzte, sondern nach eingenommener Huldigung und empfangnem Eidschwur treu zu seyn dem Könige Ludwig dem XVII. und der katholischen Religion, immer wieder weiter zog, die Gefangnen mit abgeschnittnen Haaren, und nach ebenfalls geleistetem Eide wieder wegschickte, und alle Siege blos zu weitern Fortmärschen benutzte. Diese Art Krieg zu führen ist sonderbar, es ist wahr, aber das ganze Betragen Gastons ist bis jetzt so sonderbar, daß die Geschichte erst in der Folge davon wird urtheilen können.

Aus einer Proclamation, welche die Anführer der Royalisten-Armee aus Fontenay le Comte erlassen, und unterschrieben haben, in welcher sie zur Anerkennung der Königswürde Ludwigs des XVII., und zur Vertheidigung derselben und der katholischen Religion ermuntert werden, ersieht man die Namen noch mehrerer Anführer;

 nämlich,

nämlich, Bernard de Marigny, Deseßarts, de la Roche Jaquelin, Lescure, Duhou, d'Hauterive, Donnißant, Cathelineau.

Diese Royalisten-Truppen nahmen große Districte in den Provinzen Poitou und Manie ein, von la Fleche bis nach Fontenay le Comte, und von Thuaurs bis nach Nantes, in welche Stadt sie auch am 30 Junius mit Capitulation einzogen, sie aber auch wieder wie die obigen andern bald verließen. Sie hatten mit den gegen sie geschickten Convents-Truppen öftere Gefechte, in denen sie meistens siegten, und wenn sie auch einen Stoß erhielten, und der augenblicklichen Uebermacht weichen mußten, bald wieder erschienen, und die Convents-Truppen schlugen. Da alle diese Gefechte keine entscheidende Schlachten waren, so gehört ihr kleines Detail nicht in unsre Geschichte. Aber anführen müssen wir, daß nach einer im Convente am 6ten Julius angekündigten grossen Niederlage der Royalisten, bald eine ganz andre Nachricht kam. An denselbigen 6ten Julius griffen die Royalisten das Corps des Generals Westermann an, schlugen ihn, und vertrieben ihn, mit Verlust von 8 Kanonen, aus der Stadt Chatillon. Westermann wurde sogleich von seinem Commando abgesetzt, ein anderer General Sandoz, der auch geschlagen war, an das Revolutions-Tribunal geschickt, und man beschloß zu Paris, neue Verstärkungen gegen die Royalisten zu schicken, indem man keine hinlängliche Macht gegen die weit nähere Gefahr der anrückenden Armee des Generals Wimpfen zu finden wußte. Aber eine Colonne der Royalisten, deren 4 waren, indem die Armee steten Zulauf hatte, setzte sich nach Chartres in Marsch, und so war Paris von zwey Seiten, von Evreux her, durch Generals Wimpfen Corps, und von Chartres her, durch das Royalisten-Corps bedrängt, indem von Lyon eine dritte Armee gegen Paris heran zog.

Im mittägigen Frankreich, im Departement Lozere, der Provinz Languedoc, zog eine zweyte Royalisten-Armee herum, und bekam vielen Zulauf.

Und

Und Robertspierre zeigte am 9ten Julius dem Convente an, daß sich selbst in den Armeen, die gegen die auswärtigen Feinde ständen, unglücklicher Weise Uneinigkeiten zwischen den Bataillons von Paris, und denen aus der Gironde äußerten, und daß sich diese Truppen auch in zwey Partheyen, die der Jacobiner, und die Girondisten theilten, und schon blutige Schlägereyen zwischen den Partheyen vorgefallen wären.

Die fernern Vorfallenheiten werden noch weiter unten erzehlt werden. Die Kriegsbegebenheiten haben bekanntlich ihre eigene Artikel.

VIII.

Französisch-Teutscher Krieg. Einnahme von Conde. Belagerungen von Valenciennes und Mainz. Andere Kriegs-Begebenheiten.

Die Belagerungen der wichtigen Hauptfestungen, Valenciennes, und Mainz, sind den ganzen verfloßnen Monat hindurch die vornehmsten Merkwürdigkeiten des Französisch-Teutschen Kriegs gewesen.

Vor Valenciennes kam in der Nacht auf dem 18ten Junius die erste Parallele der Belagerer völlig zu Stande. Am folgenden Morgen gieng das erste Feuern an, welches Nachmittags allgemein wurde. Diese erste Parallele war ungefähr 300 Klaftern von den Außenwerken der Festung entfernt. Die genaue Beschreibung der Belagerungs-Arbeiten gehört nicht hieher, und würde den meisten Lesern eben so unnütz als selbst unverständlich seyn. Wir führen hier nur an, daß Augenzeugen und Kenner die Belagerungswerke vor Valenciennes für bewundernswürdig, und so groß, und so kühn erklärt haben, wie man kaum in der Geschichte ein Beyspiel finden könne; und beziehen uns hier übrigens, um unnöthige Wiederhohlungen zu vermeiden, auf den obigen Brief aus Brüssel, S. 707. Die zweyte Parallele kam am 24 Junius zu Stande, wobey man den beharrlichen Fleiß der Han-

növerischen Truppen, der seines Gleichen kaum habe könne, vorzüglich rühmte. Auf der zweyten Paralle wurden 10 Batterien errichtet, welche mit 9 zehnpfündigen Haubitzen, 24 vierundzwanzigpfündigen Kanonen 8 dreyßigpfündern, und 4 sechszigpfündigen Mörser besetzt wurden: und aus diesen Feuerschlünden wurde unaufhörlich auf die Festung geschoßen, in welcher es so häufig brannte, daß am 8ten Julius schon fast die Hälfte der Stadt in der Asche lag, und mehrere tausende von Soldaten und Einwohnern getödtet und verwundet waren. Des schrecklichen Feuers und der zerstöhrenden Gewalt unerachtet, bestand der Commandant, General Ferrand, hartnäckig auf der äußersten Vertheidigung. Unter seinem Namen liessen die in der Festung befindlichen Convent-Commissarien eine Proclamation an die Einwohner ergehen, in welcher, unter den schändlichsten Verläumdungen der combinirten Truppen, als wenn sie die grimmigsten, blutdürstigsten Menschen wären, erklärt wurde, daß man sich bis auf das äußerste wehren würde. Der Maire der Stadt, welcher der Meynung war, man würde besser thun, sich auf schickliche Bedingungen zu ergeben, als die ganze Stadt zerstöhren, und so viele tausende umkommen zu lassen, wurde auf eine unmenschliche Art umgebracht. Der Postmeister hatte ein gleiches Schicksal. Auf dem Markte errichtete man eine Guillotine, um jedem den Kopf abzuschlagen, welcher von einer Uebergabe der Festung ein Wort sagen würde. Man versuchte auch wiederholte Ausfälle, die zwar immer unglücklich abliefen: die Belagerten wurden stets mit vielem Verluste in die Festung zurück getrieben: doch kamen sie in einem Ausfalle am 5ten Julius so weit, daß sie verschiedne Werke der Belagerer beschädigten, und dadurch die Belagerung verzögerten. Gleichwohl hatte schon am 6ten Julius die dritte Parallele eine Ausdehnung von 139 Klastern. Je näher aber die Belagerer der Festung kamen, desto mehr häuften sich die Schwierigkeiten und Aufhaltungen, so daß man am 13 Julius noch nicht bestimmen konnte, wie bald man im Stande seyn würde, einen Sturm zu unternehmen,

wenn

wenn die Besatzung mit ihrer Hartnäckigkeit fortführe. Der Herzog von York, der General, Graf von Ferraris, und der General von Unterberger dirigirten die Belagerung mit solchem verbundnem Eifer, Weisheit, und Kunst, die sie in der Geschichte verewigen. Das Haupt-Quartier der combinirten Armee, unter dem Befehle des Prinzen von Koburg, blieb indessen zu Herin. Die andern Positionen der combinirten, und der französischen Armee sind oben, S. 707 und 708 umständlich angegeben. Es fielen öftere Gefechte vor, in welchen allen die Alliirten die Franzosen schlugen, und ihnen die Lust benahmen, die Festung Valenciennes zu entsetzen. Der Convent hatte zwar dem General Custine den Befehl zugeschickt, zum Entsatze von Valenciennes eine Schlacht zu wagen; aber dieser schrieb zurück, daß seine Armee sich in den übelsten Umständen befände, daß es ihr an allem nöthigen mangle, und die Truppen, theils wegen Mangel, theils aus dem Triebe der indisciplinirtesten Insubordination, sich nach Gefallen zerstreueten, und in den fernen Gegenden plünderten, und allerhand Ausschweifungen begiengen. Er suchte sie jedoch möglichst zusammen zu halten, und die Umstände zu erwarten, ob er etwas unternehmen könnte.

Inzwischen sahe sich die durch das Corps des Herzogs von Wirtemberg seit dem 9ten April blokirte, und von Zeit zu Zeit beschoßene Festung Condé, aus Mangel an Lebensmitteln, und bey sichtbarer Unmöglichkeit entsetzt zu werden genöthigt, zu capituliren. Schon in den letzten Tagen des Junius verlangte der Commandant, Chancel, zu capituliren. Da er es aber zur Bedingung machte, noch vorher einen Courier an Custine zu senden, so wurden alle Verträge abgewiesen. Chancel hielt bald drauf um neue Conferenzen an, dessen Resultat am 10ten Julius die Uebergabe der Festung war. Die Capitulations-Artikel bestanden darinnen, daß die Festung mit aller Artillerie und Munition, und was der Garnison zuständig, den Oestereichern übergeben wurde, und die Garnison ergab sich zu Kriegsgefangnen. Um 9 Uhr des Abends am gedachten 10ten Julius, wurde den Oestereichern ein Thor eingeräumt. Am folgenden Tage legte

die Französische Garnison die Waffen auf dem Glacis nieder, wohin sie mit den militairischen Honneurs zog. Sie bestand aus 409 Mann, worunter 203 Officiere, und eine große Menge Kranke waren. Die meisten Einwohner sahen wie Leichen aus, und hatten schon lange Mangel gelitten. Doch fand man noch auf einige Tage Provision für die Truppen in der Stadt, 83 Kanonen von verschiednen Caliber, viel Pulver, und andere Kriegs-Vorräthe aller Art. Der Prinz von Koburg ließ durch eine am 13ten Julius erlassene Proclamation bekannt machen, daß er die Stadt und ihren District im Namen des Kaisers in Besitz nehme, und allen ruhigen Einwohnern der eroberten Districte Sicherheit und Schutz verspreche, aber alle Clubs und nicht authorisirte Versammlungen unter schwerer Strafe verbiete, und alle diejenigen, welche auf irgend eine Weise die öffentliche Ruhe zu stöhren, sich unterfangen würden, auf militairische und exemplarische Art bestrafen würde.

Die Eroberung dieser Festung ist für die Alliirten in mehr als einem Betrachte von vieler Wichtigkeit. Sie macht sie zu Meistern von der Schelde bis nach Valenciennes, dient zu einer Vormauer der Niederlande, zu einer sichern Niederlage der Magazine, und verstärkt die alliirte Armee mit den 15000 Mann, die bisher vor Condé standen, und nun zu andern Unternehmungen gebraucht werden können.

Eine Nacht später als vor Valenciennes die erste Parallele zu Stande kam, in der vom 18ten bis 19ten Junius, wurden die Laufgraben vor Mainz eröfnet. Der König von Preußen war selbst bey der Anordnung zugegen, und blieb die ganze Nacht in der Nähe, und ermunterte seine Truppen. Das Beyspiel dieses heldenmüthigen Monarchen mußte die Truppen mit Eifer befeuern. Die Belagerung wurde auch mit einer wetteifernden Tapferkeit der Oesterreicher, Preußen, Sachsen, und Heßen, geführt. Wir haben nicht den Raum alle die Scenen der großen und ruhmvollen Thaten, die da vorfielen, zu schildern. Der obige Brief von Frankfurt, S. 710, giebt verschiedne Umstände dieser merkwürdigen

Be-

Belagerung an. Am 27 Junius eroberten die Kaiserlichen Truppen mit Sturme das Dorf Weißenau, die dahinter liegenden französischen Redouten, und das befestigte Nonnenkloster, mit der ruhmwürdigsten Braveur, und setzten sich daselbst fest. Am 29sten nahmen die Preussen die an der Spitze von der Gustavsburg liegenden, und von den Franzosen hartnäckig vertheidigten sogenannten Blei-Inseln, nach der Disposition des Obersten von Rüchel, ein. In der Nacht drauf wurde die Stadt Mainz durch das Preußische Wurfgeschütz an mehrern Orten in Brand gesteckt. Einige Ausfälle in den folgenden Tagen wurden, mit großem Verluste für die Franzosen, abgetrieben. In der Nacht vom 6ten Julius griffen die teutschen Truppen die französischen Batterien bey Zahlbach an, und eroberten sie nach dem heftigsten Widerstande, und 7 Kanonen, und trieben die Franzosen bis in Mainz hinein. Das Feuer aus kleinem Gewehre dauerte drey Stunden, und der Verlust der Kaiserlichen und Preussen wurde auf 200 Mann geschätzt. Die Franzosen hatten sehr viel mehr Volk verloren. In der folgenden Nacht vom 7ten bis 8ten Julius wurde das so stark befestigte Kostheim von den Preußen, unter der Anführung des Generals von Schönfeld, mit Sturm erobert. Die Sieger bekamen 4 Kanonen, setzten sich in Kostheim fest, und ruinirten sogleich einen Theil des bedeckten Weges von Kostheim nach Caßel. Der Verlust der Preußen bestand nur in 8 Todten, und 127 Verwundeten. In der Nacht vom 12ten Julius wagten die Franzosen einen Ausfall auf das Weißenauer Klösterchen, und machten ein starkes Feuer zwey Stunden lang, wurden aber mit einem Verluste von 500 Mann zurück geschlagen, und bis an das Neuthor verfolgt. Eben dies Schicksal hatten sie in einem Ausfalle in der Nacht vom 14ten Julius, den sie auf die Schanzen zwischen Heilig Kreuz und Marienborn unternahmen.

Unterdessen rückten die Teutschen mit den Belagerungsarbeiten schon nahe heran, beschoßen von allen Batterien die Albanischanze, den Hauptstein, und die Casseler Rhein-Schanzen, und arbeiteten besonders an Minen,

und die Werke zu zersprengen, und eine Bresche zu öfnen; indessen in der Stadt Mainz es an Pulver zu gebrechen anfieng, und der Mangel immer drückender wurde.

Die combinirte Observations-Armee veränderte unterdessen ihre Stellungen. Der General Wurmser, der eine Verstärkung von 6 Bataillons, und 8 Escadrons erhalten hatte, und dessen Corps man auf 40000 Mann schätzte, rückte am 21sten Junius nach Edinghofen vor, und der Herzog von Braunschweig verlegte dagegen sein Hauptquartier nach Kaiserslautern, und der Erbprinz von Hohenlohe das seinige nach Lauterek. Am 29sten Junius schlug der General von Wurmser sein Hauptquartier in Altdorf auf. An eben dem Tage versuchte die Französische Armee, die bey Weißenburg stand, ein Wagstück, ob etwann es möglich sey, bis Mainz vorzudringen, zu welcher Unternehmung der Convent die wiederholten ausdrücklichsten Befehle gegeben hatte. Sie rückte über Herxheim und Insheim bis Offenbach vor, und es kam zu einer starken Kanonade, die sich aber zum Nachtheil der Franzosen endigte, welche ihrer sehr überlegnen Macht unerachtet sich zurückziehn, und ihre Absichten aufgeben mußten. Sie zogen hierauf aus Landau noch Verstärkung an sich, und stellten sich in großer Zahl in einer Linie vor Herxheim, Nülsheim und Hert, bis an Landau, und warfen viele Batterien auf. General Wurmser kam nach Germersheim, und machte daselbst, so wie an der ganzen Truppenstellung in den dasigen Gegenden solche Anstalten, daß die Franzosen im Falle eines Angrifs mit nachdrücklichem Erfolge empfangen würden. Sie schienen ihrer Seits zum Angriffe Vorkehrungen zu treffen, vermehrten ihre Artillerie, und zogen von allen Seiten Verstärkungen an sich.

Auch von derjenigen französischen Armee waren bey Landau Truppen angekommen, welche, nach der Streiferey auf Arlon, (von da sie wieder bey Annäherung Kaiserlicher Truppen, zurück gezogen waren) sich unweit Saarlouis bey Idersdorf postirt hatte. Dieses Corps war aber theils durch eine nach dem Innern von Frank-

reich

reich gegangne Abtheilung sehr geschwächt, theils fehlte es demselben fast gänzlich an Pferden.

Die fernern Kriegsbegebenheiten werden noch in den letzten Artikeln dieses Monats angemerkt werden.

IX.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Begebenheiten in Italien.

Die widrige Witterung, welche die Truppen in Italien von der würklichen Eröfnung des Feldzuges abhielt, dauerte bis zum Anfange des Junius fort, und einen andern Aufenthalt machte eine Krankheit des commandirenden Feldherrn, Generals von Vins, dessen Anführung man den ganzen Feldzug anvertrauet hatte, welche Krankheit aber mancherley Verdruß der Eifersucht zum Grunde hatte, so daß H. von Vins nicht bey der Armee erschien, und nach Wien zurück zu kehren wünschte. Doch nahm im Junius das Kriegs-Schauspiel in Italien seinen Anfang, und zwar mit Glück für die Italienischen Staaten. Der Obristlieutenant, Marchese Mombasili, schlug am 5ten dieses Monats 2000 Franzosen, die ihn angriffen, in die Flucht, drang in Frankreich selbst ein, in der Gegend von Demont und Vinat, bemächtigte sich in der Dauphiné zweyer Dorfschaften, und faßte daselbst Posto. Noch wichtiger und entscheidender waren aber die Vorfälle vom 8ten bis 12ten Junius, von welchen schon in dem obigen Briefe aus Turin Meldung geschehen ist. Am 8ten Junius machten die Franzosen, auf 20000 Mann stark, einen Angriff auf das in der Grafschaft Nizza, auf dem Berge Montepas, und zwischen dem Campo Argento, und dem Tuescoberge, stehende, mit Kaiserl. Königl. Truppen vereinigte Sardinische Corps von ungefähr 10000 Mann. Dieser Angriff geschah an 4 verschiedenen Orten zugleich mit vieler Heftigkeit, wurde aber von den Sardinischen Truppen zurück geschlagen. Siebenzehn Stunden dauerte das

das Gefecht, bis endlich die Finsterniß der Nacht dasselbe hemmte. Am folgenden Tage fieng es von neuen an, fiel aber eben so traurig für die Franzosen aus, die an diesen beyden Tagen an 6000 Mann verloren, und nur etwa 1000 Mann von den Sardinischen Truppen getödtet und verwundet hatten. Kaum hatten die beyderseitigen Truppen einen Tag Ruhe genossen, als die Franzosen schon wieder anrückten, und am 12ten Junius die Sardinischen Truppen, die bey dem Berge Raus, und bey Linieres standen, angriffen. Ihre größeste Macht hatten sie auf den Punct gerichtet, wo der Generalmajor Colli, mit Kais. Königl. Truppen verstärkt, stand. Sie hatten drey Attaquen formirt, griffen mit der größten Heftigkeit an, zogen sich aber am Ende in der größten Eile zurück. Auf dem Platze liessen sie 4000 Mann, und erlitten noch auf der Flucht einen ansehnlichen Verlust; dahingegen die vereinigten Oesterreichischen und Sardinischen Truppen an diesem Tage, etwa nur 800 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Auf dem Schlachtfelde fanden die Sieger 530 Gewehre von den Franzosen.

Der Aufenthalt der Franzosen in Italien möchte wohl nicht von sehr langer Dauer seyn. Die Desertion nahm mit jedem Tage bey den Freyheits-Truppen zu, weil mit jedem Tage der Mangel an Geld, Lebensmitteln, und allen Dingen größer wurde. Allenthalben, wo die Franzosen im Anfange Aufnahme und Beyfall fanden, wurden sie schon gehaßt und verachtet; da die, durch die prunkvollen Declamationen der Französischen Freyheits-Prediger verblendeten Menschen jetzt durch die Erfahrung, durch das mannigfache Elend, welches sie erdulden, durch die harten Bedrückungen und Tyranneyen, die sie von den Franzosen ertragen mußten, belehrt wurden, daß Französische Freyheit drückender und unerträglicher sey, als die Tyranney des eigenwilligsten Despoten. In Savoyen sowohl als in Nizza herrschte das größte Mißvergnügen, und allgemeine Unzufriedenheit. Einige Worte aus einem Schreiben von Nizza können dieses am besten bestätigen. Der Verfaßer dieses Schreibens drückt

sich

sich unter andern so aus: "Der Senat unserer Stadt und Festung besteht jetzt aus dem Quacksalber Chartroux, welcher Präsident ist, und aus 5 Rathsmännern, die kaum ihren Namen zu schreiben wissen. Unter der Protection des Elends können wir kein größers Uebel erleben, als das ist, welches jetzt auf uns liegt."

Die Hülfe näherte sich diesen Unglücklichen am Ende des Junius. Am 21sten jenes Monats schlug der Kaiserliche General Strasoldo bey Argentera ein Corps Franzosen, und drang bis auf das Französische Gebiet vor, wo er in dem Dorfe Meane Posto faßte. Er bemeisterte sich hierauf der Päße, welche die Communication zwischen der Armee des Herzogs von Aosta im Thale von Sure, und der Armee des Herzogs von Chablais, in der Grafschaft Nizza, sicher stellten.

Indeß die Landtruppen den Feldzug so glücklich eröfneten, waren auch auf der See Kriegsflotten erschienen. Die Spanische Flotte, die von Barcellona ausgelaufen war, kam am 14ten Junius auf die Höhe bey Genua. Bald drauf liefen 2 Linienschiffe von 74 Kanonen, und 600 Mann Besatzung auf jedem, in den Hafen, denen noch zwey gleich starke Schiffe und eine Fregatte von 36 Kanonen nachkamen. Die übrige Flotte kreuzte auf dem hohen Meere, und erwartete die Vereinigung mit der Englischen, wovon die erste Abtheilung bereits bey Gibraltar angekommen war. Da es eine Hauptabsicht ist, die Franzosen sowohl aus den Gewässern, als Ländern Italiens zu vertreiben, so war der Englische Hof sehr unzufrieden mit dem Neutralitäts-Systeme des Herzogs von Toscana, und suchte ihn von demselben abzuziehen, damit den Franzosen die Hofnung irgend einer Zufuhre oder Unterstützung aus diesem Lande entrissen würde. In dieser Absicht überreichte der Englische Minister, Lord Hervey, dem Toscanischen Staats-Minister eine Note, in welcher er erklärte: "Die Fortsetzung der Neutralität werde von der Art abhängen, wie die alliirten Mächte sie betrachten würden, und von der Meynung, die sie sich in Ansehung der Gerechtigkeit machen würden, die Se. K. H. dazu haben, oder der

In-

Inconvenienz, die für diese Mächte aus der Gestattung der unermeslichen Hülfsmittel entspränge, welche aus diesem Staate ausgehen, um damit den gemeinschaftlichen Feind zu unterstützen, während das so viele Unterthanen und Schätze aufgeopfert würden, um ihn zu bekämpfen.„ — Diese Note theilte der Englische Minister auch den andern in Florenz residirenden Ministern auswärtiger Mächte mit, damit diese, wie er sich in dem beygefügten Circularschreiben ausdrückt, ihren Höfen von den evidenten Beweisen des Betragens und der Gesinnung des Toscanischen Hofes, die von den Gesinnungen, welche gegenwärtig die vorzüglichsten Mächte von Europa beseelen, so ganz verschieden wären, Bericht erstatten könnten. — Es läßt sich leicht vorher sehen, daß die Neutralität des Toscanischen sowohl als auch des Neapolitanischen Hofes dürfte aufgehoben werden. Wenn nur auch ein andrer übler Umstand, der den kriegführenden Mächten in Italien Hinderniße in den Weg legt, eben so leicht gehoben werden könnte, nämlich der Mangel am Gelde.

Der König von Sardinien, der dieses Uebel besonders empfindet, hat von dem Papste Geldsubsidien, für die Vertheidigung von Italien durch seine Truppen, verlangt. Der Papst weigerte sich hiegegen, da er selbst schon Unkosten genug durch die Befestigung der Küsten, und durch die Errichtung der Miliz in seinen Staaten gehabt hat: aber der König bestand noch auf seiner Forderung, und erklärte die Zurüstungen des Pabstes für unnöthig und überflüßig. Der Papst befand sich deswegen in einer um so größern Verlegenheit, da die Zurüstungen im Kirchenstaate würklich einen so großen Aufwand verursacht hatten, daß nicht allein die aus dem Sixtinischen Schatze erhobenen 500,000 Scudi schon erschöpft, sondern noch 600,000 Scudi erforderlich waren. Es wurde daher eine Anleihe in gemünzten und ungemünzten Gold und Silber eröfnet, es wurden auch verschiedene neue Taxen auf einige Waaren gelegt, und verschiedne Einkünfte des Kirchenstaats zur Bestreitung jener Vertheidigungs-Kosten angewiesen. Indessen hatte

hatte der Papst einen Trost anderer Art. Die Fürsten sehen jetzt wie nöthig es sey, die Religion und Priester zu beschützen, da sie die sicherste Stütze ihrer Thronen, das Band der menschlichen Gesellschaft sind. Der Kaiser, hievon überzeugt, hat sich unter andern erboten, die Mißions-Anstalten für fremde Länder, die zu Paris war, auf seine Kosten zu erhalten, um eine für die Religion so vortheilhafte Einrichtung nicht untergehen zu lassen.

Die Insel Corsica hat sich der Herrschaft des Convents in Paris ganz entzogen. General Paoli ist von dem größten Theile der Insel zum Generalißimus ernannt worden, und brachte diejenigen Plätze, die es noch mit den Jacobinern hielten, an der Spitze einer Armee von 20,000 Mann zur Unterwürfigkeit.

Die übrigen Staaten Italiens warteten alle, mit großer Aufmerksamkeit die Umstände ab, welche die Kriegebegebenheiten zu Waßer und zu Lande herbey zu führen im Begriffe waren.

X.

Französisch-Spanischer Krieg, und andre Merkwürdigkeiten von Spanien.

Die Spanier fahren fort, Sieger der Franzosen zu seyn, und glückliche Fortschritte besonders in der Grafschaft Rouißillon zu machen. In der schon im vorigen Stücke erwähnten Schlacht am 18ten Mai, haben sie 607 Gefangene gemacht, und 7 Kanonen erbeutet. Bald darauf nahmen sie das Fort Bains, nachdem sie es ein Monat und 13 Tage bloquirt hatten, durch Capitulation ein. Die Französische Besatzung, die aus 340 Mann bestand, mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Spanier fanden in der Festung 6 vierpfündige, und 1 zwölfpfündige Kanone, und einen großen Vorrath von Pulver, Bley, und Kugeln. Nach der Einnahme dieses Forts rückten 9000 Mann am 22sten Junius aus dem Lager zu Bolo, unter Anführung des Herzogs von Ossuna,

Ossuna bis eine Stunde von Perpignan vor. Die wichtige Festung Bellegarde mußte sich indessen an ein anderes Corps, nach einem Bombardement von 34 Tagen, ergeben. Sie nahmen 67 Französische Dörfer und Oerter in Besitz, und die Einwohner wurden nach geleisteten Eide wie Spanische Unterthanen behandelt, und ihnen auch die freye Einfuhre von Vieh und Früchten gestattet. Auch das Navarrische Heer rückte weiter vor, eroberte das Französische Fort Andaye, wo 1 eiserne Kanone von 30, 5 von 24, und 5 von 18, ferner 3 Kanonen von Metall, jede von 18 Pfund, erobert wurden. Darauf schlug der General Ventura Caro ein Corps Franzosen bey St. Jean Pied de Post, und machte Vorkehrungen, zur Belagerung von der wichtigen Festung Bayonne vorzurücken.

Die gesammten gegen Frankreich bestimmten Spanischen Truppen betrugen 77,408 Mann, mit Inbegrif der Gränz-Postirungen.

Die Spanische ins Mittelländische Meer gegangne Flotte, die aus 27 Linienschiffen, und 7 Fregatten bestand, kam mit einer Ladung Kriegsgefangner nach Barcellona zurück. Sie brachte 1200 Franzosen, die auf den Inseln zu St. Pietro, und Antioco zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, und eine schöne von den Franzosen erbeutete Fregatte, mit. Nachdem sie ihre Ladung ausgesetzt hatte, gieng sie wieder unter Segel nach ihrer weitern Bestimmung, wovon in dem vorstehenden Artikel von Italien Meldung geschehen. Die ganze Spanische Seemacht, die zum Theil schon ausgelaufen, zum Theil segelfertig war, besteht aus 8 Schiffen von 112, 1 von 94, 1 von 92, 3 von 90, 3 von 80, 26 von 74, 2 von 68, 5 von 64, 4 von 58 Kanonen, 31 Fregatten von 34 Kanonen, außer einer Menge andrer bewafneter Fahrzeuge. Die Schiffe, welche in der See kreuzen, brachten fast täglich wichtige Beuten von Französischen Schiffen ein.

Zufolge eines am 1sten April bekannt gemachten Edicts, welches die Einfuhr aller Französischen Waaren verbietet, müssen alle Waaren, die aus andern fremden

Ländern

Ländern in Spanien eingeführt werden, mit einem Beglaubigungs-Schein von der Orts Obrigkeit, woher sie kommen, versehen seyn.

Der Herzog von Alcudia, dessen schon oft in unserm Journale Erwähnung geschehen, ist noch immer fort der höchstbegünstigste am Hofe, und dirigirt die Regierung. In der Mitte des Junius wurde er zum General-Capitain ernannt, und bald drauf bekam er den hohen Orden des goldnen Vließes, bald drauf ein goldnes Tafel-Service, und andre Geschenke, und Gunstbezeigungen.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Die Portugiesische Flotte, die, wie wir im vorigen Stücke des Journals angezeigt haben, sich mit der Spanischen vereinigen soll, besteht aus 6 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Briggen, und 1 Kutter. Um die Matrosen in steter Uebung und Thätigkeit zu erhalten, ist sie am 23sten Mai aus dem Hafen von Lissabon ausgelaufen, hat einige Evolutionen in der See gemacht, und ist am 27sten wieder in dem Hafen zurück gekehrt. — Auch nach Spithead wird Portugall, vermöge der Convention mit England, deren wir auch schon im letzten Stücke des Journals erwähnt haben, 2 Linienschiffe und 5 Fregatten segeln lassen, die, so lange der jetzige Krieg mit Frankreich dauern wird, gänzlich der Disposition des Englischen Cabinets überlassen seyn sollen. Zu Lande werden die Kriegs-Rüstungen immer noch ernsthaft fortgesetzt. Es werden die Küsten besonders in Vertheidigungsstand gesetzt, und bey Lissabon soll unter dem General, Marquis des Minas, ein Campement von 8 Regimentern Infanterie, und 2 Regm. Cavallerie gehalten werden. Unsere Vermuthung, daß auch Portugall die Neutralität gegen Frankreich nicht lange beobachten werde, wird dadurch bestätigt.

Die am 29sten April von der Gemahlin des Prinzen von Brasilien geborne Prinzeßin, wird den Titel führen: Prinzeßin von Beira. Die Freude über die durch diese Geburt fortgesetzte Thronfolge des regierenden Königshauses war mit Recht im ganzen Reiche, und besonders zu Lissabon sehr groß. Sie äußerte sich in vielen Feyerlichkeiten. Von allen diesen Festlichkeiten, die in großer Menge angestellt wurden, wollen wir nur die wohlthätigste anführen. Der Prinz von Brasilien ließ 5000 Arme 3 Tage hindurch speisen — und gab 80 armen verwayseten Mädchen eine Aussteuer, jedes erhielt 60000 Reis.

Großbrittannien.

Aller mannichfaltigen und wiederholten Friedens-Gerüchte ungeachtet, welche die Londner Oppositions-Blätter von Zeit zu Zeit verbreiten, ist es doch sicher ausgemacht daß der Englische Hof den Krieg gegen Frankreich, gemeinschaftlich mit den übrigen vereinigten Mächten, zu Waßer und zu Lande fortsetzen wird. Nicht nur des Königs letzte Rede vom Throne enthält deshalb die gemessensten Versicherungen, sondern alle seitdem getroffenen Verfügungen lassen deshalb keinen Zweifel übrig, indem auf neuem Befehl die bisher langsam betriebenen Rüstungen in den Häfen, um die Flotte des Admirals Howe segelfertig zu machen und zu bemannen, plötzlich wieder so thätig geworden sind, daß man die Matrosen mehrerer aus China und Ostindien zurück gekommenen Schiffe zum Dienst derselben, theils in gutem angeworben, theils mit Gewalt gepreßt hat, welches bey den von einer so weiten Reise kommenden Schiffen nur im Nothfall zu geschehen pflegt. Um die Armee des Herzogs von York theils mit frischen Truppen, theils mit den so mancherley nöthigen Requisiten an Munition und Geräthschaften zu versehen, ist die Passage zwischen Greenwich und Ostende fast immer mit Transportschiffen der Regierung besetzt, und erst am 9ten Julius wurden wieder gegen 1000 Mann von Garde-Divisionen, und von der Schottischen Brigade, zu Greenwich eingeschift,

die

die Armee des Herzogs von York zu verstärken. Der Hafen von Dünkirchen wird durch 3 Englische Fregatten bloquirt gehalten. Mehrere Englische Standespersonen haben sich zur Armee des Herzogs von York begeben, um den Operationen dieses Feldzuges beyzuwohnen.

Nach der Eroberung der Insel Tabago, näherte Admiral Gardner sich mit seiner Flotte den Französischen Inseln Martinique und Guadeloupe, wobey die Königlichgesinnten auf beyden Inseln ihre Freude über ihre baldige Erlösung nicht zurückhalten konnten, ob sie solche gleich, da die herrschende Jacobiner-Parthey auf beyden Inseln die Truppen und Forts in Händen hat, nicht öffentlich ausbrechen lassen durften. Am 10ten Mai, Abends, gieng Admiral Gardner in der Bucht von Fort Royal auf Martinique vor Anker, und nahm eine Position, wodurch er zwischen den Städten St. Pierre und Fort Royal die Communication zu Waßer abschnitt. So hatte er die Insel bis zum 28sten Mai bloquirt gehalten, und sich zu einem desto nachdrücklichern Angriffe noch mehrere Truppen von der Insel Dominica nachschicken lassen. Ein starker Widerstand der Franzosen wurde nicht erwartet, und man sahe in London mit jedem Tage dem Berichte von dem Erfolge des Angriffs entgegen. In Ostindien werden die wenigen Besitzungen, welche die Franzosen dort noch inne haben, und worunter Pondichery der vornehmste Platz ist, vielleicht jetzt schon in Englischen Händen seyn, wenigstens ist der Befehl dazu dem Marquis Cornwallis zugefertigt worden, welcher für seine wichtige in Indien geleistete Dienste von der Ostindischen Compagnie eine für sich und seine Erben auf 20 Jahre dauernde Pension von 5000 Pfund Sterling jährlich, erhalten hat.

Auf den in Besitz genommenen Französischen Newfoundlands-Inseln, St. Pierre und Miquelon, befanden sich, nach den in der Englischen Hofzeitung gelieferten Official-Rapports überhaupt 1802 Menschen, nämlich, an Beamten und Besoldeten der Regierung 67; an regulairen Truppen, (Soldatenweiber und Kinder mit einbegriffen) 50; an fremden Fischern und Seefahrern,

fahrern, 444; Einwohner auf St. Pierre, 761; Einwohner auf Miquelon, 180.

Durch die öffentlich bekannt gewordnen Tractaten Großbrittanniens mit Rußland, und mit dem Könige von Sardinien, ist nun allem Zweifel über die Beschaffenheit dieser Verbindungen ein Ende gemacht worden. Der Raum erlaubt uns nicht, diese Tractaten nach ihrem ganzen wörtlichen Inhalte, in diplomatischer Form, in dieses Monatsstück einzurücken, da wir dießmal schon viele diplomatische Actenstücke haben. Sie sollen aber im künftigen Monate in authentischer Form unsrer Geschichte einverleibt werden. Hier führen wir nur das wesentliche an. Der König von Sardinien verbindet sich durch seinen Tractat, während dem gegenwärtigen Französischen Kriege, stets eine Armee von 50000 Mann in Wirksamkeit zu erhalten, und der König von Großbrittannien, eine respectable Kriegsflotte nach dem Mittelländischen Meere zu senden, welche nach den Umständen gebraucht werden soll. England giebt an Sardinien während dem Kriege eine Subsidie von 200,000 Pfund Sterling jährlich, und verbindet sich, keinen Frieden mit Frankreich zu schliessen, ohne wieder hergestellten Besitz aller Länder, und Oerter, die der König von Sardinien vor Anfang des Krieges gehabt hat.

Noch merkwürdiger ist der Tractat Englands mit Rußland. Beyde Mächte versprechen, sich während dem gegenwärtigen Kriege wechselseitig beyzustehen, um sich bey dem Frieden die Genugthuung und Sicherheit zu verschaffen, die sie zu erwarten berechtigt sind, und für die Zukunft die öffentliche Ruhe und Sicherheit von Europa zu garantiren. Beyde Souveraine verpflichten sich, ihre Macht nach den Umständen anzuwenden, um den gerechten und nothwendigen Krieg fortzusetzen, in welchem sie mit Frankreich verwickelt sind, und beyde Mächte versichern sich, nicht anders, als mit gemeinschaftlichen Einverständnisse, und nicht ohne Wiederbesitz aller etwanigen Eroberungen, welche Frankreich machen könnte, welches ebenfalls von allen Freunden und Bundesgenossen beyder Mächte gelten soll, auf

welche

welche sie diese Garantie mit beziehen, einen Frieden zu schließen. Beyde Mächte verbinden sich, allen Handel Frankreichs möglichst zu stöhren, und dadurch einen gerechten Frieden zu bewerkstelligen. In Absicht des Handels der beyden Reiche, Rußland, und Großbrittannien, ist, unterm selbigen Dato, den 25sten März 1793, eine neue Convention geschlossen worden, welche den Freundschafts- und Commerz-Tractat von 1766 wieder, und vorerst auf den Zeitraum von 6 Jahren, erneuert.

Daß die beyden Allianz-Tractaten noch geheime Separat-Artikel haben, ist sehr zu vermuthen. Die Politik aber erlaubt nicht, sie schon jetzt öffentlich bekannt werden zu lassen, so wie auch nichts von dem Tractate bekannt geworden, welcher zwischen Großbrittannien und Spanien, in Absicht des gegenwärtigen Krieges, geschlossen worden, und welcher seine besondere Merkwürdigkeiten hat.

Oesterreichische Niederlande.

Aus Mangel des Raums können wir gegenwärtig nur kürzlich, zur Berichtigung vorheriger Angaben, anführen, daß es eigentlich 4 Millionen Subsidien, und 4 Millionen Don gratuit sind, welche die Staaten von Brabant, mit Concurrenz der übrigen Provinzen, dem Kaiser bewilligt haben. Am 1sten Julius installirte der bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich, den neuen geheimen Rath, von welchem ein H. von Fierlant zum Präsidenten ernannt worden. In einem öffentlichen Blatte giebt ein Schreiben von Brüßel, vom 18ten Julius, die Nachricht, daß die Befreyung von allen öffentlichen Auflagen, welche bisher die Minister, die Stände, die Geistlichen, und die Schulen genossen, aufgehoben worden, und nun Jedermann sich gleicher Zahlung der Auflagen unterwerfen müße.

Nach der Eroberung von Condé ist eine Kaiserlich-Königliche Junta der eroberten Länder errichtet, welche der Regierung dieser neuen Besitzungen vorsteht. Der unermüdet thätige Graf von Metternich ist am 16 Julius nach Condé abgereiset, um daselbst die neuen

Einrichtungen anzuordnen. Die übrigen Denkwürdigkeiten dieser Länder, enthalten die Briefe aus Brüßel.

Teutschland.

Die wichtigsten historischen Merkwürdigkeiten von Teutschland machen noch immer den Gegenstand andrer Artikel in unserm Journale aus. Die meisten derselben sind in den Kriegsberichten, andere in den Briefen enthalten. Das übrige Wichtige ist noch folgendes.

Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde am 19ten Julius ein Reichsgutachten wegen der academischen Orden und Verbindungen publicirt, dessen wesentlicher Inhalt ist:

1) Jeder Student, der nach der Publication dieses, alle Ordens-Verbindungen verbietenden, Mandats überwiesen werden kann, daß er sich in einer solchen Gesellschaft noch befinde, soll ohne Nachsicht relegirt werden, und 2) auf keiner andern Universität des teutschen Reichs wieder angenommen werden. 3) Derselbe soll zu einer jeden Bedienung unfähig seyn; jedoch bleibt es seinem Landesherrn vorbehalten, ihn in diesem Punkte zu begnadigen. 4) Die Relegation eines solchen soll sogleich sowohl den übrigen Universitäten, als den Landes-Collegien bekannt gemacht werden. 5) Diese Verordnung soll einem jeden Studirenden bey seiner Immatriculation mitgetheilt werden. Endlich erwartet man von den Professoren und den Vorstehern der Universitäten, daß sie die Studirenden keinesweges zu solchen Verbindungen leiten, sondern vielmehr selbst alle Ordens-Verbindungen vermeiden, und die ihnen anvertraute Jugend mit allem Fleiße davon abzuhalten suchen werden.

Zu diesem heilsamen Reichsgutachten hat, wie man berichtet, der Sachsen-Weimarsche Hof zuerst die Veranlassung gegeben, wegen der letztern Studenten-Unruhen in Jena.

Nach dem Reichs-Operations-Caßen-Buch ist vom 6ten bis letzten April d. J. von den vom Reiche verwilligten 30 Römer-Monaten, eine Summe von 130101 Fl. eingegangen. Einige Haupt-Posten sind: Pfalzbayern mit beynahe 40 tausend Fl. Baden mit 16560 Fl. Mecklenburg mit 6573 Fl. und Sachsengotha mit

4040

4040 Fl. Am Ende des Mai belief sich diese Summe auf 337782 Fl. 43$\frac{3}{8}$ Kreuzer. Hievon wurden auf Anweisung des Feldmarschalls von Sachsen Koburg 60000 Fl. bezahlt, blieben also noch 277782 Fl. 43$\frac{3}{8}$ Kreuzer in der Kaße.

In den von dem französischen Unwesen gereinigten teutschen Ländern, ist man nun bemüht, die ehemalige gute Ordnung wieder herzustellen, und verbindet zu diesem Endzweck Nachsicht mit dem nöthigen Ernst. So ist in Lüttich, wo der Freyheitsschwindel so vielen Unfug gestiftet hat, eine Amnistie verkündigt, von welcher blos ausgenommen sind, diejenigen, die die Franzosen zum Einfalle in Lüttich aufgemuntert und aufgefordert haben; ferner, die Mitglieder der verschiedenen Ausschüße, und der Clubs; und die Freyheits-Prediger, die umher gezogen sind, und das Volk zur Empörung aufgewiegelt haben. Es läßt sich demnach mit aller Gewißheit erwarten, daß alle durch Französischen Unsinn geblendeten und irregeleiteten Teutschen bald wieder zu ihrer alten teutschen Rechtschaffenheit und Biederkeit, zur Treue gegen ihren Landesfürsten, und zur Ordnungsliebe zurückkehren werden. Die Franzosen scheinen dies auch schon zu befürchten, sie wagen es nicht mehr, sich lange auf teutschen Boden aufzuhalten, sie versuchen es nicht mehr, die Teutschen zu verführen, sie begnügen sich damit, hier und da Räubereyen und Plünderungen zu verüben, und wenn sie diesen ihren Hauptzweck erreicht haben, so laufen sie eiligst wieder zurück. So haben es die Frechheits-Horden noch neuerlich in dem Zweybrückischen, und den umherliegenden Gegenden gemacht. Außer jenen Gegenden aber, und außer Mainz und Caßel, ist Teutschland jetzt von dieser Plage frey; und bald wird es, Gott lob! ganz frey davon seyn, und die Teutschen werden ihren Feind in seinen eignen Ländern schlagen. Im teutschen Reiche selbst herrscht Ruhe, und teutsche Ordnung.

Preußen.

Indem die Stände des Reichstags von Polen sich den neuen Acquisitionen, welche Rußland und Preußen

 in

in Polen für sich gemacht haben, widersetzen, und dieselben als ein grosses Unglück betrachten, sehen diejenigen Einwohner Polens, welche unter die fremden Herrschaften gekommen sind, ihren neuen Zustand, und die neue Regierung als eine Verbesserung ihres Wohlstandes und ihres Glückes an. Die Südpreußen lassen keine Gelegenheit vorbey, ihre Freude, Preußische Unterthanen zu seyn, an den Tag zu legen: sie feyern den Geburts- den Namens- und jeden andern merkwürdigen Tag, der auf das Königliche Haus irgend eine Beziehung hat, und zeichnen alle diese Tage durch öffentlichen Gottesdienst, durch Illuminationen, durch Bälle und andre Vergnügungen aus. Dagegen ist man von Seiten der Regierung eifrigst bemüht, die innere Verfaßung dieser Provinzen bestmöglichst anzuordnen. Sie sind bereits auch in 17 Kreise eingetheilt worden, deren jedem ein Kreisdirector vorsteht. Die ehemalige Woiwodschaft Posen ist in 8 Kreise abgetheilt, nämlich: 1) Posen, mit 283, 2) Obornicky, mit 224, 3) Miedzierzice, mit 212, 4) Babimost, mit 200, 5) Wschowa, mit 189, 6) Krabia, mit 198, 7) Srem, mit 170, 8) Koszlan, mit 203 Dörfern. Die ehemalige Woiwodschaft Kalisch hat 6 Kreise, nämlich: 1) Sroda, mit 191, 2) Pyzdry, mit 205, 3) Konin, mit 242, 4) Kalisch, mit 200, 5) Krotoschin, mit 193, 6) Odolanow, mit 137 Dörfern. Die Woiwodschaft Gnesen ist in 3 Kreise getheilt, nämlich: 1) Gnesen, darin 234, 2) Wengrowize, darin 229, und 3) Podwidz, darin 220 Dörfer sind.

Man lieset auch schon eine Art von Deduction zum Beweise des Rechts auf den Besitz der neuen Provinzen.

Bey den beyden Palatinaten, Posen und Kalisch, werden die Ansprüche als ganz außer allen Zweifel dargestellt, da diese Districte ehemals zu Schlesien und dem Herzogthume Glogau gehörten. In dem Theilungs-Tractate, den die 5 Brüder, Herzoge von Schlesien und Glogau, im Jahre 1312 schlossen, wurden 2 Theile gemacht, und zu dem einem, außer den Städten, welche heute noch zu Schlesien gehören, die Städte und Districte: Posen, Frauenstadt, Rogozno, Obernik, Wronko,

Szrem,

Sirem, Gostyn, Benschen u. s. w. und zu dem andern: Gnesen, Kalisch, Pysdri, Konin u. s. w. gerechnet. Sie gehören also zu Schlesien, und dem Herzogthume Glogau. Man findet auch, daß Johann, Herzog von Glogau und Steinau, noch im Jahre 1337 die Stadt Frauenstadt und ihren District besaß. Casimir, K. v. Polen, entsagte durch zwey Verträge, die er 1335 und 1339 schloß, allen Ansprüchen auf Schlesien, und erklärte, nie ein gegründetes Recht auf dieses Herzogthum gehabt zu haben. Gleichwohl usurpirten die Polen nach und nach alle erwähnten Städte und Districte. Die Herzoge von Schlesien haben aber nie darauf Verzicht gethan.

Indem diese im Frieden eroberte Provinzen eingerichtet werden, wendet der König einen Theil seiner Macht zur Wieder-Eroberung der von den Franzosen eingenommenen teutschen Stadt Mainz an. Er theilt unermüdet fort alle Mühseligkeiten und Gefahren des Kriegs mit seinen braven Soldaten, und ermuntert, und belohnt ihre Tapferkeit. Nach einer neuen Verfügung erhalten die Unterofficiere, die sich besonders auszeichnen, goldene, und die Soldaten silberne Medaillen, die sie an einem schwarzen Bande tragen. Diese Medaillen, die von dem berühmten Hofmedailleur, Hrn. Loos, in Berlin, sehr schön geprägt sind, haben auf der Vorderseite den Namenszug des Königs unter einer Krone, und auf der andern Seite die mit einem Lorbeerkranze umgebenen Worte: "Verdienst um den Staat.„ Auch die edeln Bürger wetteifern ihre Brüder unter den Waffen zu erfreuen, und ermuntern. Fast ein jedes Blatt der Berliner Zeitung liefert eine Liste von patriotischen und ansehnlichen Beyträgen zur Unterstützung der Soldaten, und derer die es noch mehr bedürfen, der Witwen derselben. Auch für einzelne Regimenter werden Unterstützungen eingeschickt, so z. B. sind von Berlin 100 Thlr. zum Austheilen unter den Kanonierern eingesandt. Der Graf von Wengersky hat jedem seiner Unterthanen, der im Felde dient, deren Anzahl sich auf 40 beläuft, einen Friedrichsd'or zur Erleichterung der

Beschwerden des Kriegs geschenkt, und die Versicherung hinzugefügt, daß er in allen unvorherzusehenden Fällen für ihre hinterlassenen Weiber und Kinder sorgen würde. Wie sehr die tapfern Preußen auch ihren alten Kriegsruhm behaupten, beweisen die Kriegsberichte. Man könnte Bogen mit den Erzehlungen einzelner großer Heldenthaten anfüllen.

Schweden

liefert zwar nicht den reichhaltigsten, aber einen angenehmen Stof zur politischen Geschichte. Es sucht jetzt in seiner Ruhe die ehemals ihm geschlagenen Wunden zu heilen, und sich zu erholen. Zwar suchten einige von Französischer Tollheit angesteckte (vielleicht auch wohl von Emissarien aufgehetzte) Feinde der Ordnung und Ruhe, und des Wohlstandes der Menschen, auch in diesem Reiche Unruhe zu erregen, und Empörungen anzuzetteln. Sie streueten mannichfaltige beunruhigende Gerüchte unter dem Volke aus, schreckten dasselbe bald durch die Vorspiegelung eines bevorstehenden Kriegs, bald durch ungegründetes Geschwätz von dem Verfalle der Finanzen, von dem Sinken des Credits der Krone Schweden. Bald wollten sie es, durch Spott und Tadel über die Regierung, zu Lärm und Empörung aufreizen — aber ihre boshaften Anschläge gelangen nicht. Die Schweden lieben ihren König, sie lieben Ordnung und vernünftigen Gehorsam; und zumal da ihnen die Unwahrheit der Gerüchte von der Regierung in einer allgemein bekannt gemachten Königlichen Proclamation, deutlich vorgestellt ist. Aus dieser Proclamation, die wir im Originale vor uns haben, wollen wir nur das Wesentlichste ausheben. Nach einer kurzen Schilderung der jetzigen, in Vergleichung mit andern Ländern Europa's glücklichen Lage des Schwedischen Reichs, heißt es in derselben:

" Was das Gerücht von der Gefahr eines bevorstehenden Krieges betrift, so können Wir euch die erfreuliche Nachricht geben, daß unser einmal gefaßter unveränderlicher und ernst-

[unsch]ädhafter Endschluß bey dem gegenwärtigen um sich greifen- den, verheerenden Kriege, den Frieden und die Ruhe aufs äußerste beyzubehalten zu suchen, und dabey, nebst dem uralten Ansehn Unsers Reichs, die wohlerworbene Ehre der Schwedischen Flagge aufrecht zu erhalten, und die Bemühung den Handel zu schützen, die erwünschteste Würkung gehabt hat, so daß Wir, ohne etwas feindseeliges von einem Unserer Nachbaren, oder den andern kriegführenden Mächten befürchten zu dürfen, mit ihnen allen bis in gegenwärtiger Stunde in dem besten Verständniße stehen, welches Wir von Unsrer Seite auch in der Zukunft auf das sorgfältigste zu unterhalten und fortzusetzen gedenken.„

Ueber den Zustand der Reichsschulden, und der Staats-Kaße selbst, die so höchstgefährlich, und eine baldige Zusammenkunft der Reichsstände erfordernd, abgeschildert wurden, wird noch folgendes in der Proclamation gesagt:

"Die Staatsschulden werden mit der genauesten Befolgung der auf dem Reichstage 1789 u. 1792 getroffenen Vorschriften allmählich abbezahlt, so daß der Credit des Reichs merklich gestärkt wird. Nicht allein alle Interessen, sondern sogar mehrere Tonnen Goldes sind von dem Capital der auswärtigen Schulden abgetragen worden. Die Staatskaße hingegen, welche bey Unserm Regierungs-Antritt noch mit der Ausbezahlung eines Theils der im letzten Kriege zugezogenen Schulden belastet war, und welche auch unter Unserer Regierung schon verschiedene unvorhergesehene, und sehr beträchtliche Ausgaben hat ertragen müssen, z. B. 100000 Rthlr. als Unkösten bey dem Abschließen der Friedenspräliminarien mit Algier; ferner, mehr als 50000 Rthlr zur Beerdigung Unsers Höchstseeligen Herrn Vaters, und mehrere große Summen; — hat zwar aus solchen Ursachen manche Ungelegenheiten ausstehen müssen, welche aber doch von der Beschaffenheit sind, daß Zeit, Ordnung, Sparsamkeit, Einschränkung, und verbesserte Haushaltung solche allmählig abhelfen können. Zu dem Ende haben wir an Unserm Hofe solche Einschränkungen angefangen, daß wir nicht allein schon 150000 Rthlr. von den Schulden Unsers Vaters abbezahlt, sondern auch die jährlichen Aus-

gaben

gaben um 33000 Rthlr. vermindert haben, und hoffen ferner noch mehrere tausend zu ersparen.

So können wir zwar Unsern Unterthanen jetzt noch nicht eine würkliche Verminderung der Abgaben versprechen, doch können sie fest versichert seyn, daß wir gänzlich vermeiden können, von ihnen hinführo mehr als was sie sich selbst aufgelegt haben, zu verlangen. Eben so können sie auch überzeugt seyn, daß weder der Zustand der Finanzen noch irgend eine andere vorgegebene geheime Ursach Uns zum Zusammenberufen der Reichsstände während Unserer Minderjährigkeit bewegen wird, da dieses dem Testamente Unsers Höchstseeligen Herrn Vaters, welches Wir pünctlich befolgen wollen, zuwider seyn würde. Andre dieser laufenden Gerüchte, Anmerkungen über unsre Regierung, über die Verfassungen, welche Wir für gut gefunden haben, über die in mehreren Fällen von Uns erwiesene Milde und dergleichen enthaltend, sehen Wir als keiner Widerlegung bedürfend an, da Unsre unaufhörlichen Bestrebungen zur Wohlfahrt und Sicherheit Unsrer Unterthanen deutlich vor Augen liegen. „

Am 3ten Julius hat der König mit dem Regenten, und einem großen Gefolge, die von jedem Schwedischen Könige übliche, sogenannte Königs-Reise durchs Land angetreten, auf welcher er sich bis zum 5ten August verweilen, und unter andern die Städte Calmar, Carlscrona, Malmö, Landscrona, Warberg, Gothenburg, Wennersberg, u. a. besuchen wird. Während seiner Abwesenheit ist eine Regierung unter dem Vorsitze des Herzogs Friedrichs von Ostgothland angesetzt worden. Die übrigen Mitglieder derselben sind: der Reichsdrost, Graf von Wachtmeister, der Reichskanzler, Baron Sparre, und die Präsidenten, Freyherrn von Kurck und Reuterholm.

Polen.

Der oben S. 723 angeführte Beschluß, den Reichstag bis zum 15ten Julius zu limitiren, kam nicht zur Ausführung. Am 2 Julius, des Morgens, waren zwölf Landboten, auf Befehl des Rußischen Ministers, arretirt worden. Darüber wurden auf dem Reichstage die stärksten

sten Klagen geführt, besonders von dem jungen Fürsten, Adam Poninski. Der König selbst bezeigte darüber seine höchste Beunruhigung, und man beschloß, den Rußischen Ambassadeur in einer Note um die Freystellung der 12 arretirten Landboten zu ersuchen. Ehe diese Note aber fertig und dem Reichstage vorgelegt würde, giengen die Kanzler zu dem Rußischen Ambassadeur, und brachten es in einer Conferenz mit demselben dahin, daß die arretirten Reichstagsdeputirten wieder freygelassen wurden. Am folgenden Tage machte man in den Instructionen der Delegation, welche mit dem Rußischen Minister in Unterhandlung treten sollte, einige Veränderungen, worüber man bis zum 6 Julius zubrachte. Unterdessen lief ein Schreiben von dem ehemaligen Marschalle der Targowiczer Conföderation ein, in welchem er dem Reichstage zu erkennen gab, daß er nach allen möglichen angewandten Bemühungen versichern müsse, daß schlechterdings keine Hofnung zur Wiedererlangung der abgerißnen Provinzen vorhanden sey, und das einzige, was der Republik übrig bliebe, nur die Sorgfalt seyn müsse, in dem übrigen Theile von Polen, eine dem Geiste der Nation gemäße Regierungsform einzurichten.„

Eben dieses versichern uns Briefe von Wien, Haag, und mehrern Orten, von den besten Quellen. Und sie enthalten sogar die Besorgniße, daß, bey einem zu heftigen Widerstande, auch wohl der noch übrige Theil von Polen mit fremden Truppen besetzt werden könne, und daß man alsdann vielleicht dem Churfürsten von Sachsen den Rest von Polen als ein völlig monarchisches und erbliches Königreich antragen werde. Schon war von dem Rußischen Ambassadeur der Befehl ertheilt, vorläufig die Tafelgüter des Königs, welcher sich der Zustimmung zu dem Besitze der neuen Acquisitionen stark widersetzt, in Sequestration zu nehmen.

Hier wollen wir noch einen Fehler anzeigen, der S. 665 aus der angezeigten Quelle, der Warschauer Zeitung selbst in das Journal gekommen ist. Zur Richtigkeit der Total-Summe der von Polen abgekommenen

Städte

Städte 717, muß in der zweyten Linie, statt 115 wohl 315 stehen, als die Zahl der in der Ukraine an Rußland gekommenen Städte.

Frankreich.

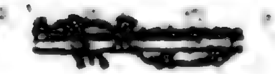
Indem nach den oben erzählten Umständen die Truppen der gegen die herrschende Parthey aufgestandnen Departements von allen Seiten gegen Paris heranzogen, und zu Lyon sogar die Jacobinische, sogenannte Berg-Parthey, für Vogelfrey erklärt, das Arsenal zu St. Etienne forcirt, 50 Kanonen, und andre Waffen, heraus genommen, und die südliche Armee eben so wie die nordliche, gegen Paris in Bewegung gesetzt worden war, und diese Armeen täglich durch neue aus vielen Departements herbeykommenden Truppen vermehrt wurden, ereignete sich in Paris ein Vorfall, welcher neue Aufbrausungen in der Stadt machte. Der berüchtigte, auch unsern Lesern genug bekannte, Marat, wurde am 13ten Julius, gegen Abend, von einem Frauenzimmer ermordet. Dieser Bösewicht war schon so sehr vom Laster verzehrt, daß er an einer venerischen Krankheit ohne Hofnung darnieder lag. Nur noch ein Paar Tage konnte er leben. Da kam ein Mädchen, nach dem Berichte, welcher dem Convente selbst vorgelegt wurde, schön, mit Geist, Grazie, belebt, von herrlichem Wuchse, 24 Jahr alt, am gedachten Tage zu Marat, und sprach ihn, wie er eben im Bade war, redete zu ihm von der Departements-Armee, die zu Evreux stand, und im Anzuge nach Paris begriffen war, und als Marat sagte, daß dieses nichts zu bedeuten habe, und er die Anführer bald durch die Guillotine hingerichtet sehen würde, stieß sie ihm, mit den Worten: Nein, das sollst du nicht! einen Dolch ins Herz, worauf Marat in wenigen Minuten sein abscheuliches Leben endete. Seine Freunde machten im Convente einen großen Lärm über diesen Mord, und beschlossen, dem Todten alle nur mögliche Ehrenbezeigungen zu erweisen, und unterließen nicht, diesen Vorfall zu benutzen, um ihre Rachsucht zu befriedigen, und das Gerücht von einem großen Complotte zu ver-

verbreiten. An eben dem Tage, da Marat erstochen wurde, musten 9 angesehne Bürger von Orleans auf der Guillotine sterben, weil sie einem Convents-Commißair, Bourdon, Rippenstöße gegeben, und ihn geprügelt hatten. Die schöne neue Judith, war die Tochter des ehmaligen Königl. Stallmeisters d'Armand, (man nannte sie aber in Paris nur Charlotte Gordet) sie bewies gleich nach der That, und die folgenden Tage hindurch einen solchen heroischen Muth eine solche kühne Seele, daß alle, die sie sahen, darüber in Erstaunen geriethen. Sie versicherte, keine Mitschuldige zu haben, sondern habe die That ganz allein, ohne Vorwissen Jemandes, um Frankreich von einem Ungeheuer zu befreyen, unternommen, und sey blos deshalb von ihrem Wohnorte Caen, nach Paris gekommen. Der Convent beschuldigte aber wieder einige Mitglieder eines Verständnißes mit seinen Feinden, und ließ Fauchet, und noch 2 andere arretiren. Condorcet, der auch arretirt werden sollte, war entwichen.

Während diesen innern Unruhen in Paris, bekam der Convent auch Nachricht, daß die Royalisten-Armee den General Westermann geschlagen, aus Chatillon vertrieben, und elf Kanonen, nebst andern Kriegsgeräthschaften erobert habe. Der Convent beschloß, Westermann, und alle die Generale abzusetzen, und vors Revolutions-Tribunal zu ziehen, welche gegen die Royalisten bisher commandirt hatten. Gegen diejenigen Departements, welche gegen den Convent in Insurrection sind, gab er Decrete, indem diese Departements längst den Beschluß gefaßt hatten, keine Decrete von dem Convente, und auch den Convent selbst nicht ferner anzuerkennen.

Unter solchen Stürmen, die aus allen Gegenden, wie schwere Gewitter-Wolken, gegen Paris, anzogen, und unter den stürmischen Bewegungen in Paris selbst, sahe man am 15 Julius, als so weit die Nachrichten anjetzt gehen, neuen Revolutions-Vorfällen, mit einer Gleichgültigkeit der Einwohner in Paris, die Erstaunen erweckt, und nur durch den leichtsinnigen Charakter der Nation erklärbar ist, entgegen.

XII.



XII.

Fernere Briefe.

1.

Kopenhagen, den 16ten Jul. 1793.

Die dießjährigen Sommer-Uebungen des hiesigen Militairs sind mit dem Schluße des vorigen Monats geendigt worden, und die letzten Tage wurden wie gewöhnlich zu großen Manövers angewendet. Kenner versichern, daß die Truppen und ihre Officiere, die in 2 Corps getheilt waren, wovon das eine vom Kronprinzen, das andre von dem Prinzen von Würtemberg angeführt wurde, sich diesesmal ganz vorzüglich ausgezeichnet, und bewiesen haben, daß das unermüdete Bestreben unsers geliebten Kronprinzen das Militair in solchen Stand zu setzen, daß es erforderlichen Falls mit Erfolge zur Vertheidigung des Vaterlandes gebraucht werden kann, nicht vergebens sey.

Unsere Regierung, der es von jeher unabweichbare Regel gewesen ist, alle ihre Pflichten, die aus ihrer Verbindung mit dem teutschen Reiche fießen, auf das genaueste zu erfüllen, hat jetzt den Druck und den Debit des Schleswigschen, vormals Braunschweigschen Journals, dessen Inhalt in mancher Rücksicht den Reichsgesetzen widersprach, auf Antrag der Kreisausschreibenden Fürsten, im Herzogthume Holstein gänzlich verboten.

Aus den Zeitungen ist es schon bekannt, daß der würdige, von vielen Rechtschaffenen sehr geachtete, aber auch oft gänzlich verkannte Prediger Lavater, sich nicht nur einige Tage in dieser Gegend aufgehalten, sondern auch in der hiesigen evangelisch reformirten Kirche geprediget hat. Er ist hier mit vorzüglicher Achtung aufgenommen worden, und hat die allgemeine Hochachtung des hiesigen Publicums mit in sein Vaterland genommen. Der Zweck seiner Reise, wozu man verschiedne Ursachen als wahrscheinlich anzugeben suchte, ist blos gewesen, das Glück unsers Vaterlandes unter der jetzigen Administration selbst zu sehen, und in dem glücklichen Familien-

im Cirkel unsers verehrten Staatsministers, Grafen von Bernstorff, einige frohe Tage zuzubringen.

In diesen Tagen ist eine Fregatte, die auch 3 Officiere, und 12 Unterofficiere vom Land-Etat am Bord hat, nach Holstein abgegangen, um 200 Soldaten von den in den Herzogthümern garnisonirenden Regimentern hieher zu holen. Diese 200 Mann sollen unter die hiesigen Regimenter vertheilt, und dagegen 200 Mann, welche dieses Jahr von den National-Recruten zum Garnisons-Dienst hier zurück bleiben mußten, wieder in ihre Heymath entlassen werden. Ein neuer Beweis der Sorgfalt, womit unsre Regierung den Unterthanen jede Last zu erleichtern sucht.

Die Ankunft dreyer Schiffe für die hiesige Asiatische Compagnie, welche alle eine gute Ladung mitgebracht haben, ist wahrscheinlich Ursache, daß die Actien wieder anfangen zu steigen, obgleich noch für 4 Tonnen Goldes Chinesische Waaren (deren Absatz aus verschiedenen Ursachen in den letzten Jahren sehr abgenommen hat) unverkauft in den Niederlagen der Compagnie liegen.

Die Königl. Rentekammer hat zur Vereinfachung der Geschäfte, durch ihre Vorstellung eine Königl. Resolution bewürkt, wodurch das Revisions-Comtoir der Rechnungen der Städte in den beyden Herzogthümern aufgehoben, und die Besorgung der Geschäfte unter den 4 teutschen Renteschreiber-Comtoirs vertheilt ist.

Da, wie ich Ihnen in meinem vorigen Briefe schrieb, die neue Dänische und Norwegische Speciesbank einen ganz vorzüglichen Fortgang hat, so ist auch durch eine Königliche Verfügung der Dänisch- und Norwegischen Species-Münze ein gleicher Werth mit der Schleswig-Holsteinischen beygelegt, und den Hebungsbedienten angezeigt, die erstere eben so gut als die letztere bey den Königlichen Hebungen anzunehmen.

Jetzt ist die neue Convention der Asiatischen Compagnie bis auf den letzten Abschnitt, worüber wahrscheinlich im nächsten Monat deliberirt werden wird, und der den wichtigen Punkt der Besoldung aller derer, die Bedienungen bey der Compagnie bekleiden, betrift, fertig.

Zufolge des vor einigen Jahren entworfenen, und zum Theile schon zum sichtbaren Nutzen der Finanzen ausgeführten Ersparungs-Systems, soll auch die Zahl der Königlichen Lustschlößer, die nicht von den Herrschaften besucht werden, vermindert, und noch in diesem Jahre das Lustschloß Freudenlund, dessen Unterhaltung jährlich über 1000 Rthlr. kostete, verkauft werden.

Noch immer wird an der Errichtung einer Academie in Norwegen stark gearbeitet, und eine politische Gesellschaft in Christiania hat die Preisfrage: **Wie eine Universität in Norwegen, zum größten Vortheil des Landes, mit Rücksicht auf die jetzige Cultur und auf den Zustand der Wissenschaften einzurichten ist?** aufgegeben, und für die beste Abhandlung darüber eine Belohnung von 200, so wie für die nächst beste eine von 100 Rthlr. ausgesetzt. Die Abhandlungen darüber können in lateinischer, dänischer, und teutscher Sprache geschrieben werden, müssen aber innerhalb 6 Wochen fertig seyn.

Nach Zeitungs- und Privat-Nachrichten, sind zwar verschiedene unserer Kauffahrteyschiffe, die aus Französischen Häfen kamen, von den Spaniern aufgebracht: aus welcher Ursach dies aber geschehen ist, wissen wir hier noch nicht. Wir sind indessen ganz ruhig dabey, da auch diese Angelegenheiten gewiß durch die Maasregeln unsers verehrten Grafen von Bernstorff, so wie es dem Wohl unsers Vaterlandes gemäß ist, werden geendigt werden.

2.

Wien, den 12 Julius 1793.

Die Angelegenheiten von Polen schienen unseren Hof in neue Verhältniße zu verwickeln. Die Erklärungen, welche der König, und der neue Reichstag in Grodno gemacht haben, und wodurch sie sich der neuen Rußischen und Preußischen Besitznehmung widersetzen, auch mit Preußen in gar keine Unterhandlung sich einlassen wollen, sind sehr auffallend. Noch mehr ist es das Zutrauen, das man Polnischer Seits unserem Hofe zeigt, dessen Garantie und Beystand aufgefordert wird.

Zu

Zu dem Ende ist der Graf Woyna, der lange Zeit hier Polnischer Gesandter war, aber durch die General-Conföderation von Targowicz, wegen seiner Anhängigkeit an dem Systeme vom 3 Mai, entsetzt wurde, und seit dem hier als Privatmann lebte, wieder als Polnischer Minister allhier accreditirt worden, und hat mit dem hiesigen Ministerium conferiret, auch heute bey dem Kaiser die Antritts-Audienz erhalten. Er ist überall sehr gut aufgenommen worden; daß aber unser Hof, auch nur vermittlungsweise, in die Polnischen Angelegenheiten einschreiten werde, ist wohl der Fall gewiß nicht. Denn wenn auch die Polnische Ereigniß dem Intereße unsers Hofes nicht sehr gemäß ist, so muß derselbe doch seine zwey Alliirte, die so respectable Mächte sind, schonen, besonders da er mit der einen gemeinschaftlich den Krieg gegen Frankreich führt, und alle Ursachen hat, einen Bruch mit der andern zu vermeiden. Man hat daher auch den Antrag, der in der Conferenz gemacht worden ist, in Rücksicht auf die neue Theilung Polens an allen Höfen erklären zu lassen, daß der K. K. Hof davon keine hinlängliche Kenntniß gehabt, und nicht eingewilliget habe, verworfen. Unterdessen sind auch mit den beyden alliirten Höfen geheime Unterhandlungen gepflogen, um das Intereße unsers Hofes zu befriedigen.

Es ist gewiß, daß man schon auf Maaßregeln für den dritten Feldzug denkt, und ehester Tagen großer Staatsrath gehalten werden soll, um die Mittel festzusetzen, wie der nächste Feldzug mit Geld und Mannschaft zu bedecken ist.

Die verschiedenen Einrichtungen, die in der Direction der innern Angelegenheiten im Antrage waren, scheinen noch nicht ganz reif zu seyn, oder einen Verschub auf günstigere Zeiten erhalten zu haben. Die Veränderungen dürften dann nur um so allgemeiner werden, und auch das Directorium betreffen, von dem man täglich mehr empfindet, daß es ein zu ungeheurer Körper ist, um sich gehörig bewegen und im Gange erhalten zu können.

Es haben sich einige Bischöfe erlaubt, die einfache und ehrwürdige Gottesdienst-Ordnung, welche der Kaiser Joseph eingeführet hat, eigenmächtig abzuändern. Auf eine darüber von rechtschaffenen Seelenhirten an das Directorium gemachte Anfrage, und das von diesem erstattete Gutachten, hat der Kaiser befohlen, daß die unter Kaiser Joseph II. vorgeschriebene Kirchen- und Andachts-Ordnung durchaus beybehalten und getreu befolget werden solle.

Dagegen aber hat der Kaiser, als ihm durch das Directorium vorgestellt worden ist, daß der Religions-Fonds dieses Jahr einen Ueberschuß von beynahe 300000 Gulden habe, befohlen, daß die geistliche Aushülfssteuer, die zum Behuf des Religionsfonds von den einfachen Beneficien, den Domkapiteln und den Bißthümern bezogen worden ist, aufhören soll, in Ansehung der letzteren aber nur da, wo ein Bißthum nicht mehr als 12000, und ein Erzbißthum nicht mehr als 18000 Gulden einträgt. Die Einkünften des Religionsfonds in den gesammten teutschen Erbländern, werden auf ungefähr 2 Millionen, 500,000 Gulden geschätzt.

3.

Nürnberg, den 15 Julius 1793.

Zuerst theile ich Ihnen die wahre Beschaffenheit des Aufstandes in unsrer Stadt, von welchem schon mehrere Zeitungen voll sind, mit.

Die Schneidergesellen geriethen in einen Streit mit dem hiesigen Zunft-Richter, oder sogenannten Rug-Amte. Sie glaubten sich gekränkt, verließen daher ihre Werkstatte, zogen mit dem Geschrey: Freyheit, Gleichheit! durch die Straßen und erregten Lärm. Der Magistrat ließ 4 Rädelsführer von ihnen in Verhaft nehmen. Hierauf versammelten sich ungefähr 130 Schneidergesellen auf der Herberge, und verlangten ihre Kammeraden zurück, oder ebenfalls in Verhaft genommen zu werden. Da alle vernünftigen gütlichen Vorstellungen vergebens waren, so ließ der Magistrat die Herberge mit Wache besetzen. Eine Menge neugieriger Menschen versammel-

te

te sich zwar, blieb aber doch ruhig, außer die Schreiner- und Schloßer-Gesellen, die ebenfalls aufzustehen droheten, von Stürmung des Zeughauses, von Bewafnung und dergleichen, sprachen. Der Magistrat wendete sich an den versammelten Kreis; und dieser rieth, man solle noch einmal gelinde Mittel versuchen, versprach aber auch zugleich nachdrückliche Unterstützung. Er ließ auch des Abends noch das Zeughaus besetzen, und von seinen nahe bey Nürnberg im Lager stehenden Truppen 2 Grenadier-Compagnien an die Stadt rücken, und das Eim-Thor besetzen. Die Nacht war ganz ruhig. Am andern Tage wurde die Sache verglichen, die in Verhaft genommenen Schneider losgelassen, und die Ruhe wieder hergestellt.

Von den bey Nürnberg stehenden Truppen werden am 20sten Julius 3 Bataillone Fränkische Kreis-Truppen, nebst der dazu gehörigen Artillerie, zur Armee des Prinzen von Koburg abmarschiren.

Noch habe ich Ihnen eine merkwürdige politische Neuigkeit mitzutheilen, die für unsre Stadt von großen Folgen seyn wird. Der Magistrat unsrer Stadt hat sich mit der Bürgerschaft verglichen, und derselben einen wesentlichen Einfluß in die bisher ausschließend in den Händen des Magistrats gewesene Staatsverwaltung eingeräumt. Dadurch wird denn auch wohl dem in einigen Zeitungen angemeldeten Staats-Bankerotte vorgebeugt werden.

(Mehr davon folgt in einem)

4.

Andern Schreiben von guter Hand aus Nürnberg, vom 31 Julius.

„Sie haben Recht, wenn Sie in Ihrem Journale vom Monate Junius, Pag. 640, eine Verfügung des Müncher Hofes gegen Nürnberg bemerken, welche über den besondern Grad widriger Verhältniße einen Beweis giebt. Es war nicht genug, daß man Nürnbergs gesetzlich erworbene von Kaiser und Reich in Friedenschlüssen garantirt und zugesicherte — etliche Jahrhunderte lang ruhig beseßene — Aemter und Städlein, ganz ohne alle

alle Veranlassung in Anspruch nahm, — nicht genug, daß man schon etliche Jahre aller dessen im Pfalzbayerischen Territorio liegenden Unterthanen Zehenden und Activ-Capitalien in die strengste Sequestration nahm, nicht genug, daß man schon einige Jahre alle Zufuhr an Getraide und Victualien verbot und hemmte. Man glaubte sogar für einen Staats-Bankerott Vorsicht nehmen zu müssen. Indeß und während Nürnberg dem Schutze Ihro höchst Kaiserlichen Majestät und der höchsten Reichsgerichte sehnsuchtsvoll entgegen sieht, hat der Magistrat in dessen Streitigkeiten mit der Bürgerschaft und in dessen Aerarial-Angelegenheiten einen Schritt gemacht, der den klugen Einsichten der darunter befindlichen Patrioten zur ewigen Ehre und der Aufrechthaltung des Staats zum festen Grund-Pfeiler gereichet.

Schon im verwichenem Jahre entschloß sich der innere Rath einer Deputation aus dem größern Rath oder dem Genannten-Collegio die Rechnungen und Finanz-Umstände bis auf das kleinste Detail vorzulegen, ihre Resultate und Vorschläge zur Verbesserung der Finanzen anzunehmen, und sodann nach bester Möglichkeit davon Gebrauch zu machen. Der innere Rath wählte selbst drey seiner einsichtsvollesten — billigsten und sanftesten Männer zu Deputirten, deren Namen noch die Zukunft ehren und segnen wird. Man gab ihnen noch zwey bieder denkende Herren Consulenten zur Aßistenz bey, und stellte damit eine Extra-Deputation auf, welche thätig zum Besten des Vaterlandes zu würken fähig und — geneigt war. Auch das Genannten-Collegium war in der Wahl ihrer bürgerlichen Deputirten glücklich, und wählte lauter Männer von guten Einsichten und sanften Charakter, zu ihren Deputirten. Nachdem die Präliminarien, Secrets-Reserve und andere Vorbereitungen in Ordnung waren, so wählten sich diese noch ein Paar Rechnungsverständige Staatsbeamte aus, welche nebst den erforderlichen Einsichten auch Unpartheylichkeit und das Vertrauen des Raths und der Bürgerschaft — gewiß eine seltene Eigenschaft — besaßen, und der bürgerlichen Deputation zur Vorarbeit der Rechnungen dienen sollten. Diese von ihren

ihren Pflichten hierzu geledigte Männer erhielten zu Anfange des Novembers alle Staats-Rechnungen nebst ihren Belegen vom Jahrgang 1790 und vollendeten ihre riesenmäßige Arbeit, womit eine Commißion vielleicht 3 Jahre zugebracht hätte, in einem Zeitraum von 3 Monaten. Auf ihre Resultate gründete dann die bürgerliche — jene Rechnungen selbst revidirende Deputation, ihre Rettungs- und Oeconomie-Verbesserungs-Vorschläge, welche sie bereits am 21 März der Raths-Deputation übergab. Es war keine geringe Consolation für diese edle Vaterlandsfreunde, daß sie den Staats-Zustand keineswegs rettungslos fanden, sondern, in möglichen — ja zum Theil leichten und die drückenden Abgaben der Bürgerschaft doch noch dazu vermindernden Anlagen und Mitteln, so bald solche nur mit der nöthigen Aufmerksamkeit und Anstrengung erhoben werden, die Erhohl- und Aufrechthaltung des Nürnbergischen Staats auffinden und proponiren konnten, wenn nur der innere Rath auf seine bisherige geheime und einseitige Administration der Finanzen Verzicht thun, und den Repräsentanten der Bürgerschaft eine in der Natur der Sache liegende Concurrenz bewilligen wollte. Und diese edle Entschließung hat denn der innere Rath am 8ten Julius gefaßt. Er hat dem Genannten-Collegio die bürgerliche Concurrenz bey der Finanz-Administration und die Organisirung des Genannten-Collegii cum voto decisivo in ordentlichen und außerordentlichen Steuer-Angelegenheiten, wie auch bey gemeinen Stadt-Vermögenschaften — dann am 12ten dieses die Aufstellung einer Mediation in Puncten, wo man nicht einig werden könnte, und die Abänderung der bisherig unerträglichen Loosung oder Steuerfußes per decretum zugesichert, und so die 4 Präliminar-Hauptpuncte zu einem Grund-Vertrage zur Freude aller Patrioten regulirt.

Möchte doch nunmehro jeder, der vorhin dem Nürnbergischen Staat seinen Credit schenkte, und durch obenerwähnten Verruf in Sorge gesetzt wurde, ganz beruhiget seyn, und sich feste überzeugen, daß sein Anlehen in keiner Gefahr stehe! Möchte doch jeder redliche Nürnbergische Patriot bey künftigen mit allen möglichen Er-

leichterungen verknüpften Anstrengungen der innern Kräfte und Einziehungen unnöthiger Stellen und Ausgaben sein oder seiner Familie Privat-Intereße nicht ansehen, sondern sich überzeugen, daß wenn das allgemeine Wohl gegründet und erhalten wird, ohne jemand unglücklich oder brodlos zu machen, auch das Privat-Wohl erhalten und befördert werde!

4.

Regensburg, den 12 Julius 1793.

Seit dem letztern Reichs-Gutachten, wegen der Studenten-Orden, ist beym Reichstage nichts erhebliches vorgekommen, als daß man, besonders auf Veranlassung des Chur-Brandenburgschen Hofes, beschloßen hat, die vollständige Besetzung der Reichs-Generalität, die von Kaiserl. Majestät provisorisch geschehen, in förmliche Comitial-Berathung zu bringen, und hierzu den 20sten künftigen Monats August zu bestimmen.

Seit kurzen will man hier versichern; daß aus den sämmtlichen bey den Kaiserlichen und Königlich-Preußischen Armeen stehenden Reichs-Contingenten eine besondre Reichs-Armee errichtet werden solle. (In unserm Journale haben wir dieses schon im vorigen Monate angekündigt.)

In dem 8 Meilen von hier gelegnen Baierischen Städtchen, Deggendorf, hat sich unlängst ein Vorfall zugetragen, der großes Aufsehn erregt, und den fast vergeßnen Illuminatismus wieder in Erinnrung bringt. Es ist nämlich der dortige Stadtpfarrer, und geistliche Rath, Herr von Galling, der bisher als ein rechtschafner, und aufgeklärter Mann bekannt war, durch ein Militair-Commando in seinem Hause aufgehoben, und unter Bedeckung nach München gebracht worden. Ursachen werden mehrere angegeben. Hauptsächlich soll er des Illuminatismus beschuldigt seyn. Auch der Stadtkämmerer, (so viel als Bürgermeister) in ersagten Deggendorf, ist auf öffentlichen Rathhause, im Beyseyn der Bürgerschaft, seines Amtes entsetzt, und für immer unfähig dazu erklärt worden.

Es

Es scheint, daß man die Handels-Freyheit der Hansee-städte, währendem Kriege, zu einem förmlichen Reichstags-Gegenstand machen werde.

6.

Haag, den 20 Julius 1793.

Sämmtliche Holländische Admiralitäten sind jetzt allhier versammelt, um über verschiedene Gegenstände sich zu berathschlagen. Desgleichen sind die Staaten der Provinz Holland auch wieder hier versammelt. Dies sind die erheblichsten Neuigkeiten, die aus dieser Republik gemeldet werden können; daher will ich Ihnen einige Kriegs-Nachrichten mittheilen, die aus sichern Quellen fließen.

Die in der Festung Condé gefangen genommenen Franzosen, sind an der Zahl 4000 Mann, darunter über 300 Offiziere; auch sind nach vorläufigen Berichten, über 80 Stück Kanonen von verschiedenen Kaliber daselbst gefunden worden. Der Mangel in der Stadt war so groß, daß viele Einwohner in einigen Tagen nicht die mindeste Nahrung mehr hatten, und die Garnison nur noch auf einige Tage. Es soll ein geheimer Artikel der Capitulation seyn, daß wenigstens die Officiere während des jetzigen Kriegs nicht ausgewechselt werden sollen. Die Offiziere machten diese Bedingung, weil sie besorgten, die Jacobiner möchten dafür, daß sie nicht in der Festung den Hungerstod gestorben wären, den Tod unter der Guillotine über sie verhängen. — Diese Eroberung wird den Alliirten in mehreren Betracht sehr nützlich seyn, zumal da sie gerade in einer Zeit geschehen ist, da Custine etwas Wichtiges gegen die alliirte Armee unternehmen wollte; dessen Ausführung ihm nun, wo nicht ganz vereitelt, doch gewiß sehr erschwert worden ist, da die 15000 Mann Oesterreicher, welche bisher die Blokade von Condé ausmachten, nun freye Hände erhalten haben, um gegen die Franzosen im Felde zu agiren. — Der gewesene Commandant von Breda, Graf von Byland, ist nach Milderung des über ihn vom Kriegsrathe gefällten Urtheils, zu einer lebenswierigen Gefangenschaft condemnirt worden. Die andern Officiere, die mit zur

Uebergabe der Festung gestimmt, sind ebenfalls mit geringern Strafen belegt worden.

Der hiesige Polnische Chargé d'Affaires, Herr von Mitleton, hat im Namen der Polnischen Republik, die Generalstaaten um ihre Intercession bey der Kaiserin von Rußland, und dem Könige von Preußen, wegen der von Polen abgerißnen Länder ersucht. Er hat aber bis jetzt noch keine Antwort bekommen, und wird auch wohl so bald keine erhalten. Man wird erst sehen, was England thut, wo ein ähnliches Memoire übergeben worden. So gewiß es ist, daß man weder hier noch in London die neue Theilung von Polen gerne sieht: so wenig ist bey gegenwärtigen Umständen auf eine wirkliche Thätigkeit in dieser Angelegenheit zu rechnen.

7.

Aus einem Schreiben von Brüßel, vom 18 Julius 1793.

Die hiesigen Emigranten hatten sich, wie man sieht, Vorstellungen gemacht, die mit dem Erfolge der Kaiserlichen siegreichen Waffen gar nicht übereinstimmten. Sie hatten die Kühnheit zu glauben, daß man teutsches Blut und teutsche Schätze umsonst aufopfern würde, um für einen nicht existirenden König von Frankreich Eroberungen zu machen. Als sie vernahmen, daß man die eroberte Festung Condé im Namen des Kaisers in Besitz nahm, so wurden sie befremdet. Der Ex-Minister Breteuil machte Visiten über Visiten bey dem Grafen von Metternich und Mercy, allein, er erhielt die Antwort, daß die getroffnen Verfügungen, nach dem Willen des Kaisers, und den seiner sämmtlichen Allürten Souveraine wären. Und darauf erfolgte sogar ein Verbot, daß keiner der französischen Emigranten sich unterstehen solle, nach den eroberten Plätzen, und Gegenden, wenn sie auch da domiciliirt gewesen wären, oder Güter besäßen, zu gehen, bis auf weitern Kaiserlichen Befehl.

Unter den allhier arretirten verdächtigen Personen, befindet sich ein gewisser Graf St. Genois, Oesterreichischer Officier, der zu der Parthey der Aufrührer gehört, ein

ein berüchtigter Cabalenschmidt ist, und eine dritte Revolution in Brabant anzetteln wollte. Er war eben im Begriff nach Wien abzureisen, wo er dem Kaiser eine Supplic überreichen wollte, die mit den lächerlichsten Absurditäten, mit den falschesten Verläumdungen gegen unsern allgemein geliebten und geehrten Minister, Graf von Metternich, angefüllt war, als er in Verhaft genommen wurde. Täglich werden noch mehrere seines Anhangs eingezogen; und ihre Verbrechen werden immer schwärzer, jemehr man untersucht.

Ich lege hier noch einen Auszug eines so eben angekommenen Schreibens von einem Officier aus Condé bey.

"Seit dem 13ten d. M. sind wir nun in dem völligen Besitz dieser Festung. An diesem Tage marschirte die 4000 Mann starke Garnison, unter Anführung ihres Commandanten, Chancel, aus, und legte bey le Cocq die Waffen ab. Der Prinz von Koburg und der Herzog von York ritten vor uns an in die Stadt hinein, liessen sogleich die National-Flaggen abnehmen, und an deren statt die Oesterreichische Flagge aufstecken. Darauf erfolgte die Proclamation, vermöge welcher der Prinz von Koburg diese Stadt und ihren District im Namen des Kaisers in Besitz nahm. Die Bürgerschaft und Garnison war so abgehungert, daß es ein schaudernder Anblick war, und dennoch wagten sie es noch, uns, ihre Sieger, mit der impertinentesten Miene über die Achseln anzusehen, und uns so frech, als nur möglich war, zu empfangen. Viele Einwohner nahmen nicht einmal die Hüthe ab, um die benannten beyden Prinzen, die uns anführten, zu begrüßen. Kurz, wir waren über das Betragen dieser Ueberwundenen höchst befremdet, und konnten es nur durch den Gedanken, daß die Erbitterung über ihr Elend sie unsinnig machte, erklären.

Außer den 90 Kanonen, die wir hier erbeuteten, fanden wir auch noch einen ansehnlichen Vorrath von Munition; aber die Magazine waren alle leer. Wir wür-

würden noch weit mehr Geschütz gefunden haben, wenn nicht die Garnison am Tage vor der Uebergabe die besten Kanonen in die Schelde versenkt hätte; und von dem Geschütze, welches wir noch fanden, wären fast alle Lavetten demontirt. Kranke fanden wir dagegen desto mehr; in den Hospitälern liegen über 900 Menschen.„

8.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 18 Julius,

— Es ist sehr sonderbar, daß die beyden Partheyen, welche jetzt einen bürgerlichen Krieg gegen einander führen, beyde erklären, daß sie eine unzertrennte Französische Republik haben wollen, und jede Parthey die andre beschuldigt, daß sie die Republik vernichten, und eine Monarchie errichten wolle. Je näher die Gefahren der heranmarschirenden Departements-Truppen der Stadt Paris kommen, desto gefährlicher wird das Schicksal der Königin. Man hat jetzt wirklich vor, dieser unglücklichen Prinzeßin den Proceß zu machen. Unterdessen sieht die herrschende Parthey der Jacobiner bey allen Gelegenheiten, daß sie nicht die allgemeine Stimme für sich hat. In der Section de la butte des Moulins hob man sogleich alle Berathschlagungen auf, als eine Deputation von den Jacobinern ankam, und erklärte, daß man in Gegenwart solcher Coquins, wie die Jacobiner wären, nichts vornehmen wolle. In der Section de la Cité hat man, bey Gelegenheit der Recrutirung von 1800 Mann, die Commissarien der Municipalität, und die Jacobiner angespieen, und zwey sind verwundet worden. Ueber die neue so genannte Constitution wird allenthalben gespottet. Sie wird ein sehr kurzes Leben haben. Der General Custine hat Sellier, und einen andern Jacobiner anhalten lassen, da sie bey der Armee das Journal de la montagne austheilten. „Wir wurden, schreiben diese Deputirte, unter einer militairischen Bewachung zu Custine geführt, der uns verächtlich anblickte, und uns zu verstehen gab, daß wir seiner Auf-

Aufmerksamkeit nicht werth wären. Endlich sind wir nach der Citadelle von Cambrai geführt worden.„ Nun ist Custine selbst hier angekommen, und conferirt mit dem sogenannten Wohlfahrts-Ausschuße, und sucht sich zu rechtfertigen, da er schon viele Beweise gegeben, daß er kein treuer Anhänger der herrschenden Parthey sey.

Der Herr Orleans vertreibt sich in seinem Gefängniße zu Marseille, die Zeit mit Eßen und Trinken, auf eine übermäßige Art.

Man kann wohl sagen, daß drey Viertheile von Paris auf der Seite der aufrührerischen Departements sind, und nur die Annäherung der Truppen erwarten, um sich zu zeigen. Aber diese Truppen, die schon bis Evreux gekommen waren, haben sich, unbegreiflicher Weise, wieder von da zurück gezogen, und General Wimpfen ist noch nicht stark genug, seinen Marsch hierher anzutreten. Unterdessen vergißt die herrschende Parthey nicht, alle Mittel anzuwenden, um diese Armee verhaßt zu machen, und als im Verständniße mit den Royalisten in la Vendée darzustellen.

Gestern ist die Charlotte Gordet, welche Marat ermordet hat, mit der Guillotine hingerichtet worden. Sie hat bis zum letzten Augenblicke einen so festen heroischen Charakter, und so viel Muth und Geist gezeigt, daß jedermann darüber erstaunt ist.

XIII.

Einnahme von Mainz. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Die für Teutschland allgemein merkwürdigste Nachricht kommt so eben beym Schluße dieses mit der Hanauer Zeitung vom 22 Julius. Wir geben sie wörtlich, wie sie diese Zeitung giebt: „So eben um 12 Uhr, Mittags, (den 22 Julius) erhalten wir durch einen Courier die äußerst wichtige Nachricht, daß Mainz heute früh durch Capitulation übergegangen ist. Um 4 Uhr des Morgens ward sie unterzeichnet. Die nähern Umstände behal-

ten wir uns vor. Nur so viel können wir zuverläßig sagen, daß die Besatzung, und die Clubbisten freyen Abzug erhalten.„ Der heute nothwendige Schluß unsers Monatsstücks erlaubt uns nicht, die fernern umständlichen Berichte abzuwarten. Vorhergehende Berichte meldeten schon, daß die Franzosen bereits am 18ten aus fast allen ihren neuangelegten Werken ganz nach der Stadt zurück gedrängt waren. Die Teutschen waren schon so nahe, daß sie bey nächtlicher Stille die Franzosen in der Festung deutlich sprechen hören konnten. Am 15ten flog das Pulver-Laboratorium in Mainz mit 100 Centner Pulver in die Luft, und ebenfalls wurde das auf der Citadelle befindliche Getreide-Magazin, nebst der Klosterkirche in die Asche gelegt. Am 16 verrichtete Prinz Louis Ferdinand von Preußen, eine Heldenthat, wie es wenige gab. Er grif eine vor der zweyten Paralele stark besetzte Schanze des Abends um 10 Uhr an, war der erste in der Schanze, und eroberte sie siegreich, wurde aber durch einen Streifschuß am Arme, und durch einen Kartätschenschuß an der Lende stark verwundet. Der junge Held ließ sich verbinden, kam wieder zu seinen Bataillons zurück, und commandirte noch 4 Stunden, bis alles in fester Sicherheit war. Er war aber dann so erschöpft, daß er zu Waßer nach Mannheim sich mußte bringen lassen. Die Preußen hatten, außer dem Prinzen, 12 Todte, und 114 Bleßirte. An den folgenden Tagen wurden sowohl die Kanonaden auf die Albani-Schanze, Boksbatterie, Citadelle, und Caßeler Schanze, als auch das Bombardement auf Mainz, und auf Caßel, heftigst fortgesetzt. Der Commandant zu Mainz ließ den General Kalkreuth bitten, den Convents-Commissair Reubel nach Paris zu schicken, um wegen der Capitulation Befehle einzuholen. Aber dies wurde von dem Könige von Preußen verweigert, welcher die Stadt in Besitz haben wollte.

Unterdeßen versuchte die Französische sogenannte Rhein-Armee zu fünf wiederhohlten malen, von Landau her durchzubrechen, um Mainz zu entsetzen. Am 19ten Julius griffen die Franzosen des Morgens um 3 Uhr, über 40,000 Mann stark, an 3 Orten die teutschen Linien von Altdorf bis nach Kloster Hambach mit der heftigsten Wuth an. Die Schlacht dauerte bis 3 Uhr Nachmittags. Die Franzosen

narden von der teutschen Tapferkeit mit einem Verluste von 4000 Mann, und 7 Kanonen, total geschlagen. Den Tag vorher wurde auch ein Corps Franzosen, welches bey Zweybrücken einbrechen wollte, zurück geschlagen. Der Herzog von Braunschweig hatte zur Unterstützung des Generals Wurmser, der bey Altdorf stand, sein Hauptquartier nach Neustadt, an der Hardt, verlegt. Der Erbprinz von Hohenlohe stand von Kaiserslautern nach dem Zweybrückischen zu.

Die Belagerung von Valenciennes wurde unterdessen auch ihrer Beendigung näher gebracht, und mit dem lebhaftesten Feuer fortgesetzt. Die Werke der dritten Parallele waren am 19ten Julius, der neuesten Nachricht bis heute, beynahe vollendet, schon ein Theil der Contre-Escarpe bey dem Hornwerke durch die Kaiserlichen Minen in die Luft gesprengt, und man hofte, in kurzer Zeit auf eine oder die andre Art Meister von der Festung zu seyn. Die Französische Armee bey Bouchain, welche Custine verlassen, und nach Paris sich begeben hatte, wurde täglich durch häufige Desertionen verringert, und befand sich in einem so zerrütteten Zustande, daß sie der Festung Valenciennes nicht zu Hülfe kommen konnte. Dagegen hatten die Kaiserliche Observations-Armee des Generals Clairfait eine Bewegung gemacht, um die Vereinigung eines Französischen Corps in den Gegenden von Givet mit einem Theile der Custineschen Armee zu verhindern. General La Tour hatte am 12ten Julius ein anderes Corps Franzosen, das von Maubeuge herkam, mit einem Verluste von 200 Mann zurückgeschlagen. Mehrere Gefechte fielen an mehrern Orten, alle zum Vortheile der combinirten Truppen, vor.

Und nun zeigten sich auch die Flotten der allirten Mächte. Die Englische Flotte unter dem Admirale Hood, war zu Gibraltar angekommen, und am 14ten Julius lief die Flotte des Admirals Howe, die aus 15 Linienschiffen und 7 Fregatten bestand, von Portsmouth aus: sie wurde durch eine andre von Plymouth ausgelaufene Flotte bis zu 24 Linienschiffen verstärkt. Die gesammte in Wirksamkeit gesetzte Englische Seemacht bestand aus 75 Linienschiffen, 9 Schiffen von 50 Kanonen, 98 Fregatten, und 74 Kuttern, und kleinern Kriegsschiffen. — Auch kam nun die Russische große Kriegs Flotte zum Vorschein. Sie erschien am [illegible] Julius bey der Insel Moen, ohnweit Kopenhagen, und bestand aus 23 Linienschiffen, 7 Fregatten und 2 kleinern Fahrzeugen. Schon hatten die Engländer solches Glück zur See gehabt, daß die Zahl der den Franzosen genommenen Schiffe im Anfange des Julius 145 betrug.

Von Westindien hat man bis jetzt keine weitre Nachrichten, als daß die Englische Flotte des Admirals Gardner noch vor Martinique, auf der Höhe von St. Pierre und Fort Royal lag, und auf Landtruppen, zum Angriffe der Insel Martinique wartete. Auf der Insel selbst fielen häufige Gefechte zwischen den dasigen Republicanern, und Royalisten vor. Aus Ostindien erwartete man zu London täglich die Nachricht, daß Lord Cornwallis, zufolge der ihm zugesandten Ordres, Pondichery und andre französische Besitzungen in den dasigen Gegenden werde weggenommen haben.

XIV. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben aus Basel, wird der bey den Schweizer-Cantons residirende Kaiserlicher Minister dem Landtage zu Fraunfeld beywohnen, und daselbst für die alliirten Mächte unterhandlen. Der Französische Gesandte wird aber nicht zu dem Landtage hinzugelassen werden, weil verschiedne Cantons die Französische Republik nicht anerkennen.

Die Spanischen Generale werden von einem aus Spanien gekommenen Franzosen folgendermaaßen charakterisirt. General Ricardos, der in Catalonien commandirt, hat Kopf, und Kenntniße, ist aber beynahe ein Greis, doch noch sehr munter. Albuberque, der ein Corps in Arragonien commandirt, ist Spanischer Grand —. D. Ventura Caros, der die auserlesene Armee in Biscaya und Navarra commandirt, ist eben so kühn, und listig, wie Dumourier, aber ein treuer redlicher Mann.

Um das Volk in Paris bey guter Laune zu erhalten, verbreitete man Schreiben von der Armee des Custine, in welchen man meldete, daß die Besatzung in Condé (die sich zu Kriegsgefangnen ergeben hat) sich nicht einmal die Mühe nehme, auf die Feinde zu schießen, sondern bloß über sie lache, und daß die Garnison zu Valenciennes, so oft sie Lust hätte, einige tausend Oesterreicher, zu ihren kleinem Vergnügen todschieße, (pour ses menus plaisirs.)

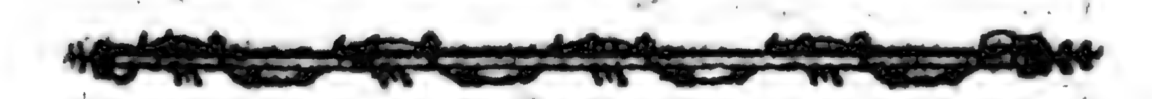
Ohnerachtet es auf dem blauen Umschlage so deutlich und monatlich widerholt angezeigt wird, daß man sich mit den Bestellungen des politischen Journals, und allso auch mit den Beschwerden darüber bloß an die Postämter jedes Ortes zu wenden habe, werden wir doch noch immer mit Briefen deshalb behelligt. Wir müssen allso nochmals erinnern, daß weder die Gesellschaft des politischen Journals, noch ein Herausgeber sich darauf einlassen könne, sondern man allenfalls, wenn es nöthig wäre, sich an das Kaiserliche Reichs-Oberpostamt, oder andere Postämter zu Hamburg, oder an die Hofmannsche Buchhandlung wenden müsse. Die Monatsstücke müssen immer, mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt an die Herren Abbonnenten geliefert werden, so wie das Journal, immer unfehlbar in Hamburg, am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 27 Julius 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1793.



I.

Geschichte der Befreyung von Mainz. Einnahme der Festung. Die Franzosen werden aus Teutschland getrieben.

So ist es denn befreyt, das teutsche Vaterland, von jener zerstöhrenden Freyheits: Wuth, welche die Menschen, die geschaffen sind, wie Brüder zu leben, in wilde Thiere verwandelt, befreyt von jenen schrecklichen Verheerungen, von jenen Grausamkeiten, die aus der Erde einen Aufenthalt von Straßenräuberey, die sie zu einem scheußlichen und weiten Grabe machen.

Die Befreyung der wichtigen Stadt und Festung Mainz, und darauf des ganzen teutschen Vaterlandes von den wilden Freyheits: Horden, deren barbarische Verwüstungen, und Frevelthaten, alles, was man in der Geschichte von den Hunnen und Vandalen lieset, weit übertrafen, und deren Verführungen sehr vielen Teutschen, mit hin, die Köpfe verdrehten, und das Herz vergifteten — diese Befreyung ist eine zu merkwürdige, zu interessante Begebenheit für des Vaterlandes Glückseligkeit, als daß dieselbe nicht in unserm Journale mit besondrer

 histo-

historischer Sorgfalt und Genauigkeit für die Welt, und Nachwelt beschrieben werden sollte.

Das Factum selbst, die Uebergabe von Mainz an die siegreichen Teutschen, ist schon im vorigen Monate angezeigt worden. Man erwartete die frohe Nachricht nicht so früh, da die Belagerung noch eine Zeitlang dauern konnte. Sie erfreute alle gute Menschen, wo sie hinkam, um desto mehr. Sie machte den Greis zum frohen Jüngling, den Jüngling im Hochgefühle zum teutschen Manne, und teutsche Männer und Frauen und Mädchen empfanden die Freude der wahren Freyheit, und Wien frohlockte den ersten Jubel Preußischen Siegen zu.

Neun Monate und einen Tag hatte das unglückliche Mainz unter der Tyranney der französischen Rotten, und einiger Bösewichter von ausgearteten Teutschen geseufzet, als die Befreyung verhandelt wurde. Die teutschen Belagerer hatten erst die dritte Parallele angefangen, und die Vertheidigungswerke der Franzosen waren noch fürchterlich groß. Die Festungswerke selbst waren noch nicht angegriffen, und die Batterien bey Caßel, und die Rheinschanze waren Werke, welche Kenner der Kriegskunst anstaunten. Die Verschanzungen bey Caßel waren mit 20000 Stämmen von umgehauenen Obstbäumen, die unübersteigliche Verhaue machten, und hinter diesen mit tiefen weiten Graben, und Pallisaden befestiget. Die Franzosen hatten noch 13000 dienstbare Leute, und 1500 Artilleristen, und hinlänglichen Vorrath an allem nothwendigen. Nur Fleisch war rar, und theuer, aber doch zu haben. Für die Kranken standen 40 milchgebende Kühe im Schloße.

Bey diesen Umständen war die Uebergabe der Festung, wobey so viel teutsches Blut geschont wurde, eine sehr frohe Ereigniß, und die Capitulation, so wie sie abgefaßt war, ein großer Sieg. Man hat sich über diese Capitulation und Uebergabe gewundert. Man hat viele Ursachen und Bewegungsgründe angegeben, welche aber viel zu ungewiß sind, um hier angeführt zu werden. Das zuverläßigere ist dieses. Drey Monate waren verflossen, ohne daß die Garnison von einem Versuche eines Entsatzes

etwas

etwas vernommen hatte. Mit jedem Tage wurde es unwahrscheinlicher Hülfe zu erhalten. Mit jedem Tage, den sie sich zu ergeben zögerte, mußte sie schwerere Bedingungen erwarten. Die Linien-Truppen, und National-Garden, die schon lange in Haß und Zwist lebten, kamen in der Stadt selbst zu Thätlichkeiten unter einander, welche einen Aufruhr befürchten ließen. Die Nachrichten, die man zuweilen von den geschlagnen und entfernten französischen Armeen erfuhr, liessen nichts gutes erwarten. Man wußte dagegen, daß der König von Preußen sich wenig geneigt zu einer Capitulation auf gute Bedingungen erklärt hatte. Und nun hatten auch die beyden Convents-Commissarien, Merlin und Reubel, von welchen eigentlich das Schicksal der Festung abhieng, zufälliger Weise eine schriftliche Aeußerung zu Gesicht bekommen, in welcher es hieß: "Je länger man mit der Uebergabe zögere, je mehr man es aufs äußerste kommen lasse, desto schlimmer würde das Schicksal gewisser Leute ausfallen." Merlin und Reubel verstanden den Sinn. Sie suchten also sich selbst zu retten. Sie wollten über eine Capitulation unterhandeln. Der König aber ließ erklären, daß er keinen Convent noch Commissarien davon erkenne, sondern bloß der Commandant unterhandeln müße. Dieser wandte sich bereits am 18 Julius an den Preußischen General, Grafen von Kalkreuth, und bat, Jemanden, wegen der Capitulation von Mainz nach Paris schicken zu dürfen. Da dieses abgeschlagen wurde, so kam, nach weitern Unterhandlungen, am 22 Julius die Capitulation wegen der Uebergabe von Mainz und Caßel, dem Haupt-Inhalte nach zu Stande, und noch einige Puncte verzögerten die förmliche Abschließung und Unterzeichnung bis an den 23 Julius früh, an welchem Tage schon die Teutschen den äußern Gurt der Citadelle, das Neuthor, die Schanzen vor Caßel, und die auf der Mainspitze, und die Rheinbrücke besetzten.

Das wesentliche der Capitulation bestand darinnen, daß die Städte Mainz und Caßel mit allen Festungswerken, und allem darinnen vorhandnen sowohl französischen als da gefundnen Geschütze, und mit allem Kriegs-

und Mund: Vorrathe dem Könige von Preußen übergeben wurden.„ — " Die Garnison soll mit den kriegrischen Ehrenbezeugungen ausziehen, und behält ihre Waffen, Bagage, und was den zur Garnison gehörigen Personen eigenthümlich zugehört. Doch behält der König das Recht, die etwann bedeckten Wagen, visitiren zu lassen, und der Garnison wird nicht zugestanden, ihre Regimentsstücke, noch Pulverkarren mit zu nehmen. Die Garnison macht sich anheischig, in den nächsten 12 Monaten nicht gegen die vereinigten Mächte zu dienen. Um die zur Bezahlung der französischer Seits gemachten Schulden erforderlichen Gelder herbey zu schaffen, werden Commißarien nach Frankreich geschickt, und bis zur Abtragung der Schulden, oder Festsetzungen der gehörigen Verfügungen, läßt die Französische Garnison Geißeln in Mainz zurück. Die Garnison marschirt in 3 Colonnen nach Frankreich zurück, unter einer Escorte von Preußischen Truppen. Die Kranken und Bleßirten werden, auf Kosten der französischen Nation zu Waßer über Thionville nach Metz geschaft. Zur Uebergabe der Waffen, Munition, der Magazine werden Commißarien ernannt. Die Deserteurs von den combinirten Armeen werden zurück geliefert. „ —

Zufolge dieser von dem Commandanten in Mainz Brigade-General d'Oyré geschloßnen Capitulation, marschirte am 24 Julius die erste Colonne der französischen Besatzung, und am 25 die zweyte, mit klingendem Spiele, und fliegenden Fahnen, und ihrer Bagage aus, und die Preußischen Truppen besetzten diese wichtige große Festung. Die Zahl der ausmarschirten Truppen betrug genau 14500 Mann, außer 1500 Pack- und Stück-Knechten. Die Franzosen hatten, nach ihrer eignen Angabe, während der Belagerung 6000 Mann verlohren. Man fand 400 Stück Kanonen, davon 180 zur Festung gehörten, 220 aber von den Franzosen dahin gebracht worden waren. Am 25 Julius erschien der König von Preußen in der Stadt Mainz. Alles drängte sich im hohen Jubelgeschreye an den Monarchen, der als Eroberer jetzt die Stadt besuchte, welche er im vorigen Jahre, an eben

dem Tage verließ, an welchem in diesem Jahre die Capitulation unterzeichnet wurde.

Beym Ausmarsche der Garnison schienen die Linien-Truppen sehr zufrieden. Einige riefen: Es leben die teutschen Fürsten! Aber die Erbittrung und Rache der Mainzer Bürger über die von landesverrätherischen Clubbisten und auf deren Veranlaßung verübten Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten zeigte sich auf eine heftige Weise. Sie bemerkten mit Unwillen, daß viele dieser schändlichen Unteutschen sich in National-Garden-Uniform in die Glieder der abmarschirenden Franzosen gestellt hatten, um so weg zu kommen. Sie schrieen diesen Menschen zu, stürzten in die Glieder und rißen sie unter gräßlichen Verwünschungen heraus. Die Franzosen, weit entfernt, sich dieser Unglücklichen anzunehmen, schoben sie vielmehr mit Lachen den von Rache entbrannten Mainzern zu. Diese mißhandelten sie mit Fäusten und Stöcken, bis die Wache sie in Empfang nahm. Nach dem Abmarsche noch suchten die Mainzer Bürger die Clubbisten aus allen Winkeln hervor, und überlieferten sie in die Gefängniße. Die Rache trieb zu Unordnungen. Es wurden verschiedne Häuser der Clubbisten geplündert, und was darinnen war, verwüstet, bis die Soldaten-Wachen den Ausschweifungen Einhalt thaten. Aber die Erbittrung hatte den besondern Grund, daß man versicherte, diese schändliche Menschen hätten, während der Belagerung die meisten Verwüstungen gemacht, und Feuer an die Häuser gelegt, und nachher den Brand den Kugeln und Bomben der Belagerer zugeschrieben.. Was diesem Vorgeben einige Wahrscheinlichkeit gab, war, daß die abgebrannten und ruinirten Häuser meistens Geistlichen, oder Adlichen zugehörten.

Von den weggezognen Franzosen liefen hernach Nachrichten ein, daß die erste Colonne unterwegens in einigen Dörfern geplündert, und einige Mann von der Preußischen Escorte mit den Bajonetten getödtet hätten, worauf aber die Kuiraßierer vom Regimente Weimar, die einen Theil der Escorte ausmachten, in die Franzosen ein-

eingehauen, und über 50 Mann niedergesäbelt haben. Die zweyte und dritte Colonne soll daher auf dem Wege das Gewehr haben strecken müssen. Der größte Theil der französischen Garnison gieng in die Gegend bey Landau, und von da nach Nancy, und Metz. Merlin vertheidigte am 4 August im Convente zu Paris die Uebergabe von Mainz mit der Aeußerung, daß es doch an Lebensmitteln gemangelt hätte, und der Convent decretirte, daß die Mainzer Garnison sich wohl betragen habe. Die Bagage der ersten Colonne wurde auch nicht visitirt, da man aber entdeckte, daß sie viele dem Churfürsten, Kirchen, und Privat-Personen zugehörige Sachen, selbst Kelche und silberne Leuchter aus den Kirchen mit fortschleppten, so mußte die zweyte und dritte Colonne ihre Bagage zurück lassen, welche so, wie jeder wegmarschirende Mann, visitirt wurde. Der General-Commissair Blanchard, und mehrere von der Garnison mußten als Geißeln in Mainz zurück bleiben, bis alle Mainzer zurück sind, alle in Mainz circulirende Belagerungs-Aßignate ausgelößt, und die mit den Mainzer Bürgern geschloßnen Contracte berichtigt sind. Schon suchte der General-Commissair Blanchard in Frankfurt eine Anleihe von 3 Millionen Livres, und man sprach von der Gerantie eines ansehnlichen französischen Landstrichs für diese Summen.

Bald nach der Besitznehmung der Stadt erschien ein Patent von dem zum Gouverneur ernannten K. Preußischen General von Wolframsdorf, in welchem Ruhe und Ordnung auf das strengste anbefohlen wurde. Ein anderes Patent von dem Churfürsten von Mainz versicherte die Einwohner von der innigsten Theilnahme an ihrem Schicksale, und befahl, alles in die vorige Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Zur Untersuchung der Verbrechen der Clubbisten wurde eine besondre Commißion ernannt, welche täglich ihre Sitzungen hielt, und sehr viele Entdeckungen machte. Es wurden dabey Männer als Verräther angegeben, von denen es Niemand vermuthete. Auch mußten die Clubbisten ihre auswärtigen affiliirten im teutschen Reiche angeben, und so kam noch mancher in

die

die Liste der teutschen Bösewichter, der sich in der Entfernung sicher glaubte. Es giengen ganze Transporte der Clubbisten nach der Festung Ehrenbreitstein ab, wo sie einstweilen theils schanzen mußten, theils ihr anderweitiges Schicksal im Gefängniße erwarteten.

Die Verwüstungen in der Stadt waren nicht so groß, als man geglaubt hatte. Der meiste Schade war an den Kirchen, den Stiftern, und öffentlichen Gebäuden. Von Privathäusern waren, außer denen, die Adlichen, oder Geistlichen gehörten, und deren Ansteckung man, wie schon oben erwähnt, den gottlosen Clubbisten Schuld gab, nicht sehr viele ruinirt, oder doch nur so beschädigt, daß sie bald wieder reparirt werden konnten. Die Domkirche, die Domprobstey, die Dominicaner-Kirche, der Dahlbergsche Hof waren gänzlich zerstöhrt, das Churf. Schloß war schon auf des berüchtigten Vandalen Custines Befehl, und in der Folge immer ärger dergestalt verwüstet worden, daß es auf sehr lange Zeit unbewohnbar ist. Die prächtigsten Zimmer, und alles ist mit Vorsatz so beschädiget, daß es nicht wieder ausgebessert werden kann. In diesem Schloße war das Hospital angelegt, wo immer einige tausend Kranke lagen. Die Gegend um Mainz herum ist ganz verheert, und die schönsten, kostbarsten Weinberge, Obstbäume, und was den Landmann ernährte, alles vernichtet worden. Von dem Dorfe Kostheim stehen nur noch die Trümmern. — Der Anblick jener Gegenden ist, und wird lange noch die traurigsten und bittersten Empfindungen über die wilden Hunnen des achtzehnten Jahrhunderts, die unter der Maske der Freyheit die Freyheit mordeten, und das menschliche Geschlecht verwüsteten, und der ihnen anhangenden teutschen Bösewichter, bleiben.

Die Befreyung von Mainz bekam durch den Zeitpunct, in welchem sie geschahe, eine noch größere Wichtigkeit. Eben waren die Franzosen-Schaaren im Andringen, um Mainz zu entsetzen, und ihre Zahl war so groß, daß noch in der Nacht, nach der geschloßnen Capitulation, die Preußische Garde, und am 24sten der größte Theil der teutschen Truppen aus dem Lager vor Mainz

 nach

nach den Gegenden von Landau und Kaiserslautern aufbrachen.

Der Pariser Convent hatte dem General Beauharnois die strengsten wiederholten Befehle gegeben, es koste, was es wolle, die Teutschen unter dem Herzoge von Braunschweig, und dem Grafen von Wurmser anzugreifen, und Mainz zu entsetzen. Beauharnois ließ, um diesen Endzweck mit desto mehr Stärke zu betreiben, den Commandanten der Mosel-Armee, General Houchard, von Saarlouis, durch das Zweybrückische eindringen, indem er den General Wurmser angrif. Beyde Heere waren gegen 120,000 Mann stark.

Die Angriffe geschahen am 19ten Julius an allen Orten der Positionen der Kaiserlichen und Preußischen Armee, um 4 Uhr des Morgens, und dauerten bis spät Abends fort. Die Franzosen waren hier über 60,000 Mann stark. Sie griffen in 6 Colonnen an, wovon 3 zu verstellten Angriffen bestimmt waren. Diese falschen Angriffe machten eine Diversion, die den wahren Nutzen brachte, so daß die Uebermacht der Franzosen die Preussen, die wie Löwen fochten, bey Romberg aus 3 Schanzen drengte, und ein andres Corps Franzosen, durch den Wald bis an Germersheim vorgedrungen war. Des Abends zogen sich die Franzosen etwas zurück, behielten aber die gewonnenen Anhöhen inne, und bepflanzten sie stark mit Kanonen. Auf dem rechten Flügel der combinirten Armee standen die Franzosen von Nußdorf an bis an das Anweiler Thal hinein, in der Mitte hatten sie die Herxheimer und Offenbacher Anhöhen besetzt.

Diese Schlacht kostete vielen Menschen das Leben. Man rechnete an Todten und Verwundeten gegen 1500 Preußen, auf welche der stärkste Angriff geschehen war, über 700 Oesterreicher, und 150 von dem Condeischen Corps, welches mit Heldenmuthe gefochten hatte. Dagegen blieben aber über 7000 Mann von der Armee der Franzosen. Von Bechingen bis Nußdorf, in Gleisweiler und dasigen Gegenden lagen die Franzosen in hohen Haufen auf einander.

Während dieses Treffens brach der General Houchard mit der französischen Mosel-Armee ins Zweybrückische ein, und nöthigte, mit seinen 40,000 Mann das kleine Corps Preußen, den Carlsberg zu verlassen, und sich zurück zu ziehen.

Jetzt fieng die Situation der Teutschen an mißlich zu werden. Die große Uebermacht der Franzosen wollte mit aller Gewalt durchdringen, und Mainz entsetzen, welches in jenen Tagen einen starken Theil der teutschen Armee so beschäftigte, daß der combinirten Armee im Felde keine Hülfe gesandt werden konnte. Unter solchen Umständen war die beschleunigte Capitulation von Mainz am 22sten Julius ein großer Sieg, ein für ganz Teutschland entscheidender Schlag. Nun konnte die ganze Armee die vor Mainz stand, den Franzosen im Felde entgegen eilen, und Teutschland retten.

Die Franzosen eilten dagegen die Umstände zu benutzen, und griffen am 22sten Julius die Teutschen abermals mit verdoppelter Wuth an. Sie rückten in drey starken Colonnen an. Der stärkste Angrif geschahe auf den rechten Flügel der Teutschen, mit auserlesenen Truppen, und einer großen Menge von Artillerie. Sie drengten die ersten Posten zurück. Die Standhaftigkeit aber der Kaiserlichen und Preußen behauptete den Kampfplatz, und machte es den Franzosen unmöglich weiter vorzudringen. Es blieben an diesem Tage wieder eine große Menge Menschen auf beyden Seiten. Ein Kaiserliches Carabinier-Regiment hieb ein ganzes Französisches Cavallerie-Regiment zusammen, verlor aber dabey gegen 200 Mann. Die Erbitterung war von beyden Seiten unbeschreiblich.

Beyde Heere blieben einander im Angesichte. Die Franzosen versuchten am 24 Julius wieder die teutschen Linien durchzubrechen, wurden aber mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann abgeschlagen. Sie zogen sich in die vorige Stellung zurück, verstärkten sich mit neuen Truppen, und ihre Positionen waren bey Offenbach, Knittelsheim, Bellheim, und Sanderheim, vor der Fronte der Kaiserlichen Armee. Auf den Gipfeln der Berge, die sie eingenommen, hatten sie eine starke Ar-

 tillerie

tillerie mit Kartätschen geladen. Die combinirte Armee hatte bis zum 26 Julius vier Tage lang ohne Zelten, und fast immer unter Gewehr gestanden. Das Scharmuzieren gieng unaufhörlich fort. Es blieben viele Leute. Die Umstände wurden immer kritischer. Da kam die Nachricht, daß Mainz sich ergeben habe, und teutsche Verstärkungen heran zögen.

Da beschloß der Graf von Wurmser, die Franzosen mit seinem linken Flügel zu attaquiren. Es geschah am 27 Julius früh, um 4 Uhr, und die Tapferkeit der Teutschen, die nur 4 Bataillons Infanterie, und 4 Divisionen Cavallerie stark waren, vertrieb die Franzosen, ohngeachtet ihrer gut placirten Artillerie, aus 7 Redouten. Sie zogen sich bis Impflingen zurück, wo sie ein beträchtliches eignes Magazin in Brand steckten, und unter der Bedeckung einer Batterie von 14 Kanonen sich bis nach Weißenburg retirirten. Zu gleicher Zeit verließen die andern Corps von Franzosen alle bisher besetzte Oerter, und alles zog in die Linien bey Weißenburg. Sie hatten die Nachricht von der Einnahme von Mainz erhalten. Die teutschen Truppen rückten bis gegen Landau vorwärts.

So wie das französische Heer des Generals Beauharnois sich nach Weißenburg zurück zog, so eilte auch Houchard mit seinem Corps aus dem Zweybrückschen hinweg, verließ den Carlsberg, und eilte nach dem Französischen Lothringen zu. Teutschland war am 30sten Julius von den französischen Freyheits-Räubern befreyt!

Aber diese Freyheits-Räuber ließen noch die schrecklichsten Zeichen ihrer wilden Straßenräuberey zurück. Die Nachrichten aus dem Zweybrückschen waren höchsttraurig. Die Verwüstungen, die die Freyheits-Horden durch Rauben, Plündern, Sengen, und Brennen angerichtet haben, sind unbeschreiblich, und übertreffen die Verwüstungen der Pfalz im vorigen Jahrhunderte bey weiten. Die Noth, der Mangel, der Jammer der Einwohner drang jedem Menschengefühle die bittersten Thränen ab. Die Franzosen trieben die Barbarey so weit, daß sie, vor ihrem Abzuge von dem Carlsberge alle dortigen Herrschaftlichen Gebäude in Brand steckten, alle Anlagen in Stein-

und

und Aschen-Haufen verwandelten, alles verheerten. Auch in den Gegenden von Landau ließen sie, bey ihrem Rückzuge durch Rauben, Plündern, und Verwüsten, Spuren einer in der Kriegs-Geschichte cultivirter Nationen unerhörten Wildheit und Grausamkeit.

Die teutsche Macht rückte zur Bestrafung heran. Die Truppen die bey Mainz gestanden, eilten gegen Landau zu. Der König von Preußen selbst eilte mit seinem Corps von 35000 Mann über Kirchheim Polanden nach Dürckheim an der Hardt, wo er am 1sten August sein Hauptquartier hatte, und noch Verstärkungen an sich zog. Der Herzog von Braunschweig zog von Neustadt und Edenkoben, und der Graf von Wurmser von Herxheim und Offenbach her, gegen Landau, welche Festung dergestalt von zwey Seiten berennt wurde. Man berechnete die gesammte vereinigte teutsche Armee am Rheine zu 120000 Mann.

Die andern Kriegsberichte, und die Fortsetzung sind der Gegenstand eines andern eignen Artikels. Dieser war der Befreyung von Teutschland gewidmet.

II.

Neue Allianz-Tractaten, und Verbindungen gegen Frankreich: von England, Rußland, Sardinien, Portugall, Neapel und andern Mächten.

Es ist schon längst in unserm Journale der neuen Verbindungen Erwähnung geschehen, welche die Europäischen Höfe gegen die Usurpatoren der Französischen Regierung unter sich geschlossen haben. Im vorigen Monate, S. 756 ist der wesentliche Inhalt der neuen Allianz-Tractaten Englands mit Rußland und Sardinien angezeigt worden. Hier folgen nun diese Tractaten wörtlich, wie sie in den öffentlichen Blättern erschienen sind.

Con-

Convention zwischen der Kaiserin von Rußland und des Königs von Großbrittannien Majestäten.

"Da die Personen, welche die Macht der Regierung von Frankreich verwaltet, nachdem sie ihr eignes Vaterland in das schrecklichste Elend gestürzt, gegen die andern Mächte von Europa solche Maaßregeln ergriffen haben, die eben so ungerecht, als beleidigend sind, wobey sie Grundsätze befolgt, die mit der Sicherheit und Ruhe aller unabhängigen Staaten, selbst mit der Bestehung aller gesellschaftlichen Ordnung unvereinbar sind; und da sie sich thätlich des ungerechtesten und beleidigendsten Angriffs schuldig gemacht haben, indem sie auf alle Brittische und Rußische Schiffe, welche in den Häfen Frankreichs waren, einen Beschlag legten, ein Angriff, auf den eine Kriegs-Erklärung gegen Se. Brittische Majestät und Höchstdero Bundsgenoßin, der Republik der vereinigten Provinzen folgte: so haben Ihre Majestäten, der König von Großbrittannien und die Kaiserin aller Reußen für dienlich gehalten, sich über die Maaßregeln zu vereinbaren, welche den Gefahren, die zufolge dieser Grundsätze, dieser Absichten, und dieses Betragens, ganz Europa bedrohen, eine hinlängliche Schutzwehr entgegen stellen.

Ihre Majestäten haben daher Ihre respectiven Minister bevollmächtigt, der König von Großbrittannien den erlauchten Lord Greenville u. s. w. und Ihre Majestät, die Kaiserin aller Reußen, den erlauchten, Se. Excellenz, Grafen Simon Woronzow, Generallieutenant Ihrer Kaiserlichen Majestät Armeen, und Höchstdero außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey dem Könige von Großbrittannien u. s. w. welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten mitgetheilt hatten, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Artikel 1. Ihre Majestäten wollen, in Uebereinstimmung mit den alten Verbindungen der Freundschaft, durch welche Sie und Ihre erhabenen Vorfahren vereinigt gewesen sind, und welche Sie so viel möglich zu erhalten und auszudehnen wünschen, alle Ihre Bemühungen anwenden, und mit einander zu der Absicht wirken, Sich wäh-

während des Laufs des gegenwärtigen Krieges wechselseitig beyzustehen und zu beschützen, um Sich bey den Feinden die Genugthuung und Sicherheit zu verschaffen, die Sie zu erwarten ein Recht haben, und für die Zukunft die öffentliche Ruhe und Sicherheit von Europa garantiren.

Art. 2. In dieser Absicht machen Ihre Majestäten Sich anheischig, Ihre respective Macht, so weit die Umstände, in welchen Sie Sich finden mögen, es verstatten werden, anzuwenden, den gerechten und nothwendigen Krieg fortzusetzen, in welchem Sie mit Frankreich verwickelt sind; und Sie versprechen wechselseitig, Ihre Waffen nicht anders niederzulegen, als mit gemeinschaftlicher Einwilligung, und nicht ohne daß Sie eine Wiedererstattung aller der Eroberungen erhalten haben, welche Frankreich von Einer benannter Majestäten, oder auch von solchen Mächten, Freunden und Bundsgenoßen Ihrer Majestäten gemacht haben mag, auf welche Sie diese Garantie auszudehnen, durch gemeinschaftliche Einwilligung dienlich finden werden.

Art. 3. Benannte Ihre Majestäten verbinden Sich wechselseitig, alle Ihre Häven den französischen Schiffen zu schließen, in keinem Falle aus Ihren Häven die Ausfuhr irgend einiger Kriegs- oder See-Bedürfniße, oder Korn, Getreide, Salz, Fleisch, oder anderer Lebensmittel für Frankreich zu verstatten, und alle andre Maaßregeln, die in ihrer Macht stehen, zu gebrauchen, dem Handel Frankreichs zu schaden, und es dadurch zu gerechten Friedensbedingungen zu bringen.

Art. 4. Ihre Majestäten verbinden Sich, alle Ihre Bemühungen zu vereinigen, andere, nicht mit in dem Kriege verwickelte Mächte abzuhalten, bey dieser, jeden civilisirten Staat intereßirenden Gelegenheit, dem Handel oder dem Eigenthume Frankreichs, zur See, oder in den Häven Frankreichs, zufolge ihrer Neutralität, irgend eine mittelbare oder unmittelbare Protection zu geben.

Art. 5. Da Ihre Majestäten wechselseitig und lebhaft wünschen, so viel möglich, die zwischen Ihnen ob- walten-

waltende Freundschaft und Vereinigung zu befestigen, und den Handel zwischen Ihren respectiven Unterthanen zu beschützen und zu erweitern; so werden Sie Ihre Minister bevollmächtigen, ohne Verzug die Entwerfung einer Definitiv-Anordnung zu einem Allianz- und Commerz-Tractate anzufangen. Unterdessen, und bis dieses glückliche Werk bewürkt werden kann, sind Sie übereingekommen, vorläufig den Tractat von 1766 durch eine Präliminair-Uebereinkunft unter demselben Dato mit dieser Convention, und welche auf gleiche Art zwischen den oben genannten Ministern soll ausgewechselt werden, zu erneuern.

Art. 6. Ihre Brittannische und Kaiserliche Majestäten aller Reußen verpflichten sich, diese gegenwärtige Convention zu ratificiren, und die Ratification soll innerhalb 3 Monaten, oder früher, wenn es geschehen kann, von dem Tage der Unterzeichnung angerechnet, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung haben wir u. s. w. So geschehen, London, am 25sten März, 1793.

(L. S.) **Grenville.**
(L. S.) **Graf von Woronzow.**

2.

Verbindungs-Tractat zwischen Sr. Großbrittannischen Majestät und dem Könige von Sardinien, Unterzeichnet zu London, am 25 April, 1793.

Da Ihre Majestäten, der König von Großbrittannien und der König von Sardinien sich mit Frankreich in einen Krieg verwickelt befinden, der eine Folge der beleidigendsten und gewaltthätigsten Handlungen, und eines Angriffs ist, welchen sie beyderseitig von Frankreich erfahren haben: so sind obengedachte Ihre Majestäten überein gekommen, in diesem Kriege gemeinschaftliche Sache zu machen, und über die Mittel, zu ihrer wechselseitigen Vertheidigung und Sicherheit sowohl, als auch für das allgemeine Intereße von Europa sich zu vereinbaren.

Oben-

Obengedachte Ihre Majestäten haben daher zu dieser Absicht ernannt, nämlich: Se. Großbrittannische Majestät den erlauchten, Se. Excellenz, Lord Grenville, Geheimen Rath, Staats-Secretair des auswärtigen Departements, u. s. w. und Se. Sardinische Majestät, den erlauchten, Se. Excellenz, Philip von St. Martin, Grafen de Front, Kammerherrn u. s. w. ausserordentlichen Gesandten bey Sr. Großbrittannischen Majestät, welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten gehörig mitgetheilt hatten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Se. Sardinische Majestät verbinden sich, während des ganzen Laufs des gegenwärtigen Kriegs eine Armee von 50000 Mann auf den Beinen zu halten, welche sowohl zur Vertheidigung Höchstdero Besitzungen, als auch gegen den gemeinschaftlichen Feind zu agiren gehalten seyn soll; wobey Se. Großbrittannische Majestät sich an Ihrer Seite verbinden, eine respectable Flotte von Kriegsschiffen nach dem mittelländischen Meere zu senden, welche, je nachdem die Umstände es erlauben, gegen die Seemacht gebraucht werden soll, welche der Feind in dem Theile der Welt haben mag. Ihre Majestäten werden sich über die nähere Bestimmung und den Gebrauch der obengenannten respectiven Macht wechselseitig vereinbaren.

Art. 2. Se. Großbrittannische Majestät machen sich anheischig, Sr. Sardinischen Majestät während des ganzen Laufs des Kriegs eine Subsidie von 200,000 Pfund Sterl. jährlich zu bezahlen, die von dem Tage der Unterzeichnung dieses Tractats angerechnet werden soll. Diese Subsidie soll, von dem obengenannten Tage an, alle 3 Monate pünctlich zum voraus bezahlt werden.

Art. 3. Se. Großbrittannische Majestät verbinden sich, keinen Frieden mit dem Feinde zu schliessen, ohne daß eine gänzliche Wiedererstattung an Se. Sardinische Majestät aller der Theile Höchstdero Besitzungen mit inbegriffen sey, welche Ihnen beym Anfange des Kriegs gehörten, und von welchen der obengenannte Feind Besitz erhalten hat, oder noch während des Laufs der Feindseligkeiten Besitz erhalten möchte. Dagegen wollen Se. Sardinische

dinische Majestät standhaft, und der gemeinschaftlichen Sache und dem Interesse Sr. Großbrittannischen Majestät in diesem Kriege untrennbar zugethan bleiben, nicht nur so lange der Krieg in Italien oder in den südlichen Theilen von Europa dauern mag, sondern bis zu einem Friedensschluße zwischen Großbrittannien und Frankreich.

Art. 4. Sollte ein oder der andre der beyden hohen contrahirenden Theile, zufolge oder aus Rache wegen der in dem gegenwärtigen Tractate enthaltenen Artikel und Bestimmungen, oder wegen der von den gedachten contrahirenden Theilen, diesem Tractate zufolge, ergriffenen Maaßregeln, in irgend einem seiner Staaten, Rechte, Besitzungen oder Vortheile zu irgend einer Zeit, oder auf irgend eine Art, entweder zu Lande, oder zu Waßer, angegriffen, beschweret oder beunruhiget werden: so verbindet sich der andere contrahirende Theil ihm beyzustehen, und mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, auf die Art, wie es in den obigen Artikeln festgesetzt ist.

Art. 5. Der gegenwärtige Tractat soll von beyden Theilen ratificirt werden, und die Ratification soll innerhalb 2 Monaten, oder noch eher, wenn es möglich ist, Statt finden.

Zur Beglaubigung haben wir Unterzeichnete, die bevollmächtigten Minister Ihrer Majestäten, des Königs von Großbrittannien und des Königs von Sardinien, diesen gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und unsere Siegel dazu setzen lassen. So geschehen London, am 25 April, 1793.

Grenville. (L. S)
St. Martin de Front. (L.S.)

3.

Ein ähnlicher Allianz-Tractat ist zwischen den Königen von Großbrittannien und Spanien, dessen wörtlicher Inhalt aber nicht bekannt geworden; ein ähnlicher zwischen Großbrittannien und Portugall geschloßen worden, welchem zufolge die Krone Portugall 12 Kriegsschiffe wovon 5 Linienschiffe, 2 große, und 5 kleinere Kriegs-Fregatten sind, an England, zu dessen völliger Dispo-

Disposition, und ein Corps Landtruppen von 6 Regimentern an Spanien, zu dem Kriege gegen Frankreich giebt.

Ein ähnlicher Allianz-Tractat ist zwischen den Königen von Großbrittannien und Neapel, gleich nach Erscheinung der vereinigten Englisch-Spanischen Flotte im Mittelländischen Meere, geschlossen worden. Vermöge dieses Tractats macht sich Neapel anheischig, im erforderlichen Falle 12000 Mann Hülfs-Truppen an England zu geben, wogegen England 12 Linienschiffe an Neapel zur Sicherstellung des dasigen Meers, und der Küsten, überläßt.

Aehnliche Allianz-Tractate gegen Frankreich wurden, bey Erscheinung der Englisch-Spanischen Flotten mit dem Großherzoge von Toscana, und mit der Republik Venedig unterhandelt.

Auch der Türkische Kaiser hat sich verbunden, keinen Gesandten von Frankreich anzuerkennen, und alles Verkehr zu Gunsten Frankreich so lange aufzuheben, bis wieder eine gesetzmäßige Ordnung und Regierung in Frankreich hergestellt ist.

Großbrittannien hat auch eine neue Convention, in Absicht dieses französischen Krieges, mit Preußen, vor kurzem geschlossen. Eben so hat Holland, vermöge einer neuen Convention, alle Anstalten beschleunigt, um eine Escadre von 5 Kriegs-Schiffen ins Mittelländische Meer zur Vereinigung mit der Englisch-Spanischen Flotte zu senden.

Ich erwähne hier nicht der ältern Verbindungen zwischen Oesterreich, Preußen, und Rußland, und der zum allgemeinen Reichskriege gegen Frankreich verbundnen Teutschen Reichs-Stände.

So ist also ganz Europa, bis auf ein Paar Mächte, zu dem jetzigen Kriege gegen Frankreich, oder vielmehr dessen Tyrannen, zusammen verbunden, zu dem Kriege, der der gerechteste, und der nothwendigste zur Sicherheit, und zum wahren Wohle des cultivirten menschlichen Geschlechts unter allen ist, die jemals in der Welt geführt worden sind.



III.

Theilungs- und Freundschafts-Tractat zwischen Polen, und Rußland. Polnische weitere Merkwürdigkeiten. Verhandlungen mit Preußen.

Polens Schicksal hat gegen das Ende des Monats Julius die Wendung genommen, und den Ausgang gehabt, den wir schon im vorigen Monatsstücke ankündigen konnten. Katharina die Große ist nicht gewöhnt, von ihren einmal gefaßten Entschlüßen abzugehn. So wie sie den Türkenkrieg nach dem vorgesetzten Zwecke schloß, ohne sich durch den Widerspruch, und selbst durch die Drohungen mehrerer mächtiger Europäischer Höfe wankend machen zu lassen; so standhaft entschied sie über Polens Verhängniße.

Da der Polnische Reichstag zu Grodno sich dem Verlangen des Rußischen Ministers entgegen setzte, wie bereits im vorigen Monate erzehlt worden, so drang der Minister nur mit desto mehr Standhaftigkeit auf die Erfüllung seiner Forderungen; und zur desto baldigern Entscheidung überreichte er dem Reichstage folgendes Project eines Tractats, welcher auch nachher unverändert angenommen, und der Tractat geschloßen worden ist. Wir geben zuerst hier den Tractat in einer wörtlichen genauen Uebersetzung, worauf die historischen Umstände folgen.

Allianz- und Freundschafts-Tractat zwischen Rußland und Polen.

Im Namen der heiligen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit.

"Da die Unruhen und Zwistigkeiten, welche in dem Königreiche Polen in Folge der am 3 Mai 1791 bewirkten Revolution in der vorigen Regierungsform, auf eine willkührliche und gewaltsame Weise ausgebrochen sind, in ihrer Gährung sich so weit fort verbreitet haben, daß ohnerachtet aller Bemühungen

hungen Ihre Maj. der Kaiserin aller Reußen, die Unruhen zu stillen, und zu ersticken, dennoch daraus eine offenbare Gefahr für die Ruhe und Sicherheit der benachbarten Staaten entstanden ist, so haben Ihre K. Maj. sowohl in dieser Rücksicht, als in Rücksicht auf die Rechte auf eine Schadloshaltung wegen der Unkosten, welche Ihre Darzwischenkunft zum Besten der Republik ihr verursacht hat, sich genöthigt gesehen, Sich mit den benachbarten Mächten wegen der besten Mittel zur Erreichung dieser beyden Zwecke zu berathschlagen und zu vereinigen. Die Declarationen, welche Ihre Maj. die Kaiserin aller Reußen durch Ihren außerordentlichen Ambassadeur und Bevollmächtigten, und Se. Maj. der König von Preußen durch den außerordentlichen Gesandten am verwichenen 29sten März (6ten April) den Durchlauchtigen zu Grodno versammelten conföderirten Ständen haben überreichen lassen, waren das Resultat dieser Vereinbarung. Der außerordentliche Reichstag, welchen Se. Maj. der König von Polen auf den Vorschlag des Conseil Permanent der Republik unverzüglich zu zusammen zu rufen für nöthig erachtete, um über die Forderungen der Höfe zu Petersburg und zu Berlin zu berathschlagen und zu beschließen, hat nun, nachdem er sich auf die gewöhnliche Art verbunden hatte, beschlossen mit diesen beyden Höfen eine freundschaftliche Unterhandlung anzufangen, um auf diesem Wege sich mit denselben wegen der gemachten Forderungen zu vereinigen. Zu diesem Ende haben Ihre Maj. die Kaiserin aller Reußen Ihren würklichen geheimen Rath und Ritter des St. Alexander Newski, und des St. Annen-Ordens, Jacob von Siewers, Ihren außerordentlichen Ambassadeur und Bevollmächtigten bey Sr. Maj. dem Könige von Polen, und der Durchl. Republik erwählt, und mit gehörigen Vollmachten versehen: Se. Maj. der König von Polen, und die Durchl. Republik aber, haben auf gleiche Art von dem Senat die Herren N. N vom Ministerio, die Herren N. N. und vom Ritterstande die Herren N. N. erwählt, welche gehörig autorisirte Bevollmächtigte in ihren Zusammenkünften, nachdem sie ihre Vollmachten gegenseitig ausgewechselt haben, über folgende Puncte übereingekommen sind.

Artikel 1. Von heut an soll auf immer ein unverletzlicher Frieden, eine vollkommene Verbindung und Freundschaft zwi-

schen Ihrer Maj. der Kaiserin aller Reußen, Ihren
Nachfolgern und allen Ihren Staaten auf der einen
und zwischen Sr. Maj. dem Könige von Polen, Groß
von Lithauen, und seinen Nachfolgern, so wie auch d
nigreiche Polen und dem Großherzogthume Lithauen a
andern Seite, bestehen. Um diese gegenseitige Freun
zu befestigen, versprechen beyde hohe contrahirende The
verpflichten sich nicht allein alles Vergangene in ewig
gessenheit zu begraben, sondern auch mit der größten
falt jeden Keim eines Zwistes, der aufs neue diese aufr
Freundschaft zwischen Ihnen, oder die Eintracht und V
dung Ihrer Unterthanen stöhren könnte, sogleich in d
burt zu ersticken.

Artikel II. Um dieses glückliche System eines be
gen Friedens auf einen dauerhaften und sichern Gru
bauen, hat man für dienlich und nöthig gehalten, die
zon zu bezeichnen und zu bestimmen, die künftig auf
das Rußische Reich von dem Königreiche Polen trennen
Dem zufolge haben Se. Maj. der König von Polen f
und Ihre Nachfolger, wie auch die Ritterschaften un
sammelten Stände des Königreichs Polen, und des Gr
zogthums Litthauen, an Ihre Maj. die Kaiserin aller R
ihren Erben und Nachfolgern durch diesen Tractat die L
Provinzen und Districte die innerhalb der auf der Char
zeichneten Linie liegen, unwiderruflich und auf immer,
allen Vorbehalt und Anspruch abgetreten. Diese Linie
an von dem Orte Druwa, an der Spitze von Semg
läuft fort an dem linken Ufer der Dwina, zieht sich
über Naroch und Doubrowa längs der Grenze der Wo
schaft Wilna bis Stolpecz, geht von da über Nies
Pinsk, von da über Kouniew, zwischen Viehgradek, un
wagrobla, an der Grenze von Gallizien, bis an das Uf
Dniesters, und endigt sich endlich bey Jaorlik, der würk
diesseitigen Grenze Rußlands. Diese hier bezeichnete
soll auf immer die Grenze zwischen dem Rußischen und
schen Reiche bestimmen; und Se. Maj. der König von
die Ritterschaften und Stände des Königreichs Polen
des Großherzogthums Lithauen treten also auf die aus
lichste, feyerlichste, und verbindlichste Weise alles dieses
ches künftig zu dem Rußischen Reiche gehören soll, an

Maj. der Kaiserin aller Reußen, Ihren Erben, und allen Ihren Nachfolgern ab; und namentlich alle die Länder und Districte, welche die oben bezeichnete Linie von dem würklichen Gebiete Polens trennt, mit allem Eigenthum, mit aller Souverainität und Unabhängigkeit, mit allen Städten, Festungen, Flecken, Dörfern, Landhäusern, und allen Ufern; mit allen Lehnsmännern, Unterthanen, und Einwohnern, und spricht diese von allen Lehnspflichten, und von dem Eide der Treue, welchen sie Sr. Maj. und der Krone Polen geleistet haben, los; mit allen Rechten sowohl im Politischen als im Bürgerlichen, und Geistlichen; überhaupt mit allen dem was zu der Souverainität dieser Länder gehört. Se. Majest. der König und die Republik Polen versprechen ferner auf die bestimmteste und feyerlichste Weise, niemalen, weder mittelbar, noch unmittelbar, und unter keinem Vorwande irgend einen Anspruch auf diese, durch gegenwärtigen Tractat abgetretenen Länder zu machen.

Artikel III. Se. Maj. der König von Polen, für sich und Ihre Nachkommen, wie auch die Ritterschaften und Stände von Polen, und von dem Großherzogthume Lithauen entsagen demnach auf immer, und auf die feyerlichste Weise allen Rechten, und allen Ansprüchen, von welcher Art und Gattung sie auch seyn mögen, und unter welchem Titel und Vorwande, unter welchen Umständen sie auch gemacht werden könnten, sowohl auf die Länder, Provinzen und Districte, welche durch die vorigen Artikel abgetreten sind, als auch auf alle die Länder, welche Rußland schon vor dieser Zeit besessen hat; und verpflichten sich auch durch diesen Artikel auf die heiligste und unverletzlichste Weise den Besitz der Länder, Provinzen, und Besitzungen der Kaiserin aller Reußen in Europa, in dem Zustande, in welchem sie dieselben jetzt besitzt, wozu auch die in dem vorigen Artikel abgetretenen Länder gehören, zu garantiren.

IV. Um auch von ihrer Seite das aufrichtige Verlangen nach einer Beylegung aller Grenzstreitigkeiten auf immer zwischen dem Rußischen und Polnischen Reiche zu bezeigen, und in Beziehung auf die im 2ten und 3ten Artikel bestimmten Uebergaben und Abtretungen, entsagt Ihre Maj. die Kaif. aller Reußen, auf immer für sich, für Ihre Erben und Nachkommen, allen Rechten und Ansprüchen, welche sie jetzt oder

in der Zukunft, sey es mittelbar oder unmittelbar, auf irgend eine Provinz, oder irgend einen wenn auch noch so kleinen Theil des Gebiets welches jetzt zu Polen gehört machen könnte; unter welchem Titel oder Namen, unter welchem Vorwande, unter welchen Bedingungen, Umständen und Ereignißen dieß auch geschehen könnte. Ja Ihre Maj die Kais. aller Reußen verbinden sich durch diesen Artikel ausdrücklich und auf die verbindlichste Weise, Polen in seinen jetzigen Besitzungen zu erhalten, und die Untheilbarkeit und Souverainität dieser jetzigen Besitzungen, mit allen den Rechten die daraus herfließen zu garantiren.

Artikel V. Ihre Maj. die Kais. aller Reußen sehen es als eine unmittelbare Folge Ihrer im 4ten Art. übernommenen Verbindlichkeit an, sich keiner Veränderung zu widersetzen, welche Se. Maj. der König, und die Republik bey den jetzigen Umständen, und dem, auf einem gesetzmäßig versammelten Reichstage, freywillig geäusserten Wunsche der ganzen Nation gemäß, in der ehemaligen Constitution zu machen für nöthig achten werden. Um allem Zweifel über diesen Punct zuvor zu kommen, verspricht Dieselbe nicht nur eine solche Constitution die auf der freywilligen und einhelligen Beystimmung des Volks gegründet ist, anzuerkennen, sondern auch Ihre im 4ten Artikel übernommene Garantie, im Fall Sie darum ersucht wird, dahin auszudehnen

Art. VI. Da es die Absicht der beyden hohen Contrahenten ist, künftighin ihren beyderseitigen Unterthanen die Früchte der Vereinigung und aufrichtigen Freundschaft welche von heute an unter ihnen bestehen soll, genießen zu lassen, besonders durch die vortheilhafte Beförderung des freyen Austausches ihrer Bedürfniße, und der Producte ihrer Industrie, in so weit dieß nämlich mit den von Ihnen angenommenen Handlungs-Grundsätzen übereinstimmen wird: so versprechen Ihre Maj. die Kais aller Reußen, und Se. Maj. der König, und die Republik Polen, zu einer jeden Verordnung und Verfügung welche dazu dient, den Handel dieser beyden Nationen blühend zu machen, bereitwillig zu seyn; und alles was in der Folge über diesen Gegenstand noch besonders festgesetzt werden wird, soll eben die Verbindlichkeit und Gültigkeit haben, als wenn es von Wort zu Wort mit in diesem Tractate enthalten wäre.

Art.

Art. VII. Obgleich die jetzigen Grenzen zwischen Rußland und Polen durch genaue Beobachtung der im 2ten Artikel dieses Tractats angegebenen Grenzlinie leicht zu bestimmen sind, so halten es doch die beyden hohen Contrahenten für nöthig, und versprechen von beyden Seiten unverzüglich Commißarien zu ernennen, um diese wichtige Sache mit der möglichsten Genauigkeit und Bestimmtheit abzumachen, und auch um alle Uneinigkeiten und Streitigkeiten welche etwa bey dieser Gelegenheit zwischen den beyderseitigen Unterthanen entstehen könnten, gütlich beyzulegen. Eben so sollen auch in Zukunft von beyden Seiten dergleichen Commißarien ernannt werden, wenn etwa ein neuer Streit wegen der Grenzen selbst, oder wegen der Grenz-Gerechtigkeiten der beyderseitigen Unterthanen entstehen sollten.

Art. VIII. Die Röm. Katholischen Einwohner die vermöge des 2ten Art. dieses Tractats unter die Herrschaft Ihrer Maj. der Kais. aller Reußen kommen, haben sich nicht allein im ganzen Rußischen Reiche, vermöge des daselbst eingeführten Toleranz-Systems, einer freyen und ungehinderten Religions-Uebung zu erfreuen, sondern sie sollen auch in den, im benannten 2ten Art. abgetretenen Provinzen, in dem völligen Zustande ihrer jetzigen Besitzungen geschützt werden. Ihre Maj. die Kais. aller Reußen verspricht demnach unwiderruflich für sich, für Ihre Erben und Nachfolger, alle Römischkatholischen auf immer in dem ungestörten Besitz ihrer Prärogativen, ihres Eigenthums, und ihrer Kirche, in dem Besitz der freyen und ungehinderten Uebung ihrer Religion und Kirchenordnung, und aller der Rechte die mit ihrer Religions-Uebung verbunden sind, zu schützen. Ihre Maj. verspricht für sich und Ihre Nachfolger ihre Souverainitätsrechte nie zum Schaden der Römischkatholischen Religion in den Ländern, welche durch diesen Tractat unter ihre Herrschaft gekommen sind, anzuwenden.

Art. IX. Wenn etwa die beyden hohen contrahirenden Theile, nach Abschließung dieses feyerlichen Tractats, dienlich und zum Besten ihrer beyderseitigen Staaten nöthig finden sollten, noch über andere Stipulationen überein zu kommen, so soll hiezu eine neue besondere Acte aufgesetzt werden, und diese soll eben die Gültigkeit und Verbindlichkeit haben,

 als

als wenn sie von Wort zu Wort diesem Tractate einverleibet wäre.

Art. X. Dieser Tractat soll von Ihrer Maj. der Kaiserin aller Reußen auf der einen, und von Sr. Maj. dem Könige, und der Republik Polen auf der andern Seite, binnen 6 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen, oder wo möglich noch früher, ratificirt, und sodann den Acten des gegenwärtigen Reichstags einverleibt werden.

Zu dessen Bestätigung haben wir, zu der Abschließung dieses Tractats erwählte und bestätigte Bevollmächtigten, und Commissarien, denselben unterzeichnet und unser Siegel dabey gesetzt. Geschehen zu Grodno, und verlesen in der ersten Versammlung und Conferenz mit der Deputation am 13ten Julius 1793.

Jacob von Sievers.

Am 13ten Julius hatte die Delegation ihre Unterhandlungen mit dem Rußischen Ambassadeur angefangen, in welchen aber noch nichts entschieden werden konnte, da die Delegation noch nicht eine von dem Ambassadeur verlangte unumschränkte Vollmacht erhalten hatte. Am 15ten stattete sie dem Reichstage von den gehabten Conferenzen Bericht ab, dessen wesentlichster Inhalt war: "Die ernannte Deputation hat sogleich beym Anblick der ersten Artikel des Tractats mit großer Bekümmerniß gesehen, daß die Grundlage desselben allen fernern Negoriationen ein großes Hinderniß in den Weg legt. Vermöge der ihr ertheilten Instruction hat sie allso dem Rußischen Ambassadeur solche Vorstellungen gemacht, die dahin abzielen, die Unterhandlung auf andre Principien zurück zu führen, die dem gemeinschaftlichen Besten beyder Nationen, und der Seelengröße, durch welche Ihre Kais. Maj. sich so sehr auszeichnen, angemessener sind." Aber diese Vorstellungen hatten nicht die erwünschte Würkung gethan, denn noch am selbigen Tage, schickte der Rußische Ambassadeur dem Reichstage eine Note zu, von welcher wir hier den Hauptinhalt mittheilen. "Der unterzeichnete Ambassadeur sieht sich gezwun-

zwungen, sich gerade zu an den Reichstag zu wenden, um demselben die dringende Nothwendigkeit vorzustellen, die Delegation mit hinlänglichen Vollmachten zur unverzüglichen Unterzeichnung des Tractats, zu welchem er dem Reichstage den unabänderlichen Plan vorgelegt hat, zu versehen.

Die vorigen Noten, welche er dem Reichstage während der 4 Wochen, die mit unnützen Streitigkeiten verschwendet worden sind, übergeben, haben deutlich genug gezeigt, daß ein längerer Verzug zu nichts dienen würde, als das Schicksal der Nation, für deren Ruhe und Wohlfahrt der Reichstag sorgen sollte, unfehlbar sehr zu erschweren.„

Da sich der Reichstag auch auf diese Note noch nicht entschließen konnte, dem Verlangen des Ambassadeurs zu willfahren, so überschickte dieser am folgenden Tage, 16ten Jul. noch eine andere und ernsthaftere Note, in welcher er sich so ausdrückte:

„Der unterzeichnete Ambassadeur sieht deutlich, daß der Abschluß des Tractats noch länger aufgeschoben werden soll, weil die auf dem Reichstage versammelten Stände das unglückliche Schicksal ihres Vaterlandes nicht in Betrachtung ziehen, und nicht bedenken, was sie denen schuldig sind, die sie zu Mitgliedern des Reichstags erwählten. Er ist daher gezwungen zu erklären, daß er einen längern Verzug, und die Weigerung der Delegation die verlangten Vollmachten zu ertheilen, als eine Weigerung gegen die angebotene freundschaftliche Unterhandlung, und als eine Kriegs-Erklärung anzusehen habe. Zu seinem größten Mißvergnügen wird also der unterzeichnete Ambassadeur im Fall einer solchen Weigerung, die so gut als eine feindliche Kriegs-Erklärung ist, sich genöthigt sehen, die Truppen seiner Kaiserl. Maj. zur militairischen Execution auf die Güter und Besitzungen derjenigen Mitglieder des Reichstags, die sich dem allgemeinen Wunsche der Nation widersetzen, einrücken zu lassen.„

Diese Note machte einen gewaltigen Eindruck auf den Reichstag, und gab am 17ten Julius zu vielen leb-

 haften

haften Debatten Anlaß. Vorzüglich drang Herr Lobarzewski von Czerniechow darauf, daß man das Verlangen des Rußischen Ambassadeurs erfüllen, und der Delegation die unbegränzten Vollmachten ertheilen sollte. Da sich der gröszeste Theil des Reichstags diesem Vorschlage widersetzte, so ward endlich der König um seine Meynung gebeten, und dieser gab denn den Rath: man solle den Kanzlern auftragen, sich zu dem Rußischen Ambassadeur zu begeben, ihr Anliegen bey ihm zu wiederhohlen, und ihn zu ersuchen, daß er doch nicht so dringend auf einen entscheidenden Entschluß bestehen, und seiner Kaiserin das traurige Schicksal der Republik vorstellen möchte.

Die Kanzler erfüllten sogleich diesen Befehl, brachten aber die Nachricht zurück, daß dieser Minister sich auf keinen weitern Verzug einlassen wollte, sondern dem Befehle gemäß, welchen er so eben erhalten habe, vielmehr verlange, daß die Deputation baldmöglichst die hinlängliche Vollmacht erhielte, um mit ihm zu unterhandeln, und den Tractat abschließen zu können.

Es wurden neue Vorschlage gethan, und neue Debatten erregt, bis man endlich wieder auf den Vorschlag des Herrn von Czerniechow zurück kam, welcher denn auch, nachdem einige Veränderungen in demselben gemacht waren, mit 69 Stimmen gegen 20 angenommen wurde. Dem zufolge wurde folgende Resolution für die Delegation ausgefertigt: "Wir, der König und die auf dem Reichstage versammelten Stände der Republik, die wir nie das Wohl unsers Vaterlandes, welches unsrer Sorgfalt anvertraut ist, aus der Acht gelassen, haben uns die unveränderliche Regel bey allen unsern Schritten festgesetzt, durch Weisheit und durch Beharrlichkeit in unsern Grundsätzen, alle Uebel die das Reich drücken, oder demselben drohen, so weit als möglich zu entfernen, und kennen kein größers Vergnügen, als diese vom Patriotismus uns vorgeschriebene Regel zu befolgen, und unsre Pflichten auf das genaueste zu erfüllen; und haben es auch unsern Mitbürgern bewiesen, daß ein jeder von uns sich willig für das Wohl seines Vaterlan-

des

des aufopfern wird. Aber wir würden in den Augen der Nation gewiß strafbar erscheinen, wenn wir uns in den gegenwärtigen Zeitumständen, die, nach dem Inhalte der von dem Rußischen Ambassadeur am 15ten und 16ten überschickten Noten, der ganzen Nation das größeste Unglück drohen, durch zu große Sicherheit wollten einschläfern lassen. Uns selbst überlassen, alles auswärtigen Beystandes beraubt, haben wir keine andere Unterstützung als eine sehr kleine Anzahl Truppen, und geschwächte Schätze: von allen Seiten mit schrecklichen Gefahren umlagert, die mit jedem Tage wachsen, scheint uns die Menschlichkeit selbst einen Krieg zu untersagen, den wir nicht würden ausführen können, in welchem das Blut unsrer Mitbürger ohne allen Nutzen würde vergossen werden. Demnach befehlen wir König, mit Beystimmung der auf dem Reichstage versammelten Stände, der zur Unterhandlung mit dem Rußischen Ambassadeur ernannten Deputation, diesem das unbegränzte Zutrauen zu erkennen zu geben, welches Wir, so wie die ganze Nation auf die Gerechtigkeit und Großmuth Ihrer Kaiserl. Majestät setzen; und hernach den Tractat in seiner ganzen Kraft, so wie ihn uns der benannte Ambassadeur, mit der Erklärung, daß nicht die geringste Aenderung in demselben statt finden könne, vorgelegt hat, zu unterzeichnen.„

Nun wurde noch den Kanzlern der Befehl ertheilt, die von dem Rußischen Ambassadeur am 11ten, 15ten und 16ten Julius eingesandten Noten, so wie auch den Plan des Tractats allen zu Grodno sich befindenden auswärtigen Ministern mitzutheilen. An den beyden folgenden Tagen wurde keine Sitzung gehalten, bis zum 20sten Julius, da denn die Deputation die Nachricht mittheilte, der Rußische Ambaßadeur habe ausdrücklich verlangt, daß die Unterzeichnung des Tractats spätestens am 22sten Julius geschehen solle. Sein Verlangen wurde auch erfüllt, die Deputation unterzeichnete am 22sten Julius den Tractat, so wie ihn der Rußische Minister vorgelegt hatte. Es war der Geburts-Tag der Prinzeßin Olga, Tochter des Großfürsten von Rußland, welchen

welchen der Rußische Ambaßadeur durch ein großes Gast- mahl feyerte, wozu alle Polnische und auswärtige Mi- nister, die Mitglieder der Deputation, und überhaupt alle angesehene Personen in Grodno eingeladen waren.

So wurde diese wichtige Angelegenheit zwischen Rußland und Polen beendigt. Und nun kam dieselbe Scene mit Preußen, die auch auf dieselbige Art agirt wurde. Schon am 8ten Jul. erklärte der Reichstag dem Rußischen und Preußischen Gesandten, daß man zwar bereit sey, auch mit dem Könige von Preußen in freundschaftliche Unterhandlungen zu treten, um der Re- publik einen dauerhaften Frieden zuzusichern; daß aber die ausgeschriebenen Fourage-Lieferungen, und einige andere Verfügungen des Herrn von Golz diesen friedli- chen Unterhandlungen hinderlich wären, da sie ganz deut- lich die Absicht verriethen, daß die Preußischen Truppen noch weiter in das Land vorrücken sollten. Um dieses weitere Vordringen zu vermeiden, ersuchte man auch den Rußischen Minister um seine Vermittelung. Am 20sten Jul. schickte der Preußische Minister Herr von Buchholz dem Reichstage eine Note zu, in welcher er verlangte, daß die Deputation hinlängliche Vollmacht erhielte, um auch mit ihm unterhandeln, und den Theilungs-Tractat unterzeichnen zu können. Diese Note erregte lebhafte Debatten, die in der Sitzung am 23sten fortgesetzt wurden. Aber alle Debatten und viele Vorschläge nutzten zu nichts, als daß sie immer neuen Streit erregten. Am 24sten machte der Großkanzler die so eben von dem Grafen Woyna aus Wien erhaltenen Depeschen bekannt, die, zum großen Leidwesen der Polen, ganz mit dem über- einstimmten, was wir schon im vorigen Monatsstücke dieses Journals vorher sagten: (S. Brief von Wien S. 771.) Der Graf Woyna ertheilte nämlich die Nach- richt, er habe noch keine officielle schriftliche Antwort erhalten, sondern der Kaiser habe ihm nur mündlich die Versicherung gegeben, daß er immer noch die Gesinnun- gen der Achtung und Zuneigung für Polen hege, die er immer gehegt, und bey mehr als einer Gelegenheit be- zeigt habe. Diese so allgemeine Antwort gab zu vielen

Be-

Bemerkungen Anlaß. Neue Debatten entstanden nun über die General-Conföderation von Targowicz, gegen deren Verhandlungen mit vieler Wärme gesprochen wurde. Man verschob die Entscheidung hierüber, um die am 20sten von dem Preußischen Minister eingesandte Note wieder vorzunehmen; der Streit wurde wiederum eben so heftig, und wiederum wurde die Sitzung geendigt, ohne daß ein Entschluß gefaßt war.

Am 25 Julius war keine Sitzung des Reichstags, weil man das Namens-Fest des Rußischen Ambassadeurs feyerte.

Am folgenden Tage zeigte der Reichstags-Marschall die Nothwendigkeit, mit dem Berliner Hofe in Unterhandlung zu treten. Viele Landboten widersetzten sich. Der König rieth, sich an den Rußischen Ambassadeur zu wenden, um die Vermittlung Ihro Majestät, der Kaiserin aller Reußen zu erbitten, daß der König von Preußen die besetzten Provinzen wieder gäbe, und auch den Schaden, den man dabey erlitten, ersetzte. Man kam endlich auch dahin, eine solche Note dem Rußischen Ambassadeur überreichen zu lassen, welches am 27sten Julius geschahe. Aber der Rußische Ambassadeur, Herr von Sievers, antwortete noch an demselbigen Tage dem Reichstage —.

"Er fände sich in dem Falle, den auf dem Reichstage versammelten Ständen zu erklären, daß ihnen keine andere Wahl bleibe, als ohne Zeitverlust, die Unterhandlung mit dem Minister Sr. Preußischen Majestät anzufangen, und eine Delegation an denselben mit allen gehörigen Vollmachten zu versehen. Die Bereitwilligkeit welche man hierbey bezeigen würde, würden der Kaiserin Majestät dazu dienen, die Gegenstände, welche der Republik so sehr am Herzen liegen müßten, zu berichtigen."

Die Berathschlagung des Reichstags über diese Note wurde durch den Vortrag des H. Ozarowski, gegenwärtigen General-Commandanten der Polnischen Krontruppen unterbrochen, welcher den Etat der Armee vorlegte, nach welchem dieselbe aus 24000 Mann bestand, aber größtentheils schon seit dem September vorigen

rigen Jahrs keine Löhnung bekommen hatte, für welche man vorzüglich vor allem andern zu sorgen hatte.

Am 29sten Julius wurde durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, daß der Reichstag vom 31 Julius bis zum 15 August sollte prorogirt seyn. Am folgenden Tage schickte der Rußische Ambassadeur eine neue Note an den Reichstag, in welcher er erklärte, daß er bey dem lebhaftesten Interesse, welches die Kaiserin an der Negotiation mit dem Preußischen Minister nähme, mit großem Mißvergnügen die Hindernisse bemerkte, die man dieser Negotiation in den Weg legte, und nun nicht umhin könnte, zu erklären, daß er autorisirt sey, auf einen unverweilten Anfang der Unterhandlung mit dem K. Preußischen Minister zu dringen, und daß man die gehörigen Vollmachten zu dem Abtretungs-Tractate mit Preußen ohne weitern Verzug ertheilen müsse."

So wurden dann am 31 Julius einer ernannten Deputation von dem Reichstage alle erforderliche Vollmachten zur Abschließung des Abtretungs-Tractats mit dem K. Preußischen Minister, wirklich ertheilt, und allso Polens Schicksal in Absicht der an Rußland, und Preußen gekommenen Provinzen, entschieden.

IV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten. Antworten auf verschiedne Einsendungen.

Im Kriege geschehen so viele einzelne grosse Thaten, deren Erzehlung für die Menschheit interessanter ist, als manche kunstreich-genaue Beschreibung einer gewonnenen Schlacht, oder einer eroberten Festung. Durch die Aufzeichnung solcher Züge bekam die alte Griechische und Römische Geschichte jenen ihr eignen Reiz, der oft der neuern Geschichte fehlt. Man sollte mehr darauf bedacht seyn, solche Anekdoten zu sammeln, und in den Umlauf der Lectüre zu bringen. In dem Politischen Journale ist es nur möglich, einen kleinen Raum, dann und wann dazu zu widmen.

Im vorigen Monate S. 782 sind bereits die Heldenthaten angeführt worden, durch welche sich der Prinz Ludwig von Preußen, Sohn des Prinzen Ferdinand, am 16ten Julius, beym Sturme auf eine Schanze vor Mainz, auf welcher er der erste war, und zweymal verwandet wurde, verewigte. Wir müssen hier noch zwey Umstände nachtragen. Ludwig kam, nachdem er verbunden war, wieder zurück zu den Truppen, die sich in der Schanze festsetzten, und dabey bis gegen zwey Uhr des Morgens im beständigen Feuer standen. Die Truppen hatten indessen alle Patronen verschossen. Der Prinz lief zurück, holte Patronen, und brachte sie in den Taschen, und im Huthe den Soldaten. Ein Kaiserlicher Soldat wurde schwer am Fuße verwundet. Der selbst verwundete Prinz verband mit seinem eignem Taschentuche die Wunde des Soldaten, und trug ihn dann auf dem Rücken zurück an einen sichern Ort, wo der Wundarzt ihn besorgen konnte. Es ist dabey zu bemerken, daß Niemand es wagen wollte, den Soldaten wegzutragen, da Lebensgefahr dabey war. Die Betrachtung über diese That können unsre Leser selbst machen.

Ein andrer Prinz, der alte Prinz von Condé, erfuhr, in der Schlacht am 19ten Julius, (wovon oben im ersten Artikel dieses Stücks die Beschreibung steht) daß seine Soldaten der Uebermacht hatten weichen, und eine Schanze verlassen müssen. Sogleich ermunterte er seine jungen Ritter, die um ihn herum waren, ihm zu folgen, und ritt mit verhängten Zügel gegen die Feinde. Seine Soldaten, lauter Edelleute, die bey ihm waren, sprengten mit dem alten Prinzen mit solcher Tapferkeit auf die Feinde an, daß sie die Schanze wieder eroberten, über 30 von den Convents-Truppen tödteten, und 13 gefangen nahmen. Die Wiedereroberung dieser Schanze war von der größten Wichtigkeit, denn dadurch wurde der Mittelpunct der Armee in Stand gesetzt, sich wieder fest zu halten. Ein Herr von Salynes war der erste auf der Schanze.

Bey den Angriffen am 27 Julius, in welchen der General Wurmser die Franzosen bis gegen Landau zu trieb,

trieb, zeichnete sich das Wurmsersche Freycorps auf eine kühne Art aus. Noch nicht volle 100 Mann wagten es in den Wald, der voller Verhaue, und Schanzen, und mit einem starken Corps Franzosen besetzt war, herein zu stürmen. Ihr wilder Anblick, ihre heftige Wuth schreckte die Vorposten. Die Oesterreicher drangen weiter. Die Franzosen glaubten, daß eine große Macht solcher grimmiger Leute über sie herfallen wollte. Sie verliessen alle Verhaue, Schanzen, den ganzen Wald, und erleichterten dadurch den Sieg des Generals Wurmser, der von jener Seite eine weite Sicherheit beym Angriffe bekam.

Wenn man die Tapferkeit bewundert, so muß man die Erbittrung beklagen, welche in diesem Kriege so häufig, so grausam sich äußert. Bey den Gefechten am 19ten und 27sten Julius gaben viele Oesterreicher, besonders Ungarn, keinen Pardon, sondern säbelten die Franzosen, die sich zu Gefangnen ergeben wollten, nieder. Selbst nach der Schlacht konnten die Officiere dieser Wuth nicht Einhalt thun. Die Seraßaner rächten den Verlust ihrer Leute zum Theil mit Halsabschneiden.

Bey Valenciennes mußte man am 22sten, nachdem die Compreßions-Minen gesprungen waren, 2 Bataillons Oesterreicher, die mit großem Geschrey Leitern begehrten, um zu stürmen, mit Gewalt abhalten. Bey dem Sturme nachher gaben die Oesterreicher doch vielen Pardon, aber die Engländer hieben alle nieder, und schrieen: "Keine Gnade den Mördern ihres Königs."

Gleichwol giebt es noch viele, unter den Französischen Linien-Truppen, welche noch der monarchischen Regierung herzlich zugethan sind. Als die Garnison von Mainz ausmarschirte, bezeugten sehr viele Franzosen ihren Abscheu für die gegenwärtige Anarchie, und ihre Wünsche für die Wiederherstellung der Monarchie. Einer bat inständigst, ob es nicht möglich wäre, den König von Preußen zu sehen. "Ihr liebt allso noch die Könige, sagte ein teutscher Officier." Was? sagte der Franzose, das Wort noch beleidigt mich. Ich verdiene nicht solchen Vorwurf."

Wie

Wie viele Französische Soldaten von gleicher Gesinnung es giebt, beweisen vornehmlich die Begebenheiten bey dem Corps, welches der Convent nach Poitou gegen die Royalisten geschickt hat. Selbst im Convente wurde der Bericht erstattet, daß die dasige Armee voller (sogenannter) übelgesinnter Bürger wäre. Unter dem Vorwande, daß das Pulver naß wäre, wollten sie gegen die Royalisten nicht schießen, und sie ließen selbst die Patronen, und die Pulvervorräthe naß werden. Die Kanoniers schimpften auf die Officiere, und ließen ganze Pulverwagen in die Luft springen. Im Augenblicke des angehenden Gefechts kam ein Besofner zwischen die Trupps, und setzte sie in Verwirrung. Ein General Duclosseaux, der die Truppen zum Marsche nöthigen wollte, wurde von ihnen mit Bajonnettstichen getödtet.

Es ist ein den Teutschen sowohl, als den andern Nationen auffallender Zug der heutigen Franzosen, daß sie, selbst mitten im Unglücke ein solches unartiges, und oft freches Betragen äußern, welches mit ihrer sonstigen charakteristischen Politeße einen abscheulichen Contrast macht, und nur theils von der Verzweiflung, theils von den rohen unverdauten Freyheits-Ideen herrühren kann. Man könnte davon viele Beyspiele anführen. So beschwerte sich der Spanische General Ricardos in einem Schreiben an den Französischen General Flers, über den gefangnen General-Adjudanten Avinet, welcher die gütigste menschenfreundlichste Behandlung mit den frechsten, aufrührerischen Reden erwiederte, und sich so betrug, daß er nach den Kriegsgesetzen der härtsten Strafe sich schuldig machte.

So haben sich in Brabant die Generale Maraßé, und Berneron, denen man Freundschaft und Protection dort gab, aufrührerischer Aufhetzungen, und eines häßlichen Rebellions-Complotts in Brabant, schuldig gemacht, so daß sie arretirt wurden. Von diesem Complotte soll der nur zu bekannte Dumourier der Hauptanstifter seyn. Er hat sich jedoch aus Brabant mit der Flucht gerettet, und man weiß jetzt nicht wo er sich aufhält. Nach einigen Anzeigen, soll er in die nordischen Gegenden, unter einem fremden Namen gegangen seyn.

Mehrere eingelaufene Zusendungen für das Politische Journal von verschiedner Art, machen es nothwendig, folgende Antworten auf Briefe, und Erklärungen in Betreff der Zusendungen zu geben.

Es ist bekannt, und liegt vor Augen, daß das Politische Journal einen vollständigen, alles umfaßenden Inbegriff unsrer Zeitgeschichte geben soll. Die Geschichte der Begebenheiten ist allso der eigentliche Gegenstand, und wenn dieser so reichhaltig ist, wie gegenwärtig, so reicht der Raum, mit der genauesten Oeconomie und kritischen Sorgfalt, kaum dazu hin. Wir sind daher nicht im Stande, anderen Einsendungen einen Platz zu geben, als Gedichten, Betrachtungen, Abhandlungen, am allerwenigsten aber können Avertißements und Ankündigungen Platz finden.

Wir haben unter andern drey Gedichte auf Marats Ermordung, und seine Mörderin Gordet bekommen. Das Factum ist schon im vorigen Monate kurz angeführt. Mehr davon zu sagen, halten wir für unwürdig. Marat verdiente nur vergessen zu werden, und seine Mörderin ist in unsern Augen eine fanatische Person, die mit überspannten, jetzt weit verbreiteten Ideen eine Thorheit begieng. Denn ihre That war ohne großen Zweck, und sie konnte, und mußte ja wissen, daß die Krankheit, die Folge der Laster Marats, ihn eben in wenigen Tagen weggerast hätte. Ein zugesandtes Gedicht hat eben diese Empfindungen.

Wovon giebt Mamsel Gordet ein Exempel?
Von Unsinn blos, denn Heldenmuth wars nicht,
Daß sie Marat als Märtyrer ersticht
Der nie verdient den Platz im Nachruhms Tempel. u.s.w.

Die schönste passendste Idee bey Marats Hinrichtung ist die, daß man in Paris mit großem Rechte nach Marats Tode die grüne Farbe zu tragen verboten habe, weil Marats Todtmacherin, Gordet von Armagnac, ein grünes Band um den Huth getragen. "Denn die grüne Farbe ist die vornehmste Farbe der Natur, und die ganze Natur verabscheut Marat, und die jetzige Tyranney, so genannte Regierung, von Frankreich.

Ver-

Verschiedne zugesandte Gedichte, auch Inschriften auf den Tod Ludwigs des XVI. worunter auch eine aus Petersburg gekommen, sind zu spät angelangt, da dieser Artikel der Ehrendenkmäler des Königlichen Märtyrers schon längst geschlossen worden.

Ein zugesandter Aufruf an alle meine Freunde, die Biedermänner in Teutschland, Holland, und der Schweiz, zu einer allgemeinen Collecte für die Wiederherstellung des vorigen Flors von Mainz, ist zu wenig fürs Journal geeignet, so sehr wir die schätzbare Hand verehren, von welcher dieser Aufsatz kommt, die uns schon sonst mit interessanten Zusendungen beehrt hat. Eine solche Absicht, wie die einer Collecte, wird durch andere öffentliche Blätter besser erreicht, als durch unser Journal.

Andere Anzeigen, und alle Arten von Avertissements, müssen wir nochmals auf das ernstlichste verbitten. Dergleichen können nie in dem Politischen Journale mitgetheilt werden, auch nicht auf dem blauen Umschlage, welcher nicht einmal Raum genug zur Anzeige der uns zugesandten wirklich erschienenen Bücher enthält, worüber wir uns vielleicht noch zu andrer Einrichtung genöthigt sehen werden, um interessante Bücher dem Publico bald, und mit Nutzen bekannt zu machen.

Aus einem zugesandten Gedichte wollen wir doch noch folgende Paar Verse, zum Schluße anführen.

Der Teutsche liebt die Redlichkeit
Die sich mit dem verbrüdert,
Der Treue und Rechtschaffenheit
Als Biedermann erwiedert.

Der Teutsche ehret die Vernunft
Und fürchtet Gott daneben,
Und wird sich in die Kappenzunft
Der Narren nie begeben.

An Leib und Seele bankerott
Seyd ihr euch gleich, Franzosen!
Habt keinen Glauben, keinen Gott,
Kein Geld, und keine Hosen. *)

*) Man weiß, daß die Sans-Culottes, die Ohnhosigten jetzt die herrschende Parthey sind.

Noch müssen wir, aus gewissen, bewegenden Ursachen, folgendes eingesandte Gedicht hier beyfügen:

Der Sans Culotte des Thierreichs.

Die Thiere wollten sich vom Wallfisch, Adler, Leu
Schier künftig nicht beherrschen lassen.
Sie sind Tyrannen, schrieen einge Baßen,
Sie würgen euch ganz ohne Scheu.
Die sollen, — sprach ein Hering — uns nicht weiter
In Schaaren freßen! und der ist ein Bärenheuter,
Sprach Meister Staarmaz, wer dem Adler frehnt!
Und der nicht werth, daß ihn mein Zahn verschont,
Wer sich vorm Leuen beugt! sprach Tygerthier, und wetzte
Die Zähne sich. — Ganz gut, ihr lieben Herrn, versetzte
Der feine Reincke; doch mit Permißion,
Was wählet ihr denn nun, statt Eurer Despotien.
O! aus dem Handel will ich uns wohl ziehen,
— Sprach Sänger Lang-Ohr — Frankreichs Constitution.

V.

Ein höchstmerkwürdiges Buch, für die Geschichte unsrer Zeit. Illuminatismus.

Die Welt ist von jeher betrogen worden, und die Welt will auch betrogen seyn, wie die Geschichte des menschlichen Geschlechts durch unzählige Erfahrungen beweißt. Nur muß es immer unter neuen Formen, neuen Blendwerken geschehen. Eine Art dieser Blendwerke sind in den gegenwärtigen Zeiten manche geheime Gesellschaften. Es ist darüber zur Belehrung des Publicums genug geschrieben, und nicht viel ausgerichtet worden. Denn — — die Welt will betrogen seyn.

Eine von dieser Art geheimer Gesellschaften ist der Illuminaten-Orden. Es ist schon ehedem davon im Journale geredet worden. Nun stellt ein uns zur Bekannt-

kanntmachung zugesandtes Buch: Die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, in dem Illuminaten-Orden, jetzt zum erstenmal gedruckt, und zur Beherzigung bey gegenwärtigen Zeitläuften herausgegeben, 1793. von 172 Seiten, und mit beygefügter kritischen Geschichte der Illuminaten-Grade, 84 Seiten in groß 8vo.

eine actenmäßige, documentirte Beschreibung dieser geheimen Gesellschaft dar, aus welcher erhellet, daß der Illuminatismus gerade das gegenwärtige neue französische Wir-War System der so genannten Freyheit und Gleichheit ist. Die Beweise liegen offen, vor Jedermanns Augen.

Wir haben nicht den Raum das merkwürdige dieses Buches auszuziehen, oder auch nur anzuführen. Wir wollen und müssen aber nur einige Proben geben.

Ein Minerwal, der in den höhern Priestergrad in diesen Orden kommen will, muß unter andern die Frage beantworten: "Sind unsre jetzige Welteinrichtungen der Bestimmung, zu welcher der Mensch auf diese Erde gesetzt zu seyn scheint, angemessen oder nicht? Erfüllen Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligion den Zweck, um derentwillen die Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit; oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vervielfältigten Bedürfniße, Erfindungen spitzfündiger eitler Köpfe?

Die weitern Nachrichten von der Aufnahme in die höhern Grade sind sehr intereßant. So wird beym Eintritte in den höhern Orden dem neu-graduirten gesagt: "So wie du bis jetzt am Ruder des Untergebäudes standest, so wirst du künftig zu der Klaße derer gehören, in deren Händen die Regierung im Wissentschaftlichen Religiössen, und Politischen steht. — Unterscheidung und Gleichheit, Despotismus und Freyheit auf das engste zu vereinigen — um dieses zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaßung wenig brauchbare, hier anwendbare Regeln an.

Bey fernerer höherer Aufnahme, wo der Decanus, und die Presbyter, und die höhern Obern sitzen, die Acolythi aber stehen, wird unter andern dem neu avancirten vorgelesen. — " Sie wissen nun vollkommen, worauf es bey uns ankommt. Sie überschauen das weite Feld, welches wir zu bearbeiten haben. Sie sehen, daß der Operations-Plan, nach welchem unsre höhere Grade handeln, kräftig auf die Welt wirken, und allen jetzigen Verfaßungen eine andre Wendung geben muß. "

Eben so merkwürdig sind die Nachrichten von der Einweihung eines Decans, und besonders von der Ertheilung des hohen Regentengrades, S. 114. Der Candidat kommt als Sclave gebunden in die Versammlung. Er sucht Freyheit. Frage. Wer hat ihn denn in die Knechtschaft gebracht? Antwort. Die Gesellschaft, der Staat, die Gelehrsamkeit, die falsche Religion.

Der neue Regent erfährt doch noch nicht die geheimen Obern. Alle Regenten einer Provinz machen ein besonderes Corps aus, und ihr unmittelbarer Oberer ist der Provincial, dem sie Gehorsam schuldig sind. Höhere Grade müssen den untern allezeit verschwiegen bleiben. Die Regenten, die Provincialen, die Präfecten oder Local-Obern, alle haben ihre besondre Instructionen. Der Präfect kann Mineral- Kirchen und Freymaurer-Logen anlegen.

Jedes Land hat einen National-Obern, welcher in unmittelbarer Verbindung mit den Vätern, deren Einer das Haupt-Ruder führt, steht. An mehrern Stellen erscheinen die Priester und Fürsten, und die bisherigen Stände in den Staaten, besonders der Adel als die vornehmsten Hinderniße, die hinweg zu schaffen sind — um unter dem Blendwerke von Freyheit, und Gleichheit, und unter den schönsten Phrasen, von Menschenwohl, und Menschenglück, und Bruderliebe, und reiner Glückseligkeit, — und Aufklärung — eine Despotie und Tyranney von unbekannten Menschen über die Menschen zu bringen, wie jetzt in Frankreich.

Und

Und es giebt – bis an die Thronen heran – Schwärmer und exaltirte Köpfe, die sich betrügen und zu solchen Werkzeugen solcher Betrügerey machen lassen, und sich dabey einbilden, die weisesten aufgeklärtesten Köpfe Ihres Jahrhunderts zu seyn.

VI.

Briefe.

1.

Regensburg, den 3 August 1793.

Ueber das Betragen, welches das Kaiserl. und Reichs-Kammer-Gericht zu Wetzlar bey der französischen Invasion beobachtet hat, besonders über die mit dem feindlichen General Custine gepflogene Negociation, wegen einer Sauve-Garde und Neutralität für das Kammer-Gericht ist schon vieles pro und contra geredet, auch zum Theil geschrieben worden. Es war voraus zu sehen, daß diese delicate Materie, in wie weit nämlich das Kammer-Gericht zu den gethanen Schritten bemächtigt oder bemüßiget war, und wie es solche durch Reichsgesetze und Herkommen rechtfertigen könne, zur Reichstägigen Erörterung kommen würde. Die Einleitung hiezu ist auch schon getroffen, und von Sr. Kaiserl. Majestät die an Allerhöchstsie über diesen Gegenstand erlassene 3 Berichte des Kammergerichts der Versammlung sowohl zur Nachricht, als auch zur etwanigen Berathung und Erstattung eines Reichsgutachtens, durch ein Kaiserl. Hofdecret mitgetheilt worden. Da ein Auszug aus diesen Berichten theils zu weitläuftig, theils nicht einmal von Nutzen seyn würde, so bemerke ich, bey Uebersendung des Hofdecrets, und der Beylagen, nur noch, daß das Kammergericht selbst diese Berichte der Reichsversammlung unterm 15ten October und 12ten November des abgewichenen, und 10ten Jänner des laufenden Jahrs abschriftlich mitgetheilt hat, und solche ebenfalls am 29sten Julius dictirt worden sind.

Sonst ist in Comitiis nichts bemerkenswerthes vorgefallen, außer daß der neue Oesterreichische Gesandte Freyherr von Hügel hier angekommen, sich aber noch nicht legitimirt hat.

2.

Frankfurt am Mayn, den 12 August 1793.

Die Freude über die Ergebung von Mainz war bey allen rechtschafnen Teutschen um desto größer, da es, Trotz allen dem, was Merlin im Convente von der Noth in Mainz vorgespiegelt hat, gewiß, und unleugbar ist, daß die Stadt sich leicht noch über einen Monat hätte halten können, und mit Provisionen und Munition noch wohl versehen war. Auch mußte man bey dem Gedanken eines möglichen Entsatzes, da wirklich schon über 60,000 Mann Franzosen im Vorrücken waren, in Schrekken gerathen.

Von den Umständen in Mainz schreibe ich Ihnen nichts, da unsre Zeitungen damit angefüllt sind. In Absicht der Clubbisten hatte man die Wendung genommen, daß der König diese Art Leute ignorire, so wie den Convent und dessen Commissarien, und nur mit dem Commandanten tractire, der nach den Kriegs-Regeln gefochten habe. So kamen freylich Merlin und Consorten, in Uniform gesteckt, glücklich heraus. Aber wäre die Gefangennehmung eines solchen Bösewichts, der seiner Strafe doch nicht entlaufen wird, wohl der Fortsetzung der Belagerung, der Aufopferung vieler braven Teutschen, werth gewesen? Ist ein Merlin wohl eines Tropfen teutschen Blutes werth? Und in Mainz waren noch 15000 Mann Truppen. Die Bestrafung der teutschen Clubbisten, dieser Verräther, ist jedoch nicht ausgeblieben, wie Sie wissen werden. Die Strafe der Rädelsführer dieser Landes-Verräther kann nicht groß genug seyn. Denn es ist nun klar und ausgemacht, daß diese Buben den Custine eingeladen haben, nach Mainz zu kommen, und für die baldige Uebergabe der Festung sich verbürgt haben. Custine hätte sonst nicht dran gedacht so weit vorzurücken, und die wichtige Festung Mainz einzunehmen. Er wurde zweymal dringend gebeten.

Es

Es grassirt in Mainz eine epidemische Krankheit, an welcher täglich viele Menschen sterben, daher auch der Churfürst noch nicht hingekommen ist. Man macht alle mögliche Vorkehrungen, um die Stadt von dem französischen Unrathe zu reinigen.

Seit einigen Tagen verbreitet sich die Nachricht, daß die Franzosen den Kaiser und den König von Preussen um Friede gebeten, und versprochen haben, wenn man nur ihre Republik anerkennen wollte, die Königliche Familie auszuliefern, und an den Kaiser, das Französische Flandern, an das teutsche Reich aber den ganzen Distriet von Landau an bis nach Metz hin, bis an die Mosel, abzutreten. Ich enthalte mich aller Anmerkungen darüber.

3.

Brüssel, den 8 August 1793.

Man kann sich bis hiezu noch keine richtige Begriffe von der Denkart der Einwohner von Frankreich machen, welche unter die Bothmäßigkeit des Kaisers sind gebracht worden: um so mehr, da das Betragen der Einwohner von Condé vom 14ten vorigen Monats gegen den Prinzen von Koburg und dem Herzog von York*) sehr von dem abweichet, welches selbige gegen Ihro K. H. den General-Gouverneur am 18ten vor. Mon. als er seinen Einzug in Condé hielt, gezeiget haben. Dieser wurde mit allen möglichen Zeichen der Liebe von jenen Einwohnern empfangen, alles Volk lief auf den Straßen, und die Luft ertönte vom Freudengeschrey: Lange lebe der Kaiser Franz! — Es lebe der Prinz Carl unser Ueberwinder! Der Prinz ließ viel Geld unter das Volk werfen. Viele Wagen mit allen nöthigen Lebensmitteln waren durch den Prinzen nach der Stadt zu senden befohlen worden, welche unter den Einwohnern, die solche von nöthen hatten,

*) Vergl. das vorige Stück des Journals S. 779. Mich dünkt: daß dieser scheinbare Widerspruch sehr leicht zu erklären ist. Beym Einzuge der Sieger herrschte die Empfindung über die erlittene Noth. Beym Einzuge des Erzherzogs der Gedanke über die neue zu hoffende Ruhe und Wohlfahrt.

ten, gratis ausgetheilet wurden. Der Prinz Carl ließ in continenti einige von den alten Magistrats-Personen zu sich rufen, und befahl ihnen, für öffentliche Ruhe und Ordnung so lange zu sorgen, bis anderweitige Verfügungen deshalb erfolgen würden. Er gab dabey die Versicherung, daß alles zum Besten von Condés Einwohner geschickt werden sollte. Der Prinz von Würtemberg ward einstweilen zum Commandanten dieser Festung ernannt. Ein Bataillon von Joseph Colloredo, 2 Compagnien von Brechainville, einige leichte Reuterey und Artilleristen wurden zur Besatzung eingeleget. 2000 Mann Oesterreicher blieben auf dem Glacis der Stadt campiren, bis die Kanonen gereiniget worden sind. Uebrigens ward der 18te v. M. in Condé mit einer allgemeinen Illumination beschlossen. Halten Sie nun das Betragen der Einwohner von Condé gegen das vom 14ten gegen den Prinzen von Koburg und den Herzog von York, und beurtheilen von diesen Menschen dann selber was Sie wollen. Der Empfang des Prinzen Carl ist um so mehr auffallender, da ich versichern kann, daß 2 Drittel der Einwohner in jener Stadt Carmagnoli in ihrer Seele sind, und daß solche den vorigen Franz. Commandanten Chancel bittlich ersuchet hatten, die Stadt nicht zu übergeben, bis die allerhöchste Noth es erheische. Selbiger hielt auch Wort, dann man fand am Tage der Uebergabe nicht mehr denn 13 Brodte und nicht einen einzigen Sack mit Mehl, oder andere Frucht. Die Stadt war in der That auf den höchsten Gipfel der Noth gestiegen.

Vor mehreren Tagen haben bereits die Stände von Braband und Flandern über 6 Millionen Brab. Gulden an rückständigen Subsidien an die K. K. Caßa in Brüßel abgeliefert.

Demohnerachtet hat der Kaiser bey der Wittwe Nettine und Sohn eine Anleihe von 2,400,000 Fl. zu $4\frac{1}{2}$ Procent eröfnet, welche auch einen sehr guten Fortgang hat, und bald geschlossen seyn wird.

Die Prinzen von Koburg und von Hohenlohe haben vor einigen Tagen, unter einer starken Escorte eine

Gener-

General-Recognoscirung gegen die Französischen Lagers bey Douay und Bouchain vorgenommen — wobey es einiger Orten mit den Französischen Vorposten sehr hitzig zugegangen ist, selbige wurden indeß allemal zurück getrieben.

Wir können nun täglich auf wichtige Auftritte rechnen. Der Prinz von Koburg hat folgende Corps formiren lassen: 1) Aus Oesterreichern, 2) aus Engländern, Hannoveranern und Heßen, und 3) aus Preußen und Holländern. Alles präpariret sich zu einem großen Unternehmen gegen die Franzosen. Die Französischen Emigranten lassen ihren Unwillen, wegen des Besitznehmens von Condé und Valenciennes im Namen des Kaisers noch immer merken. Sie haben es so arg gemacht, daß man glaubt, daß eine Verordnung erscheinen wird, wodurch alle Französische Emigranten aus Braband werden verwiesen werden — und das nur allein der Baron von Breteuil davon wird ausgenommen werden.

Das General-Gouvernement hatte Argwohn von gefährlichen Correspondenzen, die die Französischen Emigranten führten. Es ließ dahero mehrere Häuser am vorigen Freytag visitiren, und die Papiere examiniren. Unter diesen Häusern war das von dem Hrn. de la Sonde, wo der General Dumourier immer seine Wohnung hatte, und man fand in dessen Papieren verschiedene Briefe der Emigranten, mit mancherley Projecten aus welchen man das Mißvergnügen dieser Flüchtlinge über die Verfügungen des Kaisers, die in den eroberten französischen Oertern gemacht worden sind, deutlich einsehen konnte.

Auch hat man gefunden, daß in der Sache des Marquis de St. Genois (der eine 3te Revolution in Braband intendirete) über 200 französische Emigranten mit verwickelt sind. Der Unwille der Emigranten über die guten Fortgänge der Alliirten Waffen, artet hier sogar in boshaftes Betragen aus. Vergangne Mittwoche hat ein gewisser Franz. Graf von Rochefaucoult einer Schildwache vom Regiment Ligne, so bey der Nacht auf dem Wall von Brüßel stand, mit einer scharf geladenen Pistole, den ganzen linken Backen zerschmerzet, weil die

Schildwache ihm, vermöge erhaltener Ordre, die Passage über den Wall streitig machen wollte. Der Graf ward sogleich arretirt, und der Kriegsrath beharret standhaft darauf, daß man selbigen den Proceß machen solle, weil die Wunde des Soldaten von der Art ist, daß er nicht mit dem Leben davon kommen wird.

Die Engländer haben wieder über Ostende neue Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie aus England erhalten. Die beyden letzten Tage hat den Alliirten die Belagerung von Valenciennes über 400 Mann gekostet. — Im ganzen genommen, soll überhaupt die ganze Belagerung über 1100 Mann gekostet haben.

Die Holländischen Truppen betragen sich sehr wohl: insonderheit haben einige von ihren Schweizer-Bataillons am 2ten des v. M., da sie mit einer starken Macht Franzosen bey Tourcoing angegriffen worden, großen Muth an den Tag geleget — und die Franzosen zurück geschlagen.

N. S. Dumourier ist in dem Augenblicke entwischt, da er sollte arretirt werden. Man hält ihn für den Urheber des abscheulichen Complotts, welches nichts geringers als eine neue Rebellion der Niederlande zum Zwecke hatte. Die darinn mit verwickelten ehemaligen Französischen Generale, Maraßé und Berneron, sind auf ihren Landhäusern, nicht weit von hier, in Verhaft genommen worden.

Ryßel soll mit einer starken Garnison, 400 Stück Kanonen, und Kriegsvorrathe und Lebensmitteln sehr stark versehen worden seyn. Die Armee, so Ryßel deckte, hat sich zurück gezogen.

4.

Haag, den 13 August 1793.

Der Polnische Chargé d'Affaires, Herr von Mitleton hat auf sein Memoire, in welchem er die Generalstaaten um ihre Intercession bey der Kaiserin von Rußland, und dem Könige von Preußen, wegen der weggenommenen Provinzen ersuchte, noch keine Antwort er-

erhalten. Indessen hat der Reichstag schon, wie man vernimmt, den Ceßions-Tractat beschlossen.

Wir genießen jetzt hier eine ziemliche Ruhe. Unsere sogenannten Patrioten verkriechen sich, und verbeißen ihren Aerger. Da sie den Franzosen nicht helfen können, so suchen sie wenigstens die Bemannung der Flotte, möglichster Weise, zu erschweren, welche in kurzem, unter Commando des Grafen von Bylandt nach dem Mittelländischen Meere segeln wird. Sie geht vorerst nach Algier, um mit dem Dey einen guten Frieden zu negociiren, worauf sie zu der combinirten Englisch-Spanischen Flotte stoßen wird, die auch durch Portugiesische und Neapolitanische Kriegsschiffe verstärkt wird, um gegen Frankreich zu agiren.

Eine Reise unsers Staats-Ministers, des Greffier Fagel nach London, wo er auch bereits schon eingetroffen, hat neue geheime Conventionen zwischen den beyden Staaten zum Zwecke, wovon man bald die Folgen sehen wird. Was man auch von Friedens-Gerüchten verbreiten mag, so ist doch unter den gegenwärtigen Umständen die lebhafteste stärkste Fortsetzung des Krieges zuverläßig gewiß.

4.

Wien, den 6 August 1793.

Die seit kurzer Zeit auf einander erfolgten wichtigen Eroberungen von Condé, Mainz und Valenciennes, geben dem gegenwärtigen Feldzuge eine entscheidende Wendung, und müßen unserer Seits um so mehr Freude bringen, als diese Eroberungen, obschon sie vielen Aufwand an Mühe, Geld und Menschen erforderten, doch lange nicht so vieles Blut gekostet haben, als man anfangs glaubte dazu verwenden zu müßen.

Was Valenciennes insbesondere betrift, so stimmen darinn alle Berichte der Oesterreichischen Officiere überein, daß die Vertheidigung der Belagerten ungemein geschickt und heftig war, und eben dieses wird durch die Amtsberichte des Feldmarschalls, Prinzen von Koburg selbst, bestätiget. Durch einige emigrirte Französische Ingenieur-Officiere von dem inneren Bau der Festung genau

genau unterrichtet, war unser Angriff nicht gegen die schwächeren, aber mit vielen Minen versehenen Theile der Festung, sondern gegen die stärkste Seite gerichtet, wo keine Minen sind. Die Belagerten haben doch eine Mine angelegt, und gesprengt; aber zu ihrem eigenen Nachtheil, indem dadurch eine ungeheure Bresche entstand, von der wir jedoch nichts wußten, weil sie durch das Hornwerk gedeckt war, bis wir letzteres mit Sturm eingenommen hatten. Nun blieb denn freylich den Belagerten kein Ausweg mehr; sie mußten capituliren. Wir hätten vielleicht darauf dringen können, die ganze Garnison zu Kriegsgefangenen zu haben; aber wir vermeiden gerne diese Gefangennehmungen, welche uns nur zur Last sind, weil wir die Gefangenen nähren und um so sorgfältiger bewachen müßen, damit sie unsere Leute und Länder nicht mit ihren gefährlichen Grundsätzen verpesten. Wirklich ist der Prinz von Koburg mit der gefangenen Besatzung von Condé in großer Verlegenheit; er hat dieselbe den Holländern übertragen wollen; aber diese haben sich ebenfalls, sie zu übernehmen geweigert. Nun sind sie, wie verlautet, nach Cölln gebracht worden.

Wird nun Friede werden? frägt man sich nach jeder neuen Eroberung; aber Niemand weiß darauf bestimmt zu antworten. Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande sind es, die am meisten auf Pacificirung dringen, und am wenigsten geneigt scheinen, sich auf einen neuen Feldzug einlaßen zu wollen. Entschloßener scheint England. Dieser Hof hat nun Absicht auf Dünkirchen, und verlangt, daß unsre Armee ihn hierbey unterstütze, wie er uns bey Valenciennes unterstützt hat. Die ganze Koburgische Armee ist dazu nicht erforderlich; der Herzog von York will dazu bloß die Englischen, Hanöverschen, Heßischen und vielleicht die Holländischen Truppen an sich ziehen, indeßen die Koburgische Armee Ryßel blockiren, und andere feste Orte noch einzunehmen suchen wird. Die Belagerung von Ryßel selbst wird aber in diesem Feldzuge schwerlich mehr vorgenommen werden, wenn nicht besondre Umstände eintreten.

Was

Was die bey Mainz gestandenen Preußischen Truppen weiter thun werden, ist unbekannt. Gleich nach der Eroberung von Mainz ist der Prinz von Waldeck, (der bey Thionville voriges Jahr einen Arm verloren hat, und nun beym Hofkriegsrathe angestellt ist) an Sr. Preußischen Majestät abgesendet worden, um, wie es heißt, bey der Preußischen Armee den K. K. General Wartensleben abzulösen. Einige Tage darauf ist auch der K. K. Hofrath Müller, aus der Staats-Kanzley, in Staats-Angelegenheiten an Se. Preußische Majestät gesendet worden. Man sagt, daß auch unser bisheriger Gesandter am Münchner Hofe, Baron von Lehrbach, Befehl erhalten hat, sich ungesäumt zu dem Könige zu begeben.

Der Preußische Hof dürfte wohl durch die Wendung bestimmt werden, welche die Angelegenheiten in Polen nehmen. Der König und der Reichstag haben nun die Rußische Besitznehmung ratificiret, und werden nun auch bald eben so die Preußische genehmigen. Unser Hof ist von beyden Höfen dringend angegangen worden, die geschehene Theilung anzuerkennen und zu bestätigen, hat es aber bis zur Stunde noch verweigert, und scheint hierin mit England und den Generalstaaten, wie auch einigen nordischen Höfen im Verständnisse, welche sämmtlich zu Petersburg und Berlin gegen diese neue Theilung Vorstellungen gemacht haben. Aber unser Hof soll in den hierüber gepflogenen Erörterungen die Sache von Baiern in neue Anregung gebracht, jedoch noch von dem Könige von Preußen Gegenvorstellungen, und dagegen die Hofnungen auf den Besitz des zu erobernden Lothringens und Elsaßes erhalten haben. Die Abreise der vorerwähnten Herren hat wohl sicher den Verfolg dieser großen Angelegenheiten zum Zwecke.

Die politischen Carten sind also sehr gemengt; doch bald muß sich nun zeigen, wie das Spiel sich wenden, und endigen wird.

VII.



VII.

Französisch-Teutscher Krieg. Eroberung von Valenciennes. Weitere Begebenheiten in Flandern, und andern Ländern.

Die zwey großen combinirten Armeen wetteiferten mit einander in großen Operationen. Noch war der Courier, welcher die Nachricht von der Eroberung von Mainz an den Prinzen von Koburg bringen sollte, unterwegens, als der Prinz einen Courier mit der Nachricht von der Eroberung von Valenciennes abschickte.

Man muß gestehen, daß Valenciennes sich bis aufs äußerste vertheidigt hat, und nur der in der Geschichte beyspiellosen Kunst und Tapferkeit der Belagerer sich ergeben hat. Die Oesterreichischen Ingenieurs und die Generale der Belagerung haben sich mit ewiger Ehre bedeckt. Die Anlagen ihrer Werke, die Dispositionen der Arbeiten, der Eifer der Officiere und der Truppen, die Menge ihres Geschützes, die Direction des Feuers, die Standhaftigkeit, der Muth, und die Anwendung des Genies und der militairischen Talente, alles vereinigte sich hier, und zeigte seine Wirkungen.

Die erste Parallele war 280 Klafter von der Festung, auf einer Fläche von 1280 Klafter. Zehn Tage lang hinderte ein anhaltender Regen die Arbeiter, und erschwerte die Operationen. Ungeachtet der großen Menge Faschienen, deren man sich bediente, stand man doch in der Tranchee bis am Gürtel im Waßer. Die zweyte Parallele hatte 950 Klafter, und war nur 120 Klafter von der Festung entfernt. Endlich ward die dritte Parallele am Fuße des Glacis der Festung vollendet, welche 650 Klafter in der Länge hatte, und nur 36 Klafter von dem Hornwerke war. Das Feuern auf die Stadt war entsetzlich, und richtete den größten Theil der Wohnungen zu Grunde. Nach der Vollendung der dritten Parallele wurde mit Contre-Minirung des ganzen Glacis angefangen, und man legte 4 Doppel-Minen, oder so genannte

Com-

Compreßions-Globen an. Diese Arbeit dauerte bis in die Nacht vom 25 auf den 26 Julius, da denn die angelegten Globen sprungen, einen Theil der Contre-Scarpe einstürzten, und die Außenwerke beschädigten, worauf sogleich mit einem Eifer, davon man sich, nach dem Ausdruck von Augenzeugen, keine Idee machen kann, auf den bedeckten Weg Sturm gelaufen, und derselbe, nebst dem großen Hornwerke selbst, und die dabey gelegne Fleche, mit Sturme erobert wurden.

Nach der Festsetzung in diesen eroberten Werken ließ der die Belagerung en chef commandirende Herzog von York die Festung am 26 Julius zum letzten male auffordern, und zwar sowohl den Commandanten Ferrand, als die Municipalität, und gab 24 Stunden Bedenkzeit. Es wurde am 26sten Julius ein Kriegsrath gehalten, in welchem die Uebergabe der Festung und Stadt auf Capitulation beschlossen wurde, weil die Belagerung und das Bombardement seit dem 14ten Junius auf eine solche Art fortgedauert, davon die Geschichte kein Beyspiel habe, und die Stadt in den erbärmlichsten Zustand versezt habe, indem die Hälfte der Häuser ganz daniederlägen, und die übrigen sehr beschädigt wären: weil kein Zufluchts-Ort für die Alten, Frauen und Kinder in der ganzen Stadt mehr vorhanden, und man kein Mittel mehr habe, für die vielen Kranken Sorge zu tragen: weil das Unglück des Volks aufs höchste gestiegen sey, weil die Verbrennung des Arsenals, und die Verbrauchung des größten Theils der Munition, und der Umstand, daß viele Kanonen außer Stand sind, zu dienen, keine sichre Hülfsmittel mehr übrig ließen, weil der Feind sich schon des bedeckten Weges bemächtigt, und auch schon eine Bresche gemacht sey, weil endlich auch die Truppen durch die langen Beschwerlichkeiten ihre Kraft verloren, und die am vorigen Tage nach den Vorposten geschickten Truppen dieselben mit Gewalt verlassen hätten, und sie nicht mehr besetzen wollten.„ - Man ersieht daraus, was wir oben von der Gewalt der Belagerung, und deren großen Wirkungen gesagt haben.

Dem zufolge nahm am 27 Julius, früh um 6 Uhr, die Unterhandlung der Capitulation ihren Anfang. Sie kam endlich auf nachstehende wesentliche Puncte, noch denselben Tag, zu Stande.

"Die Garnison zieht mit den militairischen Ehrenzeichen aus der Stadt, und legt bey dem Hause le Briquet ihre Waffen, Fahnen, und Feldstücke nieder, und läßt sie zurück, die Officiers behalten ihre Degen nebst dem, was ihnen eigenthümlich zugehört. Die Garnison zieht am 1sten August aus, und da sie Kriegsgefangen ist, wird man ihr den Weg anzeigen, den sie nach Frankreich nehmen soll, und sie verpflichtet sich, während des gegenwärtigen Krieges, nicht wider den Kaiser noch seine Alliirten, bey militairischer Strafe, zu dienen, es sey denn, daß sie durch ein Cartel ausgewechselt würde. Alle Personen, die nicht zum Militair gehören, werden als Bürger angesehen, und als solche behandelt. Die Deserteurs und Gefangne der combinirten Armee werden ausgeliefert. Es werden Commissaire ernannt, um die Artillerie, die Kriegs-Munition, und alles, was der Regierung zugehört, in Empfang zu nehmen. Die Einwohner sollen gegen alle Beleidigung, und bey ihrem Eigenthume geschützt werden. Diejenigen Personen, welche wegziehen wollen, haben bis auf 6 Monate hin die Erlaubniß dazu."

Zu dieser Capitulation fügte der Herzog von York noch bey, daß die Französische Garnison schon den 28sten Julius, die Außenwerke, den halben Mond, und das Hornwerk den Alliirten einräumen müsse, und — daß wenn nicht um 7 Uhr des Abends dieses bewilligt wäre, das Feuer um 9 Uhr wieder anfangen solle."

Nach Zustandebringung aller dieser Puncte wurde die Capitulation am 28 Julius von dem Herzoge von York und dem Commandanten Ferrand unterzeichnet.

Am 1sten August marschirte die Französische Besatzung aus Valenciennes, und mußte durch eine Reihe auf beyden Seiten von 18000 Mann Truppen, von allen Nationen, defiliren, und bey Briquet, nahe vor dem Thore, das Gewehr strecken, und so weiter marschiren.

Es

Es waren nicht völlig 4000 Mann. Zuerst kamen die Emigrirte aus Brabant, und die 2 Convents-Commissarien, dann der Commandant Ferrand, mit seinen Adjudanten, dann die Bataillons. Die Franzosen waren still und traurig, und sahen weder rechts noch links, und schienen nicht auf die herrliche Musik zu hören, indem die Kaiserlichen aus Spott ça ira, die Engländer und Hannoveraner aber, Gott erhalte den König, und allerhand muntre Stücke spielen liessen.

Die Garnison in Valenciennes bestand im Anfange der Belagerung aus 451 Officieren, und 9260 Unter-Officieren, und Soldaten, überhaupt aus 9711 Mann. Beym Abzuge war sie noch nicht volle 4000 Mann stark. In der Festung wurden, nach einer vorläufigen Anzeige 130 Kanonen, 43 Mörser, und 11 Haubitzen, 60,000 Kugeln, 6705 Bomben, 1350 Haubitz-Granaten, 2804 Centner Pulver, und außer den Gewehren, welche die Garnison niederlegen mußte, 3446 Feuergewehre gefunden. Valenciennes ist bekanntlich ein Schlüßel von Frankreich, eine der stärksten, wichtigsten Festungen, ein Meisterstück des berühmten Vauban, nun eine feste Vormauer der Oesterreichischen Niederlande, nebst Condé, dessen Uebergabe schon im vorigen Monate beschrieben worden, und wozu wir hier noch nachtragen müssen, daß die Kaiserlichen darinnen 74 schwere Kanonen, in allen 103 Stück, fast alle noch in sehr guten Stande, 157,000 Pfund Pulver, 2850 Feuergewehre, 412,548 Stück scharfe Patronen, 3505 Haubitz-Granaten, 7000 Bomben, und eine sehr große Menge allerhand Arten von Munition erobert haben.

Nach der Besetzung von Valenciennes wurde am 3ten August im Hauptquartiere des Prinzen von Koburg ein großer Kriegsrath gehalten, worauf sich am 5ten August die Armee in Marsch setzte, um die Französische Armee in ihrem Lager bey Paillencourt, zwischen Cambray und Bouchain anzugreifen. Es fieng auch schon am 7ten Aug. eine lebhafte Kanonade an, welche aber die Franzosen nicht lange fortsetzten, sondern in der Nacht vom 7ten zum 8ten August ihr festes Lager verliessen, und sich nach

Douai retirirten. Der General Graf von Clairfait nahm von diesem Lager Besitz. An eben dem Tage gieng eine Colonne der combinirten Armee unter dem Befehle des Herzogs von York, und eine andre unter dem Befehle des Fürsten von Hohenlohe, bey Crevecoeur über die Schelde. Cambrai und Bouchain wurden völlig eingeschlossen, und der Prinz von Koburg errichtete sein Hauptquartier zu Nave.

Unterdessen hatte das Corps Franzosen, welches zur Deckung von Ryßel bey dieser Festung stand, auch sein verschanztes Lager verlassen, und nachdem Ryßel mit einer Garnison versehen worden war, sich eilfertig zurück gezogen. Es waren mittlerweile mehrere Scharmützel vorgefallen, in welchen allen die Franzosen mit Verlust geschlagen wurden.

Von den Begebenheiten bey der Rhein-Armee unter dem Oberbefehle des Königs von Preußen, und von der wichtigen Eroberung von Mainz hat der obige erste Artikel die umständliche Beschreibung. Es ist darauf in den Berliner Zeitungen eine Liste von dem Verluste bey Wiedereroberung der Festung Mainz vom Anfange der Blokade, bis zur Uebergabe, erschienen, nach welcher in allem 24 Officiere, 28 Unterofficiere, und 439 Gemeine geblieben, und 94 Officiere, 102 Unterofficiere, 1802 Gemeine verwundet worden. Wahrlich ein geringer Verlust in Betracht der Größe der Eroberung. Darunter befanden sich von den Kaiserl. Truppen 4 Offic., 5 Unter-Offic. 123 Gemeine an Todten, und 497 Bleßirte; von den Preußischen, 16 Officiere, 23 Unterofficiere, 263 Gemeine an Todten; 74 Officiere, 61 Unterofficiere, 1039 Gemeine an Verwundeten, von den Sächsischen Truppen 34 Todte, worunter 2 Officiere, und 175 Bleßirte, von Heßen-Caßelschen 61 Köpfe an Todten und Bleßirten, von Heßen-Darmstädtschen 58 Köpfe.

Ein Französischer Commissair hat versichert, Custines Expedition nach Teutschland habe, vom ersten Einfalle an bis jezt 41000 Menschen, 13 Millionen Livres baares Geld, und 23 Millionen Aßignaten gekostet, wovon fast nichts nach Frankreich zurück gekommen.

Die

Die Preußische Armee rückte, nach der Eroberung von Mainz mit starken Schritten gegen Lothringen vor. Am 6ten August brach der linke Flügel von Türkheim auf nach Kaiserslautern. Die Preußische Armee sollte noch durch das in den Niederlanden bisher gestandne Corps des Generals Knobelsdorf verstärkt werden, und an dessen Stelle die sämmtlichen Reichstruppen, ausgenommen die Sachsen, marschiren.

Indem die Preußen gegen Saarlouis anrückten, schlug der General Wurmser ein Corps Franzosen bey Billikam, eroberte 6 Kanonen, und rückte darauf gegen Landau an, welches am 9ten August völlig eingeschlossen wurde. Indem nun die Franzosen so stark den siegreichen Arm der Teutschen Waffen fühlten, wurden sie so unvernünftig rasend, daß sie die Bedingungen der Capitulationen nicht halten wollten. Die Truppen von beyden Garnisonen zu Valenciennes und zu Mainz, liessen sich gleich wieder bewafnen, so bald sie in ihr Land kamen, und wollten wieder ohnerachtet ihres Versprechens, gegen die Alliirten fechten. Der General Houchard schrieb sogar einen impertinenten Brief an den General von Kalkreuth, und sagte, der Französische Soldat erkenne das gegebne Wort seines Generals nicht. Hierauf erfolgte eine gedruckte Declaration auf Befehl des Königs von Preussen, in welcher bekannt gemacht wurde, daß nach den Gesetzen der Ehre jeder Soldat dergleichen Verpflichtungen heilig beobachten müsse, und jeder Uebertreter den Tod verwirkt habe, und daß alle diese Uebertreter der Capitulation, wenn sie ergriffen würden, die bekannte schimpfliche Todes-Art zu gewärtigen hätten.

Unter solchen Umständen wurde die Erbittrung der teutschen Krieger vergrößert, und auch die combinirte Armee des Prinzen von Koburg schwur das härteste Schicksal den Elenden, die es wagen würden, nach französischneuer Sitte, alle Rechte der Menschheit und der Völker so frech mit Füßen zu treten.

Noch stieg die Erbittrung der Oesterreicher bis auf den höchsten Gipfel, da sie hörten, daß die Königin von Frankreich, die Tochter Marien Theresiens, in die Con-

 cier-

ciergerie gebracht war, und sie schwuren, wenn die Königin ermordet würde, Rache zu nehmen, dergleichen man mit Schrecken hören, und noch nie gesehn haben würde.

So ist dieser Krieg wilder geworden, als je einer war, so lange es Krieg unter wirklichen Menschen gab. Aber die Franzosen sind keine Menschen mehr.

Die fernern Kriegs-Nachrichten folgen noch unten.

VIII.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten von Italien.

Die Annäherung und Erscheinung der vereinigten Englischen und Spanischen Flotten im Mittelländischen Meere und an den Küsten Italiens, verwandelte Italien in eine ganz neue politische Situation; die jedoch nicht unerwartet war, und im Journale vorlängst angekündigt worden. Die Italienischen Mächte, welche bis dahin, aus Mangel an hinlänglicher Kraft gegen Frankreich aufzutreten, das System der Neutralität angenommen hatten, traten nun dem großen Bunde gegen die Pariser Unmenschen bey. Die Englisch-Spanische Flotte war am 15ten Julius in den Gewäßern von Toulon erschienen, die Spanische aber gieng bald drauf nach Carthagena zurück, um Erfrischungen und neues Schifsvolk einzunehmen, da eine Krankheit auf den Spanischen Schiffen eingerissen war. Die Englische Flotte, die der Admiral Lord Hood commandirte, bestand aus 21 Linienschiffen, darunter 3 von 100, 2 von 98, und die übrigen von 84 bis 74 Kanonen waren; und aus 16 Fregatten, und einer großen Anzahl Schaluppen, Kuttern, Brandern, und andern kleineren Schiffen. Die ganze vereinigte Spanische und Englische Flotte bestand aus 78 Kriegsschiffen, wobey sich noch viele andre mit Munition, und Landungs-Truppen beladene Transport-Schiffe befanden. Ihr erster Kreuzzug vor Toulon war bestimmt die Communication der Kauffahrtey-Schiffe

zwischen

zwischen Toulon, Marseille und anderen Französischen Häfen zu unterbrechen. Die weitern Unternehmungen folgten bald drauf. Ein Theil der Englischen Flotte gieng vor Genua, und erwartete die Spanische zu der Belagerung von Nizza, ein andrer Theil gieng nach Livorno, wo am 28 Julius neue Depeschen aus London für den Admiral Hood ankamen.

Am 22sten Julius schon schickte der Englische Commandant einen Brigantin mit geheimen Depeschen nach Neapel ab. Diese Depeschen sind zwar noch unbekannt, doch ist kein Zweifel, daß sie auf den Allianz-Tractat, welchen der König beyder Sicilien mit dem Englischen Hofe geschlossen hat, Beziehung haben. Durch diesen Tractat verpflichtet sich der König von Neapel, 12000 Mann von seinen Truppen an England zu überlassen, wenn dieses derselben bedarf; wofür Großbrittannien dem König von Neapel 12 Linienschiffe zur Vertheidigung seiner Küsten und Gewässer verspricht. Bald hernach kam ein Courier aus Madrit zu Neapel an, worauf der Hof den Befehl ertheilte, 5 Linienschiffe, 11 Fregatten, 6 Gallioten, und einige Kanonir-Schaluppen auszurüsten, und die Flotte mit 6000 Mann zu bewafnen. Zu diesen neuen Ausrüstungen wurde eine Anleihe von anderthalb Millionen Ducaten eröfnet, welche 3 Procent Zinsen tragen, und in 20 Jahren wieder abbezahlt werden sollte.

An dem Hofe zu Florenz ließ der Rußische Minister, als eine Antwort auf das im vorigen Monate S. 749 u. f. angeführte Memoire des Englischen Ministers, eine Erklärung bekannt werden, in welcher er sagte, die Erscheinung der vereinigten Flotte würden dem demokratischen Despotismus in Italien bald ein Ende machen. Der Hof zu Florenz wartete nur auf diesen Zeitpunct.

Indessen machte Venedig schon starke Schritte, zum Beytritte zu der allgemeinen Verbindung. Es wurde dem zu Venedig befindlichen Residenten angedeutet, innerhalb 24 Stunden die Stadt, und binnen 3 Tagen das Gebiet der Republik zu räumen. Zugleich wurde allen Beamten im Venetianischen Gebiete der Befehl gegeben,

den berüchtigten Semonville, dessen im Journale schon vorlängst als eines Haupträdelsführers der ersten Revolution in Brabant gedacht worden, und der jetzt als neuer Französischer Gesandte nach Venedig kommen wollte, wo man ihn erblicken würde, in Verhaft zu nehmen. Aber der Fang geschahe schon im Mayländischen, nicht weit von der Hauptstadt. Es war seinetwegen nämlich auch schon in den Oesterreichischen Staaten der Verhafts-Befehl gegeben worden. Semonville wurde nebst 16 andern Franzosen von gleichem Caliber mit ihm gefangen genommen, und alle nach Mayland gebracht. Man fand bey diesen saubern Demokraten 3 Millionen Livres in baarer klingender Münze, eine gewaltige Menge Wechselbriefe, und für mehr als 2 Millionen Diamanten, Juweelen, und Perlen, die wahrscheinlich ein Theil der geraubten Französischen Kron-Diamanten waren.

Der Krieg in Italien wurde durch die widrige Witterung auf den Piemontesischen Alpen, welche noch im Junius mit Schnee und Eis bedeckt waren, sehr erschwert. Diese Schwierigkeiten erfoderten eine ganz eigne Art den Krieg zu führen. Die Franzosen, die sich in den Schnee eingegraben hatten, schoßen von oben auf die Piemonteser herunter. Dennoch faßte eine Abtheilung des Strasoldoischen Corps, welche im Vallee di Stura stand, auf feindlichen Boden festen Fuß. Zwar versuchten die Franzosen es einige mal, diesen Posten wieder zu erobern, wurden aber am 21sten und 24sten Junius mit Verlust zurück getrieben, und mußten noch einige andre Posten, Arche, Mairola, und den Magdalenenberg den Piemontesern überlassen. Sie wollten am 28sten Saorgio angreifen, aber die Freywilligen sowohl als die Linien-Truppen erklärten, daß sie lieber zu Hause gehen, als streiten wollten. Hieraus läßt sich auf den Inhalt der Depeschen schließen, die dem General Strasoldo, und dem Prinzen von Carrignan aus dem Französischen Lager zugeschickt wurden. Und die darauf erfolgte Zurückziehung der Magazine aus der Grafschaft Nizza, scheint die Nachricht zu bestätigen, daß der Convent geneigt sey, Savoyen und Nizza zu räumen. Alle Angriffe

griffe mißglückten den Franzosen. So auch derjenige, den sie am 4ten Julius auf die Piemonteser bey Argentera machten, wo sie mit einem Verluste von 700 Mann, außer vielen Gefangenen, zurück getrieben wurden. Die Piemonteser behaupteten ihren Posten, und verlohren nicht mehr als 205 Mann.

Da die Zeit des offensiven Krieges für die vereinigte Oesterreichisch-Sardinische Armee heran kam, so unternahm der König selbst eine Reise zur Besichtigung der Gränzplätze und Festungen, von welcher er in der Mitte des Julius wieder zurück kam. Bald darauf giengen die Vorkehrungen zu den großen Operationen an.

In Corsica wurde durch die vollendete Contre-Revolution die Ruhe wieder hergestellt. Die Consulta zu Corti, zu welcher ein jeder District 2 oder 3 Deputirte schicken mußte, beschloß, die Französischen Commissarien aus der Insel zu verjagen, und hat zugleich allen Corsen, die sich in Französische Dienste begeben hatten, befohlen, sogleich den Dienst zu verlassen. Der constitutionelle Bischof von Ajaccio, sein Neffe und eine große Anzahl Anhänger der so genannten Französischen Republik wurden gefänglich eingezogen und die alte Ordnung wieder hergestellt.

Savoyen seufzte, und schmachtete nach ähnlichem Glücke. Es litt von den Wilden des achtzehnten Jahrhunderts um so mehr, da Insubordination, Meuterey, und alle Arten von Ausschweifungen in der Französischen Armee herrschten, welche aber auch durch viele Krankheiten und Desertion täglich schwächer wurde.

IX.

Französisch-Spanischer Krieg, und andere Nachrichten von Spanien.

Zwischen den Spaniern und Franzosen fiel zwar nach der Eroberung der Festung Bellegarde sogleich nichts wichtiges vor, aber doch zeigten sich die Spanier immer als

Sieger der Franzosen. Die Einnahme von Bellegarde ist schon im vorigen Monate angeführt worden, doch müssen wir noch einige nähere Umstände mittheilen. Die Besatzung dieser Festung bestand bey der Einnahme derselben noch aus 1000 dienstfähigen Soldaten. Die Werke waren sehr beschädigt, und die Stadt selbst war übel zugerichtet. Die Festungswerke wurden aber gleich wieder ausgebessert, und noch mehr befestiget, damit die Spanier im Nothfalle einen festen sichern Zufluchtsort im Rücken behielten. Der General Ricardos, der diese Festung einnahm, rückte dann näher gegen Perpignan vor, und nahm am 3ten Julius sein Hauptquartier zu Thüris. Von da hin stand eine Colonne bis auf eine Stunde von Perpignan. Dort fiel eine hitzige Action vor, in welcher diese Colonne von den Franzosen unter dem Generale Flers zum Weichen gebracht wurde, und viel Volk verlor. Es kam aber die zweyte Haupt-Colonne mit einer starken Cavallerie zur Unterstützung, und da wurden die Franzosen so gänzlich aufs Haupt geschlagen, daß sie ihre Artillerie und Bagage im Stiche lassen mußten, und die schnellste Flucht in größter Unordnung ergriffen. Gleich nach diesem Siege rückten die Spanier vor Perpignan, und fiengen die Belagerung dieser wichtigen Festung an. Dagegen hat die Navarrische Armee unter den Befehlen des D. Ventura Caros, die schon auf französischen Boden Posto gefaßt hatte, denselben wieder verlassen, um Spanien von dieser Seite gegen Streifereyen zu decken. Daß diese Vorsicht nöthig war, hat der Erfolg bewiesen. Am Ende des Julius fielen die französischen Räuberbanden über ein Spanisches Dorf her, und wollten auch hier rauben und sengen; wurden aber von dem Corps, welches der Marschall D. Giuseppo de Crespo dahin detaschirte, mit Verlust zurück getrieben. Eben so wie diese Mordbrennerey, verunglückte ihnen auch ein anderer Anschlag, den sie auf 2, von der Arragonischen Armee im französischen Gebiete eingenommene Posten machte; auch hier wurden sie zurück getrieben. Am 30sten Junius, und am 1sten Julius griffen sie aufs neue an, und wurden aufs neue geschlagen. Sie hatten über 100 Todte, worunter

sich

sich 2 Anführer befanden; 40 Gemeine und 1 Officier wurden gefangen genommen. Die Spanier, von denen nur einige verwundet waren, erbeuteten einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln und Munition, 2 Feldstücke, und eine Fahne.

Wichtiger waren die Unternehmungen der Spanier zur See. Eine Menge Prisen haben sie schon aufgetrieben, so daß die Bay von Gibraltar ganz voll davon war. Von der Vereinigung der Spanischen Flotte mit der Englischen, und den bis jetzt bekannt gewordenen Operationen giebt der vorstehende Artikel von Italien Nachricht. Mit welchem Ernste und Nachdrucke Spanien gegen die allgemein verhaßten, und verabscheuungswürdigen Unmenschen in Frankreich agiren will, beweiset die von dem Hofe zu Madrit selbst publicirte Anzeige der Spanischen Seemacht. Selbige besteht aus 51 Linienschiffen, 38 Fregatten, 67 Corvetten, Brigantinen, und anderen kleinen Schiffen. Alle zusammen genommen führen 6185 Kanonen, und haben am Bord 2114 Officiere, 37114 Matrosen, Galeeren-Sclaven und andere Dienstleute, 12561 Seesoldaten, und 2491 andere zum Seedienst gehörige Menschen. Die Anzahl der Truppen, aus denen die gegen Frankreich agirenden 4 Armeen bestehen, beläuft sich zusammen auf 161,879 Mann.

Die älteren zwischen den Spaniern und Engländern obwaltenden Zwistigkeiten, wegen der von den Spaniern an England abgetretenen Besitzungen im Nootka-Sunde, werden wohl für jetzt, und so lange diese beyden Mächte mit dem gegenwärtigen Kriege beschäftigt sind gegen die Wilden, die alle bis jetzt bekannte Nationen in Amerika, und Sudindien, oder wo sie sonst wohnen mögen, oder gewohnt haben, an Roheit und Wildheit übertreffen, unausgemacht bleiben. Nach der letzten Convention zwischen diesen beyden Mächten, sollten zwar die Engländer in den Besitz der abgetretenen Districte gesetzt werden; als aber der vom Englischen Hofe abgesandte Capitain Vancover daselbst ankam, wollte ihm der Spanische Commandant nichts weiter als einen Bezirk von 100 Ellen in Quadrat, auf welchem nichts als eine Hütte stand, ab-

abtreten. Der Capitain Vancover, der geglaubt hatte, Land, Häfen und alles was um Nootka-Sund lag, zu erhalten, wollte diese Wüste nicht annehmen, und reisete allso wieder ab, und ließ die Spanier im Besitz. Die Sache blieb vorerst ruhen.

X.

Innerer Krieg in Frankreich. Grausame Zerrüttung. Vorfälle.

Wenn man die grausame wüthende Tyranney der jetzt in Frankreich herrschenden Parthey, welche alles weit hinter sich läßt, was Caligula, Nero, Domitian, Attila, und die ärgsten Tyrannen der Welt thaten, und die Geschmeidigkeit betrachtet, mit welcher eine große Nation ihren Hals in dieses schneidende eiserne Joch beugt, so muß man erstaunen. Selbst die ausgebreitete Verbindung der Departements gegen die Tyrannen im Convente, die Vereinigung so vieler Städte und Districte, welche schon im Norden, in der Normandie, und in Süden, bey Marseille eine Anzahl Truppen zusammen gebracht hatten, und gegen Paris zu marschiren liessen — ist getrennt, und die mächtige Ligue zerstöhrt worden.

Schon zogen Truppen von den südlichen, und nordlichen Departements gegen Paris, schon war für die Nordische Armee der General Wimpfen zum Chef erwählt, und zu Caen versammelten sich schon Deputirte, die eine Art von Gegen-Convent ausmachen wollten, der bürgerliche Krieg fieng schon an, schon hatte ein Corps der Convents-Truppen ein Scharmützel mit einem Corps des Generals Wimpfen, als die listigen Jacobiner Mittel fanden, wobey ungeheure große Summen am meisten mit wirkten, die Conföderation zu unterdrücken. Auf einmal verbreitete sich von Evreux, wo die Truppen der Departements sich sammelten, bis an die ganze Küste hin, durch alle Gegenden eine Art von Schrecken, und Abneigung, gegen den Convent zu marschiren. Die Frey-

willi-

willigen waren nicht mehr zusammen zu bringen. Sie begaben sich theils nach Hause, theils nach Rouen, wo der Convent, und die herrschende Parthey angebetet wurden. Die Convents-Truppen rückten bis Caen, zogen dort im Triumphe ein. An ihrer Spitze war ein General Seiffert, seiner Profeßion nach ein Schneider, aber jetzt gebietender Chef. Er fand 80 Kanonen zu Caen, und die ganze Stadt ergab sich der herrschenden Parthey. Barbaraux, Pethion, und die andern Häupter der aufgelehnten Departements retteten sich mit der Flucht. Auch General Wimpfen floh nach England. Die Convents-Truppen, die an Zahl geringe wären, machten sich alle nordliche Gegenden unterwürfig.

Aehnliche Schicksale hatten die Föderalisten in den südlichen Provinzen. Ob sich gleich auch Toulon mit Marseille verband, so wurde das Corps, welches gegen den Pariser Convent marschiren sollte, doch nicht sehr stark. Es nahm zwar Avignon ein, mußte es aber, bey andringender Uebermacht, nach abwechselnden Glücke, wieder verlassen. Die Marseiller wagten sich nicht weiter vorwärts, und ihre Vereinigung mit dem Corps der Stadt Lion war vereitelt. Auch fielen bald alle südliche Departements von dem Bunde ab, und die herrschende Parthey im Convente machte Anstalten, die beyden Städte, Lyon, und Marseille anzugreifen. Lyon hatte schon die neue Constitution angenommen, und war in sich selbst uneins. Die meisten Städte und Departements im ganzen Reiche hatten die neue Constitution vor dem 10ten August, dem zu einem neuen Bundesfeste bestimmten Tage, angenommen, und die rasende herrschende Parthey hatte über das Reich die Macht wieder gewonnen. Sie gab gegen die Städte, welche sich noch weigerten, zu gehorchen, die strengsten Decrete, wodurch alle Administratoren ihrer Aemter entsetzt, alle Zusammentretungen gegen den Convent bey Strafe des Todes verboten, alle widersetzende für Aufrührer erklärt, und alle Gewalt gegen sie zu gebrauchen, befohlen wurde.

Wenn man sich im ersten Augenblicke über diese schnelle Umwandlung der Dinge wundert, so findet man bey näherer

herer Betrachtung ganz natürlich, daß sich keine große Schaaren Freywillige einfanden, und die Städte und Districte keine Lust hatten, für Pethion gegen Robertspierre zu fechten, und sich die Hälse für die eine Republicanische Partheyzu brechen, die nur die andre stürzen, und eben so, wie sie, republicanisch tyrannisiren wollte. Man wollte nicht seyn Leben wagen, um ein eisernes Scepter gegen ein ander eisernes zu vertauschen.

Ganz anders war der Zweck und demnach auch der Erfolg der Royalisten-Verbindung in dem so genannten Departement, la Vendée, der Provinz Poitou. Diese, zur Wiederherstellung der Monarchie errichtete Verbindung vergrößerte sich den ganzen Monat Julius durch. Die Anzahl der Royalisten-Truppen, der sich so nennenden Christlichen und Königlichen Armee, war, nach vielfältigen, einstimmigen Berichten der Convents-Commissarien an den Convent selbst, auf 120,000 Mann stark, wovon über 80000 gut bewafnet waren. Sie waren in 4 Colonnen, unter 4 Anführer vertheilt, so daß wenn auch eine Colonne etwann einen Stoß erhielt, sie bald Verstärkung und Hülfe haben konnte. Aber die Colonnen gewannen einen Sieg nach dem andern über die Convents-Truppen. Sie schlugen sie, am 15ten, 17, und gänzlich aufs Haupt am 18ten Julius. Ihr Feldgeschrey war: Schwerdt Gottes, und Ludwigs seines Dieners, und mit diesem Geschreye stürzten sie wie Löwen auf die zahlreichen Convents-Truppen, welche 30 Kanonen hatten, und von Menou, und dem berüchtigten Santerre angeführt wurden. Der Angriff am 18 Julius geschah von der Christlich-Königlichen Armee gleich nach Mittag, bey den Anhöhen von Vihiers. Sie wurde von Piron von Marsenge commandirt. Die Artillerie dirigirte Herr von Herboldt. Der rechte Flügel der Convents-Truppen wich bald: der linke that mehr Widerstand. Das Gefecht war hitzig, und mördrisch, endlich aber stürzten die Royalisten in die Convents-Truppen mit solcher Tapferkeit, daß sie alles zurück warfen, und einen vollkommnen Sieg erfochten. Der Verlust der in der Schlacht gebliebnen Convents-Truppen war über 2000 Mann;

3000

3000 wurden gefangen; 25 Kanonen, viele Wagen, eine große Anzahl Pferde und Ochsen, und eine Menge Kriegs-Munition, und Provisionen erbeutet. Der General Menou wurde schwer verwundet. Santerre rettete sich durch einen Sprung über eine Mauer, wurde aber doch verfolgt. Fast die ganze Convents-Armee zerstreute sich. Die Christlich-Königliche Armee hat einen Obern Rath (Conseil superieur) errichtet, welcher die Befehle giebt, und die Ober-Direction hat. Sie hat in Chatillon-sur-Seve eine eigne Druckerey angelegt, aus welcher sie sowohl ihre Verordnungen ergehen läßt, als auch Kriegs-Bülletins ausgiebt. Das von der Schlacht am 18ten Julius war schon das 19te Bülletin.

Die Districte, welche diese Armee inne hatte, erstreckten sich über Machecoult, Fontenai, Collet, Rezins, Viez, Mortagne, durch ganz Poitou, und einen großen Theil von Saintonge und Anjou. Ihre Anführer waren Gaston, Bernard von Marigny, Chevalier d'Autichamp, Desezart, Chatelineau, Laroche Jaquelin, Lescure, und andre. Die siegende Armee verfolgte ihre Vortheile. Da sie erfuhr, daß die Convents-Truppen noch den wichtigen Paß bey der Brücke bey Cé mit 4000 Mann besetzt hielten, so grif ein kleines Corps diesem Posten am 24 Julius des Morgens um 3 Uhr an. Die Convents-Truppen hatten 12 Kanonen. Sie wurden von den Royalisten, mit dem Degen in der Faust angegriffen, der gröste Theil von ihnen niedergemacht. Der Posten, und die 12 Kanonen, viele Gewehre, und Beute fiel den Siegern in die Hände. Am 5ten August wurde aber ein Coprs Royalisten von einem Corps Convents-Truppen zum Weichen gebracht. Wie unbeträchtlich jedoch dieses Gefecht seyn mußte, erhellte schon daraus, daß die Convents-Truppen, nach ihren eignen Berichten, nur 1500 Mann stark gewesen waren. Die Christlich-Königliche Armee machte Anstalten, von mehrern Seiten her auf Nantes zu ziehen, und sich dieses Platzes zu bemächtigen.

Der Fortgang der Waffen der Royalisten, welchen selbst Barere im Convente als gefährlich schilderte, da auch im südlichen Frankreich, im Departement de la Lozere,

zere, in Languedoc, eine Royalisten-Armee einen weiten District inne hat, trieb die herrschende Parthey zu den grausamsten Maaßregeln. Es wurde decretirt, daß ganz Vendée, und alle Districte, die den Royalisten ergeben wären, mit Feuer und Schwerdt verwüstet, und selbst alle Früchte, und alle Dörfer in Brand gesteckt, die junge Mannschaft umgebracht, und Weiber, Greise, und Kinder in andre Provinzen geschleppt werden sollten.

Die herrschende Parthey in Frankreich will auf alle Art und Weise die Barbarey der rohesten Zeiten wieder einführen. Sie läßt die Denkmäler der Künste zerstören, hat durch ein eignes Decret alle Akademien aufgehoben, will durchaus die rohe Klaße des Volks zu Herrschern des Staats machen, und alle Maaßregeln des Gesetzgebung, des Krieges, und der Einrichtungen sind darnach abgezweckt. Der Convent hat sogar ein strenges Gebot gegeben, die Volksgesellschaften keinesweges zu stöhren. Schon längst war das Martialische Gesetz, welches den Municipalitäten die Macht gab, Volkstumulte zu stillen, aufgehoben. In dem Jacobiner-Clubbe that man die Vorschläge, daß man alle Reiche und alle Kaufleute in Arrest setzen, alle Priester verjagen, allen Gottesdienst verbieten, und blos die natürliche Religion einführen müsse.

Die Municipalität von Paris, der Convent, und der General der Pariser National-Garde, ehemaliger Lakai, Henriot, ließen mit einander um die Wette, alle Tage, oft zu hunderten, Personen arretiren. Man umringte das Palais Royal, unvermuthet, und nahm einige hundert auf einmal gefangen. Man umringte an einem andern Abende die Schauspielhäuser, und nahm mehrere hundert gefangen. Einige kamen dann wieder los. Die Arretirungen wurden so häufig, daß es an Platze gefehlt hätte, wenn die Guillotine nicht täglich aufgeräumt hätte. Fast täglich wurden Menschen hingerichtet, und oft viele hinter einander. Das Blut floß in Paris, oft wie die Seine. Zwölf Generale waren theils abgesetzt, theils arretirt. Unter der letztern Zahl befand sich der berüchtigte Custine, dessen Proceß dem Revolutions-Tribunale über-

übergeben wurde. Für jede Niederlage oder eroberte Festung mußten die Generale büßen, denen man die Schuld beymaß, und sie anklagte. Ein vorgeblich zu Ryßel gefundner Brief, den Jedermann für erdichtet hielt, und welcher ein großes (unsinniges) Complott anzeigte, welches die Engländer sollten vorgehabt haben, alle Magazine, Häfen, und Arsenale in Frankreich zu verbrennen, gab Gelegenheit, daß der Convent decretirte, es sollten alle Fremde, aus denjenigen Ländern, mit denen Frankreich Krieg führte, in Verhaft genommen werden, welches auch größtentheils ausgeführt wurde.

Nach den Berichten von der Einahme von Mainz und Valenciennes, beschloß der Convent, zwischen Paris, und der Nordarmee ein neues Lager, zum Schutze des Innern des Reichs zu errichten. Dieses Lager wurde darauf auch bey Poißons veranstaltet. Von Paris sollten allein 40,000 Mann dahin abgehen. Und um sich der von allen Seiten her anmarschirenden Feinde zu erwehren, sollte ein Aufgebot aller Mannschaft in ganz Frankreich geschehen.

Eine nur seiner würdige, barbarisch-unmenschliche Rache nahm die herrschende Parthey bey den Siegen der kriegführenden Mächte, an der unglücklichen Königlichen Familie. Es wurde am 1sten August decretirt. Alle Glieder der Familie Capet sollen von dem Französischen Gebiete entfernt werden, mit Ausnahme der unter dem Schwerdte des Gesetzes befindlichen, und der beyden Kinder Ludwig Capets, denen blos das zur Nahrung nothwendige geliefert werden soll. Marie Antoinette soll vor das Revolutions-Tribunal geschickt, und sogleich nach der Conciergerie gebracht werden. Die Ausführung dieses letzten Decrets geschahe mit der wilden Grausamkeit, daß man bis um 2 Uhr des Nachts wartete, und dann die Königin im Schlafe erschreckte, und aus dem Bette nach der Conciergerie schleppte. Sie gieng zu Fuße, und trug ein Bündel Wäsche unter den Armen, nach dem Criminal-Gefängniße, mit sich — die Tochter des Kaisers,

und Marien Theresiens, die erste der Königinnen der Welt.

Die unglückliche Königin bekam ein enges Zimmer, unten an der Erde, in der Conciergerie, und wurde wie die gemeinste Verbrecherin behandelt, schlief auf Stroh, hatte die dürftigste Kost, das dumpfigste übelriechendste Gefängniß, indem man ihren Proceß instruirte, und zugleich den Versuch machte, sie zu bewegen, an ihren Neven, den Kaiser zu schreiben, daß er zur Rettung ihres Lebens seine Truppen von Frankreichs Gränzen zurück zöge. Aber die Königin blieb was sie war, und verweigerte den Antrag durchaus mit jener heroischen Geistesstärke, die sie in dem ganzen Laufe der greuelvollen Revolution gezeigt hatte.

Unterdessen wurde die Theurung und die Noth aller Art in Paris immer größer. Vor dem Bäckerladen waren häufige Tumulte ums Brodt. Die herrschende Parthey ließ auch mehrere von den Herren Collegen im Convente ins Arrest setzen, und auf den Tod anklagen, wenn sie ihr mißfällig waren. Unter dieser Zahl befand sich auch der berüchtigte Carra, einer der ärgsten Schreyer, und Stürmer während der ganzen Zeit der Revolution.

So jammervoll wie es in Paris auch aussahe, so gräßlich auch die Tyranney der herrschenden Parthey war, so abscheulich auch der ganze Zustand war, so wurde doch am 10ten August ein so genanntes Bundesfest in voller Freude gefeyert, wozu viele Deputirte aus vielen Provinzen gekommen waren. Man hielt eine lange Procession, welcher der Convent selbst, die Jacobinischen Deputirten aus den Provinzen, und die Municipalität, und viele Jacobiner, übrigens aber lauter Ohnhosigte, Leute von der niedrigsten Klaße, aber fast gar keine rechtliche und gute Bürger von Paris beywohnten, nach dem Marsfelde, wo allerhand Feyerlichkeiten vorgenommen, und gesungen, gegeßen, getrunken, und getanzt wurde.

Denselbigen Tag blieb, so wie die beyden folgenden Tage, Paris übrigens ruhig, und so weit gehen die Nachrichten aus Frankreich beym Schluße dieses Artikels.

Die noch fernern Nachrichten werden noch unten folgen.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Westindien, und America.

Die Französischen Unruhen breiteten sich gleich von ihrem Anfange an auch über die Westindischen Inseln aus. Wir haben die schrecklichen Vorfälle und Verwüstungen auf Domingo, und andrer Orten, zu ihrer Zeit umständlich im Journale beschrieben. Seit einiger Zeit schien es ruhiger werden zu wollen. Aber die Greuel der abscheulichsten Scenen haben vor kurzen das Elend auf Domingo vollendet. Emissarien aus Frankreich selbst reizten die ohnehin schon aufrührerischen Neger zu neuem Lärm, zu neuen Gewaltthätigkeiten. Sie schaften ihnen Beystand von anarchisch=gesinnten Einwohnern, und so wurde am 13ten Junius Cap Francois auf Domingo belagert, und nach einer 5tägigen Belagerung, eingenommen. Diese Neger wütheten in der eingenommenen Stadt mit der grausamsten Wildheit, mordeten was ihnen in der ersten Hitze vorkam, plünderten die Stadt, und noch nicht zufrieden mit der Ermordung vieler Menschen, noch nicht gesättigt durch die Beute die sie gemacht hatten, steckten sie die Stadt am 20sten Junius an. Die Einwohner mußten auf die im Hafen liegenden Schiffe flüchten, denn es waren schon an 20000 Menschen gemordet. Die Neger hatten von den Franzosen einen Grad von Unmenschlichkeit mehr angenommen. Nach einer in England angekommenen Nachricht haben endlich die Spanier sich dieser unglücklichen Colonie bemächtiget. — Die verwüstende Anarchie verbreitete sich leider in diesem Welttheile immer weiter, in Gegenden die bisher noch verschont geblieben waren. So entstand auf der Insel Guadaloupe ein Aufruhr, bey welchen die Neger über 70 Wohnungen in Brand steckten, und die Menschen, die sich ihnen widersetzten, ermordeten. Auf der Insel St. Martin gelang es den Holländern dieser Raserey glücklich vorzubeugen. Sie bemächtigten sich des Französischen Theils dieser Insel,

und zwangen die Einwohner den General-Staaten von Holland den Eyd der Treue zu leisten. Die Capitulation, welche die Franzosen selbst aufgesetzt hatten, bestand aus 8 Artikeln, von denen der letzte so lautete: « Die Feinde der Ordnung d. h. die Anhänger des Atheismus, und des Königsmordes, sollen verbunden seyn, sogleich diese Gegenden zu verlassen, wenn es der Holländische Gouverneur Rinck befehlen wird.„

Nicht so glücklich konnte der Englische Admiral Gardner seine Absicht auf Martinique ausführen. Durch eine mit einigen Royalisten dieser Insel geführte Correspondenz geleitet, landete derselbe im Mai mit etwa 3000 Mann, die er von den benachbarten Inseln zusammen gebracht hatte, auf Martinique. Da er anfänglich gar keinen Widerstand fand, so rückte er mit seinen Truppen sogleich weiter vor, bis an das Fort Bourbon, und erwartete hier die Royalisten, die sich in großer Anzahl mit ihm zu vereinigen versprochen hatten. Es kamen auch eine Anzahl an, aber sie bekamen unter einander selbst Streit, und feuerten auf einander, so daß der Admiral nunmehro zu schwach an Mannschaft, und außer Stand war, die Eroberung von Martinique zu bewerkstelligen. Die Royalisten wurden das Opfer ihres Betragens. Sie wurden von den dortigen Republicanern aufgesucht, und mit ächter Demokraten-Wuth verfolgt, so daß nur wenige auf die Englischen Schiffe flüchten, und so ihr Leben retten konnten. Der demokratische Gouverneur Rochambeau zog eine ansehnliche Macht zusammen, und der Englische Admiral, der die Insel wieder nach 5 Tagen verließ, sahe von dem Schiffe die Plantagen der Royalisten in Flammen stehen.

Ein Versuch auf Guadaloupe war ebenfalls vergeblich, und der Englische Admiral segelte nach Jamaica zu. Eine epidemische Krankheit, die auf seiner Flotte eingerissen war, machte ihm das Einlaufen in einen sichern Hafen nöthig.

Die vereinigten Nordamericanischen Provinzen suchten durch das angenommene System der Neutralität sich für auswärtige Kriege zu hüten, indem sie innerliche Kriege mit den Indianern fortfüh-

fortführen mußten, die ihnen durch ihre schnellen Einfälle großen Schaden zufügten. Besonders hatten sie in den Gegenden von Washington, Green, und Franklin sehr viele Grausamkeiten ausgeübt. Man besorgte, daß ein allgemeiner Krieg gegen die Indianer unvermeidlich sey. Alle Stämme der Creeks waren schon in den Waffen, und sie waren schon an den Gränzen von Carolina erschienen.

Washington ist wieder von neuen zum Präsidenten, oder constituirten König, und John Adams zum Vice-Präsidenten der vereinigten Staaten, erwählt worden.

Nach einer in öffentlichen Blättern gestandnen Liste war die Handlung der vereinigten Provinzen zur See, im vorigen Jahre ungemein blühend gewesen. Wir werden nächstens, wenn es der Raum erlaubt, davon, und überhaupt von Nord-America mehr sagen.

Portugall.

Ohnerachtet der immer fortdauernden Krankheit der unglücklichen Königin, zeigen die Nachrichten aus Portugall deutlich genug, daß auch dieses Reich nun der allgemeinen Verbindung der Mächte gegen Frankreich beygetreten ist. Schon im 2ten Artikel dieses Monatsstückes haben wir der beyden Tractaten mit England und Spanien erwähnt, welche Portugall geschlossen hat, deren Stipulationen auch schon erfüllt werden. Am 3ten Jul. giengen von Lissabon 8 Kriegsschiffe, unter Commando des Admirals Tentegut nach Portsmouth ab, wo sie am 24sten ankamen, und ganz der Englischen Disposition überlassen sind. Außer dieser Escadre, welche aus 1 Schiffe von 82 Kanonen, 2 Schiffen von 74, 1 von 70, 1 von 48, 1 von 46, und 2 von 24 Kanonen besteht, sind noch 3 Fregatten, nebst einem Linienschiffe nach der Straße von Gibraltar gegangen, zu der Englischen Flotte, wodurch die 12 stipulirten Kriegsschiffe vollzählig geworden. Auch ist auf Requisition des Spanischen Ambassadeurs zu Lissabon, am Ende des Julius der Befehl gegeben worden, daß 6 Infanterie-Regimenter,

welche 6000 Mann ausmachen, sich zum Einschiffen
reit halten sollten, welche, zur See, nach Span
Küsten gebracht werden sollten, da der Marsch zu L
in der heißen Jahrszeit in den dortigen Gegenden zu
schwerlich ist.

Derjenige Theil der Portugiesischen Flotte,
gleichfalls, unter den Befehlen des D. Bernardo
mieres Esquival, in See gegangen war, kam unver
ther am 11ten Julius wieder nach Lissabon zurück,
auf er wegen vorgefallner Streitigkeiten der Oberbefe
haber sein Commando niederlegte, und an seine S
der General Sanchez de Brito zum Commandeur erne
wurde. Am 18ten Junius brach in Lissabon in der
Gießerey in Feuer aus, durch welches binen 32 S
den alle Gebäude, die zu der Gießerey gehörten, an
die in der Nähe derselben standen, die Bibliothek
Ingenieurs, die Zeichnungen, Plane, ein Raub
Flammen wurden. Eine halbe Meile weit flogen
Funken umher, und zündeten noch an anderen Orts
ten. Ein Glück war es noch, daß das nicht weit
fernte große Magazin nicht mit von der Flamme er
fen wurde, sonst würde der Schaden, der jetzt scho
2 Millionen Crusaden beträgt, noch ungleich größer
worden seyn.

Großbrittannien.

Die neuere Geschichte dieses Landes hat kein B
spiel, daß ein dem Throne so naher Prinz, als
Herzog von York, mit der völligen Thätigkeit eines
nerals ein wichtiges Commando wirklich geführt,
sich allen Pflichten und Obliegenheiten des Comm
deurs eines beträchtlichen Truppencorps so fortdaue
unterzogen hat, als es vom Anfange dieses beschw
chen und thatenvollen Feldzuges an von dem vorged
ten Prinzen geschehen ist, welcher, außer dem Englis
Corps, das von Zeit zu Zeit noch immer Verstärku
erhält, und nun auch ein Corps Bergschotten unter
hat, auch die Hannöverschen und Heßischen Subsid
Truppen commandirt, und noch in diesem Jahre

W

Würtembergsche und Darmstädtsche Subsidien-Truppen zur Verstärkung erhalten wird. Die Belagerung von Valenciennes hatte der Herzog, welcher noch zwey seiner jüngern Brüder bey der Armee sieht, en Chef commandirt, auch die Capitulation wegen der Uebergabe mit dem Französischen Commandanten geschlossen und gezeichnet, so wie er auch die verschiedenen Aufforderungen und Ermahnungsschreiben an den Commandanten und die Municipalität ergehen ließ. Der berühmte Englische Ingenieur, Oberst Moncrief, befand sich bey dem Belagerungs-Corps, ohne eigentlich dabey angestellt gewesen zu seyn, und war, wie die Englische Hofzeitung ihm das Lob beylegt, durch seine Dienstkenntniße, besonders bey Einnahme und Occupirung des Hornwerks von großem Nutzen. Den Verlust der Engländer und Hannoveraner während der ganzen Belagerung giebt die Hofzeitung zu 90 Todten und 150 Verwundeten an, wobey sie bemerkt, daß der gefährlichste und mühsamste Theil der Belagerung den Kaiserlichen Truppen zum Loose gewesen. Die Nachricht von dieser wichtigen Eroberung gab zu öffentlichen Freudenbezeugungen in London die Veranlassung, indem man die Glocken läutete, Kanonen abfeuerte, Freudenfeuer abbrannte, und den König so wie den Herzog in allen Strassen hoch leben ließ. Eine stillere Scene der Freude war im Königl. Cabinet, auf dem Schloße zu Kew, bey Empfang der Nachricht von der Eroberung. Das Gesicht des Königs hatte seit verschiedenen Tagen einen trüben Ernst gezeigt, weil er nichts weniger, als die auf alle Fälle schreckliche Nachricht von einem blutigen Sturme erwartete, und nun durch den Bericht von der Capitulation die Gewißheit von dem ersparten Blute von Tausenden erhielt. Als er der Königin diese Nachricht geben wollte, ergriff er mit Rührung ihre Hand, konnte aber für Bewegung nicht zu Worte kommen. — Der Hauptzweck der ferneren Operationen des Englischen Corps bey der großen Alliirten Armee schien, allen Nachrichten zufolge, die Belagerung von Dünkirchen, zu welcher große Vorkehrungen gemacht wurden, auch 2 Bombenschiffe zu Wool-

wich in Bereitschaft gesetzt waren, welche mit einer schwimmenden Batterie von 24, und 48pfündigen Carronaden gegen die Stadt operiren sollten.

Die Canal-Flotte unter dem Grafen Howe, welche am 14ten Julius, 15 Linienschiffe stark von Portsmouth in See gieng, hatte 60 Lootsen aus der Insel Yersey, welche der Französischen Küsten besonders kundig, am Bord, die Admirale Alexander Hood, Graves und Macbride commandirten, unter dem Grafen Howe, und man sprach bey ihrem Auslaufen von einer wichtigen Expedition. Sie kam aber schon am 20sten Julius wieder vor Plymouth an, wohin sie das Linien-Schiff Bellerophon, welches durch Anstoß an ein anderes Schiff eine starke Beschädigung erhalten hatte, einsandte. Nachdem sie einige Tage zu Torbay verweilt hatte, und mit 3 Linienschiffen verstärkt worden, gieng sie wieder in See, um, wie das allgemeine Gerücht lief, eine in der Bucht von Quiberon liegende Französische Flotte anzugreifen, und von Brest abzuschneiden. Das Auslaufen dieser Flotte von Brest, war von Paris aus gar nicht bekannt. Nach neuern Berichten traf der Graf Howe diese Französische Flotte 18 Linienschiffe stark, welche sämmtlich schwarz bemahlt gewesen seyn sollen, am 31sten Julius bey Belleisle, hatte sie 2 Tage lang im Gesicht, konnte sie aber nicht zum Gefechte bringen, und erschien am 10ten August wieder auf der Höhe von Plymouth, so daß die ersten 4 Wochen seines Kreuzzuges ohne eine besondere Merkwürdigkeit verstrichen sind.

Die nach dem Mittelländischen Meere gesegelte Flotte des Lord Samuel Hood, hatte eine große Anzahl Französische Prisen zu Gibraltar aufgebracht, und kreuzte, nach Italienischen Berichten, vom 20sten bis 24sten Julius in den Gewässern von Toulon, schickte auch ein Schiff mit einer Stillstandsflagge in den dasigen Hafen; die eigentlichen Vorschläge aber, welche er den dortigen Gewalthabern gethan, und deren Folgen sind noch nicht bekannt. Die Ankunft dieser Flotte in den Gewässern von Genua ist über Holland zu voreilig in den öffentlichen Blättern gemeldet worden. Wenn sie indessen, wie

das

das allgemeine Gerücht gieng, bey einem Sardinischen Angriffe auf Nizza von der Seeseite mitwirken soll, so wird diese Expedition gewiß in dem Verlauf des August-Monats statt gehabt haben, und darüber künftigen Monat das Nähere zu melden seyn.

In Westindien hat Admiral Gardner seinen Plan, die Französischen Inseln Martinique und Guadaloupe, oder eine von beyden in Englische Gewalt zu bringen, vorläufig aufgeben müssen. Nachdem er mit dem Königlich gesinnten Theil der Einwohner von Martinique hierüber in Briefwechsel gestanden, entschloß er sich auf deren Einladung und Zureden, auf den Englischen Inseln Dominica, Barbadoes, und St. Kitts, 2 bis 3000 Mann Landtruppen zusammen zu bringen, und segelte damit nach Martinique, um theils die dasigen Königlichgesinnten zu unterstützen, theils durch ihre Unterstützung die Insel zu occupiren. Wirklich landete er in der Mitte des Junius seine Landtruppen beym Fort Bourbon, allein die dasigen Jacobiner oder Republicaner hatten indessen über die Königlichgesinnten völlig die Oberhand erhalten und erklärten, daß sie die Insel aufs äußerste vertheidigen würden. Es blieb folglich dem Admiral Gardner nichts anders übrig, als seine Truppen, nachdem sie fünf Tage auf der Insel gelandet gewesen, wieder einzuschiffen und nach Barbadoes zurück zu kehren.

England hat durch eine der ergiebigsten Erndten, deren man sich seit 50 Jahren erinnert, seinen Theil von dem allgemeinen Seegen, welcher den Ackerbau in ganz Europa in diesem fruchtbaren Jahre krönet. Dabey sahe die Handlung in dem Verlauf dieses Monats eine Flotte von 150 Seegeln aus Westindien in den Englischen Häfen ankommen, deren Werth zwischen 3 und 4 Millionen Pfund Sterling berechnet wird. Ein großes und wohlthätiges Werk des Friedens wurde in diesem Monat dadurch ganz vollendet, daß der berühmte See-Capitain Bligh, welcher den Brodtfruchtbaum aus Otaheite nach den Westindischen Inseln, besonders Jamaica verpflanzt hat, mit seinem Schiff Providence nach

2jähriger Abwesenheit wieder auf der Themse ankam. Da sein Schiff zum Transport von Pflanzen, Gewächsen u. s. w. völlig eingerichtet war, so hat er diesen Umstand benutzt, und für den Königl. Garten zu Kew alles, was das Pflanzenreich auf Jamaica bemerkenswerthes darbietet, mitgebracht. — In Irland hat die wegen des Krieges aufgebotene Landmiliz und einige andere Beschwerden hier und da unruhige Bewegungen des Volks verursacht, welche aber bald jedesmal gedämpft worden. Unweit Limerick und in der Grafschaft Mayo waren diese Auftritte blutig, und verlohren über 100 Menschen dabey das Leben; wie wenig sie aber die Aufmerksamkeit der Regierung erregen, erhellet daraus, daß neuerdings verschiedene Regimenter zum auswärtigen Dienst in Irland beordert worden sind. Das Parlament Großbritanniens ist aufs neue bis auf den 29sten October prorogirt worden.

Teutschland.

Die wichtigste und erfreulichste Begebenheit von Teutschland, die Befreyung der Stadt Mainz von den Französischen Furien haben wir schon im ersten Artikel dieses Monats umständlich mitgetheilt; wir erwähnen allso nur noch einiger Anstalten und Verfügungen, die man getroffen, um diesen erlöseten Ort von der, von den Franzosen hinterlassenen Pest, physisch und moralisch zu reinigen und zu säubern. Die Preußischen und Sächsischen Truppen, unter denen sich vorzüglich die Weimarschen Dragoner auszeichnen, waren noch eine Zeitlang mit der Aufsuchung der mit Französischer Blindheit geschlagenen Menschen, der Clubbisten, beschäftigt. Aus allen Winkeln, aus Schornsteinen und Löchern wurden diese Menschen hervorgezogen, und in die Gefängnisse gebracht. Es ist schon ein vollständiges Namens-Verzeichniß dieser Menschen erschienen, unter dem Titel: Das rothe Buch; theils damit kein Unschuldiger angegriffen, theils aber auch, damit kein Schuldiger verschont würde. Diese Liste befolgten die Soldaten auch ganz genau, und waren dabey so wenig galant, daß

daß sie auch nicht einmal der überaufgeklärten Damen, verschonten. Unter den von den Bürgern aus den Gliedern der ausmarschirenden Garnison herausgerißnen Bösewichtern, befand sich auch der berüchtigte Böhmer, der im vorigen Jahre so viel schriftlichen Unfug trieb, und Salvegarden Briefe in weite Entfernung, mit lächerlicher Frechheit schickte.

Von der Beschädigung der Stadt durch die Belagerung ist an andern Orten Anzeige geschehen. Das Unglück des Brandes würde nicht so groß geworden seyn, wenn nicht die verruchten Bösewichter, Franzosen und Clubbisten, das Feuer selbst angesteckt und vergrößert hätten; theils aus fanatischer Wuth gegen Adel und Geistlichkeit; vorzüglich aber wohl um während des Feuers mordbrennerisch zu stehlen, und zu plündern. Das ist die Ausübung der so eifrig aufgesuchten, und so himmelhoch erhobenen Rechte des Menschen, durch welche Mainz, und die ganze Menschheit beglückt werden sollte, *) so wie der ganze Erdkreis von den wohlthätigen Strahlen der Sonne erwärmt wird. Einige nach Mainz zurück gekehrte Churfürstliche Regierungs-Räthe wenden alle Sorgfalt an, um die alte Ordnung wieder herzustellen, zu welchem Endzwecke auch am 25sten Julius der Conferenz-Minister und Hofkanzler von Albini angekommen ist. Auch die verderblichen Ruhe- und Ordnung störenden Grundsätze der Französischen Irreligiosität sucht man auszurotten, und den schädlichen Folgen derselben vorzubeugen. Zu dem Ende machte am 7ten August das erzbischöfliche geistliche General-Vicariat einen Befehl bekannt, daß alle während der Französischen Anarchie in Mainz durch geschworne Geistliche, durch Municipalbeamte, oder durch andere dazu nicht gesetzmäßig verordnete Personen geknüpfte eheliche Verbindungen ganz und gar ungültig seyn sollten. Am 8ten August fieng eine verordnete Commißion ihre

*) Es ist zu bemerken, daß die Franzosen bey ihrem Einzuge in Mainz in der Capitulation, und nachher durch viele Proclamationen, allen Einwohnern ihr Eigenthum, und Schutz feyerlich garantirten.

ihre Sitzungen an, die den von den Franzosen gestifteten Schaden, und die rechtmäßigen Schuldforderungen vergüten und ausgleichen soll. Die übrigen Einwohner der Stadt suchten und sammelten indeß zusammen was die raubsüchtigen Franzosen nicht mitgenommen hatten, reinigten und räucherten die Häuser und Gassen, und bemühten sich, ihr Hauswesen und ihre Geschäfte wieder in den vorigen Zustand zu bringen.

Auch in Lüttich ist man darauf bedacht, die Ordnung und die Religionsverfaßung zu sichern, und die Sitten von Französischer Immoralität zu reinigen. In dieser Absicht hat der Fürstbischof eine Commißion von den angesehensten und belobtesten Geistlichen niedergesetzt, welche sich wöchentlich 4 mal in der Abtey der Premonstratenser versammelt, und deren Bestimmung ist die Papiere, Certificate und Documente aller fremden Geistlichen, die sich im Lüttichschen Gebiete aufhalten, nachzusehen; um die Grundsätze und das Betragen derselben kennen zu lernen, und ihnen, wenn sie es verdienen, einen Erlaubnißschein zum fernern Aufenthalte in diesem Lande zu geben. Alle fremde Geistlichen, die sich in dem Gebiete des Fürstbischofs aufhalten, wurden befehligt, innerhalb 6 Tagen nach der ersten Versammlung der Commißion, welche am 26sten Julius gehalten wurde, vor derselben zu erscheinen, um solche Erlaubnißscheine zu erhalten.

So ist denn nun Teutschland Gottlob von den Franzosen, von dieser Landplage, die gewiß drückender war als die 7 Egyptischen Landplagen, befreyt: aber ihr Andenken wird noch so bald nicht verschwinden. Sie selbst haben dafür gesorgt, daß noch unsre Kinder und Enkel mit Abscheu an sie zurück denken sollen. Es bedarf keiner Schandsäulen, sie selbst haben schon dergleichen für sich erbaut. Die verheerten Felder und Wiesen im Zweybrückischen, und vorzüglich der verwüstete Karlsberg werden noch lange jedes gefühlvolle Menschenherz mit Haß und Abscheu gegen die Verwüster und Mordbrenner derselben erfüllen; die unglücklichen Einwohner dieser Gegenden, die sich in den Wäldern versteckt hatten,

werden

werden mit der Muttermilch zugleich ihren Kindern Haß und Fluch gegen die Unmenschen, die aus Mordsucht und Raubgier sie aus ihrem Wohlstande in Armuth und Elend gestürzt haben, einflößen.

Um alle Verbindung und Correspondenz zwischen Teutschland und Frankreich über Straßburg zu stöhren, haben die Franzosen daselbst alle Posten aufgehoben; jedoch ist schon dafür durch andere Einrichtungen gesorgt, daß die Communication nicht gänzlich gestöhrt wird.

Zu Regensburg kommen noch immer häufige patriotische Beyträge zu den Kriegskosten ein; vom 19ten Junius bis zum 19ten Julius betrugen sie 29,103 Gulden. Bey der Reichs-Operations-Kaße sind von den verwilligten 30 Römer-Monaten bis zum letzten Junius 561,538 Gulden eingegangen, die General-Ausgabe betrug erst 124,000 Gulden.

Einer der bekannten vortreflichsten Fürsten, die das menschliche Geschlecht als seine Ehre schätzt, der ruhmvolle Markgraf von Baden, hat bey dem gegenwärtigen Kriege auch sich auf die seltne Art ausgezeichnet, daß er mehr Truppen, als sein Contingent beträgt, gegen die Franzosen ins Feld gestellt hat.

Die übrigen Nachrichten von Teutschland sind theils in den Briefen, theils in den Kriegsberichten enthalten.

Preußen.

Preußen freuet sich seines Königs, und der durch ihn und seine tapfern sieggewohnten Truppen gemachten Eroberungen: Dankfeste werden gefeyert in den Kirchen, **wegen der** Wiedereroberung der Stadt Mainz, **und einzelne** Unterthanen bemühen sich das Andenken **an diese Thaten** ihres Königs noch dauernder zu machen. **So hat unter andern der** Königl. Hofmedailleur, **Herr Loos, in Berlin**, eine Denkmünze auf die Einnahme **von Mainz verfertigt**, deren sinnreiche Erfindung ganz **ihrer Absicht**, und dem würdigen Gegenstande angemessen ist, und deswegen hier besonders bemerkt zu werden **verdient.** Auf der Vorderseite sieht man das Brustbild **des Königs, mit der** Umschrift: Friedrich Wilhelm II.

Selbst-

Selbstvertheidiger des teutschen Reichs: auf der Rückseite, die Stadt Mainz mit einigen Festungs- und Belagerungswerken; ein über der Stadt schwebender Adler schleudert Blitze in dieselbe hinab, und umher stehn die Worte: Mainz von den Franzosen befreyt: und im Abschnitte steht: mit teutschen Truppen besetzt, den 22 Jul. 1793. Jeder rechtschaffene gute Mensch freut sich über diese Eroberung, frohlocket über die Erlösung seiner in Mainz wohnenden Brüder, wie sollte nicht der Preuße stolz darauf seyn, daß vorzüglich Preußen es waren, die diese große That verrichteten. Eben so groß, und erhebend ist auch die Freude über den neuen Zuwachs Preußens von Polen, über die ohne Blutvergießen gemachten neuen Eroberungen. Wie die Unzufriedenheit einiger andern Höfe mit diesen von Preußen gemachten Eroberungen schon größtentheils gehoben worden, und der König mit England in neue Verbindungen getreten ist, und mit Oesterreich dergleichen unterhandelt werden, zeigen andere Artikel und Briefe in diesem Monatsstücke an. Wir haben zwar schon die edle That des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen in einem der obigen Artikel erwähnt, aber sie ist zu schön, als daß wir sie nicht noch umständlicher erzehlen sollten. Dieser Prinz war blos als Volontair bey jenem Angriffe zugegen, bey welchem ein Soldat vom Regiment Pellegrini schwer verwundet wurde, so daß er zwischen den beyden Feuern liegen bleiben mußte. Der Prinz, der es sah, wie dieser Unglückliche vergebens alle seine Kräfte anstrengte, um der Gefahr zu entkommen, rief den Soldaten zu: "Kinder, rettet doch euren unglücklichen Kameraden, er ist ja in der größten Gefahr." Als er aber sah, daß keiner sich dahin wagte, läuft er selbst, ohne weiter etwas zu sagen, an den Ort, wo augenblicklicher Tod ihm drohete, rast den Soldaten auf seine Schulter, und trägt ihn so zurück; und sorgt hier für seinen Verband. Ueber den anderweitigen Heldenmuth des Prinzen bey dem Sturme auf eine Redoute vor der zweyten Parallele vor Mainz, giebt der König in einem Schreiben an den Vater dieses Prinzen, demselben folgendes

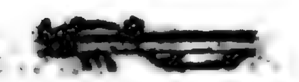
gendes Zeugniß: "Ihr Sohn hat bey der Leitung des Angrifs eben so viele militairische Talente, als Tapferkeit bey dem Sturme bewiesen. Ich wünsche E. K. H. mit lebhaftem Gefühle Glück, in diesem Prinzen auf eine so glänzende Weise die Eigenschaften aufblühen zu sehen, die eine Stütze für den Ruhm seines Hauses seyn werden."

In mehrern öffentlichen Blättern lieset man, daß noch 25,000 Mann Preußen zu der Armee marschiren sollen, in dem Fuldischen sollte sogar schon für 6000 Mann Quartier gemacht worden seyn; aber von diesem neuen Marsche weiß man in den Preußischen Staaten selbst noch nichts. Indessen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß der für das Glück der gesammten Menschheit eifrig wohl gesinnte König, in diesem Kriege, der der nöthigste, und der gerechteste ist, welcher je in der Welt geführt worden, die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis er und seine Alliirte diejenige Genugthuung, und Sicherheit der gesellschaftlichen Ordnung werden erhalten haben, die der Haupt-Endzweck dieses gegen die Französischen Menschenfeinde unternommenen allgemeinen Krieges ist.

Mit Vergnügen über den Preußischen Patriotismus lieset man in den Berliner Zeitungen noch immer fortdauernd Anzeigen von vielen eingegangenen freywilligen Kriegsbeyträgen, und Einsendungen zur Unterstützung und Tröstung der im Felde stehenden, kranken, oder verwundeten Preußischen Krieger.

Die innere Administration der Preußischen Staaten geht, auch in Abwesenheit des Königs, ihren festen ordnungsmäßigen Gang, unter der Leitung der vortreflichsten Minister, fort.

Zufolge einer neuen Bekanntmachung am 16ten August ist eine noch sehr gewöhnliche Thorheit vieler Menschen zu einem Mittel der Wohlthätigkeit gemacht worden, indem die Zahlen- und Claßen-Lotterien zum Besten der Invaliden-Versorgungs-Anstalt administrirt werden sollen.



Rußland.

Mit welchem wirksamen Nachdrucke Catharine die Große, die von dem Könige und den Ständen von Polen verlangte Abtretung der occupirten Polnischen Provinzen durchgesetzt hat, und wie sehr sie auch in dieser Angelegenheit das Intereße des Preußischen Hofes befördert, ist in dem obigen Artikel von Polen ausführlich erzehlt worden. Indem diese neue Acquisitionen durch den Ceßions-Tractat garantirt wurden, versicherten zugleich die bisher immer verzögerten wechselseitigen Gesandschaften zwischen Rußland und dem Türkischen Reiche, den mit der Ottomannischen Pforte geschloßnen Frieden, und die dadurch erlangten Vortheile. Zur Befestigung dieses geschloßenen Friedenbundes gieng der Generallieutenant Golenitschtscheff Kutusan als außerordentlicher Rußischer Ambassadeur nach Constantinopel; wogegen von Türkischer Seite Mustafa Pascha, Beglerbey von Rumelien, nach Petersburg abgesandt worden ist. Die Verwechselung dieser beyden Gesandten geschah auf dem Dniester, am 25sten Junius, mit allem bey diesen Feyerlichkeiten gewöhnlichen Glanze. Ungeachtet dieses Friedens wurde noch immer fort auf den Werften zu Cherson und Sebastopel mit vieler Thätigkeit an neuen Kriegsschiffen gearbeitet, so daß an diesen beyden Orten schon im verwichenen Mai 17 Linienschiffe, von denen 4 von 70; 7 von 64; und 6 von 54 Kanonen waren, ferner 12 Fregatten von 24 bis 38 Kanonen, und eine Menge platter Fahrzeuge fertig lagen.

Wie thätig auch die Kaiserin den oben im ersten Artikel befindlichen Allianz-Tractat gegen Frankreich zur Ausführung brachte, zeigte die große Rußische Flotte von 25 Linienschiffen, welche, eben da noch manche zweifelten, ob eine so große Flotte auslaufen würde, in der Ostsee bey der Insel Moen erschien, und deren Absicht, von welcher auch vielerley geurtheilt wurde, durch nachstehende Declaration, welche der Rußische Chargé d'Affaires zu Stockholm dem Schwedischen Hofe am 30sten Julius übergab, öffentlich bekannt gemacht wurde.

Indem

"Indem unterzeichneter Chargé d'Affaires Ihrer Kaiserlichen Majestät aller Reußen sich auf die freundschaftlichen und vertrauten Eröfnungen bezieht, die der Herr Ambassadeur, Graf von Stackelberg, den Auftrag gehabt hat, zugleich mit den Gesandten der andern bey dem gegenwärtigen Kriege intereßirten Höfe im Anfange dieses Jahrs dem Ministerio Sr. Schwedischen Majestät zu machen: hat er die Ehre, heute demselben anzuzeigen, daß Ihre Kaiserl. Majestät, zufolge der mit Sr. Brittischen Majestät beschloßnen Verabredung eine Flotte von 25 Linienschiffen und einigen Fregatten hat auslaufen lassen, die bestimmt ist, in der Ost- und Nordsee zu kreuzen, um die Schiffahrt und Handlung der Französischen Rebellen zu hemmen und abzuschneiden, und die Küsten dieser Meere gegen ihre Kapereyen und Räubereyen zu schützen. Die Instructionen, mit welchen der Commandant dieser Flotte versehen ist, schreiben ihm vor, alle Schiffe unter der sogenannten Französischen Flagge, oder unter andern Flaggen, die sie aufzustecken wagen möchten, wegzunehmen, so wie alle neutrale Schiffe, die nach Französischen Häfen befrachtet oder beladen sind, anzuhalten, und sie zu nöthigen, je nachdem es denselben am gelegensten, entweder zurück zu segeln, oder in einen neutralen Hafen einzulaufen. Nach allen den Beweisen, die Ihre Kaiserl. Majestät von ihrer großmüthigen und uneigennützigen Sorgfalt gegeben hat, um das Recht der in Kriegszeit neutralen Staaten durch einen Codex von Seegesetzen zu sichern, welchem die mehresten Mächte durch feyerliche Tractaten das Siegel ihrer Beystimmung aufgedrückt haben; kann Sie wohl nicht den Verdacht erregen, diesem wohlthätigen und heilsamen System Abbruch thun zu wollen, indem dasselbe auf die gegenwärtigen Umstände keinesweges anwendbar ist. Um diese Behauptung zu beweisen und zu begründen, ist es hinreichend, anzuführen, daß die Usurpatoren der Regierung in Frankreich, nachdem sie daselbst alles umgestürzt, nachdem sie ihre mörderischen Hände in das Blut ihres Königs getaucht, sich durch ein feyerliches Decret für Freunde und Beschützer aller derjenigen erklärt haben, die ähnliche Attentate und Verbrechen gegen die ihrigen in den andern Staaten zu unternehmen wagen würden; und sie haben ihnen nicht nur alle Hülfe und allen Beystand versprochen, sondern auch würklich die meisten benachbarten Mächte mit gewafneter

Hand angegriffen. Eben dadurch haben sie sich auf die unmittelbarste Art in Kriegsstand gegen alle die Mächte gesetzt, die Europa enthält, und von der Zeit an hat die Neutralität nur da statt finden können, wo die Klugheit bewog, die Parthey zu verhehlen, die das allgemeine Interesse vorschrieb. Allein dieser Bewegungsgrund existirt nicht mehr, seitdem die furchtbarsten Mächte sich unter einander vereinigt haben, um gegen den Feind der Sicherheit und Wohlfahrt der Nationen gemeinschaftliche Sache zu machen. Wenn es welche giebt, denen ihre Lage keine so nachdrückliche und entscheidende Anstrengungen erlaubt, als diejenigen, welche diese Mächte anwenden, so ist es billig, daß sie durch andere Mittel, die durchaus in ihrer Gewalt sind, und namentlich durch die Unterbrechung aller Handlung und Gemeinschaft mit jenen Stöhrern der öffentlichen Ruhe, der Sache beytreten. Ihre Kaiserl. Majestät halten es Sich um so eher erlaubt, diese Maaßregel vorzuschlagen, da Sie zuerst das Beyspiel derselben gegeben, und sie in Ihren Staaten ohnerachtet des einstweiligen Nachtheils eingeführt hat, der daraus für die Ausfuhr und den Verkauf der Producte Ihres Reichs entspringt. Sie hat die Inconvenienzen zu sehr eingesehen, denen das allgemeine Wohl ausgesetzt seyn würde, wenn man dem gemeinschaftlichen Feinde die Leichtigkeit verschafte, mittelst einer freyen Zufuhr von Lebensmitteln und Schiffs-Munitionen die Unruhen zu nähren und zu verlängern, um über die Aufopferung einiger augenblicklichen Vortheile — die geringste welche eine so große Sache erfodert, — Bedenken zu tragen. Eben so voller Vertrauen auf die Gerechtigkeit dieser Gründe, als auf die Freundschaft Sr. Schwedischen Majestät steht die Kaiserin nicht an, Ihre dringenden Vorstellungen bey dem Könige, Ihrem Alliirten zu erneuern, um ihn zu bewegen, bey seinen so freundschaftlichen als heilsamen Absichten zu verharren, indem Er Seiner Admiralität den Befehl ertheilt, Kriegs-Convoyen allen Schwedischen Schiffen zu verweigern, die bey der jetzigen Conjunctur nach Frankreich bestimmt sind, und allen übrigen, welche nach andern Häfen segeln werden, vorschreiben zu lassen, sich der Untersuchung der Kriegsschiffe Ihrer Kaiserl. Majestät zu unterwerfen, die in diesem Augenblicke mit der Nachgiebigkeit und Achtung unumgänglich nöthig ist, die unter Alliirten und benachbarten Mächten statt finden.„

Die

Die Maasregel der Kaiserin wegen der Franzosen in ihren eignen Staaten, durch einen Eidschwur allen in Frankreich ausgesponnenen Grundsätzen, Behauptungen, und Lehren zu entsagen, ist bereits im Journale angeführt worden. Nun ist darauf das Namens-Verzeichniß aller derjenigen Franzosen, welche in Rußland die aufrührerischen Lehren ihrer verdorbnen Landsleute abgeschworen haben, öffentlich im Drucke bekannt gemacht worden. Durch diesen Eyd, und durch die öffentliche Bekanntmachung desselben haben diese Franzosen auch zugleich allen ihren Verbindungen in ihrem Vaterlande, während der jetzigen Unverfaßung in demselben entsagt, und haben auch zugleich dadurch der Kaiserin gleichsam einen Huldigungs-Eyd geleistet.

Zwey große Feuersbrünste haben kürzlich im Rußischen Reiche zwey ansehnliche Hauptstädte zerstöhrt. Am 26sten, und 27sten Junius brannten zu Archangel 3000 Gebäude ab, so daß sich der Schaden auf 3 Millionen Rubel beläuft, da nicht einmal ein Drittheil der Stadt gerettet worden ist. Ein anderes Feuer brach zu Wyburg aus, und griff so gewaltig um sich, daß nur 10 Häuser von der ganzen Stadt stehen blieben. Auch hier bezeigte die Kaiserin ihre Großmuth, indem sie den unglücklichen ehemaligen Einwohnern dieser in Asche verwandelten Stadt 200,000 Rubel auf 10 Jahre ohne alle Zinsen vorgeschossen hat.

Schweden

Der junge König kam, nebst dem Herzoge Regenten, und allem Gefolge an dem bestimmten Tage, den 5ten August, von der vollendeten Königsreise nach Stockholm zurück. Allenthalben, wohin er kam, wurde er mit Freude und Frohlocken empfangen; alle seine Unterthanen beeiferten sich, ihre Liebe und Treue gegen ihn zu erkennen zu geben. Auch die über die glückliche Zurückkunft ihres Königs erfreueten Einwohner Stockholms hatten schon lange auf kostbare Festlichkeiten zur Feyer dieses frohen Tages gedacht, aber der König ließ sich alles dieses verbitten, um seinen Unterthanen alle

unnöthigen Ausgaben zu ersparen, da er auch ohne diese Festlichkeiten von der Liebe derselben hinlanglich überzeugt war.

Bald nach der Ankunft des Königs wurde eine Minister-Conferenz gehalten, in welcher man über die Antwort auf die von den Gesandten des Rußischen, und des Großbrittannischen Hofes eingesandte (im Artikel von Rußland mitgetheilte) Declaration, wegen der Aufhebung des Handels mit Frankreich, deliberirte. Die Antwort, welche Schweden darauf ertheilen, und die Maaßregeln, welche das Schwedische Ministerium deswegen ergreifen wird, sind zwar bis jetzt noch unbekannt; aber so viel ist gewiß, daß diese Declaration keine große Veränderungen hervor bringen wird, da der Handel mit Frankreich ohnehin von selbst aufhören muß. Denn wer wollte wohl, wenn er auch seine Waaren sicher und ungehindert nach Frankreich führen könnte, nach einem Lande handeln, in welchem alle klingende Münze wie verschwunden ist, mit einem Volke, welches alle Lieferungen mit Aßignaten bezahlt, deren Werth so ungewiß, deren Einlösung so unsicher ist, und zumal, da auch die Versendung der besten Waaren aus Frankreich, des Kaffee und Zuckers, von dem unsinnigen Convente verboten worden war.

Unterdessen war doch eine kleine Flotte, von einem Linienschiffe, einer Fregatte, und einem Brigschiffe von Carlskrona ausgelaufen, um die Schiffahrt in der Ost-See zu beschützen.

Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist, nach der Rückkunft des Königs, dem Grafen Bark aufgetragen worden.

Polen.

Man sträubte sich auf dem Polnischen Reichstage gleich vom Anfange an mehr gegen Preussen als gegen Rußland, um die gefoderten Abtretungen zu sanctioniren. Da endlich doch auch die Conferenzen mit dem Preußischen Minister angefangen werden mußten, so entstanden gleich in der ersten Conferenz am 5ten August,

Schwie-

Schwierigkeiten in Absicht der Vollmachten, da diejenige, welche der Preußische Minister hatte, von denjenigen der Deputirten des Reichstages abwichen. Der Minister gab aber am folgenden Tage in einer Note zu erkennen, daß die Vollmachten keinen wesentlichen Punct der Negociation ausmachten, und nichts verbindliches hätten, und daß es blos auf den Inhalt der Instructionen ankäme. Hierauf wurde zwar von dem Reichstage die gegenseitige Auswechslung der Vollmachten, und die Fortsetzung der Negociation befohlen. Allein die Instruction der Polnischen Deputirten lautete noch vorerst blos auf die Schließung eines Commerz-Tractats, und verbot ausdrücklich in irgend eine Abtretung zu willigen. Man verlangte auch, daß der Preußische Minister sich sollte von seinem Hofe neue und andre Vollmachten geben lassen, wogegen am folgenden Tage sowohl der Preußische als der Rußische Minister dem Reichstage neue Noten zusandten. Aller dieser Verzug war doch nur vergebliche Mühe, da kein fremder Hof sich, bey gegenwärtigen Umständen, der Polnischen Angelegenheiten annehmen wollte, noch konnte, und die Folgen konnten nicht anders, als nur Polen nachtheilig werden. Man mußte sogar befürchten, daß bey zu langen Widerstande die Preußischen Truppen noch weiter vorrückten, und das Schicksal von Polen noch härter würde.

Unterdessen giengen die Sitzungen des Reichstages fort, und enthielten meistens Debatten, und Reden, und Vorschläge über den Finanz-Zustand des noch übrigen Reichs, wobey besonders angezeigt wurde, daß die Rückstände der Abgaben an die Kassen der Republick in den von Preußen eingenommenen Provinzen 1 Million 200,000 Gulden, und in dem von Rußland genommenen Antheile über 2 Millionen Gulden betrügen. Man wollte daher an die beyden Höfe, zur Erstattung dieser rückständigen Staats-Einnahmen Vorstellungen gelangen lassen.

Frankreich.

Am elften August, den Tag nach dem Jacobinischen Possenspiele, dem so genannten Bundesfeste, bey wel-

chem man fast nichts als Pöbel sahe, und alle Umstände Mangel an Antheil, und Mißvergnügen der Bürger anzeigten, wurde in dem Convente zu Paris angezeigt, daß der Procurator Syndicus des Departements von Dordogne in einer öffentlichen Rede folgende Schilderung von der Republik gemacht habe: "Frankreich ist der vollkommensten Zerrüttung Preis gegeben, alles ist desorganisirt, die gesellschaftlichen Bande sind alle zerrissen, die Anarchie schwingt ihre blutige Axt über die Unschuld, und alles ist verloren." Der Convent beschloß, diesen Feind der Anarchie abzusetzen.

Aber in dem bekannten Barfüßer-Club, welcher die auserwähltesten Ritter unter den Jacobinern enthält, verglich ein Mitglied die jetzige Zeit mit den Zeiten der Vandalen und Gothen, und rieth an, diese Völker zum Beyspiele zu nehmen, denn diese hätten es am besten verstanden, den Despotismus der Römischen Monarchie zu stürzen, und die Freyheit aufzustellen. — Was, schrie Henriot, (der aus einem Lakai zum General-Commandanten von Paris umgewandelte) Was? Uns die Vandalen und Gothen zum Exempel darstellen? Wir sind größer als sie. Sie könnten noch unsere Schüler seyn!" — Wie schön und wahr gesagt! Und nun, setzte Henriot hinzu, was soll uns alle Gelehrsamkeit? Laßt uns alle Bibliotheken verbrennen!"

Die Folgen dieser mehr als Vandalischen Herrschaft entsprachen auch ganz den Meistern derselben. Die Französischen Truppen wurden allenthalben geschlagen, und die Festungen weggenommen. Aus dem Lager der Armee in Flandern kamen Berichte an, daß es nicht mehr möglich sey, sich zu halten, und der anrückenden Macht Widerstand zu leisten. Die dasige Armee schmolz zusammen, da sich der größte Theil zerstreute. Die herrschende Parthey sahe ein, und gestand es öffentlich, daß die Gefahr nie so dringend, daß die Rettung der Republik nie so hofnungslos gewesen sey.

In der Angst der Verwirrung wollte eine Parthey den berüchtigten Danton zum Dictator ausrufen. Dieser aber wurde aus Furcht krank, und schmiedete allerhand

hand geheime Rettungs-Anschläge. Der Revolutions-Ausschuß war fast stets beysammen, und überdachte ein Project nach dem andern, die alle grausam und blutdürstig waren.

Ein anderes Rettungs-Mittel, welches zugleich das Volk verblenden sollte, schlug la Croix im Convente vor, nämlich, daß der Convent ganz aus einander gehen, und eine neue sogenannte Legislatur, oder National-Versammlung zusammen berufen werden sollte. Man beschloß, sich deshalb vorerst eine Bevölkerungsliste, so bald als möglich, aus allen Departements schicken zu lassen, und sodann eine neue Versammlung zusammen zu berufen. Aber Robertspierre, der weiter sahe, als diese Verzweifelnden, erklärte im Jacobiner-Clubbe, daß die Zusammenberufung einer neuen National-Versammlung, Frankreich ohne Rettung stürzen würde, das hieß, die gegenwärtig herrschende Parthey sey alsdenn verloren. Und dieß war deutlich vorherzusehen. Denn, obgleich die Departements-Truppen bey Evreux aus einander gegangen waren, und die Ligue gegen den Convent bis zum Unvermögen geschwächt war, wie in dem obigen Artikel von Frankreich erzehlt worden; so waren nichts desto weniger Vier Fünftheile von Frankreich gegen die herrschende Parthey so aufgebracht, daß nichts als eine Gelegenheit fehlte, um sie mit der schrecklichsten Explosion zu stürzen. Besonders waren Toulon, Marseille, Lyon, Bourdeaux und andre Städte in erklärter Empörung gegen den Convent, und allenthalben glimmte das Feuer unter der Asche.

Da schon seit geraumer Zeit fast gar keine öffentliche Abgaben mehr in die National-Kaße eingeschickt worden, so ließ das Conseil executif eine Proclamation ergehen, in welcher alle gute Bürger Frankreichs gebeten worden, ihre Abgaben doch bald, und richtig abzutragen, und einsenden zu lassen. Aber man zweifelte sehr an einer Wirkung dieser Proclamation. Unterdessen hatte man im Convente selbst eine Bilanz von Frankreich eingegeben, nach welcher am 1sten Junius dieses Jahrs die Staats-Schulden betrugen, 12,250,600,000. Zwölftausend zweyhundert und funfzig Millionen.

Das ungeheure dieser Schuld ist dem Beobachter nicht unbegreiflich, wenn man die entsetzlichen Summen der Ausgaben, und das immer monatlich gegen 200 Millionen betragende Deficit in Erinnerung bringt. So hat noch wieder zur Deckung des Mangels im Monate Julius, der Convent, decretirt, 253 Millionen, 237,881 Livres dem National-Schatze zu geben.

Ein Theil der herrschenden Parthey suchte wirklich Mittel zu Friedens-Unterhandlungen, und war zu grossen Aufopferungen an die kriegführenden Mächte geneigt; ein andrer Theil aber war darüber wie wüthend, und wollte an nichts als an wüthige Verzweiflungs-Mittel gedacht wissen.

Die Folgen davon werden in der Fortsetzung unsrer Geschichte erzehlt werden. Vielleicht können wir noch unter der Rubrik, Paris, am Ende der Briefe, oder beym Schluße dieses Monatsstücks einige fernere Begebenheiten anführen.

XII.

Briefe.

1.

Haag, den 20 August, 1793.

Die Generalstaaten haben dem hiesigen Polnischen Chargé d'Affaires, Herrn von Midleton, immer noch keine Antwort auf die am 12ten Julius von demselben überreichte Note, gegeben; welche denn auch nunmehr überflüßig werden möchte, da die Angelegenheiten wegen der Theilung Polens auf dem Reichstage zu Grodno mit Rußland und Preußen so gut als beendigt sind. Das Englische Ministerium hat auf eine ähnliche, von dem dasigen Polnischen Chargé d'Affaires überreichte, Note die Antwort ertheilt, daß es dem Könige von England sehr leid sey, daß er sich, bey den jetzigen Umständen,

ständen, in welchen sich Großbrittannien befände, der Polnischen Angelegenheiten nicht so annehmen könne, als er es wohl wünschte. Das Schicksal Polens ist nun einmal entschieden.

Am 17ten Julius hat der König von Preußen wegen des gegenwärtigen Krieges mit Frankreich, und wegen der künftigen Schadloshaltung für denselben eine Convention mit England unterzeichnet. In dieser Convention verpflichtet sich Preußen, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis England in dem Kriege mit Frankreich seine völlige Satisfaction erlangt habe, wogegen England dem Könige von Preußen den Besitz der eingenommenen Polnischen Provinzen zugesichert hat.

Holland, welches gar keine Aussicht auf irgend eine Vergütung der großen Kosten hatte, die ihm der Krieg gegen Frankreich verursachte, und welches daher sehr geneigt war, seine Truppen aus dem Felde zurück zu nehmen, wird nun auch Entschädigung erhalten. Dieß ist die Ursache der schleunigen Abreise des Herrn Greffier Fagel nach London gewesen. Der hiesige Großbrittannische Gesandte, Herr Elliot, trug der hiesigen Administration vor, einen Mann nach England zu schikken, welcher das Vertrauen der Republik und des Englischen Ministeriums besäße, und ihn mit einer solchen Vollmacht zu versehen, daß er im Namen der Republik unterhandeln und schließen könne, weil das Englische Ministerium Sachen von äusserster Wichtigkeit mit Holland abzuhandeln hätte. Zu diesem Geschäfte wurde demnach der Herr Greffier Fagel erwählt. Ob nun gleich alle diese Unterhandlungen mit England sorgfältig geheim gehalten werden, so versichert man doch, daß dieselben nichts anders zum Gegenstande haben, als eine künftige Entschädigung unsrer Republik für den Französischen Krieg, und daß diese Sache bereits regulirt sey, so daß der Herr Fagel bald wieder zurück kommen werde. Daß diese Unterhandlungen für Holland glücklich ausgefallen seyn müssen, läßt sich schon aus der Veränderung der Gesinnung der Generalstaaten schließen. Schon sollten keine Truppen mehr ausmarschiren, ja die im

Felde stehenden Truppen sollten sogar wieder zurück kehren; als auf einmal Befehl kam, es sollten noch 5 Grenadier-Bataillons und 2 Carabiniers-Escadrons zur Armee abmarschiren, die auch am 16ten dieses schon Marsch angetreten haben. Diese 5 Bataillons, deren jedes 600 Mann stark ist, versammeln sich in Breda, und werden sich von dort ungesäumt zur Holländischen Armee, die gegen Frankreich steht, begeben. Außer diesen haben noch mehrere Regimenter den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. Auch giebt Holland aufs neue aus seinen Arsenälen eine große Quantität Kriegs-Ammunition an Oesterreich her. Zu der Belagerung von Ryßel und Dünkirchen werden alle mögliche Anstalten gemacht. Die erstere Stadt sollen Holländer und Preußen, unter dem Commando des Erbprinzen von Oranien; die letztere aber die Engländer, Hannoveraner, und Heßen, unter Commando des Herzogs von York, belagern. Der größeste Theil des vor Valenciennes gebrauchten Belagerungs-Geschützes ist bereits nach Flandern transportirt; auch sind schon viele Schiffe mit Kanonen von dem schwersten Kaliber, und eine Menge Ammunition von England in Ostende angekommen; und täglich kommen in dieser Stadt noch frische Truppen an, um sich nach der Englischen Armee zu begeben. Der andere Theil des vor Valenciennes gebrauchten Belagerungs-Geschützes ist nach der Gegend von Maubeuge, Bouchain, und Cambray zur Oesterreichischen Armee abgegangen.

Vor einigen Tagen kam in Brüßel bey dem Grafen Metternich ein Courier von der Französischen Grenze an; worauf der Graf sogleich einen Courier an den Erzherzog, Prinzen Carl nach Laken, einen nach Wien, und einen an den König von Preußen, und noch mehrere Stafetten abfertigte. Man hat sehr verschiedne und vielfältige Muthmaßungen darüber gemacht, wovon die wahrscheinlichste wohl ist, daß es einen Versuch, das Leben der Königin von Frankreich zu retten, betroffen, wovon aber leider! wenig Erfolg zu hoffen ist, da die blutdürstige rasende Parthey in Paris die Oberhand hat.

2.

2.

Frankfurt am Mayn, den 18 August 1793.

Die Mainzer Garnison ist auf ihrem Rückmarsche sehr unruhig und ausgelassen gewesen: sie hat angefangen zu plündern, bis endlich die zur Escorte mitgegebenen Teutschen auf sie feuerten, und dadurch die Ruhe und Ordnung wieder herstellten. Nach der Menge der Bomben, Carcassen, glühenden Kugeln, und der schweren Kanonenschüße, die auf Mainz gefallen sind, zu urtheilen, sollte man glauben, die Zerstöhrung in dieser Stadt müsse nicht geringer seyn, als die zu Jerusalem; aber sie ist nicht so groß, als man sie sich vorstellt. Außer den Casernen in der Citadelle, und außer 3 Kirchen, sind nicht mehr als 33 Häuser gänzlich zerstöhrt. Die meisten dieser Häuser waren entweder Herrschaftliche Gebäude, oder gehörten der Geistlichkeit und dem Adel, und wurden, da sie ohnehin leer standen, von den Clubbisten selbst angezündet. Uebrigens mögen in Mainz etwa höchstens noch 80 Häuser beschädigt seyn, von denen doch die meisten bald wieder in den vorigen Zustand gesetzt werden können. Weit größer ist der Schaden, den die Franzosen durch die Verwüstung des Rheingaues, und durch die Sperre der Handlung angerichtet haben.

Jetzt graßirt in Mainz eine epidemische Krankheit; Faulfieber, Ruhr, und dergleichen. Im Durchschnitt werden täglich 18 Menschen, die an dieser Krankheit sterben, begraben. — Das Churfürstl. Schloß war das Haupt-Lazareth der Franzosen, das daran stoßende schöne Bosquet war der Gottesacker. Ganze Haufen von Franzosen wurden hier in eine Grube geworfen, und nur mit

mit wenig Erde bedeckt. Das Mainzer Gouvernement wendet zwar jetzt alle Sorgfalt an, um die schädlichen Ausdünstungen dieses Platzes zu unterdrücken; es läßt viel Erde auffahren, mit geschnittenen Soden belegen, und stampfen, aber die Adern der Erde dünsten doch die Verwesung aus.

Die Mainzer Clubbisten sind garstig weggekommen. Drey dieser Menschen, die sich nach Wisbaden geflüchtet, und in der Katholischen Kapelle verborgen hatten, sind unter einem erstaunlichen Auflaufe, halb todt geprügelt, und mit dem Stricke um den Halse, abgeführt worden. Die Wuth des Volks gegen diese Menschen ist grenzenlos. Es ist noch nicht ausgemacht, ob die Residenz des Churfürsten wieder in Mainz seyn wird. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Residenz des Churfürsten, und die Collegia künftig in Aschaffenburg oder in Erfurt seyn werden. Der Coadjutor soll vorzüglich für Erfurt stimmen. Wenn es wirklich dazu käme, so würde dies für Mainz sehr übel seyn.

Hier will man sicher behaupten, daß Friedens-Vorschläge im Werke sind. Die außerordentlichen Anerbietungen und Aufopferungen von Seiten der in Frankreich herrschenden Parthey sollen so groß seyn, daß man kaum in 5 Jahren, wenn auch der Krieg noch so glücklich geführt würde, so viel erobern könnte. Zu bedauern wäre aber alsdann das Schicksal der Emigrirten, — — — .

3.

Braunschweig, den 15 August 1793.

Die glückliche Begebenheit der Uebergabe der Stadt Mainz an die Teutschen hat hier einen außerordentlichen Eindruck gemacht, und allgemeine Freude verbreitet. Jeder Teutsche Mitbürger beeiferte sich, seine Freude und seinen Antheil zu erkennen zu geben. Alle rechtschafne Unterthanen vereinigten ihre Wünsche, daß die Vorsehung uns lange noch den Stolz der Fürsten, Carl Wilhelm Ferdinand erhalten, und bald seinem getreuen und ihn liebenden Volke wiederschenken möchte. Von den meh-

rern

tern Freudenbezeigungen und Feyerlichkeiten verdienen folgende wohl eine Erwähnung in der Geschichte.

Am 2ten August feyerte die hiesige Schützen-Gesellschaft der Bürger das Andenken jener frohen Begebenheit. Am Abend war das Schützenhaus erleuchtet; es geschahen Freudenschüße, und auf dem Platze stand ein Freyheits-Baum, nach welchen die Bürger schoßen, und in den der Blitz fuhr.

Am 8ten August bewies auch unsre regierende Herzogin ihre Freude dadurch, daß sie ihr Sommerschloß Richmond, so wie den ganzen Garten erleuchten ließ. Diese Feyer noch mehr zu heben, waren mehrere Tafeln gesetzt; an zweyen speiseten Bauern und Bäuerinnen aus den benachbarten Dorfschaften: eine Tafel war für die Unter-Bediente; eine andere für die Kammerleute; noch eine andere, an welcher mehrere Honoratioren speiseten. Im Innern des Gartens war eine große Herrschaftliche Tafel. In mehreren Gegenden des Gartens war Musik: die Bauern und Unter-Bedienten tanzten. Ein unzählbarer Zufluß von Menschen, die Zuschauer dieser Feyerlichkeit waren, gab durch seine Gegenwart, und durch sein ruhiges und anständiges Betragen, der Herzogin Gelegenheit, sich ihres Werks zu freuen. Ihre Freude war ja auch so natürlich, und daß jeder ächte Braunschweiger den herzlichsten Antheil daran nahm, versteht sich von selbst. Der Himmel schien diese Feyerlichkeit selbst zu begünstigen, es war das angenehmste Wetter.

4.

Wien, den 9 August 1793.

Unmittelbar nachdem hier die Nachricht von der Einnahme von der Festung Valenciennes eingetroffen war, ist ein großer Conferenz-Rath gehalten, und schließlich entschieden worden, daß der Krieg fortgesetzt, und für den dritten Feldzug alles Erforderliche veranstaltet werden soll. Zugleich ward entschieden, daß keine Kriegs-Steuern ausgeschrieben, und die ausserordentlichen Kriegskosten blos durch auswärtige Anleihen, durch Vermehrung der Bancozetteln und aus inneren Hülfs-

Quellen

Quellen bestritten werden sollen. Man versichert, daß der Hof hierüber schon ganz gedeckt sey. Etwas schwerer wird es mit der Recrutirung halten, theils weil einige Provinzen Mangel an junger Mannschaft zum Kriege haben, theils weil aus Ungarn, einem Lande von 7 Millionen Einwohnern, ausser den auf dem Reichs-Tage votirten 4000 Mann, und der wenigen Mannschaft, die durch freywillige Recrutirung erhalten wird, nichts gestellt wird. Die Ursache ist, weil eine beträchtliche, ordentliche Recrutirung nur durch den Reichstag bewilliget werden kann, derselbe gegenwärtig nicht versammelt ist, und der Hof es, bey gegenwärtigen Umständen nicht wohl thunlich findet, denselben zu versammeln. Indessen dürfte es wohl doch noch dazu kommen, wenn es die Nothwendigkeit erforderte.

Da nun die Fortdauer des Krieges gegen Frankreich entscheidend beschlossen ist, so darf man wohl nicht zweifeln, daß unser Hof die bisher verweigerte Zustimmung zu der neuen Theilung von Polen, nun auch geben, und dort alles sich nach den Absichten des Petersburger und Berliner Hofes beylegen wird. Zuverläßig aber wird unser Hof an dieser Theilung keinen Theil nehmen.

Die Französischen Prinzen haben die Unvorsichtigkeit, oder wie man es nennen soll, begangen, sowohl an den Prinzen von Koburg, als unmittelbar an unsern Hof eine Protestation gegen die Declaration zu schicken, durch welche der Prinz von Koburg von der eroberten Festung Condé in des Kaisers Namen, Besitz genommen hat. Sie behaupten, der Krieg werde zur Herstellung der Französischen Monarchie und für Ludwig XVII geführt, für ihn allein gehörten alle Eroberungen, welche gemacht werden, und sie protestirten gegen jede andere Domination. Es versteht sich wohl, daß man über diese Incongruität hier nur lacht und mitleidig die Achseln zuckt.

Man hat einen wichtigen Fang gemacht. Der bekannte Semonville sollte nun doch noch als Gesandter nach Constantinopel gehen. Man wußte schon lange, daß er in der Schweiz sey, große Schätze mit sich habe, und nach

nach Venedig gehen wolle, um sich dort einzuschiffen. Man machte die Vorkehrung so gut, daß er im Graubünder Lande, im sogenannten Veltlin, mit seinem ganzen Gefolge angehalten, und dem Mailändischen Gouvernement ausgeliefert wurde. Er hatte mit sich Herrn Maret, der an Makaus Stelle, als Gesandter nach Neapel gehen sollte, 2 Gesandtschafts Secretaire, einen alten General, seinen Sohn, dessen Gouverneur, verschiedene Dienstpersonen, und eine Bedeckung von mehreren berittenen Leuten. Alle wurden aufgehoben, da sie sich dessen am wenigsten versahen, und ganz sicher glaubten. Alle wurden nach dem Schlosse zu Mantua gebracht, wo nun ihre Schriften, und was sie bey sich hatten untersucht wird, und sich erst zeigen muß, ob wirklich Semonville so viele Schätze mit sich führt, als man anfangs verbreitet hat.

Man hat hier zu Anfang dieses Jahrs eine große Anzahl von Franzosen eingezogen, die zu gewissen Stunden des Tages sich sehr häufig bey einem hiesigen Französischen Fabrikanten einfanden, und den Verdacht eines für die öffentliche Ruhe gefährlichen Clubs entstehen liessen. Man hat diese Leute lange und strenge untersucht. Es fand sich aber, daß sie blos in der Absicht Französische Zeitungen zu lesen, sich versammelt haben. Sie wurden daher alle wieder losgelassen, nur denjenigen, welche nicht hier ansäßig sind, ward der Rath gegeben, sich lieber ganz zu entfernen. Nur einer von den Angehaltenen ist bisher zurück geblieben. Dieser nennt sich Columbot, und war Erzieher der Söhne des Reichs-Vice-Kanzlers, Fürsten von Colloredo, wo er seit 12 bis 15 Jahren im besten Ansehn stand. Seine Sache ist lange bey der Policey behandelt und endlich an die ordentlichen Gerichte verwiesen worden. In der Zwischenzeit hat man in Rücksicht auf diesen Gefangenen täglich neue Gerüchte ausgestreuet, und unter andern ihm den Tod des Kaisers Leopold und sogar Anschläge auf die Tage des gegenwärtigen Kaisers zugeschrieben. Doch das alles waren grundlose Mährchen. Das Wahre an der Sache ist, daß Columbot von dem ehemaligen Französischen Botschafter zu Constantinopel, dem Marquis

quis Choiseul-Gouffier, als hiesiger Correspondent der Pforte bestellt worden ist; denn die Pforte, da sie keine auswärtige Minister hält, sucht in den meisten Hauptstädten Correspondenten zu haben, die aber nicht directe nach Constantinopel schreiben, sondern an einen der Hospodare von der Moldau und Wallachey gewiesen sind. Nun fand man die ganze Correspondenz, welche Columbot geführt hat, sammt der Chiffre, und entdeckte zwar keine Staats-Geheimnisse, die er verrathen hätte, fand aber sehr übel, daß er sich bemüht hatte, der Pforte sehr gute Begriffe von den Französischen Angelegenheiten, oft auf Kosten unseres Hofes, beyzubringen, daß er von unseren Ministern mit Abwürdigung sprach, der Pforte zur Neutralität rieth u. dgl. Daher ward in der ersten Instanz ein sehr strenges Urtheil gegen ihn gefällt; in der zweyten sah man die Sache in einem andern Gesichtspuncte, und sprach ihn ganz frey; in der dritten, bey der obersten Justiz, aber, war man nicht ganz so nachsichtig, und das von dem Kaiser bestätigte Urtheil fiel vor einigen Wochen dahin aus, daß Columbot, so lange der Krieg dauert, in einem Verhafte bleiben soll. *)

Daß die Zeiten bey den bekannten Grundsätzen der Franzosen, und einer gewissen Gährung, die sich vieler schwachen Köpfe bemeistert hat, wirklich bedenklich sind, und eine verdoppelte Aufmerksamkeit fordern, ist ausser Zweifel. Doch sieht man manchmal auch Clubbe und Anschläge, wo kein Schein davon ist. So hat man den Aufenthalt, den der Fürst Czartoryski, zum Gebrauch des Bades in Baden gemacht, und die große Menge von Polnischen Herren und Damen, welche eben diese Absicht, so wie die allgemeine Liebe, die dieser Fürst unter seinen Landesleuten genießt, und seine Wohlthätigkeit, dahin gezogen hatte, auch schon in öffentlichen Blättern als einen Club verschrieen. Diejenigen, welche diese kränkende Nachrichten aufnahmen, wissen

*) Nach dieser getreuen Angabe des Hergangs der Sache, ist dasjenige zu berichtigen, was im politischen Journale vom Junius d. J. S. 594 hierüber vorkommt.

wissen nicht, daß der Fürst Czartoryski, einer der edelsten und verständigsten Menschen, einer der eifrigsten Diener unsers Hofes, K. K. Garde-Capitain, Feldzeugmeister und Inhaber eines K. K. Cuirassier-Regiments, und zugleich einer der wohlthätigsten Menschen ist, der mit seinen großen Glücksgütern viele Glückliche macht, und in Baden unter den Armen nichts als Segnungen verbreitet hat. —

Das auf Subscription allhier und in den Oesterreichischen Provinzen errichtete, und an der Türkischen Gränze angeworbene Oesterreichisch-Wurmsersche Freykorps, das aus 1200 Mann zu Pferde und 600 zu Fuß besteht, ist dieser Tagen hier vorbey gezogen, um sich zur Wurmserischen Armee zu begeben. Das ganze Corps hat ein fürchterliches Aussehn, besteht aber auch wirklich aus fürchterlichen Leuten, meistens Türkischen Räubern und Mördern, die mit dem Morden, Verheeren und Plündern schon von Jugend auf vertraut sind.

Die Ausfuhr des Getraides aus Ungarn ist noch immer gesperret, und da auch wenig Militair im Lande ist, welches die Getraide-Vorräthe verzehrte, so ist davon gar kein Absatz. Daher sollen darüber seit einiger Zeit verschiedene Beschwerden und Bitten an den Kaiser gelangt seyn.

5.

Kopenhagen, den 17 August 1793.

Die Neutralität, welche Dänemark in diesem Zeitraume beobachtet, da fast alle Europäische Nationen in auswärtige oder innere Unruhen verwickelt sind, hat die wohlthätigsten Folgen für die Dänischen Unterthanen gehabt. Bey der Sicherheit, mit welcher die Dänische Flagge in den Gewässern aller Welttheile wehete, blühte die Seefahrt der Dänischen Staatsbürger auch in dem Grade, daß manches Handelshaus hieselbst oft in seinen Unternehmungen dadurch aufgehalten wurde, daß es nicht gleich Schiffe finden konnte, welche seine Frachten übernehmen konnten. Wenn gleich die Freyheit unserer Flagge bisweilen durch den Uebermuth der Kaper der Kriegführenden Seemächte gestöhrt wurde; so sind doch

die auf solche Weise angehaltenen und aufgebrachten Schiffe bisher immer wieder frey gegeben worden, da die Aufmerksamkeit, mit welcher unser verehrungswürdiger Graf von Bernstorff unabläslich daran arbeitet, das Eigenthum der Dänischen Unterthanen im Auslande zu beschützen, und der Eifer, mit welchem Er stets ihre Rechte in ein helles Licht zu setzen bemüht ist, nie den erwünschten Zweck verfehlt hat. Die vielen Dänischen Schiffe, welche vor einigen Wochen von Spanischen Schiffern meistentheils nach Algeziras aufgebracht worden, gaben hievon ein einleuchtendes Beyspiel, denn sie sind jetzo schon alle wieder losgegeben worden.

Am 24sten Julius ließ sich die Rußische Flotte in der Kiöger-Bucht sehen, wo sie unter dem Commando des Admirals Thitschakow vor Anker gieng. Sie bestand aus 31 Schiffen, nämlich 20 Linien-Schiffen, und 8 Fregatten nebst 3 kleinern Seglern.

Schon am folgenden Tage, den 25sten, kam eine Division dieser Flotte von 12 Schiffen, nämlich 9 Linien-Schiffen und 3 Fregatten, unter dem Commando des Admirals Kruse auf der Kopenhagener Rhede an, wo sie nur mit frischem Wasser, frischem Fleisch und Gemüse versehen ward, und darauf am 30sten die Anker lichtete, um ihren Lauf weiter nach der Nordsee fortzusetzen, in welcher sie aber doch am Eingange des Kattegats durch widrigen Wind aufgehalten wurde. Die übrigen 19 Schiffe liegen noch jetzo immer in der Kiöger-Bucht, wo sie von den hiesigen Stadtwällen deutlich gesehen werden können. Unter diesen sind 7 Dreydeckern, die 100 Kanonen führen. Von den übrigen kreuzen beständig einige in der Ostsee. Ich will mich aller Bemerkungen über die eigentliche Bestimmung dieser ansehnlichen Flotte und den Zweck der nach der Nordsee abgesegelten Division enthalten, da hierüber ein gänzliches Geheimniß herrscht, und die mancherley Vermuthungen, welche darüber hieselbst geäußert werden, so schwankend sind, daß sie keine Erwähnung verdienen.

Bey den erwünschten Aussichten einer reichen Erndte in allen Provinzen des Dänischen Reichs, so wie in Norwegen,

wegen, wird der an dem Wohl seiner Mitbürger theilnehmende Menschenfreund durch die traurige Beschreibung betrübt, welche ein mit Hagel verbundenes starkes Gewitter in der Mitte des vorigen Monats in einer Gegend der Insel Seeland und in den fruchtbaren Wendsyssel in Jutland an den Kornfeldern, und in letzterer auch an den Wohnungen der Einwohner angerichtet hat.

Der Verfaßer einer neulich in Schleswig herausgekommenen kleinen Schrift über Dänemarks gegenwärtige Politik, welcher sich unter der allgemeinen Benennung eines Dänischen Staatsbürgers verbirgt, giebt seine Unzufriedenheit über die Bemerkungen zu erkennen, die im 4ten Stück des Politischen Journals für dieses Jahr in einem Briefe von Kopenhagen über die anonymische Schrift unter dem Titel: Ueber Neutralität im gegenwärtigen Kriege: gemacht worden sind, und die er für eine Belehrung oder einen Verweis ansieht. Es ist nicht zu begreiffen, wie er diesen Bemerkungen eine solche Absicht beymessen kann, es wäre denn, daß er jede freymüthige Aeußerung einer abweichenden Meynung eine Belehrung oder einen Verweis nennen wollte, wovon der Begriff doch sonst, nach dem allgemeinen Sprachgebrauch, immer das Verhältniß eines Lehrers oder Vorgesetzten gegen einen Untergeordneten voraussetzt. In der Sache selbst kann man auch, nach Durchlesung der Schrift des ungenannten Dänischen Bürgers, keine andere Meynung annehmen. So sehr viele Gründe er auch zur Rechtfertigung des vom Verfaßer der obgedachten anonymischen Schrift über die Neutralität gethanen Schritts und der von ihm geäußerten Grundsätze angeführet hat, so vermögen sie doch nicht hieselbst die Ueberzeugung zu würken, daß gedachter Verfaßer durch eine öffentliche Darstellung der allgemein bekanten theoretischen Grundsätze des Rechts einigen Nutzen stiften könne, und daß seine Aufforderung zur Ergreifung ernstlicher Maaßregeln, um diesen Grundsätzen gemäß die Rechte der Neutralen Flagge zu vertheidigen, zu einer passenden Zeit geschehen sey. In allen Verhältnissen des Lebens

fordert die Klugheit sehr oft, nicht immer auf das strengste Recht zu bestehen, und dieses findet auch im Verhältniße der Nationen gegen einander statt. Es läßt sich durchaus nicht blos nach theoretischen Grundsätzen beurtheilen, wann es das Wohl eines Staats erfordert, auf sein strenges Recht gegen andere Staaten zu bestehen, und ob es mit dem Wohle desselben vereinbarlich ist, die Waffen zur Vertheidigung seiner Rechte, die unter gewissen Umständen etwa verletzt oder in Zweifel gezogen werden könnten, es aber noch nicht sind, zu ergreifen? Dieses zu beurtheilen muß, wie der ungenannte Dänische Bürger selbst gesteht, allein den Staatsmännern überlassen werden, welchen derjenige Theil der Staatsverwaltung übertragen ist, der das Verhältniß mit andern Mächten betrift. Eine öffentliche Aufforderung an die Regierung sich zur Beschützung ihrer Flagge in Vertheidigungsstand zu setzen, kann allso am wenigsten jetzo in einem Lande wohl angebracht seyn, wo das Ruder der Staats-Angelegenheiten mit auswärtigen Mächten sich in den Händen eines solchen Ministers findet, als derjenige ist, welchem solches jetzo in Dänemark anvertraust ist.

So rühmlich es ist von der Preßfreyheit den mit ihrer Absicht übereinstimmenden Gebrauch zu machen, über die inneren Angelegenheiten eines Staats freymüthig seine Gedanken zu sagen, so unzeitig ist oft ein solcher Patriotismus in Rücksicht auswärtiger Verhältniße. Diese müssen mit der größten Behutsamkeit berührt werden, und der einsichtsvollste Mann, der nicht von allen diesen Verhältnissen genau unterrichtet ist, läuft immer Gefahr sich zu irren. Wäre es allso nicht besser, lieber davon zu schweigen, als bey ungeübten Lesern gegen die Richtigkeiten der beobachteten pollitischen Maaßregeln Zweifel zu erregen, die um so viel stärker werden können, je schätzbarer sonst der Verfaßer ist, und je mehr er die Achtung des Publicums verdient, dessen Aufmerksamkeit er auf diesen Gegenstand gezogen hat.

5.

Kopenhagen, den 20sten Julius 1793.

Die Division der Rußischen Flotte welche nach der Nordsee gegangen war, kam vorigen Freytag nach dem Sunde

Sunde zurück, und gieng nicht weit von Kronenburg vor Anker. Gestern Morgen kam sie schon auf der Kopenhagener Rhede an. Sie wird wohl nicht blos durch widrigen Wind genöthigt worden seyn, zurück zu gehen, wie man geglaubt hat.

Der verwichne Monat ist reich an wohlthätigen Anordnungen gewesen, durch welche unsere Regierung unablässlich darnach strebt, das innere Glück dieses Staats zu befördern, und jedem Bürger nicht nur seine Rechte und sein Eigenthum zu sichern, sondern auch die Hindernisse des Erwerbs aus dem Wege zu räumen. Insonderheit hat die Criminal-Gesetzgebung in Dänemark und Norwegen durch zwey Königliche Verordnungen, unterm 5ten Julius eine wesentliche Verbesserung erhalten. Die eine dieser beyden Verordnungen sichert einen jeden öffentlich Angeklagten, daß er nicht der Gefahr ausgesetzt werden kann, während der jährlichen Ferien des höchsten Gerichts, vom 1sten Julius bis Ausgang des Septembers, nach der Beendigung seines Processes im Gefängnisse seufzen zu müssen, indem durch dieselbe zwey außerordentliche Sitzungen am Ende des Julius und August-Monats zur Abthuung der Criminal-Sachen angeordnet sind. Die andere Verordnung beugt für die Zukunft einem bisherigen Mißbrauche vor, und verbietet, daß wenn jemand bey einem Untergericht zur Arbeit im Verbesserungs-Haus, Zuchthaus, oder zur Sclaverey verurtheilt worden ist, das Urtheil, wenn gleich die Sache von einem Privatmann wider ihn angelegt worden ist, doch nicht vollzogen werden darf, ehe der Verurtheilte erklärt hat: ob er es dabey bewenden lassen will, oder ob er verlangt, daß die Sache vor das höchste Gericht gebracht werde; in welchem letzten Fall der Obsiegende es der Obrigkeit, welche es angeht, anzeigen muß, die alsdann unaufhältlich dem Verurtheilten einen Anwald bestellen soll, um die Sache bey dem obern Gerichte anhängig zu machen. Diese beyden Anordnungen, in Verbindung mit der im April-Monat dieses Jahrs ergangenen wegen besserer Einrichtung der Gefängniße und Behandlung der Gefangenen, sind der einleuchtendste Be-

weis der Menschenliebe unserer Regierung, die es für Pflicht erkennt, über die Uebertreter der Gesetze und diejenigen, welche dafür angesehen werden, nur so viel Uebel zu verhängen, als die allgemeine Sicherheit nothwendig erfordert.

In andern Theilen des allgemeinen Sicherheits-Wesens sind nicht weniger heilsame Anordnungen gemacht worden. So entscheidet eine Königliche Verordnung vom 19ten Jul. eine bisher zweifelhaft gewesene Rechts-Frage, über welche selbst die Gerichte verschiedener Meynung gewesen sind: in wie fern nämlich ein Advocat in civilen Sachen wegen desjenigen, welches seine Parthey ihm offenbart und anvertrauet hat, zum Zeugen aufgefordert werden kann? Nach Grundsätzen, welche auf die Moralität gebauet und mit dem Geiste der älteren Gesetzgebungen übereinstimmend sind, ist hierin zur Regel festgesetzet worden; daß, wenn ein Advocat in einer Civil-Sache, welche entweder ihm zur Ausführung übertragen, oder in welcher sein Rath gebraucht worden ist, zum Zeugen gefordert wird, er nicht nur davon befreyet, sondern es ihm auch gänzlich verboten seyn soll, darin ein Zeugniß abzulegen, in so weit die Fragen, welche ihm vorgeleget werden, nicht beantwortet werden können, ohne dasjenige zu offenbaren, welches ihm von seiner Parthey oder demjenigen, der sich bey ihm Raths erhohlet hat, anvertrauet worden ist; dahingegen muß er verpflichtet seyn, eidlich gleich andern Zeugen sich über dasjenige zu erklären, welches er zur Aufklärung der Sache weis, ohne daß solches durch das Vertrauen der Parthey zu seiner Wissenschaft gekommen ist. Auch das Policey-Wesen in der Residenzstadt hat eine verbesserte Einrichtung erhalten. Eine Königliche Verordnung vom 5ten Julius enthält desfalls die Vorschriften. Die Erkenntnisse des Policeygerichts stehen unmittelbar unter dem höchsten Gerichte, bey welchem die Unterliegenden sie anhängig zu machen berechtigt sind, wenn sie an sich in Rücksicht der Größe der Summen, welche sie betreffen oder der erkannten Strafe nach den Gesetzen appellabel sind.

Die

Die öffentliche Policeyverwaltung ist künftig, wie vorhin, dem Policeymeister allein überlassen, dessen Amt und Pflicht es ist, über alles dasjenige, was zur Handhabung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit und Beförderung der öffentlichen Bequemlichkeit gehört, zu wachen, dem Auflaufe vorzubeugen, die Betteley zu hemmen, u. s. w. überhaupt über alle öffentliche Anstalten zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der Einwohner, die Aufsicht zu führen. Damit der Policeymeister und seine untergeordneten Bedienten in öffentlichen Amtsverrichtungen um so viel weniger einige Widersetzlichkeit finden mögen, so ist für dieselben eine besondere Uniform verordnet, durch welche sie von jedermann werden erkannt werden können.

In dem verfloßnem Julius sind auch wiederum für 750,000 Thaler Bankzettel von der alten Bank öffentlich verbrannt worden, und allso aus dem Umlaufe gekommen. Es sind nun schon, seit der Erösnung der neuen Species-Bank, für anderthalb Millionen Thaler alte Bankzettel auf solche Art vernichtet worden.

Eine ruhmvolle Erwähnung verdient auch eine vor kurzen hier erschienene Dänische Schrift, die in gegenwärtigen Zeiten von der wohlthätigsten Wirkung seyn kann. Sie führt den Titel: Om Folkeforförere, Nyemodens Philosopher, og Friehedsprædicanter. Til alles Opmærksomhed som elske borgerlig Friehed. Hoffentlich wird bald davon eine teutsche Uebersetzung erscheinen.

(Auf dem blauen Umschlage dieses Monatsstücks ist eine weitere Anzeige von dieser schönen Schrift gegeben.)

6.

Paris, vom 16 August.

Noch ist bis heute die Königin nicht vor dem Revolutions-Tribunale gewesen, ob man es gleich verbreitet hatte, wie den überhaupt eine Menge falscher Gerüchte in diesen Tagen besonders verbreitet worden sind. Dahin gehört, daß Danton insgeheim Friedens-Vorschläge habe antragen sollen, welches mir blos dadurch zweifelhaft möglich wird, weil dieser sonst furchtbar

herr-

herrschende Mann van einigen Erz-Jacobinern als verdächtig in dem Jacobiner-Clubbe ist angeklagt worden. Diejenigen, welche auch gern durch einen Frieden den Kopf aus der Schlinge ziehen wollten, dürfen es nicht wagen. Die unsinnigen Sansculotten würden einen argen Tumult machen. Man denkt vielmehr an lauter Maasregeln der Verzweiflung. Man will ganz Frankreich unter die Waffen setzen. Am Montage hat der Convent wirklich die Anwerbung und Bewafnung von 400,000 Mann decretirt. Wie sie zusammen zu bringen, und zu ernähren seyn werden, wird die Zeit lehren.

Unterdessen hat man beschlossen, daß die beyden Kinder des unglücklichen ermordeten Königs, wie simple Waisenkinder ernährt werden sollen, und hat zur Unterhaltung für jedes nicht mehr als 500 Livres ausgesetzt.

So viel ist gewiß, daß Danton mit einigen seiner Getreuen öftere geheime Zusammenkünfte hält, aber dieses Comité Dantonien, wie man es hier öffentlich nennt, ist so vorsichtig, daß man seine neuen Plane nicht kennt. Dennoch hört man schon von der Nothwendigkeit eines Erretters sprechen, und dabey Danton nennen. Im Convente hat Barrere anjetzt das meiste Ansehn. Ob der, der alles, seit 1789 schon, in der Stille, hinter dem Vorhange, maschinirt, der bekannte Tartuffe, Abbé Sieyes, nun auch diese beyden Werkzeuge, wie so viele hundert andre, durch die Rollen, die er sie spielen läßt, stürzen will, muß man erwarten.

Ohnerachtet der scharfen Gesetze gegen die Agiotage, wird sie doch alle Tage ärger. Ein Louisd'or gilt jetzt 144 Livres in Assignaten.

Der Commandant Henriot hat Carte-blanche, zu arretiren, wen er will. Es werden auch täglich immer mehrere Personen in die Gefängnisse geschleppt.

Von der Abführung der Königin aus dem Temple in die Conciergeria erzehlt man folgende Anekdote, als zuverläßig. Es war Chaumette, der Gemeinde-Procurator, welcher zu der Königin gieng, und sie über die

traus

traurigen Folgen, die die Siege der Oesterreicher für sie haben müßten, erschrecken wollte, und sie mit dem Ausbruche der Verzweiflung des Volks bedrohte, nachher aber ihr vorschlug, an den Prinzen von Koburg, und an den Kaiser zu schreiben, um einen Frieden zu unterhandeln, in welchem man die Französische Republik anerkenne, und eine Allianz mit ihr sogar schließe. Dies alles sollte durch die Gemeinde von Paris betrieben werden, und die Gemeinde von Paris wollte sich für den Convent, und für ganz Frankreich verbürgen. "Wenn der Tractat, sagte er, unterzeichnet ist, so sind Sie, mit der ganzen Familie frey, und können nach Wien reisen." Die Königin war zu groß, und zu scharfsichtig, um sich so mißbrauchen, und hintergehen zu lassen. Sie antwortete: Ja, ich will schreiben, und hierbey warf sie einen Blick des Unwillens und der tiefsten Verachtung auf den Chaumette — ich will dem Kaiser, und allen Mächten auf der Erde schreiben, daß sie die Rache für den barbarischen Tod, den ihr euerm unglücklichen und tugendhaften Monarchen angethan habt, beschleunigen. Ich weiß, daß mich dasselbige Schicksal erwartet. Ich sehe ihm mit Ungeduld entgegen, und wünsche es, als das einzige Mittel, mich mit meinem frommen Gemahle wieder zu vereinigen!"

Chaumette gieng wüthend weg, und schimpfte. Er lief zu Barrere. Und dieser ließ nun die Wegführung der Königin aus dem Temple in die Conciergerie decretiren. Aber Sie können mir glauben, daß die Theilnahme an dem Schicksale der Königin stärker und größer im Volke ist, als es bey dem Könige der Fall war. Ihre Feinde fürchten sich mit Recht.

Die Committé des öffentlichen Wohls, von welcher Danton ein Mitglied ist, hat 50 Millionen Livres zu geheimen Ausgaben erhalten, welche eigentlich zur Stimmung des Volks, und zur Besoldung von Sans-culottes verwendet werden sollten. Aber man sieht noch keine große Wirkung davon. Vielmehr schreyt man in

der Vorstadt St. Marceau öffentlich über das barbarische Verfahren gegen die Königin. Man hält so gar dort Zusammenkünfte, und hält die herrschende Parthey um so mehr in Furcht, da man sich in dieser Vorstadt noch offenbar weigert, die Constitution anzunehmen. Man verbreitete sogar vor einigen Tagen, da man eine Explosion besorgte, auf die man noch nicht gefaßt war, daß die Königin wieder nach dem Temple gebracht wäre. Dieß falsche Gerücht machte eine gute Diversion. Indessen suchte die blutdürstige herrschende Parthey ihren Anhang zu verstärken.

Die Städte Bourdeaux, Lyon, Marseille, Toulon, beharren in ihrer Widersetzlichkeit gegen den Convent. Lyon soll, wie man versichert, mit 30,000 Mann von dem Generale Kellermann belagert seyn. Die Royalisten in Vendée haben zwar einigen Verlust neuerlich erlitten, der aber ganz unbedeutend gewesen, und man versichert heute, daß die wichtige Stadt Nantes, die ohnehin dem Convente gar nicht geneigt ist, von den Royalisten von mehrern Seiten her eingeschlossen sey.

Täglich werden Menschen hingerichtet. Nun ist die Reihe an dem berüchtigten Custine, der als ein Verräther, der die Festungen Condé, Valenciennes, und Mainz den Feinden überliefert habe, gerichtet wird. Fast alle Officiere von adlicher Herkunft nehmen ihre Dimißion.

Jedermann ist überzeugt, und sagt es öffentlich, daß Paris und ganz Frankreich niemals in so großer Gefahr gewesen sey, und daß die gewaltsame Krisis einen schrecklichen Ausgang haben müsse. Aber wer kann im Sturme sagen, was er niederreißen wird? — Man kann, ohne unbeschreibliche Schwierigkeiten, nicht aus Paris heraus, und Jedermann, der darinnen ist, ist in großer Gefahr.

XIII.



XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Ein geographischer Irthum verursachte viele falsche Nachrichten in den Holländischen und nachher in andern Zeitungen, machte viele falsche Freude, und erzeugte eine Menge von Raisonnements und Folgerungen. Das Hauptquartier des Corps d'Armee unter der Anführung des Herzogs von York war am 12ten August zu Beuvry. Da es nun ein Beuvry in der Picardie, zwischen Peronne und Roie giebt, welches wirklich nur 14 Meilen von Paris entfernt ist, so schloß man daraus, daß der Herzog von York nach Paris marschire, daß er die Königin retten wolle, und darauf folgten eine Menge von Umständen und Nachrichten die alle nicht wahr waren. Man hatte nicht daran gedacht, daß es noch mehr Beuvry geben könnte. Der Herzog war so weit von den Gedanken nach Paris zu marschiren, als von Paris selbst entfernt. Dasjenige Beuvry, wo Er sein Hauptquartier am 12ten August hatte, war in Flandern, bey Orchies. Dahin war das Corps des Herzogs an selbigen Tage angelangt. Er gieng nämlich, zur Unterstützung und Mitwirkung bey dem Angriffe, den der Prinz von Koburg auf das französische feste Lager bey Paillencourt, zwischen Bouchain und Cambrai, vornahm, mit seiner Colonne am 7 August bey Creve-Coeur über die Schelde, um das feindliche Lager auf der rechten Flanke anzugreifen. Aber am 8ten erfuhr er, daß die Franzosen, nach einem kurzen Widerstande bey 3 Redouten, ihr festes Lager verlassen, und sich theils nach Bapaume, theils nach Arras retirirt hatten. Der Herzog eilte mit seiner ganzen Cavallerie den zurückziehenden Franzosen nach, und verfolgte sie über Marquion bis nach Fontainie gegen Arras zu, wobey noch zwey Kanonen erobert wurden. Dieser Marsch verbreitete in der Picardie und bis nach Paris hin Furcht und Schrecken. Man glaubte wirk

wirklich, der Herzog wolle nach Paris marschiren, und die oben erwähnte Verwechslung der beyden Oerter Beuvry vollendete den Irthum. Aber der Herzog blieb am 9ten zu Aneu stehen, marschirte am 10ten und 11ten August über Monchicourt, und zwischen den 4 Festungen, Arras, Douay, Bouchain und Cambray durch, nach Beuvry, und Orchies. Hier vereinigte sich mit diesem Corps dasjenige, welches unter dem Commando des Generals, Grafen von Wallmoden stand. Der Herzog zog weiter bis Turcoing, und hatte unterwegens einige Scharmützel. Die Französischen Corps hatten sich zusammen gezogen, und wagten am 19ten einen Angrif auf das Corps des Herzogs, um Dünkirchen, wenn möglich, zu retten, wurden aber nach einem hartnäckigen blutigen Treffen geschlagen, und man machte alle Anstalten zur Belagerung von Dünkirchen, wohin das Corps des Herzogs von York zog.

Unterdessen zog sich der Prinz von Koburg mit der Hauptarmee von Nave in sein voriges Hauptquartier zu Herin zurück, da die Absicht den Feind zu vertreiben, und freye Hände gegen die Festungen in Flandern zu haben, völlig erreicht war. Alle Festungen waren bedroht. Es fielen öftere Scharmützel, auch ernsthaftere Gefechte vor, alle zum Nachtheile der Franzosen. Am 18ten August grif der Erbprinz von Oranien den festen Posten bey Linselles an, und eroberte ihn mit Sturme. Die Franzosen hatten nur sehr wenig Cavallerie mehr, und wurden täglich durch häufige Desertionen schwächer. Die Besatzungen in den Festungen wagten einige Ausfälle, wurden aber immer mit großem Verluste zurück getrieben.

Am 17ten August grif der Fürst von Hohenlohe das Corps Franzosen an, welches sich bey Quesnoi in dem Walde Mormal verschanzt, und einen starken Posten besetzt hatte. Er überwand den Feind nach dem hartnäckigsten Widerstande, vertrieb ihn aus allen seinen Posten, und aus dem Walde, wobey über 500 Franzosen blieben, und mehr als 300 gefangen wurden.

Dieser

Dieser Sieg war von den wichtigsten Folgen. Die Festung Quesnoy wurde gleich darauf berennt und aufgefodert, und da sie sich zu vertheidigen beschloß, die Belagerung dieser Festung angefangen. Das Hauptquartier des Prinzen von Koburg wurde, nicht weit von Quesnoy, nach Bermerain verlegt.

Während diesen Vorfällen in Flandern, wurden die Kaiserlichen Truppen im Luxemburgischen verstärkt, und rückten im Trierschen vor. Das Kaiserliche Hauptquartier war am 15ten August zu Weiskirchen, und erwartete noch mehr Verstärkungen, um weiter gegen Thionville vorzurücken.

Unterdessen zog ein Corps Preußen, unter dem Generale Kalkreuth über Kirn gegen Saarlouis heran, wobey 6 Regimenter Sächsischer Truppen waren, und welchem ein großer Train Artillerie nachfolgte. Ein anderes Corps Preußen, unter der Anführung des Erbprinzen von Hohenlohe, grif am 12ten August ein Corps Franzosen hinter Homburg bey Altstadt und Limbach an, nahm die da errichteten Redouten weg, und verjagte die Franzosen über Rohrbach bis St. Imbert mit einem Verluste von 500 Todten und 183 Gefangnen. Sie zogen sich bis an die Saar zurück. Ein Theil der Preussischen Armee, unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig, gieng von Landstuhl über Hornbach gegen die Festung Bitsch. Der König von Preußen verlegte sein Hauptquartier nach Edenkoben, zwey Stunden von Landau.

Diese Festung wurde von dem Kaiserlichen Corps des Generals Wurmser bis auf einen schmalen Weg am Gebürge ganz eingeschlossen. Am 8ten August wollten die Franzosen einen Transport von Munition und Lebensmittel nach Landau bringen, mußten aber mit Verluste sich zurück ziehen. Sie kamen, in gleicher Absicht, in stärkrer Zahl am 12ten August wieder heran, und griffen die Kaiserlichen mit 3 Colonnen an beyden Flügeln, und in der Mitte an. Man rechnete sie auf 30,000 Mann stark. Die Schlacht dauerte von Morgens an,

bis um 4 Uhr Nachmittags, da die Franzosen endlich der Tapferkeit der Oesterreicher weichen mußten, und bis Billikam verfolgt wurden. Man machte darauf Anstalten, während der Einschließung von Landau, die Franzosen in ihrem festen Lager bey Weißenburg anzugreifen, so daß sie entweder eine bisher so sehr vermiedne Schlacht wagen, oder sich bis gegen Strasburg zurück ziehen sollten.

Der Seekrieg ruhte ein Weilchen, nachdem die grosse Flotte des Admirals Howe nach Torbay zurück gekommen war, und erst nach erhaltner Verstarkung, und neuem Vorrathe von Lebensmitteln absegeln sollte. Von den Flotten im Mittelländischen Meere hat man, beym Schlusse dieses keine weitere Nachrichten. Aber aus Nord-America hatte man unangenehme Nachrichten in England bekommen. Es war unter dem Vorwande, daß die Brittischen Schiffe nicht gleiche Zölle mit den Französischen erlegen wollten, ein Beschlag auf alle Brittische Schiffe in den americanischen Häfen gelegt worden, und man hatte mehrere Andeutungen, daß die vereinigten Staaten von Nord-America, geneigt waren, auf die Seite der Französischen sogenannten Republik zu treten. Es kamen indessen von dem unglücklichen Domingo, und aus andern unruhigen Französischen Inseln sehr viele Schiffe mit Menschen und Effecten in den Americanischen Häfen an. In der Cheasabeck-Bay waren allein 150 solcher Schiffe angekommen. Die übrigen historischen Merkwürdigkeiten von America und Westindien sind bereits oben in einem eignen Artikel aufgezeichnet.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Der Polnische Reichstag sträubte sich noch immer, die verlangten Abtretungen an Preußen zu sanctioniren. Die Unterhandlungen der Deputation mit dem Preußischen

schen Minister wurden durch zögernde Schwierigkeiten aufgehalten. Am 13ten August gaben daher beyde Minister, der Rußische, und Preußische eine neue gleichlautende Note an den Reichstag ein, in welcher sie um die Ratification des Ceßions-Tractats nachdrücklich anhielten.

Auf dem Landtage der Schweizerischen Cantons zu Frauenfeld hat man die Entscheidung der Frage, ob man Frankreich als eine Republik anerkennen solle, bis zu der nächsten Versammlung, im künftigen Jahre verschoben. Indessen werden in den katholischen Cantons zwey neue Regimenter für Spanien, und für den König von Sardinien errichtet.

Die neuesten Nachrichten aus Frankreich zeigen die fortdauernden verzweiflungsvollsten Maasregeln der herrschenden Parthey an. Es ist sogar den Convents-Commissarien bey den Armeen befohlen worden, in den Grenz-Departements, unverzüglich allenthalben die Erndten abmähen, und ins Innere von Frankreich schaffen zu lassen. Auch haben diese nach allen Gegenden hin versandten Commissarien die Vollmacht erhalten, alle verdächtige Personen in der ganzen Republik in Verhaft zu nehmen, wodurch Jedermann der Willkühr dieser Leute Preis gegeben ist. Die Werbungen zu den neuen 400,000 Mann, die man, nach Dantons Vorschlage, noch in diesem Monate ins Feld stellen wollte, sollten mit der größten Strenge betrieben werden. Ein Mitglied des Convents, der sonst schon wegen seiner barbarischen Grausamkeit bekannte Le Cointre, verlangte, daß man das Urtheil über die unglückliche Königin beschleunigte, welche schon im Kerker die entsetzlichste Behandlung erlitte, indem Ungezieser, und alle Gerüche eines dumpfigten Kerkers sie plagten. Der bürgerliche Krieg wurde an mehreren Orten mit aller Wuth geführt. Die Royalisten in Vendée lieferten öftere Gefechte, mit abwechselnden Glück. Eine Armee des Convents unter dem Generale Kellermann belagerte Lyon, welches sich herzhaft

herzhaft vertheidigte. Die Städte Marseille und Toulon hatten eine Armee im Felde, und diese hatte ein Corps Convents-Truppen geschlagen.

Von der Erbittrung, mit welcher der gegenwärtige Krieg geführt wird, hat man vielschreckliche Beyspiele. Einer von den gefangnen Royalisten, wurde mit Bajonneten umringt, um ihn dadurch zu zwingen, daß er riefe: Es lebe die Republik. Aber er antwortete mit heftigen Geschrey: Es lebe der König! und so fiel er, von hundert Stichen durchbohrt nieder. Es ist seltsam, daß bey der so grausamen Tyranney der herrschenden Parthey, es doch noch sehr viele Fanatiker giebt, die für sie, und die sogenannte Republik mit starkem Eifer fechten.

Der Vice-Consul zu Genua meldete nach Paris, daß in den dasigen Hafen die Englischen Matrosen den Franzosen nichts zu leide thäten, sondern sie nur grimmig ansähen, daß aber die Spanischen Matrosen mit Meßern auf diejenigen losgiengen, die sie antrafen.

Die ankommende neueste Post von Paris bringt die Nachricht mit, daß der Convent zu der convulsivisch-verzweiflungsvollen Maaßregel geschritten ist, einen allgemeinen Aufstand der ganzen Französischen Nation zu beschließen. (que le peuple françois se levera tout entier, en masse, pour la defense de la patrie.) Dem zufolge sollte durch ganz Frankreich die Sturmglocke geläutet werden, und jeder Waffenfähige zum Marschiren gezwungen werden. Wie bey dem bürgerlichen Kriege im Innern des Reichs diese Maasregel wird ausgeführt werden, und von welchen Folgen sie seyn wird, kann die Zeit bald lehren. Schon machten, nach Briefen von guter Hand, die Haupt-Rädelsführer der herrschenden Parthey sich zur Flucht gefaßt, und Paris war, bey der anscheinenden Ruhe, in einer Bewegung, deren Folgen nicht vorher zu sehen waren.

Altona, den 27sten August 1793.

---

en Scharfsinne ausgewählt und einleuchtend dargestellt
ind. Dann folgt die eigentliche Geschichte der römischkath.
Kirche unter Pius VI. die in diesem ersten Bande bis zum
ten Regierungs Jahre fortgesetzt ist. Wenn diese Ge-
chichte vollendet ist, so wird sie über viele wichtige Gegen-
stände der neuern Zeiten ein helles Licht verbreiten; über
manche Begebenheiten werden wir trefliche Aufschlüße
erhalten. Um nur ein Beyspiel aus diesem ersten Bande
anzuführen, berufen wir uns hier auf die Schilderung der
Papstwahlen, der tausendfältigen Cabaley, die dabey ge-
schmiedet werden, und der mannichfaltigen krummen Wege
auf welchen die Candidaten der dreyfachen Krone auf den
Stuhl gelangen. Ohne Haß und ohne Partheysucht deckt
der Verf. die Mängel und Gebrechen der römischen Curie
auf, und zeigt wie so oft Se. Heiligkeit die Fußstapfen
desjenigen, dessen Statthalter er seyn will, verfehlt.

Versuch einer Geschichte der Helvetier unter den Römern, vom Tode Caesars bis auf die große Völkerwanderung unterm Honorius. Von Franz Ludwig Haller, Hauptmann. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli, und Compagnie. 1793.

Durch dieses Werk haben wir einen schätzbaren Beytrag
der alten Geschichte erhalten, der um so schätzbarer ist, da der
Verfaßer selbst Eingebo- rner des Landes, und was noch mehr
selbst ein einsichtsvoller, kritischer Kenner der Alten ist, und
Denkmähler, die noch aus den Zeiten der Römer in der
Schweiz übrig sind, mit dem lobenswürdigsten Fleiße aufgesucht
studiert, und mit der größesten Treue benutzt hat. Dieses
Werk ist daher eben so nützlich und wichtig für den Geschichtsfor-
scher als für den Alterthumsforscher; beyde werden reichlichen
Stoff zur Berichtigung und Vermehrung ihrer Kenntniße in
demselben finden, und werden dem Verfaßer für den mühsamen
Fleiß, welchen er auf dies Werk verwandt hat, danken.

Londner Deutsche Monatschrift, No. 1.

Dies ist der erste Heft einer neuen Zeitschrift, die in London
teutscher Sprache erscheint. Zwar ist die Anzahl solcher Zeit-
schriften in Teutschland schon so groß, daß man beynahe glauben
e, eine jede neue sey überflüßig. Allein dies ist wohl nicht der
all bey gegenwärtiger Schrift, wenn sie sonst ihrem Zwecke ge-
u bleibt, und wenn die folgenden Stücke dem ersten gleich
rden. Diese Londner deutsche Monatschrift zeichnet sich am
isten durch ihren Zweck vor andern aus, welcher vorzüglich
rin bestehen soll, nützliche Kenntniße von England, und von
Handlung deßelben unter den Teutschen zu verbreiten. Unter
n 4 Rubriken, England, Handlung, Verschiedenheiten, und
Nachrichten, liefert sie sowohl dem Statistiker als dem Han-
dels- und Geschäftsmanne viele gute Bemerkungen, und brauch-
bare Nachrichten, so daß die Fortsetzung dieser nützlichen Schrift
hr zu wünschen ist.

Inhalt des achten Monatsstücks 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1793.

In Hamburg auf dem kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte, den andern dasigen Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung daselbst, erscheint dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen, und andern historischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten, unter der Direction des Königlich-Dänischen Etats-Raths, Herrn von Schirach, zu Altona, herausgegeben wird, monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis, in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monate, ist, durch ganz Teutschland postfrey, drey Reichsthaler, sechs gute Groschen, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 12 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschieht auf den Postämtern jedes Ortes, welche die Bestellungen in Hamburg besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon heraus gekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten, jedes 8 Ggr. Conventionsgeld, oder 13 Schillinge Hamburger Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit, aber nicht anders als portofrey angenommen, und, mit unser gegebner Zuverläßigkeit, mitgetheilt.

Grundriß der Staatenkunde der vornehmsten europäischen Reiche, von Matth. Christ. Sprengel, Prof. zu Halle. Erster Theil, welcher Spanien, Portugall, Großbrittannien und Irland, Rußland, die vereinigten Niederlande, Dänemark und Schweden, enthält. Halle, bey Hammerde und Schwetschke, 1793.

Seit einiger Zeit haben sich viele Gelehrte unter uns Teutschen mit Lehrbüchern der Statistik beschäftigt, und das Publicum hat davon viele Früchte bekommen. Zu den besten und vollkommensten dieser Art gehört das gegenwärtige Werk, welches sich vorzüglich durch die in derselben beobachtete Methode, und durch sorgfältige Benutzung und Anführung der sichersten und reinsten Quellen auszeichnet. Achenwalls bekanntes Werk, dessen Methode auch Recensent immer noch für die beste hält, ist in dieser Schrift zum Grunde gelegt, und ohne sclavische Anhänglichkeit benutzt, und da wo Achenwalls Angaben, wegen der vielen neueren Veränderungen nicht zureichten, sind immer die besten der neuern Hülfsmittel gebraucht worden. Wir können dieses Compendium nicht anders als für das beste erklären, und erwarten den zweyten Theil mit Verlangen.

Wilhelm Hodges Reisen durch Westindien, während der Jahre 1780, 1781, 1782, und 1783. Aus dem Englischen. Mit Kupfern. Hamburg, bey Benjamin Gottl. Hofmann, 1793.

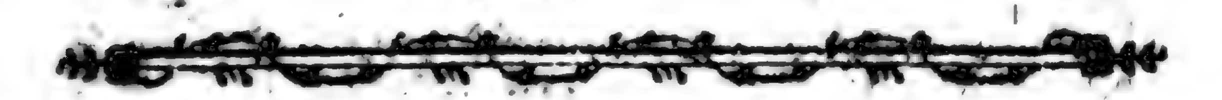
Dieß ist die erste Abtheilung des 6ten Theils der neuern Geschichte der See- und Landreisen. Die ersten 5 Theile dieser Geschichte rc. wurden, wie sie es verdienten, mit großem Beyfalle aufgenommen, und diese erste Abtheilung des 6ten Bandes ist den vorigen Theilen gewiß an innerer Güte gleich, wenn es nicht in einigem Betracht dieselben noch übertrift. Ostindien, welches wegen seines Handels und der daraus entstehenden Verbindung mit allen Europäischen Reichen immer merkwürdiger und wichtiger wird, verdient eine so sorgfältige und genaue Beschreibung als die gegenwärtige ist. Der Verfaßer besaß die dazu erforderlichen Kenntniße, und war während seiner Reisen ein so aufmerksamer und scharfsichtiger Beobachter, daß ihm nicht leicht etwas merkwürdiges entgehen konnte. Dieß Werk enthält daher viele trefliche

Politisches Journal

nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1793.



I.

Historische Schilderung von Marseille, seit dem Anfange der Französischen Revolution.

Das hier in getreuer Uebersetzung nachstehende, uns von höchstschätzbarer Hand mitgetheilte, und von erster Quelle herkommende Tableau de Marseille depuis la Revolution de France ist gewiß einer der intereßantesten Beyträge zu der Geschichte der Französischen Umstürzung.

“Marseille ist eine von den Städten Frankreichs welche die Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen, und in der Geschichte unsrer Zeit am merkwürdigsten geworden sind. Durch ihre Lage, durch ihren Handel, durch die Industrie und das Genie ihrer Einwohner kann diese Stadt dem ganzen Reiche großen Nutzen stiften; und diese Stadt war die Raubhöhle der Aufwiegler des Volks, der Straßenräuber und Mörder, die die Regierung des Reichs an sich gerissen haben. Diese Stadt wurde gleich im Anfange der Revolution in die größeste Unordnung und Verwirrung gestürzt, und nachher der Mittelpunct

der ausschweifendsten Rebellion. In dieser Stadt wurden die Ränke geschmiedet, die ganz Frankreich verpesten; in dieser Stadt wurde das Feuer angeschürt welches ganz Frankreich verheert.

Von Marseille kam jene Mörderbande, die im December 1790 zu Aix 3 Bürger ermordeten, denen die Bösewichter kein anderes Verbrechen zur Last legen konnten, als ihre Treue gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn. Von Marseille kamen jene Ungeheuer, die in Verbindung mit den Aufrührern von Avignon die Verwüstung und das Blutbad in dem schönen Lande der Grafschaft Venaißin anrichteten. Von Marseille kamen die bewafneten Rotten, deren eine frech genung war, zu Aix den Tempel der Gerechtigkeit zu zerstöhren, die Ketten der Verbrecher, die der allgemeinen Sicherheit wegen eingekerkert waren, zu zerreißen; und diese verachtungswürdigen Mitgenossen ihrer Schandthaten, unter dem aufrührerischen Zujauchzen des zur Empörung verführten Volkes, im Triumph aufzuführen. Ein Haufen Marseiller von eben der Art war es, welche durch die Connivenz des Barbantane das Regiment Ernest entwafneten und verjagten, und dadurch den rechtschaffenen Einwohnern dieser Provinz ihre letzte Stütze, ihre einzige Zuflucht entrissen. Marseiller machten den größten und mächtigsten Theil des Heeres aus, welches Nimes, Arles, und alle benachbarten Oerter verwüstete. Der Club, der zu Marseille in der sogenannten Straße von Thubaneau gehalten wird, der war es, welcher in alle umliegende Städte und Dörfer den Rebecque, die Ricord, Barbaroux, Granet, den Abt von Bausset, den Bildhauer Rainaud, den Maillet mit seinen beyden Söhnen, den Chompré, Micoulin, und so viele andre Apostel des Aufruhrs umherschickte, die den Namen der Friedensstifter misbrauchten, welchen sie sich anzumaßen wagten, indem sie Mord und Aufruhr predigten, und zu allen den Verbrechen aufmunterten, durch welche alle Einwohner der Städte und Dörfer sich als Cannibalen zeigten; indem sie alle Menschen, welche als rechtschaffene treue Bürger bekannt waren, mit den unerträglichsten Erpressungen, mit un-

er-

erschwinglichen Brandschatzungen, und mit Mißhandlungen, vor denen die Menschheit schaudert, drückten, und marterten. In diesem Club lernten Geistliche, denen der Unterricht der Kinder in dieser Stadt anvertraut war, die Jugend und Unerfahrenheit ihrer Zöglinge zu mißbrauchen, ihnen den Geist der Irreligion und des Aufruhrs einzuflößen, welcher die Grundlage der heutigen Erziehung ist. In diesen Club lernten sie, alle sonst gewöhnliche Art von Belehrung aus ihren Collegien zu verbannen, und militairische Uebungen, die Kunst Piken und Flinten zu gebrauchen, an die Stelle derselben zu setzen. Hier in diesem Club lernten sie ihre Schriften mit Cannibalen-Gesängen, und mit gotteslästerlichen und aufrührerischen Gesinnungen anzufüllen. Vor dem versammelten Club wiederholten sie den aufrührerischen Unterricht, und die Präsidenten des Clubs überhäuften dann den Unsinn der irregeführten Jugend mit Lobeserhebungen, die eben so treulos als ausschweifend waren. Dieser Club war es, welcher Aix, Toulon, und die umherliegenden Gegenden aufwiegelte, wo er mit ihm gleichgesinnte und verbündete Gesellschaften stiftete, die rechtschaffenen Diener der Religion, und die treuen Unterthanen des Königs stürzte und vertrieb. Aus diesem Club kamen die Mordlisten, welche im Sommer 1792, und in der folgenden Zeit die Straßen von Marseille mit dem Blute so vieler Märtyrer für die Religion und für die Liebe zu ihrem König, überschwemmt haben. In diesem Club wurde seit dem Anfange des Jahrs 1792 von den 3 verächtlichen Menschen, Ricord, Micoulin, und Giraud, einem Priester, der sich nachher verheyrathet haben soll, ein aufrührerisches Journal geschrieben, welches vom ersten Blatte an unaufhörlich den unsinnigsten Republikanismus und Haß gegen alle Fürsten ausposaunte, und die Bürger zur Ermordung aller Freunde der Ordnung aufforderte. Dieser Club hatte ein solches Ansehn bey den Frevlern und bey dem irregeleiteten Volke erlangt, daß er für alle andere Clubs, selbst für den Pariser, den Ton angab. Der Wille dieses Clubs war Befehl für die Departements und Municipalitäten so-

wohl, als für die Rechtsverweser, welche nur zum Scheine und Blendwerke von der Anarchie bestellt sind. Wehe dem Municipalbeamten! Wehe dem Richter! der einen Augenblick der Gerechtigkeit und Menschlichkeit Gehör giebt, und die Absichten und Befehle jener Mörder-Bande aus den Augen setzt. Auf Befehl und nach der Wahl dieses Clubs kamen jene Unmenschen zusammen, die sich nachher ausbreiteten, und an dem Tage der in der Geschichte auf ewig gebrandmarkt ist, am 10ten August 1792, den Untergang von Frankreich beschleunigten. Ausgesandte dieses Clubs waren es, die sich am 2ten September und den folgenden Tagen, da das Blut so vieler Priester und Diener des Altars die Straßen der treulosen Hauptstadt Frankreichs durchströmte, durch die unerhörteste Grausamkeit auszeichneten. Ach! ohne diesen Club würde jene himmelschreyende Greuelthat am 21sten Januar 1793 nicht ausgeübt worden seyn; ohne diesen Club würde der Beste der Könige noch leben, um sein Volk zu beglücken; ohne diesen Club würden wenigstens zu Marseille jene aufrührerischen Schauspiele, Erleuchtungen, Feste, Cannibalen-Tänze, und öffentliche Lustbarkeiten nicht angestellt worden seyn, als die Nachricht von jener abscheulichen Begebenheit, welche die Schande der Franzosen, und die gerechten Klagen von Europa verewigt ankam: die allen Mächten zeigt, wie nothwendig es sey, alle ihre Kräfte miteinander zu vereinigen, um jene Bande von Königs-Mördern auszurotten. Mit einem Worte, fast keine Stadt ist in diesem Reiche, in welcher nicht dieser Club von Marseille die schändlichsten Mordthaten angestiftet hätte, entweder durch seine Deputirten, oder durch Correspondenz. Antibes, Grasse, Toulon, Bausset, Nimes, Arles, Avignon, Charpentras, die ganze Provence, ganz Languedoc, werden, wenn sie einst von ihrem Wahnsinn zurück kehren, blutige Thränen weinen, über das Unglück, welches diese Ungeheuer entweder selbst ausgeübt oder angestiftet haben. Wilder noch als der Alte vom Berge, haben sie allenthalben Mörder-Colonien gestiftet, von denen ihre Höhle die Hauptstadt ist. In diesem Club wurden jene Schandbuben und unmenschlichen Mörder

aus den Höhlen in Avignon, von dem verruchten Jourdan, und von einem gewissen Rebecque, ehemaligen Brandteweinsschenken, jetzigem Mitgliede des National-Convents, angeführt, brüderlich aufgenommen, geschützet, ja sogar besoldet; hier wurde Jourdan, der ruchlose Jourdan, mit dem Beynamen der Kopfabschneider, zum General der Marseiller Truppen ausgerufen. In diesem Club vergeudeten die Advocaten Philip von Rambert, Lavabre, Mouraille, Maillet, Bouin, Bertrand, Bausset, und Consorten den grössesten Theil ihrer Zeit, indem sie den Handwerksburschen, Dienstmädgen, und Bedienten, die sogenannten Menschenrechte und den Revolutions-Catechismus erklärten, und ihnen Empörungsgeist, und Irreligion einprägten. Kein verderblicher Plan ist zu Paris gebildet auf den nicht dieser Club durch seine Anschläge, und seine Aufhetzungen Einfluß gehabt; kein Verbrechen ist begangen worden, welches er nicht befördert und unterstützt hatte. Sein Agent in Paris war lange Zeit ein gewisser Barbaroux, jetzt Mitglied des National-Convents. Dieser Barbaroux, ein Jacobiner, ein tobender Lobredner des Königsmordes, und des ausschweifendsten Republicanismus in Frankreich, ist ein junger Mensch, der vor der Revolution sich als Schreiber eines Procurators ernähren mußte. Nachher ließ er sich in die Liste der Advocaten einschreiben. Seine ganz unverschämte Geschwätzigkeit, und sein immer unruhiger Kopf, wurden von den Beförderern der Rebellion, und von ihren gehirnlosen Schmeichlern, für Talente und Verdienste gehalten. Die öffentlichen Blätter, in denen die im Convent gehaltenen Reden und Verhandlungen enthalten sind, zeigen deutlich genung die Zerrüttung seines Verstandes, und die Verdorbenheit seines Herzens; auch aus den Briefen die er an den Club zu Marseille geschrieben hat, und von denen mehrere Auszüge in dem Journal jener verruchten Bande enthalten sind, kann man davon urtheilen. Nachher sind zwar die beyden schändlichen Consorten, Barbaroux und Rebecque, welche das Volk sonst vergötterte, bey dem Club in Ungnade gefallen, und von ihren ehemaligen

Anbetern auf die Liste der Schlachtopfer gesetzt; aber was auch immer die Ursach davon seyn mag, so darf man doch gewiß nicht auf eine Beßerung dirser beyden verdorbenen Menschen denken, sondern man muß die Weisheit der göttlichen Vorsehung bewundern, die sich immer der Bösewichter zu ihrer eigenen wechselseitigen Bestrafung und Vernichtung bedient. *) Blanc Gilly, einer der ärgsten Aufwiegler in den ersten Zeiten der Revolution, und Martin Maire, dessen schändliche Heucheley die größeste Bosheit übertraf, wurden von den Marseillern vogelfrey erklärt, verjagt und verfolgt; Bremond Jullien wurde in Marseille von eben dem Volke, dessen Abgott er einst gewesen war, gehenkt; und so wurden viele andre die ihr Vaterland ins Unglück stürzten, und schon von ihren eigenen Genossen den verdienten Lohn ihrer Schandthaten erhalten haben, frappante Beyspiele der schrecklichen Revolution!

Die Municipalität von Marseille ist indeß nicht weniger strafbar. Um hievon überzeugt zu seyn, darf man nur wissen, daß alle Municipalbeamte, so wie alle sogenannte Notablen, Mitglieder jenes Clubs waren, und aus keiner andern Ursache zu den Stellen, welche sie bekleiden, erwählt worden sind, als daß sie mit ihren unsinnigen Anordnungen die Absichten jener Horde, die alle Gewalt an sich gerißen hatte, unterstützen, und befördern sollten. Alle, ohne eine einzige Ausnahme, sind empörte Menschen. **) Vor allen andern aber verdienen

*) Das ist eben der Barbaroux, der sich unter den 22 proscribirten sogenannten gemäßigten Convents-Gliedern befindet, und jetzt landflüchtig ist.

**) Bey dem im Junius zu Marseille ausgebrochnen Aufstande gegen die Jacobiner, wurde die ganze Municipalität abgesetzt, und die meisten davon in Arrest gebracht. Aber nachher sind neuerlichst wieder neue Auftritte zu Marseille gewesen, wovon unten, in dem Artikel von Frankreich erzehlt wird.

dienen der Maire Mouraille, und der Gemeinde-Procurator Seytres, an der Spitze jener Bande zu paradiren. Der erstere ist ein alter schon mehr als 70jähriger Mann, aber in seinem Betragen, und in seinen öffentlichen Reden, von denen mehrere in das Journal des Clubs eingerückt sind, zeigt er sich als ein kindischer Tollhäusler, in dem heftigsten Anfalle des Wahnsinns. Schon im Junius 1792 übergab er dem Conseil, eine von ihm selbst ausgeheckte Addreße, worin er die gänzliche Abschaffung der königlichen Würde verlangte; und 3 Municipalbeamte, die mehr aus Furcht als aus einer Anwandlung von Rechtschaffenheit einen Augenblick zögerten, sie zu unterschreiben, erklärte er sogleich öffentlich, in der Gegenwart aller ihrer Collegen, für schändliche Verräther. Am Ende seines Lebens hat dieser Mann noch eine solche wilde Rohheit gezeigt, die man in seinem Privatleben vor der Revolution nie von ihm hätte ahnden sollen. Unter dem herbeygezogenen und so oft gemißbrauchten Vorwande, das allgemeine Beste zu befördern, hinter welchem sich von jeher diese Bösewichter versteckt haben, hat auch er mehrere Mordsceenen angezettelt, und viele rechtschaffene Männer als Schlachtopfer der Raserey des Volks überliefert. Seiner schändlichen Nachsicht, oder vielmehr seiner Veranstaltung selbst, schrieb die allgemeine Stimme die Ermordung des Olive, Pfarrers von St. Ferreol zu. Weder das hohe Alter, noch die geleisteten Dienste, nicht die Tugenden, nicht die Verdienste konnten diesen ehrwürdigen, beynahe 90jährigen Greis, von der Wuth der Canibalen retten, die von der Municipalität selbst zu den größesten Ausschweifungen aufgehetzt, und beschützt wurden. Von den gekrönten Häuptern hat dieser Mouraille in seinen Reden, und in seinen Pamphlets nie anders als mit der beyspiellosesten Beleidigung gesprochen. Ja man versichert, er sey der Verfaßer jener verruchten Addreße, die am 29. December 1792 im General-Conseil der Gemeine vorgelesen wurde; in welcher die Pariser, und der National-Convent mit den schimpflichsten Verweisen überhäuft wurden, daß Ludwig XVI. noch lebte. Dieses verwünschungswürdige Pasquill ist in eben dem Style ge-

geschrieben, als die andern Schmähschriften dieses Mannes, welche das Journal des Clubs von Zeit zu Zeit unter das Volk brachte. Aber endlich hat denn doch das Volk die Augen geöfnet, hat die Verbrechen dieses Banditen-Anführers erkannt, und ihn gefangen gesetzt. Der vorhergehende Maire, Martin, war ein gefährlicher Heuchler, ein niederträchtiger Schmeichler der Rebellen, deren Agent er aus einem lächerlichen Ehrgeitze wurde; ein verächtlicher Egoist; aber die unerhörte Grausamkeit seines Nachfolgers, des blutdürstigen Ungeheuers Mouraille, brachte alle seine Laster in Vergessenheit.

Der Advocat, und nachheriger Gemeinde-Procurator Seytres, war vor dem Ausbruche der Revolution ein in Dunkelheit und Verachtung lebender Bösewich; der sich nur bey einer gänzlichen Zerstöhrung aller Ordnung zu dem Posten drängen konnte, an welchen er vorher nicht zu denken wagte, da ihm sogar die Advocatur von dem Vorsteher des Criminal-Gerichts untersagt war. Aber eben dieses Verbot und der Schauder welchen ein Name allen rechtschaffenen Menschen einjagte, war nachher für ihn die kräftigste Empfehlung bey den Usuratoren. So wie er sein voriges Amt, welches er beschimpfte und entehrte, mit der größten Unverschämtheit ausübte, so bezeichnete er auch gleich im Anfange seine neue Laufbahn mit Schande und Bosheit, indem er sich zum Vertheidiger aller der Rebellen die gesetzmäßig vor Gericht verfolgt wurden, aufwarf, und von denen der größte Theil ins Gefängniß geworfen waren, um vor der Administration zu Marseille angeklagt zu werden. *) Seine Niederträchtigkeit ersetzte bey ihm den Mangel an Verdiensten; durch seine Niederträchtigkeit hat er die Gunst seiner Clienten erlangt, oder eigentlich die Gunst seiner Con-

*) Champré, Mossy, Bremond, Jullien, und andre wurden zu Municipalbeamten erwählt, während daß sie im Gefängniß zu St. Jean saßen, und von dem Criminal-Gerichte mit den schwersten Anlagen überhäuft wurden.

Consorten, die wegen schwerer Verbrechen, durch welche sie das Leben verwürkt hatten, im Gefängniß saßen, und jetzt Administratoren des Reichs sind — durch seine Niederträchtigkeit hat er sich eine Stelle unter den Beschützern der Anarchie, die Würde eines Gemeinds-Procurators erworben. *)

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

II.

Memoire des K. Schwedischen Hofes wegen der Neutralität. Verhandlungen deshalb mit Großbrittannien.

Auf die im vorigen Monatsstücke S. 865 wörtlich befindliche Note der Kaiserin von Rußland in Absicht der Rußischen Flotte, welche in der Ost- und Nord-See kreuzte, und der Neutralität im gegenwärtigen Kriege, hat der Schwedische Hof folgende Note zu St. Petersburg übergeben lassen,

"Nachdem sich Se. Königl. Hoheit, der Herr Herzog Regent von der Note hat Rechenschaft geben lassen, welche der Chargé d'Affaires Ihro Majestät, der Kaiserin aller Reussen bey dem Könige, am 30sten des vorigen Monats auf Befehl seines Hofes dem Ministerio Sr. Majestät zugestellt hat, und die die Anzeige von dem Auslaufen der Kaiserl. Flotte und von den den Commandanten derselben ertheilten Befehlen enthält; so hat unterzeichneter außerordentlicher Ambassadeur Sr. Majestät des Königs von Schweden bey Ihrer Kaiserl. Majestät, von Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Regenten, den Befehl

*) Zuerst wurde der Advocat Jourdan, das Haupt der Rebellen, und ein gefährlicher Ränkeschmidt in derselben Sitzung in welcher ein Verhaftsbefehl gegen ihn gegeben war, zum Gemeinde-Procurator erwählt; und als er einige Zeit dieses Amt verwaltet hatte, wurde er von den Rebellen zum Präsidenten des Districts erwählt. Seytres war sein Nachfolger.

Befehl erhalten, mittelst einer officiellen Note gleichfalls die folgende Antwort des Herrn Herzogs, die schon von Wort zu Wort dem obengenannten Chargé d'Affaires Nottbeck durch den Herrn Großkanzler des Reichs mündlich mitgetheilt worden, an das Ministerium der Kaiserin gelangen zu lassen."

Am 20sten April theilte der Englische Chargé d'Affaires zu Stockholm der Regierung Sr. Schwedischen Majestät eine von seinem Hofe ihm zugesandte Depesche mit, die Grundsätze enthielt, welche wegen der Prisen auf dem Meere während des jetzigen Französischen Kriegs festzusetzen wären.

Der Herr Graf von Stackelberg, damaliger außerordentlicher Ambassadeur Ihro Majestät, der Kaiserin, bey dem Könige, bediente sich der Gelegenheit einer seiner Diners, um mit dem Großkanzler des Reichs, Baron von Sparre, über die in erwähnter Englischen Note enthaltenen Forderungen zu reden, und zwar auf eine Art, die zu erkennen gab, daß er dabey eben so sehr einen Dienst der Freundschaft und Gefälligkeit als einen Auftrag erfülle, der ihm von seinem Hofe vorgeschrieben worden.

Kurz darauf, und zwar an demselbigen Tage, als dem Ambassadeur die Antwort mitgetheilt ward, welche Schweden auf die Vorschläge Englands ertheilte, machte der Graf von Stackelberg im Namen seiner Souveraine dem Ministerio des Königs förmliche Vorschläge, jedoch mündlich und ohne etwas schriftlich zu insinuiren. Diese Vorschläge giengen noch weiter als die in der erwähnten Englischen Note enthaltenen, hatten aber doch einen gleichen Endzweck, nämlich den Franzosen alles zu entziehen, was ihnen zum Unterhalt nothwendig seyn oder zu irgend einem Hülfsmittel dienen kann, um den Krieg damit zu unterhalten und zu verlängern, wobey der Ambassadeur Ihrer Kaiserl. Majestät das vollkommene Einverständniß geltend machte, was über diesen Artikel zwischen seinem und dem Großbrittannischen Hofe herrsche.

Da die Handlung indeß eins der ersten Bedürfniße für die Existenz Schwedens ist, so ist es natürlich gewesen, und ist es noch, daß der Herr Herzog Regent die unausgesetzteste und fortdauerndste Aufmerksamkeit auf selbige immer gerichtet hat und noch richtet. Dieser Prinz hat daher, um die Handlung nicht zu beeinträchtigen, für die Erhaltung der genauen Neutra-

Neutralität, welche Schweden beobachtet, sorgfältig wachen müssen, und muß es noch; und weit entfernt, daß er die Franzosen — die der Herzog in gar keine Betrachtung nimmt, dadurch begünstigen wollte, oder hätte begünstigen wollen, hat er blos das Wohl der getreuen Unterthanen des Königs, seines Neffen, zur Absicht gehabt, und wi.ds auch ferner haben.

Se. Königl. Hoheit hat zugleich sowohl durch den unterzeichneten Ambassadeur des Königs bey Ihrer Kaiserl. Majestät, als durch den Schwedischen Gesandten beym Londoner Hofe, seine nicht verlohrne Hofnung zu erkennen geben lassen, daß sich Mittel finden würden, um die Sache auf eine solche Art einzurichten, daß die gegen Frankreich vereinigten Mächte ihre Absicht erreichten, ohne daß deswegen irgend eine Beeinträchtigung der Tractaten statt hätte, oder daß irgend Jemand sich dabey compromittirt fände.

So viele von Seiten Sr. Königl. Hoheit beständig behauptete Schritte sollten auf das deutlichste und offenbarste den ehrwürdigen Grundsatz ins Licht stellen, der Sie leitet, den Grundsatz der Gerechtigkeit und zugleich der Wohlthätigkeit gegen eine Nation, deren Glück und Wohlfahrt Ihnen anvertraut ist, und der in dieser doppelten Rücksicht ohne Zweifel nicht anders, als den Beyfall einer so großmüthigen und scharfsichtigen Prinzeßin verdienen kann, wie es die Kaiserin, die nahe Anverwandtin Sr. Königl. Hoheit und des jungen Königs, Ihres Durchl. Zöglings, ist.

Diese erhabene Souveraine ist übrigens sehr im Stande, Ihre großen Absichten zu verfolgen, indem Sie ihren Schiffen und ihren Armateurs eben die Befehle ertheilen läßt, welche Se. Brittische Majestät den ihrigen haben geben lassen, und die durch deren Chargé d'Affaires dem Schwedischen Ministerio in einer dem Großkanzler Sparre vom 26sten Julius deshalls übergebnen Note sind mitgetheilt worden.

Da die beyden Höfe von Petersburg und von London bey dem gegenwärtigen Kriege, wie es der Fall ist, zu einem gleichen Endzwecke vereinigt sind, und ihr Interesse nur dasselbe seyn kann, so herrscht gewiß das genaueste Einverständniß unter ihnen; und was dem Herzog besonders für solche zu treffende Verfügungen reden zu müssen scheint, die angemessen und zugleich annehmlich sind, ist die enge Verbindung, die

zwischen

zwischen Schweden und Rußland besteht, eine Verbindung, die sowohl auf die mächtigen Bande des Bluts, als auf die Bande einer engen Allianz gegründet, und mithin von der Art ist, daß sie zu keiner Zeit eine Veränderung erfahren muß. Auch rechnet des Herrn Herzogs Königl. Hoheit mit einem so festen Vertrauen auf die wahre und unveränderliche Freundschaft der Kaiserin, seiner Allirtin, daß er sich nie überzeugen kann, daß diese Prinzeßin irgend etwas von ihm verlangen werde, was dem rechtmäßigen Interesse Schwedens unmittelbar schaden, oder es auf die geringste Art verletzen könne."

In derselbigen Hinsicht, die die vorstehende Note darstellt, übergab der Großbrittannische Chargé d'Affaires dem K. Schwedischen Ministerium folgendes Memoire.

"Unterzeichneter Chargé d'Affaires Sr. Brittischen Majestät hat den Auftrag, der Regierung Sr. Schwedischen Majestät die Abschrift der Verordnung mitzutheilen, welche Se. Brittische Majestät über einige Puncte, die die Handlung der Nationen während des gegenwärtigen Krieges betreffen, in ihrem geheimen Rath ertheilt haben. Das Schwedische Ministerium wird nicht zu bemerken unterlassen, daß die in dieser Verordnung vorgeschriebne Regel für Schweden günstiger ist, als der Tractat, der zwischen den beyden Höfen besteht, indem in diesem Tractate die dem Feinde zugeführten Mundprovisionen ausdrücklich für Contrebande und als solche der Confiscation unterworfen, erklärt werden. Die Ausnahme, welche sich in derselben Verordnung wegen der bloquirten Häfen zum Besten Schwedens befindet, gründet sich auf eben diesen Tractat, dessen Grundsätzen die festgesetzte Vorschrift vollkommen angemessen ist. Man hat gewiß bey diesem Tractat nie die Absicht gehabt, den Schiffen der neutralen Mächte die Freyheit zu lassen, ihre Versuche, in einen bloquirten Haven einzulaufen, in aller Sicherheit so lange zu erneuern, bis sie in denselben hinein gelangen möchten. Man hat sie bloß bey dem ersten Versuche, den sie machten, der Confiscation nicht aussetzen wollen.

Se. Majestät zweifeln nicht, daß der Schwedische Hof die Aufmerksamkeit empfinden werde, welche Se. Brittische Majestät bey dieser Gelegenheit für das Intereße Schwedens bewiesen,

bewiesen, und wodurch selbige durch gegenwärtige Mittheilung einen so augenscheinlichen Beweis gegeben haben. Sie erwarten demnach, daß die Schwedische Regierung sich angelegen seyn lassen werde, diesem ihrer Seits dadurch zu entsprechen, daß sie den bestehenden Tractat auf das allergenaueste beobachte und daß sie zufolge der Bedingung des 13ten Artikels verbieten werde, in ihren Häfen oder in ihren Staaten die Schiffe, Fahrzeuge, Effecten oder Waaren der Brittischen Unterthanen aufzubringen, die vom Feinde genommen seyn könnten, und daß, im Fall der Feind nach den besagten Häfen oder Staaten Brittische Schiffe, Fahrzeuge oder Waaren brächte, die Schwedische Regierung nicht zugeben werde, daß man sie in diesen Häfen oder in irgend einem andern Orte ihrer Staaten verkaufe, sondern daß sie dafür sorgen werde, daß der Commandeur des Schiffs, so wie die Matrosen und Passagiere, und überhaupt alle Brittischen Gefangenen, die dahin gebracht werden könnten, in Freyheit gesetzt werden, und daß sie den feindlichen Schiffen nicht erlaube, in diesen Häfen zu bleiben, sondern ihnen Befehl ertheile, sie auf der Stelle zu verlassen."

Die Note, welche darauf von dem Schwedis. Chargé d'Affaires, Herrn Bergstedt, dem Ministerio zu London übergeben wurde, war folgenden wörtlichen Inhalts:

"Se. Königliche Hoheit, der Herr Herzog Regent von Schweden, hat sich von dem Inhalt der Note Bericht erstatten lassen, welche der Chargé d'Affaires Sr. Brittischen Majestät zu Stockholm auf Befehl derselben am 26sten des vorigen Monats Sr. Excellenz dem Herrn Großkanzler des Reichs, Baron von Sparre, übergeben hat, und es ist demnach unterzeichneten Chargé d'Affaires Sr. Schwedischen Majestät an dem Hofe zu London Befehl ertheilt worden, dem Ministerio Sr. Brittischen Majestät durch gegenwärtige officielle Note zu erklären, daß des Herrn Herzogs Königl. Hoheit mit unbeschreiblichen Vergnügen ersehen, daß Sie sich nicht in der Vorstellung getäuscht, welche Sie von den rechtschafnen Gesinnungen des Großbrittannischen Hofes und von der Gewissenhaftigkeit desselben in Beobachtung der Tractaten gehegt, welche auch nicht weniger treulich von Seiten Schwedens nach allen ihren Puncten werden erfüllt werden. Unterzeichnetem ist dem zu-

folge von Sr. Königl. Hoheit sehr ausdrücklich aufgetragen worden, von Seiten Höchstderoselben die stärksten Versicherungen zu geben, daß nicht allein zu diesem Zweck die strengsten Befehle des Königs gegeben werden sollen, sondern auch, daß Se. Königl. Hoheit sichs zur Pflicht machen wird, alle Gelegenheiten zu ergreifen, um Sr. Brittischen Majestät Beweise von der Freundschaft, welche Sie gegen Sie hegen, und von ihrem Verlangen zu geben, die Eintracht und das gute Vernehmen, welches zwischen beyden Reichen herrscht, zu erhalten und zu befestigen.„

III.

Marocco. Manifest des neuen Regenten gegen die Franzosen.

Man hat schon über Italien, und Holland, vor einiger Zeit die Nachricht gehabt, daß der Kaiser von Marocco die anarchische Despotie in Frankreich verabscheut, und alle Handlung mit den Franzosen unter den jetzigen Umständen verboten hat. Es ist auch bereits davon im Journale Erwähnung geschehen. Neuerlichst hat der Maroccanische Herrscher eine Verordnung ergehen lassen, daß aus allen seinen Häfen kein Getraide, noch andre Waaren nach Frankreich gehen sollen, wodurch das Französische Reich in einen vermehrten Mangel des vornehmsten Mittels seiner Subsistenz geräth. Bey dieser Veranlassung ist nachstehendes Manifest erschienen, welches in manchem Betrachte, und besonders auch wegen der historischen angeführten Umstände, und des eignen Stils, in der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient.

Manifest des Kaisers von Marocco, Muley Soliman, kund gemacht durch dessen Minister, Mahomet Ben-Ottoman.

Gott sey gelobt.

Als Gott der Herr den Kaiser, meinen durchlauchtigsten Vater und Herrn, den unüberwindlichsten und mächtigsten

Sidy

Sidy Mahomet Ben Abdala, welchen Gott in seinem Schooß und Frieden haben möge, aus dieser Welt abgerufen hatte, bestieg den Thron mein Bruder und Herr, der Kaiser Muley Eliacit, welchem Gott verzeihen und barmherzig seyn wolle.

Auch dieser starb. Ich lebte in einsamer Ruhe zu Tafilet, der Residenz von der zweyten Linie des kaiserlichen Hauses, indem ich mich nie in die Regierungsgeschäfte mischen wollte, als die Prinzen meines Stammes, die alten und weisen Bewahrer des Gesetzes, der Adel, die ersten Staatsbeamten und die Generale der Armee, die vornehmsten des Reichs, der Provinzen und Städte sich versammelten, und, nachdem die Soldaten und die Städte (Militair- und Civilstand) ihren betreffenden Obern erklärt hatten, daß sie einen Prinzen von meinen Eigenschaften zum Kaiser haben wollen, um versichert zu seyn, daß sie im Frieden leben können, mich baten, den Thron meiner Vorfahren, die Gott mit seiner Herrlichkeit umstrahle, zu besteigen, und mich darauf zu setzen.

Wir wollen, sagten sie mir, keinen andern Fürsten der Barbarey, als nur dich; und als ich ihnen geantwortet hatte, daß ich nie einen Gedanken auf Regierung geschöpft, und daß es mir lieber wäre, beten zu können, und meinen Geist durch die Lesung heiliger Bücher zu weiden, um jene ewige Ruhe zu verdienen, deren meine durchlauchtigsten Vorfahren sich erfreuen; so erwiederten mir alle: der einzige Grund, wegen welchem sie mich zu ihrem Kaiser haben wollten, sey dieser, weil sie es für ausgemacht hielten, daß ich sie auf den Wegen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Guten leiten, und dem Unheil ein Ende machen würde, welches sie drückte seit dem Tode ihres gemeinschaftlichen Vaters, des großen und unüberwindlichen Sidy Mahomet Ben Abdala, dessen Andenken ewig seyn wird. Seit diesem unglücklichen Verlust sah man im ganzen Reiche nichts anders als Zwietracht und Unordnung. — Die Muselmänner würgten einer den andern, schlachteten und richteten einander zu Grunde. Ihr Verhängniß gieng so weit, daß sie sogar einem der uns allernächsten und der mächtigsten christlichen Monarchen, welchen mein Vater, glorwürdigen Andenkens, so sehr liebte, den Krieg ankündigten. Daher schmeichelten sie sich,

daß

daß alle diese Uebel, wenn ich Kaiser werden wollte, ein Ende nehmen würden. "Wenn du den Thron annimmst, fuhren sie fort, den Thron, der dir gebühret, und den wir dir anbieten, so werden wir unter deinen sanften Gesetzen glücklich leben, werden alles Vergangne vergessen, werden uns ohne Neid wechselseitig lieben, und als gute Muselmänner, mit allen Mächten, und besonders mit unsern Nachbaren, im Frieden leben."

Als ich alle diese Dinge vernommen hatte, antwortete ich ihnen so: "Da ihr mir versprechet, unter meiner Regierung das Vergangene zu vergessen, und euch als wahre Brüder zu lieben, so sehe ich, daß der Wille Gottes unterwalte; ich nehme allso den Thron an in der Hofnung, der Allmächtige werde mir beystehen. Ich vertraue ganz auf seine unendliche Güte, die mir die Kraft geben wird, die Last der Regierung zu tragen, und so viel Einsicht ertheilen wird, als hinreichend ist, um euch auf der Straße der Tugend und der Wahrheit zu leiten."

"Es ist aber nothwendig, daß ich alles das thue, was mein Vater gethan hat: alle seine Handlungen sind meinem Gedächtniße gegenwärtig, ich werde sie nachahmen, und dadurch die Ordnung herstellen, die er so sehr liebte, und ohne welche weder das Volk, noch der Monarch glücklich seyn kann. Ich werde wie mein Vater, mit allen den Frieden erhalten, werde mit meinen Nachbarn einen redlichen Freundschaftsbund schließen, und alle von meinem Vater geschloßene Verträge erfüllen, und will überhaupt nichts in seinen weisen Anordnungen, und auch in allem dem nichts ändern, was er noch einzuführen für gut befand.

Hierauf gaben die Obgenannten der Armee und dem Volke Nachricht über meine Denkungsart, versammelten sich aufs neue, und riefen mich als ihren Kaiser aus.

Dank sey dafür Gott dem Herrn, und Einigkeit und Friede sollen herrschen unter den Muselmännern dieses Reiches. Ich bitte Gott, daß es in der ganzen Welt so geschehe, und daß er seine barmherzigen Augen auf das Französische Reich werfe, von welchem man mir sagt, daß es von einem innerlichen Kriege zerfleischet werde, ja daß dieses seit so vielen Jahrhunderten wegen seiner Größe, seiner guten Ordnung,

nung, und seines Reichthums so berühmte Französische Reich der beweinungswürdigste Gegenstand geworden sey; daß unredliche Menschen die Thronfolge ihrer Könige haben unterbrechen wollen, welche seit Jahrhunderten von Vater auf Sohn übergieng; daß sie sich gegen die alten Gesetze aufgelehnt, und dafür Unordnung und Todtschlag eingeführt, und endlich das Maaß des Lasters voll gemacht haben durch die Ermordung ihres rechtmäßigen Souverains, welcher mit meinem Durchlauchtigsten Vater in enger Verbindung stand. Diese greuliche und unerhörte Lasterthat hat mich mit dem lebhaftesten Schmerze durchdrungen; doch verminderte sich meine Bestürzung in etwas, als ich hörte, daß nicht alle Franzosen von gleicher Denkart seyen, und daß ein beträchtlicher Theil dieser großen Nation darauf beharre, einen König von dem Geschlechte des Umgebrachten haben zu wollen. Was mich aber tröstet, ist dieses, daß ich weiß, daß Sultan Selim, welchen Gott vor allem Uebel bewahre, keinen Gesandten annehmen wollen von diesen Rebellen und Feinden Gottes und der Könige der Erde, diesen Verschwornen wider ihren rechtmäßigen Vater und König, seinen innigsten Freund und Allirten, wie dieses die Könige von Frankreich von undenklichen Zeiten durch die engsten Verbindungen mit der hohen Pforte gewesen sind.

In Folge dessen bin ich auch unterrichtet worden, daß alle Souveraine von Europa, die Kaiserin von Rußland, der teutsche Kaiser, die Könige von Spanien, England, Portugall und Preußen, die Republik Holland, und endlich alle Souverains, welche sich zum Gesetze Jesu bekennen, mit aller ihrer Macht sich vereinigt haben, um dem Sohne des so grausam ermordeten Königs von Frankreich den Thron zurück zu geben, und das vorige Ansehen, die Gesetze des Reichs, seine alten Gewohnheiten, und seine vorige Verfaßung wieder herzustellen.

Ich erkläre allso vor der ganzen Welt, daß ich eben so denke, wie alle diese großen Monarchen, und finde es nützlich, daß alles dieses zur Glückseligkeit aller Menschen überhaupt, und eines jeden insbesondere ausgeführt werde; denn alles das, was die Souveraine gethan haben, und noch thun, ist

der Wille Gottes, der allzeit groß und allzeit gerecht ist, und welcher will, daß man den verfolgten Unglücklichen beystehen soll.

Ich erbiete mich daher mit allem dem, was in meiner Macht steht, zu dieser großen Unternehmung mitzuwirken, und verbiete hiemit den Eintritt in meine Staaten allen diesen rebellischen und lasterhaften Menschen, welche ihren rechtmäßigen Herrn und König nicht erkennen.

Gegeben zu Tetuan, den 22sten des Mondes Romadan, im Jahr 1207.

IV.

Danton. Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Danton ist längst aus den Zeitungen als einer der vornehmsten Rädelsführer der so genannten Parthey vom Berge im Pariser Convente, und als einer der Erz-Tyrannen bekannt. Nach dem Triumphe dieser Parthey, über die 22 Deputirten, die die Gegenparthey anführten, machten Danton, Robertspierre, und Barrere das Triumvirat aus, welches die sogenannte Republik regierte, obgleich der listige Tartuffe Sieyes noch immer hinter dem Vorhange dirigirte, und selbst zwischen Danton und Robertspierre Uneinigkeiten verursacht hatte, damit einer den andern stürzen sollte. Dantons Rolle ist indessen immer so wichtig, daß eine nähere Beschreibung seiner Person, und Umstände zu den merkwürdigen Details unsrer Zeitgeschichte gehört.

Beym Anfange der Revolution war Danton ein unbekannter Advocat, und so ohne Vermögen, und arm, daß bey der Theurung des Brodts im Jahre 1789 die Becker ihm kein Brodt auf Credit geben wollten. Anjetzt hat er ein Vermögen von 4 Millionen Livres. Dabey ist er sehr verschwenderisch, und verthut ungeheure Summen. Er zeichnete sich, bey der Revolution sehr bald durch mordbrennerische und räuberische Grundsätze

aus

aus, und da die Volksverführer solche Leute brauchten, so wurde er Präsident des Barfüßer Clubs, und behielt diese Stelle ungewöhnlich lange. Er verbündete sich nun mit Marat, und schützte ihn durch Volksbewegungen bey den Klagen, die man gegen diesen Journalisten vorbrachte, und bey den nachherigen gerichtlichen Inquisitionen gegen denselben. Endlich im vorigen Jahre wurde er ein Mitglied des Pariser Gemeinde-Raths, doch ohne großes Ansehn oder Einfluß zu haben. Aber der schreckliche 10te August machte die Epoche seines Ansehns. Der Eifer, der Blutdurst, die Heftigkeit, mit welcher er jene Scenen der Gewaltthätigkeit, der Volks-Wuth, und der Mordgierde beförderte, und dabey thätig war, machten ihn zu einen würdigen Candidaten des neuen Convents, von welchem er auch ein Mitglied wurde, und in demselben sehr bald, in Verbindung mit Robertspierre, und dessen Gleichen, zu einem Haupt-Rädelsführer der grimmigen Parthey vom Berge sich erhob.

Danton hat eine widrige Häßlichkeit in seiner Bildung. Er ist eine von den Figuren, die man nicht allein in einem Walde antreffen möchte. Er hat, wie er selbst sagt, die Gestalt eines nervichten Faust-Kämpfers. In solcher Gestalt pflegt sich gewöhnlicher Weise das Genie nicht zu zeigen. Auch kann er sich dessen nicht rühmen. Er hat in keiner Wissenschaft Kenntniße, und weder Talente, noch Geschicklichkeit. Aber er ersetzt das alles durch viel Unverschämtheit, und durch eine grobe donnernde Stentors-Stimme, die alle überschreyen kann, und die den ganzen Saal des Convents durchtönt. Seine Ausdrücke sind blos heftig, und voll ungeheurer Einbildungskraft, wodurch er das gemeine Volk bethört. Seine Ausdrücke sind seinem Charakter, wenn man ihm anders noch einen zuschreiben kann, und seinem gigantischen Körper gleich. Von Dumourier sagte er, als derselbe in Verdacht kam, und als ein gefährlicher Mann geschildert wurde. „Was kann der kleine Mann thun, ich will ihn bald niederdrücken, ein Arm von mir ist länger und stärker als der ganze Mann.“

Er war einer der vornehmsten, die die Gegenparthey der Parthey vom Berge, die sogenannten Girondisten, oder Brißotisten, stürzten, und auf diesen Sturz bauete er seine ausschweifenden ehrsüchtigen Absichten. Er wurde Mitglied der sogenannten Committée der öffentlichen Wohlfahrt, war eine Zeitlang Präsident des Convents, und man warf ihn in öffentlichen Blättern vor, daß er nichts geringers zur Absicht habe, als Dictator von Frankreich zu werden. Aber der listige Abbé Sieyes, der ihn zu fürchten anfieng, spielte seine Kunstgriffe so, daß er mit dem ihm gleich ehrsüchtigen Robertspierre in Uneinigkeit gerieth, und diese Menschen, die einander an Bosheit zu übertreffen suchen, anjetzt, indem ich dieses schreibe, einander die Oberherrschaft des unglücklichen Reichs streitig machen, und die Jacobinische Faction theilen.

Ein anderes berüchtigtes Factions-Haupt, Merlin, kennen unsere Leser längst. Jetzt müssen wir noch den Zug anführen, daß dieser Merlin, nun Merlin der Zauberer (bekannt aus den Feen-Mährchen) geworden. Denn unter andern Rodomontaden von der Vertheidigung der Festung Mainz, aus welcher er glücklich entkam, sagte er, im öffentlichen Convente: Er habe unter andern einmal mit 25 Mann einen Sturm auf eine Redoute unternommen, die von 1500 Preußen besetzt gewesen wäre. Er habe die Redoute erstiegen, und die 1500 Mann Preußen verjagt — er — der Zauberer Merlin.

Wenn solche Zauber-Menschen dann bey denjenigen, die in der wirklichen, und nicht in der Feen-Welt leben, keinen Credit haben, so darf es nicht wundern. Merlin schickte, nach seinem Abzuge aus Mainz, Commissaire nach Frankfurt und andren Orten, um die nöthigen Gelder zu negociiren, welche zufolge der Capitulation von Mainz, zur Bezahlung der in Mainz gemachten Schulden, erforderlich waren. Aber die Commissaire konnten, selbst bey Anerbietung von Hypotheken von Ländereyen, keinen Credit finden. Denn, sagte man

zu

zu ihnen, in Frankreich, bey eurer Gleichheit und Freyheit, giebt es kein Eigenthum mehr.

Die Wahrheit dieses Urtheils machte der oben angeführte Danton noch kürzlichst am 31 August, im Convente, gesetzlich. Wir müssen, sagte er, dem aristokratischen Commerz eine große Lehre geben. Die Negocianten müssen die Kosten des Krieges gegen Marseille bezahlen. Am 5ten September wurde sogar decretirt, daß die Reichen jedem Armen allenthalben, wohin die Revolutions-Armee kommen würde, wöchentlich 80 Sous geben sollten.

Der gegenwärtige Krieg hat solch eine Menge wahrer, (nicht Merlinscher) heroischer Thaten, daß sie einander zuverdrängen scheinen. Besonders zeichnen sich die Prinzen mit Heldenmuthe aus. Ein Pendant zu dem Gemälde von dem Prinzen Ludwig von Preußen, welches wir im vorigen Monate gegeben haben, ist folgendes. Prinz Ernst, fünfter Sohn des Königs von Großbritannien, welcher unter seinem Bruder, dem Herzoge von York, den Feldzug in Flandern mitmacht, stieß mit einem Detaschement Hannöverscher Reuterey, auf einen Trupp Franzosen, und grif sie mit dem Degen in der Hand so tapfer an, daß sie wichen, und sich zerstreuten. Im Nachsetzen gerieth der Prinz, durch seinen jugendlichen Eifer zu weit geführt, unter 3 Franzosen, die ihn umgaben, und gefangen nehmen wollten. Der eine hieb nach dem Kopf des Prinzen, traf aber nur den Huth. Der Prinz schoß ihn sogleich mit dem einem Pistole todt. Ein Zweyter fiel dem Pferde in den Zügel. Der Prinz schoß ihm mit dem zweyten Pistole in die Schulter, so daß er fiel. Der Prinz nahm ihn nun selbst gefangen. In dem Augenblicke kamen die Hannöverschen Reuter herangesprengt, und retteten so den Prinzen, denn der dritte Franzose ergrif die Flucht. Aehnliche Streiche der Tapferkeit könnte man von vielen Officieren und Soldaten anführen. Ein Husar von Barco schlug sich, in der Affaire am 27sten, durch 10 Französische Reuter durch, die ihn umzingelt hatten, und seine Tapferkeit, für Erstaunen, nicht weiter verfolgten.

ten. Ein Heßischer Jäger, dem der Französische General Jeller den Degen durch den Leib stieß, sammelte noch so viel Kräfte, daß er das Gewehr anlegte, und den General vom Pferde schoß, worauf er sogleich selbst niedersank. Mit der Tapferkeit wetteifert der wohlthätige Patriotismus in vielen edeldenkenden Menschen. Als die am 20sten August über den Rhein gegangnen Oesterreicher zu Wörth, wo sie ihr Nachtquartier nahmen, nicht viele Lebensmittel fanden, so sammelte man zu Knielingen 127 Brodte, und führte sie noch in der Nacht, über den Rhein, nach Wörth. Auch fuhren noch 4 andere Schiffe mit Erfrischungen, Brodt und Fleisch, herüber. Viele Einwohner aßen nicht zu Abend, sondern schickten das für sie bereitete Eßen nach Wörth hinüber.

Der einzelnen Beyspiele von ähnlichen guten und herrlichen Gesinnungen, und Thätigkeiten giebt es unzählige. Sie verlieren sich unter der Menge.

V.

Theilungs- und Freundschafts-Tractat zwischen Polen und Preußen. Grenzen Bestimmungen. Polnische weitere Merkwürdigkeiten.

Auf dem Reichstage zu Grodno gab es im verfloßenen Monate viele hitzige und lärmende Debatten, die vorzüglich durch die Forderungen des Preußischen Gesandten, Herrn von Buchholz, erregt wurden. Die Abneigung gegen diese Forderungen, war so groß und so allgemein, daß sehr oft der Rußische Minister sein ganzes Ansehn anwenden mußte, um die Vorträge des Herrn von Buchholz zu unterstützen. Aller dieser Widersetzung ungeachtet, hat doch der Preußische Minister am 12ten August ein Project zu einem Tractate zwischen Preußen und Polen eingereicht; welches wir hier wörtlich mittheilen, da es eben so, wie der Fall bey Rußland war, ein

ein neuer unterzeichneter Tractat zwischen Polen u. Preussen geworden ist.

"Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Zu wissen sey hiemit allen, denen daran gelegen ist. Die Zerrüttung, welche seit der gesetzwidrigen Revolution vom 3ten Mai 1791 in der Verfaßung und inneren Verwaltung der Republik Polen eingerissen ist; die Unordnungen aller Art, welche seit jener unglücklichen Epoche das Land verwüsteten; die schrecklichen Fortschritte, welche der Partheygeist und Empörungssucht seitdem gemacht haben; haben Se. Majestät den König von Preußen, und Ihre Majestät die Kaiserin aller Reußen genöthigt, sich mit den benachbarten Mächten wegen der Mittel zur Abwendung der Ihren eigenen Staaten drohenden Gefahr, zu vereinbaren und zu verbinden. Ihre Majestäten, der König von Preußen, und die Kaiserin von Rußland, die durch gleiche Grundsätze, und durch gleiche Absichten mit einander verbunden sind, haben nicht geglaubt, dem Uebel anders auf eine wirksame Art abhelfen zu können, als wenn Sie die Provinzen, welche an Ihre Staaten Gränzen, Ihren Reichen einverleiben. Zu diesem Endzwecke haben dieselben durch eine gemeinschaftliche, am verfloßenen 9ten April zu Grodno eingereichte Declaration, der Regierung der Republik, Ihren in dieser Hinsicht unwiderruflich gefaßten Entschluß bekannt gemacht; und nachdem Sie von Ihren neuen Unterthanen die Huldigung und den Eyd der Treue angenommen, haben Sie die Polnische Nation eingeladen, sich auf einem Reichstage zu versammeln, um durch eine freundschaftliche Vereinbarung die Maaßregeln festzusetzen und zu bestimmen, welche die jetzige Lage der Sachen, und den künftigen Zustand der Republik sichern und befestigen sollen. Zu diesem Ende haben Se. Majestät der König von Preußen, Ihren geheimen Finanzrath, und außerordentlichen Gesandten am Polnischen Hofe, Heinrich Ludewig von Buchholz, und Se. Maj. der König und die Republik von Polen die Herren N. N. bevollmächtigt; und diese gesetzmäßig bestätigten Bevollmächtigten, und Commissarien,

rien, nachdem sie ihre Vollmachten gegenseitig ausgetauscht haben, sind über folgende Punkte übereingekommen:

Artikel I. Es soll zwischen Se. Majestät dem Könige von Preußen, Seinen Erben und Nachfolgern, und allen Seinen Staaten auf der einen, und Se. Maj. dem Könige von Polen, Großherzoge von Lithauen und Seinen Nachfolgern, so wie auch dem Königreiche Polen, und dem Großherzogthume Lithauen, auf der andern Seite, eine aufrichtige und beständige Freundschaft und Verbindung bestehen; so daß die beyden hohen Contrahenten die größeste Sorgfalt darauf verwenden, ein gutes Einverständniß unter sich zu erhalten, indem Sie alles entfernen, welches die Ruhe und das Glück Ihrer gegenseitigen Staaten stöhren könnte.

Artikel II. Um dieses glückliche System der Freundschaft and Verbindung auf eine feste und dauerhafte Grundlage zu gründen, hat man es für dienlich und nothwendig geachtet, die Gränzen zu bestimmen und festzusetzen, welche künftig und auf immer die Staaten Sr. Maj. des Königs von Preußen von den Staaten des Königreichs Polen trennen sollen. Unwiderruflich und auf immer, und ohne irgend einen Vorbehalt treten also Se. Maj. der König von Polen, für Sich und für Ihre Nachfolger, und die Stände des Königreichs Polen, und des Großherzogthums Lithauen durch gegenwärtigen Tractat an Se. Maj. den König von Preußen, an Ihre Erben und Nachfolger beyderley Geschlechts, die Woywodschaften, Städte, und Districte ab, welche Se. Preußische Majestät vermöge Ihrer offenen Briefe vom 25sten März dieses Jahrs in Besitz genommen haben, und welche innerhalb der Linie, die sich von Czestochow über Rawa bis nach Soldau erstreckt, liegen; und außer diesen noch die Städte Danzig und Thorn, mit ihren dazu gehörigen Gebieten. Se. Majestät der König von Polen, und die Stände des Königreichs Polen, und des Großherzogthums Lithauen, überlassen demnach an Se. Maj. den König von Preußen, an dessen Erben und Nachfolger diese obgenannten Länder mit

alles

allem Eigenthum, mit aller Souverainität und Unabhängigkeit; mit allen Städten, Festungen, Flecken und Dörfern; mit allen Häfen, Rheden und Flüßen; mit allen Vasallen, Unterthanen, und Einwohnern, welche zugleich von dem der Krone Polen geleisteten Eyde der Huldigung und der Treue, losgesprochen werden; mit allen Rechten, sowohl im Bürgerlichen, und Politischen, als im Geistlichen; und überhaupt mit allen dem, was zu der völligen Souverainität gehört: und versprechen auf die feyerlichste und bestimmteste Weise, niemals irgend einen Anspruch, weder mittelbar noch unmittelbar, und unter keinerley Vorwande an den durch diesen Tractat abgetretenen Ländern und Districten zu machen. Zu diesem Ende sollen auch von beyden Seiten unverzüglich Commissarien ernannt werden, um die neuen Gränzen zu bestimmen, und genaue Charten davon zu entwerfen.

Artikel III. In Erwiederung auf diese, im gegenwärtigen Tractate enthaltenen Abtretungen von Seiten Sr. Maj. des Königs, und der Republik von Polen, entsagen Se. Maj. der König von Preußen, für Sich, und Ihre Erben und Nachfolger beyderley Geschlechts, auf das ausdrücklichste, allen den Ansprüchen, welche Sie jetzt oder künftig an die Provinzen, Staaten und Länder, welche künftig die Republik Polen ausmachen werden, haben könnten. Außerdem verpflichten sich Se. Majestät der König von Preußen, Polen in dem jetzigen Zustande seiner Besitzungen zu erhalten, und garantiren demselben durch diesen Artikel, auf die ausdrücklichste und verbindlichste Weise die Integrität und Souverainität besagter Besitzungen, mit allen den Rechten die daraus herfließen.

Art. IV. Eben so entsagen aber auch der König von Polen für Sich und Ihre Nachfolger, und die Staaten und Stände des Königreichs Polen, und des Großherzogthums Lithauen, auf die feyerlichste Weise und auf immer, allen Rechten und Ansprüchen, von welcher Art und Benennung sie auch seyn mögen, unter welchem Namen, Vorwande, und Umständen sie auch gemacht

werden könnten, sowohl an den im 2ten Artikel abgetretenen Ländern, Provinzen und Districten, und allen dem was dazu gehört, als auch an allen dem was Se. Maj. der König von Preußen schon vor dieser Zeit besessen hat; und garantiren durch diesen Artikel Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Seinen Nachfolgern, nicht allein die Provinzen, welche Sie durch diesen Tractat abgetreten haben, sondern auch alle die Länder, Provinzen, und Besitzungen, Sr. Preußischen Majest. in dem Zustande, in welchem Sie dieselben vor dem Abschluße dieses Tractats in Besitz genommen haben.

Art. V. Die Römisch-Katholischen Unterthanen in den durch diesen Tractat abgetretenen Provinzen sollen eben so wie ihre Religionsgenossen, die schon vorher unter die Preußische Herrschaft gekommen sind, alle ihre Rechte, und ihr bürgerliches Eigenthum genießen, und sollen sowohl die freye Ausübung ihrer Religion und Kirchenordnung als ihre Kirchen und Kirchengüter, die sie jetzt besitzen, beybehalten. Se. Maj. erklären für sich, und für Ihre Nachkommen, daß Sie niemals Ihre Souverainitäts-Rechte in denen durch diesen Tractat unter Ihre Herrschaft gekommenen Ländern, zum Schaden der Katholischen Religion, so wie sie jetzt ist, anwenden wollen.

Artikel VI. Se. Majestät der König von Preussen wünscht auch, so viel als möglich, zur sichern Gründung und Erhaltung der Ruhe und guten Ordnung im Innern der Republik Polen, beyzutragen, und ist daher bereit, die Garantie der Constitution, welche der zu Grodno jetzt versammelte Reichstag festsetzen wird, mit zu übernehmen. Zu diesem Ende soll eine eigene Separat-Acte aufgesetzt und von den beyderseitigen Ministern und Commissarien unterzeichnet werden, welche eben die Kraft und Gültigkeit haben soll, als wenn sie von Wort zu Wort diesem Tractate einverleibet wäre.

Artikel VII. Alle Separat-Conventionen, welche in der Folge noch entweder wegen der Handlung der beyden Nationen, oder wegen anderer besonderer Gegenstände beschloßen werden, sollen gleichfalls eben die Verbind-

bindlichkeit und Gültigkeit haben, als wenn sie ein Theil dieses Tractats, und wörtlich in denselben enthalten wären.

Artikel VIII. Die beyden hohen Contrahenten sind auch noch übereingekommen, den zwischen Ihnen zu Warschau, am 18ten September 1773, geschlossenen Tractat, in soweit er nämlich dem Inhalte, und den Stipulationen des gegenwärtigen Tractats nicht zuwider ist, zu erneuern, und zu bestätigen.

Artikel IX. Der gegenwärtige Tractat soll sogleich nach der Unterzeichnung desselben, der Constitution des gegenwärtigen Reichstags einverleibt, und demnächst von Se. Maj. dem Könige von Preußen auf der einen, und von Sr. Majestät dem Könige, und der Republik von Polen auf der andern Seite, binnen Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen, oder wo möglich noch eher, ratificirt werden."

Dieser Tractat erregte nun auf dem Reichstage einen gewaltigen Lärm. Die zu der Unterhandlung mit dem Preußischen Minister ernannte Deputation machte eine Menge Einwendungen dagegen: so z. B. im Eingange zu dem Tractate wären Bewegungsgründe angegeben, die eben so ungegründet, als beleidigend für die Nation wären, da von Parthеygeist, und von Empörungssucht in demselben gesprochen würde; ferner: der 2te Artikel des Tractats widerspreche dem Eingange desselben; denn im 2ten Artikel würde eine Grenzlinie angegeben, die sich von Soldau über Rawa bis Czestochow erstrecken solle, da doch im Eingange alle die Länder, welche Se. Preußische Majestät durch seine Truppen habe in Besitz nehmen lassen, und von denen Sie die Huldigung verlangt hätten, darunter begriffen wären; auch sey die Gränzlinie viel zu unbestimmt angegeben. Gegen einen jeden Artikel machten die Deputirten Einwendungen; und übergaben endlich am 16ten August dem Preußischen Minister den Entwurf eines neuen zwischen Preußen und Polen zu schließenden Commerztractats. Aber der Preußische Minister machte

eben

eben so viele Schwierigkeiten und Einwendungen gegen diesen Commerztractat. Fast alle Puncte wurden entweder nur zum Theil accordirt, zum Theil verworfen, oder weitern Discußion vorbehalten, und nur einige allgemeine Puncte angenommen; so daß das ganze Commerz-Project unausgeführt blieb. Um den Streitigkeiten wegen der Gränzen zuvorzukommen, hat der Preussische Gesandte noch einen Nachtrag zu dem Tractate eingesandt, in welchem bestimmt wird, daß alle die Woywodschaften, Städte, und Districte, welche innerhalb folgender Linie liegen, zu Preußen gehören sollen. Diese Linie soll anfangen von der Grenze Schlesiens bey Nowa-Rudnia, soll von da eine Meile unterhalb Czestochow zur rechten Seite fortlaufen bis an den Fluß Pilica, etwas unterhalb Koniec-Pole, so wie die Länder daselbst von Preußischen Truppen besetzt sind, von dem Zusammenfluß des kleinen Flußes Pilica, bis Grotowice; von dort soll sie sich in grader Richtung über Sochaczew erstrecken, so daß sie Rawa eine halbe Meile von Teutschland zur linken läßt, bis eine Meile jenseits der benannten Stadt Rawa. Hier wendet sie sich in einem rechten Winkel wieder um zu dem kleinen Fluße Skierniewka, sonst auch Jezowka genannt, bis dahin wo sich dieser Fluß mit dem Fluße Bzura vereinigt, und dann an diesem Fluße hinab bis an die Weichsel gerade gegen Wyszogrod über. Von dieser Stadt an macht die gerade Linie bis an Soldau die Gränze; so daß also das rechte Ufer der benannten Flüße Pilica, Skierniewka, sonst Jezowka genannt, und Bzura künftig zu Polen, das linke Ufer derselben aber zu Preußen gehören soll. Die Schiffahrt auf diesen Flüßen soll allen Unterthanen beyder Reiche frey seyn, doch mit der Bedingung, daß von keiner Seite etwas unternommen werden soll, wodurch der jetzige Lauf der Flüße verändert würde.„

Der Reichstag achtete indeß noch nicht hierauf, sondern beschäftigte sich mit andern Gegenständen. In der Sitzung am 19ten August suchte man den gegenwärtigen Zustand der Truppen von Polen und Lithauen, und die Bilanz der Kaßen genau anzugeben; um auf diese

diese Angaben nachher die neue Organisation der Armee der Republik zu gründen. Ein genauer und umständlicher Bericht, welchen der Secretair vorlas, gab die Armee der Krone, so wie sie jetzt ist, auf 23,333 Mann, die von Lithauen auf 12,780 Mann, und die welche in den von Rußland besetzten Woywodschaften und Districten zurück geblieben ist, auf 24000 Mann an. Das Deficit der Kaßen, welches mit jedem Tage zunimmt, ist so groß, daß diese Truppen in 6 Monaten nicht besoldet sind, und sich in den elendesten Zustande befinden. Doch wurden alle diese Puncte einer fernern Deliberation unterworfen. Endlich am 26sten August kam man denn auf obigen Tractat; aber sogleich entstand ein solcher Tumult, als noch in keiner Sitzung bisher gewesen ist. Dadurch sah sich denn der Preußische Minister, Herr von Buchholz, genöthigt, folgendes nachdrückliche Memoire dem Reichstage zustellen zu lassen.

" Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen, hat mit Befremden gesehen, auf welche unschickliche und wenig angemeßne Weise der Reichstag in der gestrigen Sitzung den Rapport von der mit seinem Hofe, vermöge der genauesten Uebereinstimmung der beyden Höfe zu Petersburg und zu Berlin, angefangenen Negociation aufgenommen hat, und kann nun nicht länger verbergen, daß dieser Mangel an Achtung jenen Geist der Ausschweifung offenbar bestätigt, welcher eben die Aufmerksamkeit der benachbarten Mächte von Polen erregt hat. Da der Unterzeichnete deutlich sieht, daß die scandaleusen Scenen in der gestrigen Sitzung nicht blos die Stimmen, welche für die Beendigung der Negociation waren, unterdrücken, sondern diese Negociation sogar ganz abbrechen sollten; so fordert er die auf dem Reichstage versammelten Stände auf, dies verwegene Betragen abzustellen, den in der gestrigen Sitzung gethanen Vorschlag über diesen Gegenstand zu verwerfen, und die Deputation unverzüglich mit den nöthigen Vollmachten zu versehen, um die Negociation beendigen,

gen, und den vorläufig vorgelegten Tractat, welcher der Gegenstand der mit dem Unterzeichneten gehaltenen Conferenzen gewesen ist, unterzeichnen zu können. In Ermanglung dessen werden sich Se. Maj. der König von Preußen genöthigt sehen, Ihren General, Herrn von Möllendorf, zu autorisiren, feindlich gegen Polen zu verfahren, mit seinen Truppen auf dem Gebiete der Republik vorzurücken, und solche Maaßregeln zu nehmen, die nothwendig das Schicksal Polens erschweren müssen, und die traurigsten Folgen für diejenigen haben werden, welche ihr Vergnügen daran finden, durch eine blinde Widersetzlichkeit das Unglück ihres Vaterlandes zu vergrößern. Gegeben zu Grodno, am 28 August 1793.

von Buchholz.„

Mit dem Rußischen Minister ist das ähnliche Geschäfte ohne weitre Schwierigkeit beendigt worden. Am 17ten August war die merkwürdige Sitzung, in welcher nach langen Debatten, des Morgens um 4 Uhr, endlich durch Mehrheit der Stimmen die Unterzeichnung des Theilungs-Tractats zwischen der Republik Polen und der Kaiserin von Rußland beschlossen wurde. Zwar waren 21 Stimmen gegen die Abschließung dieses Tractats, aber sie mußten nachgeben, da 63 Stimmen für dieselbe waren. Am 22sten August übergaben darauf der Kron-Groß-Kanzler, und der Vice-Kanzler von Lithauen eine Note an den Rußischen Minister, in welcher im Namen des Reichstags gebeten wurde, daß die Rußischen Truppen das Polnische Gebiet nunmehro räumen möchten. Der Rußische Minister antwortete aber hierauf: die Truppen würden schon zurück marschirt seyn, aber die unerwarteten Schwierigkeiten, welche der Abschließung des Tractats vom 22sten Julius, und noch mehr der mit dem Preußischen Hofe angefangenen Unterhandlung in den Weg gelegt wären, und die Unordnung und Unruhe, welche noch in dem Reiche herrsche, erlaubten noch nicht, die Rußischen Truppen aus dem Gebiete der Republik zu entfernen, da die Wiederherstellung der Ruhe der Hauptzweck der Rußischen Kaiserin sey.

Um

Um die Abschließung des Tractats mit dem Preußischen Minister noch mehr zu befördern, schickte auch der Rußische Minister am 28sten August dem Reichstage eine Note zu, die mit der Note des Herrn von Buchholz von demselben Tage übereinstimmte, und in welcher derselbe erklärte, daß er zufolge der erhaltnen Instructionen, den Abschluß des Cessions-Tractats mit Preußen zu beschleunigen, um so mehr darauf dringen müße, da der General von Möllendorf am 20sten Aug. eine expreße Ordre des Königs von Preußen erhalten habe, mit seiner Armee in die Woywodschaften von Krakau, und Sendomir einzurücken, und er diese feindliche Maasregeln nur in Hinsicht einer schleunigen Unterzeichnung des Tractats mit Preußen aufgehalten habe. Am folgenden Tage, den 29sten August, schickte der Rußische Ambaßadeur wiederum eine Note an den Reichstag, in welcher er seinen äußersten Schmerz zu erkennen gab, daß man nicht sogleich auf die gestrige Note einen Beschluß genommen, die Androhung wiederholte, daß der Feldmarschall von Möllendorf in die Woywodschaften Krakau und Sendomir feindlich einrücken würde, wenn der rückgehende Courier nicht die Nachricht von der Unterzeichnung des Tractats mit Preußen brächte, und daher sich genöthigt sähe, den 31sten August zur Final-Resolution des Reichstags, und den 3ten September spätestens zur Unterzeichnung des Preußischen Tractats zu bestimmen.

So wurde dann, — doch erst am 2ten Sept., der Deputation des Reichstags der Auftrag zur Unterzeichnung des Tractats mit Preußen ertheilt, und am 3ten September der obige Tractat mit Preußen mit einigen Veränderungen, die der Rußische Minister vorgeschlagen, und die noch unten im Artikel Polen authentisch nachgetragen werden sollen, förmlich unterzeichnet.

Unter diesen Umständen scheint die Vermuthung, daß der König von Polen die Krone, die ihm so vielen Kummer verursacht, niederlegen wolle, sehr gegründet zu seyn, und wird noch mehr dadurch bestätigt, daß der König seine Garderobe und alle kostbare Effecten von

War-

Warschau und den benachbarten Schlößern hat wegbringen laßen. Doch hat dieser Monarch noch die Genugthuung genoßen, daß mehrere Landboten ihn gegen die ungegründeten Beschuldigungen des jungen Ciemniewski, und des Landboten Dziekonski sehr gründlich und einleuchtend gerechtfertigt haben.

In einigen öffentlichen Blättern sind wieder verschiedene neue Berechnungen von den Einkünften sowohl der von Rußland und Preußen in Besitz genommenen, als der der Republik gebliebenen Provinzen bekannt gemacht worden. Sie sind aber nichts weniger als zuverläßig, sie differiren sogar um Millionen von einander. Ueberhaupt ist es noch gar nicht Zeit eine neue Statistik von Polen zu entwerfen, da die wichtigen Veränderungen noch nicht beendigt sind.

VI.

Briefe.

1.

Haag, den 6ten September 1793.

Die in den öffentlichen Blättern bekannt gemachten Nachrichten von den Bewegungen und Fortschritten der in Flandern stehenden vereinigten Armeen sind so ausführlich hinlänglich, daß ich vorjetzt nichts wichtiges neues zu berichten habe. Unser Corps d'Armee wird immer noch mehr verstärkt. Außer den 5 Bataillons und 2 Escadrons, die, wie ich im vorigen Briefe meldete, von Breda abmarschirt sind, und unterwegs noch einen neuen Befehl zur möglichsten Beschleunigung ihres Marsches erhielten, sollen nun noch 8 Bataillons, und 6 Escadrons auf den Feld-Etat gesetzt werden. Auch das in Holländischen Diensten stehende Emigranten-Corps, welches aus 600 Mann Infanterie, und 200 reitenden Jägern unter dem Grafen von Biron besteht, ist von

Nim-

Nimwegen, und das andere unter dem Commando des Grafen von Damas, welches aus 600 Mann Infanterie besteht, von Mastricht nach der Niederländischen Grenze marschirt. Auch unsre nach dem Mittelländischen Meere bestimmte Escadre, die schon bey Helvoet segelfertig liegt, soll noch durch 5 Linienschiffe und 5 Fregatten verstärkt werden. Der Erbstatthalter, welcher in voriger Woche die Flotte besah, gab dem Schout-by-Nacht, Herrn Mellvil, welcher sie commandirt, seine größte Zufriedenheit zu erkennen.

Die Geschäfte des Hrn. Greffier Fagel in London, welcher noch nicht wieder zurück gekehrt ist, sind immer noch in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt, nur so viel erfährt man davon, daß sie zur größten Zufriedenheit der Generalstaaten beendigt worden sind.

Unsre Republik ist nun auch den Schritten der allürten Höfe, in Betreff des von Dänemark angenommenen Neutralitäts-Systems, beygetreten, und hat durch den, in Kopenhagen residirenden, Holländischen Chargé d'Affaires am 21sten vorigen Monats eine Note überreichen lassen, die mit der vom Englischen Hofe eingesandten Declaration übereinstimmt, und dabey noch einige andere Puncte betrift. Die Generalstaaten haben zwar noch keine Antwort auf diese Note erhalten, aber wahrscheinlich wird dieselbe eben so ausfallen, als die, welche der Dänische Hof dem Londner Ministerio ertheilt hat. In dieser Antwort waren die verschiedenen Gründe detaillirt, welche Dänemark zur Beybehaltung des Neutralitäts-Systems vermögen. Von Rußischer Seite wird man es, wie hier behauptet wird, bey der bloßen Declaration gegen Dänemark bewenden, und die Dänischen Schiffe frey und ungehindert in der See paßiren lassen. Uebrigens wundert man sich, daß die Kaiserin keinen weitern thätigen Antheil an dem Kriege gegen Frankreich nimmt. Doch bleibt es dabey ein auffallendes Räthsel, warum die Kaiserin von Rußland eine so große Flotte in See gestellt hat, deren Ausrüstung gegen 8 Millionen Rubel gekostet hat, da sie durch eine

weit kleinere Flotte eben das bewerkstelligen konnte, was jetzt diese große Flotte gethan hat.

Die stark anschwellenden Kriegs-Kosten haben die Staaten von Holland bewogen, eine Anleihe von 12 Millionen Gulden, durch eine Lotterie aufzubringen, welche aus 12000 Loosen, jedes von 1000 Gulden, besteht, und viele Vortheile für die Intereßenten hat.

2.

Wien, den 7ten September 1793.

Da der vielfältige Verlust, den die Franzosen in dem diesjährigen Feldzuge erlitten, da ihre wiederhohlten Niederlagen sie noch nicht genug gebeuget haben, und sie vielmehr ihre Verzweiflung und ihren Widerstand verdoppeln, so sind auch von unsrer Seite neue Maasregeln genommen worden, und haben neuerdings 30000 Mann von der Reserve-Armee Befehl erhalten, zur Armee am Rhein und in den Niederlanden aufzubrechen. Imgleichen sind einige Generale und Stabs-Officiere, die noch hier waren, dahin gesendet worden. Man spricht davon, daß der General Wurmser, wegen seiner kränklichen Umstände, um seine Entlassung angesucht habe, und der Fürst von Hohenlohe das Commando der Rhein-Armee erhalten solle, welche in Elsaß einzudringen bestimmt ist.

Man hat hier mit Befremden die Nachricht erhalten, daß die Englische Flotte des Admirals Howe, nachdem sie im Angesichte der Französischen Flotte, und des Hafens von Brest war, unverrichteter Dinge nach Hause gekehret ist. Auch die Flotten im Mittelländischen Meere und in Westindien entsprechen den Erwartungen nicht; und da auch der Preußische Hof wegen Polen ein getheiltes Intereße hat, die Rüstungen in Teutschland aber wenig Fortgang haben, und Rußland ganz unthätig bleibt, so fällt die größte Last dieses zum allgemeinen Besten nicht nur von Teutschland, sondern von ganz Europa, und zur Erhaltung der wahren Menschen-Rechte unternommenen Kriegs, auf unseren Hof, der indessen noch zusehen muß, daß andere Mächte sich indessen an seinen Grenzen vergrößern,

größern, wiewohl kein Zweifel ist, daß unser Hof auch sein Intereße nicht aus den Augen lassen wird.

Man hat die bey den aufgefangenen Französischen Ministern Semonville und Moret, und ihren Begleitern gefundenen Papiere und Schätze hierher gebracht, und der Kaiser hat alles an die Staats-Kanzley gesendet, wo sie versiegelt aufbewahrt werden. Man kann allso nicht mit gewisser Bestimmtheit den Werth dieser Schätze angeben.

Bey dem Hofkriegsrathe ist nun ein Vicepräsident in der Person des Generals Ferrars angestellt worden, desselben, welcher die Belagerungs-Arbeiten vor Valenciennes so meisterhaft geleitet hat. Da er überhaupt viele militairische Einsichten hat, und insbesondere die Niederlande und den Stand der dortigen Armeen gut kennt, so ist er von dem Prinzen von Koburg und der gesammten Generalität zu der Stelle vorgeschlagen worden, die ihm Se. Majestät verliehen haben.

Wir haben vorgestern einen der ältesten und verdientesten Staats-Minister, in der Person des Grafen von Hazfeld verloren, welcher die inländischen Staats-Geschäfte lange Zeit mit großem Ruhme dirigirt hat.

Der warme Patriotismus der braven und getreuen Unterthanen unsers guten und geliebten Monarchen zeigt sich noch immer fort in fortdauernden freywilligen Kriegs-Beyträgen. Fast in allen Blättern der hiesigen Zeitung lieset man lange Listen davon.

Bis zum letzten des Junius sind von Privatpersonen in den Erblanden für 2 Millionen 800,000 Gulden an Silber, und über eine Million an Gold in dem hiesigen Münz-Amte eingegangen.

VII.

Französische Barbarey Innerliche Kriege. Zerstöhrungen in Lyon und andern Orten. Revolutions- Mord- und Greuel-Scenen.

Mit jedem Monate vermehren sich die Unglücksfälle, Zerrüttungen und die Greuel aller Art in jenem sonst so

mächtigen und cultivirten Reiche, welches nun zu einer Barbarey geworden ist. Alle Begriffe, die dieses Wort in sich schliesst, werden in der Französischen Barbarey ausgeführt. Das ganze weite Land ist ein Schauplatz aller Arten von Elend, Roheit, Tyranney, bürgerlicher Kriege, des Mangels, der Wuth, der Verzweiflung, geworden.

Die verzweiflungsvolle Maasregel, des allgemeinen Aufgebots aller Einwohner von Frankreich, um in die Waffen zu treten, und gegen die feindlichen Armeen anzudringen, welches wir schon im vorigen Monate S. 896 angeführt haben, wurde selbst im Convente, als theils unausführbar, theils gefährlich vorgestellt. Aber Barrere brachte es doch dahin, daß am 23 August decretirt wurde: "Alle junge unverheyrathete, oder verwittwete kinderlose Manner vereinigen sich in dem Haupt-Orte ihres Districts, um dem Feinde entgegen zu gehen. Die verheyratheten Manner schmieden Waffen, und führen Lebensmittel zu. Die Weiber arbeiten an Zeltern, und Kleidern der Soldaten. Die Kinder machen Charpien. Die Greise begeben sich auf öffentliche Plätze, um den Muth der Krieger zu beleben. — Als wenn alles dieses, so wie man es in der heißen Einbildungskraft dachte, auch geschehen könnte, und müßte. Andere Decrete von ähnlicher Art, daß alle Waffen gegen die Grenzen geführt werden sollten, zeugten von gleich erhitzter Imagination, und Verzweiflung. Die unsinnigen Ausdrücke dabey, daß die Sturmglocke in allen Gemeinden in ganz Frankreich nicht eher zu lauten aufhören sollte, bis der letzte Mann aufgebrochen wäre, und dann der Sturmläuter auch folgen sollte, sind Beweise der Tollheit jener Leute.

Indessen wurde doch wirklich allenthalben an den Grenzen, und an sehr vielen Orten im Innern des Reichs Sturm geläutet, und die junge Mannschaft allenthalben aufgeboten. Allein es wurde nicht so allgemeine Folge geleistet. In manchen Orten war man zwar fanatisch genug, gegen die Feinde marschiren zu wollen, und da es an Waffen fehlte, bewafnete man sich mit

Sensen,

Sensen, Aexten, und Heugabeln, und zog so nach den nächsten Heeren. Aber in weit mehr Oertern mußten die Jacobinischen Volontairs die Leute zum Zuge zwingen, die sie dann, wie das Vieh, besonders im Elsaß, und an der Mosel, zur Schlachtbank hintrieben. Weit mehrere aber entflohen in die Wälder, über die Grenzen, über die Flüße, und suchten sich so der Tyranney zu entziehen. Die beträchtlichste Menge solcher Zusammengetriebnen sahe man an der Mosel, und an den Niederländischen Grenzen, wo über 100,000 Mann zusammen kamen. Doch weigerten sich auch dorten, besonders in der Gegend von Caßel, die Bauern, und fiengen an sich gegen die Verordnungen des Convents aufzulehnen. In dem Districte St. Paul, in der Grafschaft Artois wollte man die Decrete durchaus nicht befolgen. Da man Gewalt brauchen wollte, so rotteten sich über 10,000 Mann zusammen, bemeisterten sich der Hauptstadt St. Paul, eroberten 2 Kanonen, und vertrieben die Convents-Anhänger. Aus dem Lager bey Weißenburg schrieben die Convents-Commissarien selbst, man müsse die wohlhabenden Egoisten verjagen und vertilgen, welche sich nicht mit wollten schlagen helfen. Doch hoften sie ein Heer von 100,000 Mann bald zusammen zu bringen. Woher die Subsistenz dafür zu nehmen sey, daran dachten solche Republicaner, wie die Franzosen sind, nicht. Ueberhaupt bekam man zu Paris sehr beunruhigende Nachrichten, aus fast allen Departements, von der Widersetzlichkeit gegen das allgemeine Aufgebot an unzählich vielen Orten. Zu Paris selbst aber war man am wenigsten geneigt, in Masse aufzustehen, und gegen den Feind zu ziehen. Bey den Armeen selbst, die man zusammen auf 600,000 Mann angab, herrschte ein solcher Mangel, der eine Hungersnoth befürchten ließ. Die Soldaten nahmen den Landleuten alles weg, und trieben sie bis zur Verzweiflung. Elsaßer Bauern, die über den Rhein entflohen, versicherten, daß die Wälder mit entflohnen Bauern angefüllt wären. So wird noch die Noth ungeheure Räuber-Banden machen. Die Strasburger Zeitung selbst bemerkte, daß, wenn sich die Dinge nicht

bald änderten, ein allgemeiner Aufstand erfolgen müsse. Eben so sahe es in Rheims aus, wo alle jungen Leute geschworen hatten, nicht die Stadt zu verlassen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Wie wahr unter solchen Umständen die in Paris verbreiteten Nachrichten waren, daß alles voller Enthusiasmus in den Departements unter den Waffen stande, kann man daraus abnehmen. Wahr genug ist es, daß der größte Theil von den Franzosen im Anfange des Septembers gegen sich selbst unter den Waffen stand. Von Norden bis ans südliche Ende hin, war alles voller Insurrectionen, und bürgerlicher Kriege. In der Gegend von Calais hatten sich große Haufen Mißvergnügte versammelt, welche durch Haufen von Jacobinern auseinander getrieben wurden. Sie versammelten sich von neuen. Man mußte National-Garden gegen sie schicken.

In den Districten an der niederländischen Grenze, bis in die Picardie hinein, wurde denjenigen Landleuten, welche sich zum Aufstande hatten bringen lassen, die Lust dazu benommen. Der Prinz von Koburg ließ auf diese Patrioten Jagd machen. Eine starke Anzahl, die mit Linientruppen vereinigt sich bey Catelet und Bohain versammelt hatte, wurde durch ein Corps des Generals Benjorski angegriffen, und bald zerstreuet. Einige Mann wurden getödtet, die Menge entfloh voll Schrecken. Das fliegende Corps Oesterreicher streifte in die Picardie hinein, bis über St. Quentin hin. In Paris glaubte man abermals einen Marsch auf Paris selbst. Die Oesterreicher aber begnügten sich, den zusammen gelaufenen Landleuten Schrecken eingejagt, und die Gegenden an den Grenzen gereinigt zu haben. Eine ähnliche Unternehmung führte der General Lilien aus, und zerstreute die zusammengelaufenen Schaaren bey Audigny, und jagte sie bis nach Guise hin. Das Schrecken wurde über zehn Meilen weit umher verbreitet, und in den Dörfern, die von junger Mannschaft leer waren, wurde Vieh und Fourage weggenommen.

So unglücklich machen die Französischen Barbaren die von ihnen verblendeten Sclaven. Und diejenigen, die

die nicht unter ihr Joch sich beugen wollen, werden auf das grausamste behandelt. Am stärksten widersetzte sich die Stadt Lyon, und wollte die Befehle des Convents nicht anerkennen. Auf das entsetzlichste handelte der Convent gegen diese Stadt. Zwey Mitglieder des Convents, der von der zweyten National-Versammlung her schon genug berüchtigte Dubois-Crancé, und sein Mitgenoße Gauthier, liessen den General Kellermann mit dem größten Theil der Armee aus Savoyen kommen, welche Eroberung dadurch den Piemontesern Preis gegeben wurde, und die Stadt Lyon zum blinden Gehorsam auffordern, wobey die Auslieferung von 400 Personen, um sie augenblicklich zu bestrafen, verlangt wurde. Da Lyon dem neuen Sultan Dubois nicht so viele Menschen zu Schlachtopfern liefern wollte, so ließ derselbe am 23sten August des Abends ein schreckliches Bombardement auf die Stadt beginnen, welches noch am 28sten August, allso 5 Tage lang fortdauerte. So wurde die schöne, die große, die vornehmste Stadt Frankreichs, nächst Paris, von den Freyheits- und Gleichheits-Männern zur Gleichheit mit Ruinen gebracht. Die Bomben, und glühenden Kugeln äscherten hier die vornehmsten Gebäude und ganze Strassen ein. Das Arsenal mit der Straße dabey, die Intendanz, der Platz Bellecourt, die vornehmsten Strassen in der Stadt, die die besten Häuser und Fabriken hatten, ein Theil des Rathhauses, die reichsten, mit den kostbarsten Waaren angefüllten Magazine, und Packräume, wurden in die Asche gelegt. Die Häuser des Quartier St. Claire waren mit Kugeln durchlöchert, und über 300 ganz abgebrannt. So lag eine der schönsten Städte Europas, deren kostbare Fabrikwaaren in allen 4 bekannten Welttheilen, geschätzt wurden, und unendliche Summen nach Frankreich zogen, in der Asche der Gleichheit. Man schätzte den Schaden über 200 Millionen. Da die Lyoner durch diese beyspiellose Grausamkeit des Dubois-Crancé nur noch erbitterter wurden, und zum Zeichen der verzweiflungsvollsten Gegenwehre in der Stadt von allen Thürmen eine schwarze Fahne wehen liessen: so war das Schicksal dieser Stadt am 1sten September,

tember, als so weit die Nachrichten nur reichen, indem wir dieses schreiben, noch nicht entschieden, und wir werden davon noch unter der Rubrik Frankreich zu erzehlen haben.

Zur nämlichen Zeit, da der Bürger-General Kellermann die Bürger in Lyon mit glühenden Kugeln besuchte, zog ein anderer Bürger-General Carteaux gegen eine andere große reiche Handelsstadt des Reichs, gegen Marseille. Diese Stadt sollte gezüchtigt werden, weil sie endlich der Jacobiner-Tyranney, die den Nemen der Marseiller zu einem Schandflecke in der Zeitgeschichte gemacht hatte, müde geworden war, und sich eine menschlichere Regierung gegeben hatte. Die Marseiller aber hatten eine Armee von 15 bis 20,000 Mann zusammen gebracht, welche sich mit Lyon vereinigen und gegen die Jacobiner Stand halten sollte. Carteaux war mit seinen Convents-Truppen anfänglich nicht glücklich, und mußte sich zurück ziehen. Er erhielt von Jacobiner-Schaaren Verstärkung, und schien doch noch nicht dem Marseiller-Corps, welches aus vielen Linien-Truppen, von den alten Regimentern bestand, gewachsen zu seyn. Er grif gleichwohl am 24sten August eine Colonne der Marseiller, die sich auf der Anhöhe bey Septemes, 2 Stunden vom Schloße Alberton verschanzt hatte, an, und vertrieb sie ohne viele Schwierigkeit. Sowohl diese Colonne, als gleich drauf auch die andern zerstreuten sich, und liessen ihre Kanonen im Stiche. Carteaux hatte auf einmal freye Bahn. Er zog am folgenden Tage, den 25 August, triumphirend in Marseille ein, welches ihm ohne Schwierigkeit die Thore öfnete, und worinnen er nun der Jacobinischen Rache freyen Lauf lassen konnte. Denen die sich über den schlechten Widerstand der gewiß nicht verächtlichen Marseiller-Armee, die so schnell sich zerstreuete, wundern möchten, müssen wir den Umstand bemerklich machen, daß die Convents-Armee, ehe sie angrif, schon den Sieg durch große Summen sich gesichert hatte. Die Convents-Commissarien können über Millionen gebieten. Durch die Bestechungen und Ausstreuungen von ganzen Haufen von Aßignaten (welche bey Todes-Strafe wie baar

baar Geld angenommen werden müssen, und wovon der Convent unendliche Millionen so lange machen lassen kann, als noch Lumpen zu Papier da sind) durch diese Geldverstreuungen werden bis anjetzt alle diejenigen Dinge betrieben, und ausgeführt, welche der herrschenden Parthey gegen alle Insurrectionen bisher den endlichen Sieg verschaft haben.

An eben dem Tage, an welchem der Jacobiner-General Carteaux in Marseille einzog, kam die wichtige Stadt Toulon mit dem Hafen in die Hände der Engländer. Dieß geschahe zufolge einer Convention, welche die Stadt Toulon mit dem Englischen Admirale Hood geschlossen hatte, worinnen er versprach, die Stadt und den Hafen nur bis zum Frieden als ein Depot anzusehen, und dann getreulich wieder dem König von Frankreich zu übergeben. Nachdem diese Convention geschlossen war, wurde der Sohn des unglücklichen ermordeten Königs, Ludwig der XVII. zum Könige ausgerufen, und vorerst die Constitution von 1791 angenommen. Acht englische Linienschiffe liefen in den Hafen zu Toulon ein, indem die Commandanten der französischen Schiffe in dem Hafen, den Oberbefehlshaber St. Julien, der sich widersetzen wollte, nöthigten nach Marseille zu entfliehen, und die Flotte von 18 Linienschiffen und vielen Fregatten, sammt allen andern Fahrzeugen, und Magazinen dem Englischen Admirale Hood übergaben. Am 28sten August rückten die Engländer in die Stadt Toulon selbst ein, und besetzten die Forts, und alle festen Plätze, unter dem Jubelgeschreye: Es lebe der König!

Die Touloner schickten an den General Carteaux nach Marseille ein Schreiben, in welchem sie ihm droheten, alle Mißhandlungen, welche er in Marseille an den Contre-Revolutionisten, und Gegnern der Jacobiner verüben würde, an den Jacobinern, und deren Parthey in Toulon zu vergelten, und ihm riethen, sich menschlich zu betragen. Carteaux aber hatte schon sowohl in Marseille, als auf einer Anhöhe, von der die Stadt bestrichen werden kann, Kanonen aufpflanzen lassen, und versammelte nun in und um Marseille herum, mit Hülfe

ausgestreueter Aßignaten, eine große Menge Volks, wodurch sein Heer so stark wurde, daß er es unternahm, gerade auf Toulon loszugehen. Unterwegens ließ er durch ausgeschickte Commandos alle waffenfähige Mannschaft aus allen Flecken und Dörfern mitnehmen, und allenthalben die Sturmglocke läuten. Mit diesen nun stark anschwellendem Heere zog er bis an die Mauern von Toulon heran, wo die Engländer eine Menge Truppen gelandet, und den Hafen, und die Forts der Stadt in Besitz hatten. Von dem fernern Erfolge können wir erst in dem untern Artikel von Frankreich, die sichere und wahre Geschichte geben.

Indem die 3 großen Städte, Lyon, Marseille, und Toulon, die Hauptgegenstände des bürgerlichen Krieges waren, breitete sich die Auflehnung gegen die herrschende Parthey der Jacobiner durch das ganze mittägliche Frankreich, in der Provence und in Languedoc immer weiter aus. Die Einwohner schickten Deputirte nach Marseille und Toulon, und baten, ihnen auswärtige Hülfe zu verschaffen, und die Spanier und Engländer herbey zu rufen, welches auch geschahe. Auch die Einwohner von Montbrißon, 10 Stunden von Lyon, empörten sich, und riefen Ludwig den XVII. zum Könige aus. Alle Departements an der Rhone, und Loire waren, nach dem eignem Geständnisse des Barrere, im Aufstande; allenthalben rief man in jenen Gegenden: Es lebe der König Ludwig der XVII. Und in diesen Gegenden wollten auch die Ueberredungen der Convents-Commissarien, und die ausgestreuten Summen von Aßignaten, keine Wirkung mehr thun. Eben so blieb die wichtige Stadt Brest bey ihrem Aufstande gegen den Convent, und in allen Straßen ertönte das Rufen: Es lebe der König! Auch in der Normandie, in dem Departement Eure, erhoben die Anhänger der Parthey Brißots wiederum ihre Stimme, und vertrieben die Jacobiner, und zerstreueten ihre Versammlungen. Auch in Lothringen, in Nancy, erfolgte am 17ten August ein Aufstand gegen die Jacobiner, deren Gesellschaft zerstöhrt, und ein neuer Rath erwählt wurde.

Von

Von dem Haupt-Schauplatze der Contre-Revolutionisten, der so genannten Vendée, nämlich der Provinz Poitou, verbreitete man die gröbsten Erdichtungen in Paris. Nach denselben waren die Royalisten allenthalben geschlagen, und sogar eingeschlossen, und ihre gänzliche Vernichtung ganz nahe. Und kein Wort von allen diesen trügerischen Nachrichten, die man in den Zeitungen las, ist wahr gewesen. Die reine Wahrheit bestand darinnen, daß ein Corps der Royalisten aus der Gegend von Angers wegzog, nach Sables d'Olonne, um das dort stehende Corps zu verstärken, und so daselbst die versprochne Unterstützung der Engländer zu erwarten. Daraus machten die Anführer der Convents-Truppen Flucht und Sieg. Die vorgegebnen Schlachten waren leere Erdichtungen. Am 2ten September schrieb die Municipalität von Nantes an den Convent: "Man möchte doch den vielen erdichteten Nachrichten, die man übersendete, nicht glauben. Es sey nicht wahr, daß die Royalisten geschlagen wären, eben so wenig wahr, daß Cholet und Mortagne von den Convents-Truppen eingenommen wären, vielmehr wären beyde Städte noch im Besitz der Royalisten, und dieselben nichts weniger, als geschwächt. Man möchte doch so falsche Nachrichten nicht als Berichte annehmen, und sich dadurch irre führen lassen." Richtiger wahrer sind folgende Berichte. Am 26sten August zog ein starkes Corps Royalisten gegen Rochelle, und ein andres gegen Sables d'Olonne. Letzteres wurde bey Sorinieres von einem Corps National-Garden angegriffen. Das Feuer wurde sehr heftig, aber endlich brachte die Cavallerie der Royalisten denselben den Sieg zuwege. Die Convents-Truppen verloren viel Volks, viele Officiere, und mußten mit Verluste weichen. Der Convents-General Canclaux schickte selbst diesen Bericht ein, setzte aber hinzu, daß der Verlust der Royalisten weit beträchtlicher, als derjenige der Convents-Truppen gewesen sey. Bey Vihiers, Caon, und Cholet fielen auch Gefechte vor, aber Cholet wurde nicht eingenommen, wie man fälschlich im Convente berichtete, sondern blieb in den Händen der Royalisten. Am 28sten August, nach jenem

jenen Gefechten, schrieben die Convents-Commissarien aus Nantes: — Wir hoffen alles von den guten gemachten Dispositionen. Die Maasregeln die Canclaux nimmt, sind sehr weise. Wir hoffen eine größere Unterstützung von Truppen, wir haben sie nöthig. (Nous esperons de plus grandes forces; nous en avons besoin, et elles ameneront la destruction des brigands catholiques.) Aber diese Futura der Destruction der katholischen Strassenräuber, sind den atheistischen Strassenräubern des Convents bis jetzt noch nicht geglückt. Aber verwüstet haben sie mehr, als alle Strassenräuber jemals in der Welt gethan haben, und das auf Befehl des Convents, welcher decretirt hatte, Häuser, Wälder, und alles was den Royalisten gehörte, in Brand zu stecken. Und so geschahe es. Alle Nachrichten sind von den Schrecklichkeiten erfüllt, mit welchen die atheistischen Strassenräuber alle Gegenden in der Vendée verheerten, und alles in die Gleichheit der Asche setzten. Aber dagegen steckte bereits am Ende des Augusts ganz Ober- und Nieder-Poitou die weiße Cocarde an, und der Unwille gegen die tyrannisirenden Barbaren wurde heftiger, und ausgebreiteter.

Der barbarische Unsinn der wilden Herrscher wuchs mit der Gefahr, die sie umgab, und die sie durch immer neu erregte Volkswuth zu bekämpfen suchten. In der Absicht gaben sie die unsinnigsten Decrete. Eines davon befahl, daß die Grabmähler der Könige, und großen Männer zerstöhrt werden sollten. Und eine Menge Volks war wüthend genug, dieß schändliche Decret auf das schrecklichste zu vollziehen. So wurde die Asche Heinrichs des Vierten, und der Könige, und großen Männer Frankreichs zerstreut, und die Denkmäler zerstöhrt, die stets ein Gegenstand der Ehrfurcht gewesen waren. Selbst die alten Barbaren verschonten die Todten. Aber die neuen Barbaren in Frankreich haben alle Menschheit ausgezogen. Um den Charakter der Barbarey zu behaupten, decretirte auch der Convent die Aufhebung aller Akademien, und gelehrten Gesellschaften, und man war

durchs

durchs ganze Reich in der Vollziehung dieser Aufhebungen, und Unterdrückungen sehr geschäftig.

Der Unterdrückung des Adels, der Priester, der Königs-Würde, des Gelehrten Standes, folgte dann auch die der Kaufleute, der Capitalisten, und überhaupt der wohlhabenden Personen, auf daß die neue Republik nur bestehe aus Hosen-Sitten und Menschheits-losen. Danton sagte am 30 August, in der Versammlung des Convents. "Die Jacobiner müssen große Streiche ausführen. Das Volk hat für die Freyheit gefochten, und andere wollen den Nutzen davon ziehen. Die Kaufleute, und die Reichen haben die Revolution nur deshalb gewünscht, um sich die Vorrechte des Adels und der Priester zuzueignen. Sie müssen nun die Schulden des Staats bezahlen. Denn wenn die Hosenlosen nicht den Vortheil von der Revolution haben, so müssen wir gegen die Kaufleute und Reichen eben die Revolution beginnen, die wir gegen die Priesterschaft und den Adel ausgeführt haben." Es lebe Danton! schrien die Zuhörer auf allen Gallerien.

Eben dieser Danton sagte im Convente, bey Gelegenheit der Contre-Revolution, und Wieder-Einnahme von Marseille, deren oben Erwähnung geschehen: "Laßt uns gegen den Handelsstand uns schrecklich zeigen. Er hat den innern Krieg erregt. Er soll alle Kosten davon bezahlen." Dieses sind keine leere Drohungen gewesen. Am 24sten August decretirte der Convent die Aufhebung aller Finanz- und Commerz-Compagnien, die Caisse d'Escompte, die eigentliche öffentliche Bank, die Assecuranz-Compagnien, und alle diejenigen, deren Fonds in Actien des Negociums bestehen. Und die Register, Effecten, und Comtoirs aller dieser Handels-Compagnien wurden versiegelt. Ein gleiches Schicksal traf die Indische Compagnie. Und aller Geldwechsel wurde, um die Aßignaten in vollem Werthe zu erhalten, bey hoher Strafe verboten.

Um die Reichen und Vermögenden vollends ganz zu kürzen, fand ein Mitglied des Convents, Cambon, ein

starkes

starkes Mittel, welches den Staats-Bankrott zwar noch nicht erklärte, aber die Vorbereitungen dazu enthielt. Am 15ten August wurde, auf seinen Vorschlag, decretirt: " daß alle Staats-Gläubiger, alle die öffentliche Schuld-Scheine, Finanz-Quittungen, Actien von den öffentlichen Staats-Anleihen, und überhaupt Schuldforderungen an den Staat, von welcher Art sie auch seyn möchten, besitzen, alle diese Scheine, und Staats-Obligationen vom 1sten Januar 1794 ausliefern, und zurück geben sollten. Alle diese Schuld-Scheine und Foderungen sollen blos in einem großen Buche, in der National-Schatzkammer aufgezeichnet, und eingetragen werden, und blos diese Aufzeichnungen, aber keine weitere Scheine, gültig seyn." Hoffentlich wird man dieses Einzige Buch gut aufbewahren, denn — mit ihm giengen alle Foderungen an den Französischen Staat verloren. Kein Mensch hätte dann Beweise, daß er etwas zu fordern habe. Das ist die Treue und Glauben der National-Ehre, unter deren Schutz alle öffentliche Staats-Schulden beym Anfange der Revolution gesetzt wurden. Solche Verletzung des öffentlichen Credits liessen sich bisher auch noch nie andere Barbaren zu Schulden kommen. Eben in diese Rubrik gehört die auch decretirte Aufhebung der 800 Prämien, die im Namen des Staats den Interessenten der Anleihe von 80 Millionen im Jahre 1784 feyerlichst versichert wurden.

Da solche gewaltsame Schritte das Mißvergnügen allgemein verbreiteten, so nahm der Convent, bey Gelegenheit der in vielen Gegenden ausgebrochenen Insurrectionen, die Schärfe der Guillotine, und die Kanonen zu Hülfe, um mit unerhörter Tyranney allenthalben Schrecken und Hinrichtungen zu verbreiten. So wurde, auf Barreres Antrag am 5 September von dem Convente beschlossen, eine bewafnete Revolutionsmacht von 6000 Mann und 1200 Kanoniers zu errichten, die aus dem National-Schatze besoldet wird, und gegen alle Revolutions-Feinde allenthalben zu Werke gehen, und allenthalben hin gesendet werden sollte, wo man es für

nöthig

nöthig hielte. Außer eine Menge Kanonen wurden die Detaschements dieser Revolutions-Armee, die allenthalben durch die Jacobiner verstärkt werden konnten, jedes mit einer Guillotine, und einigen Gliedern des sehr an Personale verstärkten Revolutions-Tribunals begleitet, so daß die Personen, die man weg haben wollte, gleich gerichtet und gleich drauf auch hingerichtet werden konnten.

Die Furcht, die die Tyrannen immer umgiebt, verursachte auch im Anfange des Septembers, zahlreiche neue Arretirungen. Alle Gefängniße waren angefüllt. Alle Nächte wurden eine Menge Personen in Verhaft genommen, unter denen sich viele Reiche, und besonders Wechsler und Kaufleute befanden. Ihre Effecten und Papiere wurden versiegelt, und theils, ziemlich unsicher, untersucht, und beraubt.

Am 6ten September beschloß auch der Convent alle Fremde, aus den Gebieten derjenigen Mächte, mit welchen Frankreich Krieg führt, in Arrestations-Stand zu setzen, dergestalt, daß sie binnen 3 Tagen ihre republicanische Gesinnungen bewiesen, und alsdann in diesem Falle eine Carte zu ihrer Sicherheit erhalten sollten. Im Gegentheile sollten sie, wenn sie sonst unverdächtig wären, das Gebiet von Frankreich räumen, alle verdächtige aber eingezogen werden. Und der Verdacht beruhte auf Willkühr. Eben so willkührlich liessen die Commissarien des Convents, vermöge der ihnen gegebnen Vollmacht, alle, die sie für verdächtig erklärten, in allen Provinzen von Frankreich, arretiren.

Die Hinrichtungen in Paris wurden häufiger. Oft wurden an einem Tage mehrere Personen hinter einander, bis zu 10 Personen, durch die Guillotine vom Leben zum Tode gebracht. Das Volk hatte sich an diese Schauspiele so gewöhnt, daß es sie verlangte, und beym Herabschlagen der Köpfe jauchzte, und klatschte. Am ausschweifendsten war dieß gräßliche Betragen bey der Hinrichtung des Generals Custine. Ein höllisches Gelächter erhob sich, und ein Jauchzen und Klatschen, als der Scharfrichter den abgeschlagnen kahlen Kopf dieses Generals bey

den Ohren hielt, und dem Volke zeigte. Dieser, auch aus unserm Journale genugsam bekannte Mann, wurde am 27sten August, von dem Revolutions-Tribunale zum Tode verurtheilt, und am 28sten August nach 10 Uhr hingerichtet. Eine Menge Volks forderte unaufhörlich, und am 27 August mit wilden Drohungen, von dem Revolutions-Gerichte seine Verurtheilung. Man verurtheilte ihn als einen Mann, der durch Verbrechen und Fehler das Land verrathen habe. Die Beschuldigungen gegen ihn waren sehr zahlreich. Unter andern war wohl die richtigste die, daß er bey seinem Einfalle in Teutschland Schlößer und Oerter für seine Rechnung plündern lassen, und die Beute mit einigen wenigen getheilt habe. Er konnte die Plünderungen nicht leugnen, davon wir auch im Journale zu seiner Zeit die Berichte aufgezeichnet haben, meynte aber, die meisten Plünderungen hätten in Pferden, und Weinen bestanden, und ein großer Theil der Weine wäre in Mainz, während der Belagerung wieder verzehrt worden. Er hinterließ ein Vermögen von einer halben Million jährlicher Einkünfte, welches confiscirt wurde. Er betrug sich bey seiner Hinrichtung mit einer furchtsamen Feigheit. Sein Auge starrte, sein Kopf wankte, er wollte auf dem Blutgerüste nicht an die Guillotine heran, man mußte ihn mit Gewalt dahin schleppen. Er litt in Paris, durch die Gewalt derer, in deren Namen er in Teutschland große Mißhandlungen begangen hatte, die Strafe für die bösen Thaten in Teutschland. So läßt die Vorsehung oft die bösen Menschen einander selbst abstrafen.

Die herrschende Parthey im Convente erklärte eben an dem Hinrichtungs-Tage des Custine — "daß sich die Republik im Revolutionsstande befinde." Diese Erklärung war von wichtigem Werthe. Denn während der Revolution ist die Constitution noch nicht ein festes Grundgesetz, und so lange der Revolutionsstand dauert, bleibt der Convent in seiner Autorität, und verlängert also dadurch seine Gewalt.

Die Königin war bis dahin noch immer in dem Kerker der Conciergerie, und ob man gleich im Convente,

te, und bey den Jacobinern ihre schnelle Verurtheilung verlangt hatte, so hatte doch noch bis zum 9ten September das Revolutions-Gericht nicht einmal ein Verhör mit dieser unglücklichen Prinzeßin gehalten, welche eine heldenmüthige Standhaftigkeit und Stärke des Geistes, unter den unwürdigsten Behandlungen, und bey den Anfällen heftiger Coliken bewieß, und das höchste Beyspiel einer erhabnen Seelen-Größe gab.

(Noch folgen unten in einem eignen Artikel die fernern nach dem 9ten September bis zum Schluße des Monatsstücks eingehende Nachrichten von Frankreich.)

VIII.

Heldenlied einer teutschen Frau.

So sang, so schrieb die würdigste Gemahlin eines bekannten Helden unter den Teutschen, eines großen Mannes unter den Generalen:

Die Generalin Gr. v. K** an ihren Gemahl vor Mainz.

Ich weiblich seyn! Ich weinen! dich
Zurücke sehen! Nein! *)
Sey brav! Jetzt lebst du nicht für mich,
Fürs Vaterland allein!

Dem Vaterland gehörst du an,
O! nähm es auch mein Blut!
Sey brav! So lang ich wünschen kann,
Wünsch ich dir Heldenmuth!

*) Dieses Gedicht war eigentlich eine Antwort auf eine Frage des Generals in einem Schreiben an seine vortrefliche Gemahlin.

Zwar herzlich, herzlich lieb ich dich,
O Gott! du weißsts! wie sehr!
Doch Vaterland, und Friederich,
O Gott! du weißsts! noch mehr!

Vergiß mein jetzt; dafür will ich
Gedenken doppelt dein;
Entfernte dich ein Wunsch für mich,
Todt wollt ich lieber seyn.

Gedenk an Weib und Kind jetzt nicht,
Ich liebe nicht den Mann,
Der an sein Weib denkt wenn er ficht,
Und dann nicht siegen kann.

Ich hab ein Herz, bin Patriot,
Ich bin zwar nur ein Weib,
Das Herz ist dein; doch, will es Gott
So bleib im Kampfe, bleib.

Süß ist des Siegers langer Schlaf
Für Fürst und Vaterland.
Dein Gott mit dir! Sey Held! Sey brav,
Und habe Herz und Hand,

Hand, die das Schwerdt mit Ehren führt.
Und wird es Friede; dann
So komm, mit Narb' und Kranz geziert,
Und sey mir wieder Mann!

IX.



IX.

Französisch-Spanischer Krieg.

Die Fortschritte und Unternehmungen der Spanier gegen die Franzosen sind wichtiger geworden: Sie rückten allenthalben weiter vor. Doch war in der Folge das Glück den drey verschiednen Spanischen Armeen nicht gleich günstig. Am glorreichsten zeichnete sich in der Mitte des Julius die Arragonische Armee durch einen glücklich ausgeführten Angriff auf die Franzosen aus. Der General Sangro erfuhr nämlich, daß eine Armee von mehr als 5000 Franzosen im Anmarsche sey, um ihn in seinem Lager bey Jacca anzugreifen. Er entschloß sich augenblicklich ihnen zuvorzukommen, und anstatt angegriffen zu werden, selbst anzugreifen. Mit 5000 Mann Infanterie, und 4 Escadrons Cavallerie rückte er ihnen am 12ten Julius, Morgens um 2 Uhr entgegen, und war schon um 4 Uhr mit dem Feinde im Gefechte, welches vorzüglich durch die Cavallerie entschieden wurde. Mehr als 1200 Franzosen bedeckten das Schlachtfeld, und viele wurden gefangen genommen; dahingegen die Spanier nur 300 Todte, und 40 Verwundete hatten. Die zerlumpte Kleidung und das elende blaße Ansehn der Gefangenen verrieth den größten Mangel bey der Französischen Armee. Die Spanier erbeuteten nach diesem Siege, auf einem Zuge im Nachsetzen 2000 Stück Vieh, Pferde, Ochsen, Schaafe, Kühe u. s. w. Die Furcht welche die Spanier durch diesen Sieg den Franzosen eingejagt hatten, war so groß, daß die National Garden in dem Districte von Narbonne sich nicht nur den Spaniern nicht widersetzen wollten, sodern auch sogar denen, welche sie hierzu aufforderten, die Antwort gaben: warum sollten wir uns auf die Schlachtbank führen lassen, und uns den Spaniern widersetzen, da doch die Spanische Regierung wahrlich besser ist, als die jetzige französische.

Nicht so angenehm waren aber die Nachrichten die von der Navarrischen Armee um diese Zeit einliefen. Die Franzosen griffen am 6ten August das Spanische

Corps bey Alcudes an, und brachten demselben einen solchen Verlust bey, daß die Spanier sich zurück ziehen, und die französischen Grenzen verlassen mußten. Ihr Lager bey St. Jean Pied de Port gerieth in Brand. Der commandirende General, Don Ventura Caros, wurde kurz vor dem Treffen, eben da es angieng, auf Königlichen Befehl, gefangen genommen, wodurch die von ihm im Journale (im Julius Monats-Stücke, auf der letzten Seite) gegebne Schilderung zur Hälfte zweydeutig wird. Nicht viel besser gieng es dem Navarrischen Corps in einem Angriffe bey Andaye. Die Franzosen nöthigten dasselbe, sich bis hinter den Ludwigsberg zurück zu ziehen, tödteten und verwundeten etwa 400 Mann von demselben, und nahmen 180 Gemeine, und 13 Officiere gefangen.

Dieser Verlust ward jedoch durch die glücklichen Progressen der Catalonischen Armee, unter dem General Riccardos hinlänglich ersetzt. Nach der Eroberung von Bellegarde drang dieser General näher gegen Perpignan vor. Die Franzosen hatten sich bey Perpignan verschanzt, und dieses Lager mußte erst bezwungen werden. Nach einigen vorgefallenen Scharmützeln gab General Riccardos am 17ten Julius Befehl das Lager anzugreifen. Man fand die Franzosen in einer solchen Menge, und ihr Lager theils von Natur, theils durch die Kunst so fest und sicher, daß der Befehl zum Rückmarsche gegeben wurde. Die Franzosen kamen nun aus ihren Verschanzungen hervor, und verfolgten ihren Feind. Plötzlich aber setzten sich die Spanier, kehrten sich gegen die Franzosen, und trieben sie mit einem sehr ansehnlichen Verluste in ihr Lager zurück, eroberten eine Kanone, und vernagelten 2 andere. In diesem Treffen, welches von 4 Uhr des Morgens bis um 7 Uhr des Abends dauerte, verlohren die Spanier 150 Mann an Todten und Verwundeten. Am 30sten Julius rückten 3000 Mann auf Prades in Roußillon vor, griffen diese Hauptstadt des Districts an, und eroberten sie. Von Prades gieng es sogleich auf Ville-Franche. Am 4ten August, Morgens um 10 Uhr, fieng man an diese Stadt zu beschies-

sen,

sen, des Abends um 10 Uhr ward sie aufgefordert, und um Mitternacht öfnete man die Thore der Stadt den Belagerern. Diese nahmen auch das Fort in Besitz, und machten die Veteranen, die hier mit einigen Kanonierern ihren Posten behaupten wollten, zu Kriegsgefangenen. Auch die Freywilligen von Loth wurden genöthigt, Artillerie und alles was sie hatten, den Spaniern zu überlassen, und sich so geschwind, als möglich, nach Campoussi zu retten. Nach dieser Eroberung zogen die Spanier gegen Mont-Louis. Hier agirten die beyden Corps, nämlich das eine, welches Ville-Franche eingenommen hatte, und das andere, welches in Cerdagne stand, gemeinschaftlich, weil man befürchtete, diese Festung möchte sich nicht so geschwind ergeben. Fast zu gleicher Zeit machte diese Armee noch eine wichtige Eroberung, indem sie die Stadt Falces, in Roußillon einnahm. Nach den Berichten, die im National-Convent zu Paris mitgetheilt wurden, soll der Französische Commandant dieser Festung die Eroberung derselben befördert und beschleunigt haben. Die Spanier fanden hier 200 Mann, welche die Garnison ausmachten, welche Kriegsgefangene wurden, und 5 Kanonen. Die wichtigste Folge dieser Eroberung war, daß das Französische Lager bey Perpignan seine Stellung ganz verändern mußte. Noch wichtiger war die Wirkung, welche eine vom General Ricardos ausgebreitete Proclamation, unter der französischen Armee hatte. In dieser Proclamation versprach der General einem jeden Französischen Soldaten, der zur Spanischen Armee übergehen würde, 50 Livres, und Bezahlung der mitgebrachten Waffen. Dieses Anerbieten lockte viele Franzosen an, und machte die Französischen Anführer sehr besorgt, daß ihr ganzes Heer sehr verringert werden würde.

Das Hauptlager der Catalonischen Armee kam in der Mitte des Augusts nahe bey Perpignan zu stehen, zwischen Teuthas, und Pontella; sie war aber nicht viel über 8000 Mann stark, meistens Cavallerie.

Unterdessen fiel ein starkes Corps Franzosen das vor Mont-Louis gelagerte Spanische Corps mit solcher Heftigkeit an, daß die Spanier mit Verluste weichen mußten.

Die Franzosen eroberten 8 Kanonen, und einen Theil des Lagers, da die Spanier nicht so geschwind alles Gepäcke mit sich nehmen konnten. Mont-Louis wurde dadurch, vorerst wenigstens, von der gefürchteten Belagerung befreyt.

Von der Spanischen Flotte enthält der Artikel des Italienischen Kriegs die Nachrichten.

X.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten von Italien. Einnahme von Toulon.

Erfüllt mit Unwillen über die drückende Französische Anarchie sahen die Einwohner Savoyens und der Grafschaft Nizza lange dem erwünschten Augenblicke der Erlösung von den verhaßten Menschen entgegen, als endlich der glückliche Zeitpunct erschien. Kaum hatten die im Journale bemerkten, widrigen Zeitumstände aufgehört, welche die Piemontesischen und Oesterreichischen Truppen von der förmlichen Eröfnung des Feldzuges abhielten, als sogleich von allen Seiten gegen die Franzosen angerückt wurde. Diese schwächten zu eben der Zeit ihre Macht, indem ein Theil ihrer Armee nach Frankreich zurück gieng, um Krieg gegen ihre empörte Mitbürger zu führen. Schon am Ende des Julius zog die meiste Cavallerie, und 2 Bataillons Linientruppen aus der Grafschaft Nizza weg nach der Provence. Diese Entfernung der Cavallerie benutzten die Mißvergnügten in der Armee, 5 ganze Bataillons von der Abtheilung der Marseiller desertirten noch am selbigen Tage mit fliegenden Fahnen, und klingendem Spiele nach Marseille zurück. Der Ueberrest der durch Mangel entkräfteten Armee wagte am 29sten Julius einen verzweifelten Angriff auf die Piemontesisch-Oesterreichischen Lager-Posten bey Rans, und Authion: den erstern griffen sie mit

mit 3 Colonnen an, und auf leztern rückten 3600 Mann an. Aber an beyden Orten wurden sie mit einem beträchtlichen Verluste zurück geschlagen. Es schien ein Unglücksstern für die Franzosen in Italien aufgegangen zu seyn. So plötzlich folgte ein Unfall dem andern. Am 4ten August wurden sie durch den Grafen della Rocca aus ihrem Lager bey Belvedere und Flaut vertrieben; so daß sie in der darauf folgenden Nacht den Ort Belvedere selbst räumen mußten. Die Besatzung dieses Orts verkaufte alles was sie hatte, um durch keine Beschwerung im Laufen aufgehalten zu werden. Am folgenden Tage zeigten sich zwar einige Detaschements auf der andern Seite in den Thälern Entraunes, Peona, und Salvator, und wollten, wie es schien, gegen Isola, und St. Stephan vorrücken, und von dort in Piemont eindringen: aber dieses Vorhaben mußten sie auch wieder aufgeben. Ein anderes Detaschement legte eine Redoute auf dem Berge Mala-Morte an, um das Corps des Grafen von Strasoldo zu Maison-Mean zu beunruhigen, aber auch hier wurden sie vertrieben. Der Hauptmann Radowanovich grif am 13ten August mit einem Detaschement diese Redoute an, indeß von der andern Seite ein verstellter Angriff gemacht wurde; tödtete etwa 40 Mann, erbeutete 2 Kanonen, und bemächtigte sich des Platzes.

Um Savoyen zu befreyen, theilte sich die Piemontesisch-Oesterreichische Armee in 3 Colonnen. Die erste derselben besetzte am 13ten August die Höhen von Tigne, und bemächtigte sich am 15 August der französischen Redouten von Bramont, Termignon, und St. Michel, so daß sie alle Päße zu der Grafschaft Tarentaise inne hatte. Die 2te Colonne von 6000 Mann Oesterreicher und Piemonteser unter dem Herzog von Montferat, überfiel am 16ten August die Franzosen zu Serte, und in ihrem Lager bey St. Maurice, und nahm am 18ten August den Hauptplatz Montiers ein. Durch diese glücklichen Fortschritte wurden die beyden Grafschaften Tarentaise, und Maurienne ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Könige von Sardinien wieder gewonnen. Nur noch

6000 Mann Franzosen hatten sich an der Grenze verschanzt, nachdem an 10000 Mann zur Belagerung von Lyon abgegangen waren. Beyde obige Colonnen vereinigten sich darauf und zogen gegen Chambery. Die dritte Colonne gieng über den großen Bernhard durch einen Theil von Valais, und grif am 17ten August die Franzosen an, die bey Salenche ein Corps von 1200 Mann zusammen gebracht, und aus den Dörfern zusammengetrommelt hatten. Dies zusammengelaufene Volk konnte sich nicht lange halten; eine ziemliche Anzahl ward niedergemacht; die andern flüchteten entweder über den Fluß, oder nach Salenche. Hieher brachten die Franzosen alles zusammen, was sie nur auftreiben konnten, um diese Hauptstadt der Grafschaft Faucigny zu behaupten. Am 21sten Aug. wurden sie auch hier von den Franzosen angegriffen, 600 von ihnen wurden getödtet, und die übrigen mußten sich in der grössesten Unordnung zurück ziehen. Drey Tage hatten die Sieger Zeit ihre Beute zu theilen, denn drey Tage liefen die Franzosen ohne sich aufzuhalten, über die Arve bis eine halbe Stunde von Genf; so daß die ganze Grafschaft gereinigt war. Auch das im Herzogthume Chablais stehende Detaschement hielt es nun für Zeit, sich so geschwind, als möglich, zurück zu ziehen. Kaum sahen nun die Einwohner jener Gegenden, daß die Waffen ihrer Erretter einen glücklichen Fortgang hatten, als sie sogleich an mehreren Orten ihren so lange zurück gehaltenen Haß gegen die Franzosen auf verschiedene Arten zeigten. Zu Annecy, nächst Chambrey die wichtigste Stadt in Savoyen, wurden sogleich alle französische Einrichtungen abgeschaft, und auf ewig verbannt; alles beeiferte sich die ehemalige Ordnung wieder herzustellen. Der Adel wurde wieder hergestellt, die geschwornen Priester wurden verjagt, der constitutionelle Bischof ward sogar gefangen genommen. In der ganzen Gegend umher wurden alle Freyheitsbäume umgehauen, und dafür die Fahne des Königs, so wie die Sardinische Cocarde aufgesteckt. Auch die Bauern suchten so viel sie konnten die Austreibung der Franzosen zu befördern. In den gebirgigten

und

und waldigten Gegenden, durch welche die Sardinischen Colonnen zogen, bahnten ihnen die Bauern allenthalben Wege, damit die Truppen in ihrem Marsche nicht aufgehalten würden; und in den Orten, durch welche die fliehenden Franzosen liefen, zu Cluse, zu Bonneville, zu Mortiers ꝛc. schoßen die Bauern aus den Häusern auf die Flüchtlinge. — Daß doch kein einziges Volk, außer den Franzosen, die herrliche beglückende französische Freyheit goutiren will, sondern sobald es dieselbe nur gekostet hat, freywillig wieder in seine alte Sclaverey zurück kehrt! Der Mangel des Französischen Geschmacks muß wohl die Ursache davon seyn. —

Daß die alliirten Mächte übrigens den Krieg in diesen Gegenden weiter fortsetzen wollten, sahe man aus allen Umständen, und aus den gemachten Anstalten. Kaum hatte sich der General en Chef, Baron de Vins, von seiner schweren Krankheit wieder erhohlt, als er am 16 August von Turin nach Demonte abreisete, um hier, im Mittel-Puncte der beyden Piemontesisch-Oesterreichischen Armeen gegen Savoyen und gegen Nizza, den weitern Operations-Plan mit den Generalen dieser Truppen zu betreiben. Bald darauf, am 21sten August, reisete der König von Sardinien selbst zur Armee ab, welche ihren Marsch auf Nizza nahm, und die Belagerung dieser Stadt anfieng, indessen die vereinigte Spanisch-Englische Flotte mit ihrer Macht davor lag.

Die Englische Flotte, wovon eine starke Abtheilung in den Hafen bey Livorno einlief, machte diesen Platz zu ihrem Haupt-Magazine. Es wurden sogar außer der Stadt große Gebäude zur Aufbewahrung unermeßlicher Vorräthe aller Arten von Schifs- und Kriegs-Bedürfnissen aufgeführt, welche Anstalten einen langen Aufenthalt der Englischen Flotte in den Italienischen Gewäßern andeuteten. Sobald die vereinigte Englisch-Spanische Flotte vor Nizza erschienen war, forderte sie die Franzosen daselbst auf, die Stadt und Grafschaft zu verlassen. Am 15ten August nahm sie zu Oneglia frischen Proviant ein, und darauf breitete sie sich, mit

der Spanischen Flotte vereinigt, von Vintimiglia aus, über Mentone, Monaco, Villafranca, und Nizza, bis Antibes. Eine Abtheilung derselben legte sich bey den Hierischen Inseln vor Anker. Ein Theil gieng vor Toulon. Die Einwohner dieser wichtigen Seestadt waren der Freyheits-Tyranney müde. Sie schickten an den Admiral Hood Deputirten, zu einer Unterhandlung, die sich damit schloß, daß die Englische Flotte plötzlich in der Nacht vom 25sten August in dem Hafen von Toulon einlief, die ganze da befindliche Französische Marine, von 18 grossen Linienschiffen, und vielen andern Kriegsschiffen in Depot nahm, und so in den Besitz des Hafens und der Forts der Stadt kam, von welcher höchstwichtigen Begebenheit in den Französischen Artikeln, schon Meldung geschehen, und weiter unten noch mehr gesagt werden wird.

Die Neapolitanische Flotte war auch in der Mitte des Augusts schon völlig ausgerüstet und segelfertig, und erwartete nur noch den letzten Befehl, um auszulaufen. Diese Flotte, welche der Ritter Forteguerri commandirte, besteht aus 12 Schiffen, nämlich 4 Linienschiffen von 74 Kanonen, 4 Fregatten von 40; ferner, 2 Corvetten von 20; und 2 Brigantinen, eine von 16, eine von 14 Kanonen. Außerdem waren noch 6 Galeotten, mit 18 Kanonen, 74 Kanonier- und 10 Bombardier-Barken. Zusammen führten diese Schiffe 618 Kanonen, und hatten 8614 Mann am Bord.

Auf der Insel Corsica war man bemühet die alte Ordnung wieder herzustellen. Der Pariser Convent hatte zwar den General Paoli, so wie die Einwohner der Insel für Rebellen erklärt, die 3 Städte, Bastia, St. Florenz, und Calvi, ausgenommen: aber der General achtete diesen Bannstrahl nicht, sondern eröfnete eine General-Consulta, welche nach dem Willen der Nation die nöthigen Einrichtungen treffen, und die rechtmäßigen Bischöfe wieder einsetzen sollte. Von den Gütern der Flüchtlinge hat er indeß im Namen der Nation Besitz genommen. Allem Anscheine nach, war auch die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus dieser

Insel

Insel sehr nahe. Die Französischen Truppen in Calvi lagen größtentheils in den Spitälern und Lazarethen, so daß sie einem Angriffe nicht lange widerstehen konnten, zumal da alle Bewohner der Insel gegen die Franzosen so sehr aufgebracht waren, und willig gegen sie die Waffen ergriffen.

Eine Colonne Piemonteser war durch einen Theil des Schweizerischen Gebiets, das Walliser Land, marschirt, um in Savoyen einzudringen. Sie waren unbewafnet durchgegangen, und hatten sich ihre Waffen auf Maulthieren nachbringen lassen. Dieß nahm der Französische Geschäftsführer so übel auf, daß er sogleich nach Paris abreisete, um über diesen Bruch der Neutralität der Schweizer zu klagen. Eine andere Klage erhob der Englische Gesandte zu Florenz, über die Duldung der Anhänger der Jacobiner, und drang sehr ernsthaft darauf, daß diese unverzüglich aus dem Herzogthume Toscana entfernt würden. Eben so ernsthaft verlangte der Englische Minister, Herr Drake zu Genua, eine hinlängliche Genugthuung für die während des Kriegs der Englischen Flagge zugefügten Beleidigungen.

Das Publicum von Rom hat dem Papste eine colossalische Bildsäule errichten lassen wollen. Weil er es sich aber verbeten hat, so wird eine große Marmorplatte verfertigt, auf welche die rühmlichen Handlungen des Papstes eingegraben werden sollen. Diese Platte soll nachher im großen Saale des Kapitols aufgestellt werden.

Der unpartheyische Kenner der Zeitläufte, welche Pius der VI. mit so vieler Politik regiert hat, kann nicht anders, als diesen Papst für einen der klügsten und ruhmvollsten halten, die je den Päpstlichen Stuhl besessen haben.

(Die fernern noch eingehenden Kriegs-Nachrichten werden unten in dem allgemeinen Kriegs-Berichte noch mitgetheilt werden.)

XI.

Französisch-Teutscher Krieg. Schlachten und andere Vorfälle. Eroberung der Festung Quesnoi.

Die ganze Geschichte hat kein Beyspiel eines so vielfach blutigen Feldzugs, als der dießjährige ist. Selbst nicht das blutige Jahr 1757 im siebenjährigen Kriege, und kein Kriegsjahr kann damit verglichen werden, wenn man die Menge der Schlachten, die Zahlen der Getödteten, die Erbitterungen von allen Seiten, die so schnell auf einander folgenden großen Actionen, die Belagerungen, die Eroberungen von Festungen, die ungeheure Stärke der gegen einander fechtenden Armeen, in Erwägung zieht. Besonders hat sich der Monat von der Mitte des Augusts bis in die Mitte des Septembers auf eine schreckliche Art ausgezeichnet. Der nachstehende historische Bericht giebt davon nur ein kleines Gemälde, da es nicht möglich ist, alle Scharmützel und Gefechte, die auf allen den vielen Kriegs-Schauplätzen fast täglich vorgefallen sind, und immer viel Blut kosteten, im genauen Detail anzuführen.

Der Stand der gegenseitigen Armeen am Rheine, gegen Landau, Weißenburg, bey Zweybrücken, und nach der Saar zu, hat sich binnen jenen 4 Wochen, bis in die Mitte des Septembers hin, nicht sehr in den Positionen verändert, die wir im vorigen Monatsstücke S. 893 u. ff. angegeben haben. Aber es sind heftige Schlachten, und blutige Auftritte vorgefallen.

Der General, Graf von Wurmser, grif die Franzosen am 20sten August mit 5 Colonnen in ihren Verschanzungen an, bey Insheim, Herxheim, Rülsheim, und Leimersheim, und in dem befestigten Städtchen Jockrim, und trieb sie, nach dem heftigsten Widerstande, allenthalben aus ihren festen Verschanzungen heraus, so daß sie die ganze dortige Gegend, und den Bienwald verlassen

lassen mußten. Man gab den Verlust der Franzosen in allen zu 4100 Mann an, worunter sich General Illers befand. Gefangen wurden 330 Mann, nebst 3 Officiers; erbeutet wurden 12 Kanonen, 15 Pulverwagen. Den Verlust der Oesterreicher gab man zu beynahe 100 Mann Todte an, und 184 Verwundete, worunter 14 Officiere. In der Nacht vom 21sten August sammelten sich die Franzosen wieder, zogen eine ansehnliche Verstärkung aus dem Lager bey Weißenburg an sich, und rückten mit vielen Kanonen, durch Umwege bis vor Wörth, wo das Hauptquartier des Generals, Grafen von Wurmser war. Sie attaquirten so schnell mit solcher Ueberlegenheit, daß die Oesterreicher so lange sich zurück ziehen mußten, bis mehrere Truppen zur Unterstützung herbey kamen, und das Corps des Prinzen von Condé den Franzosen in die Flanke fiel. Alsdann entstand ein blutiges Gemetzel, und die Flucht und Niederlage der Franzosen wurde allgemein. Einige hundert wurden zusammen gehauen, und die flüchtigen zogen sich eilfertig bis an die Linien vor Lauterburg bis Weißenburg. Die Truppen des Prinzen von Condé rückten am 22sten August weiter gegen Lauterburg vor. Die Kaiserlichen eroberten in dieser zweyten Schlacht wieder 18 Kanonen, und auf 40 Munitionswagen.

Inzwischen hatte der Herzog von Braunschweig mit seinem Corps am 17ten August den Französischen Posten bey Felsenbrunn angegriffen, und die Franzosen von da vertrieben, mittlerweile andere Detaschements die Feinde bis hinter Bließcastel, ohne vielen Widerstand vertrieben. Am 20sten August kamen die Franzosen aber über 7000 Mann stark wieder heran, und setzten sich wieder bey Felsenbrunn. Der Herzog grif sie sogleich an demselbigen Tage an, schlug sie total, eroberte 6 Kanonen, eine Haubitze, und machte viele Gefangne. Von da marschirte der Herzog an das Gebirge, ohnweit der Festung Bitsch. Seine Vorposten giengen bis in die Gegend von Than und Fischbach. Die Preussische Hauptarmee, unter Commando des Königs, umgab Landau,

Landau, und das Hauptquartier war noch zu Edighofen. Die Kaiserliche Armee unter dem General Wurmser, stand vorwärts gegen die französischen Linien bey Weissenburg. Am 26sten wurde Lauterburg von den Kaiserlichen aufgefordert, und nach abschlaglicher Antwort, den ganzen Tag beschossen. Da man erfuhr, daß aus den Dörfern im Elsaß alle Männer von 15 bis 60 Jahren mit ihren Bauerwaffen, Heugabeln, Sensen, Dresch-Flegeln u. s. w. zusammen getrieben, und nach Weissenburg und Lauterburg geschleppt wurden, wo sie in der Armee in die erste Linie gestellt wurden, so ließ der General, Graf von Wurmser, am 27sten August die Französischen Linien von Frekenfeld gegen Bergzabern hin mit einer heftigen Kanonade beschießen, welche von 3 Uhr des Morgens bis Mittags dauerte. Ohnerachtet die armen voranstehenden Bauern in Haufen niederstürzten, so wichen die Franzosen, die mit lauter 18 und 12Pfündern antworteten, doch nicht vom Platze. Gegen 12 Uhr zog sich die Kaiserliche Armee wieder zurück, und lagerte sich zwischen Dierbach und Frekenfeld, an welchem letztern Orte das Hauptquartier des Grafen von Wurmser war, und bisher auch geblieben ist. Man hatte aus dieser Kanonade in den Zeitungen eine große Niederlage der Kaiserlichen gemacht. Der commandirende General, Graf von Wurmser, ließ daher selbst das wahre davon in dem Tagzettel der Armee öffentlich bekannt machen. " Ich fand den Feind, sagt Wurmser selber, allenthalben mit vielen Redouten und Batterien, aus welchen er bey meiner Annäherung mit aller Heftigkeit mit sehr vielen, und schweren Kanonen feuerte, verschanzt, ich ließ ihn ebenfals, in so weit ich ihm einen Schaden zufügen zu können glaubte, mit der Artillerie beschießen. General Hoze fand bey einer Recognoscirung den Feind weit stärker, als er vermuthete, und alle Gebüsche und Weingärten mit Infanterie und Jägern besetzt. Dieß verursachte ein hitziges anhaltendes Kleingewehrfeuer, aber alles Widerstandes ohnerachtet drang General Hoze doch durch, und vertrieb den Feind aus Bergzabern. Da aber außer Bergzabern

zabern alle Wege und Päße aus dem Gebürge mit Batterien und vielen Geschütze verrammelt waren, so ertheilte ich ihm den Befehl, sich wieder in seine vorige Position zurück zu ziehen. Um Mittag rückte ich wieder ein, und alles war ruhig. Viele herübergekommene Deserteurs versicherten, der Feind hätte einen Verlust von 700 Mann erlitten, auch sahe man einen Munitionskarren in die Luft springen. Unserer Seits bestand der Verlust, trotz des außerordentlichen heftigen Kanonen-Feuers, in nicht mehr als 64 Todten, und 134 Verwundeten." — Dieß war die ganze Affaire, von welcher man verbreitete, daß General Wurmser einen mißlungnen Angrif auf die Weißenburger Linien gethan habe.

Die berühmten Weißenburger Linien, oder Linien von Kron-Weißenburg, sind schon öfters in den Französischen Kriegen ein sehr merkwürdiger Kriegs-Schauplatz geworden. Diese an einander hängenden durch die Natur befestigten Schanzen hatten die Franzosen bis auf 6 Stunden weit mit doppelten grossen Graben, und Verhauen versehen. Der linke Flügel der Franzosen erstreckte sich über Kron-Weißenburg weit hinaus, und stand in einer vortheilhaften Communication mit der Festung Bitsch. Ihre Fronte war durch die Verhaue am Bienwalde gedeckt, ihr rechter Flügel stieß an Lauterburg, und appuyierte sich an die Aue, welche durch den Ausfluß der Lutter in den Rhein gebildet wird. Man schätzte die Zahl in diesen weiten Linien bis auf 140,000 Mann, die Bauern und alles zusammengetriebne Landvolk und Bürger, mitgerechnet, und sie hatten auf 400 Kanonen. Vor den Linien waren viele hundert Wolfsgruben, und Waßergraben.

Ein anderes Heer Franzosen stand dieß- und jenseits der Saar, an der Seite von Saarlouis, und ihr linker Flügel dehnte sich gegen Thionville hin. Von dieser sogenannten Mosel-Armee geschahen öftere Einfälle ins Zweybrückische, die aber bis hieher (in die Mitte des Septembers) immer von dem Preußischen Generale, Erbprinzen von Hohenlohe, zurück geschlagen wurden.

Ein

Ein Corps unter dem Generale, Grafen von Kalkreuth, stand zu Wiebelskirchen, zwischen Ottweiler und Neunkirchen.

Da man zu Landau mit Läuten der Sturmglocken, und Plünderungs Streifereyen drohete, so ließ in den ersten Tagen des Septembers der König von Preußen einen Theil seiner Truppen näher gegen Landau vorrücken, um dergleichen Unfug zu verhindern. Und das Preußische Corps des Generals Knobelsdorf, welches sich bisher in den Niederlanden so vielen Ruhm erworben hatte, zog von da über Namur und Luxemburg zur Verstärkung der Armee des Königs von Preußen heran. Im Luxemburgschen formirte sich auch ein Kaiserliches Corps zur Deckung des dasigen Landes.

Am 11ten September wurde der Kaiserliche General, Graf Piascowitsch, mit einer Abtheilung von 3000 Mann gegen das Französische Lager bey Tann detaschirt, welches er mit so vieler Tapferkeit angrif, daß er das ganze Lager nebst 5 Kanonen eroberte, wobey er viele Gefangne machte. Durch diesen glücklich ausgeführten Streich wurden die Weißenburger Linien unterbrochen, und die Kaiserlichen und Preußen schienen die Linien umgehen zu wollen.

Aus den Dörfern und Städten wurden immerfort ganze Haufen Menschen nach den Armeen getrieben. In Straßburg weigerte man sich, wegzuziehen, und wollte in der Stadt zu deren Vertheidigung bleiben. Um aber doch auch thätig zu seyn, bombardirte man von Strasburg aus die gegen über am Rheine liegende kleine Stadt Kehl, und ruinirte fast alle Häuser. Man besorgte einen Uebergang der Franzosen über den Rhein.

Während diesen Vorfällen am Rheine, (bis zum 12ten September) betrieb der General, Graf von Clerfait die ihm von den Prinzen von Koburg aufgetragne Direction der Belagerung von Quesnoi mit größter Thätigkeit, indessen der Prinz von Koburg sein Hauptquartier zu Bermerain behielt. In der Nacht vom 28sten August wurden die Laufgräben eröfnet, und bey fort-

fortdauerndem Bombardement der Stadt die regelmäßigen Belagerungswerke so weit gebracht, daß am 5ten September aus 14 Batterien der ersten Parallele die Festungswerke selbst sehr beschädigt wurden. Da wollte der Commandant, Namens Goullus, der vor der Revolution Artillerie Sergeant gewesen war, capituliren, aber einen freyen Abzug haben. Dieß wurde verworfen, und darauf der Festung ferner so stark zugesetzt, daß sich die Garnison am 10ten September zu Kriegs-Gefangnen ergab, und am 12ten aus der Festung zog, und auf dem Glacis das Gewehr streckte. Sie wurde, vermöge der Capitulation, als kriegsgefangen in die Kaiserlichen Staaten über Brüßel abgeführt. Sie war etwas über 4000 Mann stark. Alles in der Festung wurde den Siegern zur Beute. Aber von den 50 Kanonen auf den Wällen waren fast alle demontirt, und unbrauchbar; Lebensmittel nur noch auf einige Tage vorhanden, und die Stadt durch das Bombardement sehr ruinirt.

Währender Belagerung machte das Corps Franzosen, welches bey Maubeuge stand, von der dasigen Besatzung verstärkt, am 1sten September einen Versuch zum Entsatze der Festung Queenoi, und grif die Abtheilung der Kaiserlichen Armee an, welche unter dem Generale Grafen de la Tour zwischen Douzies und Haumont, und am Busche du Tilleul stand, wurde aber mit großem Verluste zurück getrieben.

An eben dem Tage, an welchem die Französische Besatzung aus der Festung Quesnoi auszog, am 12ten September, grif ein zahlreiches Heer Franzosen, welches bey Cambrai stand, nachdem es die Besatzungen von Cambrai und Bouchain an sich gezogen, das Kaiserliche Observations-Corps vor Quesnoi mit der größten Heftigkeit, und vieler Artillerie an. Es kam zu einer blutigen Schlacht, in welcher endlich die Tapferkeit der Kaiserlichen Truppen siegte. Nach einem vor uns liegenden authentischen, im Haag am 16 Sept. erschienenen Berichte, (Relaas van het geene 'er is vorgefallen by de

 Key-

Keyserlyke Koninglyke Observations - Armée, op den 12 Sept.) war das Gefecht sehr hitzig, und die Franzosen stellten sich noch auf dem Rückzuge in Haufen, und Quarrées, mit der Cavallerie auf den Flügeln, und machten ein starkes Feuer. Die Kaiserliche Cavallerie aber hieb, mit unbezwingbaren Muthe, ohnerachtet des heftigsten Kartätschen- und Musketen-Feuers in die Franzosen von allen Seiten ein, und richtete eine große Niederlage an, die auf der endlich genommenen Flucht noch vermehrt wurde. Es blieben in dieser Schlacht über 1500 Franzosen auf dem Platze, mehr als 2000 wurden gefangen, und 12 Kanonen, nebst 3 Fahnen erobert.

Gleich nach diesem glänzenden Siege, mußte der Prinz von Koburg eilen, den in Flandern von der Französischen Uebermacht hart mitgenommenen Corps d'Armee zu Hülfe zu kommen.

Da in den zwey nachstehenden Artikeln die Geschichte von diesen Vorfällen erzehlt wird, so wollen wir hier nur dasjenige anführen, was zum Zusammenhange erforderlich ist.

Dünkirchen war den Engländern sowohl als den Franzosen ein höchstwichtiger Gegenstand. Jene fiengen die Belagerung mit einem seltnen Eifer an, ehe noch eine Flotte von der See zu Hülfe kam. Diese setzten alles in Bewegung, um Dünkirchen zu retten. Die ganze sogenannte Nord-Armee ließ die Belagerung von Quesnoi, und selbst die Kaiserliche Haupt-Armee unter dem Prinzen von Koburg aus den Augen, und verstärkte sich in dem Lager bey Caßel durch alle nur mögliche Mittel, und Zusammentreibung der Bauern von allen Seiten, bis über 70,000 Mann. Unterdessen wurde eines ihrer verschanzten Observations-Corps bey Ostcapelle und Rexpoede von dem Feldmarschalle Freytag geschlagen, und das ganze Lager mit 11 Kanonen erobert, 200 Mann gefangen, und der Rest nach der Festung Winox-Bergen getrieben. Dieß geschah am 21sten August. Drey Tage drauf schlug der Herzog von York ein anderes Corps bey Rosendaal, eine halbe Stunde von Dünkirchen. Ein anderes

anderes Corps Franzosen, welches einen beträchtlichen Transport nach Dünkirchen bringen wollte, wurde von dem Kaiserlichen General Fabry zerstreut, 293 Mann gefangen genommen, und 21 Kanonen, nebst vielen andern Gewehren, und Pferden, 9 Fahnen, und einer Menge Munition erobert.

Das alles machte die Franzosen nur noch wüthender. Sie griffen mit einer Armee von 24,000 Mann am 27 August die Holländischen Truppen, welche das vorderst stehende Observations-Corps ausmachten, zu Werwik, Halleuin, Ronk, Turcoing, und mit einer andern Abtheilung das Corps des Kaiserlichen Generals Beaulieu bey Cisoing, heftigst an. Sie wurden, aller ihrer Heftigkeit ohnerachtet, doch allenthalben zurück geschlagen, außer bey Turcoing, welches sie in Besitz nahmen, doch auch nachher wieder verliessen.

Der Feldmarschall von Freytag, welcher die Belagerung von Dünkirchen deckte, ließ in der Nacht vom 4ten September einen Posten von 1200 Franzosen bey dem Dorfe Lereghem, ohnweit Wormhout angreifen, und schlug sie, bey welcher Affaire 50 Franzosen gefangen wurden, aber der aus dem Türkenkriege her bekannte General Fabry schwer verwundet wurde. Am folgenden Tage, den 5ten September, griffen die Franzosen selbst an. Ein großes Corps mit einer zahlreichen Artillerie zog von Caßel nach Popperingen, und grif die da stehenden 2 Bataillons Hannoveraner an, welche, nach einer tapfern Gegenwehre, der Uebermacht weichen mußten. Am folgenden Tage, den 6ten September, vereinigten die Franzosen ihre ganze Macht, und griffen das Observations-Corps des Feldmarschalls Freytag von allen Seiten auf einmal an. Nach dem blutigsten Gefechte sahe sich der Feldmarschall genöthigt, über die Yser auf Hontscoote, jenseits Winox-Bergen, nach der Seite von Furnes, sich zurück zu ziehen. An eben dem Tage, Nachmittags, that die Garnison von Dünkirchen einen starken Ausfall auf die Belagerungs-Armee des Herzogs von York, indessen der rechte Flügel dieser Armee durch die Französischen Bombardier- und Kano-

nier-Schaluppen, die aus dem Hafen heraus kamen, und sich den Küsten näherten, stark mitgenommen wurde, und viele Leute verlor. Dennoch trieb der Herzog von York die Besatzung, mit Verlust, wieder in die Festung zurück. Aber die Franzosen setzten ihre Angriffe in den beyden folgenden Tagen, am 7ten und 8ten September, mit der stärksten Heftigkeit fort. Sie attaquirten mit ihrer zahlreichen Uebermacht alle Posten an der Yser, und Hontscoote selbst. Sie wurden viermal zurück geschlagen. Es wurde sehr viel Blut vergoßen. Endlich wurden die Alliirten zu schwach, um sich gegen eine so große Uebermacht zu behaupten. Sie verließen Hontscoote, und zogen sich zwischen Furnes und Loo. Durch diesen Rückzug war der linke Flügel der Belagerungs-Armee des Herzogs von York offen, und einem Angriffe exponirt, indessen der rechte Flügel viel von dem Feuer der Französischen Flottille litte. Die Englische Flotte kam nicht. Der Herzog entschloß sich also, von Dünkirchen abzuziehen, und nahm sein Lager zwischen Ghyvelde und Furnes, wodurch er seine Position mit der neuen des Feldmarschalls von Freytag, in Communication setzte.

Die Franzosen zogen nun nach Ypern, und beschossen diese Stadt, in welcher ein Bataillon Hannoveraner, ein Bataillon Kaiserlicher, und ein Detaschement von Grün Laudon lag. Diese Besatzung vertheidigte sich wider das gewaltigste Artillerie- und Musket-Feuer, den ganzen Tag, am 9ten September. Die Franzosen warfen eine solche Menge Bomben, und glühende Kugeln in die Stadt, daß gegen 300 Häuser ruinirt wurden. Da aber das Feuer aus der Stadt nicht weniger heftig war, und der General von Beaulieu mit 15000 Mann heranrückte, so verließen die Franzosen Ypern in größter Eile, verloren noch 4 Kanonen auf der Flucht, und eilten nach Bailleul. Aber der General Beaulieu traf sie noch am 10ten September auf dem Marsche, und grif sie mit solchem Erfolge an, daß er eine große Niederlage unter ihnen anrichtete, ihnen den größten Theil ihrer Artillerie wegnahm, und das ganze Corps zerstreuete.

Er

Er verfolgte die Flüchtigen bis gegen Ryßel hin, und ein Detaschement seiner Reuterey kam bis an die Thore dieser Festung.

Die über diese Niederlage wüthend gewordnen entkommenen Franzosen, brachten die Armee, welche noch bey Caßel stand, in solche Erbittrung, daß sie, mit allen Abtheilungen, aus allen Orten vereinigt, in allen über 60 tausend Mann stark, einen desperaten Angrif auf das Holländische Corps, welches theils zu Halluin, theils zu Werwik stand, am 13 September unternahm, wovon der hiernächst folgende Brief das Detail enthält.

XII.

Französisch-Holländischer Krieg.

Schreiben aus dem Haag, vom 17 September 1793.

Mein heutiges Schreiben wird eben nicht für gutdenkende Menschen erfreulich seyn. Ich erwähne hier nicht, welche mördrische Auftritte vom 5ten bis 9ten September zwischen den Franzosen und den alliirten Armeen in Flandern vorgefallen sind.

Der Herzog von York wurde durch diese Umstände genöthigt, die Belagerung von Dünkirchen mit Zurücklassung des größten Theils seines Belagerungs-Geschützes, welches er nicht so geschwind fortschaffen konnte, aufzuheben, und sich nach Furnes zurück zu ziehen.

Der Feldmarschall von Freytag wurde zwey Tage hinter einander aus seinen Positionen vertrieben, und ein großer Theil seiner Armee von der Uebermacht der Franzosen umzingelt. Die Hannoveraner waren noch nicht 15,000 Mann, und die Franzosen über 60,000 Mann stark. Wäre der General Beaulieu nicht den Hannoveranern zu Hülfe geeilt, so wären sie sehr übel dran gewesen. Bey alle dem soll die Hannöversche Infanterie ganz ungemein gelitten haben.

Obgleich der General von Beaulieu die Hannöverische Armee aus den mörderischen Händen der Franzosen

gerettet und letztere tüchtig geschlagen hatte, so war er doch noch zu schwach, die Franzosen in ihrem Lager bey Caßel anzugreifen.

Die Franzosen sammelten sich zu einer neuen Attaque zwischen Caßel und Ryßel zusammen, und führten den Streich gegen die Holländer aus, den sie lange intendirt hatten, und für welchen man hier besorgt gewesen war.

Am 13ten dieses kam die große Französische Armee in zwey Colonnen, jede von 30,000 Mann stark, viele Artillerie und Cavallerie bey sich führend, zur Attaque auf die Holländer anmarschirt.

Die eine dieser Colonnen grif den Erbprinzen von Oranien, in seinem Posten bey Halluin an, und nöthigte die Holländer, nach einem verzweifelten Widerstande, zur Retirade, welche von der ganzen Colonne des Erbprinzen von Oranien in der besten Ordnung auf Harlebeke bewerkstelliget ward. Den Posten bey Werwyk, den der Prinz Friedrich von Oranien mit 5000 Mann vertheidigte, griffen die Franzosen mit 30000 Mann zu gleicher Zeit an. Mit dem General von Beaulieu soll die Verabredung getroffen gewesen seyn, daß er auf den ersten Kanonen-Schuß anrücken und den Holländern aßistiren sollte. Prinz Friedrich von Oranien erwartete in diesem Bewußtseyn die Attaque der Franzosen ganz ruhig, und diese war eine der heftigsten, die man sich nur immer denken kann. Gedachter Prinz hielt diese Attaque mehrere Stunden mit großer Tapferkeit unter mördrischen Auftritten aus, noch immer in der Meynung, Beaulieu werde zu seiner Hülfe anrücken. Allein er kam nicht, und da der Prinz der Uebermacht nicht länger widerstehen konnte, so wollte er die Retirade antreten, war aber schon von dem Feinde aller Orten so umzingelt, daß kein anderes Mittel für ihn übrig war, als sich durchzuschlagen. Als der Prinz hiezu schritt, eröfneten sich die größten Mord-Scenen. Gleich anfänglich bekam der Prinz einen Streifschuß am Arm, und zwey Pferde wurden unter seinem Leibe getödtet. Er sahe einen seiner besten Officiere an seiner Seite nach dem andern dahin

hin fallen. Seine Geistesgegenwart verließ ihn nicht. Als der Prinz sich schon durchgeschlagen glaubte, und Menin erreichet hatte, fand er dieß Städtchen von den Holländern schon verlassen, und im Besitze der Franzosen. Jetzt schlug er den Weg auf Rousselaer ein, wohin sein Adjutant der Major Tinne ihn führte. Dieser Tinne war in der Zeit der Holländischen Revolution Platz-Major im Haag. Nachher ward er Obrister in Diensten der Brabanter Patrioten, und commandirte das Antwerpner Patrioten-Regiment. Darauf trat er in Königl. Polnische Dienste und jetzt ist er Adjutant beym Prinzen Friedrich von Oranien. Er war derjenige, wie gesagt, der den Prinzen durch die Feinde führete, und so von Rousselaer auf Sluis in Flandern, allwo der Prinz eine Jagd nahm und nach Rotterdam fuhr, und am vorgestrigen Abend hier im Haag ankam. Er ist nicht allein um seine Wunde zu heilen hieher gekommen, sondern es sollen ihn noch weit andere wichtige Ursachen zu dieser Reise bewogen haben, worüber aber noch ein tiefes Geheimniß obwaltet. Seine Colonne hat sich theils auf Brügge, theils auf Deynse retiriret. Indeß soll der Verlust den die Holländer an den Tagen der Attaquen erlitten haben, über 2000 Mann belaufen. Die Tapferkeit mit der die Holländer fochten, brachte die Franzosen in die größte Wuth. Sie wurden sechsmal abgeschlagen. Einiger Orten konnten sie nicht mehr über ihre Todten kommen. Ganze Compagnien ihrer Truppen wurden durch die Holländische Cavallerie niedergehauen. Zuletzt waren die Felder so mit Leichen und Verwundeten bedeckt, daß die Cavallerie nicht mehr agiren konnte. Die Action hat den ganzen Nachmittag, die Nacht und einen Theil des Vormittags vom 14ten d. M. gedauert. Endlich soll Beaulieu angerückt und den Feind geschlagen haben. Menin sollen die Franzosen ausgeplündert und dann in Brand gesteckt haben. Unter den auf dem Schlachtfelde getödteten Franzosen sind einige hundert Bauern mit Heugabeln und Piken gewesen.

Alle den Hannoveranern und Holländern widerfahrne Unheile sind dadurch entstanden, daß die Engländer

länder durchaus Dünkirchen belagern wollten, da der Prinz von Koburg noch genug mit der Belagerung der Festungen Quesnoi und Chambray zu thun hatte, dahero die Operationen in Flandern nicht gehörig unterstützen konnte. Allein die Minister in England wollten noch ehe das Parlament wieder zusammen käme, etwas erobert wissen. Die Französischen Westindischen Inseln und Dünkirchen zu erobern, waren wichtige Gegenstände. Allein bis hieher haben sie jene Inseln noch nicht erobert, und Dünkirchen werden sie schwerlich in dieser Campagne erobern. Freylich keine gute Aussichten für die Englische Minister-Parthey! Leichter würde es den Engländern geworden seyn, Dünkirchen zu erobern, wenn sie dem Prinzen von Koburg gefolget wären, und vorhero die Festung Ryssel hätten erobern helfen. Allein das wollten die Engländer nicht, sondern giengen ohne alle rechte Vorbereitungen auf Dünkirchen los, und brachten dadurch sich und den anderen Armeen große Nachtheile zuwege. Es wurden zwar einige Observations-Corps zur Deckung der Belagerung formiret. Allein dies wußte sich Houchard zu Nutze zu machen, versammlete 70000 Mann, und so schlug er ein Corps nach dem andern, und zwar dermassen, daß wann, wie vorhin gesaget, Beaulieu nicht zu Hülfe gekommen wäre, die Hannoveraner wären ruinirt worden. Die Holländer so bey Werwyk und Menin noch keine 12,000 Mann ausmachten, wurden von den Franzosen mit 60,000 Mann attaquirt, und aus ihren Positionen, die sie mit den größten Ruhm 4 Monat hindurch vertheidiget hatten, vertrieben.

Bey den Abgang dieses ist die Brabantsche Post allhier noch nicht angekommen, und auch die General-Relation von dem Prinzen von Oranien noch nicht da. Indes hat man gestern schon Nachricht erhalten, daß der General Beaulieu Verstärkung erhalten haben soll, und ein Corps Oesterreicher gegen Flandern in Anmarsch begriffen sey. Man wird sonder Zweifel von dieser Seite sehr wichtige Nachrichten hören.

Gestern

Gestern versammelten sich die Generalstaaten außerordentlich. Es ward von ihnen beschlossen, noch ein Corps Truppen je ehender je lieber nach der Armee abzusenden. Ueber welchen Vorsatz jetzt die Gutachten der einzelnen Provinzen eingehohlt worden sind.

XIII.

Französisch-Englischer Krieg, zu Waßer und zu Lande. Einnahme von Toulon.

Großbrittannien hat in den vier Wochen von der Mitte des Augusts bis in die Mitte des Septembers einen wichtigen Antheil an den Kriegs-Operationen genommen, welche besonders zu Lande mit einer Thätigkeit statt gehabt haben, von welcher man in den heftigsten und blutigsten Feldzügen nur wenig Beyspiele finden wird. Mit Recht bemerkt man dagegen, wie es ohne Beyspiel sey, daß England schon 8 Monat Krieg führe, und noch kein Gefecht mit einem feindlichen Linienschiff, noch keine Eroberung eines solchen statt gehabt habe, da ehemalige Seekriege stets durch solche Begebenheiten eröfnet worden. Wir liefern hier zuerst die fernern Berichte von den Land-Operationen des unter den Befehlen des Herzogs von York stehenden Englisch-Hannöverschen Corps d'Armee mit den Rapports, wie solche in den Londner Hofzeitungen bekannt gemacht worden.

Der Herzog von York traf am 16ten August auf seinem Marsche nach Dünkirchen, zu Tourcoing ein, und mußte am 18ten eine 1122 Mann starke Brigade der Brittischen Garde unter dem General Lake nach Linselles detaschiren, aus welchem Posten die Holländischen Truppen eben vertrieben worden waren, und den die Brittische Garde mit vielem Muthe wieder einnahm, wobey jedoch der Verlust an Getödteten und Verwundeten sich über hundert Mann belief. Am 21sten vertrieb hierauf der Feldmarschall Freytag die Franzosen aus ihrem verschanzten Lager zwischen Ostcapelle und Rexpoede,

de, eroberte dabey 11 Kanonen, und machte 200 Gefangene. Am 22sten brach der Herzog von York von Furnes auf, um das Französische Lager von Ghyvelde anzugreifen, und sich Dünkirchen zu nähern, zwischen welchem Orte und Bergen die Franzosen eine große Ueberschwemmung veranstaltet hatten. Der Herzog näherte sich dem verschanzten Ghyvelde am 23sten in 3 Colonnen, mußte wegen einbrechender Nacht aber den Angriff einstellen, und am 24sten früh Morgens hatte der Feind, während eines die ganze Nacht hindurch unterhaltenen Musketenfeuers, das Lager schon geräumt, verließ auch eilfertig das Fort Lefferinskhoek, welches er noch besetzt hielt, mit Zurücklassung von 4 Kanonen, und zog sich bis Rosendael, in geringer Entfernung von Dünkirchen. Hier wollte der Herzog am 24sten die Franzosen angreifen, aber sie griffen zuerst seine Vorposten zwischen dem Kanal von Furnes und der See an, zugleich rückte fast die ganze Garnison von Dünkirchen unter einer starken Kanonade aus. Es entstand ein fünfstündiges sehr hartnäckiges Gefecht, wobey die Franzosen den Vortheil hatten, daß sie nächst der Küste mehrere Fregatten postirt hatten, welche den rechten Flügel der alliirten Armee heftig beschossen. Die Alliirten wurden zweymal zurück geschlagen, der Kanal, über den sie dringen mußten, lag halb voller Leichen und Sterbenden, aber ihr dritter Angriff brachte den Feind völlig zur Flucht, der bis dicht an die Stadt verfolgt wurde, wobey der Eifer der Truppen sie bis unter das Geschütz der Stadt führte, wodurch ein beträchtlicher Verlust erlitten worden. Der Kaiserliche General d'Alton, und der Brittische Garde-Oberst Eld, ein merkwürdiger Mann, der vor 12 Jahren bey den Nord-Americanern auf Todt und Leben hatte würfeln müssen, verlohren ihr Leben dabey. Nach diesem blutigen Vorfalle ließ der Herzog seine Armee, die mit den dazu gestoßenen Oesterreichischen Truppen auf 40000 Mann geschätzt wurde, eine Belagerungsstellung nehmen, und schickte dem Französischen Commandanten Omearan eine vom 23sten August datirte Aufforderung zu, in welcher er die Uebergabe an Se. Großbrittannische

sche Majestät verlangte (Valenciennes hatte er bekanntlich für den Kaiser gefordert) der Französische General Omearan antwortete aber, daß er sich mit seinen Republikanern zu vertheidigen wissen werde, ließ auch, um dieses desto besser zu können, alle Vorstädte in Brand stecken. Der Herzog ließ täglich durch 10000 Mann an den Circumvallations-Linien arbeiten. Unterdessen hatte Admiral Macbride, welcher den Angriff von der Seeseite unterstützen sollte, unter einer Verkleidung die ganze Gegend von Dünkirchen, die Festungswerke, und veranstalteten Ueberschwemmungen in Augenschein genommen, darauf mit dem Herzog von York im Brittischen Lager conferirt, und kam am 31 August in London an, um sich eine viel stärkere Flottille auszubitten, weil die dasigen Französischen bewafneten Schiffe so zahlreich als gut bemannt und ausgerüstet waren. Diese nächst dem Strande geankerten Schiffe verursachten, daß der Herzog die an den Dünen gelagerten Truppen ganz zurück ziehen mußte. Nichts hinderte allso die Franzosen, eine große Truppenverstärkung mit vielem Proviant und Munition in Dünkirchen zu werfen, und alle Kranke, Verwundete, Weiber, Kinder und Greise heraus zu schaffen. Ueberhaupt zeigten alle Anstalten, daß die Franzosen einen sehr großen Werth auf Dünkirchen setzten. Die zum Entsatz versammlete Armee unter General Houchard, schwoll bey Caßel auf 60000 Mann an, der Herzog mußte allso unter dem Feldmarschall Freytag ein beträchtliches Observations-Corps zwischen Bergues und Dünkirchen formiren. Dieses wurde nach verschiedenen kleinern Gefechten am 6ten September von den Franzosen an 5 Orten (Eichelbeck, Warmouth, Bambeck, Wousbrugge und Popperingen) angegriffen, es vertheidigte sich auf das tapferste, mußte aber an den 3 letzten Orten der Uebermacht weichen, und General Freytag zog sich nach Hondschote zurück. Zugleich geschahe aus Dünkirchen ein heftiger Ausfall, welcher viele Menschen kostete.

Am 7ten griffen die Franzosen, nach dem Englischen Hofberichte, den Feldmarschall Freytag aufs neue, am

Ztes

8ten aber von allen Seiten an, und ohngeachtet das Corps, das General Walmoden commandirte, die größten Anstrengungen machte, drang der Feind doch durch das Centrum der Linie und General Walmoden zog sich hinter den kleinen nach Streenkirchen fließenden Kanal. Der Verlust ist sehr beträchtlich gewesen. Der Hofbericht schätzt ihn auf 1500 Mann. Nun sahe der Herzog von York sich genöthigt, die Position bey Dünkirchen zu verlassen, um seine ganze Macht zusammen zu ziehn. Er mußte 32 schwere Kanonen und einen Theil der zur Belagerung bestimmten Munition zurück lassen, weil sie nicht fortzubringen waren. Während der Retirade der Hannöverschen Armee am 8ten waren der Königliche Prinz Adolph und der Feldmarschall Freytag im Dorfe Rexpoede auf eine kurze Zeit in Französischen Händen, weil eine zu ihrer Bedeckung bestimmte Cavallerie-Patrouille einen unrechten Weg genommen hatte. Der Prinz erhielt dabey eine leichte Säbelwunde am Kopf und Arm, und der Feldmarschall eine am Kopfe. Beyde wurden aber durch General Walmodens große Geistesgegenwart, welcher das Dorf Rexpoede angriff, in Freyheit gesetzt.

Die Englische Flotte im Mittelländischen Meere hat einen großen Streich ausgeführt. Admiral Hood benutzte die Umstände. Die Touloner hatten bekanntlich mit den Marseillern gemeinschaftliche Sache gegen den Convent gemacht. Als nun der Convents-General Carteau die Marseiller geschlagen, und die Stadt auf das grausamste behandelt hatte, so geriethen die Touloner in sehr gegründete Furcht. Sie wandten sich in der Angst an den Admiral Hood, der mit der Englischen Flotte vor ihrem Hafen kreuzte, und schlugen ihm eine Capitulation vor, welcher zufolge er eine Proclamation erließ, worinnen er den Städten Marseille und Toulon die entsetzliche Lage, in die sie durch die Erhebung der Anarchie über die Ruinen des Throns eines allein rechtmäßigen Oberhaupts gekommen wären, vorstellte, dabey die Herstellung der Monarchie als das einzige Heilmittel vorschlug, ihnen seine Macht anbot, um die Anarchisten

und

und Rottirer zu zertrümmern, auch erklärte, daß es die Absicht Sr. Großbrittannischen Majestät sey, lange Jahre des Glücks auf ein vierjähriges Elend folgen zu lassen. Die Stadt Toulon schloß nun darauf am 26sten August durch Deputirte am Bord des Englischen Admiral-Schifs Victory, ihren Accord mit Admiral Hood, völlig ab, dem zufolge am 28sten und 29sten August eine Division der Englischen Flotte triumphirend, unter Freudenschüßen und unter dem Geschrey: Es lebe der König! in den Hafen von Toulon einzog, woselbst sowohl von den Forts als von mehrern Französischen Schiffen die Königliche Flagge wehete, und 1500 Engländer alle Posten, Strandbatterien und Forts gemeinschaftlich mit den Franzosen besetzten, übrigens aber vorläufig unter Englischen Schutz die erste Constitution von 1791 mit einem König wieder eingeführt wurde. Die Zahl der in dem Toulonner Hafen vorhandenen Französischen Linienschiffe und Fregatten belief sich auf 30 Seegel. Lord Hood machte den Englischen Contre-Admiral Goodal zum Gouverneur von Toulon, den Capitain Parker zum Commandanten im Hafen, und den Spanischen Marquis Langaras zum Commandeur der Landtruppen. Es wurden am 29sten August 1000 Engländer und 3000 Spanier in Toulon ans Land gesetzt, und in die Forts, Arsenäle, und Batterien vertheilt. Da diese Mannschaft zur Besetzung einer so wichtigen Eroberung nicht hinlänglich war, so wurden sogleich 4 Spanische Linienschiffe nach dem Golf von Rosatt abgesendet, welche auch eiligst eine beträchtliche Truppen-Verstärkung am 31sten August nach Toulon brachten. Alle Batterien wurden in den besten Stand gesetzt, die Französischen Schiffe im Hafen alle entwafnet, und überhaupt die sorgfältigsten Maasregeln zur Behauptung eines so wichtigen Platzes genommen. Die Engländer fanden in den Arsenälen, 3000 (dreytausend) Kanonen, ungeheure Munitions-Vorräthe, und Schifs-Materialien zur Ausrüstung einer großen Flotte. Am 31sten Aug. näherte sich Carteau mit seinen Convents-Truppen, um Toulon zu belagern. Lord Hood aber ließ einen Theil

der

der Engländer und Spanier, mit einer starken Anzahl bewafneter Touloner ausrücken, und den Carteau, der sich dessen gar nicht versahe, überfallen. Er wurde bald geschlagen, verlor 4 Kanonen, und floh zurück.

Die Englische Flotte im Ocean, unter dem Admirale Howe, hat ihren zweyten Kreuzzug dazu angewandt, die sichre Rückkehr einer großen Westindischen Kauffahrtey-Flotte von mehr als 200 reichbeladenen Schiffen, und von 100 Schiffen von Lissabon und Oporto zu decken. Von einer französischen Flotte hatte sie nichts gesehen. Sie lief am 4ten September wieder zu Torbay ein, gieng aber am 9ten schon wieder in See, nachdem sie sich eilfertigst mit neuen frischen Proviant versehen hatte.

Die Flotte in Westindien hatte, seit dem mißlungnen Angriffe auf Martinique, nichts weiter unternommen. Sie erwartete die Verstärkung der Division, welche unter dem Admirale Gell vorerst nach dem Mittelländischen Meere gegangen war, und mehr Landtruppen, deren Einschiffung schon beordert worden, aber durch die Vorfälle bey Dünkirchen, wohin eiligst neue Englische Truppen gesandt werden mußten, aufgehalten wurde.

XIV.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Teutschland.

Das anziehendste, wiewohl auch wegen der Rückerinnerung das rührendste Schauspiel für den teutschen Patrioten, gewährt noch Mainz. Die Beweise der ächtteutschen Gesinnung vieler Einwohner dieser Stadt; die Bemühungen, die alte Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die Freudenbezeugungen und der Jubel der Einwohner über ihre Rettung und Befreyung; die Beweise der Liebe und Treue derselben gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn; alles dieses muß in dem Herzen des rechtschaffenen und gefühlvollen Mannes innige Freude erwecken. Der Churfürst konnte auch nicht

nicht länger den Bitten seiner treuen Unterthanen widerstehen, und begab sich am 9ten September auf einige Tage in seine Residenz, aus welcher er seit 11 Monaten entfernt gewesen war. Die Freude bey seiner Zurückkunft, der Jubel mit welchem er empfangen wurde, war allgemein. 20 junge Bürger, von denen keiner seine Ehre und sein Gewissen durch einen Eyd für Französische Irreligiosität und Unmenschlichkeit befleckt hatte, spannten die Pferde von den Wagen, und zogen ihren verehrten Friedrich Carl bis in das teutsche Haus. Am 12 September wurde darauf ein allgemeines Dankfest für die wohlthätige Erlösung von den Franzosen gefeyert. Im Jahre 1689 wurde am 11 September in eben dieser Stadt ein gleiches Fest wegen der Befreyung derselben von den Franzosen gefeyert. Der Churfürst reisete am 14ten September von Mainz, wo sowohl das Schloß, als die ihm so werthe Favorite ganz ruinirt waren, wieder ab, mit der Zusage, bald zum steten Aufenthalte, zurück zu kehren.

Die berüchtigten Clubbisten waren indessen schon längst theils in Mainz selbst in Gefängnissen, theils am 29 Julius bereits 41 davon auf die Festung Ehrenbreitstein gebracht worden. Aus einer zuverläßigen Liste von diesen Menschen, ersieht man, daß der berüchtigte Böhmer, der die Mainzer Zeitung mit den schändlichsten Insultirungen gegen die Fürsten Teutschlands erfüllte, und sonst so viel Unheil that und anhetzte, und so viel strafwürdiges schrieb, mit nach Ehrenbreitstein gebracht worden ist, so wie auch sein gleicher Spießgeselle, der Professor Metternich.

Das widrige Andenken an diese Menschen wird durch die häufigen Beweise des wahren teutschen Patriotismus geschwächt. Die freywilligen patriotischen Kriegs-Beyträge waren im Anfange des Augusts schon so beträchtlich geworden, daß die beyden Gesandten, der Graf von Goerz, als Churbrandenburgischer Gesandte, und der Freyherr von Hügel im Namen des abwesenden Chur-Böhmischen Gesandten, 100,000 Gulden aus der Caße nahmen und unter sich theilten; und noch 15000 Gulden

Gulden in der Kaße blieben. In der Reichs-Operations-Kaße betrug die Einnahme am Ende des Julius 744,670 Gulden, und die General-Ausgabe bis dahin 244,000 Gulden. In der sogenannten Reluitions-Kaße, der Geld-Vergütungen der Reichs-Stände an statt der zu stellenden Reichs-Contingente war ein Deficit. Die General-Einnahme dieser Kaße war 1,549 071 Gulden, und die Ausgaben für die verschiedenen in Subsidien genommenen Truppen 1,820,000 Gulden, also betrug der Paßivstand 270,928 Gulden. Aber es fehlten noch viele Reluitions-Gelder, z. B. 30000 Rthlr. von Schwedisch-Pommern für das zu stellende Contingent, und so mehrere.

Der Markgraf von Baden, dessen patriotische Großmuth wir schon im vorigen Stücke erwähnt haben, hat nun auch seine Haustruppen, die in dem Leibregimente und einem Füselier-Bataillone bestehen, in Sold gegen Frankreich gegeben. Sie giengen vorerst zur Armee des Generals Wurmser.

Indessen Teutschland die Franzosen mit der Gewalt der Waffen vertreibt, zeigen die Fürsten Teutschlands was Freyheit sey; und in wiefern Freyheit und Gleichheit in dieser wirklichen Welt, so wie sie jetzt ist, möglich sey. Zu den ruhmvollsten dieser Fürsten gehört der Churfürst von Sachsen. Erst neuerlich gab er den Befehl, daß bey Besetzung der Aemter und Würden durchaus nicht auf Stand, nicht auf Geburt und auf kein Verhältniß gesehen, sondern blos nach wahrem Verdienste verfahren werden solle, und daß die Bürgerlichen eben sowohl zu den höhern Stellen im Lande befördert werden solle, als die Adlichen.

Ein andres gleichfalls nützliches Decret hat der Magistrat zu Regensburg gegeben, in welchem alle geheimen Verbindungen und Gesellschaften auf das ernstlichste und nachdrücklichste untersagt werden. Vorzüglich mag dieß Decret für jene Gegenden nöthig und heilsam seyn, nach mehrern davon eingegangnen Nachrichten.

Am

Am 6ten September ist ein abermaliges gedrucktes Memoire des Fürsten-Bischofs von Basel zur Dictatur beym Reichstage gekommen, in welchem die fortdauernden schrecklichen Drangsale der Franzosen in seinem Gebiete geschildert werden, und die teutschen Stände wiederholt um Rücksicht darauf, und um Hülfe ersucht werden. Es werden besonders der ehemalige Suffraganeus von Lidda, und der Syndicus Rengguer als die Hauptaufhetzer, und Unglücksstifter im Lande angegeben. Sie werden ihrer endlichen Strafe so wenig entgehen, als die andern ihres Gleichen. Böhmers und Metternichs Schicksale sind oben angeführt. Der berüchtigte Stam, der Schildknappe Custines, wie er sich selbst nannte, Böhmers intimster Mitgenoße, ist gleich, nach der Hinrichtung Custines, zu Strasburg arretirt, und unter starker Bedeckung nach Paris gebracht worden, wo ihn gleiches Schicksal mit seinem Custine erwartete. Dieser Mensch machte fast alle Entwürfe zu den tyrannischen Räuber-Streichen, die Custine ausführte.

Preußen.

In der von Friedrich Wilhelm und Friedrich dem Großen so fest gegründeten Staats-Verwaltung der Preussischen Länder giebt es nur wenige, und geringe Veränderungen anzuführen. Die Maschine geht ihren sichern, eingerichteten Gang.

Bey der jetzigen Abwesenheit des Königs ereignen sich um so viel weniger besondere politische Merkwürdigkeiten in dem Innern dieser Staaten.

Die andern für Preußen wichtigen Gegenstände, die Vorgänge in Polen, die auswärtigen Angelegenheiten, die neuen Unterhandlungen mit Oesterreich, und Großbrittannien, und die kriegerischen Merkwürdigkeiten der Preußischen Heere, werden in den andern Artikeln, wohin sie des Zusammenhangs wegen gehören, vorgetragen.

Unerschrocken und unermüdet setzt sich der König, dieser Beschützer der teutschen Freyheit, den größesten Gefahren aus, theilt mit seinen Truppen die größesten

Beschwerden, und weihet nur selten eine Stunde der Erhohlung. Am 27sten August reisete er nach Carlsruhe, und am folgenden Tage schon wieder nach Edighofen zurück. Hier in seinem Hauptquartiere wurden nicht blos Kriegesplane angeordnet; sondern unter dem Geräusch der Waffen zugleich die wichtigsten Staats-Verhandlungen gepflogen. Deswegen befanden sich dort der Graf von Lehrbach, der Fürst von Reuß, der Rußische, Englische, und Holländische Gesandte, der Prinz von Nassau-Siegen, der Marquis von Lucchesini mit der Staats-Kanzley, und mehrere Staats-Männer.

Von seiner großmüthigen Denkungs-Art gab dieser Monarch erst kürzlich einen neuen Beweis. Er befahl, daß die 50000 Gulden, die von den in Regensburg eingegangnen patriotischen Beyträgen, auf den Preußischen Antheil gefallen waren, zur Verpflegung kranker und verwundeter Soldaten verwandt werden sollten. Wie konnten diese Gaben des Patriotismus zweckmäßiger oder edler angewendet werden? Wie dieser Monarch große Verdienste zu belohnen wisse, hat er wieder neuerlichst dadurch gezeigt, daß er den verdienstvollen General von Möllendorf, den würdigen Schüler des großen Friedrichs, zum General-Feldmarschall der Preußischen Armee ernannt hat.

Zu den gewöhnlichen Belohnungen der Künste des Friedens in den Preußischen Staaten gehören bekanntlich die jährlichen Prämien, welche das General-Directorium den Auszeichnungen in der Landes-Cultur, in Fabriken und Manufacturen zu ertheilen pflegt. So sind neuerlichst, zufolge der in den Berliner Zeitungen bekannt gemachten Listen, 90 solcher Prämien, über 2000 Thaler, ausgetheilt worden. Mit vielem Vergnügen lieset auch noch immer der biedere Teutsche in den gedachten Zeitungen die fortdauernden Anzeigen der vielen patriotischen Kriegs-Beyträge. Welchen Ton würden die Französischen Demagogen erschallen lassen, wenn sie solche wahrhaft freywillige Beyträge anzeigen könnten, anstatt zur Beraubung aller vermögenden Personen schreiten zu müssen.

Am

Am 1sten September leistete das Herzogthum Oels dem geliebten und verehrten Prinzen Friedrich von Braunschweig, als seinem neuen Herrn den Huldigungs-Eyd. Mit dem größesten Rechte kann derjenige, der diesen edeln Fürsten kennt, den Unterthanen dieses Landes Glück wünschen. Auf diese frohe Begebenheit ist auch eine sehr passende Medaille in Berlin verfertigt; auf der Vorderseite stellt sie das Bildniß des Herzogs dar, und auf der Rückseite stehen in einem Lorbeer- und Epheu-Kranze die Worte: En novum decus et praesidium Olsnense.

Die wichtigen Nachrichten von den Verhandlungen zwischen Preußen und Polen, folgen in dem hier nachstehenden Artikel von Polen.

Polen.

Wir haben zwar schon oben S. 929 die Unterzeichnung des Theilungs-Tractats zwischen Preußen und Polen, vorläufig angeführt; aber wir müssen hier noch manches zu dieser merkwürdigen Geschichte nachtragen, welche es besonders verdient, so genau und vollständig als es seyn kann, mitgetheilt und aufbewahrt zu werden.

In der Sitzung am 27sten August wurde der Tractat noch einmal, und zwar mit den Veränderungen welche der Rußische Ambassadeur, Herr von Sievers, gemacht hatte, vorgetragen. Die wichtigste Veränderung bestand darin, daß die Grenzen genau und bestimmt angegeben waren. (Diese Angabe der Gränzen haben wir schon im obigen Artikel mitgetheilt.) Als der Tractat vorgelesen war, verlangte der Herr Podhorski, daß derselbe sogleich unterzeichnet würde. Aber kaum hatte er angefangen zu reden, als ein wildes Geschrey von einem Ende des Saals bis zum andern ertönte, und ihn zum Stillschweigen brachte. Vorzüglich eiferte Herr Szydlowski gegen ihn, erklärte ihn und alle diejenigen, die von Unterzeichnung sprechen würden, für meineydige und erkaufte Verräther des Vaterlandes; er übergab auch dem Reichstage eine Declaration, in Betref der Unterhandlung mit dem Preußischen Minister, die nichts ge-

ringers enthielt, als die Ordre, die Unterhandlungen ganz abzubrechen. Ueber diese einander so sehr entgegen gesetzte Meynungen war nun der Reichstag getheilt, und in allen Sitzungen bis zum 2ten September wurde noch immer darüber gestritten. Am 28sten August wurden zuerst die an diesem Tage von den Rußischen und Preussischen Ministern eingesandten Noten verlesen. (Man sehe den obigen Artikel von Polen.) Kaum waren sie gelesen, so schrieen die meisten Mitglieder des Reichstags dagegen. Herr Podhorski wollte wieder reden, aber er konnte nicht zum Worte kommen. Sein Gegner, Herr Szydlowski, klagte ihn aufs neue an, und verlangte eine Untersuchung seiner Anklage. Mehrere Mitglieder des Reichstags stimmten ihm bey, und wollten den Angeklagten nicht mehr unter den Reichstags-Mitgliedern dulden, bis er sich gegen die Beschuldigungen der Verrätherey und des Meineydes gegen die Targowiczer Conföderation gerechtfertigt hätte. Der Herr Podhorski wollte sich aber auf keine Klage, und auf keine Rechtfertigung einlassen. Endlich da der Lärm zu groß wurde, hob der König die Sitzung auf. In den folgenden Sitzungen, am 29sten und 30sten August, wurde der Lärmen noch ärger, und ein Mitglied schlug sogar vor, die Truppen der Republik gegen den General Möllendorf feindlich agiren zu lassen, und ein allgemeines Aufgebot zu veranstalten. Nach vielen vergeblichen Bemühungen des Königs die Ruhe wieder herzustellen, mußte er an beyden Tagen die Sitzungen aufheben.

Am 2ten September schickte der Rußische Ambassadeur dem Reichstage folgende Note zu.

"Die letztern Sitzungen der auf dem Reichstage versammelten Durchlauchtigen Stände haben deutlich gezeigt, wie sehr einige Mitglieder derselben die Achtung aus den Augen setzen, welche sie ihrem Könige, der Würde des Reichstags, ja auch sogar die Achtung, die sie der hohen Vermittelung, welche den Ständen auf ihr eignes Ansuchen bewilligt ist, und den eben so freundschaftlichen als dringenden Vorstellungen schuldig sind, welche der unterzeichnete ausserordentliche

und

und bevollmächtigte Ambassadeur der Kaiserin aller Reußen gemacht hat, um den Durchlauchtigen, auf dem Reichstage versammelten, Ständen durch die verschiedenen Noten, und selbst durch das, von dem Herrn Podhorski eingereichte, und von Unterzeichneten nachgesehene und verbesserte Project zu zeigen, wie unvermeidlich und nothwendig es sey, die von dem Könige von Preußen in Besitz genommenen Länder abzutreten, um dem drohenden Unglücke auszuweichen, welches im Begriff ist, über den Rest von Polen auszubrechen, und welches bisher nur noch durch die hohe Vermittlung seiner Souveraine zurück gehalten ist. Dem zufolge sieht sich der unterzeichnete außerordentliche und bevollmächtigte Ambassadeur gezwungen, den Durchlauchtigen auf dem Reichstage versammelten Ständen zum letzten male zu erklären, daß er nun nicht länger anstehen kann den, schon in den vorigen Noten erwähnten, und in allen Betracht so sehr verderblichen Geist des Jacobinismus vom Grunde aus auszurotten, und auf das ausdrücklichste darauf zu bestehen, daß das erwähnte von ihm nachgesehene und verbesserte Project vorgelesen und angenommen werde, und daß dem zufolge die Durchlauchtigen auf dem verbundenen Reichstage versammelten Stände es sich gefallen lassen mögen, ohne weitern Aufschub auf eine künftige Sitzung der erlauchten Deputation die Vollmacht und bestimmte Ordre zu geben, den Tractat mit dem Preußischen Minister zu unterzeichnen.

Unterzeichneter macht den Durchlauchtigen und versammelten Ständen außerdem noch bekannt, daß er es, um allen Unordnungen vorzubeugen, für nöthig gehalten hat, das Schloß mit 2 Grenadier-Bataillons und 4 Kanonen umgeben zu lassen. Der Herr Generalmajor von Rautenfeld, welcher dieselben commandirt, wird mit Sr. Excellenz, dem Herrn Großmarschall von Lithauen, Graf Tyszkiewicz, die nöthigen Maaßregeln verabreden, um die Ruhe bey der Berathschlagung zu sichern. Der Unterzeichnete erwartet, daß die Sitzung nicht eher aufgehoben werden wird, bis die verlangte Unterzeichnung des Tractats geschehen ist.„

Gegeben zu Grodno, den 2 Sept. 1793.

Jacob von Sievers.

Die erwähnten Maaßregeln waren in dem Schreiben angegeben, welches der Herr von Sievers an demselben Tage dem Großmarschall von Lithauen, Herrn Tyszkiewicz zuschickt. Es enthält folgendes:

"Das mir bekannt gewordene Gerücht von einer gegen die geheiligte Person des Königs, gegen den Marschall, und gegen die rechtschaffensten Senatoren, Minister, und Landboten angezettelten Verschwörung, hat mich gezwungen, folgende Maaßregeln zur Sicherheit ihrer Personen zu nehmen. Um 2 Uhr Nachmittags sollen sich 2 Grenadier-Bataillons auf der Terraße und auf dem Schloßhofe einfinden; welche der Herr General von Rautenfeld so vertheilen wird, daß kein Zuschauer, und überhaupt keiner, der nicht zur Versammlung gehört, in den Saal kommen kann. Im Fall daß man bey einem Landboten verborgene Waffen finden sollte, soll derselbe sogleich arretirt und ins Gefängniß gebracht werden, um ihm als einem Meuchelmörder den Criminal-Proceß zu machen. Sollte sich ein Zuschauer, oder eine andere Person, die nicht zu der Versammlung gehört, im Saale oder an einem andern Orte versteckt haben, so soll derselbe sogleich arretirt und ins Gefängniß gebracht werden. Im Vorzimmer sollen sich 12 Officiers aufhalten, die die Erlaubniß haben sollen, in den Saal zu gehen, und sich auf die Bank der Landboten zu setzen. Dem Herrn General von Rautenfeld soll ein Platz neben dem Throne eingeräumt werden, und er soll dafür sorgen, daß kein Tumult, besonders gegen die geheiligte Person des Königs, oder gegen Ewr. Excellenz und den Herrn Reichstags-Marschall entstehe.

Ewr. Excellenz werden die Güte haben zu erklären, daß kein Mitglied des Reichstags sich von seinem Platze wegbegeben solle, außer in dem Falle wenn Jemand zum Throne gerufen würde; und zugleich den Herren Landboten die völlige Freyheit zu reden zu versichern. Dies geschieht aus keiner andern Absicht, als um Unordnungen und Exceße zu verhüten; sollte sich aber dennoch Jemand dergleichen zu Schulden kommen lassen, so muß derselbe der Strenge der Gesetze übergeben werden."

Jacob von Sievers.

Da

Da denn nun der Reichstag einsah, daß er gar nicht mehr ausweichen konnte, so wurde an demselben Tage folgende Acte aufgesetzt.

"Verfügung für die zu der Unterhandlung mit dem ausserordentlichen Gesandten Sr. Maj. des Königs von Preußen bestimmte Deputation.*)

Da Wir, der König und die auf dem Reichstage versammelten verbundenen Stände der Republik, sehen, daß der Hof zu Berlin, ungeachtet der Vermittlung des Rußischen Ambassadeurs, auf seinen, der Republik so nachtheiligen Plane durchaus besteht, so ertheilen wir durch diese Acte, (aber nicht mit freyem Willen, sondern durch eine Reihe gewaltsamer Mittel dazu gezwungen) unsrer Deputation die Ordre den Tractat, so wie er unter der Vermittlung des Rußischen Ambassadeurs abgeändert und genehmigt ist, jedoch mit folgenden Bedingungen zu unterzeichnen: 1) Die Kaiserin von Rußland garantirt sowohl diesen Tractat als die besondern dazu gehörigen Artikel die zur Sicherung der Ruhe der Republik abgeschlossen sind, sie mögen den Handel oder andere Gegenstände betreffen: 2) der Fürst Primas bleibt in Polen wohnen, um sein Amt desto besser verwalten zu können, und genießt alle Revenüen von seinen Gütern; 3) im Fall die Fürstl. Radziwillsche Linie aussterben sollte, soll das Haus Brandenburg keine Ansprüche an dem Nachlasse desselben machen können, sondern derselbe soll dem Schatze der Republik zufallen. Im Fall daß der letzte Artikel dieses Tractats nicht angenommen werden sollte, so erklären Wir, der König, daß wir niemals unsere Zustimmung weder in Unserm Namen, noch im Namen der Stände der Republik geben werden, sondern nur zu dem Commerz-Tractat, und zu allen den besondern Puncten, welche von beyden Seiten angenommen, und von den beyden hohen Contrahenten unterzeichnet und bestätigt worden sind, unter der Vermittlung und Garantie des Rußischen Hofes. Noch fügen wir den Zusatz hinzu, daß

*) Wir führen aus dieser mit vielen heftigen Ausdrücken angefüllten Verordnung nur den Haupt-Inhalt an.

daß das Original-Gemälde der heil. Maria zu Czenstochow mit allen Diamanten und andern Prätiosen in der dortigen Kapelle, nach dem Inventario, welches daselbst aufbewahrt wird, zurück gegeben werde."

Wir werden künftig nicht ermangeln, die Folgen weiter zu erzehlen, welche nach den Umständen noch ferner kommen werden.

Türkey.

Wir haben schon längst den festen Entschluß des Großherrn, die sogenannte Französische Republik nicht anzuerkennen, und keinen Gesandten anzunehmen, angeführt. Die Erscheinung des zu diesem Amte bestimmten Herrn Descorches, in Constantinopel, wurde daher bald mit der unangenehmen Nothwendigkeit begleitet, daß derselbe sich nur als ein Privatmann dort aufhalten durfte, und allenthalben, wo er sich zeigte, mußte er sich nur als einen Französischen Kaufmann zeigen, und so nannte er sich auch. Er hoste, daß die großen Geschenke, welche Herr Semonville mitbringen würde, vielleicht das Türkische System ändern möchten. Aber Semonville wurde, wie schon im vorigen Stücke angezeigt worden, (S. 878) mit den bey sich geführten Schätzen, gefangen genommen. Diese Schätze, die von unendlichen Werthe waren, und worunter auch die vornehmsten Französischen Kron-Juweelen sich befanden, sollten, wie man versichert, dazu angewendet werden, wenn der Großherr sein System nicht änderte, ihn selbst vom Throne zu stoßen, und ein französirendes System einzuführen. Und Semonville war zu so etwas sehr fähig. Nun sind aus seinen Papieren, die man bey ihm gefunden, dem Großherrn solche Entdeckungen gemacht worden, die ihn mit den widrigsten Gesinnungen gegen die Franzosen erfüllen müssen. Schon hat er sich dergestalt als einen Freund Englands bewiesen, daß er, wider alle bisherige Ueblichkeit, einen eignen Ambassadeur nach England sendet, und diesen Schritt bereits allen auswärtigen Gesandten in Constantinopel hat anzeigen lassen. So kommt nun die Türkey in ein ganz neues

poli-

politisches System, welches auch dem wahren Staats-Intereße sehr zuträglich seyn wird. Englands Schutz wird der Pforte eben so wichtig werden, als die neuen Allianz- und Handels-Verbindungen mit den Türken sehr für England intereßant seyn werden. So verliert Frankreich jetzt alles, auch den so wichtigen Levantischen Handel, dessen Ertrag man auf mehr als 100 Millionen Livres jährlich rechnete.

Wenn auch noch nicht, wie einige öffentliche Blätter melden, das Commerz in den Türkischen Häfen den Französischen Schiffen verboten worden: so ist doch diese Handlung schon, durch die gegenwärtigen Umstände, so gut wie aufgehoben.

In den Türkischen Ländern selbst giebt es noch immerfort, in verschiednen Gegenden, Unruhen, und Empörungen. Doch hatten sich die Aufrührer in Servien, welche Belgrad bedrohten, wieder zurück gezogen, und der Pascha hatte in der Stadt alle Maaßregeln der Sicherheit gegen einen Ueberfall genommen.

Der bekannte Pascha von Scutari, Mahmud, hatte durch neue Beweise des Ungehorsams den Zorn des Großherrn so sehr gereitzt, daß derselbe beschloß, diesen unruhigen Statthalter mit großer Macht zu Wasser und zu Lande anzugreifen und zu bezwingen. Dieses war mit eine der Absichten der unter dem Groß-Admirale nach dem Archipel, zu der gewöhnlichen Eintreibung der Steuern auf den Inseln, ausgesegelten Flotte. Sie bestand aus 2 Linienschiffen von 74, und 4 von 64 Kanonen, 8 Fregatten und 6 kleinern Schiffen. Zu Lande war schon ein Corps Truppen gegen den Pascha von Scutari beordert.

Indem die Franzosen alles mögliche thun, um ihre Truppen undisciplinirt zu machen, und mit rohen Massen von Menschen Krieg führen zu wollen, hat die Türkische Regierung aus der Erfahrung gelernt, wie sehr es nöthig sey, disciplinirte, und geübte Truppen zu haben. Sie hat daher den Entschluß gefaßt, ihre Truppen in eine regelmäßigere Waffenübung zu bringen. Vorerst wird der Versuch mit 15000 Mann gemacht, doch ist

dabey der Befehl gegeben worden, nicht so genau und strenge, wie bey den Teutschen zu verfahren, sondern nach und nach mehr Disciplin bey diesem Corps, welches in der Folge vermehrt werden wird, einzuführen.

Mit Rußland unterhält die Pforte das beste fortdauernde Verhältniß. Die beyderseitigen solennen Gesandschaften sind im August unterwegens gewesen. Beyde sollten an einem und demselben Tage, zu Petersburg, und zu Constantinopel eintreffen.

Die Schweizer Cantons

nahmen aus Furcht für die Räuber-Banden der Franzosen das Neutralitäts-System an, würden aber, wenn ihre Macht hinreichend gewesen wäre, sich wahrscheinlich auf eine ganz andere Art erklärt haben. Wie die Italienischen Staaten sehr bereitwillig waren, an dem Kriege wirklichen Antheil zu nehmen, als die vereinigten Flotten zu ihrem Beystande erschienen; eben so zeigt sich jetzt die Schweiz. Jedoch gaben die Franzosen selbst, so wie sie sich überhaupt durch ihre Unvernunft und Bosheit alle Europäischen Mächte zu Feinden gemacht haben, auch hier die erste Veranlassung zu dem Bruche der Neutralität. Sie wollten aus dem Fürstenthume Basel 1500 Mann zur Verstärkung ihrer Armee ausheben, wozu die Baseler gar im geringsten nicht geneigt waren. Da nun der Freyheits-Enthusiasmus hier nicht würksam genug war, so wollten die Franzosen Gewalt gebrauchen; nun flüchtete aber alles was Waffen tragen konnte in die Gebirge, so daß sich hier ein Corps von 2000 Mann formirte. Dieses Corps hätte den Alliirten sehr gute Dienste leisten können, indem es den Franzosen bey Weißenburg in den Rücken kommen konnte. Aber die Franzosen griffen dasselbe an, ehe es von der Alliirten Armee Unterstützung erhalten konnte, und zerstreueten dasselbe. Dies erregte in allen Cantons große Unruhen, zumal da die Franzosen auch sehr darüber klagten, daß man einer Colonne Piemonteser den Durchmarsch durch das Walliser Land erlaubt hatte, und mit der Entschuldigung, daß diese Truppen nicht bewafnet gewesen wären,

ren, nicht zufrieden waren. Vorzüglich aber beschwerte sich der Französische Gesandte über die Arretirung des Semonville im Graubünder Gebiete. Es versammelte sich daher der grose Rath zu Bern, um die nöthigen Maaßregeln zu treffen, im Falle daß die Franzosen feindlich gegen die Schweiz agiren würden. Es wurden allenthalben solche Anstalten gemacht, die die Neutralität aufhoben. Die Truppen vor Basel wurden verdoppelt; bey der Stadt Bern wurde ein Lager für 2000 Mann Infanterie und Artillerie errichtet, welches noch mit jedem Tage vergrössert wurde; und in allen Cantons arbeitete man eifrig an der Anschaffung und Zubereitung aller Arten von Kriegsbedürfniße. Es sind daher auch neue Auftritte in den Schweizerischen Gegenden zu erwarten.

Frankreich.

Jeder Tag sieht in Frankreich neue Greuel. Der gleichzeitige Geschichtschreiber hat noch nie ein so überhäuft trauriges Geschäfte gehabt, als in dem gegenwärtigen Zeitpuncte.

Am 23 September belief sich die Zahl der in Paris in die Gefängniße geschleppten Personen schon auf 2000, unter denen sich auch der würdige Freund, und Vertheidiger Ludwigs des XVI. Malesherbes befand. Die Königin war in der Conciergerie aller ihrer noch gehabten Sachen, einiger Ringe, Pettschaften, der Uhr, u. s. w. beraubt worden. Man hatte alle Bankiers und Kaufleute, die Geld hatten, in Arrest genommen. Man ließ sie zwar nachher, auf vielfache Vorstellungen, aus den Gefängnissen, aber jeder bekam zwey Ohnhosigte zur Wache, und ihre Effecten, und Papiere blieben versiegelt. So lange die Welt stehet, sind solche Tyranneyen nicht ausgeübt worden. So lange die Welt steht, hat eine solche Ohnhosigten-Herrschaft, nicht so lange und so hart gedauert. In der Mitte des Septembers erklärten sich sogar mehrere Sectionen in Paris im Aufstande gegen die Reichen; welches Wort jetzt eben so viel gilt, als Aristokraten.

Um

Um desto sicherer tyrannisiren zu können, wollte man die Anzahl der Menschen vermindern. Zu dieser Absicht wirkte das allgemeine Aufgebot der ganzen Nation gegen die auswärtigen Feinde. Ganz Frankreich wurde allenthalben entvölkert. Man fand auf den Schlachtfeldern in Teutschland, und in Flandern viele Kinder von 13 bis 15 Jahren. Der Zustand Frankreichs wird so erbärmlich, daß auf einmal die gegenwärtige, und künftige Generation vernichtet wird.

Wenn auch die wilde Masse Menschen auf einen Augenblick, wie in Flandern am 8ten und 13ten September, einen Vorsprung macht, so wird derselbe doch immer wieder durch die wahren Krieger der Alliirten Mächte zurück geschlagen, und die junge Mannschaft von Frankreich wird auf eine schändliche Art aufgeopfert.

Im Innern des Landes reiben sich die Franzosen selbst auf. Die Royalisten in Poitou, in der so genannten Vendée, erfechten einen Sieg nach dem andern. Am 11ten September wurde selbst im Convente berichtet, daß die Convents-Truppen unter dem Generale Tuncq eine totale Niederlage erlitten hätten. Sechstausend Mann wurden getödtet, da die Royalisten gar keinen Pardon gaben. Von vielen Orten liefen gleich traurige Nachrichten ein. Die Einwohner von Lyon hatten einen Ausfall auf die Armee, die ihre Stadt bombardirte, gethan, dieselbe mit einem großen Verluste geschlagen, ganz zerstreut, und die Stadt Lyon wieder frey gemacht. Die ganze Grafschaft Nizza, und die Hauptstadt selbst war von den Franzosen verlassen, und von den Sardinischen und Oesterreichischen Truppen eingenommen worden. Die Spanier hatten die Franzosen in Roußillon geschlagen, ihre ganze Artillerie erobert, und das ganze Corps zerstreuet. Ein anderes Corps Spanier hatte eine Landung in der Provence bey Frejus gemacht. Die Hälfte der Seemacht, die ganze Flotte von Toulon, 22 Linienschiffe, und 5 Fregatten, war, nebst dem Hafen und der Stadt in den Händen der Engländer. Der König von Neapel hatte sich gegen die Franzosen erklärt, und

und schickte auf einer Kriegsflotte 6000 Mann Landtruppen zur Besatzung von Toulon. Man erwartete dort auch Oesterreichische Truppen aus Italien.

In den Armeen selbst fieng der Royalismus an, einzureissen, und man mußte Revolutions-Tribunale bey den Armeen errichten, welche diejenigen Soldaten, die da riefen: Es lebe Ludwig der XVII! sogleich auf der Stelle richteten.

Die neuesten so eben aus Frankreich eingehenden Briefe melden, daß viele Städte im Begriffe waren, dem Beyspiele von Toulon zu folgen, und Ludwig den XVII. zum Könige auszurufen, und auf dem platten Lande fast durchgehends, wegen der allgemeinen gezwungnen Bewafnung, und des Aufgebots in Maße, ein drohendes Murren herrschte. Der Convent kam dadurch in eine verzweiflungsvolle Verlegenheit, und suchte durch alle Arten von tyrannischen tollen Mitteln dem Schicksale vorzubeugen, das ihn bedrohte.

XV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Monat Junius, 6tes Stück des Journals, S. 654 u. ff.)

Gestorben:

Am 7ten Junius, in Rom der Cardinal Borromeo im 73sten Jahre seines Alters.

Am 18ten Julius, zu Laubach, die verwittwete Fürstin Louise Charlotte von Ysenburg-Birnstein, geb. Gräfin von Ysenburg-Offenbach, im 78sten Jahre ihres Alters. Sie war die letzte noch lebende weibliche Descendentin von der im Jahre 1718 durch Ableben des Grafen Johann Philip erloschenen Ysenburg-Offenbachischen Linie.

Am

Am 19ten Julius, der dritte Sohn des Markgrafen von Baden, dessen Geburt im Junius S. 656 des Journals angezeigt worden.

Am 8ten August zu Oberdorf, der Fürst-Abt von Kempten, Rupert II, im 58sten Jahre des Lebens. Er war ein Baron von Neuenstein, und seit 1785 Abt.

Am 6ten September, der Bruder des regierenden Herzogs von Weimar, Prinz Constantin, 35 Jahr alt.

Geboren:

Am 7ten Julius, von der regierenden Gräfin von Rechtern und Limpurg eine Tochter, welche die Namen Augusta Elisabetha erhalten hat.

Am 21sten Julius, von der Herzogin von Curland eine Prinzeßin; deren Namen nicht bekannt gemacht worden.

Am 2ten August, von der Gemahlin des Großherzogs von Toscana eine Prinzeßin, welche die Namen Carolina, Ferdinanda, Theresia, Ludovica, Johanna, Josepha, erhielt.

Am 7ten August, von der Gemahlin des Grafen Heinrich des 42sten, jüngerer Linie Reußen, geborne Prinzeßin zu Hohenloh-Kirchberg, ein Sohn Heinrich der 71ste genannt.

Am 18ten August, von der Erbprinzeßin von Anhalt-Dessau, eine Prinzeßin; deren Namen noch nicht gemeldet worden.

Vermählt:

Am 19ten Junius, zu Homburg, der Fürst, Prinz Carl Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt, mit der Prinzeßin Louise Ulrica, von Heßen-Homburg.

XVI.



XVI.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 September 1793.

Die letzte Hälfte des vorigen Monats ist für die politische Lage unsers Vaterlandes, durch die von dem Rußischen und gemeinschaftlich von dem Englischen und Preussischen Ministern hieselbst übergebene Noten, gewiß sehr wichtig geworden. So gespannt indeß auch die Erwartung auf das Resultat der dadurch veranlaßten Negociationen immerhin seyn mag, so wenig Unruhe verursacht doch diese Ungewißheit, da die ganze Nation es weiß, daß diese Angelegenheit sich in den Händen des von ihr mit Zuversicht verehrten Grafen von Bernstorff befindet, der schon so manche Vorfälle der Art so zu lenken gewußt hat, daß Dänemarks Ehre und Dänemarks Glück auf gleiche Weise befördert wurden. Die Beantwortung der Noten ist schon erfolgt, und auch (durch welche Quelle weiß ich nicht) im Publico bekannt; allein unser Hof hat es sich zur unabweichbaren Regel gemacht, die geheimen Negociationen der Cabinetter so lange es möglich ist, auch wirklich geheim zu halten, und ich darf daher, so sauer es mir auch wird, diese diplomatischen Meisterstücke, Ihnen nicht eher mittheilen, bis sie schon auf einem andern Wege durch den Druck bekannt gemacht sind. *)

Die schon im vorigen Monate erfolgte Abfahrt der Rußischen Flotte, hat alle voreilige Muthmassungen der Politiker, sowohl über ihre Ankunft als über ihren Aufenthalt hierselbst, gänzlich widerlegt.

Der General-Adjutant Kaas, unter dessen Commando im Anfange dieses Frühjahrs eine Brigge nach dem Däni-

*) Wir haben sie bereits von andern Orten her in zuverläßiger Abschrift erhalten, und da sie auch nun schon in öffentlichen Blättern übersetzt erschienen sind, so werden wir sie im künftigen Monate in einer genau sorgfältigen Uebersetzung unsern Lesern mittheilen.

Dänischen Besitzungen in Westindien geschickt wurde, wohin ihm auch nächstens der Lieutenant Kaas mit der Schnau Aerroe folgen wird, hat zwey Fahrzeuge nach den Inseln St. Thomas aufgebracht. Das eine, The Racel Snake, von St. Vincent, mit 10 Kanonen und 45 Mann, weil es ein Americanisches Schiff auf einer unerlaubten Distanz von der Dänischen Küste zu St. Croix visitirte; und das andere, The Boander, aus Tortola, besetzt mit 2 Haubitzen, 3 Kanonen, und 15 Mann, weil der Commandirende keine Kaper-Briefe, die seiner Behauptung nach, sich in den Händen des mit einem andern Fahrzeuge abwesenden Capitains befinden, produciren konnte, und daher als Seeräuber angesehen wurde, auch überdieß kurz vorher ein Dänisches Boot, dicht unter der Dänischen Küste genommen und nach Tortola geschickt hatte. Beyde Prisen sind dem dänischen General-Gouverneur der Besitzungen in Westindien übergeben worden, um ihr Schicksal zu bestimmen. Die Mannschaft der vom Capitain Hamilton geführten Englischen Fregatte Dido, die in der hiesigen Dogge reparirt werden mußte, weil sie bey Verfolgung eines Französischen Kapers, an einer Klippe unweit Norwegen beschädiget worden war, jetzt aber wieder nach der Nordsee abgegangen ist, hatte das Königliche Territorium dadurch verletzt, daß sie der Mannschaft eines bis an die Norwegische Küste verfolgten Französischen Schiffes, die sich auf das feste Land bey Skavanger retirirte, nachsetzte, und auf Norwegischen Territorio 7 Franzosen zu Gefangenen machte. Weil aber der Capitain Hamilton gleich bey seiner Ankunft hierselbst erklärte, daß die Verfolgung der Franzosen so wie die Gefangennehmung, durch die Hitze seiner Leute veranlaßt, und wider seinen Willen geschehen sey, und daß die 7 Franzosen, die schon mit einer andern Englischen Fregatte fortgeschickt waren, gleich, so bald sie in England ankommen, entweder freygelassen, oder nach Frankreich ausgeliefert werden sollten, so ist durch diese Erklärung die Beschwerde, welche unser Hof sonst über Verletzung von Territorial-Hoheit hätte führen können, gänzlich erledigt.

Vor

Vor einiger Zeit ist ein Franzose, Namens Grouvel hier angelangt. Es heißt, daß er vom National-Convente geschickt sey, um den Posten eines Französischen Ministers hier zu bekleiden. Indessen weiß ich aus authentischer Quelle, daß er noch keinen Versuch gemacht hat, ein Beglaubigungs-Schreiben, welches, wie es sich von selbst versteht, nie angenommen werden kann, da unser Hof die Französische Republik nicht anerkennt, zu übergeben, sondern sich hier einige Zeit als bloßer Privatmann aufhalten will.

Die Königl. Rentekammer, die schon seit verschiedenen Jahren die Oberdirection der Königl. Forsten mit den besten Erfolge geführt hat, läßt jetzt alle Königliche Hölzungen in den beyden Herzogthümern ausmessen, und Karten davon verfertigen, ein Geschäfte, welches das Königliche Interesse, in Ansehung der Forsten, bey dem mit der Zeit immer mehr zunehmenden Holzmangel, sehr befördern wird.

Da die Gutsbesitzer in Dänemark, die großen Absichten unserer Regierung für das Wohl des Dänischen Landmanns, so eifrig unterstützen, daß die Vereinbarung über bestimmte Hofdienste, wozu die Gutsbesitzer und Bauern durch die Placate vom 24 Junius und 23 December 1791 aufgefordert wurden, fast auf den meisten Gütern bereits ausgeführt sind, so sind durch eine Verfügung vom 21 August d. J. die Commißionen, durch welche die Hoftage an den Stellen, wo die Vereinigung nicht getroffen werden können, bestimmt werden sollten, bis auf das Frühjahr 1794 ausgesetzt.

Ein hiesiger Einwohner, Namens Nelterup, der vor verschiedenen Jahren aus England hierher kam, und mit sehr glücklichen Erfolg eine Leder-Fabrike hier errichtete, hat das, einige Meilen von hier belegene Gütchen Orholm für 33000 Thaler gekauft, um daselbst eine Papiermühle, wozu er einen Meister und 8 Gesellen aus England kommen läßt, einzurichten, und unsere Regierung, die alles zur Ermunterung der Industrie beyträgt, hat ihm zu dieser nützlichen Unternehmung ein Capital von 25000 Thalern, als die erste Hypothek im Gute,

gegen 4 Procent jährlicher Zinsen, vorgestreckt. Da in Zukunft die auf diesem Gute sonst existirende Fabrike von Sensen und anderen eisernen Werkzeugen aufhören wird, so ist auch das diesem Werke verliehene Monopol aufgehoben worden.

Das Königliche Lustschloß Freudenlund ist mit den dazu gehörenden Gärten und Ländereyen, durch eine unmittelbare Resolution, für 7000 Rthlr. dem Commißionair eines Fremden, dessen Name noch nicht bekannt ist, zugeschlagen worden, und also abermals, dadurch daß die Unterhaltung des Schloßes und Gartens aufhört, der Königl. Kaße, deren Bestand mit jedem Jahre wichtiger wird, eine Ausgabe erspart.

Von der im Jahre 1785 gemachten Königl. Anleihe auf Annuitäten, werden abermals zufolge der am 2ten September vorgenommenen Ziehung, von Annuitäten zu 4 Procent 13000 Rthlr. und von den zu 2 Procent 18000 Rthlr., am 1sten Januar 1794, mit den sämmtlichen Zinsen ausgezahlt.

Der ausserordentliche Professor der Philosophie, Herr Schrader, in Kiel, hat vor einigen Wochen das große Telescop, welches er im vorigen Jahre unter Aufsicht des berühmten Oberamtmanns Schröder zu Lilienthal im Hannöverschen verfertigte, und der hiesigen Universität zum Gebrauch des Observatorii zu 1200 Rthlr. verkaufte, abgeliefert. Nachdem mit diesem Instrumente einige Versuche angestellt sind, hat der Professor der Astronomie bey der hiesigen Universität, Herr Justizrath Bugge, das schriftliche Verzeichniß ertheilt: "daß nicht nur das Aeußere des Telescops schön sey, sondern auch die Gläser mit vieler Kunst geschliffen worden, daß überhaupt dieses Instrument den großen Erwartungen, die er davon gehabt, völlig entsprochen, und daß die dafür bezahlte Summe nur ein mäßiger Preis für dieses schöne Instrument sey."

Ich weiß es zwar, daß diese Nachricht eigentlich nicht für den Zweck Ihres Journals gehört, ich bin indessen von Ihrem mir bekannten Patriotismus überzeugt, daß Sie derselben doch zur Ehre unsers geschickten Mit-

bürgers, (der jetzt ein neues Observatorium in Kiel wird bauen lassen) einen Platz in Ihrem Journal erlauben werden.

2.

Stockholm, den 12 September 1793.

Schweden hat mit dem Tode des großen und so geschäftvollen Gustavs nicht aufgehört die Aufmerksamkeit Europas auf sich zu ziehen; aber zum Glücke des Reichs durch ein friedliches System, ohne darum etwas von der Selbstständigkeit der Nation und Würde des Throns zu vergeben. Zu einer Zeit, da fast alle Mächte entweder mitten im Kriegsfeuer oder durch Kriegsrüstungen ihre Kräfte anstrengen, sitzen Schweden und Dänemark allein in tiefer Ruhe, erklären und unterhalten die Neutralität, haushalten und vermindern durch Abbezahlungen und Einschränkungen die Staatsschulden. Schweden hat zu dieser glücklichen Lage noch dieß auszeichnende, daß seine Kriegsmacht diesen ganzen Sommer hindurch in fast allgemeiner Bewegung nach Campements- und Exercierungs-Plätzen gewesen ist. Der Herzog-Regent ist gleich eifrig bemühet, die Armee zu Lande und die Seemacht in respectablem Stande zu erhalten; hat in eigener Person dem Campement hier bey Stockholm täglich beygewohnet, und alle Manoeuvres ordiniret, und exequiren lassen. Dieses Campement hier dicht vor den Thoren der Hauptstadt ist das größte, so man in langer Zeit hier gesehen hat. Der junge König campirte auch selbst mehrere Tage im Lager, und man wird sehr wohl gewahr, daß er die militairischen Uebungen liebt, und bey seinen Jahren kann er schon die Fatiguen, als das Reiten und das lange Sitzen zu Pferde, sehr gut, und sehr gerne aushalten. Aber er liebet das militairische Fach nicht blos als eine Art von Vergnügen, sondern er sieht es als eine höchstnöthige Kenntniß und Pflicht gegen das Vaterland an. An seinem ganzen Wesen bemerkt man eine für seine Jahre ungewöhnliche Ernsthaftigkeit. Genauigkeit in allen Geschäften und Dingen ist ein Hauptzug in seinem Charakter. Auf alles merket er genau, redet aber wenig. Würde und Anstand beobachtet er in allen Sachen. Kurz: dereinst

die Krone tragend wird er gewißlich einer von denen durch Gerechtigkeit, Wachsamkeit und Haushaltung berühmtesten Regenten werden. Diesen Sommer hat er das südliche und westliche Schweden zum zweyten male bereiset, das vorigemal mit dem Könige, seinem Herrn Vater, und diesmal mit seinem ältern Herrn Oncle, dem Herzog-Regenten. Die große Flotte zu Carlscrona, die Festungs-Werke von Christianstadt, der Bau zu Landscrona, der Handel zu Gothenburg, haben seine Aufmerksamkeit auf dieser Reise vorzüglich beschäftiget. Zu Malmö ließ er sich in die Brüderschaft des heil. Königs Canut, eine Art von Orden aus dem Mittelalter, aufnehmen. Ueberall hat er die Liebe des Volks verdienet und empfangen, und in dem Maaße wie der vorige Gustav verehret, ja fast angebetet war, ruhet auch die Hofnung der Nation auf diesen neuen Gustav, so wie man mit Gewißheit sagen kann, daß die Liebe des Volks gegen Gustav III. noch in ihrer vollen Stärke ist. Seinen Namen sucht man am allerbesten durch eine sogenannte Histoire Metallique zu verewigen. Jährlich werden zwey große und zwey kleine Medaillen verfertiget, die sich auf die vornehmsten Thaten des Königs oder die unter seiner Regierung getroffenen Einrichtungen und vorgefallenen Begebenheiten beziehen. Die werden alle in Kupfer gestochen, und mit einer historischen Erläuterung in Französ. u. Schwedischer Sprache dem großen Publico vorgelegt. Zu dieser Arbeit ist eine beträchtliche Summe angewiesen, und sie stehet unter specieller Aufsicht des Reichskanzlers, Freyherrn von Sparre. Dieser Herr legt selber die Hand an die Beschreibung, und zeiget sich folglich auch in diesem Fache als ein würdiger Nachfolger in dem hohen Amte, so er bekleidet, von dem verewigten Grafen von Teßin, seinem Oncle von mütterlicher Seite, und dessen nachgelassene handschriftliche litterarische und politische Schätze er alle besitzet, theils hier in der Hauptstadt, theils auf seinem Gute Åkers in Südermannland. Die Medaillen werden mehrentheils von dem Reichs-Antiquario, Herrn Kanzleyrath Adlerbeth, aufgegeben; gestochen werden sie von den Herren Fehrman und Grandell, welcher letzterer noch in Rom ist,

und

und die seinigen dort verfertiget; abgedruckt werden sie von dem Herrn Gillberg. Kurz: es wird ein Werk von gleich großem Werth, sowohl für die Geschichte als für die Kunst. Man weiß, daß die Schwedischen Medaillen mit den besten Stücken anderer Reiche wetteifern, ja die mehrsten übertreffen: denn ein Keder, Brenner und Berch waren allgemein erkannte große Numismatiker, und gaben die Emblemen und Ausschriften in den besten antiquen Geschmack; eben wie sie von den Meisterhänden eines Karlsteins, Hedlingers, Ljungbergers, und der beyden Fehrmann, Vater und Sohn, sind graviret worden. Der jetzige Königliche Medailleur ist Herr Fehrmann der jüngere, und zugleich Professor für die Zeichnung in der hiesigen Königl. Academie der Künste. Die von ihm neulich verfertigte große Begräbniß-Medaille auf Gustav III. ist in seiner Art eine ganz vortrefliche Schaumünze; und jetzt arbeitet er auf einer zur Gedächtniß des in diesem Jahre gefeyerten Jubelfestes wegen Bestätigung des Evangelischen Glaubensbekenntniß auf der großen Synode zu Upsal im Jahre 1593.

3.

Haag, den 21 September 1793.

Der Erbstatthalter hat den Generalstaaten am vorgestrigen Tage in einem Memoire erkläret, daß der Verlust unsrer Truppen an Mannschaften, Pferden und Artillerie weit geringer sey, als es sich anfangs ansehen ließ. Der Prinz zeigte dabey an, daß er sich selber von allen genau unterrichten, und auf einige Tage nach der Armee begeben wolle, welches er auch gestern Nachmittag wirklich bewerkstelliget und sich nach Gent begeben hat.

Gestern erst hat man dem Prinzen Friedrich von Oranien die Kugel aus der Wunde herausnehmen können. Er untergieng die Operation mit der ihm eigenen Gelassenheit. Seine Wunde, sagt er, schmerze ihn nicht so sehr, als ihn der Schmerz drücke, über so viele brave Soldaten, die von seiner Colonne neben ihm todtgeschossen worden sind. Er freuet sich herzlich, wann er erfähret, daß noch dieser oder jener, den man für verloren hielt, wieder zum Vorschein kommt.

Der Prinz wurde gleich zu Anfange des Treffens verwundet, und zwar durch eine Büchsenkugel, in den rechten Schulterknochen über die Brust hinauf. Er commandirte aber immer fort, und zwar unter einem solchen entsetzlichen Feuer, welches den ältesten Krieger hätte erschüttern können. Er blieb sich immer gleich, er war aller Orten, wo die Gefahr am grösten war. Als der General, Graf von Wartensleben, fiel, so sprang Prinz Friedrich vom Pferde, drückte ihm die Hände und dankte ihm für seine treuen Dienste mit großer Rührung. Zum Glück ist die Wunde des gedachten Grafen nicht tödtlich befunden worden. Da der Prinz aller Orten umzingelt war, drang man bittend in ihn, sich aus dem Gefechte zu entfernen, um nicht gefangen zu werden. Anfanglich halfen keine Zuredungen. Er sagte, er könnte sich unmöglich von solchen braven Soldaten entfernen, er wolle bey ihnen bleiben, und das ärgste Schicksal mit selbigen theilen. Zuletzt da man ihm vorstellte, wie sehr die allgemeine Sache durch sein Gefangennehmen leiden würde, und da er auch keine Hülfe von den Oesterreichern ankommen sahe, gab er Ordre sich durchzuschlagen, und rief den Soldaten zu, es ist besser zu sterben als gefangen zu werden! Hier nun eröfnete sich ein mördrisches Gemetzel. Einige Schweizer-Battaillons, so er bey sich hatte, ladeten gar nicht mehr, sondern stießen alles was ihnen vorkam, darnieder. Ueberhaupt haben die Schweizer u. die Cavallerie sich an diesen Tagen sehr ausgezeichnet, sonsten hätte auch die Sache sehr übel ausfallen können — — — — —. Die Holländische Garde hat ihre Kanonen verloren, wogegen die Schweizer-Garde die ihrigen behalten, und noch zwey französische erobert und mit fortgeschleppt hat.

Man beschuldiget die Amsterdammer Patrioten, daß sie Geld und heimliche Abgeordnete nach der Französischen Armee abgesandt haben sollen, um die Holländische Armee zu attaquiren, und, wo möglich, bey dieser Gelegenheit, sich eines Prinzen von Oranien zu bemächtigen.

Auch will man Spuren entdeckt haben, daß dergleichen Patrioten ihre Creaturen selbst bey der Holländischen Armee haben. Schon hoben diese Patrioten bey dem Unfalle unsrer

unsrer Armee ihre Häupter empor. Man hörte Reden, die eine heimliche Freude über das Unglück bewiesen. Aber die Freude hat nicht lange gedauert. Unsere Truppen sind schon wieder im Vorrücken. Auch hat der Erbstatthalter bereits an 10000 Mann Ordre gegeben, sich marschfertig zu halten, um auf den ersten Befehl sogleich zur Armee abgehen zu können.

4.

Brüßel, den 18 September 1793.

Kaum erfuhr man im Brabantschen, daß die Franzosen Vortheile über die Hannoveraner und Holländer gewonnen hätten, als es schon an einigen Orten, zu Mecheln, Gent, und Antwerpen, anfieng unruhig zu werden. Man fieng schon an, das Militair zu insultiren. Aber welch ein Donnerschlag war für diese Leute die Nachricht, daß der General von Beaulieu am Sonntage, den 15ten dieses, die Franzosen wieder aus Flandern heraus geschlagen habe, und der Prinz von Koburg selbst mit einem starken Corps seiner Armee nach Flandern im Anzuge sey.

Unser Gouvernement hat vielleicht zu viel Nachsicht und Schonung gegen diese Revolutions-Köpfe, die manche andre, sonst ruhige, mit ihren tollen Ideen anstecken. Eine neue Nahrung der Unzufriedenheit finden sie in dem Umstande, daß die Sache mit der Anerkennung der in den Jahren 1789 und 1790 contrahirten Schulden, nun wieder, und vielleicht auf immer, verschoben worden ist. Viele, und Ein Viertheil der hiesigen Bürger sind darinnen interessirt. Diese leiden sehr, und einige sind schon gerichtlich zum Gefängniß verurtheilt worden, aber man widersetzte sich dem Urtheile öffentlich, mit dem Geschrey, wenn die Staats-Schulden (die während der Revolution gemacht wurden) nicht bezahlt werden, so können diese dadurch unglücklich gewordne Leute auch nicht bezahlen.

Eine andere Parthey, die einige, sehr unrecht, die Christinsche, nennen, macht dem Erzherzoge, und dem thätig-klugen Minister auch viel zu schaffen, und erschwert alle Schritte, auf alle mögliche Art und Weise. Doch ist ein gewißer Plan, den sie vorhatten, entdeckt, und hintertrieben. Der Erzherzog richtet sich, als General-Gouverneur

nun ganz nach den weisen Rathschlägen und Maasregeln des Ministers, seines Oberhofmeisters, des Prinzen von Gavre, und des braven Obristen von Warnsdorf. Der Erzherzog kann aber nicht den Aufwand machen, den die Erzherzogin Christine mit beynahe 4 Millionen jährlicher Einkünfte machte, da er kaum 280,000 Gulden Einkünfte hat.

Das Volk ist zum Theil mit den Staaten, die dem Minister viel Beschwerde machen, sehr unzufrieden. Ein Theil davon, die sogenannten Capons de rivage (Leute, so am Canal arbeiten) versammelten sich neulich vor dem Hotel des Ministers, und riefen, "sie wollten die Staaten schon zwingen, Se. Excellenz sollten nur befehlen, in einer Stunde wollten sie mit den Staaten fertig seyn." Der Minister wandte alles an, um dieses Volk zu beruhigen, daß der Haufen aus einander gieng, und sich nach Hause begab.

Nach den von den Armeen eingegangenen Rapports waren die Franzosen sehr zahlreich. Bey Caßel standen über 50000 Mann. Ein zweytes feindliches Lager zu Pont a marque bestand aus 35,000 Mann. Bey Maubeuge waren 12 bis 15,000 Mann stark verschanzt. Zwischen St. Quentin und Cambrai standen über 10,000 Mann, bey Bouchain eben so viel. An der Luxemburgschen Grenze standen 25,000 Mann. Man schätzte das ganze französische Heer, das gegen die Niederlande agirte, mit Inbegrif der Besatzungen in den Festungen, auf 180,000 Mann. Sie sehen daraus, welche große Kämpfe die alliirten Armeen zu bestehen haben.

5.

Frankfurt am Mayn, den 21 September 1793.

Durch die Einleitungen des K. Preußischen Ministers im Fränkischen Kreise, Grafen von Soden, ist es dahin gediehen, daß die vom Fränkischen Kreise ins Feld gestellte 3 Bataillons von dem anfänglich bestimmten Orte, Luxemburg, wieder ab, und in die Festung Mainz gezogen worden sind. Noch hat dieser Kreis sein drittes Simplum zu stellen. Ob dieß in Gelde, oder in Mannschaft geschehen wird, ist noch unentschieden, da unter den Ständen dieses Kreises

über

über die Mannschafts-Stellung große Uneinigkeiten entstanden sind. Man sagt, daß Mainz für eine Reichs-Festung erklärt werden, und beständige Besatzung erhalten soll.

Was man von gewissen Planen des Caßelschen Hofes, und von einer von der Abtey Fuld geforderten Entschädigung wegen des geleisteten Schutzes spricht, ist noch zur Zeit nicht zu verbürgen.

Alle Gerüchte von dem Tausche der beyden Preußischen Fürstenthümer in Franken sind ungegründet. Noch im vorigen Monate war eine Commißion der Ober-Rechenkammer von Berlin, daselbst, um das Finanz-Wesen ganz nach Preußischen Fuß einzurichten. Auch das Militair soll allda ansehnlich vermehrt werden. Nach dem dermaligen Fuße wird es gegen 9000 Mann betragen.

Der Churfürst von Pfalz-Bayern, und der Herzog von Zweybrücken haben im Anfange dieses Monats eine Zusammenkunft zu Nymphenburg gehabt, bey welcher höchstwichtige Angelegenheiten berathen, und glücklich ins Reine gebracht worden seyn sollen. Das Gerücht von dem Bayerschen Ländertausch erneuert sich wieder, soll aber noch einigen großen Schwierigkeiten unterworfen seyn.

Alles, was man von einer in dem System gewisser großer alliirten Höfe seit kurzen vorgefallen seyn sollenden Aenderung spricht, ist noch zur Zeit ungewiß. Gewiß ist aber, daß sich nächstens große, und unerwartete politische Begebenheiten ereignen werden.

Von den Kriegs-Begebenheiten melde ich nichts. Sie sind alle weitläuftig und vielfach in den Zeitungen zu lesen.

6.

Wien, den 14 September 1793.

Man hat hier seit einigen Tagen die wichtige Nachricht, daß die beyden Französischen Städte, Toulon und Marseille, mit dem Admirale Hood unterhandelt, und sich, getrennt von dem Reste des Französischen Staates, unter Englischen Schutz begeben haben. Vorläufig hat Toulon Englische Besatzung zur Vertheidigung verlangt, und da Lord Hood auf seiner Flotte nur 5000 Mann Landungs-Truppen hat, und diese zu wenig sind,

so hat er von dem Erzherzoge Ferdinand, Gouverneur von Mailand, ein Corps von einigen tausend Mann verlangt, und dieser hat einen Courier hierher gesandt, um darüber anzufragen. Es ist nicht zu zweifeln, daß man diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen wird, dem gegenwärtigen Französischen Gouvernement, (wenn man der dortigen Anarchie diesen Namen beylegen kan) einen so wichtigen Abbruch zu thun, wäre es auch nur um sie desto eher zu nöthigen, um Frieden anzusuchen.

Es scheint, daß unser Hof, in der innigsten Verbindung mit dem Englischen, selbst wegen Herstellung des Friedens, in vorläufigen Unterhandlungen ist, und zugleich sich mit den Angelegenheiten Polens beschäftiget. Der Courierwechsel zwischen hier und London ist sehr frequent; auch hat der dirigirende Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Thugut, mit dem hiesigen Englischen Minister, Lord Eden, oftmalige Conferenzen.

Der neuernannte Hofkriegs-Raths-Präsident, General Graf Ferraris, ist vor einigen Tagen zur Wurmserischen Armee abgereiset, und vorgestern ist von derselben ein Stabs-Officier und Flügel-Adjutant des Generals Wurmser angekommen, der sogleich sich nach Laxenburg begeben und dem Kaiser Depeschen überbracht hat, deren Inhalt geheim gehalten wird, und sehr wichtig seyn soll.

Einen großen Theil Französischer Gefangener, die man nicht anders unter zu bringen wußte, hat man beschlossen, in den Ungarischen Festungen zu vertheilen. Seit gestern sind mehrere Schiffe, mit diesen Gefangenen beladen, auf der Donau hier vorüber gefahren.

Es scheint entschieden zu seyn, daß dieses Jahr der Ungarische Landtag nicht wird zusammen berufen werden. Man hat daher bloße freywillige Recrutirungen in Ungarn angefangen, und den Comitaten durch ein Königl. Rescript empfohlen, diese Recrutirungen so viel möglich zu unterstützen. Wenn einer Seits einige Comitate daher Anlaß genommen haben, auch dagegen Vorstellungen zu machen, so hat doch der größte Theil sich sehr bereitwillig

willig gezeigt, und viele reiche Einzelne haben, nach dem rühmlichen Beyspiele des Ungarischen Kanzlers, Grafen von Palfy, Belohnungen für diejenigen ausgesetzt, die sich zum Kriegsdienste freywillig anbieten.

Auch die Beschwerde wegen gehemmter Ausfuhr des Getreides ist gehoben, nachdem die Ausfuhr wieder allgemein erlaubt worden ist, mit dem Verbote, kein Getreide nach Frankreich zu bringen, und der Bedrohung, daß diejenigen, welche das Gebot überschreiten, es sich nur selbst zuzuschreiben haben, wenn sie von den Kapern der Seemächte aufgebracht werden.

Man ist in der geheimen Staats-Kanzley außerordentlich beschäftigt, und man kann, bey aller geheimnißvollen Stille, mit welcher alle Sachen betrieben werden, doch so viel versichern, daß nächstens neue und große Ereigniße in dem politischen Systeme von Europa erscheinen werden.

Man hat unter des gefangnen Semonville Papieren viele wichtige Entdeckungen gefunden, welche beweisen, daß er einer der ärgsten und arglistigsten Aufwiegler gewesen, in vielen Ländern seine Agenten gehabt hat, und eines der vornehmsten Werkzeuge bey der Niederländischen so genannten Revolution, oder vielmehr Empörung, gewesen ist.

(So rechtfertigt die Zeit nun die Wahrheit und Unpartheylichkeit des Politischen Journals! Noch im Jahre 1791 widersprachen eine Menge Menschen dem Journale, als es die Propaganda zuerst ankündigte, und nachher so oft deren Existenz und Ausbreitung meldete. Man schimpfte sogar, theils aus boshaftem Aerger über die Entdeckung, theils aus Verblendung, und demokratischer Ueberspannung. Es war eine Periode, wo es uns Muth kostete, die Wahrheit zu behaupten. Nun liegt sie vor den Augen aller Menschen. Auch der saubre Semonville ist, bey den Niederländischen Unruhen, und sonst auch, im Journale, in seiner wahren Gestalt, erwähnt, und geschildert worden.)



XVII.

Allgemeiner Kriegs- und Politischer Bericht.

Der Monat September ist bis in die Mitte hin, als so weit bey Abfaßung dieses Artikels nur die Nachrichten reichen, täglich mörderischer, und blutiger geworden. Fast kein Tag ist ohne Menschenblut verflossen. Und Schlachten, welche sonst für einen Feldzug entscheidend waren, hatten nur immer andere größere Schlachten zur Folge.

Die zur Verzweiflung gekommene herrschende Parthey in Paris, setzte noch alle Ueberspannungen der äußersten verzweifelsten Mittel in Bewegungen. Das allgemeine Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft in ganz Frankreich war das vornehmste dieser Mittel. Er verursachte allerdings einen gewaltsamen Stoß, der aber nur vorübergehend ist, und in den Folgen für die erschöpfte Nation höchst gefährlich seyn muß. Unterdessen waren doch dadurch die Heere gegen die Niederlande auf 180,000 Mann, die in den Weißenburger Linien und am Rheine auf 140,000 Mann, die Mosel-Armee auf 50,000 Mann stark geworden, und täglich wurde noch mehr Volk herbey getrieben.

Am 9ten September wurde allenthalben in Frankreich Sturm geläutet, und schon am 11ten fiengen die Angriffe auf die Teutschen an. An diesem Tage wurde der General von Jellaschitz in seinen Posten bey Hachenbach, wo er mit 4000 Mann stand, mit einer Ueberlegenheit von 16,000 Mann angegriffen. Er schlug die Franzosen mit einem Verluste von 600 Mann zurück. Am folgenden Tage griffen die Franzosen von neuen an, und mit 29 Kanonen, und großen Bomben-Kesseln. Die Teutschen, besonders das Bataillon von Thurn, welches mit unglaublicher Tapferkeit dem feindlichen Kugel-Regen entgegen gieng, litten viel, und zogen sich anfangs zurück, setzten sich aber bald wieder, und trieben den weit überlegnen Feind doch endlich ab.

Am

Am selbigen Tage, am 12 September, geschahe ein allgemeiner Angriff der Franzosen, von Strasburg, bis nach Luxemburg hin. Sie attaquirten alle einzelne Corps, den Herzog von Braunschweig bey Pirmasenz, den Prinzen von Hohenlohe bey Zweybrücken, den General, Grafen von Kalkreuth, im Saarbrückschen, bey Neuenkirchen, die Preußischen Posten bey Barbelrode, unweit Landau, und die Oesterreichische Armee, des Generals von Wurmser. Alle diese Angriffe geschahen in bestimmten Zeitpuncten, nach gegebnen Signalen. Der stärkste Angriff war auf die Wurmserische Armee, bey Lauterburg gerichtet. Die Franzosen brachen mit vieler Artillerie in zwey Colonnen, die eine über Bergen nach Hagebach, die andre über Bickelberg hervor. Sie warfen mit ihrer Uebermacht die Reichs-Truppen vom Schwäbischen Kreise, und ein Kaiserliches Freycorps zurück, ein Theil Kaiserlicher Truppen wurde umzingelt. Eine herzueilende Verstärkung machte sie wieder frey, und nach einem sehr hartnäckigem Gefechte, zogen sich endlich die Franzosen wieder in ihre Linien zurück. Diese heiße Schlacht dauerte den ganzen Tag bis spät Abends ununterbrochen fort, und kostete von beyden Seiten viele Menschen, deren Anzahl man noch nicht bestimmt angeben konnte. Man schätzte den Oesterreichischen Verlust in den ersten, (oft übertriebnen) Berichten auf 1400 Mann an Getödteten, und Verwundeten. Beyde gegenseitige Heere hatten am folgenden Tage allenthalben wieder ihre vorigen Positionen. Vom Verhaue bis Lauterburg, ohngefähr gegen 1000 Schritte, sahe man alle Straßen mit Blut bedeckt.

Ein Angrif der Mosel-Armee von Hornbach her auf das Preußische Corps bey Walsbronn, und Fenig, lief ebenfals für die Franzosen schlecht ab. Sie wurden mit Verlust zurück getrieben. Unter ihren Haufen befanden sich eine Anzahl mit Picken bewafneter Bauern zu Pferde. Am folgenden Tage rüsteten sich die Franzosen zu einem großen Schlage. Und so griffen sie am 14ten September das Corps des Herzogs von Braunschweig an. Sie rückten aus ihrem Lager bey Bitsch gegen Pirmasens vor.

Der

Der Herzog zog sich etwas zurück, um ein günstiges Terrain zu gewinnen. Darauf ließ er vorrücken. Die Franzosen ließen 12 Haubitzen, und 16pfündige Kanonen, aus ihrer linken Seite herausziehen, und die Preussische Cavallerie beschießen. Es entstand ein heftiges Treffen, wobey die Franzosen durch Haubitz-Batterien unterstützt wurden. Der Herzog antwortete mit einem starken und so wohl vertheilten Artillerie-Feuer, so daß ganze Reihen Franzosen niederstürzten. Zugleich ließ er die Cavallerie, und verschiedne Abtheilungen der Infanterie solche Manoeuvres machen, welche endlich die Franzosen in Unordnung, und zum Weichen brachten. Besonders hieben die Cavallerie-Regimenter so nachdrücklich ein, daß eine weite Lücke in den Linien der Franzosen entstand, in welche sodann die Preußen eindrangen, und die Schlacht auf diese Art entschieden. Die Niederlage der Franzosen wurde nun, bey ihrer unordentlichen Flucht sehr groß. Sie wurden bis in ihr altes Lager verfolgt, welches sie in der Nacht drauf verliessen, in Brand steckten, und nach der Festung Bitsch zogen. Sie verloren über 2000 Mann auf dem Platze, 3000 Gefangne, 27 Kanonen, 2 Haubitzen, 30 Pulverwagen, und einen großen Brodtvorrath. Der Preußische Verlust ist dagegen nicht beträchtlich, und wird in einem Schreiben aus Pirmasenz in den Berliner Zeitungen, mit einer specificirten Liste, nur zu 27 Todte, 121 Verwundete, und 9 Vermißten angegeben.

An dem nämlichen Tage, den 14 September, grif ein starkes Corps Franzosen, von 20,000 Mann, den Oesterreichischen Posten des Generals Piascewitsch im Lauter-Thale von noch nicht 4000 Mann stark an, und nöthigte die Oesterreicher, nach dem lebhaftesten Widerstande sich zurück zu ziehen. Sie zogen sich über Amweiler nach Balbelroth. Am folgenden Tage erhielten sie schon eine Verstärkung von dem Herzoge von Braunschweig.

An dem nämlichen Tage grif ein zahlreiches Corps Franzosen den General, Grafen von Kalkreuth bey Neuenkirchen, im Saarbrückschen an, wurde aber, nach einer lebhaften Action, da der Oberste Szeculi ihnen in die Flanke fiel, zum Rückzuge mit einer großen, noch nicht genau angegebnen Anzahl von Todten, Verwundeten, und Gefangnen genöthiget. Hierbey zeigten die Sächsischen Truppen alle die Tapferkeit, und Unerschrockenheit, die diesen braven Männern immer eigen ist.

In den nämlichen Tagen zog ein starkes Corps Franzosen gegen das Kaiserliche Lager bey Arlon, im Luxemburgschen, und es fielen täglich Gefechte vor, in denen allen die Franzosen abgetrieben wurden.

In den nämlichen Tagen wurde das Bombardement aus Strasburg auf die Stadt Kehl so schrecklich fortgesetzt, daß alles ruinirt wurde. Die Einwohner entflohen. Das Bombardement kostete den Franzosen über 100,000 Gulden, und brachte ihnen keinen Nutzen, sondern nur die boshafte Freude, eine Stadt mehr unglücklich gemacht zu haben. In denselbigen Tagen bombardirten die Franzosen Alt Breysach: die Oesterreicher beschossen dagegen die Festung Hüningen. — Die gegenseitigen Truppen standen noch allenthalben in solchen Positionen, daß wir noch im künftigen Monate große Auftritte werden zu erzehlen haben.

In Flandern wurden die Umstände der Alliirten besser. Der Verlust der Holländer war nicht so groß, als er anfangs angegeben wurde, etwann 2500 Mann. Und sie rückten am 12ten September schon wieder vor. Der General von Beaulieu hatte die Franzosen aus Menin, welche Stadt sie allgemein plünderten, getrieben, und sich daselbst postirt. Der Prinz von Koburg war selbst mit einem starken Corps seiner Armee im Anzuge nach Flandern. Die Englische und Hannöversche Armee unter dem Herzoge von York näherte sich der Stadt Ypern, und die Franzosen hatten ein Lager zwischen Hondschotten, und Ghyvelde. — Am 16 September hatten die Franzosen bey St. Amand eine neue Niederlage erlitten, und der Graf von Clerfait hatte an demselbigen Tage das verschanzte Französische Lager bey Maubeuge angegriffen und erobert.

Gegen die Italiener waren die Franzosen eben so unglücklich als gegen die Teutschen. Die Belagerung von Nizza war eröfnet, die Französische Armee von allen Seiten umringt, und Savoyen wieder ganz unter der Herrschaft des Königs von Sardinien. Indem die Engländer und Spanier sich in Toulon befestigten, segelte eine vereinigte Spanisch-Englische Flotte nach Marseille, um auch diese Stadt von den Grausamkeiten der Anarchie zu befreyen. Der König von Neapel schickte 6000 Mann Landtruppen auf seiner Flotte, nach Toulon, und hatte dem bisherigen Französischen Minister befohlen, binnen 3 Tagen Neapel zu verlassen.

Auch die Spanier hatten verschiedne Vortheile gegen die Franzosen gewonnen, und die wichtige Festung Perpignan war in so großer Gefahr, daß sich schon die Jacobiner, und die öffentlichen Beamten, entfernten.

Von den Englischen und Rußischen Flotten ist in dem obigen Artikel Bericht gegeben. Die Rußische Flotte wurde zu Reval erwartet.

Die Nordamericanischen Staaten blieben ihrer Neutralität so getreu, und die Einwohner waren so wenig französtrend, daß alle Besorgniße dieserhalb für England aufhörten, und der Handel ungestört fortgieng.

XVIII. Vermischte Nachrichten.

Nachdem der Reichstag in Polen die Angelegenheiten mit Preußen durch die Genehmigung der Unterzeichnung des Ceßions-Tractats, beendigt hatte, so beschäftigte er sich mit der Abfaßung einer neuen Regierungsform. Am 4ten Sept. kamen die großen bekannten Bankerotte zur Anregung. Man erfuhr bey dieser Gelegenheit, daß die Schulden des Herrn Tepper 60 Millionen, die des H. Prote Potoki 90, die des H. Cabrit über 20, und die andern Schulden der bankrott gewordnen Bankiers, mitgerechnet, das gesammte Paßiv aller dieser Bankiers auf 250 Millionen Gulden sich beliefen.

Es ist sonderbar, daß sowohl der Gouverneur von Mainz, der die Festung an die Franzosen übergab, Freyherr von Gymnich, als auch der Französische Commandant, Herr d'Oyré, der die Festung den Preußen übergab, jeder eine eigne Vertheidigung herausgegeben hat, um die Uebergabe vollkommen zu rechtfertigen.

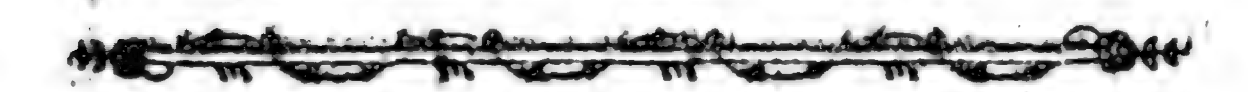
Als eine besondere Seltenheit verdient bemerkt zu werden, daß der General Geusau, auf seiner Retirade von Tourcoing noch 3 Kanonen von den Franzosen eroberte.

In zuverläßigen Briefen von Paris wird versichert, daß den Häuptern der jetzt im Convente herrschenden Parthey anfängt bange zu werden, und ihre Verlegenheit merklich wird. Mehrere Städte waren im Begriffe, den Beyspielen von Toulon, und Lyon zu folgen, und auf dem platten Lande hatte das allgemeine Aufgeboth heftiges Mißvergnügen und drohendes Murren erweckt. Das allgemeine Trauerspiel Frankreichs war bis zum fünften Acte gekommen. Altona, den 27 Sept. 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1793.



I.

Historische Schilderung von Marseille, seit dem Anfange der Französischen Revolution. (S. vor St. S. 897-905) Beschluß.

„Diese Bande hätte auch ihre Helfershelfer in der Municipalität, die es in allem Betracht verdienten mit einer solchen Gesellschaft verbunden zu seyn.

Guiraud, ein Protestant, und Municipal-Beamter, zeichnete sich noch vorzüglich unter den Beförderern der Anarchie und des Bürgermordes aus. Dieser Mensch verbreitete mit schwärmerischer Raserey allenthalben die republicanischen Grundsätze, durch welche alle diejenigen, die zu dieser Secte gehören, in Marseille sowohl als in allen andern Städten Frankreichs so kenntlich sind. Er ist ein blutgieriger Verfolger aller rechtschaffenen Bürger, und macht sich ein Geschäft daraus, die Hefen des Volks durch seine Ränke zum Aufruhr und zu Gewaltthätigkeiten gegen die Geistlichen, und gegen alle friedliebenden Menschen aufzuhetzen. Es ist ausgemacht gewiß, daß jene Ermordung der Blumen-Händlerin

Cayole vor den Augen der Municipalität, ohne von dieser verhindert zu werden, durch die Anstiftungen der beyden Menschen, des Guiraud und Seytres, die sich den Namen Väter des Volks anmaßten, angezettelt und befördert worden ist; ob sie sich gleich damals krank stellten, und die Nachricht von ihrer erdichteten Krankheit durch einige in ihrem Dienste stehende Zeitungsschreiber sorgfältig im Publico verbreiten ließen.

August Mossy, ein andrer Municipal-Beamter, ist von eben dem Schlage. Von ihm versichert man, daß er mit zu den Anstiftern der Ermordung des Chevalier von Baußet gehöre; wenigstens hatte er die Verwegenheit an dem Tage, an welchem der Mord begangen war, sich öffentlich zu rühmen, er habe den ersten Schlag gethan. Das Gerücht sagte damals laut, daß beyde Bösewichter, Mossy und Champré, das Zeichen zu diesem traurigen Auftritte gegeben hätten; und daß auf ihre dringenden Vorstellungen ein gewisser Blanchet beschligt worden sey, den Kopf jenes unglücklichen Mannes zu bringen. Dieser Blanchet war der Diener eines gewissen Philip Cadet, eines ehemaligen Officiers unter dem Regimente von Hennegau. *) Die Buchdruckerey dieses Mossy war, eben so wie die des Mazet, und Rochebrun, die Fabrik, in welcher alle die aufrührerischen Pamphlets geschmiedet wurden, von denen er auch meistentheils selbst Verfaßer war, und die er haufenweise durch Umträger und Krämer auf den Straßen von Marseille ausrufen und verkaufen ließ. Sein Laden war der Versammlungsort, an welchem die Bösewichter ihre Zusammenkünfte hielten, **) und weil er nahe an der Loge,

*) Die Treue dieses Officiers ist auch niemals so recht sicher gewesen, ob er sich gleich in der letzten Zeit alle Mühe gegeben hat, den rechtschaffenen Franzosen eine gute Meynung von sich beyzubringen.

**) Auch in der Wohnung des Advocaten Jourdan hielten die Aufrührer eine lange Zeit hindurch ihre strafbaren Zusammenkünfte. Hier brachte man mehrere Nächte damit

loge, und am Hafen lag, wo der Zusammenfluß von Menschen immer sehr groß ist, so wurden hier auch alle die verruchten Addreßen niedergelegt, die das Volk unterzeichnen sollte; und man war gezwungen sie zu unterschreiben, wenn man nicht selbst auf die Mordliste eingetragen werden wollte. Wenn aber etwann nicht genung Menschen vorbey kamen, die unterzeichnen konnten, so waren immer dienstfertige Creaturen da, die diesem Mangel ersetzten. Dieser Mossy saß eben, wie schon gesagt ist, auf gerichtlichen Befehl gefangen, als er zum Mitgliede der Administration von Marseille erwählt wurde.

In eben den Umständen, und an eben dem Orte befand sich auch der eben so verwegene, und verachtungswürdige Champré; auch er wurde zum Municipal-Beamten erwählt, als er seiner Verbrechen wegen im Fort St. Jean gefangen saß. Dieser Mensch war bey der Vertreibung der Jesuiten von Paris nach der Provence geflüchtet, um sich hier sein tägliches Brodt zu verdienen. Die Barmherzigkeit des Herrn de la Tour, und einiger andrer Männer verschafte ihm in dem Collegio zu Aix die Stelle eines Grammaticus. Als er aber auch hier seiner schlechten Aufführung wegen verjagt wurde, so nahm er seine Zuflucht nach Marseille, und lebte hier einige Jahre als Adjunct eines alten Schullehrers, dessen Stelle er auch nach dem Tode des Mannes erhielt. Aber seit dem Anfange der Revolution war er eifrig darauf bedacht, seine vorige Niedrigkeit ins Vergessen zu bringen, und betrachtete sich von der Zeit an, wegen seiner Anklagen gegen seine Wohlthäter, und wegen seiner Beschuldigungen gegen den Herrn de la Tour, der ihm

damit hin, die Wahl-Listen, wie diese Bösewichter, selbst in den Stellen der Administration, angestellt werden sollten, aufzusetzen, und tausendfache Abschriften davon zu machen; welche dann am folgenden Tage durch ihre Emissarien unter den Bürgern, deren Zutrauen der Jourdan an sich gerissen hatte, ausgetheilt wurden. Und alle diese Listen wurden bey den Wahlen angenommen und befolgt.

zuerst seinen Lebensunterhalt verschafte, als einen wichtigen Mann im Staate; und wurde würklich bald der Götze des Volks. Durch dieses Ansehn, welches er einige Tage genoß, ward er so stolz und aufgeblasen, daß man ihn für das Haupt der Parthey hielt, wenigstens glaubte er dafür angesehen zu werden. Seines unruhigen Kopfes wegen nahmen ihn die Rädelsführer der Rebellion in ihren Sold, und gebrauchten ihn zum Emissair. Auf den Reisen, die er nun machen mußte, verpestete er mit seiner Raserey alle Dörfer und Landschaften in der Provence, in Avignon, u. s. w. Allenthalben warf er sich zum Gesetzgeber auf, kündigte sich als das Organ eines souverainen Volks an, und stiftete und unterstützte Schandthaten aller Art. Ohne irgend ein Verdienst, ausser stolze Pedanterey zu besitzen, wollte er immer in allen Theilen der Administration den Ton angeben. Aber indem er allenthalben das Volk durch chimärische Projecte zu bethören, und seine aufrühreriſchen Grundsätze auszubreiten suchte, war seine vornehmste Sorge immer darauf gerichtet, aus der Verblendung des Volks für sich selbst Vortheil zu ziehen. Im Anfange der Revolution war er so arm, daß ihm oft der nothwendigste Lebens-Unterhalt fehlte, und jetzt lebt er im größesten Ueberfluß, besitzt sogar mehrere Landgüter, Niemand weiß aber wie er dazu gekommen ist, und sein häuslicher Aufwand ist selbst für seine Anhänger ein unerklärbares Räthsel.

Die übrigen Municipal-Beamten, als, Lieutaud ein Uhrmacher, Cerail, ein Taugenichts, Schwager des Rebecqui, Porcely, ein Trödler, Robert, ein Weinhändler, Benoit, ein Hutmacher, der sich auch zuweilen mit Quacksalberey abgab, und andre, waren alle Factionisten, fast von eben dem Schlage, als die angeführten. Nicht einer war darunter, der nicht die Verachtung aller rechtschaffenen Menschen verdiente. Alle zusammen genommen waren sie der verabscheuungswürdigste Ausschuß, und die niederträchtigsten Sclaven des Clubs.

Die Departements, die Districte, die Commerz-Tribunäle, die Friedensrichter, und alle neue Erscheinungen

nungen von Gerichtsbarkeiten, waren mit Creaturen dieses Clubs besetzt. Grobe Unwissenheit, Bosheit, und vorzüglich Furcht und Angst leiteten alle ihre Berathschlagungen. Unter allen diesen Menschen, die die Unverschämtheit hatten, die Staatsämter an sich zu reißen, würde man mit aller Mühe nicht einen gefunden haben, der unter einer ordentlichen gesetzmäßigen Regierung nicht verdient haben würde, gebrandmarkt zu werden.

Die Bande, welche das Justiz-Tribunal des Districts ausmachte, bestand aus Advocaten und Schreibern, aus Leuten die so wenig einen guten Namen als Rechtschaffenheit oder Talente besassen. Menschen ohne alle Kenntniße, die bis zum Ausbruch der Rebellion vor Gerichte sowohl als in der Stadt in dem schlechtesten Rufe standen, und die auch in ihren neuen Stellen weiter keine Ehre hatten, als die, daß sie die Zahl voll machten. Indessen kann man nicht läugnen, daß ihr Präsident, Jourdan, den wir schon oben erwähnt haben, Talente und Genie besaß, und daß er sich gute Fortschritte in seiner Carriere versprechen konnte, wenn nur sein Character und seine Erziehung seinen Anlagen angemessen gewesen wäre. Aber dieser junge Advocat ist durch die unvernünftigen Grundsätze, so wie durch das verderbliche Beyspiel seines Vaters *) verdorben, und durch einen ausschwei-

 fenden

*) Der Vater dieses Jourdan ist ein alter Procurator, der durch seine Untreue allgemein berüchtigt ist, und sowohl von seinem Collegio, als von seinen Clienten, von denen er viele durch sein Verfahren an den Bettelstab gebracht hat, verabscheuet wird. Gleich vom Anfange der Rebellion an war dieser schlechte Mann vorzüglich geschäftig sie weiter auszubreiten; denn es ist bekannt, daß er die Bauern in dem Quartier von St. Loup, so wie auch die Arbeitsleute in der Stadt aufgewiegelt hat. Unaufhörlich predigte er Aufruhr und Empörung in allen Kaffee-Häusern, ja sogar auf den Straßen von Marseille, bezeigte öffentlich sein Wohlgefallen über die Räubereyen und Ermordungen, und munterte sogar dazu auf.

fenden Ehrgeitz verleitet, und hat schon Proben genung von seinem Schwindel-Kopfe gegeben. Vom ersten Tage der Revolution an hat er beständig Zwietracht ausgesäet, und in allen Conseils der Stadt Unordnung und Lärm veranlaßt. Er stand in einer ununterbrochenen Correspondenz mit den Rädelsführern der Factionisten in der Hauptstadt, und reisete im Anfange des Jahrs 1790 in der einzigen Absicht dorthin, um ihnen Rapport abzustatten, und neue Befehle von ihnen einzuhohlen. Bey ihm wurden eine lange Zeit hindurch bey Tage und bey Nacht jene schändlichen Zusammenkünfte gehalten, in welchen sich die Bösewichter, die ihr Vaterland in unabsehbares Elend gestürzt haben, wie z. B. ein Mossy, Bossuet, Rebecqui, Granet, Pascal, Chompré und Consorten, über die Mittel, die Empörung und Verwüstung fortzupflanzen, und das Volk in seiner Verblendung aufzureiben, berathschlagten.

Die Richter des Districts waren allesammt Mitglieder des Clubs, von dem sie auch ihre Vorschriften erhielten. Eine fast zahllose Horde von Creaturen und Trabanten dieses Clubs war in allen Sitzungen dieser Richter zugegen, und schrieb ihnen durch ihren Blick, oder durch ihre Gesticulationen, oft auch durch ihr Geschrey den Ausspruch vor, den sie fällen sollten. Diese Trabanten, die frechen Werkzeuge jenes Clubs, sind meistentheils Landstreicher, und Einwohner der Vorstädte, aus dem Viertheil der Carmeliter, des Oratoriums, und des heil. Antons; verachtungswürdige Geschöpfe, die schon lange alle anständige Beschäftigung niedergelegt haben, um von dem Lohn ihrer Schandthaten, der ihnen vom Club bezahlt wird, zu leben. An ihrer Spitze standen einige Lastträger, unter andern die Gebrüder Savon, Menschen, die zu allem fähig sind, nur nicht zum Guten. Auch einige Weiber von Cannibalen-Art zeichneten sich unter diesen Ungeheuern aus, so daß sie auch von dem Clubbe der hohen Ehre, an den Sitzungen desselben Antheil zu nehmen, gewürdigt worden sind. Die wildeste unter diesen Amazonen war eine gewisse

Cavale.

Cavale. Dieses unsinnige Weib hatte fast an allen Verbrechen, die ausgeübt wurden, Antheil.

Unter den sogenannten constitutionellen Priestern, die in mehreren Gemeinden angesetzt sind, zeichnete sich nur allein ein gewisser Jaubert durch vernünftige Mäßigung aus; ja er hat sogar der Municipalität und dem Volke mehrere Vorstellungen gemacht, um den Beleidigungen und Grausamkeiten gegen die, ihrer Religion getreuen Priester Einhalt zu thun, und diesen ihre Religionsübungen zu erleichtern. Dieser Mann ist der einzige in der ganzen Stadt, dem man nichts weiter vorwerfen kann als seinen Eid, und sein Zudrängen zu der Pfarre des heil. Laurentius. Alle andern, welche die Priester-Stellen an sich gerissen haben, sind rasende barbarische Verfolger der rechtschaffenen Geistlichen, und aller treuen Katholiken. Vorzüglich zeichneten sich Bertrand, Merentier, Chabran, und Sermet, durch Stolz, Irreligion und Verfolgungssucht gegen ihre Brüder, die dem katholischen Glauben getreu geblieben sind, aus. Aber alle diese übertraf noch der Excapuciner Boutin, der sich zum Pfarrer in der Kirche der Franziscaner aufwarf. Dieser Mensch hat die Bosheit aufs höchste getrieben, er hat die Schande aller seiner Mitbrüder durch seine aufrührerischen, zur Empörung reizenden Predigten und Declamationen, verdunkelt. Er war eins der berüchtigten Mitglieder des Clubs; und erneuerte in jeder Sitzung seinen Antrag auf den Königsmord; rastlos predigte er Aufruhr, Mord und Blutbad, und Plünderung der Kirchen. Das Journal des Clubs ist voll von seinen tückischen Anschlägen gegen den König, und seine treuen Unterthanen sowohl, als gegen die Kirche und ihre rechtschaffenen Diener. Er war der würdigste Consorte des berüchtigten Chabots; zu Marseille wenigstens kannte man Niemanden, der mit diesen beyden in Bosheit und Niederträchtigkeit verglichen werden könnte, ausser den Abe von Bausset. Es ist zu bekannt, wie genau dieser verworfene Mensch bey seinen wiederhohlten Entweihungen aller Heiligthümer, mit den schändlichsten Straßenräubern verbunden ist, und welche abscheuliche Verbre-

chen er begangen hat, als daß es nöthig wäre, etwas von ihm zu sagen. *)

Zur Ehre der Menschheit müssen wir aber auch sagen, daß zu Marseille noch viele rechtschaffene Menschen, die Gott und ihrem Könige treu geblieben sind, sich aufhalten; aber diese Unglücklichen, die durch personelle Umstände gezwungen sind, in diesem verruchten Orte zu bleiben, können nur in der Stille unter dem immer drohenden Schwerdte ihrer Tyrannen seufzen, wenn sie nicht in ewige Sclaverey, oder in die Hände der Mörder gerathen wollen. Aber in jedem Augenblicke erneuern sie ihre Wünsche für die glücklichen Fortschritte, und die baldige Annäherung ihrer Befreyer, auf welche sie ihre einzige Hofnung bauen. Es würde ungerecht seyn, wenn diese unglücklichen Schlachtopfer, denen die Revolution kein andres Glück gelassen hat, als die tröstende Hofnung, bald die Hände ihrer Erretter mit ihren Thränen benetzen zu können, die allgemeine Strafe die sie doch so wenig verdient haben, mit ertragen sollten; nein eine solche Furcht wollen wir nicht hegen, sie würde die Wiederhersteller Frankreichs, die Beschützer der Ordnung, die Freunde der Gerechtigkeit beleidigen. Sie werden das Gute von dem Bösen absondern; sie werden Rebellen von treuen Unterthanen unterscheiden. Ihre Weisheit wird ihnen die paßendsten Maaßregeln zeigen, um zugleich die Schuldigen, die das Volk empörten, zu

*) Dieser Abbé von Bausset hat mehreremale die Kirchen in der Stadt und auf dem Lande geplündert, mit einer Unverschämtheit die seiner würdig ist. Als an einem Festtage der, der neuen Gemeinde zu Palud aufgedrungene Priester krank war, hatte er sogar die Frechheit, bey der Proceßion die Stelle dieses Priesters einzunehmen, und mit seinen mit Mord und Kirchenraub befleckten Händen das Sacrament zu tragen. Dieser Anblick eines solchen Menschen, der die heiligste Handlung so entweihete, erregte bey allen Einwohnern von Marseille gerechten Unwillen, dessen sich auch selbst die Bösewichter nicht erwehren konnten.

zu bestrafen, und indem sie dieß Volk zu seiner Pflicht und Ordnung zurück führen, eine Stadt zu erhalten, die nur wegen der Verbrechen derjenigen, die die Administration in derselben an sich gerissen und entehrt haben, strafbar ist; eine Stadt die, wenn sie einmal wieder zum Gehorsam gegen würdige Administratoren, und gegen die Gesetze ihres rechtmäßigen Oberherrn zurück gebracht ist, gewiß den Unsinn, durch welchen sie sich so sehr beschimpft hat, verfluchen und abschwören, und durch ihre Lage, durch ihren Hafen, durch ihren Handel, und durch die Industrie ihrer Einwohner bald wieder die Vormauer, die Beschützerin und Ernährerin des schönsten Reichs in Europa werden wird.

II.

Memoiren wegen der K. Dänischen Neutralität.

In der Original-Sprache.

Da bereits die mit dem K. Dänischen Hofe gewechselten Memoiren wegen der Neutralität im gegenwärtigen Kriege, in allen Zeitungen und andern Blättern in fast allen Ländern, vielfach gelesen worden sind, so würde eine Einrückung derselben in unser Journal für die längst befriedigte Neugierde viel zu spät kommen. Da diese Memoiren jedoch als merkwürdige diplomatische Actenstücke in unserer Zeitgeschichte aufbewahrt werden müssen, so hoffen wir in dieser Rücksicht uns ein neues Verdienst dadurch zu machen, daß wir diese Actenstücke in der originalen französischen Sprache mittheilen, in welcher sie bis jetzt noch nicht öffentlich im Drucke erschienen sind. Für die Richtigkeit der Abschriften können wir uns verbürgen.

Die für die Diplomatik, und selbst das Völkerrecht wichtigen Memoiren sind, die Note des Englischen Gesandten zu Kopenhagen, und die darauf ertheilte Antwort des Herrn Grafen von Bernstorff, welche hier folgen. Eine diesem Memoire beygefügte Ministerielle Note, die ebenfals schon in den Zeitungen gestanden, erlaubt

uns der Mangel des Raums, den anjetzt die überhäuften politischen Begebenheiten sehr beengen, nicht vorjetzt mitzutheilen. Aber die Note des H. Grafen von Bernstorff an den Rußischen Hof, folgt als das dritte diplomatische Actenstück den beyden erwähnten nachstehend.

I.

Memoire des K. Großbrittannischen Gesandten.

1) Personne ne peut meconnoitre combien les Circonstances de cette guerre different des celles sur lesquelles sont fondé le sisteme du Droits publique & les usages ordinaires etablis entre les Souverains de l'Europe. On ne peut pas nier non plus que cette difference ne doive influer d'une maniere importante & essentielle sur l'Eercice des Priviléges des Puissances neutres, resultants ou du Droit general des Nations ou des traites particuliers.

2) Il n'existe actuellement en France aucun gouvernement qui soit reconnu (non par les puissances belligerentes) mais par celles, qui tiennent encore à leur neutralité. La cour de Dannemarc ne conserve aucun Ministre à Paris, elle n'en a recu aucun de la part de la France depuis la mort funeste de feue Sa Majesté trés chretienne: elle s'est abstenue soigneusement de reconnoitre l'existence d'une autorité legitime en France, comme de fait il n'en existe point, & quoique des raisons particulieres ne lui ont pas permis d'entrer dans la guerre, elle ne peut cependant pas considerer la France comme une puissance avec la quelle il lui est possible dans ce moment de maintenir tous les rapports usité d'amitié & de neutralité.

3) Si, dans les cas ordinaires une Puissance neutre continue de faire son commerce avec deux Nations ses amis,

amis, qui sont en guerre l'une avec l'autre, elle a le moyen de s'assurer, tant par les voies etablies de Negociation que par l'usage reconnu des Tribunaux de toute l'Europe, que sa Neutralité observée par l'une le sera egalement par l'autre. Elle peut de même s'assurer que l'une de ces Puissances n'abusera pas de cette Neutralité au prejudice de l'autre & en violation de l'amitié impartiale qu'elle leur doit egalement, & si par des circonstances imprevues la manière usitée d'exercer les privileges de Commerce neutre devenoit particulierement prejudiciables a l'un de ces puissances & beaucoup plus qu'à l'autre, elle pourroit par des représentations amicales faire valoir cette raison aupres de cette derniere & renoncer sans difficulté à un droit qui ne seroit plus compatible avec les principes de sa Neutralité. Aucune de ces circonstances n'existent actuellement. Le Dannemarc en conservant, vis a vis de l'Angleterre, tous les Privileges de commerce neutre que lui ont donné pour les cas ordinaires le droit general des Nations & ses Traités particuliers, ne peut s'assurer d'une observation pareille en France ou cette neutralité a deja été violé & l'est encore journellement, ou S. Maj. Dann. n'a aucun Ministre pour reclamer Ses droits & ceux de Ses sujets, ou elle ne reconnoit pas d'autorité legitime, qui puisse leur rendre justice, & ou il n'existe de fait ni loi ni Tribunaux autre que la volonté d'une populace effrenée. S. M. D. est dans une impossibilité egale de pouvoir traiter amicalement & comme Puissance neutre avec la France sur les mojen d'etablir ces precautions, que les autres Puissances belligerantes ont un si juste Droit à demander, pour empecher qu'on n'abuse du privilege d'un Commerce neutre, surtout en bled & grain, dans un moment ou il existe par rapport à cet objet tant des circonstances absolument

ment nouvelles. Il eſt notoire que le Commerce de la France avec l'etranger en grain n'eſt plus un Commerce de particulier à particulier, mais que contre l'uſage ordinaire il eſt presque entierement entre les mains du pretendu Conſeil executif & des differentes Municipalités. Il ne doit donc plus etre conſideré comme une combinaiſon de ſpeculations particulieres, aux quelles les individus des autres Nations participent, mais comme une operation directe & immediate du ſoi-diſſant Gouvernement, qui nous a declaré la Guerre.

4) Il eſt de meme notoire que dans ce moment un moien des plus importants de ceux qui ſe préſentent pour reduire les perſonnes qui nous ont declaré la guerre à des juſtes conditions de paix: c'eſt en les empechant de remedier par des importations à la diſette naturellement reſultante de ce qu'ils ont fait, pour armer contre les autres Gouvernements, & contre la tranquilité generale de l'Europe, toute la claſſe laborieuſe du Peuple François, c'eſt un principe reconnu par tous ceux qui ont écrit ſur le Droit public, que ces importations peuvent être egalement empechées quand on eſpere de reduire ſon ennemi par ce moien. Elles le peuvent etre bien encore quand la detreſſe de cet ennemi n'eſt occaſionnée que par les moiens dont il s'eſt ſervi pour nous nuire, & il eſt inconteſtable, que ce Cas d'un Genre abſolument nouveau ne peut etre jugé d'apres des principes & des Regles, etablies pour les cas des guerres pourſuivées ſelon l'uſage ordinaire des Souverains de l'Europe.

5) On doit auſſi remarquer, qu'en admettant dans ſes ports les armateurs françois avec leurs priſes, S. M. D. ne peut avoir aucune de ces ſuretés, qu'exige la loi des Nations ſur la validité de leur Commiſſion & la régularité de leur Conduite. Ses cours de juſtice ne peuvent ſans

sans une contradiction manifeste reconnoitre la legalité d'une patente ou commission quelconque emanante d'une autorité qu'elle ne reconnoit pas pour Souverain. Sans cette reconnaissance non seulement les prises ne peuvent pas être condamnées, mais les sujets & les proprietés Britt. ne peuvent, sans une violation directe des Traités être detenus dans les ports apartenants à un Gouvernement ami, dont ils sont en droit de réclamer la protection; & sur tout il est impossible d'appliquer a ces cas les loix ordinaires d'une Neutralité impartiale, puisqu'il n'existe en France aucune autorité reconnue, qui puisse regler la conduite des armateurs & à laquelle les Gouvernements neutres peuvent avoir recours pour les punir de l'infraction de ces regles, sans l'observance desquelles, il ne sont plus des Armateurs mais des Pirates.

2.

Antwort des K. Dänischen Hofes.

Le droit des gens est inalterable. Ces principes ne dependent pas des circonstances. Un ennemi en guerre peut se venger de ceux qui les oublient: il peut exister alors une reciprocité funeste, qui sauve le Droit rigoureux, mais une Puissance neutre, qui est en paix, ne peut pas composer ou connoitre une compensation pareille. Sa Sauvegarde est dans son impartialité & dans ses Traités: on ne lui pardonne pas de rénoncer à ces droits, quand c'est en faveur d'une des parties belligerantes. Elle meme repose sur le droit public universel, qui ne connoit pas des distinctions, elle n'est ni juge ni partie, les traités n'accordent aussi, ni des privileges ni des faveurs, toutes ses stipulations sont d'un droit parfait, ce sont des Obligations reciproques, c'est un contract, qui seroit denaturé, si une des parties contractantes pourroit le suspendre ou l'expliquer ou le borner a son gré sens l'a-

ven

veu de l'autre, tous les traités deviendroient impossibles, puisqu'ils seroient inutiles. l'Egalité, la bonne foi, la sureté en souffriroient également, & l'oppression n'en devient que plus injuste lorsqu'elle est precedée pas la violation d'un Engagement sacré, des benefices, des quels on a joui & qu'on a reconnu & avoué si long tems, que les interêts ne s'y opposoient pas.

2) Le Dannemarc ne prétend certainement pas justifier le Gouvernement actuel de la France, sa nature & son origine: mais il ne veut pas prononcer à cet egard, & sa Neutralité lui defend d'exprimer tous ses sentimens. Nous ne ferons entendre que nos régrets & nos voeux de voir bientot la fin des maux qui affligent ce pays & à cause de celui l'Europe entiere — Mais il ne s'agit pas dans ce moment de l'aveu de la forme du Gouvernement & de sa reconnoissance que nous avons constament refusé. La nation existe & l'autorité qu'elle reconnoit est celle à qui on s'addresse dans les cas individuels. Les liens du commerce subsistent aussi tous comme ils ont subsistés entre l'Angleterre & la France, tant que celle-ci a voulu conserver la paix. La nation reconnoit encore ses Traités avec nous, elle s'y conforme du moins frequemment, elle les reclame & nous les réclamons, & cela souvent avec succes, non seulement pour nous, mais aussi pour les effets appartenants aux sujets des Puissances en guerre couverts par notre pavillon: dans les cas de refus, où de delai, nous avons entendu souvent & avec régret alleguer le motif des represailles de ce que les nations en guerre avec elle ne respectoient pas d'avantage leur traités avec nous, & c'est ainsi, que le pavillon neutre devient la victime des erreurs, qui ne sont pas les siennes. Les voies de la justice sont encore ouvertes dans la France les Consuls & les mandataires des Particuliers sont admis les

les appels aux Tribunaux de commerce ne sont jamais refusés. Cela suffit dans les cas ordinaires, il n'est pas necessaire d'entamer des negociations nouvelles pour la simple manutentions des traités, il n'y a pas besoin de Negociateurs : les juges suffisent.

3) Ces considerations sont deja affoiblies par la remarque, que nos réclamations sont souvent écoutées en France & que l'impossibilité de les faire valoir n'existe pas : il est vrai, que les municipalités aux quelles il faut s'adresser, ne sont pas egalement equitables, que les sentences des Tribunaux de commerce n'ont pas une base uniforme, que les resources du recours a un centre de l'autorité manquent, & que cela fait eprouver quelques fois des injustices facheuses, mais elles ne sont pas frequentes, personne n'en souffre plus que les Puissances neutres, & il n'est pas juste qu'elles en soient encore puni, et cela par les Puissances, qui condamment le plus ces procedés & qui les justifieroient en les imitant. Une Negociation entre une puissance neutre & une des parties belligerantes, pour que celle ci n'abuse pas de la Neutralité au prejudice de l'autre, ne peut pas se penser. Une puissance neutre remplit tous ses devoirs en ne s'écartant jamais ni de l'impartialité la plus stricte, ni du sens avoué de ses Traités. Les cas, où sa neutralité est plus utile à une des parties belligerantes qu'a l'autre, ne la touchent & ne l'atteignent pas. Cela depend des situations locales & des circonstances du moment: cela varie : les pertes & les avantages se compensent & se balancent dans la suite du tems. Tout ce qui ne depend absolument pas des Puissances neutres, ne doit aussi pas influer sur la Neutralité. Un interet particulier & souvent momentané deviendroit d'ailleurs l'interprete & le juge des traités permanents. La distinction entre les specula-

culations particulieres, & celles du Gouvernement & des Municipalités nous paroit aussi nouvelle qu'elle nous est entierement inconnu. Comme le cas n'existe pas ici il seroit inutile de discuter la question: Si un contract entre un Gouvernement neutre & celui d'une puissance belligerante, portant sur les provisions destinés à nourir des armées, ou des Garnisons ou des Equipages de Navire de guerre, derogeroit à un Traité qui ne fait pas cette exception? Il ne s'agit que des speculations absolument particulieres au debit des productions entierement innocentes, aussi interessantes pour le vendeur que pour l'acheteur, de l'Emploi des Vaisseaux d'une Nation, qui tire sa subsistance principale de la Navigation & de la vente des Grains, il ne s'agit aussi pas des ports de guerre mais de commerce, & s'il est permis d'affamer des places bloquées, il n'est pas egalement juste d'ajouter ce fleau à tant d'autres quand il tombe sur des innocens, & qui peut aussi atteindre en France des Provinces qui ne méritent cette aggravation de ses malheurs ni de la part de l'Angleterre ni de ses Alliés.

4) La detresse, qui est la suite du defaut des provisions, n'est pas une circonstance extraordinaire attachée à ce moment, ou occasionnée par les mémes motifs, qui etablissent d'ailleurs la difference, si souvent citée, de cette guerre à d'autres, mais la France est presque toujours dans le cas d'en tirer de l'Etranger: l'Afrique, l'Italie, l'Amerique lui en fournissent plus que la Baltique. Dans l'année 1709 la famine etoit bien plus menacante en France, et cependent l'Angleterre ne fit pas usage du méme argument; bien au contraire quand peu de tems apres Frederic 4, Roi de Dannemarc, faisant la guerre à la Suede, qui est toujours dans le meme cas que la France, crut pouvoir adopter le Principe, que les Impor-

portations pourroient etre egalement empechées quand on espéroit de reduire ses ennemis par ce moien & appliqua à un paiys entier la These reçue pour les places bloquées, toutes les Puissances reclamerent contre, & nommement la grande Bretagne. Elles la declarerent unanimement pour nouvelle & pour insoutenable, & le Roi, convaincu, en desista entierement. Une Guerre peut certainement differer de l'autre par ces motifs, par son but, par sa nécessité, par sa justice ou injustice: cela peut etre de la plus grande importance pour les parties belligerantes: cela peut & doit influer sur la paix, sur les dedommagements, sur toutes les considerations accessoires, mais cela ne regarde absolument pas les Puissances neutres: elles s'interesseront sans doute pour celles, qui ont la justice de leur coté, mais elles n'ont pas le droit d'ecouter ce sentiment; la Neutralité n'existe plus de ce qu'elle n'est pas parfaite.

5) Les vaisseaux portants Pavillon Anglois ainsi qui ceux des Alliés de l'Angleterre, trouvent dans tous les ports du Roi toute la sureté, assistance & Protection possible: mais ils ne sont plus sur cette ligne, quand ils ont été pris par leurs ennemis. Les Armateurs François ne peuvent pas étre considerés par des Puissances neutres comme des Pirates où comme des Forbans, quand l'Angleterre ne les régarde & ne les traite elle méme pas comme tels, elle considere donc les Prisonniers comme des Prisonniers de guerre, on les échange: on a meme negocié pour cet effet: les loix de la guerre ordinaires sont observées & respectées dans tous les details, & c'est cette Regle seule que nous avons à suivre. Le Pavillon tricolor a été reconnu en Dannemarc dans le meme tems qu'il fut reconnu presque partout. Tout changement à cet egard seroit impossible, sans Nous attirer la guerre & sans la meriter. L'admission des Armateurs &

des Prises en Norvege est la suite de cette Neutralité qui ne connoit pas de distinction, elle a eu lieu de tout tems, dans toutes les guerres maritimes qui ont affligé l'Europe. Tour a tour toutes les Nations en ont profité & l'ont desiré. La nature du local s'oppose à une defense generale: elle nous compromettroit, puisqu'il seroit impossible de la faire observer dans un paiys eloigné, qui a des cotes d'une longueur immense & des ports & des rades sans nombre dans des contrées peu habitées, elle seroit donc illusoire & méme nuisible, puisque les François conformement à leurs decrets, detruiroient alors les vaisseaux qu'ils ne pouvoient plus esperer de mettre en sureté. L'objet est d'ailleurs peut considerable, & les moiens d'y remedier nombreux & peu difficiles.

A. P. v. Bernstorff.

3.

Antwort des H. Grafen von Bernstorff auf die von dem Rußischen Minister übergebene Note.

Après avoir rendu compte au Roi mon Maitre, de la note remise par Mr. le Baron de Krüdener, Env. extraord. et Ministr. plenip. de S. M. I. de toutes les Russies, datée du 10 Aout 1793; S. M. m'a ordonné d'y repondre: Qu'Elle voyoit avec le plus extreme rè-grêt combien les principes qui y etoient énoncés, differoient des Siens. Qu'Elle ne s'étoit pas attendu à des ouvertures qui paroissoient supposer des doutes qu'Elle n'avoit pas merité: qu'il ne pouvoit pas être inconnu à S. M. I. que le Roi etoit decidé de ne pas accorder des convoys aux vaisseaux Dannois destinés pour la France, et que S. M. ne prétendoit pas pouvoir porter dans ce pays des munitions navales: qu'Elle ne penetroit par consequent pas le sens d'une déclaration qui ne l'atteignoit pas, ni d'une demarche, qui appliquoit les principes

cipes et prérogatives d'un bloçus à des positions qui repoussoient toute idée de ce genre: que le commerce des grains, limité comme il l'étoit actuellement, étoit un object presque nul pour la cause que S. M. I. avoit embrassée; mais qu'il ne l'étoit pas pour le Dannemarc, puisque le sacrifice de Ses droits, de Son independence, et de Ses traités y etoient attaché, que S. M. ne se permettoit cependant pas d'entrer dans une véritable discussion à cet égard, S. M. I. ayant recusée le seul juge qu'Elle pouvoit réconnoitre, le droit des gens universel et particulier; que, ne pouvant pas consequent plus appeller à celui-ci, Elle ne vouloit appeller qu'à l'amitié et à l'équité de S. M. I., cimentée par tant d'années, et des preuves reciproques, ce qu' Elle faisoit avec d'autant plus de confiance, qu'Elle croyoit Lui avoir donné une preuve bien forte et bien decisive de laSienne, en ne faisant pas usage de son droit incontestable de réclamer pour la liberté de sa navigation l'appuy, qui Lui etoit du par les traités les plus solemnelles, et qui lui avoit été proposé par S. M. I. Elle même.

III.

Schreiben der Stände von Flandern an den Kaiser, in ihrer Versammlung, den 17ten August 1793.

Der nachfolgende Brief kam mit dem Schreiben der Stände von Flandern im vorigen Monate erst an das Politische Journal, da dasselbe bereits geschlossen, und abgedruckt war. Wir konnten diese schätzbare Zusendung allso nicht eher als in diesem Monate vor das Publicum bringen, welches hier mit dem verbindlichsten Danke an den Herrn Einsender geschicht.

Brüßel, den 19 September 1793.

"Die Niederlande sind kein unwichtiger Theil der Revolutions-Geschichten in diesen Zeiten. Da sie sich wegen der Anhänglichkeit an ihre Gesetze sowohl gegen das Haus Oesterreich, als auch kürzlich gegen die Franzosen, die mitten unter ihnen nichts gegen sie vermochten, merkwürdig gemacht haben, so muß es dem Geschichtschreiber interessant seyn, auch zu wissen wie diese Nation sich benimmt, wenn man ihr ihre Gesetze wieder giebt. Es kann ein Beyspiel sowohl für Fürsten als für Völker seyn, daß Neuerungen immer schädlich sind. Dies zu beleuchten sende ich Ihnen das Schreiben der Stände von Flandern an Se. Majestät den Kaiser, worin sie ihre jetzige Gesinnungen gegen den Souverain äußern. Alle anderen Provinzen führen dieselbe Sprache. Auch in Brabant, welches sich am längsten weigerte, ist der Vergleich zwischen dem Souverain und der Nation zu Stande gekommen. Für die Wiederherstellung der alten Verfaßung, welche dem Geiste des Volkes angemessen ist, zahlt die Nation jetzt dem Kaiser die Rückstände von den Zeiten der Unruhe als einen großmüthigen Beytrag; ferner die gewöhnlichen Subsidien, und noch dazu ein sehr beträchtliches freywilliges Geschenk. Man ist auch schon beschäftigt die Einrichtungen zur Huldigung, so wie sie in den übrigen Provinzen geschehen ist, zu treffen. Uebrigens wird beyfolgendes Schreiben einen neuen Beweis von dem Satze geben, daß der Vortheil des Fürsten und des Volkes ohne Nachtheil beyder Theile nie kann getrennt werden. Der neulich bewiesene patriotische Eifer der Einwohner in West-Flandern, welche theils sich selbst bewafneten, theils um Waffen bey dem Gouvernement ansuchten, um die einbrechenden französischen Horden mit der Gewalt abzutreiben, und die Thätigkeit, mit welcher sie, nachdem sie 6000 Gewehre erhalten hatten, ihre Grenzen beschützten, und die Franzosen hie und da vertrieben, alles dieses beweiset die gegenwärtige Stimmung des Volks, wogegen die Zahl der Unzufriedenen, deren es allenthalben, zu allen Zeiten giebt, unbedeutend ist.

Das

Das Schreiben der Stände von Flandern lautet wörtlich, wie folget.

"Sire! Die Stände von Flandern, zusammen berufen auf Befehl Eurer Majestät, um über das Begehren eines freywilligen Geschenks von einer Million, sechsmal hundert tausend Gulden zu berathschlagen, ergreifen diese Gelegenheit, Eurer Majestät ihre Erkenntlichkeit zu beweisen, indem sie ein Geschenk von zwey Millionen anbieten. Wenn es in den Niederlanden noch kein Beyspiel giebt, daß man mehr zugestanden, als der Hof verlangt hat, so kömmt es daher, weil noch keine Regierung war, wo der Souverain den Wünschen seines Volkes so entgegen gekommen ist. Eure Majestät wissen, daß wir unglücklich, daß wir ungestraft verläumdet waren. Es war genug, einige Anhänglichkeit an die Gesetze unserer Verfaßung gezeigt zu haben, um sogleich der Gegenstand der unerträglichsten Verfolgung zu werden. Sire! Erlauben Sie, daß wir über den Aufenthalt der Franzosen in diesem Lande einen Schleyer werfen. Die Liebe zu unseren Gesetzen waren in ihren Augen ebenfals ein Laster. So sehr inzwischen diese Zeitläuften unter sich selbsten verschieden waren, in Ansehung des Zweckes, so waren sie nichts desto weniger der Probstein unserer Treue gegen das durchlauchtigste Haus Oesterreich. Sie bewiesen deutlich — und beschämten dadurch zugleich unsere Verleumder — daß die Masse der Nation bey unsern vorigen Unruhen keine andere Absicht hatte, als unsere Grundgesetze unberührt zu erhalten, die wir unseren Enkeln zu übertragen geschworen hatten. In der That, Sire, diese sind die großen Pfeiler unseres Glückes! Denn diese Gesetze sind nicht die Frucht einer erhöhten Einbildung, wie man dergleichen zu unseren Tagen sieht; sie sind das Werk der Weisheit unserer Väter, gestützt auf die Erfahrung und vollkommne Kenntniß unserer Sitten, und unserer Bedürfnisse. Auch wollten sie ein so kostbares Kleinod keinen fremden Händen, oder Magistraten anvertrauen, die bey ihrer Aufrechthaltung nicht interessirt wären.

 Sie

Sie forderten, daß die öffentlichen Beamten von jedem Rang, unter den mehrst begüterten und Vornehmsten, von einem unangetasteten Rufe und guten Sitten, gewählt würden. So lang man sich an diese Vorschriften gebunden, herrschte die gröste Ruhe in dem Lande das Vertrauen und der Credit waren für alle Anfälle gedeckt. Denn es war entschieden, daß redliche Vorsteher nie die Hände würden geboten haben, das Gebäude unseres Glückes und unseres Wohlstandes umzustürzen. Aber sobald man dieses Pfand in unreinere Hände, und zuweilen in fremde Hände übergehen sah; sobald als Ungnade auf eine löbliche Standhaftigkeit folgte, so verschwanden Ruhe, Vertrauen und Credit von der Oberfläche der Niederlande; das Verdienst, glücklich genug sich verbergen zu können, gab der Intrigue Raum. So wichtige Betrachtungen konnten mit den Anlagen, die Eure Majestät bey der Thronbesteigung mit brachten, Allerhöchstdenselben nicht entgehen. Wir gestehen es mit Vergnügen, Sire! den Anfang Ihrer Regierung sahen wir als das Ende unsrer Uebel an. Auch liessen Eure Majestät sogleich dieß kostbare Gut unserer Gesetze in Hände übertragen, die die Verfaßung bestimmt, und ihre Tugenden würdig gemacht hatten, ihre Verwahrer zu seyn. Denn, abseitig Ihrer Gerechtigkeit, haben Eure Majestät in Ihrer Weisheit zu wohl erwogen, daß bey Umstürzung der Landesgesetze, Allerhöchstdieselben im Grunde mehr als die Völker verloren. So lang nämlich keine Entvölkerung die Anbauer von Flandern entzieht, so erhält der Werth des besonderen Eigenthums ungefähr dieselbe Höhe; aber sobald die Provinz ihren Credit durch Mangel des Zutrauens verliert, so versiegen nothwendiger Weise die Quellen, in welchen Eure Majestät im Bedürfniß-Falle schöpfen müßen.

Dieß ist eine Wahrheit, welche die System-Entwerfer sich wohl gehütet haben, den Vorfahren Eurer Majestät, und zuletzt Eurer Majestät selbst zu entschleyern. Wenn die Staats-Verwaltungs-Körper, und die Gemeinden nicht immer von dem wirklichen Einfluße, der ihnen durch die Verfassung über die Verwaltung

der

der öffentlichen Gelder zukömmt, verdrängt worden wären; wenn die Eingriffe, die man wiederhohlter malen in unsere Grundgesetze that, die Unruhen nicht nach sich gezogen hätten, welche im Jahr 1789 diese Provinzen betrafen; wenn nicht unter dem Vorwande, die Häupter des Aufstandes zu entschädigen, 600,000 Gulden verschwunden wären; wenn man endlich in dieser langen Reihe von Friedensjahren, einen ungeheuren Ueberschuß, dessen man sich nur für Gunstbezeigungen bediente, zur Tilgung der Rückstände verwendet hätte; so würde die Provinz in diesem Augenblicke noch einen grösseren Vorschub haben thun können, und sie würde sich nicht ohne Vorrath in der Kasse, und in dem Unvermögen befinden, seine Rückstände ohne ein neues Anlehn von einer Million Gulden zu bezahlen. Dieses ist aber dennoch, Sire! das wahre Gemälde von Flandern.

Nach diesen Vorgängen sowohl als auch nach der Aussicht in eine glückliche Zukunft, werden es Eure Majestät mehr fühlen, als wir es ausdrücken können, wie groß die Erkenntlichkeit der Flammändischen Nation für die feste Entschließung ist, die Eure Majestät gefaßt haben, das System zu ändern, und uns unsern Gesetzen unter dem Vorsitze von Magistraten zurück zu geben, welche sich das Volk als seine Väter und Vertheidiger in den kritischsten Umständen erkohren hatte. Umsonst wird gegen zwey Millionen Flammänder, eine geringe Anzahl von Unzufriedenen einige Zweifel gegen die guten Absichten Eurer Majestät erregen wollen; es ist ja auch übrigens unmöglich, Sire! daß Allerhöchstdieselben uns ein sichereres Unterpfand darüber geben könnten, als dieses ist, daß das General-Gouvernement dieser Provinzen Seiner Königl. Hoheit dem Erzherzog Carl, Ihrem durchlauchtigsten Bruder anvertrauet wurde, welcher wegen seines Muths, mit dem er dem Tode trotzte, um zu unserer Rettung zu eilen, und durch die zärtliche Vorliebe, welche er den Belgiern gewidmet hat, mit Recht als der Schutzgeist der Niederlande anerkannt ist. Ein anderes Unterpfand Ihrer Liebe zur

Gerechtigkeit und zu den Gesetzen, Sire! ist die Ernennung Sr. Excellenz des Grafen von Metternich zur Ministerstelle. Denn wenn Er mitten unter unserm Unglücke das öffentliche Zutrauen nie verlohren hat, so ist es nicht zu verwundern, daß Er es in dem höchsten Grad besitzt, jetzt, da man weiß, daß Er den Auftrag hat, unter den Befehlen Seiner Königl. Hoheit das Glück der Niederlande zu befestigen. Unter dem Schutze Ihrer Wohlthaten, Sire! werden die Niederlanden ihren alten Glanz wieder erlangen, wird die Ruhe wieder eintreten, wird der Handel sich seiner Fesseln entledigen, werden die schönen Künste blühen. Die Absichten Eurer Majestät hierüber sind entschieden, wir kennen sie; sie machen die Grundlage aller unsrer Hofnungen; sie sollen nicht übergängig sondern dauerhaft, sondern gedeckt vor jenen politischen Stößen seyn, von denen Europa am Ende dieses Jahrhunderts ein so schreckliches Gemälde darstellt. Ihr Volk, Sire! ist dieser Erschütterungen müde, die Souverains sind es gleichfalls. Dieser Streit, der immer nachtheilig ist, trift beyde Theile, indem er die gemeinschaftliche Quelle, den öffentlichen Credit, vertrocknet. Es ist Zeit, daß die Gerechtigkeit der Könige durch die Liebe der Völker belohnet werde. Welch ein Glück für die Belgier, daß sie die ersten sind, welche die Früchte dieses Systems unter dem Zepter Eurer Majestät genießen! Sire! Sie werden Ihr Werk nicht unvollkommen lassen; Sie werden alles beseitigen, was den glücklichen Einklang in der Folge stören könnte.

Sire! Dieses ist die Sprache unserer Herzen, sie war es zu jener Zeit, da wir der Gegenstand der schwärzesten Verläumdung waren; sie wird es unabänderlich bleiben: Denn die Liebe zu seinen Königen wird immer der Denkspruch von Flandern seyn.

Wir sind in der tiefsten Verehrung

Sire!

Eurer Majestät unterthänige,
die Stände von Flandern.

IV.



IV.

Zuverläßige Berichte von einem Officiere, des Hannöverschen Corps d'Armee.

Ohnerachtet man schon in den Zeitungen, und selbst im vorigen Monatsstücke unsers Journals, die Nachrichten von den Begebenheiten bey der Hannöverschen Armee, welche zu den merkwürdigsten dieses Feldzugs gehören, gelesen hat: so ist doch nachstehendes Schreiben eines wohlunterrichteten Officiers, welcher nicht blos Augenzeuge war, sondern auch durch seine Function im Stande war, als Kenner zu beschreiben, nicht nur ein angenehmer sondern auch interessanter Beytrag zu unsrer Kriegsgeschichte. Es enthält die treueste richtigste Darstellung der bey der Armee in jenem Zeitpuncte vorgefallnen Begebenheiten, mit einem lehrreichen Detail.

"Den 19ten August trennte sich das Hannöversche Corps nebst einigen Englischen und Heßischen Truppen von der Armee des Herzogs von York und brach, unter dem Befehle des Feldmarschalls von Freytag, aus dem Lager bey Menin auf. Es bestand aus etwa 9000 Mann Infanterie und 4000 Mann theils Englische, theils Hannöversche Cavallerie.

Am 21sten wurden die festen Posten Ost Capelle, Rexpöde, Bambecke und Hondschoote ohne vielen Widerstand eingenommen, 8 Kanonen nebst vielen Fahnen erbeutet, und 300 Gefangene gemacht.

Rousbrügge und Poperingen wurde mit einigen Bataillons und Escadrons besetzt, um die Communication mit Ipern zu erhalten. Den 22sten marschirte ein Theil des Corps, unter dem Befehl des Grafen von Walmoden Gimborn, ohne aufgehalten zu werden, auf Bergen, und schloß diese Festung von dem Canal von Fürnes bis den Canal von Bergen ein. Erst einige Stunden nach dieser Einschliessung geschahen einige Kanonen-Schüße von den Wällen. Bis dahin sah man nichts wie

ein

Gewühle von Menschen, und Unordnungen in den Festungs-Werken, wodurch es sehr wahrscheinlich wurde, daß sie von unserer Ankunft nicht unterrichtet gewesen sind, und daß ihre Vertheidigungs-Anstalten im schlechten Stande seyn mußten.

Der Herzog von York, welcher den 20ten von Menin mit seinem Corps aufgebrochen war, hatte seinen Weg über Fürnes genommen, und die Franzosen aus ihren Verschanzungen bey Ghivelde vertrieben. Er war darauf weiter vorgerückt, und schloß am 23sten die Festung Dünkerquen von der See bis den Canal von Bergen ein. Der Oesterreichische General von Alton nebst verschiedenen andern braven Officieren büßten hierbey ihr Leben ein.

Während dieser Zeit hatte die Ueberschwemmung bey Bergen sehr zugenommen. Wenn die Besatzung Ausfälle wagte, so wurde sie immer herzhaft zurück getrieben. Es wurde nun den Generals von Wangenheim und von Hammerstein aufgetragen, mit einem Corps von 4 Bataillons und 6 Escadrons die Festung bloquiret zu halten. Das übrige begab sich zu der Observations-Armee des Feldmarschalls von Freytag, welcher sich von den festen Posten Bambecke, Wormhut und Eskelbecke Meister gemacht hatte.

Das Corps stand längs dem Fluße hinunter, und hatte seinen rechten Flügel an Eskelbecke, und den linken an Wilder gelehnt. Bambecke, Herzeele, Wormhut, und Eskelbecke waren unsere Vorposten, und um diese zu besetzen, erforderte es immer ein Drittheil der Stärke des Lagers.

Das Terrain ist hier aller Orten mit Graben durchschnitten, welche mit Gebüsche und Hecken umgeben sind, und es ist fast unmöglich hundert Schritt vor sich her zu sehen. Die Franzosen hatten ihr Lager bey Mont Cassel, und den Nachrichten zufolge, welche man dort her erhielt, sollte dieses Lager nur aus 8000 Mann bestehen.

Den 23sten wurde der Posten von Eskelbecke mit 6 Bataillons attaquirt, zwey Grenadier-Compagnien aber,

welche

welche dort postiret waren, schlugen sie mit dem Verluste einer Kanone und einigen Gefangenen zurück. Uebrigens verhielten sie sich ruhig, und wenn eine Patrouille vorgeschickt wurde, zogen sie immer ihre Vorposten zurück.

Den 5ten September grif der Feldmarschall von Freytag mit etwa 2000 Mann die Posten unter Mont Cassel an. Dieser Angriff war durch einen Boten, welcher eine Colonne geführt hatte, verrathen, und man fand den Feind aller Orten in den Gräben versteckt, worin er wegen der Gebüsche nicht gesehen werden konnte. Da man eine zu große Uebermacht fand, so zog sich das Corps zurück. Der Oesterreichische General Fabris, welcher an der Tete der Colonne gewesen war, ward schwer verwundet. Die Hannöverschen Truppen, welche anfangs der Uebermacht getrotzt hatten, brachten, obgleich sie einigen Verlust erlitten hatten, dennoch einige hundert Gefangene ein. Die Aussage dieser kam darin überein, daß das Lager bey Mont Cassel von der Mosel-Armee über 18000 Mann Verstärkung erhalten hätte, daß diese theils um ihre Ueberkunft zu beschleunigen, auf Wagen herüber geschickt wären, und daß diese Verstärkung noch fortdaure.

Die Richtigkeit dieser Aussage bestätigte sich auch den andern Morgen, den 6ten. Die Vorposten Bambecke, Herzeele, Wormhut, und Eskelbecke, wurden zu gleicher Zeit angegriffen. Da diese Angriffe mit einer überlegenen Macht geschahen, so sah man sich genöthiget, gegen 10 Uhr Vormittags, den Posten Bambecke zu verlassen; dennoch wurde aber eine Kanone und verschiedene Gefangene eingebracht. Die übrigen Posten aber hielten sich gegen die starke Uebermacht und die zu verschiedenen malen wiederhohlten heftigen Angriffe der Franzosen, dennoch bis des Abends 6 Uhr, achteten ihres Verlustes nicht, und kämpften wie würdige Hannoveraner — mit unaussprechlicher Standhaftigkeit und Beharrlichkeit. Einige Cavallerie-Regimenter saßen zur Hälfte ab, vertraten die Stelle der Infanterie, woran es so sehr fehlte, und wichen in drey Stunden nicht von der Stelle, wodurch sie denn ihre Bagage, welche

nun

nun Zeit gewann, wegzugehen, in Sicherheit brachten, und retteten. Dieser Tag kostete den braven Hannoveranern viele gute Krieger; aber gewiß hatte der Feind doppelt so viele Mannschaft eingebüßt.

Die feindlichen Angriffe waren an diesem Tage allgemein. Aus Bergen geschah ein Angrif auf das Corps der Generale von Wangenheim und von Hammerstein. Nachdem diese 6 Stunden dem heftigsten Feuer Widerstand geleistet hatten, mußten sie sich auf Hondschoote zurück ziehen. Auch that die Besatzung von Dünkirchen einen heftigen Aussall auf die Belagerer; sie wurde aber mit vielem Verluste in die Festung zurück getrieben.

Das Corps unter dem Feldmarschall von Freytag wurde endlich auch genöthiget sich zurück zu ziehen, weil die Feinde in großen Schaaren ankamen, und immer noch mit neuen Truppen verstärkt wurden. Eine Colonne nahm ihren Rückzug auf der Straße nach Hondschoote, und die andere nahm den Weg auf Rexpoede. Letztere wurde von dem Feldmarschall angeführt, welcher selbst mit bey der Avantgarde war, die aus 150 Mann Infanterie und etwas Cavallerie bestand, hierauf folgte die Artillerie, und dann Englische und Hannöversche Cavallerie.

Es war ein kleines Corps nach Rexpoede geschickt, um diesen Ort zu besetzen. Dieses hatte aber der Uebermacht der Feinde weichen müssen, welcher 6000 Mann stark war. Statt dieses Corps wurde unsre Colonne von einer feindlichen Patrouille empfangen. Der Feldmarschall von Freytag wurde selbst schwer blessiret und gefangen; der Prinz Adolph am Kopfe verwundet, und auch verschiedene andere wurden blessirt, man feuerte darauf einige Kanonen ab, weiter aber geschahen keine Ataquen, vermuthlich weil sie mehrere Infantrie bey dieser Colonne vermutheten, und einen höchst unsichern Versuch bey Dunkelheit der Nacht sich nicht zu wagen getraueten.

Voll Zuversicht auf die Bravour der Hannöverschen Infanterie, daß diese den Weg wieder frey machen würde, erwartete die eingeschlossene Colonne den anbrechenden

den Morgen. Der General-Lieutenant von dem Busche kam endlich, und trieb mit zwey Grenadier-Bataillons die 6000 Mann starke Besatzung nebst ihrem schweren Geschütze aus Rexpoede, befreyte den Feldmarschall von Freytag, und nahm noch dazu den Adjudanten des dort commandirenden Generals nebst einiger Mannschaft gefangen.

Nahe vor Hondschooten wurde die Bagage von den Franzosen, welche sich dort in den Gebüschen versteckt hatten, angegriffen, allein der englische General Erskine, welcher die Arrier-Garde commandirte, rettete sie, und entriß vieles wieder, was schon in den Händen der Feinde war.

Heute übernahm der Graf von Walmoden Gimborn das Commando über die Hannöverschen Truppen, weil der Feldmarschall seiner Wunden wegen dasselbe nieder-legen mußte.

Gegen Abend den 7ten wurde Hondschoote angegriffen. Die Angreifenden wurden aber so empfangen, daß sie nach einem zweystündigen Gefechte wichen. Des andern Morgens aber kamen sie in verschiedenen Colonnen an, und erneuerten ihren Angrif mit verstärkten Kräften. Die Hannoveraner nebst einem Regimente Hessen, welches eben von dem Corps des Herzogs von York gekommen war, achteten der großen Uebermacht, womit sie angegriffen wurden, nicht, sondern erwiederten das feindliche Feuer herzhaft und mit möglichster Stärke. Es entstand ein heftiges Gefecht; die Franzosen verliessen sich auf ihre Uebermacht und die Hannoveraner auf ihre Tapferkeit. Die Feinde wichen, und die Mitte wurde zurück gedrängt. Feindliche Kanonen kamen in unsere Hände, welche aber wegen des coupirten Terrains, und weil sie nicht bespannt waren, stehen bleiben mußten. Plötzlich wurden aber die Weichenden mit neuen Colonnen unterstützt. Nachdem die Hannöversche Infanterie 9 Stunden in Feuer gestanden, ermattet und halb aufgerieben war, mußte sie sich zum Rückzuge entschließen, und dem Feinde das theuer erkaufte Schlachtfeld überlassen. Die Hannöversche Infanterie nebst

nebst dem Regimente Hessen machte an diesem Tage ohngefähr die Stärke von 6000 Mann aus, und diese vertheidigten sich in einem offenen Orte 9 Stunden gegen einen 40,000 Mann starken Feind, der noch dazu eine ungeheure Menge Artillerie von einem Caliber bey sich führte, deren man sich wohl bey Festungen, aber nie im freyen Felde bedient. Der Rückzug gieng darauf mit vieler Ordnung, und ohne Uebereilung auf Fürnes.

Das tapfere Betragen der Hannöverschen Truppen an diesem Tage kostete ihnen 78 Officiers 158 Unterofficiers und 2240 Gemeine, welche theils todt theils verwundet waren. Jeder Augenzeuge bewunderte die Beharlichkeit der braven Hannoveraner, welche mit Standhaftigkeit ihre Freunde, Verwandte, und Cammeraden zu Boden sinken sahen, und es sich zur süßten Pflicht machten, die Befehle ihrer Anführer zu befolgen, und den Ruhm der Hannoveraner zu erneuern.

Der Herzog von York hob am 8ten auch die Belagerung von Dünkirchen auf, und vereinigte sich zu Fürnes mit dem Hannöverschen Corps. Die Besatzung von Dünkirchen welche sich zwischen den Dünen zu unserer Flanke zu schleichen suchte, wurde mit einigen Escadrons herzhaft zurück getrieben. Unerwartet bekam der Herzog von York die Nachricht, daß die Holländer von den Franzosen aus Menin vertrieben wären. Er sah sich daher genöthiget um das weitere Eindringen der Franzosen auf dieser Seite zu verhüten sich mit seiner Armee in die dortige Gegend zu ziehen. Er brach zu dem Ende am 11ten auf, gieng über Dixmuiden, kam dann den 14 in Rouselar an, und weil die Franzosen von den Anrücken der Armee Nachricht erhalten hatten, und Menin verlassen hatten, so bezog die Armee den 15ten das Lager bey Menin.

Die französische Armee welche von dem General Houchard commandirt, und über 80,000 Mann geschätzt wurde, hat sich ganz wieder zurück gezogen, und die Oerter Werwik, Tourcoing und andere mehr sind wieder in unsern Händen.

Menin

Menin ist von den Franzosen gänzlich ausgeplündert. Sie haben die schrecklichsten Schandthaten hier verübt, und selbst die Kirche hat man nicht verschont.

Das Oesterreichische Corps unter dem General Beaulieu hat die Franzosen verfolgt, und ist weiter vorgerückt.

V.

Briefe.

1.

Haag, den 4ten October 1793.

Man vermuthete gleich, nach den Vorfällen am 13 vorigen Monats, daß die sogenannten Patrioten daher Anlaß nehmen würden, gegen die Fortsetzung des Französischen Krieges zu schreyen, und auch einige Städte, wo die Patrioten viel Einfluß haben, ihre Abgeordnete bey der Staaten-Versammlung mit dergleichen Instructionen versehen würden. Dieß ist auch erfolgt, und zwar in dem Zeitpuncte der Abwesenheit des Erbstatthalters, während derselbe die Armee besuchte, und sie nachher selbst über Brüßel zur Vereinigung mit der Oesterreichischen Armee bey Maubeuge, führte.

Ausserdem daß in den Sitzungen der gedachten Staaten manche hitzige Debatte über jenen Gegenstand vorgefallen seyn soll, ohne jedoch deshalb ein Conclusum zu nehmen; hat die Stadt Amsterdam den Vorschlag versucht, (nach dem Beyspiele anderer Holländischen Provinzial-Städte) keinen offensiven Krieg mehr gegen Frankreich zu führen, keine Truppen mehr aus hiesigen Provinzen nach der Armee marschiren zu lassen, sondern sogar das in Braband stehende Holländische Truppen-Corps nach den Holländischen Gränzfestungen wieder zurück zu ziehen.

Da ein solcher Beschluß zum größten Nachtheil für die Republik gereichen würde, weil selbige sich unmög-

lich

sich aus dem Französischen Kriege heraus ziehen kann, ohne das mit England im Jahre 1787 geschlossene Allianz-Bündniß gänzlich zu verletzen, weil Holland nach selbigen an England, da dieses Reich von den Franzosen angegriffen ist, die Tractat-mäßige Hülfe zu geben verpflichtet ist: so haben die Generalstaaten der Stadt Amsterdam deshalb sehr ernsthafte Vorstellungen machen lassen, welche auch die Wirkung gehabt haben, daß die Stadt Amsterdam ihren Antrag sogleich wieder zurück genommen hat.

Bey alle dem herrschen seit dem Anfange des jetzigen Krieges verschiedne Zwiste unter den einzelnen Provinzen der Republik. Die eine will fast niemals was die andere will. Eine protestiret öfters gegen die andre. Und wann es auf Geld geben ankommt, so hat Niemand Lust dazu; wodurch es denn auch sehr oft kommt, daß den Generalstaaten in dem vortheilhaftesten Laufe der Dinge, die unübersteiglichsten Hindernisse in den Weg geleget werden; so daß man sich nicht zu wundern haben würde, wann solche endlich einmal durchgreifen und altmodische Mißbräuche abschaffen würden — — — —. Die Generalstaaten haben schon einen Schritt gethan, der manchen Holländischen After-Patrioten ein Stein des Anstoßes geworden ist. Sie haben dem Erbstatthalter eine General-Vollmacht ertheilet, wodurch er völlig authorisirt wird, nach seinem eigenen Gutdünken mit der Holländischen Armee zu schalten, und so viel davon und dazu zu gebrauchen, wie viel und wozu er es für den Staat dienlich erachten wird.

Gestern Abend halb zehn Uhr kam der Erbstatthalter aus Brabant von der Holländischen Armee hier wieder zurück. Er hat selbige von Melle bis über Brüßel begleitet. Und nachdem von ihn verschiedene Verbesserungen bey den Verpflegungs-Anstalten, insonderheit im Hospitale, in welchem er aus seinen eigenen Mitteln 1500 Stück Ducaten austheilen laßen, eingerichtet, so hat er die Truppen am vorgestrigen Tage hinter Brüßel verlaßen, die voller Muth und Rache gegen die Franzosen sind, und ihren Marsch zur Belagerung

von

von Maubeuge fortsetzten. Kommenden Sonntag sollen unsere Truppen bey jener Festung anlangen. Diese Festung wird durch ein außerordentlich verschanztes Lager gedeckt, und ohne dieß Lager forcirt zu haben, wird die Belagerung nicht vorgenommen werden können.

Der Erbstatthalter hat sich diesen Morgen sogleich nach den versammelten Generalstaaten, den Staatsrath und der Versammlung der Staaten der Provinz Holland begeben, und hat lange Conferenzen mit selbigen gehalten, worüber aber noch ein Geheimniß herrschet.

Wann gleich mehrere Regimenter Marsch-Ordre erhalten, so ist es doch noch ungewiß, wann selbige von hier abmarschiren werden.

Gestern Abend ist der Greffier, Herr Fagel, aus England hier wieder zurück gekommen, und hat mit den Generalstaaten heute eine außerordentliche lange Conferenz gehabt. Noch wird ein großes Geheimniß über seine Sendung nach London beobachtet. Und alles was man deshalb saget, beruhet noch auf Vermuthungen. Daß er Aufträge gehabt hat, über eine zukünftige Entschädigung der Krieges-Kosten mit dem Englischen Cabinet Unterhandlungen zu pflegen, dieß leidet keinen Zweifel. Das war aber gewiß nicht die einzige, noch die bewegende Ursache seiner Sendung nach London.

2.

Aus einem Briefe von Paris, vom 7 October 1793.

— — Wer den ganzen Gang der hiesigen Revolution mit unpartheyischer Aufmerksamkeit beobachtet hat, dem kann die große Veränderung nicht unbemerkt bleiben, die seit einigen Monaten, und von Zeit zu Zeit mehr in den Gemüthern und dem ganzen Geiste der Nation vorgegangen ist. Man kann und muß es sehen, daß in den Gesinnungen, und in der allgemeinen Stimmung eine stille Contre-Revolution sich zeiget. Ich will nicht die vielen Insurrectionen erwähnen, die in so vielen Departements ausgebrochen sind, und deren man nur einige, mit der schrecklichsten Grausamkeit niedergedrückt hat, auch nicht die Unwilligkeit, sich zu den Armeen zu bege-

ben, und gegen die Royalisten in der Vendée zu fechten, noch eine Menge andrer Umstände, die ein zu vastes Object für ein Schreiben seyn würden: ich will nur von hier, von Paris selbst reden.

Die ehmaligen tumultuarischen Scenen sind vorüber, aber man hört auch das Geschrey des vorigen Enthusiasmus nicht mehr. Es kostet den jetzigen Demagogen viel, wenn sie, durch ihre gedungne Leute, eine enthusiastische Bewegung auf den Tribunen zuwege bringen wollen, denen man das kalte gezwungne recht deutlich ansieht. Anstatt jener wilden Schwärmerey herrscht hier in der ganzen Stadt eine traurige Stille. Anstatt der ehmaligen rauschenden Ungewitter, ist unser Horizont mit einer dunkeln Nacht bedeckt, die schrecklicher ist, als man je unter der sogenannten Despotie gesehen hat. Und wie kann es anders seyn, da das abscheuliche Decret, alle Verdächtige zu arretiren, jeden Menschen in ängstliche Ungewißheit setzt, wie bald er etwann von einem seiner Feinde, oder Neider ins Gefängniß geworfen werden kann. Die Anzahl der Verhafteten ist allein in hiesigen Gefängnißen gegen dreytausend. In allen andern Städten, in allen Departements sind ganze Schaaren, an vielen Orten zu hunderten von Bürgern eingekerkert.

Der listige und grausame Roberspierre ist jetzt König von Frankreich. Danton, welcher ihm in Wege stand, ist gestürzt, schon bey den Jacobinern als verdächtig denuncirt, und läßt sich nicht sehen. Bazire und Chabot sind auch schon denuncirt. Barrere, welcher bisher das Organ von Roberspierre gewesen, ist auch schon als ein Verdächtiger angegeben. Vor einigen Tagen ist der Convent um 99 Mann schwächer geworden. 45 Deputirte wurden als Verräther des Landes in jener Sitzung angeklagt, und von dem Convente dem Revolutions-Tribunale übergeben, um verurtheilt zu werden. 54 andere Deputirte wurden als Verdächtige angeklagt, und alle die von ihnen da waren, und deren man habhaft werden konnte, ins Gefängniß geschickt. So zittert nun alles vor dem Roberspierre. Sie werden Sich erinnern,

nern, das Roberspierre aus der Familie des Königs-Mörders Damien ist.

Die unglückliche Königin soll noch in dieser Woche vor dem Revolutions-Tribunale erscheinen, und gerichtet werden. Und doch giebt es Personen, welche vermuthen, daß dabey noch ein tiefes Geheimniß verdeckt sey, daß man Unterhandlungen zu Wien gehabt habe, und daß man bey der neulichen Hinrichtung von 8 verschleyerten Personen eine große Absicht habe, um vorerst das Volk daran zu gewöhnen, und allenfals unter dem Schleyer eine untergeschobne Person hinzurichten. So viel ist gewiß, daß unsere Tyrannen in großer Angst für sich selber sind, und in ihrer Beklemmung alle Rettungs-Mittel ergreifen würden. Aber eben in dieser Rücksicht müßen alle diejenigen noch aufgeopfert, und weggeschaft werden, welche am meisten Hinderniße machen könnten, und noch Partheyen haben. Man behauptet in der Stille, daß die Arretirungen aller capablen Generale, und die Absetzungen der Officiere, so wie die ganze Desorganisirung der Armee, neöst allen andern Maasregeln die Absicht haben, die Volksmenge aufzureiben, um über den Rest desto sichrer herrschen zu können, und daß man, in eben dieser Absicht den Verlust von Festungen und Provinzen mit selbst in dem Plane habe.

Wir gehen hier fast nakend. Wir haben keine Manufacturen mehr. Die Arbeiter sind weg. Bald wird man uns auf allen Vieren gehen lassen, um uns ganz von allen andern Völkern zu unterscheiden, mit denen wir nichts mehr gemein haben sollen. Das wird denn das wahre Land der Freyheit, bewohnt von Straßenräubern, seyn.

3.

Auszug eines Schreibens von Angers, in der sogenannten Vendée; vom 28 September.

(Von zuverläßiger Hand mitgetheilt.)

Unsere Stadt, (Angers) ist abermals von der Tyranney der Patrioten befreyt. Ungeachtet der 6000 Mann von der Mainzer Garnison, welche die hiesige

Besatzung verstärkten; ungeachtet der Befestigungs-Werke die man aufgeführt hatte, mußte dennoch diese Stadt am 18 Sept. der siegreichen Christlichen Armee übergeben werden. Man kann sich keinen Begrif von der schrecklichen Niederlage machen, welche die Convents-Truppen in jenen Tagen erlitten haben.

Vom 14 bis zum 18 fielen beständige Scharmützel vor; am letzten Tage lieferte man endlich ein Haupt-Treffen. Durch das Aufgebot in Masse war ein zahlreicher Haufen von Menschen zusammen getrieben, welcher mit den Linien-Truppen vereinigt, eine schreckliche Menge ausmachte; aber eben diese Menge vergrößerte die Niederlage und das schreckliche Blutbad in der Armee, vorzüglich bey Pont de Cé, wo die lange und schmale Brücke durch die Menge von Leichnamen, und durch die herbey strömenden Flüchtlinge ganz versperrt wurde. Eine unglaubliche Menge Menschen verlor hier das Leben; viele wurden erschoßen, andere ersäuft, und viele auch erdrückt. Man nahm ihnen alle Kanonen, Bagage, Munition, und Magazine: und in der größesten Eile räumten sie nun die Stadt und das ganze Land. Die Städte Duberia, Sablé und Laval erklärten sich sogleich für die royalistische Parthey, und alle andern werden dasselbe thun, sobald sie nur vor den Convents-Truppen sicher sind.

Die Armee der Royalisten ist 160,000 Mann stark, wovon 150,000 mit Gewehren und Bajonetten, und 10,000 Mann mit Piken bewafnet sind. 12 bis 15000 Mann Linien-Truppen sind darunter, und 6000 Mann Cavallerie. Diese Macht ist würklich in dem Lande, in welchem sie sich aufhält, unbezwingbar, zumal da bey ihr alles zusammen trift, was nur den Muth anfeuern und erhalten kann: Liebe für ihren König, Enthusiasmus für ihre Religion, und Haß gegen jene Räuberbande, die jetzt Frankreich in unabsehbares Elend stürzt und auf immer beschimpft. Dieser Armee fehlt es an keiner Art von Munition, und mit Lebens-Mitteln ist sie überflüßig versehen. Sie hat 2 Pulvermühlen die Nacht und Tag im Gange sind, und die Armee hinlänglich versorgen. Nur an

Kugeln

Kugeln fehlt es ihr. Das baare Geld welches noch im Lande ist, und die Billets de Confiance, die man gemacht, beleben und unterhalten den Handel; die Assignate, die in großer Menge vorhanden sind, haben hier gar keinen Werth, und das Pfund Brod kostet hier nicht mehr als 2 Sols.

Nichts gleicht der Weisheit der Administration sowohl im Militair- als im Civil-Etat, die hier unter dem Schutze dieser Armee angesetzt ist. Die Güter der Emigrirten werden verwaltet, und die Revenuen derselben werden sicher aufbewahrt. Stolz, Ehrgeiz, und Egoismus sind den Chefs unbekannte Laster, jeder lebt nur für die gute Sache, und daher herrscht auch in der ganzen Armee eine musterhafte Subordination, und die vollkommenste Eintracht.

Die gewonnenen Siege haben alle Menschen von dem Aufstande in Masse gewaltig abgeschreckt; auf 20 Meilen umher ist jeder zu den Seinen zurück gekehrt, und alles schlägt sich auf die Seite der Royalisten.„

Vorstehendes Schreiben wird durch die im Convente selbst abgestatteten Berichte vollkommen bestätigt. Am 2ten October kündigte Barrere im Convente selbst folgendes an: “ Den kleinen Vortheilen, welche wir in der Vendée gehabt, sind große Niederlagen gefolgt. Im Anfange hatten die Rebellen weder Pulver, noch Kanonen, noch eine Armee, aber die Engländer, unsre Niederlagen, die Flucht unsrer Soldaten, die Verrätherey unsrer Generale haben ihnen Geschütz und Munition geliefert. Nur gar zu oft erhielten sie unsre eigne Gewehre. Ihre Zahl ist zu 10,000, nachher zu 20,000, dann auf 30,000 Mann angegeben worden, nun bestimmt man sie auf 100,000 Mann. Wir haben 3 Armeen gegen sie formirt, aber diese zahlreichen Heere sind beym Anblicke der Rebellen geflohen. Ein panisches Schrecken hat in der Schlacht am 18ten September unsre 3 Armeen zerstreut. Ein Theil unsrer Truppen ist eingeschlossen. Die Generale Roßignol, Santerre, und Beyßer, sind in die Flucht geschlagen. Ganz Frankreich

muß gegen diesen höllischen Bund aufstehn, oder wir sind verlohren." So sprach Barrere im Convente.

Auf die erwähnte Schlacht am 18 Sept. erfolgte eine am 22 Sept. zwischen Montaigu, und Mortagne. Hier wurde die Mainzer Garnison noch einmal geschlagen. Die Royalisten nahmen darauf Montaigu ein, und eroberten die ganze Artillerie und Bagage der Convents-Truppen. Aubert Dubayet zog sich mit dem Reste seiner geschlagnen Armee nach Machecoult, wo er von den Royalisten völlig eingeschlossen wurde.

Die Armee der Royalisten in der Vendée ist in 3 Heere getheilt, welche von Charette, Bouchant und Delbecq commandirt werden. Der erst Anführer Gaston ist in einem der ersten Gefechte geblieben. Ohngefähr nur 30,000 Mann sind beständig unter den Waffen. Die übrigen sind in den Dörfern und Städten bey ihren Haus- und Land-Beschäftigungen. Aber wenn Convents-Truppen anrücken, so wird die Sturmglocke gezogen, und alles ist sogleich an den bestimmten Oertern. Weitere Eroberungen wollten sie vorerst nicht machen, bis nach und nach ein District nach dem andern sich mit ihnen verbindet. Die Lebens-Bedürfnisse sind in solchem Vorrathe vorhanden, daß das Pfund Brodt nur 2 Sous, und das Pfund Fleisch 5 Sous kostet. Es herrscht unter allen Royalisten die genaueste Disciplin, und Ordnung.

Wir werden noch in diesem Monate mehr von ihnen zu sagen haben.

4.

Wien, den 7 October 1793.

Unsere vortreflichen Truppen haben in dem verflossenem Monate besonders gezeigt, was die Armee einer Monarchie für wesentliche Uebermacht über die Truppen von Republikanern hat. So rüde der Choc war, den die zusammengelaufne Masse der Franzosen auf die Hannoveraner, und Holländer that; so wenig oder nichts war dadurch ausgerichtet. Der Held von Koburg eilte die Horden zu züchtigen, aber ehe er an sie kam, waren sie schon wieder geflohen, und hatten sich in ihre vorige Lager zurück gezogen. Der Prinz von Koburg konnte seinen

seinen ganzen Plan ungehindert befolgen. Eben so wenig hat der Graf von Wurmser durch das allgemeine Aufgebot der Franzosen sich von seinem Plane abbringen lassen. Wenn er die Linien von Weißenburg noch nicht durchbrochen hat, so muß man erwägen, daß nur Sachverständige davon urtheilen können, und die Begebenheiten gehörig abwarten. Seit vorgestern sind 8 Staffetten von den Armeen angekommen. Die Franzosen bedrohten auch Vorder-Oesterreich mit einem verheerenden Ueberfalle. Aber nachdem ihre bisherigen Versuche alle, zu ihrem großen Schaden, vereitelt worden, und inzwischen die bisher noch in Tirol gestandenen Reserve-Bataillone in Breisgau angelangt, auch die dortigen Unterthanen alle bereit sind, gegen die Franzosen zu den Waffen zu greifen, so ist man über ihre Drohungen sehr ruhig.

Man war hier der Meynung, nach der Einnahme von Mainz würde der König von Preußen den Feldzug nicht mehr lange fortsetzen, und diese Meynung fand sich nachher zum Theil bestätiget. Se. Preußische Majestät, unzufrieden über die Schwierigkeiten, welche der Reichstag zu Grodno machte, die Preußischen Besitznehmungen in Polen zu bestätigen, und über die Clauseln, unter welchen endlich durch Drohungen und Zwang des Rußischen Bothschafters und der Rußischen Truppen, am 2 Sept. diese Bestätigung erfolgt ist, nahm daher Anlaß alhier zu erklären, Se. Majest. wollten zwar ihr Reichs-Contingent und 20000 Mann als Hülfs-Truppen der Oesterreichischen Armee, am Rheine lassen, der König aber, für seine Person, würde mit dem Ueberreste seiner Truppen zurück kehren, und neue 40,000 Mann nach Polen senden. Dieselbe Erklärung ist in Grodno und in Petersburg gemacht worden. Diese Erklärung hat bewirkt, daß man von Seiten Rußlands zu Grodno in den Reichstag drang, die Abtretung der Preußischen Besitznehmung unbedingt zu machen. Gestern hat man Nachricht erhalten, daß dieses wirklich, obschon nicht ohne Zwang, am 25 Sept. geschehen ist. Als die Beystimmung der Reichsstände zur Unterzeichnung

nung des unbedingten Ceßions-Tractats mit Preußen verlangt wurde, blieb die ganze Versammlung in tiefem Stillschweigen. Der Rußische Bothschafter ließ dann erklären, er sehe dieses Stillschweigen als eine Beystimmung an, und begnüge sich damit, ließ auch die Sitzung gleich aufheben; worauf aber die förmliche gesetzmäßige Unterzeichnung des Reichstags erfolgt ist.

Wenn nun der König von Preußen mit dieser Unterzeichnung sich begnügt, so hat er keine Ursache mehr eine Armee nach Polen zu senden, und kann seine Truppen am Rheine lassen, welches auch der Wunsch des Rußischen und unseres Hofes, wahrscheinlich doch aus verschiedenen Gründen, ist.

Der neuernannte Hofkriegsraths-Vice-Präsident, Graf von Ferraris, ist wegen dieser Angelegenheiten sowohl, als auch zur Beylegung verschiedener Irrungen, welche zwischen den Oesterreichischen und Preußischen Officieren ausgebrochen sind, in das Hauptquartier des Königs von Preußen gesandt worden, und wird nun ehestens wieder hier erwartet.

Man hat hier sehr viel von des Kaisers bevorstehender Abreise nach den Niederlanden gesprochen. Das Gerücht aber gründete sich nur darauf, daß eine Kaiserliche Reise-Equipage in fertigen Stand gesetzt und ein Theil davon bereits nach den Niederlanden abgesandt worden ist. Diese Equipage ist aber nicht für den Kaiser, sondern für den Erzherzog Carl bestimmt. Der Kaiser aber bleibt zuverläßig hier, und wird bloß zur Jagdlust eine Reise an die Ungarische Gränze und nach Halitsch unternehmen.

VI.

Polnische Reichstags-Merkwürdigkeiten. Neue Unterzeichnung des Ceßions-Tractats mit Preußen.

In dem vorigen Monatsstücke beschlossen wir den Artikel von Polen mit der Bemerkung, die Folgen der mit vielen

vielen Bedingungen verbundenen und mit anstößigen Ausdrücken geschehenen Unterzeichnung des Tractats mit Preußen, künftig zu berichten; denn es war zu erwarten, daß man Preußischer Seite hiermit nicht zufrieden seyn würde. Der Reichstag aber glaubte die Unterhandlungen mit Preußen nunmehr ganz beendigt zu haben, und beschäftigte sich mit andern Gegenständen. Das erste und wichtigste Geschäft war eine neue Regierungsform zu entwerfen, zu welchem Ende eine eigne Deputation niedergesetzt wurde, wozu der König selbst die Mitglieder von der Geistlichkeit und dem Senate ernannte. Die getroffene Wahl fand aber nicht allgemeinen Beyfall, und die Umstände machten auch dieses Geschäft von Rußlands Genehmigung so abhängig, daß man vorher sahe, die Deputation werde den Rußischen Ambassadeur oft um Rath fragen müssen. Ehe sie aber noch ihre Geschäfte anfieng, geschahe auf dem Reichstage ein andrer Vorschlag zu einer wichtigen Reform, nämlich zur Aufhebung der Targowiczer Consöderation, welcher auch durch den Rußischen Ambassadeur unterstützt wurde. Am 12 Sept. schickte der Herr von Siewers dem Consöderations-Marschall ein Billet, in welchem er schrieb: "Man wird übermorgen ein Project wegen der Aufhebung der General-Consöderation der beyden Nationen in Vorschlag bringen, und da Ewr. Excellenz wissen, wie sehr Ihre Majestät die Kaiserin diese Aufhebung wünschen, so hoffe ich, daß Dieselben allen ungebührlichen und unnützen Widersprechungen werden vorzubeugen suchen." Dieß geschahe denn auch, die Aufhebung der Consöderation wurde einmüthig beschlossen, und am 15ten Sept. wurde deshalb eine Acte aufgesetzt, deren wesentlichen Inhalt wir hier mittheilen wollen.

"Wir auf dem Reichstage versammelten Stände des Königreichs Polen, und des Großherzogthums Lithauen, sehen daß die Nation schon in dem nöthigen Zustande der Ruhe sich befindet, um die höchste Gewalt, sowohl die gesetzgebende als ausübende selbst handhaben zu können, und heben demnach die am 14 Mai 1792

zu Targowicz geschloßene General-Conföderation der beyden Nationen auf, und erklären, daß alle durch dieselbe bestellten Jurisdictionen vom 1 October dieses Jahres an ungültig und nichtig seyn sollen. Die Acten dieser aufgehobenen Conföderation sollen mit einem Inhalts-Register binnen einer Woche in die Archive des Königreichs und des Großherzogthums niedergelegt werden. Die in diesen Acten enthaltenen Decrete der ausübenden Gewalt sollen zwar in Ausübung gebracht werden, aber wir wollen keinesweges weder dem jetzigen noch dem künftigen Reichstage die Gewalt benehmen, diejenigen zu ändern, oder ganz aufzuheben, die nach dem Urtheil des Reichstags einer Aenderung bedürfen, oder gegen welche Klagen vorgebracht werden. Da aber bey unsern jetzigen Berathschlagungen gleichwohl ein festes Band uns verbinden muß, um die Regierungsform, die durch den letzten rebellischen Reichstag ganz umgestürzt ist, wieder zu ordnen, zu befestigen, und zu erhalten; so nehmen wir durch gegenwärtige Acte die Conföderation dazu an, welche bey Eröfnung dieses Reichstags, unter dem Vorsitze und der Aufsicht Sr. Majestät des Königs geschlossen worden ist; wobey wir keinen andern Zweck haben, als die heil. Römisch-Katholische Religion, unsere Freyheit, die Provinzen die uns nach so vielen Bedrängnissen noch übrig sind, die Königlichen Prärogative, und das Eigenthum eines jeden mit aller Macht, und bis auf den letzten Lebenshauch zu vertheidigen und zu beschützen.„

Der gegenwärtige Reichstag soll nicht länger als bis zum letzten Tag des Octobers dauern; bis dahin aber soll derselbe unveränderlich seyn, und in seiner Unabhängigkeit und Souverainetät durch das Band der Conföderation erhalten werden. Um aber die Operationen zu beschleunigen, ertheilt der Reichstag für dieses einzige mal dem Könige die Vollmacht, die Mitglieder des Conseil Permanent, aller Magistraturen, aller Commissionen und Deputationen zu ernennen.„

In der Sitzung am 16 September beschäftigte man sich noch mit diesem Gegenstande. Die Gründe, die

zu der Aufhebung der alten Conföderation bewogen haben, wurden noch genauer auseinander gesetzt; und nachdem der erwählte Marschall der neuen Conföderation für diese Wahl gedankt hatte, bezeigte auch der König in einer Rede seinen Dank für die in der neuen Conföderations-Acte ihm erstatteten Vorrechte. Als der König geendigt hatte, wurden die Reichstags-Richter ernannt.

Aber alle diese Beschäftigungen wurden plötzlich unterbrochen. Sobald der König von Preußen von der Art und Weise der am 2 September geschehenen Unterzeichnung des Tractats Nachricht erhielt, machte er sogleich Anstalten, ernsthaftere und nachdrücklichere Maaßregeln anzuwenden. 30 Bataillons und 70 Escadrons erhielten Befehl, sich marschfertig zu machen, um auf den ersten Wink in Polen einrücken zu können. Indessen wurde noch einmal der Weg der gütlichen Unterhandlung versucht: am 19ten September erhielt der Preußische Minister in Grodno zu dem Ende neue Instructionen. Diesen zufolge machte der Herr von Buchholz dem Reichstage nochmals sehr ernsthaft Vorstellungen, den Tractat ohne alle Bedingungen zu unterzeichnen, die auch von dem Rußischen Ambassadeur kräftig unterstützt wurden. Aber immer waren noch viele Landboten gegen diese unbedingte Unterzeichnung des Tractats, und erklärten sich sehr heftig dagegen. Vorzüglich zeichneten sich die Herren Krasnodebski, Mikorski, Szydlowski, und Skarzynski auf solche Art aus, daß sie sich sogar durch ihren Eifer verleiten ließen, unanständige beleidigende Ausdrücke zu gebrauchen. Um die Ruhe in den Sitzungen einigermaßen wieder herzustellen, und diese Eiferer zu entfernen, wurden die 4 genannten Herren am 23 September des Morgens früh, auf Befehl des Rußischen Ambassadeurs aufgehoben, und aus Grodno entfernt. Dieß sahen die andern Landboten als eine Kränkung ihrer Rechte an, daher war die Sitzung an diesem Tage äußerst stürmisch. Das ganze Schloß ward aber wieder mit Rußischen Soldaten umgeben. Der Rußische General, Graf Rautenfeld, ging in die

die Reichstags-Versammlung, trat zunächst dem Throne, und alle Zugänge waren mit Schildwachen besetzt. Doch wollten die Landboten die Sitzung nicht eher eröfnen, bis die oben genannten Herren wieder in Freyheit gesetzt wären. Eine Deputation mußte den Rußischen Ambassadeur um die Freylassung derselben ersuchen; sie kam aber zurück ohne den Zweck ihrer Absendung erreicht zu haben. Eine zweyte Deputation versuchte das zu erreichen, was die erste nicht erlangen konnte, richtete aber eben so wenig aus. Der Herr von Sievers überschickte nun dem Reichstage eine Note, in welcher er sagte: "Den beyden hohen alliirten Mächten wird aufs neue eine Beleidigung zugefügt dadurch, daß man die Eröfnung der Seßion nicht erlauben will, ungeachtet man weiß, daß in derselben zwey Noten des Unterzeichneten vorgelesen werden sollen. — Der Unterschriebene ersucht die durchl. Stände, diese beyden Noten vorzulesen, sie zu erwägen, und sich doch endlich zu überzeugen, daß die Entschlüße der beyden alliirten Mächte keine Aenderung leiden."

Die beyden Noten, die der Herr von Sievers hier erwähnt, hatte er an demselben Tage den Kanzlern zugeschickt. In der einen zeigte er die Gründe die ihn zu der Arretirung der obenbenannten 4 Landboten bewogen hatten. "Da die öfteren Erinnerungen, sagte er in dieser Note, welche der Unterzeichnete, wegen der unanständigen frechen Reden einiger Landboten dem Reichstage zugesandt hat, nicht den Zweck, Wohlanständigkeit und Ordnung zurück zu führen, erreicht haben; so hat sich der Unterzeichnete, um den unglücklichen Folgen eines längern unnützen Widerstandes vorzubeugen, genöthigt gesehen, die 4 Landboten, die sich durch ihre jacobinischen Grundsätze zu den strafbarsten Ausschweifungen in ihren für die beyden benachbarten Mächte so beleidigenden Reden haben verleiten lassen, in Verhaft nehmen, und sie in die Städte und Districte, für welche sie erwählt waren, zurück bringen zu lassen. Bey den jetzigen kritischen Umständen glaubte der Unterzeichnete der Republik dadurch einen wesentlichen Dienst zu leisten,

wenn

wenn er dieses Mittel gebrauchte, zu dessen Anwendung ihm die vorher gehaltenen für ihn oft so sehr beleidigenden Reden nicht bewegen konnten.„

Die andre der beyden erwähnten Noten war eine Antwort auf eine von den Kanzlern dem Rußischen Ambassadeur zugesandte Vorstellung. Dieser Note war zugleich ein Project zu einer Constitution beygefügt, worüber sich der Herr von Sievers in der Note so ausdrückt: "Der Unterzeichnete ersucht die Durchl. Stände das angebogene Project unverzüglich zu einer Constitution zu machen, und nach derselben der Deputation zu befehlen, den Tractat mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen ohne weitern Aufschub, und ohne alle Bedingungen, so wie er unter der Vermittelung des Unterschriebenen beschlossen und dem Reichstage vorgelesen worden ist, zu unterzeichnen: um nicht durch längern Widerstand das Schicksal der Republik zu erschweren, und den Unterzeichneten zur Anwendung der angekündigten härtern Maaßregeln zu zwingen.„

Diese Noten wurden in der Sitzung, die erst gegen Mitternacht eröfnet wurde, vorgelesen, und nach langen Debatten wurde das angeführte Project in eine würkliche Constitution verwandelt, und vermöge derselben der Deputation am 24 Sept. der Befehl zur Unterzeichnung des Tractats mit Preussen unter der Garantie der Kaiserin von Rußland, gegeben. Die Unterzeichnung selbst erfolgte am 25 September, am Geburtstage des Königs von Preußen, welchen Tag der Rußische Ambassadeur ausdrücklich zum Termine bestimmt hatte. Dieses Geburts-Tags Opfer war allso keine Polnische, sondern eine Rußische Galanterie, und es blieb noch ungewiß, ob der König von Preußen die gegen ihn auf dem Reichstage ausgestoßnen Unanständigkeiten ohne alle weitere Ahndung hingehen lassen würde. Er reisete auf die erhaltnen Nachrichten aus Polen von der Armee am Rheine ab, und gieng über Frankfurt, Leipzig, und Frankfurt an der Oder nach den neu acquirirten Polnischen Provinzen. Unterwegens bekam er zu Hünfeld durch einen Feldjäger den Bericht von der

am

am 25 September vollzognen unbedingten neuen Unterzeichnung des Polnischen Ceßions-Tractats. Zwar setzte der König seine Reise weiter fort; aber man meldete doch schon gleich von Stettin her in den Berliner Zeitungen, daß die Mobilmachung der nach Polen bestimmten Truppen abgesagt worden sey, und die Umstände es nicht mehr nöthig zu machen schienen, noch mehrere Truppen nach Südpreußen gegen Polen marschiren zu lassen.

Diese Wendung der Dinge in Polen wird auch von anderweitigen großen Erfolge seyn. Die Verbindung der drey Höfe zu Petersburg, Berlin, und Wien wird dadurch befestigt, und indem die Ruhe im Norden erhalten ist, wird der König von Preußen fortfahren, an dem Französischen Kriege den bisherigen Antheil zu nehmen, wodurch die Hofnungen der Jacobiner in Frankreich, und ihrer Gesellen in andern Ländern, durch eine Diversion in Norden ihnen allenthalben neuen Spielraum zu geben, vereitelt, und das wahreIntereße der guten Sache mächtig behauptet wird.

VII.

Frankreichs Zerrüttung und Barbarey. Innerliche Kriege. Conventions-Decrete. Vorfälle.

Der fünfte Act von Frankreichs Revolution hat solche Scenen mit steigender Katastrophe, wie sie in den Trauerspielen zu seyn pflegen. Das verzweiflungsvolle Mittel des allgemeinen Aufgebots hatte die Folgen, die jeder Mann von gesunden Menschenverstande vorher sahe. Das Mißvergnügen und die Widersetzlichkeit an vielen Orten wurde so arg, daß die Jacobinischen National-Garden Gewalt brauchen mußten. An vielen Orten liefen die Einwohner davon. An einigen Orten thaten sich ganze Dörfer zusammen, und wollten nicht fort. Die bewafneten Jacobiner schoßen an mehrern Orten viele aus den widerspenstigen Haufen nieder. An der Flandrischen

schen Grenze wurden, wie man versicherte, 200 Mann in einem Haufen niedergehauen, und gleicher Weise an mehrern Orten. Und die noch mit Gewalt zur Schlachtbank nach den Armeen an den Grenzen getriebenen Haufen, hatten weder Waffen, noch Brodt. Sie sollten sich auf 14 Tage damit versehen; aber das war nicht möglich. Die größte Verstärkung kam bey der so genannten Nord-Armee in Flandern an, welche dadurch bis 80,000 Mann stark wurde. Diese führte nun den augenblicklichen Stoß auf die Hannoveraner, und Holländer aus, wovon im Journale umständliche Nachrichten gegeben worden. Aber die Wirkung war schnell vorübergehend. Schon am 20 September waren die französischen Schaaren von den regelmäßigen Truppen ins französische Gebiet zurück getrieben, und der größte Theil der so genannten Maße verlief sich. Es ist unglaublich, schrieb man von der Armee, was wir durchs Schwerdt, durch Krankheiten, Mangel an Disciplin, und Desertion verloren haben.

Unter solchen Umständen waren in den Städten alle Laden geschlossen, in den leeren Dörfern sah man nur weinende Weiber und Kinder, die sich im Elende und hülflos befanden. Die Administratoren der Departements sahen sich bald genöthigt, die weggeschickten Leute wieder zurück zu rufen, die auch bey der Armee weder Unterhalt, noch Zelter, noch Lager fanden, und von denen sehr viele umkamen, ohne daß etwas ausgerichtet worden war. Der Bauernkrieg nahm ein Ende, und die Folgen waren Vergrößerungen der Zerrüttung von Frankreich, und der immer weiter ausgebreiteten Unzufriedenheiten, und Auflehnungen gegen die Tyranney der herrschenden Parthey.

Diese Auflehnungen entstanden von einem Ende Frankreichs zum andern. An vielen Orten wurden sie freylich durch Geld und Todesstrafen, durch grausame zahlreiche Arretirungen, und alle Arten von Gewalt vorerst wenigstens unterdrückt. Dieß geschahe besonders in Strasburg und in ganz Elsaß. Die Agenten der herrschenden Parthey gewannen die große Menge derer die nichts

nichts hatten, gegen die geringe Zahl derer, die noch etwas hatten, und die unzufrieden waren, durch ungeheure Verschwendungen von Aßignaten, die man bey Kerkerstrafe für baares Geld annehmen mußte; und arretirten und drückten so die Mißvergnügten nieder. Aber solche Gewaltthätigkeiten sind immer nur Mittel der Verzweiflung auf einige Augenblicke. Mitten unter solchen Maasregeln wurde das Murren in ganz Elsaß immer stärker, und an einigen Orten trat man zusammen, und drohte mit Gewalt gegen Gewalt.

In andern Provinzen erfolgten starke Ausbrüche. In dem Departement Jura, in der Franche Comté, kam es im Anfange Septembers zu einem Treffen zwischen den dahin geschickten jacobinischen Convents-Truppen, und den versammelten mißvergnügten Einwohnern. Das Treffen dauerte den ganzen Tag. Am folgenden Tage entstand in der Convents-Armee selbst ein Tumult, der sich damit endigte, daß die Truppen des Convents meistens zu den Mißvergnügten übergiengen. Die Convents-Commissarien selbst wurden arretirt, um für alle weitere Gewaltthätigkeiten zu Geißeln zu dienen. Das ganze Departement fiel von dem Convente ab.

In Languedoc, dem sogenannten Departement von Lozere, brachen die Unruhen, die man für gänzlich gedämpft ausgab, von neuen aus, und mit einer solchen Stärke, der nichts entgegen gesetzt werden konnte. An der Spitze der Mißvergnügten standen ein Marquis d'Apcher, und ein Herr Noyant. — In Marseille hatte zwar Carteau mit seinen Convents-Truppen viele hundert Menschen arretiren, und sehr viele hinrichten lassen, und die Jacobinische Parthey hatte die Oberhand. Aber der dasige Convents-Commißair, Albitte, schrieb bald drauf an den Convent, daß er sehr über den Geist des dasigen Volks klagen müsse, den er durch alle angewandte Mittel nicht umstimmen könne. Die Stadt sey nichts weniger als dem Convente ergeben, und man müsse, bey erster Gelegenheit einen neuen Aufstand besorgen. Toulon wurde von dem Convente selbst als unwiederbringlich verloren angesehen. Die Engländer bekamen täglich

täglich Verstärkung an Truppen, von Spaniern, Neapolitanern, Piemontesern, und auch Oesterreichischen Truppen aus der Lombardey. Von Gibraltar kamen auch 3 Regimenter Engländer an. Während der Versammlung einer großen Armee in Toulon, die weiter ins südliche Frankreich dringen sollte, legten die Engländer noch mehr Befestigungen an. Der General Carteaux schrieb, daß er vor Toulon heran gerückt sey, die Forts beschieße, und schon 2 Schiffe im Hafen ruinirt habe, und gleich darauf meldete er, daß er sich aus dem Dorfe Seine, wo er gestanden, habe müssen zurück ziehen, weil die Engländer gedroht hätten, es in Brand zuschießen.

Eben so wenig richteten die Convents-Truppen vor Lyon aus. Nachdem der die Belagerung commandirende Convents-Commissair Dubois-Crancé einen prahlerischen Bericht nach den andern an den Convent geschickt hatte, meldete er endlich, daß man noch weit entfernt davon sey, Lyon zu bezwingen, und seine Berichte waren so niederschlagend, daß man im Convente erklärte, "laßt uns gestehen, daß es fast eine Unmöglichkeit ist, Lyon zu erobern." Man beschloß, den Dubois-Crancé zu arretiren, weil er die Belagerung verzögert habe.

In Bordeaux war ein so heftiger Aufstand gegen den Convent ausgebrochen gewesen, daß die dasigen Convents-Commissarien hatten die Flucht ergreifen müssen. Am 15 September aber hatten es die Jacobiner durch große ausgetheilte Summen von Aßignaten dahin gebracht, daß ein Theil des Pöbels unter dem Vorwande, daß man die Lebensmittel wegkaufe, einen Tumult anfieng, sich der Kanonen bemächtigte, den Magistrat absetzte, und einen neuen aus der Klaße der Ohnhosigten, einsetzte. So bekam die Jacobiner Parthey wieder die Oberhand. Aber Robespierre sagte öffentlich im Jacobiner-Clubbe, man müsse diesen Umständen nicht trauen, und in Bordeaux glimme, wie in Marseille, das Feuer des Aufruhrs unter der Asche, und werde nur noch durch die gewaltsamsten Mittel bis jetzt verhütet.

Im Departement de la Sarthe, dem ehemaligen Gouvernements Mayne, zogen starke Haufen Contre-Revolutionisten umher, welche die Convents-Anhänger mißhandelten, und sie mit Gewalt nöthigten, die Republik abzuschwören. In Rouen hatten die Jacobiner zwar gegen ihre Gegner die Oberhand behalten, aber der größte Theil der Einwohner, gegen 20,000 Personen waren geflüchtet, und brachten das Land in Aufruhr. In Caen waren fast täglich Tumulte gegen die Jacobiner, und so stark, daß man die Streuge nicht brauchen konnte, sondern zu Zuredungen, und Aßignaten-Vertheilungen seine Zuflucht nehmen mußte. Und gleichwol waren auch alle diese Bemühungen, wie der Bischof Lindet aus Caen schrieb, vergeblich. In dem Districte von Quimper (wo im Jahre 1788 die ersten thätlichen Auftritte gegen die adlichen Güterbesitzer sich ereigneten, und die Revolution zuerst aufkeimte) ist eine allgemeine Insurrection gegen den Convent ausgebrochen. In der Gegend um Brest haben sich alle Einwohner verbunden, die Autorität des Convents nicht mehr anzuerkennen, und weder Abgaben zu entrichten, noch irgend einige Befehle anzunehmen.

Von den Vorfällen in Poitou, und den Siegen der dasigen Royalisten, über alle vier zusammen gezogne Armeen des Convents, und von der Stärke und Macht der Royalisten-Armeen ist in dem obigen Briefe aus der Vendée, S. 1045, umständliche Nachricht gegeben worden. Man hatte Briefe in Paris, welche es als gewiß meldeten, daß die Royalistische Armee in der Vendée, bloß bey Chantonay 6000 Mann der Convents-Truppen umzingelt, und niedergehauen habe.

Der einzelnen blutigen Auftritte, und Tumulte an vielen Orten in allen Provinzen wollen wir gar nicht erwähnen. Man sieht aus den obigen Darstellungen hinlänglich, daß die innerlichen Kriege in Frankreich die Zerrüttung allgemein verderblich machten, und den Convent in die höchste Bedrängniß gebracht haben.

Die herrschende Parthey in demselben wurde dadurch in eine Art von tyrannischen Wahnsinn gebracht.

Alle

Alle üblen Vorfälle wurden den Generalen und Anführern zugeschrieben, und so wurden sie alle, einer nach den andern abgesetzt, arretirt, und die meisten nach Paris gebracht, um dort hingerichtet zu werden. Alle commandirenden Generale von Dünkirchen bis Basel, und fast alle Festungs-Commandanten wurden, sammt ihrem Stabe, abgesetzt. Houchard, der Nachfolger Custines, bey der Nord-Armee, wurde auch zu dessen Nachfolger auf der Guillotine bestimmt.

Die Gewaltthätigkeit, die immer eine Tochter der Furcht und des Argwohns ist, hatte bey der steigenden Beängstigung der herrschenden Parthey keine Gränzen mehr. Man ging so weit, daß am 17ten September decretirt wurde, alle verdächtige Personen in Paris und in ganz Frankreich zu arretiren, und erklärte alle diejenigen für verdächtige, welche durch ihr Betragen, oder durch ihre Verbindungen, oder mündlich, oder schriftlich, eine Anhänglichkeit oder Liebe für den Föderalismus, oder für die Königswürde zeigten, ferner alle gewesene Adeliche, und alle Anverwandte der Emigrirten, welche nicht ihre Anhänglichkeit an die Revolution öffentlich erwiesen hätten. Wer sieht hier nicht das willkührliche, und die Gefahr für Jedermann, von einem Feinde, oder Neider, für einen solchen Verdächtigen angegeben zu werden. Den ersten Beweis davon gab gleich die Schwieger-Mutter des bekannten Pethions, welche öffentlich hingerichtet wurde, blos weil sie gesagt hatte, ein König sey doch noch immer besser, als eine Anarchie, wie sie jetzt da sey.

Die Folgen wurden täglich ärger. Am 7ten Oct. belief sich die Zahl der allein in Paris arretirten an dreytausend. Die Gefängnisse hatten keinen Raum mehr, so dicht auf einander auch die Gefangnen aufgehäuft waren. Man richtete zu Versailles, zu Chantilly, neue Gefängniße ein. Anstatt einer vorigen Bastille, hatte man nun deren eine ganze Menge. Und sehr viele Personen waren auch, theils in ihren Häusern, theils in den öffentlichen Gebäuden der Sectionen, im Verhafte. In den Vorstädten von Paris war auch eine zahlreiche

Menge von gefangnen Personen. Es war nicht mehr möglich, alle diejenigen nur zu nennen, welche in Paris und durch ganz Frankreich durch, wo die Jacobiner die Oberhand hatten, in die Gefängniße geworfen wurden. Man sagte nur, der eine Theil der Franzosen sey der Kerkermeister des andern. Eine Parthey der Nation wolle die Nation vertilgen.

Die für die herrschende Parthey üblen Nachrichten hatten immer neue Grausamkeiten zur Folge. Am 25sten September machte Barrere selbst im Convente eine traurige Schilderung von den dringenden Gefahren, mit denen die Republik von allen Seiten umgeben sey, meldete, daß die Nord-Armee sich in einer schrecklichen Lage, und außer Stande befände, dem weit mächtigern Feinde Widerstand zu leisten, daß es der ganzen Regierung an Ordnung und Zusammenhang fehle, daß der executive Rath die Verfügungen des Convents vereitle, daß die Armee des Convents, welche gegen die Royalisten in der Vendée fechten solle, theils zerstreut sey, theils sich weigere, zu marschiren, daß der Ausschuß des öffentlichen Wohls, welcher das Schif des Staats eigentlich leiten solle, die größten Beschuldigungen verdiene. Die Wirkung dieser Jeremiade war, daß man decretirte, die Vermehrung des Revolutions-Tribunals mit 4 Sectionen zu beschleunigen, um die Köpfe der Feinde der Republik, und der Verdächtigen desto schneller abschlagen zu können, den Gang der criminellen Proceße abzukürzen, so daß die Hinrichtungen nach 24 Stunden geschehen könnten, und die verhafteten Mitglieder des Convents, die so genannten Brissotiner, unverzüglich zu richten.

Dem zufolge wurde am 3 October ein Anklage-Decret gegen 45 Mitglieder des Convents gegeben. Sie sollten gerichtet werden, als Conspiranten gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, und gegen die Freyheit, und Sicherheit des Französischen Volks. Wir wollen von diesen 45, die nun von ihres Gleichen gerichtet wurden, nur die bekannten Namen anführen: Brissot. Vergniaud. Gensonne. Carra. Sillery. Condor-

 cet.

cet. Fauchet. Fonfrede. Savary. Le Hardi. La source. Isnard. Noel. Grangeneuve. Philippe Egalité, vormals Herzog von Orleans. u. s. w. Lauter ausgezeichnete Häupter der Revolution, welche alle auch in unserm Journal öfters angeführt worden sind.

Der berüchtigte Herzog von Orleans, dessen Bosheiten, und Anstiftungen die Revolution anfiengen, die aber einen ganz andern Gang nahm, als er und seines Gleichen wähnten, war anfänglich nicht mit auf der blutigen Liste. Aber Billaud de Varennes, einer der Anführer bey den Mordscenen im September 1792, ließ ihn mit auf die Liste setzen. Er wurde nun von Marseille, wohin ihn der Convent geschickt hatte, nach Paris, vor das Revolutions-Tribunal zurück gebracht.

Da nicht alle von den obigen 45 in der Gewalt des Convents waren, so wurden diejenigen, die sich mit der Flucht gerettet hatten, für Verräther des Vaterlandes erklärt. Unter diesen sind die bekannten Menschen, die eine Zeitlang viel Unheil und Lärm als Revolutions-Chefs machten: Pethion. Barbaroux. Gorsas. Lanjuinais. Guadet. Chambon. Fermont. Le Sage. Und der bekannte Revolutions-Catechet, und Verfaßer der Feuille villageoise, Rabaut de St. Etienne.

Durch ein besonderes Decret wurde auch befohlen, alle diejenigen, welche gegen die Vornehmungen am 31 Mai, und 3 Junius, wodurch die gegenwartig herrschende Parthey, die Parthey von Pethion und Brißot stürzte, und sich zur Alleinherrscherin machte, protestirten, allenthalben, wo sie sich befanden, in Verhaft zu nehmen, und ihre Papiere und Effecten zu versiegeln. Die Wirkung dieses Decrets traf 54 Mitglieder des Convents, von denen diejenigen, die in der Sitzung gegenwärtig waren, sogleich in Verhaft gebracht, die übrigen, die durch geheime Nachrichten gewarnt worden, und nicht gegenwärtig waren, aufgesucht wurden.

So wurde der Convent am 3ten October um 99 Mitglieder schwächer. Da schon viele vorher nach und nach in der Stille weggegangen waren, so bestand der herrschende Convent, nach unsern Nachrichten von Paris

am 7ten October, aus etwann noch 100 Menschen und einigen drüber, welche die entsetzlichste Aristokratie bilbeten.

Da diese Menschen, um ihren Anhang zu vermehren, um die vielen Insurrectionen an vielen Orten niederzudrücken, und sich aufrecht zu erhalten, ungeheure Summen verschwenden mußten, wie schon oben angeführt worden, und fast gar keine der gewöhnlichen öffentlichen Abgaben, und Einkünfte eingiengen; so mußten sie, wie in andern Sachen, auch hierinnen zu dem verzweifeltsten Mittel greifen. Sie decretirten allso, daß alle Depositen-Gelder, alles was bey den Notarien niedergelegt war, dem Staate dargeliehen, das heißt, ihnen gegeben werden müßte. Dadurch erhielten sie unermeßliche Summen in ihre Gewalt. In Paris allein bekamen sie in den ersten 8 Tagen über 120 Millionen auf diese Art in ihre Hände. Aber auch diese Summen waren noch nicht hinreichend. Jeder Monat hatte ein Deficit von einigen hundert Millionen. Der Monat August 426 Millionen. Man schritt daher noch zu einem andern Auskunfts-Mittel. Der Convent decretirte am 29sten September, eine Fabricirung von zweytausend Millionen an Assignaten. So hatte er freylich wieder Geld.

Damit aber dieses Papier auch den vollen Werth hätte, wozu es bestimmt war, so wurde decretirt, und befohlen, daß alle Waaren der Nothwendigkeit in diesem Papiergelde nicht höher bezahlt werden, und keinen andern Preis haben sollten, als sie im September 1790 gegolten haben. Und ferner wurde decretirt, daß während des Krieges alle Ausfuhr aller Waaren der Nothwendigkeit bey Strafe der Confiscation, verboten seyn solle. Zu den Waaren der Nothwendigkeit gehörten, Fleisch, Butter, Oehl, Salz, Fische, Wein, Brantewein, Eßig, Papier, Leder, leinene Zeuge u. s. w.

121. Mit Grausamkeiten wechselten Unsinnigkeiten und Kindereyen ab. So befahl der Convent am 1sten October, daß die Royalisten in der Vendée, welche 4 Armeen des Convents geschlagen und zerstreut hatten, vor dem 20sten October

October sollten vertilgt seyn, und man am 1sten November den Siegern die Belohnungen der Erkenntlichkeit austheilen wolle. — Und am 5ten October decretirte man einen neuen Kalender, und eine ganz neue Jahrs- und Tage-Rechnung. Das französische Jahr soll mit dem 22sten September anfangen, alle bisherige Zeit-Rechnung abgeschaft seyn. Jeder der 12 Monats soll nur aus 30 Tagen bestehen, und 5 Tage sollen zu gar keinem Monat gehören. Jeder Monat soll aus 3 Abschnitten, oder Decaden, jede Decade aus 10 Tagen bestehen; so soll auch der Zeitraum von Mitternacht zu Mitternacht nicht mehr aus 24 Stunden, sondern aus 10 Decaden bestehen, und so eingetheilt werden — — und so der Possen mehrere. Und doch stand wirklich schon auf den öffentlichen Pariser Blättern, anstatt, des 7ten Octobers; — am 16ten Tage des ersten Monats des zweyten Jahrs der Französischen Republik. — Da die Revolutions-Herren nicht haben mit ihren Kunstgriffen, Emissarien der Propaganda, Affiliirten, und Armeen, die Reiche der Welt umstürzen können, so wollten sie nun wenigstens doch eine Kalender-Revolution machen, so daß andere Staaten wenigstens nach französischer Art die Zeit berechnen sollten.

Die Grausamkeiten gegen die Königliche Familie wurden in dem Verhältniße, wie die Sachen der herrschenden Parthey übler giengen, verdoppelt. Man nahm den im Temple gefangen gehaltnen königlichen Personen alle Geräthschaften, alles was zu ihren Bedürfnissen gehörte, hinweg; man schränkte ihre Nahrung auf die gemeinste geringste Kost der Gefangnen, und auf schwarz Brodt ein; man ließ die Thüren nicht mehr öfnen, sondern steckte ihre Nahrung ihnen durch ein Loch zu.

Die Königin litt in der Conciergerie, bey den tyrannischen Behandlungen, die Schmerzen einer Geschwulst, die ihr der feuchte, mit Ungeziefern verunreinigte, Kerker zugezogen hatte. Der Kerker-Meister, der einiges Mitleiden mit ihrem Zustande bezeigt hatte, wurde nebst seiner Frau abgesetzt, und in Verhaft genommen. Eben so wurde ein Soldat arretirt, welcher das Gefühl des

Menschen nicht hatte unterdrücken können, und einige vom Gemeinde-Rathe um Erbarmen für die martervolle Leidende gebeten hatte.

Am 3ten October wurde im Convente, nach dem Vorschlage des oben erwähnten Billaud de Varennes decretirt, daß der Proceß der Königin baldigst vor dem Revolutions-Tribunale angefangen, und beschleunigt, werden sollte.

Indem man die Ermordung der Königin so betrieb fiel derjenige, der die Ursache des ganzen Unglücks von Frankreich seit zwey Jahren, und des Schicksals der Königlichen Familie ist, in die Hände der Kaiserlichen Soldaten. Man erinnert sich noch wohl des Postmeisters Drouet, zu St. Menehoud, welcher den König zu Varennes verrieth, und arretiren ließ, und ihn nach Paris führen half. (Im Journale ist davon umständliche Nachricht gegeben worden; im Jahrgange 1791; Siebentes St. Julius, S. 689 u. ff.) Dieses Ungeheuer wurde für seinen Königs-Verrath mit einer Stelle im gegenwärtigen Convente belohnt. Er gieng vor kurzem als Commißair nach Maubeuge. Hier wurde ihm bey der Heranrückung der Kaiserlichen Armee bange. Er wollte, in Begleitung von 70 Mann Cavallerie entfliehen, wurde umringt, gefangen, und geschlossen am 6ten October nach Brüßel, und von da über Luxemburg nach Böhmen gebracht. So sind nach und nach alle Rädelsführer, in den Auftritten der Französischen Revolution theils in die Hände der Gerechtigkeit gefallen, und sitzen im Gefängniße, oder von ihres Gleichen gekürzt, und umgebracht worden.

(Noch giebt ein fernerer Artikel unten die bis zum Schluße dieses Monats eingehenden Nachrichten von Frankreich.)

VIII.

VIII.

Französisch-Spanischer Krieg, und andere Nachrichten aus Spanien.

Der Fortgang des Spanischen Krieges gegen Frankreich hatte im vorigen Monate Abwechslungen. Das stärkste und ansehnlichste Corps der Spanier bey Perpignan mußte bey dem allgemeinen Angriffe den die Franzosen in der Mitte des Septembers auf alle ihre Feinde machten, einen beträchtlichen Verlust erleiden. Nur das Navarrische Corps machte einige Fortschritte. Bald nachher als dieses Corps aus einigen im Französischen Gebiete eingenommenen Posten wieder verdrängt war, (S. im vorigen Monatsst. S. 949, 950) erhielt dasselbe eine ansehnliche Verstärkung, um jene Posten wieder einnehmen, und gegen die feindliche Uebermacht behaupten zu können. Die Hofnung wurde bald erfüllt; die Franzosen wurden zurück getrieben, und am 29 August nahmen die Spanier Cornella, und Pezilla ein, bemächtigten sich aller Französischen Posten in der Gegend, und richteten unter den Franzosen eine grosse Niederlage an. †) Ein im Convent vorgelesener Bericht sagte selbst: "unsere Niederlage war vollständig, wir verloren 14 Stück Geschütz, und 800 von unsern Truppen wurden gefangen genommen." Aber die gegen Spanien stehende Armee der Franzosen in Roußillon zog aus allen Gegenden Verstärkungen herbey, um die wichtige Festung Perpignan, deren Eroberung den Spaniern ganz Frankreich würde eröfnet haben, zu beschützen, und sich an dem General Riccardos zu rächen, der am 31 August das Französische Lager bey Olette angegriffen, die Franzosen in die Flucht geschlagen, das Lager und die ganze Artillerie erobert hatte. Der Französische General Dagobert rückte mit seiner Uebermacht bis in den Spanischen Antheil von

†) Wir müssen dabey bemerken, daß diese Vortheile unter dem Commando des Don Ventura Caros erfochten wurden, und die von ihm im vorigen Stucke aus mehrern öffentlichen Blättern aufgenommene Nachricht von seiner Gefangennehmung ein ganz falsches Vorgeben gewesen ist.

Cerdagne vor, griff ein Spanisches Corps, das Mont-louis belagern sollte, an, und brachte es zum Weichen. Darauf erhielt das Navarrische Corps Befehl, sich blos defensive zu halten, und einige Regimenter dem General Riccardos in Roußillon zur Verstärkung zuzuschicken. Hierdurch wuchs das Catalonische Corps, nach einigen Berichten, bis auf 40,000 Mann. Aber diese Truppen waren vertheilt, und daher an allen Orten nicht stark genung um den Französischen Horden, von welchen es am 17 September angegriffen wurde, zu widerstehen. In 3 Colonnen unternahmen diese am genannten Tage von Salces und Perpignan aus einen Ueberfall auf das Lager der Spanier bey Perescames, schlugen die Spanier und eroberten einen Theil des Lagers. Die Französischen Berichte, die sich aber selbst widersprachen, meldeten, die Spanier hätten an diesem Tage 26 (nach andern nur 20) Kanonen, 1000 Zelte, 300 Maulthiere nebst allen Feldgeräthschaften, 500 Gefangene, und eben so viel (nach andern nur 400) Todte und Verwundete, verlohren. Den Französischen Verlust gaben diese Berichte dagegen nur auf 250 Mann an. Unter den Todten ward der Spanische General von Solano, und unter den Gefangenen der Großalmosenierer des Heers namentlich angeführt. Zu gleicher Zeit erlitt eine Abtheilung dieses Corps noch einen Verlust bey Vernet, wo ihm 6 Kanonen abgenommen wurden. Drauf rückten die Franzosen in das Spanische Städtchen Esterri, und erbeutete hier einige Patronen, Lagergeräthe für 2 Bataillons, und eine Menge Silberzeug, welches aus den Kirchen der umliegenden Gemeinden hierher gebracht worden war, bey welcher Expedition Verrätherey im Spiele war. Die Franzosen benutzten die erhaltenen Vortheile, und nahmen Ville Franche wieder ein, überwältigten das Corps der Catalonischen Armee, welches bey Prades stand, erbeuteten 2 Kanonen und viele Zelte und machten auch hier einige Gefangene. Die Spanier sahen sich gezwungen, den ganzen District von Prades zu verlassen, und sich zwischen Thuyr und Truillas zusammen zu ziehen. Hier, wo die ganze Armee beysammen war, rächten sich die Spanier auf eine tapfre und

ruhm-

ruhmvolle Weise. Sie schlugen die Franzosen, welche sie am 22 Sept. wieder angriffen, total, und eroberten den größten Theil ihrer Artillerie. Barrere gab zwar den Verlust in dieser Schlacht nur zu 500 Todten an, gestand aber, daß die französische Armee eine große Niederlage erlitten habe, welche von der Confusion bey den Manoeuvres (wie bey so zusammen getriebner Maße von Volke natürlich ist) hergekommen sey, und dadurch vergrößert worden, daß ein ganzes Bataillon vom ehemaligen Regimente Vermandois, mit dem Geschreye, es lebe der König! zu den Spaniern übergegangen sey. Nach diesem Siege machten die Spanier wieder neue Vorkehrungen, um die Festung Perpignan zu belagern, und rückten gegen dieselbe heran.

Unterdessen wurde in ganz Spanien sehr stark für die Armee recrutirt, welche auch ansehnliche Verstärkungen nöthig hatte, da ein Theil der Truppen aus Roußillon zu Schiffe nach Toulon, zur gemeinschaftlichen Garnison mit den Engländern, abgeschickt worden war, und die Franzosen, nach ihrer gewöhnlichen Weise, durch zahlreiche streifende Corps die Grenzen beunruhigten.

Wichtiger als alle diese Kriegsbegebenheiten war für den König von Spanien die neue reiche Vermehrung seiner Besitzungen in Westindien, durch die Eroberung des französischen Theils der Insel St. Domingo. Nachdem diese Insel alle die erschrecklichen Unglücksfälle erlitten hatte, die wir mehrmalen im Journale beschrieben, schickten endlich die Neger und Mulatten selbst Deputirte an die Spanier, und ladeten sie ein, die Insel von dem Joche der französischen Convents-Commißaire, die sich wie Unmenschen betrugen, zu befreyen. Plötzlich erklärten sich 6000 Mulatten und Neger für Royalisten, und stießen zu den heranmarschirenden Spaniern, welche sich ohne viele Mühe der vornehmsten Plätze der Insel bemächtigten, und die 2 Convents-Commißarien entflohen von der Insel auf dem Linienschiffe America. Wir werden noch anderwärts mehr davon sagen.

Uebrigens sind keine andere politische Merkwürdigkeiten von Spanien, mit historischer Zuverläßigkeit, vorjetzt anzuführen.

IX.



IX.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Denkwürdigkeiten von Italien.

Die Lage der Franzosen in Italien wurde im vorigen Monate mit jedem Tage mißlicher, da man sie mit Eifer und Nachdruck, und auch nicht ohne Glück, allenthalben angriff und verfolgte, um sie wieder in ihr durch Freyheit und Gleichheit verheertes und verwüstetes Vaterland zurück zu treiben. In der Grafschaft Nizza standen 22000 Mann Sardinische und Oesterreichische Truppen, in drey Corps vertheilt, in Savoyen aber nur 10,000 Mann, gleichfalls in drey Colonnen vertheilt. Der Muth der Truppen wurde mit neuen Eifer angefeuert, als sie am 6ten September ihren geliebten König im Lager bey Raus ankommen, und alle Beschwerden, alle Gefahren des Krieges mit ihnen theilen sahen. Es erscholl ein allgemeines Freudengeschrey: Es lebe der beste der Könige! der liebevolle Vater seiner Unterthanen! Die Ankunft des Königs hatte sogleich die Thätigkeit der Armee zur Folge. Am 8ten Sept. wurden die Französischen Posten im Thale Vesubia, und auch auf den umliegenden Pässen angegriffen, und eingenommen. Die Franzosen wurden auch aus ihrem Lager, und der starken Redoute bey St. Severs vertrieben, mußten ihre Posten auf den Höhen, welche das Thal Vesubia dominiren, verlassen, und die Stadt Lantosca den Siegern überlassen, und verloren dabey eine starke Anzahl von Menschen. Die Piemontesisch-Oesterreichischen Truppen, davon die eine Colonne von dem Könige selbst, eine andre von dem Herzoge von Aosta, und die dritte von dem Grafen St. André angeführt wurde, machten viele Gefangene, erbeuteten ein ansehnliches Provisions-Magazin in Lantosca, das ganze Lager der Franzosen, 10 Kanonen, und viele Zelte, und Munitions-Wagen. Der Verlust der Piemonteser war unbedeutend, außer bey den Anhöhen am Thale von Vesubia, wo sich die Franzosen den ganzen Tag hindurch hartnäckig wehrten, und erst am folgenden Tage, am 9 Sept.

Sept. vertrieben werden konnten. Eine andre Colonne der Piemonteser drang zugleich in das Thal von Tinea, gegen Utelle vor, und man erwartete täglich die Nachricht von der Einnahme dieser Stadt, die mit zu den wichtigsten Oertern der Grafschaft Nizza gehört. Auch von der Seite von Breglio wurden sie angegriffen, und in ihren Verschanzungen bey Tuesch heftig beschossen, so daß sie allenthalben, ungeachtet ihrer Uebermacht, und ihrer vortheilhaften Positionen mit grossen Verluste weichen mußten. Die Sieger drangen weiter vor. Der Herzog von Aosta nahm Levenza ein, und rückte in Verbindung mit dem General Colli über Tenda vor, indeß der General Devins mit einer ansehnlichen Colonne von Lantosca her anrückte, und der General Strasoldo über St. Martin gegen den Varo marschirte, um den Rest der Franzosen, die nun schon den 4ten General, einen Eingebornen der Grafschaft Nizza, Namens Meßina, hatten, einzuschliessen. Zu gleicher Zeit wurden sie auch aus dem Orte Guillhom verjagt: und mußten auch Pogetta, einen durch Natur, und durch die von den Franzosen aufgeworfenen Werke befestigten Ort, räumen. Die fliehenden Franzosen zogen sich an dem Monte della Vergine zusammen, und ihre Sieger machten schon Anstalt sie auch von hier zu vertreiben. Am 15 September aber grif der Herzog von Aosta mit 3000 Mann Piemontesern einen ihm weit überlegenen Haufen bey Entraque an, den er der großen Uebermacht wegen nicht zum Weichen bringen konnte.

Das Piemontesisch-Oesterreichische Lager auf dem Magdalena-Hügel war bis zum 9ten September noch daselbst, und schickte ungestöhrt einzelne Corps in die französischen Grenzörter, die sich freywillig dem Könige von Sardinien unterwarfen.

In dem Städtchen Entreveaux wurde die Sardinische Flagge ausgesteckt, und der größte Theil der Einwohner trug die weiße Cokarde. Aus einem Dorfe, Arcia, kamen Deputirte zum Grafen von Strasoldo, und baten ihn, dieß Dorf, welches bereit sey sich dem Könige von Sardinien zu unterwerfen, gegen die Franzosen zu schützen. Das Gyulayische Freycorps rückte allso

bis

bis in diesen Ort vor, so daß nun 3 Französische Grenzörter von den Sardinischen Truppen besetzt waren. Ein Theil der Piemontesisch-Oesterreichschen Armee rückte indeß auf Nizza vor, um diese Stadt zu belagern, und durch die Eroberung derselben dem Französischen Unwesen in Italien gänzlich ein Ende zu machen. Eine Colonne hatte sich am 18 September der Stadt schon bis auf 6 Stunden genähert. Um Blutvergießen zu vermeiden, erschien am 12 September ein Englisches Linienschif mit 3 Fregatten auf der Höhe vor Villa Franka, und übergab dem Commandanten daselbst ein Schreiben des Englischen Chefs d'Escadre, und ein anderes von dem ehemaligen Französischen Admiral Trogoff, in welchen die Uebergabe von Toulon gemeldet, und die Einwohner von Villa Franka, Nizza, und den umliegenden Gegenden aufgefordert wurden, diesem Beyspiele zu folgen. Aber die Franzosen hatten noch Muth genug, die Auffoderung abzuweisen, und wurden dazu besonders durch die Jacobinischen Clubbisten bewogen, welche in Nizza gegen die andern Einwohner die ärgsten Mißhandlungen begiengen. Der größeste beste Theil der Einwohner haßte die Franzosen, und wünschte nichts sehnlicher als die Befreyung von diesen Tyrannen, die ihre Unmenschheit so weit trieben, daß sie unter allerhand Vorwand die Häuser plünderten, und viele Einwohner arretirten.

Nicht günstiger waren anfänglich die Aussichten der Franzosen in Savoyen, wo das Sardinische Corps d'Armee gleichfalls siegreiche Fortschritte machte. Die Colonne unter dem Marchese von Cerdon war am 8ten September bis St. Jean de Maurienne vorgerückt; und eine andere Colonne unter dem Baron la Tour stand am 10 bey Argentine, und trieb hier die Franzosen mit einem ansehnlichen Verluste zurück. Um diese Zeit kam der General Kellerman von der Belagerung von Lyon nach Savoyen zurück, um der verfallenen Sache der Franzosen wieder aufzuhelfen, welches ihm auch durch seine Uebermacht gegen das nicht starke Sardinische Corps dergestalt glückte, daß er dasselbe bis über Annecy zurück drängte. Die Einwohner daselbst waren um so mehr

zu

zu bedauern, da sie bey dem Glücke der Piemonteser die Franzosen hatten vertreiben helfen, deren grimmigen Rache sie nun ausgesetzt waren. Der König von Sardinien hatte kurz vorher Befehl gegeben, 2000 Säcke Getreide unter diese unglücklichen Leute auszutheilen, die an allem Mangel litten, und deren Hofnung nun auf die Einnahme von Nizza gerichtet war, wodurch das dasige starke Corps freye Hände bekommen würde, um Savoyen zu Hülfe zu eilen.

Die auf der Insel Corsica, noch in einigen Städten, und festen Plätzen sich haltenden Franzosen kamen nach der Einnahme von Toulon in die höchste Bedrängniß. Sobald die Nachricht von dieser wichtigen Begebenheit bekannt wurde, beschleunigte der General Paoli seine Operationen noch mehr, und nahm solche Positionen, daß den Französischen Truppen alle Communication unter einander abgeschnitten wurde; indem sie nun auch von der Seeseite auf keine Unterstützung mehr rechnen durften. Dagegen erschienen am 20sten September 14 Schiffe von der Englischen Flotte in dem Hafen von St. Fiorenzo, wo sie ohne Widerstand einliefen, und sich der beyden Thürme Mortella und Fornari, bemächtigten, welche die Stadt beherrschen. Eine andere Abtheilung der Englischen Flotte ging vor Bastia, und forderte diese von den Franzosen noch besetzte Hauptstadt der Insel auf, sich zu ergeben. Auf die verweigernde Antwort rückte der General Paoli mit 10000 Mann Korsen am 27sten September an die Stadt heran, in welcher fast alle Einwohner die Franzosen so haßten, wie allenthalben der Fall ist, wo sie sind.

Während dieser Zeit hat auch der Neapolitanische Hof den Krieg gegen Frankreich förmlich erklärt, und am 3ten September den am 12 Julius mit Großbrittannien abgeschloßenen Tractat bekannt gemacht. Dieser Tractat besteht aus 9 Artikeln, folgenden Inhalts: Beyde Mächte verbinden sich, einander ihre Staaten gegenseitig zu garantiren, und mit ihrer Seemacht im Mittelländischen Meere gemeinschaftlich zu agiren; der König beyder Sicilien giebt 6000 Mann Truppen, deren

ren Transport und Unterhaltung Großbrittannien übernimmt; ferner 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 4 kleinere Schiffe; die Häfen der Königreiche beyder Sicilien sind für die Engländer offen, für die Franzosen aber verschlossen, mit denen auch keine Handlung getrieben werden soll; und beyde Mächte verbinden sich endlich keinen einseitigen Frieden zu schliessen. — Am 17ten September ging auch schon die erste Division der Sicilianischen Escadre, mit 6 Bataillons Truppen unter Seegel, und nahm ihren Lauf nach Toulon: die zweyte Division, welche die übrigen Truppen an Bord hat, war auch schon zum Auslaufen fertig. Diesem Tractate gemäß war vorlängst bereits dem Französischen Gesandten zu Neapel, Herrn Mackau, angedeutet worden, sich von da wegzubegeben. Am 17 September kam er mit 120 Personen zu Livorno an. Außer ihn mußten noch 1500 Franzosen die Staaten beyder Sicilien räumen, wozu sie die nöthigen Pässe erhielten. Nur 5 Banquiers hatten Erlaubniß erhalten, zurück zu bleiben.

Die Einnahme von Toulon war für die Italienischen Staaten insgesammt äußerst wichtig: sie sicherte ganz Italien für alle Angriffe zur See. Man war daher auch sehr darauf bedacht, Toulon gegen jeden Angriff zu sichern. Außer den Neapolitanischen Truppen wurden am 12 September zu Genua 6000 Oesterreicher, und 6000 Piemonteser nach Toulon eingeschift; und am 18 marschierte ein Jäger- und ein Grenadier-Bataillon von Tenda nach Oneglia, und wurde hier gleichfalls nach Toulon eingeschift. Außer den alliirten Truppen befanden sich in Toulon noch einige tausend Mann Linientruppen von der alten französischen Garnison, 6000 Bürger, und 2000 bewafnete Bauern. Alle Anstalten waren so getroffen, daß man jeden Angrif ruhig abwarten konnte.

Nach verschiednen veränderten Planen hat der Pabst einen bestimmten Etat für sein Militair festgesetzt. Es wird künftig 12000 Mann, nämlich 9000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie, und 1000 Artilleristen ausmachen. Am 23 September hielt der Pabst ein

ein geheimes Consistorium, in welchem er verschiedene Kirchen, Abteyen und Pallien vergab. Nachher wurde das feyerliche Seelenamt für Ludwig XVI. in der Paolinischen Capelle begangen, welchem der Papst selbst beywohnte, und wobey der Päpstliche Kämmerer Paolo Laerti eine Rede auf den unglücklichen König hielt, die mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen ward. Wegen der fortdauernden drückenden Umstände der Katholischen Kirche hat der Papst auch am 15 September alle Schauspiele, Opern, Komödien, öffentliche und Privat-Akademien, geistliche Vorstellungen und dergleichen Ergözlichkeiten in Rom und im ganzen Kirchenstaat, für das ganze gegenwärtige Jahr verboten.

Die Einfälle der Franzosen in Teutschland haben auch Pius den VI. als Chef der katholischen Kirche, mit einer wichtigen teutschen Angelegenheit beschäftiget. Verschiedne große teutsche Mächte haben die Aufhebung einiger kleinern geistlichen Fürstenthümer in Teutschland, welche den Französischen Beunruhigungen stets ausgesezt, und nicht mächtig genug sind, sich selbst zu vertheidigen, verlangt. Pius hat darüber eine eigne Congregation ernannt, welche die Mittel zur Befriedigung des Verlangens der Höfe ausfindig machen soll, theils durch eine gänzliche Säcularisirung dieser Bisthümer, ohne die Kirche zu Rom zu benachtheiligen, theils durch eine Verbindung dieser kleinern Stifter, und Bißthümer mit größern, und mächtigern, welche ihr Land vertheidigen können. Wir werden davon noch mehrmalen zu erzehlen haben.

Ein kleiner weltlicher Staat in Italien, die Republik Genua, war auch wegen ihrer Lage, und nur mäßigen Macht, unter den Umständen dieses Krieges, in mancherley Verlegenheit, die so bedenklich schien, daß der, nach gewöhnlicher Weise, zum Doge erwählte Patricier, Joseph Maria d'Oria, Herzog von Maßanuova, diese Würde nicht annehmen wollte, worauf die andern Patricier der Republik erklärten, daß wenn man diese Weigerung gelten ließe, keiner von ihnen die gedachte

Würde, unter den gegenwärtigen Umständen annehmen würde.

Unterdessen haben eben diese Umstände den Handel und die Schiffahrt der Genueser, besonders in Zufuhren nach Toulon, ungemein vermehrt, und lebhaft gemacht.

Die mächtigere und vom Kriegs-Schauplatze entferntere Republik Venedig beobachtet eine ungestöhrte Neutralität.

Die Neutralität von Toscana aber wird von den alliirten Seemächten sehr ungerne gesehen, und wird vermuthlich nicht sehr lange mehr dauern.

X.

Französisch-Englischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten Großbrittanniens.

Die vornehmste alle andere absorbirende Merkwürdigkeit Großbrittanniens ist jetzt der Schauplatz des Krieges, und der Hauptschauplatz dieses Krieges ist nun das Mittelländische Meer, in welchem die Brittische Flagge während dem ganzen vorigen Französisch-Englischen Seekriege fast gar nicht gesehn wurde, und wo sie nun den wichtigsten Französischen Hafen in Besitz hat, und die ganze dasige Seemacht in Entwafnung und Unthätigkeit hält. Um diesen grossen Vortheil des Besitzes von Toulon zu behaupten, und die tiefe Wunde, welche die jetzt in Frankreich herrschende anarchische Parthey dadurch erhalten, noch zu vergrößern, indem von dort weiter in das mittägige Frankreich, wo so viele tausende von Königlichgesinnten auf ihre Erlösung warten, vorgedrungen werden soll, wird die Brittische Regierung alle Kräfte aufbieten, die bey einer so großen Entfernung nur anzubringen sind. Aus Gibraltar wurden sogleich 3 Brittische Regimenter zur Verstärkung nach Toulon beordert, und aus England wird ein starkes Corps Cavallerie unter Commando des Obersten Dundas dahin geschickt. Der Ritter Gilbert Elliot ist auch als Königlicher Commissa-

missarius nach Toulon beordert, um dort gemeinschaftlich mit den Brittischen Chefs die Bedingungen zu entwerfen, unter welchen die zahlreichen Royalisten des südlichen Frankreichs, die nur auf diesen Schritt warten, um sich öffentlich gegen die jetzigen Tyrannen Frankreichs zu erklären, in vorläufigen Brittischen Schutz genommen werden sollen. Eine Folge der Besitznahme von Toulon war auch, daß der Neapolitanische Hof nun nicht weiter säumte, seinen am 12ten Julius dieses Jahres mit England gegen Frankreich geschlossenen Allianz-Tractat in Vollziehung zu bringen, und die im Tractat stipulirten 6000 Mann Landtruppen, 4 Linien-Schiffe und 4 Fregatten, deren Unterhaltung England übernommen hat, nach Toulon schickte, woselbst sie mit 3000 frisch angelangten Spanischen und 6000 Mann Portugiesischen Hülfstruppen und den Engländern ein Corps d'Armee formiren, und zu den weitern Operationen gebraucht werden sollten.

Einer der ersten Schritte des Lord Hood nach der Besitznahme von Toulon war, daß er kleine Escadren nach Nizza, Villafranca und der Insel Corsica detaschirte, wovon in dem vorhergehenden Artikel von Italien die Umstände beschrieben worden. Für die Verproviantirung von Toulon sorgte Lord Hood dadurch sehr, daß er zu Genua der Kaufmannschaft und den Rhedern die Besitznahme von Toulon im Namen Ludwigs XVII. bekannt machen und sie auffordern ließ, ihre Getraide-Ladungen dahin zu bringen. Die Genueser benutzten diesen schönen Ausweg zu ihrem Getraide-Absatz, und die Französische Flagge ist im Mittelländischen Meere seit der Besitznahme von Toulon nicht mehr sichtbar.

Nicht so schnellen Eingang fanden die Englischen Vorstellungen zu Florenz. Bekanntlich klagten schon im Junius die Englischen und Rußischen Minister daselbst, daß die neutrale Toscanische Regierung eine viel größere Neigung für Frankreich als für die alliirten Mächte blicken lasse. Der Englische Minister klagte in einem Circulare, welches er an die übrigen Gesandten zu Florenz erließ, sogar über einen Staats-Beamten,

dessen Einfluß auf den Geist des Großherzogs diese Partheylichkeit veranlasse. Die öffentlichen Londner Blätter fanden kein Bedenken, den Marchese Manfredini, ehemaligen Erzieher, jetzigen Oberhofmeister des jungen Großherzogs zu nennen. Der Englische Gesandte, Lord Hervey, erklärte dem Toscanischen Ministerio in einer neuen Note: "Die Englische Flotte habe ihre Hauptmagazine zu Livorno, werde auch dort und im Golf von Spezzia überwintern, und es sey also nothwendig, daß der Französische Gesandte von Florenz entfernt, alle Jacobiner aus dem Lande geschaft, deren Anhänger bestraft, und alle Handlung aus Toscana nach den Französischen Häfen verboten werde, welche Forderungen die Brittische Flotte sogar mit Gewalt durchsetzen, dagegen aber, wenn der Großherzog alles dieses von selbst bewerkstellige, die Toscanische Kauffahrtey und Häfen schützen sollte." Diese Note ist vor der Besitznahme von Toulon abgegeben worden, woselbst nun wohl das Winterquartier der Englischen Flotte seyn wird. Indeß hatte noch zu Ende Septembers eine zu Livorno liegende Französische Kriegsfregatte die Erlaubniß, sich daselbst mit allen ihren dreyfarbigten Flaggen und Wimpeln zu schmücken, und den Jahrstag der Französischen Republik durch Kanonensalven und andern Festlichkeiten zu feyern.

Lord Hood hat zu Toulon eine neue Proclamation erlassen, worin er seine dem südlichen Frankreich geschehene Erklärung wiederholt, daß er Toulon bloß für Ludwig XVII. bis zum Frieden in Depot nehme, nachdem die dasigen Sectionen Ludwig XVII. (Sohn Ludwigs XVI.) für ihren rechtmäßigen König erklärt und geschworen hätten, ihr äußerstes zu thun, die monarchische Regierung wieder einzuführen. Vor Marseille hat Lord Hood 2 Linienschiffe stationirt, die dort kein Schiff heraus lassen, weil der Convents-General Carteaux alle Kaufmannsgüter und 4 Millionen baar Geld von dort wegschicken wollte. Die Versuche dieses Französischen Anführers gegen Toulon mißglückten. Er nahm zwar mit einem aus allen Gegenden umher gesammelten Heere die unbesetzten Päße von Ollioulles, drey Meilen vor Toulon ein, aber

aber bey weitern Vorrücken wurde er durch das Feuer der Forts bey Toulon zurück getrieben. Da er dem Platze zur Landseite nicht beykommen konnte, so rückte er längs dem Ufer an, errichtete Batterien, und feuerte von da auf die Englischen Schiffe. Aber in der Nacht auf den 21 September griffen ihn die Engländer und Spanier an, und schlugen ihn so aufs Haupt, daß er sich mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann retiriren mußte. Toulon war in der größten Sicherheit für alle Angriffe. Man vermuthete vielmehr, daß bey dem milden Clima im südlichen Frankreich die Operationen dort den ganzen Winter werden statt haben können, und daß man daselbst Engländer, Spanier, Neapolitaner, Portugiesen, Sardinier und Emigranten gegen die Convents-Truppen wird fechten sehn. Cazales, ein bekannter Monarchist aus der ersten Nat. Vers., und der Graf von Serent, Gouverneur der Kinder des Grafen von Artois, begleiteten den Brittischen Bevollmächtigten, Sir Gilbert Elliot, von London nach Toulon. Die Englische Flotte des Admirals Hood im Mittelländischen Meere bestand aus 22 Linienschiffen, 14 Fregatten, und 4 Kutters.

Die Armee des Herzogs von York soll, nach dem neuern Beschluße des Cabinets, auf 40,000 Mann gebracht werden. Die vortheilhafte Stellung, welche die Hannoveraner nach den Gefechten vom 8ten September bey Fournes nahmen, setzte dem weitern Vordringen der Franzosen ein starkes Ziel, und gleich nachdem die Franzosen Menin wieder geräumt hatten, eilte der Herzog von York von Dixmuiden bis Roussellair vor, und ein Theil seiner Armee naherte sich über Ypern der Festung Ryßel. — Gegen Westindien, besonders Martinique, ist eine neue Ausrüstung unter Admiral Jervis und General Grey, welcher 12 Regimenter dahin führen soll, anbefohlen. — Von der Flotte des Lord Howe ist außer dem, daß sie noch zweymal von Torbay aus, und ohne eine Französische Flotte in See gesehn zu haben, bald wieder eingelaufen ist, nichts zu melden. Es sollen Anschlage gewesen seyn, ihm die Häfen von Cherbourg,

Boulogne, ja gar den allerwichtigsten von Brest in die Hände zu spielen, allein, wenn solche auch wirklich statt gehabt habe, so sind sie doch nicht zur Reife und Ausführung gekommen.

Uebrigens sind keine innerliche politische Merkwürdigkeiten von England anzuzeichnen, da während der Vacanz des Parlaments, welches erst gegen Ende des Novembers wieder zusammen kommen wird, keine wichtige Dinge vorgenommen werden, und im allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit herrscht. Ein Tumult zu Bristoll wegen eines Brückenzolls wurde bald gestillt. Die Ankunft der erwarteten reichen Kauffahrtey-Flotten vermehrte die Thätigkeit des Handels, und den Wohlstand des Reichs. Die glückliche Einnahme von Toulon brachte dem Minister Pitt so viele Ehre, und Beyfall, daß man, auf eine in England ganz ungewöhnliche Art, auf den Straßen rief: Es lebe Pitt! und so war er unbehindert im Stande, die Kriegsrüstungen, die Errichtung von 9 neuen Regimentern, und alle seine politischen Entwürfe auszuführen.

XI.

Krieg der Teutschen und Alliirten gegen die Franzosen. Schlachten. Eroberung der Linien von Weißenburg.

Das Vordrängen der Franzosen in Flandern war von kurzer Dauer, wie bereits in dem obigen IV. Artikel bemerkt worden. Die große zusammengelaufene Volks-Maße verlief sich noch geschwinder, als sie herbey getrieben worden war. Die Alliirten rückten wieder vor. Der Prinz von Koburg, der auf dem Marsche nach Flandern am 16ten September bey Cisoing angekommen war, ging auf die Nachricht, daß die Franzosen durch den General von Beaulieu schon aus Menin vertrieben worden, und nach ihrem alten Lager bey Rysel zurück gekehrt

gekehrt waren, wieder nach St. Amand zurück, und von da über Curgies nach Bavay, wo er am 26 Sept. sein Hauptquartier nahm.

Unterdessen hatten die Franzosen am 20 Sept. auch Furnes geräumt, wo sie, wie allenthalben, die traurigsten Spuren der Verwüstung zurück gelassen hatten. Viele Dörfer, Flecken, und Meyereyen wurden von ihnen geplündert, viele Landhäuser, und das ganze schöne Dorf Roosbrughe in Brand gesteckt. Am 21sten rückten schon 6000 Mann Hessen über Nieuport nach Furnes, und von da weiter vor. Ihnen folgte die ganze Englische und die Hannöversche Armee. Der Herzog von York, der diese Corps commandirte, vereinigte sich mit einem andern Corps Kaiserlicher Truppen, wodurch seine Armee auf 34000 Mann stark wurde, mit welcher er ganz Flandern deckte, und sein Hauptquartier zu Cisoing und nachher zu Menin nahm. Er vertheilte seine Armee in 3 Corps, und wurde noch durch einige tausend Mann Engländer, die zu Ostende landeten, verstärkt.

Die Franzosen versuchten am 26 und 27 September einen Anfall auf die Alliirten bey dem Posten Werwick, wurden aber zurück geschlagen. Sie zogen sich theils in ihr altes Lager bey Ryßel zurück, theils in das ehemalige sogenannte Cäsars Lager. Einzelne verschickte Detaschements hatten unbedeutende Gefechte, in welchen sie stets zur Rückkehr genöthigt wurden.

Die Hauptabsicht des Prinzen von Koburg war nun die Belagerung von der Festung Maubeuge. Diese Festung setzte den Belagerern viele und große Schwierigkeiten entgegen, theils durch ihre eigne starke Befestigungen, theils durch ein festes Lager, welches sie deckte, auf dessen Befestigungen die Franzosen 3 Millionen Livres sollen verwendet haben. Man machte daher solche Anstalten, die den Schwierigkeiten angemessen waren. Man bestimmte 400 Feuerschlünde zu den Angriffen. Der größte Theil der alliirten Macht zog sich dahin. Um sich zu nähern, mußte man die Sambre paßiren. Die Franzosen hatten starke Verschanzungen errichtet, welche ein erstes vorderes Lager ausmachten. Am 29sten Septem-

her grif ein beträchtliches Corps Oesterreicher diese Posten mit der gewöhnlichen Bravour an, und ohnerachtet des heftigsten Kartätschen-Feuers von Seiten der Franzosen, giengen die unerschrocknen Oesterreicher über den Fluß, und stürmten, in einem langen mördrischen Gefechte die französischen Redouten mit dem glücklichsten Erfolge, so daß die Franzosen diese Schanze verließen, und sich in größter Eile in die Festung warfen. Die Sieger eroberten elf Kanonen, und machten einige Gefangne, deren Anzahl nur geringe war, da fast alles was sich widersetzte nieder gehauen wurde, oder sich mit der Flucht retten mußte. Die Franzosen verloren sehr viel Volk; die Kaiserlichen hatten auf 200 Todte, und Verwundete.

Nach diesem glücklichen Coup wurde das feste Lager, und Maubeuge selbst enger eingeschlossen. Der General Graf von Colloredo der diesen Coup ausführte, und die Blokade dirigirte, ließ nun den Commandanten in Maubeuge auffodern, der, wie gewöhnlich, antwortete, daß er sich bis aufs äußerste vertheidigen würde.

Unterdessen war die Holländische Armee, gegen 18000 Mann stark, unter dem Oberbefehle des Erbprinzen von Oranien, von Mrelle über Brüßel und Anderlecht, nach dem Lager vor Maubeuge abgegangen, um an der Ehre der dortigen Eroberung Antheil zu nehmen. Sie vereinigte sich am 5ten October bey Betigny mit der Oesterreichischen Armee. Ebenfals zog ein Corps Hannoveraner von 9000 Mann, unter dem Commando des von seinen erhaltnen Wunden wieder geneseten Feldmarschalls von Freytag, über Brüßel am 8ten October zur Vereinigung mit der Oesterreichschen Armee vor Maubeuge.

Der Ober-Feldherr, Prinz von Koburg, verlegte am 30sten September sein Hauptquartier nach Pont sur Sambre, und ließ die Festung Maubeuge, und das feste Lager dabey immer mehr einschließen, welches besonders durch eine höchstvortheilhafte Stellung oberhalb dem Mormaler Walde, bewerkstelligt wurde, und die Posten, welche die Franzosen noch an dem Walde hatten, wurden

den bis ins Lager bey Rousies, vor Maubeuge, zurück getrieben.

Sie wagten einige male Ausfälle, welche aber immer viel Volk ohne Erfolg kosteten. Am 7ten October machten sie einen solchen Versuch mit 5000 Mann, und vielen Kanonen, und drängten die Oesterreichischen Vorposten eine Strecke zurück, bis diese Verstärkung erhielten, da sie dann wieder, mit Zurücklassung vieler Todten in ihr Lager zurück flüchten mußten. Der kleine Krieg zwischen den Vorposten dauerte immer fort; da man dann Oesterreichischer Seits anfieng, das Lager bey Rousies, und Maubeuge näher zu beschränken. Allein die Befestigungen, das naße Wetter, und das Terrain erschwerte die Belagerung sehr. Dagegen kämpften die Franzosen mit dem Mangel aller Art, und die französischen Bauern, und Einwohner, welche theils bey der Armee dienen, theils Zufuhre bringen sollten, da sie selbst nichts hatten, fiengen an, mit hellen Haufen zu emigriren, und wurden im Oesterreichischen Flandern mit Güte, und Mitleid aufgenommen. Hingegen setzte sich der neuangekommene Französische General Jourdan in Bewegung, um Maubeuge zu Hülfe zu kommen. Er verließ das Cäsar-Lager, zog von allen Seiten Verstärkung an sich, und marschirte gegen den Prinzen von Koburg, so daß man einer blutigen Schlacht nach den letztern Berichten entgegen sahe, wovon wir noch, beym Schluße dieses Monatsstücks werden nähere Nachricht geben können.

Während diesen Vorgängen in den Niederlanden waren die teutschen Armeen am Rheine nicht müßig. Der schon im vorigen Monatsstücke, S. 1007 u. f. angeführte Sieg des Herzogs von Braunschweig bey Pirmasens, hatte schöne Folgen. Der König von Preußen kam selbst am 22 September bey dem Corps des Herzogs an. Er machte am folgenden Tage eine starke Recognoscirung in den dasigen Gegenden, in welchen er bis zum 29sten blieb. Am 27sten, in der Nacht um ein Uhr, ging der Herzog von Braunschweig mit einem Detasche-

 ment

ment über Felsenbrun gegen Schweigen, wo die Franzosen ein festes Lager hatten. Unterdessen ging der Oberstlieutenant von Hirschfeld, der Adjutant des Herzogs, mit einem Detaschement von 4 Escadrons und einer halben reitenden Batterie von dem Dorfe Hahn gegen Großsteinhausen, wo ein Corps Franzosen stand. Diese wichen bald, und wurden durch die Manoeuvres des Herrn von Hirschfeld dergestalt in Verwirrung gebracht, daß sie in dem Hauptlager bey Schweigen alles in Furcht setzten. Und so wurde dieses feste Lager, welches man für unangreifbar hielt, und die ganze dasige Gegend deckte, am folgenden Tage von den Franzosen verlassen. Auf den Rückzuge wurden sie noch von den Preußen verfolgt, und viele von ihnen theils getödtet, theils verwundet.

Am 26sten September grif der General von Kalkreuth das Corps Franzosen, welches bey Würzbach stand, an, und trieb sie bis nach Blieskastel. Das daselbst stehende Corps hielt sich in seinem stark verschanzten Lager, welches der Hauptpunct aller dasigen Postirungen der Franzosen war, nicht sicher, und floh in Eile auf Frauenberg zu. Der Prinz von Hohenlohe, welcher bey Zweybrücken und Nieder-Auerbach stand, benutzte diese eilfertige Flucht, marschirte in der Nacht bis nach Blieskastel, wo er die Blies paßirte, und am frühen Morgen, den 27sten, zur größten Bestürzung des bey Hornbach stehenden und höchst vortheilhaft postirten Corps der Franzosen, in dessen Rücken, bey Beckweiler erschien. Hier traf auch der König von Preußen ein, und sahe, wie durch den Muth, und die weisen Dispositionen des Grafen von Kalkreuth, und die herrlichen Manoeuvres des Prinzen von Hohenlohe, und des nun vor der Fronte anrückenden Herzogs von Braunschweig die Franzosen sich genöthigt sahen, auch ihr berühmtes festes Lager bey Hornbach zu verlassen, ihre Fourage anzuzünden, und sich unter die Kanonen der Festung Bitsch zu ziehen. Am folgenden Tage rückten die Preußen über Schweigen und Hornbach bis auf die hohe Straße nach Bitsch, bey Eschweiler.

An

An eben dem gedachten Tage, am 27sten September, hatte der General von Knobelsdorf eine glückliche Expedition mit seinem Corps ausgeführt. Er rückte auf das französische Lager bey St. Imbert, in 3 Colonnen an, von denen eine den Franzosen in die Flanke kam, welche bey diesem Anblick keinen förmlichen Angriff abwarteten, sondern ihr schönes Lager zwischen Rohrbach und Imbert verliessen, und sich zurück zogen. Sie wurden von den Preußen verfolgt, welche ihr Lager einnahmen. Am folgenden Tage beschlossen die beyden Generale von Kalkreuth und von Knobelsdorf, in einer zu Nieder-Würzbach gehaltnen Conferenz die Franzosen in allen ihren Verschanzungen anzugreifen, und über die Saar zu werfen. Dieß geschahe am 28sten durch die den Preußen eigne Tapferkeit, welche mit den in guter Bereitschaft stehenden Feinden an einigen Orten harte Kämpfe zu bestehen hatten. Endlich wichen die Franzosen, und zogen sich gänzlich über die Saar, bis auf den Theil der Stadt Saarbrücken, der auf dieser Seite der Saar liegt, und St. Johann genannt wird. Der General von Knobelsdorf ließ ein Lager auf den dasigen Anhöhen nehmen, wodurch die Rückkehr der Franzosen über die Saar verhindert wurde. Diese rächten sich wegen ihrer allgemeinen Flucht nach ihrer gewöhnlichen Art. Sie steckten verschiedne öffentliche Gebäude, und das Herrschaftliche Schloß zu Saarbrücken in Brand. In den folgenden Tagen kam es zu abwechselnden Kanonaden, und Scharmützeln. Die beyderseitigen Positionen wurden behauptet, und ein Corps Franzosen schlug ein neues Lager zwischen Saarlouis und Saarbrücken auf.

Am 29sten September kam der König von Preußen bey dem Corps des Herzogs von Braunschweig, zu Eschweiler an. Zu Mittag verließ er die Armee, um sich nach Süd-Preußen zu begeben. Kaum war der König abgereiset, so brachen die Franzosen mit einer zusammen gezognen Macht aus dem Lager bey Bitsch auf, und griffen das Preußische Lager mit schwerer Artillerie an. In dem Augenblicke aber standen die Preußen vor ihren

Zeltern

Zeltern in Schlachtordnung. Der Herzog stellte sich an die Spitze, und ließ auf die Franzosen heran rücken. Hier zeigte sich die Preußische Disciplin, und Exercirung in ihrer Stärke. Die Franzosen, welche anstatt anzugreifen, sich angegriffen sahen, eilten in ihr festes Lager zurück, und wurden von den Preußen lebhaft verfolgt, so daß sie über 200 Mann verloren. Sie hatten eine solche Furcht für die Preußen bekommen, daß sie am folgenden Tage ihr festes Lager bey Bitsch verließen, und in aller Eile über Rohrbach nach Sargemünde zogen. Der ganze um die Festung Bitsch liegende Theil von Lothringen kam in Preußische Hände. Das Corps des Prinzen von Hohenlohe erstreckte sich von Limburg bis nach Bitsch-Rorbach. Die Armee des Herzogs stand auf den Anhöhen zwischen Bitsch, und Pirmasens. Der Graf von Kalkreuth hatte sein Hauptquartier nach Frauenberg verlegt. Ein Corps Preußen unter dem Befehle des Kronprinzen hatte die Festung Landau bis auf die Gebirgs-Seite gegen Arzheim, und Woimarsheim hin, eingeschlossen. Die Garnison von Landau wagte am 10 October einen starken Ausfall, wurde aber mit großem Verluste zurück getrieben. In der Stadt selbst war es unruhig. Die Garnison, welche aus 8000 Mann bestand, war in Zwiste mit der Bürgerschaft, und es waren verschiedne Gegen-Partheyen in der Stadt.

Indem die Franzosen gegen ihre bewafneten Gegner nicht bestehen konnten, griffen sie Bürger und Städte an. Ihre Streifereyen über den Rhein wurden aber immer mit Teutscher Tapferkeit zurück getrieben. Zur Rache bombardirte ein Corps von ihnen die Stadt Alt-Breisach, und legte sie ganz in die Asche, ohne daß sie sich jedoch der Stadt selbst bemächtigen konnten. Von den Häusern der Stadt, 577 an der Zahl, den Stiftern und öffentlichen Gebäuden war am 18ten September nichts mehr zu sehen, als Schutt und Asche. Die unglücklichen Einwohner verliessen die Stadt.

Der Kaiserliche General en Chef, der Graf von Wurmser, hatte indessen die Französische Haupt-Armee gegen sich, und behielt deshalb sein Hauptquartier zu

Fre-

Freckenfeld, wo er mit dem von Wien angekommenen General Grafen von Ferraris verschiedne Conferenzen über einige vorgefallene Angelegenheiten hielt, den Oberbefehl der Armee aber behielt, und nur Verstärkungen und Umstände erwartete, um einen entscheidenden Schlag zu schlagen. Die Verstärkungen kamen nach und nach an: 10000 Mann von der Kaiserlichen Reserve-Armee, und 3000 Mann Darmstädter.

Die Französische Haupt-Armee stand zwischen Lauterburg und Weißenburg in einem von Natur und Kunst so stark befestigten Lager, daß man die Bezwingung desselben für ganz unmöglich hielt.

Diese schon von alten Zeiten her berühmten Weissenburger Linien, waren durch neue Schanzen, Graben, Pallisaden, und alle Arten von Befestigungen dergestalt verstärkt worden, daß sie die Franzosen für unüberwindlich hielten. Sie erstreckten sich von Weißenburg bis Lauterburg auf 2 starke Meilen weit. Voran war ein Verhau, und wenn man da durch brach, stand man schon im Kartätschen-Schuße. Hinter dem Verhaue war der Fluß Lauter voll eiserner Fuß-Angel. Hinter demselben ein 4 Klafter breiter, und 3 Klafter tiefer doppelt verpallisadirter Graben. An demselben hiengen immer 2 und 2 Bastionen zusammen, von Lauterburg bis Weißenburg hin. Hinter diesen Linien stand die Französische Armee in einem guten Lager, über 50,000 Mann stark, mit einer starken zahlreichen Artillerie.

Gegen diese fürchterliche Linien stand der Graf von Wurmser einige Wochen lang, und hatte verschiedne Gefechte an verschiednen Orten. Inzwischen machte er im October solche Dispositionen und Anstalten, welche schon etwas großes andeuteten. Am 11ten ging der Prinz von Waldeck mit einem Corps von 15000 Mann bey Rastadt über den Rhein. Der Herzog von Braunschweig machte mit zwey Colonnen seiner Armee am 10ten, eine Bewegung über Than, und über Fischbach. Er kam so den Weißenburger Linien in den Rücken, der Prinz von Waldeck kam ihnen von Rastadt her über die Flanke. Der General, Graf von Wurmser, grif nun mit seinem

Corps

Corps die fürchterlichen Linien von vorne an. Die Franzosen, die durch diese weisen Manoeuvres sich überrascht und an mehrern Orten angegriffen sahen, mußten bald der Teutschen Kriegskunst und Tapferkeit weichen. Und sie wurden total geschlagen, nahmen die eilfertigste Flucht aus dem berühmten Lager, welches mit der Artillerie, und aller Ammunition und Kriegsgeräthschaften den Siegern in die Hände fiel. Das Detail von dieser großen entscheidenden Schlacht folgt noch weiter unten, in diesem Stücke, wenn die beym Schluße dieses Artikels noch nicht eingetrofnen, zuverläßigen Berichte werden angekommen seyn.

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Rußland.

So groß und über alle bisherigen Beyspiele in der Geschichte erhaben die größte unter den Frauen des menschlichen Geschlechts, das große regierende Genie in St. Petersburg sich in allen zeigt, was durch Sie geschieht, so groß und auszeichnend beweißt sich Katharina auch selbst bey Feyerlichkeiten des Hofes. So verherrlichte Sie auf vielfache neue Art die Feyer, welche wegen des Friedens mit den Türken und der allgemeinen Glückseligkeit ihres Reichs am 13ten September zu Petersburg begangen wurde. So wenig Festlichkeiten der Höfe in unser Journal gehören, so sehr verdienen die Aufzeichnungen jener Friedensfeyer in unserer Zeitgeschichte aufbewahrt zu werden. Wir führen nicht die gewöhnlichen Belohnungen und Ehrenzeichen an, ob es gleich zu bemerken ist, daß der Scharfsicht der großen Kaiserin auch das Verdienst in jeder Entfernung nicht entgeht, wovon die Erhebung zu der höchsten Ehrenstuffe eines geheimen Raths des Rußisch-Kaiserlichen Ministers zu Hamburg, Herrn von Groß, welcher vielfache Verdienste um das Rußische Intereße ohne

Prunk

Prunk und Geräusch sich erwirbt, ein bezeichnendes Beyspiel ist. Eine neue, Katharinens würdige Art von Belohnung hoher Verdienste war es, daß zur Feyer jener Festlichkeit, zur ewigen Bewahrung, ein Belobungs-Schreiben auf den indessen verstorbnen Fürsten Potemkin ausgefertiget wurde, worin seine Thaten beschrieben werden. Dieses Schreiben soll in einer eignen Capsel in der Domkirche der Stadt Cherson verwahrt werden, woselbst auch ein marmornes Monument für ihn errichtet wird. Auch soll die Statue dieses Helden in dem Arsenal dieser Stadt aufgestellt, und ihm zu Ehren eine Medaille geprägt werden. Vielen verdienstvollen Officieren schenkte Sie Degen mit Edelsteinen; andern, ansehnliche Landgüter. Verschiedene erhielten Ordenszeichen. Ausserdem wurden 10 General-Majors zu General-Lieutnants, 17 Brigadiers zu General-Majors, 21 Obersten zu Brigadiers u. s. w. befördert. Herrlich zeigte sich auch der Edelmuth dieser erhabnen Monarchin, die das in Hütten versteckte Verdienst nicht übersieht, durch ein Manifest, in welchem sie befahl: jedem Russen der zu Lande oder auf der See gegen den Feind gedient hat, soll eine silberne Medaille ertheilt werden, um solche an einem blauen Bande im Knopfloche zu tragen. Alle Officiere und Gemeine, die in Batailen schwere Wunden erhalten haben, gelähmt oder sonst zum Dienst untüchtig geworden sind, sollen, so lange sie leben, ihre volle Gage statt Pension erhalten. Alle Unterofficiere und Gemeine, die ihre bestimmte Zeit, oder über 25 Jahre gedient haben, sollen verabschiedet werden. Die Abgabe von den Haus-Essen, und noch einige andere Abgaben sollen erlassen seyn. So verherrlichte Katharina durch belohnende Gerechtigkeit und Güte dieses Fest. Aber Sie blickte auch auf die Wohnungen derer, die Ihren gerechten Zorn gereizt hatten, und verbreitete auch hier Freude und dankbares Frohlocken durch verzeihende Gnade. Criminal-Verbrechern, welche jetzt auf den Tod sitzen, soll die Todesstrafe in Festungs-Arbeit verwandelt werden. Processe die über 10 Jahre gedauert, und nicht beendigt worden sind, sollen niedergeschlagen werden.

den. Diejenigen, die wegen Schulden über 5 Jahre im Gefängniße sitzen, und nicht bezahlen können, sollen frey seyn. Alle Deserteurs und entwichene Bauern sollen Verzeihung haben, wenn erstere sich binnen einem Jahre, letztere binnen 2 Jahren wieder einfinden. Alle Rückstände, unvorsetzlich verursachte Kronschaden, und andere Verwahrlosungen, die sich nicht über 1000 Rubel belaufen, sollen erlassen seyn. Alle wegen Brannte-wein- und Salzdefraudationen eingekerkerte sollen frey seyn. Die Arbeits-Sclaven, (Mörder und Gebrandmarkte ausgenommen) sollen freygelassen, und als Colonisten versandt werden. Alle wegen Pflichtversäumniß bisher strafbar befundene (Bestechungen, und vorsetzliche Verbrechungen ausgenommen) sollen, in Hofnung der Besserung, Vergebung erhalten.

Angemessen diesen Größen und Auszeichnungen war auch die Rede, welche der General-Lieutenant Samoilow in Namen der Nation, an die Kaiserin hielt. Sie war so schön als wahr; sie zeigte eben so deutlich von der grenzenlosen Liebe der Nation, als sie der hohen Würde derjenigen, an die sie gehalten wurde, und der Feyer des Tags werth war. So sehr diese Rede aber auch verdiente für unsere Nachkommen aufbewahrt zu werden; so müssen wir uns doch, wegen Mangel des Raums, begnügen, nur diejenigen Stellen auszuzeichnen, die in zusammengedrängter Kürze wahre Züge der Geschichte der glänzenden Regierung Katharinens enthalten. Wir heben daher nur folgendes aus:

"Neid und Bosheit, zernagt durch das in deinen Tagen immer zunehmende Glück Rußlands, suchten uns drey Kriege von Süden und Norden zu erregen; aber Dein kriegerischer Muth wankte nimmer. Sie sind zu Boden geschlagen, und werden nicht wieder erstehen.

Erstehe aus Deinem Grabe, Peter der Erste, und bewundere die zweyte Umbildung von Rußland. Siehe die Land-Truppen, welche Katharina die Zweyte, in Asien und Europa immer Siegerin, in neuer Ordnung und Vermehrung ausführt; siehe die Baltische Flotte, die Du in Ihrer Kindheit verlassen, wie sie durch Ihre

Sorg-

Sorgfalt zu einem Riesen erwachsen, und wie sie in benachbarten und in entfernten Meeren die Seemacht unsrer Feinde zernichtet. Siehe, wie das Reich der Osmannen, drey Jahrhunderte hindurch drey Welttheilen ein Schrecken, dessen Eroberungen Du züerst aufhieltest; siehe, wie das nun, und mit was für Wunden es zum zweyten male durch die Waffen der muthigen Katharina hinab stürzt. Du verließest Asow zerstöhrt; die Mäotischen und Euxinischen Gewässer aber für Rußland noch versperrt. Katharinens mächtige Hand stellte diese Stadt wieder her, und bauete viele andere; zerriß schändliche Fesseln, eroberte das Königreich Taurien, oder das alte Gebiet von Tumutarakan, wo ehemals ein Stamm von Rußischen Fürsten herrschte; säuberte die Erde von dem raubsüchtigen Geschlechte der Unserm Vaterlande bis dahin immer feindseligen Tataren; erschuf eine neue Flotte auf dem schwarzen Meere, welche ihre Geburt schon durch neue Siege auszeichnet, und erweiterte dadurch die Grenze Rußlands nach allen Richtungen dieser Gewässer hin; denn das Werk Ihrer Hand herrscht über dieselben. Der für die zu ihrer Zeit mächtige Persen, Griechen, und selbst Römer unzugängliche Caukasus öfnet den Waffen Katharinens den Eingang, und die Macht von Rußland dringt in denselben ein. Von diesen ausgebreiteten Eroberungen wende Deine Aufmerksamkeit auf die rechte Seite hin. Dwina und Dniester bewässern von allen Seiten unser Gebiet. Unsre Grenze ist von Samogizien bis auf die ganze Länge des Dniesters erweitert. Länder, von unsern Stammgenossen bewohnt, von den Sarmaten entrissen, fanden in Katharinens Jahrhunderte ihre Befreyung; durch Ihre Macht und Weisheit mit dem Staatskörper von Rußland wieder vereinigt, machen diese vorher gleichsam abgerissenen Glieder 5 unserer bewohntesten und gesegnetesten Provinzen aus. Sieh nicht allein auf kriegerische Thaten, sondern auch auf unsern innern Wohlstand. Was für eine Zufriedenheit empfindet nicht der friedliche Bürger im Genuß der erweiterten Wissenschaften, die Du angepflanzet hast, der neuen Gerechtigkeits-Pflege,

der großen Mittel des Handels, und der unzähligen Gnadenbeweise der gegen alle unaufhörlich wohlthätig sich herablassenden Monarchin. Die Nachkommen Griechenlands, das ehemals allen Völkern Weisheit zutheilte, trinken jetzt aus der Quelle der Wissenschaften in unserm Vaterlande." Wir wiederholen es; wie wahr und wie schön gesagt!

Schon im August dieses Journals haben wir, S. 867 der bekannt gemachten Liste aller derjenigen Franzosen, die in Rußland die verderblichen, Ruhe und Wohlfahrt des Staats zerstöhrenden Lehren ihres Vaterlandes abgeschworen haben, erwähnt. Diese Liste ist nun auch auf Befehl der Kaiserin an mehreren Höfen, namentlich am Hofe zu Stockholm durch den Rußischen Gesandten bekannt gemacht worden. Auch an dem Kriege gegen Frankreich nahm Rußlands Beherrscherin, der verschiedenen, oft so sehr widersprechenden Nachrichten ungeachtet, durch eine in die Ost- und Nord-See ausgesandte Kriegsflotte, um Frankreichs Handel in jenen Gewäßern zu hindern, gleichfalls Antheil. Das Londner Ministerium übersandte in der Mitte des Septembers auch nach Petersburg die Erklärung: man sehe es Englischer Seits auch als eine Hülfsleistung der Rußischen Kaiserin an, daß dieselbe dem Könige von Sardinien seine Staaten garantire, und die verlangten Subsidien bewilligt habe. — Der Courier überbrachte zugleich mit dieser Depesche, in welcher noch mehrere bisher geheim gehaltene Artikel der neuen Allianz zwischen Rußland und England enthalten waren, dem Englischen Gesandten, Herrn Whitworth, das rothe Band, zum Zeichen der großen Zufriedenheit über seine Verhandlung, deren geheime Gegenstände man nicht kennt. Die Rußische Flotte in der Ostsee, deren mehrmals im Journale gedacht worden, ist größtentheils wieder nach Reval zurück gekehrt, bis auf einige Schiffe, die noch in der Ostsee kreuzen. Die deshalb den Höfen zu Stockholm und Kopenhagen übergebenen Noten von der Absicht dieser Flotte, sind wörtlich im Journale, theils im vorigen Monate, theils oben im IIten Artikel dieses Stücks mitgetheilt worden.

Indem

Indem die Europäischen Mächte die Anarchie in Frankreich, und den Jacobinismus bekämpften, stellte Katharina Ruhe und Ordnung in Polen wieder her, und bewahrte den schon sehr geschwächten Staat für einen neuen gefährlichen Krieg mit Preußen, von welchen Verhandlungen der Artikel von Polen die Geschichte, so wie der nachstehende Artikel die neuern Verhältniße mit den Türken darstellt.

Türkey.

Die Ottomannische Pforte hat unvermuthet wieder die allgemeine Aufmerksamkeit und Erwartung sehr gespannt; doch möchte in diesem Augenblicke der Privatmann noch nicht im Stande seyn, über die neuern Begebenheiten zu Constantinopel in Absicht des wahrscheinlichen Ausgangs derselben zu urtheilen. Nur so viel läßt sich im allgemeinen sagen, daß die Umstände in Constantinopel vielleicht wohl durch anderweitige abgeänderte Umstände auch mit abgeändert worden sind. In Petersburg und Constantinopel sahe man noch der Ankunft der wechselseitigen Gesandten zur Feyer des Friedensschlußes entgegen, als sich zwischen dem Reiseffendi und dem Rußischen Gesandten in Constantinopel ein neuer, und lebhafter Zwist erhob. Die Ursach war der Zoll von 3 Procent, den die Rußischen Kaufleute bezahlen sollten. In einer Conferenz, welche der Rußische Gesandte deswegen mit dem Reiseffendi hielt, konnte man sich so wenig vergleichen, daß man vielmehr unzufrieden und mit gegenseitigen Drohungen aus einander ging. Der Rußische Gesandte übergab bald darauf eine Erklärung, in welcher er sagte, seine Souveraine werde sich dem neuen Zolltarif in Ansehung ihrer Unterthanen, nicht unterwerfen, sondern werde die bisherigen Tractaten, auch sogar, wenn es nöthig seyn würde, mit Gewalt der Waffen aufrecht zu erhalten wissen. Nun wurden allenthalben in der Türkey die Kriegs-Rüstungen mit dem größten Eifer angefangen; vorzüglich die Zurüstungen zu einem Seekriege. Auf allen Schifs-Werften wurde mit der größten Lebhaftigkeit Tag und

Macht gearbeitet; alle vom vorigen Kriege noch beschädigten Schiffe wurden schleunigst ausgebessert. Mit der äussersten Gewalt wurden Matrosen gepreßt. Der Capitain-Pascha erhielt Befehl, den Zug gegen den Pascha von Scutari aufzugeben, und eiligst zurück zu kehren; es wurden mehrere Divans gehalten. Den Provinzen wurden die nachdrücklichsten Befehle zugesandt, die Truppen Contingente unverzüglich zu stellen. Man glaubte sogar, der Zug gegen den Pascha von Scutari sey nichts weiter als ein Vorwand gewesen, um die Absichten des Hofes desto besser zu verbergen. Ein Bruch mit Rußland könnte doch aber durch die Zeitumstände der Pforte sehr gefährlich werden, denn unter den Türken selbst herrscht großes Mißvergnügen. Der Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt war außerordentlich; und die Unzufriedenheit der Janitscharen die über die eingeführte neue Kriegszucht sehr unwillig sind, erregte gleichfalls große Besorgniße. Indessen hat sich die Pforte auch den Franzosen geneigter zu zeigen angefangen. Eben in derselben Zeit als sich die Uneinigkeit zwischen dem Reisseffendi und dem Rußischen Gesandten entspann, war der bisher zu Venedig gestandene Französische Chargé d'Affaires, Hennin, zu Constantinopel angekommen, hatte sogleich eine Privat-Audienz bey dem Reisseffendi gehabt, und war in derselben als Französischer Minister, wie wohl noch nicht öffentlich anerkannt worden. Darauf machte Herr Hennin bekannt, er werde die Angelegenheiten seiner Nation so lange betreiben, bis der Französische Gesandte Semonville ankommen würde. Diese Ankunft möchte sich denn aber wohl lange verzögern. Mit dem Wiener Hofe suchte die Pforte das gute Vernehmen möglichst zu erhalten. In dieser Absicht gab der Divan Befehle, daß die noch unbeendigten Grenz-Angelegenheiten mit Oesterreich, ohne allen Verzug, und nach aller Strenge des Tractats zu Stande gebracht werden sollen. Gleichwol machte man bey der Ausführung wieder solche Schwierigkeiten, daß diese Angelegenheit abermals wieder ausgesetzt werden mußte, und man keine Hofnung hatte, sie in diesem

sem Jahre zu beendigen. So ist der Szystover Friedens-Tractat noch immer nicht vollkommen vollzogen.

Die Pforte hat unter den neuen Einrichtungen, und Maaßregeln, die sie bey den gegenwärtigen Zeitumständen für nöthig und dienlich erachtet, auch nun den Entschluß gefaßt, nach dem Beyspiele andrer Mächte, an den Höfen in Europa ordentlich residirende Minister und Gesandten zu halten. Der erste dieser Minister ist nach England bestimmt.

Preußen.

Die politischen Merkwürdigkeiten von Preußen waren bisher meistentheils auswärtig, so daß wir sie unter den Artikeln von andern Ländern mittheilen mußten; jetzt sind sie nach dem von dem Reichstage zu Grodno unterzeichneten Cessions-Tractate, und durch die Reise des Königs von Preußen einheimischer geworden. Am 29sten September reisete dieser immer thätige, für das Wohl seiner Staaten väterlich besorgte Monarch, in Begleitung der Herren Grafen von Luchesini und von Lindenau, und des Herrn Obristen von Mannstein, von der zur Beschützung und Vertheidigung des teutschen Reichs am Rheine stehenden Armee ab, um in den neuerworbenen Provinzen die zur Wohlfahrt seiner neuen Unterthanen nöthigen Einrichtungen zu vollziehen, die Unterhandlungen mit dem Reichstage zu Grodno wegen der unbedingten Abtretung dieser Provinzen zu beschleunigen, und dem heftigen für die Würde Preußens beleidigenden Widerstande des Reichstags durch ernsthaftere Maasregeln ein Ende zu machen: in welcher Absicht auch schon 30000 Mann neue Truppen Marsch-Ordre erhalten hatten. Am 30 September kam der König zu Frankfurt an, und setzte am 3ten October seine Reise fort. Aber unterwegens erhielt Er zu Hünfeld durch einen von Grodno kommenden Feldjäger die Nachricht, daß die Feyer des Geburts-Tags Sr. Majestät durch die an demselben Tage geschehene unbedingte Unterzeichnung des Tractats zu Grodno verherrlicht worden sey. So angenehm diese Nachricht dem Könige und allen edel-

edeldenkenden friedliebenden Menschen seyn muß, weil dadurch der schon drohende Krieg verhindert wird, so unangenehm und niederschlagend wird sie für die Jacobiner und ihre Affiliirten in und ausser Frankreich gewesen seyn, die sich schon freueten, einen ihrer mächtigsten Gegner, und Vertheidiger wahrer Freyheit anderswo beschäftiget zu sehen. Die ausgebreiteten falschen Gerüchte von einem Separat-Frieden zwischen Preußen und Frankreich zeigten deutlich, wie sicher die Jacobinischen Schwindelköpfe darauf rechneten, daß die zu ihrer Vertilgung verbundenen Mächte durch die Polnischen Angelegenheiten entzweit werden würden. Alle ihre Hofnungen scheiterten nun, da die zum Marsch beorderten Preußischen Regimentern schon am 9ten October Gegen-Befehl erhielten, und bald darauf sogar einigen in Polen stehenden Regimenter der Befehl zum Rückmarsch ertheilt wurde. Zufrieden setzte der König, der aus Menschenliebe so gern des Menschenblutes schont, die Reise fort, und erhielt zu Meseritz, wo er am 9 Oct. anlangte, die ersten Beweise von der innigen Liebe seiner neuen Unterthanen. Vor dem Thore überreichten Kinder dem Könige Blumen, Früchte, und Kränze. Die Bürgerschaft war ihrem neuen Monarchen entgegen gezogen, und begleitete ihn in militairischer Ordnung. Am Thore wurde derselbe von dem gesammten Magistrate und der Geistlichkeit empfangen. Im Thore war eine Ehrenpforte errichtet mit der so passenden Ueberschrift: dem Könige — dem Vater: und an der Seite standen die herrlichen rührenden Worte: Er ist unser Vater geworden — und wir werden seine folgsamen Kinder seyn. — (Franzosen kommt und lernet!) — Der Weg den der König zu passiren hatte war mit Blumen bestreuet; und Illumination, Musik und Tanz dauerte die ganze Nacht. Am andern Morgen reisete der Monarch gerührt durch die Liebe seiner neuen Unterthanen, und begleitet von den lautesten Glückwünschen des ganzen Volkes wieder ab; und sah am selbigen Tage, am 10 Oct., zu Posen, die gestrigen Freuden-Scenen erneuert. In ein lautes Freudengeschrey brachen die

die versammelten Zuschauer aus, als Se. Majest. den Feldmarschall von Möllendorf beym Aussteigen aus dem Wagen umarmten: und am Abend war das Volk für Freude ganz trunken, da der Monarch die Illumination der Stadt mit deutlichen Beweisen der Zufriedenheit in Augenschein nahm. Jeder wetteiferte seine innige Freude über das Glück Preußischer Unterthan geworden zu seyn, recht deutlich zu beweisen; denn jeder war überzeugt, daß unter der neuen ruhigen und weisen Regierung ein neuer Wohlstand im Lande aufblühen, neues Glück sich über das ganze Land verbreiten werde, und jeder der den edeln Character des großen Königs, und seine weise Regierung kennt, wird eben so gewiß davon überzeugt seyn. Der König wollte seine Besichtigung der neuen Provinzen beschleunigen, und wurde zu Breslau, und schon auf dem 6 oder 8ten November in Berlin erwartet.

Indeß die neuen Preußen ihrem jetzigen Monarchen wohlverdiente Ehrenpforten erbaueten, errichteten die Pommern dem verstorbenen Beglücker Preußens ein marmornes Denkmahl. Auch hier war der 10 October ein Tag der allgemeinen Freude. An diesem Tage wurde zu Stettin auf dem Paradeplatze am Anclammer-Thore eine, von dem berühmten Bildhauer Schadow zu Berlin aus Carrarischen Marmer verfertigte, Statüe Friedrichs des Großen, unter vielen Feyerlichkeiten errichtet. Diese schön bearbeitete Statüe stellte den verstorbenen König in militairischer Kleidung, und mit einem Königs-Mantel umgeben, dar, in der Hand hält er den Commandostab, der auf 2 Bücher gelehnt ist, davon das eine die Inschrift hat: Artes pacis et belli, und das andre Corpus juris Friedericianum. Auf der Vorderseite der Hauptfigur selbst steht die Inschrift: Friederico II. Pommerania MDCCXCIII. Durch die Errichtung dieser Statüe und das ganze, jetzt vorzüglich merkwürdige und rührende Fest, hat der Herr Graf von Herzberg, welcher, wie schon im Journale zu seiner Zeit angemerkt worden, der erste Urheber davon gewesen ist, und alles dabey dirigirt hat, aufs neue sein Andenken verewigt. Wie herrlich contrastirt dieser Beweis der

Liebe und Dankbarkeit gegen einen guten Fürsten mit den Beweisen der Raserey in Frankreich! Dort liefern die Bürger freywillige Beyträge, um dem um ihr Vaterland verdienten Fürsten ein bleibendes Denkmal zu errichten, und in dem unglücklichen Frankreich suchen zu eben der Zeit die Rasenden ein Verdienst darin, alle Denkmähler zu zernichten — .

Zu der ernsthaften Fortsetzung des Krieges gegen die Französische Tollheit hatte der König vor seiner Abreise die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, und zu dem Ende das General-Commando der ganzen Preußischen Armee dem Herzoge von Braunschweig übergeben, der auch gleich nach der Abreise des Königs neue Beweise seiner großen Feldherrn-Kunst gab, indem er durch die in dem Artikel vom teutschen Kriege, erzehlten Unternehmungen und die Preußische Tapferkeit die Franzosen nöthigte, ihre für unüberwindlich gehaltne Positionen alle zu verlassen, und sich bis hinter die Festung Bitsch zurück zu ziehen.

Daß der König in diesem Feldzuge nicht wieder zu dieser Armee zurück kommen wollte, bewieß die befohlne Abreise seiner Feld-Equipage, welche über Frankfurt nach Anspach gieng, wo auch, und in dem Beyreuthischen, für die Garde des Königs; 3000 Mann; und für 10,000 Mann der andern Preußischen Truppen die Winterquartiere bestellt wurden.

Von den geheimen Verhandlungen des Preußischen Hofes mit andern, und den beabsichtigten Zwecken schon jetzt etwas sagen zu wollen, würde um desto voreiliger seyn, da dergleichen Dinge so oft bey den Höfen selbst, besonders im jetzigen Zeitpuncte, verändert werden; wovon die oben angeführten Umstände wegen Polen den neuesten Beweis geben. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß der ruhmwürdige Eifer der Preußischen Unterthanen in Unterstützung ihrer für Teutschlands Ruhe und Freyheit streitenden Mitbürger noch nicht erkaltet ist. Noch immer werden ansehnliche Beyträge, vornehmlich zur Unterstützung der Verwundeten, und der

hülfs-

hülfsbedürftigen Frauen und Kinder der Soldaten, eingeschickt.

Teutschland.

Die bewafneten Teutschen treiben die Feinde ab, und die unbewafneten wetteifern unter einander ihren streitenden Brüdern alle mögliche Unterstützung zu verschaffen, und im Nothfalle selbst streiten zu helfen. So zeigten sich nach der oben angeführten Einäscherung von Alt-Breysach, und bey den häufigen Streifereyen der Französischen Horden die Einwohner in Vorder-Oesterreich. Voll gerechten Unwillen über die Unmenschlichkeiten der Französischen Banden ergriffen alle Landleute im ganzen Breisgau längst dem Rheine bis an Basel hinunter freywillig die Waffen, um ihr Eigenthum, und ihre Verfassung zu sichern; ohne Aufgebot in Masse boten sie aus wahrer Vaterlandsliebe sich selbst als Vertheidiger ihres Vaterlandes an. Sie wandten sich deswegen an den alten verdienstvollen Grafen von Wurmser, und liessen ihm ihre Dienste antragen. Dieser ehrwürdige Greis wurde durch diesen Beweis von patriotischer Gesinnung, innig gerührt, welches er in einem Schreiben an den Regierungs-Präsidenten in Vorder-Oesterreich, Freyherrn von Sumeraw, zu erkennen gab.

Eben so edel, und patriotisch zeigten sich die Einwohner der Markgrafschaft Baden, die ihren Landesherrn auch um die Erlaubniß bitten liessen, bey zunehmender Gefahr ihr Vaterland, und ihren geliebten Landesvater mit vertheidigen zu dürfen. So allgemein verhaßt sich jezt die Franzosen durch ihre mordbrennerischen Grausamkeiten, die sie allenthalben, wohin sie nur kommen ausüben, machen; wovon sie noch am 7ten October ein neues schreckliches Beyspiel durch die Abbrennung aller herrschaftlichen Gebäude in Saarbrücken, und auf dem Ludwigsberge gaben; — so sehr geben sie durch diese Verwüstungen den Einwohnern andrer Länder Gelegenheit, das Glück einer ruhigen Regierung kennen und schätzen zu lernen — so sehr feuern sie jeden rechtschaffenen Bürger an, die Verfaßung seines Vaterlandes zu be-

beschützen, indem sie ihm das lehrreichste Beyspiel von dem namenlosen Elende, welches allemal mit der Umstürzung der Reichs-Verfaßungen verbunden ist, zeigen — und anstatt das heilige Band zwischen Fürsten und Unterthanen zu zerreißen, wie ihre teuflische Absicht war, knüpfen sie dasselbe vielmehr noch enger und fester. Dieß zeigte auch die Freude der rechtschaffenen Mainzer bey dem Einzuge ihres geliebten Churfürsten; dieß bewiesen noch neuerlichst die Einwohner eines gräflich Ingelheimschen Orts, Gaulsheim, bey der Zurückkunft ihrer rechtmäßigen Herrschaft. Am 10ten October hatten sich alle Einwohner dieses Orts in festlicher Kleidung versammelt, um den Grafen mit seiner Familie zu empfangen. Der Schultheis stellte in einer ungekünstelten aber rührenden Rede die bisher erlittenen Drangsale der Gemeinde, und ihre frohen Empfindungen bey der Wiederkunft ihrer geliebten Herrschaft nach einer so langen Trennung, vor; und alle Anwesenden zeigten durch Worte und Freudenthränen, daß sie in diese Rede mit einstimmten. Im Dorfe selbst kam die ganze Jugend des Orts, Weiber und Greise den Einziehenden entgegen, und jeder suchte seine Liebe gegen seine Herrschaft, und seine Freude über ihre Rückkehr an den Tag zu legen.

Allgemeiner, durch ganz Teutschland ausgebreitet war die Liebe und Dankbarkeit gegen Teutschlands heldenmüthigen Beschützer, gegen den König von Preußen. In einem von dem Regensburger Reichstage an diesen Monarchen erlassenen Schreiben ward demselben im Namen des ganzen Reichs der verbindlichste Dank wegen der Wiedereroberung von Mainz, und überhaupt wegen der großmüthigen Sorgfalt für die Erhaltung und Vertheidigung des teutschen Vaterlandes, abgestattet; welches von Seiten des Königs durch den Preußischen Gesandten, den Herrn Grafen von Goerz, in einem für Teutschlands Wohlfahrt viel versprechenden Schreiben beantwortet wurde.

Indessen nun in den wiederbefreyeten Gegenden die rechtschaffenen Unterthanen die süßen Früchte ihrer Treue einerndteten, und sich der Liebe ihrer Fürsten freueten

freueten, wurden auch gegentheils die Affilirten der Französischen Rotten, die die teutsche Treue und Redlichkeit verleugnet hatten, zu der wohlverdienten Strafe gezogen. Die Untersuchungen gegen di Mainzer Clubbisten dauerten immer noch fort; und der Kaiserliche Reichs-Hofrath war mit Untersuchungen gegen diejenigen, die den Einbruch der Franzosen in Teutschland befördert, oder ihnen den Aufenthalt in demselben erleichtert haben, beschäftiget.

Der Churfürst von Pfalz-Bayern, von dessen Benehmen bey dem gegenwärtigen Kriege wir schon mehrmals im Journale Erwähnung gethan, und diplomatische Acten angeführt haben, fährt in dem angenommenen Systeme fort. Auch diejenigen Truppen, die man zur Verstärkung seines Contingents zu Mannheim aus Bayern erwartete, kommen nicht. Hingegen wird in Bayern selbst stark geworben. Es könnte seyn, daß man von jenen Gegenden bald neue Auftritte anzuzeigen haben würde.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen, und andern Artikeln angeführt.

Frankreich.

Die fernern bis zum 14ten October gegenwärtig reichenden Nachrichten aus Frankreich stellen folgendes schaudervolle Gemälde dar.

Der Tyran Roberspierre hatte die Parthey Dantons niedergedrückt, daß dieser sonst so trotzende Mann sich entfernte, und um Erlaubniß anhielt, sich nach Arcis sur Aube begeben zu dürfen, welche ihm der Convent ertheilte. Nach seiner Abreise wurde er sogleich als ein Gegen-Revolutionist ausgeschrieen. Von seinem Gegner befreyt, machte Roberspierre nun eine neue Regierungsform. Er ließ am 10ten October den sogenannten Wohlfahrts-Ausschuß (Committé de salut public) zu einer Ober-Regierung von Frankreich erheben. Der Convent decretirte, daß von nun an das Conseil executif, oder die Minister, alle Departements-Administratoren, alle öffentliche Beamte, kurz Jedermann von

dem

dem Wohlfahrts-Ausschuße abhängig, und ihm unterworfen seyn solle. Imgleichen, daß die Regierung von Frankreich, bis zum Frieden revolutionistisch seyn solle, das heißt, keine Constitution noch gelte, und alles der Willkühr der Herrscher unterworfen sey. Da der Wohlfahrts-Ausschuß aus lauter Creaturen von Roberspierre besteht, welche seinem Winke gehorchen müssen, oder sogleich selbst als Verdächtige verklagt werden, so regiert der Mann unumschränkt. Um Jedermann in Furcht zu setzen, ließ er dem Gemeinde-Rathe erklären, daß alle diejenigen für verdächtige zu halten wären, welche nur von Unglücksfällen der Republik sprächen, oder durch hinterlistige Reden, oder durch Mienen und Gebehrden, Furcht oder Mitleiden andeuteten; imgleichen alle diejenigen, die die republicanische Verfassung mit Gleichgültigkeit betrachteten, alle diejenigen, welche zwar Freyheit und Republik immer im Munde führten, aber doch mit Verdächtigen Umgang hätten, und auch alle diejenigen, welche zwar patriotische Geschenke und Contributionen erlegt hätten, auch National-Garden Dienste thäten, aber keinen thätigen Antheil an der Revolution genommen hätten." So war nun kein Mensch mehr sicher; denn solche willkührliche Angaben konnten auf jeden Menschen gezogen werden. Die Zahl der Eingekerkerten wurde auch täglich größer, und im Jacobiner-Clubbe selbst klagte man, daß viele böse Schuldner ihre Creditoren als verdächtige arretiren liessen, und kein Mensch, der etwas habe, mehr sicher sey. Die Zahl der Verhafteten wurde durch das Decret des Convents vom 9ten October, dem zufolge alle Engländer in ganz Frankreich sollten arretirt, und alles, was Engländern gehörte, in ganz Frankreich, confiscirt werden, sehr vermehrt. Man rechnete über 40,000 Engländer, von welchen manche schon 20 und mehrere Jahre in Frankreich gelebt hatten, die um Freyheit, Brodt, und Vermögen kamen, und denen die traurigsten Schicksale bevorstanden.

Unter dem Vorwande des Verdachts liessen die durch ganz Frankreich vertheilten Convents-Commissarien,

rien, mit unumschränkter Gewalt allenthalben eine Menge Menschen arretiren. Zu Paris waren am 14ten October über 3000 im Gefängniße. In Versailles hatte man über 300 arretirt; in Bordeaux über 250; in Marseille über 400, und so weiter in andern Städten, und Gegenden. In viele Oerter und Städte waren Detaschements von einer so genannten Revolutions-Armee geschickt worden, zum Schutz von Commissarien der Revolutions-Ausschüße, welche auf der Stelle alle verdächtige hinrichten konnten, wobey die entsetzlichsten Exceße begangen wurden.

Die Verzweiflung trieb an manchen Orten zum Aufstande. So entstanden zu Beauvais, 18 Stunden von Paris, und zu Noyon, wegen der schrecklichsten Exceße der Revolutions-Detaschements, so dort angekommen waren, große Unruhen, und man wollte den Convent nicht mehr anerkennen. Dieser schickte Commissarien an beyde Oerter, um das Volk zu beruhigen. In der Nieder-Normandie, in dem sogenannten Departement de l'Orne, war eine starke Insurrection ausgebrochen. In der Gegend bey Brest waren ebenfalls große Unruhen. Die ganze Provinz Breße hatte sich gegen den Convent erklärt. Sie war im Begriffe der Stadt Lyon zu Hülfe zu kommen, als die Convents-Armee Mittel fand, durch einen Vergleich in die Stadt zu kommen. Da die Stadt Lyon noch von der Rhone her, die ganz frey war, Zufuhre bekommen konnte, und sie noch auf keine Art sich in einem solchen Zustande befand, der eine Uebergabe nöthig machte, vielmehr im Convente selbst drey Tage vor der Ankunft der Nachricht von der Uebergabe, erklärt wurde, man habe keine Hofnung, Lyon bezwingen zu können: so ist klar, daß die Uebergabe der Stadt durch noch unbekannte geheime Verhandlungen bewerkstelligt worden ist. Ein Beweis davon ist, daß 4000, nach andern 15000, nach einigen Nachrichten gar 30,000 bewafnete Lyoneser sich durch die Convents-Truppen durchgehauen haben sollen, und entkommen sind, wovon man nachher doch wieder eine Anzahl eingeholt und theils getödtet, theils gefangen genommen

men hat. Letzterer Umstand ist leicht möglich gewesen, da man weiß, daß die Convents-Truppen-Anführer öfters nicht Treu und Glauben halten, und allso wohl einer Anzahl haben den freyen Abzug versprechen können, ohne nachher das Versprechen zu halten. Indessen führten viele Mitglieder im Convente heftige Klagen darüber, daß man so viele tausend Lyoner habe entfliehen lassen, welche nun im südlichen Frankreich ein ansehnliches Contre-Revolutions-Heer ausmachen würden. Es war am 9ten October, als die Convents-Truppen in Lyon einzogen.

Der Convent decretirte eine grimmige Rache gegen die Stadt. Fünf Commissaire sollten nach Lyon gehen, alle Gegner des Convents bestrafen, und alle Einwohner von Lyon entwafnen. Die Stadt Lyon soll zerstöhrt werden. (Die vornehmste Stadt in ganz Frankreich, nächst Paris.) Auf den Ruinen von Lyon soll eine Säule errichtet werden, mit der Inschrift: Lyon bekriegte die Freyheit, Lyon ist nicht mehr. (Lyon fit la guerre à la liberté: ils n'est plus.)

In Paris hieß es täglich von mehrern Menschen so: sie sind nicht mehr. Täglich wurden Menschen durch die Guillotine hingerichtet. Am 9ten October wurde ein bekannter Revolutions-Mann, der durch sein Blatt, der Departements-Courier, der Revolution in den ersten 3 Jahren die ausschweifendsten Dienste leistete, und dessen auch im Journale zuweilen erwähnt worden, Gorsas, zuletzt ein Mitglied des Convents, aber ein Freund Pethions, für seine Revolutions-Dienste, durch die Guillotine enthauptet.

Am 14ten October war man endlich bis zu dem frevelhaften Verbrechen gekommen, die unglückliche Königin vor das blutige Revolutions-Tribunal zu schleppen. Wir werden allso noch, am Ende dieses Monats, ein scheußliches Verbrechen mehr zu bemerken haben.

America, und Westindien.

Die vereinigten Staaten von America, von deren Gesinnung gegen die Franzosen man so sehr verschieden

ur-

urtheilte, haben sich nun so bestimmt darüber erklärt, daß dem in verschiednen Blättern ausgestreueten Geschwäz von einer Verbindung zwischen den Americanischen Staaten, und Frankreich ein Ende gemacht worden. Aller von den Franzosen angewandten Bemühungen ungeachtet wollten sich doch die vereinigten Staaten nicht in eine Verbindung mit den Menschen, die jetzt in Frankreich tyrannisiren, einlassen, und waren nicht geneigt den Franzosen zu Gefallen mit den Engländern zu brechen. General Washington ließ, als Präsident von America, dem Französischen Agenten, Herrn Genet, erklären: der Werth aller Prisen die von Kapern, welche in America unter Französischer Flagge ausgerüstet worden, den Engländern abgenommen würden, müsse der Americanischen Regierung erlegt werden, damit die rechtmäßigen Eigenthümer der gemachten Prisen in England dadurch entschädiget würden; und im Fall daß man sich dazu nicht verstehen wolle, so würde man den Betrag des Werths der gemachten Prisen von der Summe, welche America an Frankreich schuldig ist, abziehen. Genet empfand es sehr übel, daß alle seine angewandten Bemühungen die Americaner von ihrer strengen Neutralität abzubringen, und sie auf die Seite der Franzosen zu ziehen, vergebens seyn sollten. Er ließ sich von seinem Jacobiner-Eifer verleiten, dem Präsidenten zu drohen, er werde an das Volk appelliren. Man deutete ihm aber an, daß man ihn nicht mehr als einen Agenten des Französischen Volks ansehen könne, wenn er eine so unüberlegte Maaßregel anwenden würde, und daß er sich überhaupt durch ein so albernes Betragen schlimme Unannehmlichkeiten zuziehen würde. Aber er war doch, nach Art der Neufranken verwegen genug, dem Präsidenten in einem Schreiben neue Unanständigkeiten zu sagen; erhielt aber die Antwort, daß er Americas Verfaßung erst müsse kennen lernen, und daß es nicht Sitte sey, mit den Präsidenten in eine Correspondenz zu treten, sondern er sich an den Staats-Secretair zu wenden habe.

Auf Unterstützung und Hülfe von den Americanern dürfen die Franzosen gar nicht mehr rechnen. Die mehr-

sten

sten Städte und Provinzen haben den festen Entschluß gefaßt, die strengste Neutralität zu behaupten, so daß die Americanischen Häfen allen handelnden Nationen offen seyn sollen. Ja es könnte sogar, wenn die Franzosen in ihrer Raserey fortfahren, sich alle vernünftige rechtschaffene Menschen zu Feinden zu machen, sehr leicht zu einem würklichen Friedensbruche zwischen America und den Neufranken kommen, zumal nach dem neuern Vorfalle bey Philadelphia, durch welchen die Franzosen eigentlich schon den Frieden gebrochen haben. Der Capitain eines Französischen Schifs flüchtete nach Philadelphia, weil die Schifsmannschaft dem modigen Beyspiele folgte, und gegen ihren Obern rebellirte. Der Französische Agent Genet ließ die Rebellen ans Land fordern, um sie gesetzmäßig zu bestrafen. Dieß nahmen sie als ächte Sansculotten und Vertheidiger der Gleichheit sehr übel. Sie stiegen bewafnet ans Land, und zogen auf Philadelphia, um ihren Capitain mit Gewalt aufzusuchen. Natürlich wurde dieser Rotte sogleich ein Commando entgegen geschickt. Der Vorfall könnte aber leicht weitere unangenehme Folgen für die Franzosen haben.

Indessen haben die Americaner noch immer mit den Indianern Krieg zu führen. Die Nation der Creek-Indianer fuhr mit ihren Räubereyen, und Plünderungen fort. Es wurde ihnen ein Corps von 900 Mann Infanterie, und 450 Mann Cavallerie entgegen geschickt. Aber dieses Corps konnte den Einfällen so wenig ein Ende machen, als überhaupt die Indianer durch die Americaner bisher haben können bezwungen, und in Schranken gehalten werden.

In Westindien sahe es noch schlimmer für die Franzosen aus. Zwar hatten die Engländer ihre Expedition gegen Martinique für dieses mal aufgeben müssen, und Polverel und Santonax ganz Domingo dem Convente, eigentlich freylich nur sich selbst, unterworfen; aber diese beyden Commissarien der Freyheit trieben im Namen des Convents ihre Französische Grausamkeit so weit, daß die unglücklichen Einwohner der Insel in neuen Aufruhr kamen. Es entstanden auch zwischen den beyden mächti-

gen

gen Räubern selbst Händel, worüber die bisher als Fanatiker für den Convent streitende Neger und Mulatten die Spanier aus dem Spanischen Antheile von Domingo zu Hülfe riefen, Pollvorell und Santonar verjagten, die beyde in einem Linienschiffe entflohen, und die Insel den Spaniern überliessen, wovon noch anjetzt keine zuverlässige Umstände bekannt geworden sind.

XIII.

Briefe.

1.

Haag, den 18ten October 1793.

Seit meinem letzt übersandten Schreiben hat sich eben nichts von einiger Erheblichkeit in unsrer Republik ereignet. Die Staaten der Provinz Holland und Westfriesland haben sich wieder auseinander begeben, ohne über andere, als nur innere Landes-Angelegenheiten Beschlüße genommen zu haben.

Am abgewichenem Montage war der hiesige Polnische Charge d'Affaires, Herr von Midleton, mit den Generalstaaten in Conferenz. Er übergab selbigen das Abberufungs-Schreiben des bey hiesiger Republik accreditirten Polnischen Gesandten, Grafen von Oginsky, zugleich auch das Beglaubigungs-Schreiben, wodurch er alhier als Polnischer Minister-Resident ernannt worden ist.

Wegen Ersetzung des bey der Holländischen Armee in dieser Campagne erlittenen Verlustes ist endlich die Einrichtung getroffen worden, daß diejenigen Regimenter, so am meisten gelitten haben, wieder zurück genommen, und an deren Stelle andere aus hiesigen Provinzen zur Armee gesandt werden sollen. Diejenigen Regimenter die nicht viel Abgang in diesem Feldzuge gehabt haben, sollen von den Mannschaften, die von jedem Regimente in den holländischen Standquartieren zurück gelassen worden sind, ihren Ersatz erhalten.

Mit Ende dieses Monats, oder Anfang des künftigen, wird eine ansehnliche Anzahl Kaufmannsschiffe nach den Holländischen Westindischen Inseln aus den hiesigen Gewässern absegeln, welche durch einige unserer Kriegsschiffe escortiret, wobey zugleich aber auch ein Transport Holländischer Truppen mit dahin abgesandt werden soll.

Unsere in Dienst habende Flotte bleibet aber an den hiesigen Küsten kreuzen — und stehet unter Commando des berühmten Admiral von Kingsbergen; indeß ist ein Theil davon nach dem Canal gesegelt, um einigen reichbeladenen und aus Ostindien zurück erwarteten Compagnieschiffen entgegen zu gehen, und solche unter Schutz zu nehmen.

Sie werden sich es erinnern, daß seit einer langen Reihe von Jahren, in hiesigen Dienst eine Brigade Schottländer stand, welche aber zu der Zeit, da Holland mit England im Kriege verwickelt war, abgedankt und die Officiere derselben auf Pension gesetzt wurden. Jetzt ist man hier Vornehmens, wiederum eine solche Brigade Schottländer zu errichten — weshalb auch die hiesige Administration bey dem Englischen Ministerio Anträge gethan hat. Man will diejenigen Officiere, so ehedem in der aufgehobenen Brigade gedienet haben, in der neu zu errichtenden Brigade wieder anstellen, und ihre Pensionen einziehen.

Gestern Abend wurden wir hier in große Freude versetzet, da von unserm Gesandten, dem Herrn Baron von Kluchel, aus Mannheim Nachricht eingieng, daß die berühmten Weißenburger Linien von dem Generale Wurmser erobert worden. Diese Freude ward an dem heutigen Tage dadurch vermehret, daß diesen Morgen ein Courier von dem Erbprinzen von Oranien von der Armee mit dem Berichte ankam, daß der General Jourdan mit 70 bis 80,000 Mann dem bey Maubeuge stehenden Oesterreichischen Observations-Corps am vorigen Dienstage eine Bataille geliefert hat, und geschlagen worden ist. Die Oesterreicher haben 10 Kanonen erobert, und 300 Gefangene gemacht.

Die

Die Franzosen haben sich zwar zurück gezogen, allein sie bereiteten sich am vorgestrigen Tage zu einer abermaligen Schlacht. Wir erwarten allso stündlich einen zweyten Courier von einer zweyten Bataille. Der Prinz von Koburg hat aus Vorsorge viele Bagage auf Mons geschickt.

2.

Frankfurt am Mayn, den 18 October 1793.

Seit einigen Tagen haben uns mehrere hier durchgehende Staffetten, und Couriere mit der für ganz Teutschland wichtigen Nachricht erfreut, daß die Kaiserliche Armee am 13ten dieses die für unüberwindlich gehaltnen Französischen Linien zwischen Lauterburg und Weißenburg glücklich erstiegen und erobert hat. Es ist in 5 Colonnen mit wohlausgeführten Manoeuvres attaquirt worden, während der Prinz von Waldeck in der Nacht vorher, bey Rastadt über den Rhein gegangen, und früh um 4 Uhr schon den Franzosen in die Flanke gefallen ist. Zu gleicher Zeit hat der Graf von Wurmser von vorne her angegriffen. Beyde Generale haben sich an diesem Tage durch ihre Dispositionen, und Geistes Gegenwart ewigen Ruhm erworben. Auch die Emigritten unter dem Prinzen von Condé und der Prinz selbst haben sich bey dieser wichtigen Unternehmung mit der größten Tapferkeit ausgezeichnet. Die Legion Mirabeau ist zuerst in Weißenburg eingedrungen. Alle Truppen haben den ruhmwürdigsten Muth und Eifer bezeigt. Die Angaben des Verlustes der Franzosen an Kanonen, Gefangnen, und Beute aller Art weichen noch zu sehr unter einander ab, als daß ich Ihnen etwas zuverläßiges darüber sagen könnte. Sie werden bald davon näher unterrichtet werden. Die siegenden Teutschen verfolgen ihr Glück, und sind auf dem Marsche nach Hagenau, welches sie auch schon in Besitz haben sollen. Ihre Vor-Truppen stehen bis auf 3 Stunden von Strasburg, wo der größte Theil der Einwohner die Teutschen, als ihre Befreyer, erwartet.

Von den in den Niederlanden gefangnen Citoyens sind in 4 Colonnen, zu verschiednen malen 304 Offi-

 ciere,

ciere, und 5000 Gemeine hier durchpaßirt, die Officiere immer 2 und 2 mit Seitengewehr, die Gemeinen 4 und 4. Die Linien-Truppen sahen wohl aus. Die Sansculotten trugen den Stempel ihres Namens. Sie hatten viele Frauen bey sich.

Mitten unter diesen kriegrischen Begebenheiten ist die Zeit mit politischen großen Begebenheiten schwanger, und es werden nächstens Ereigniße zum Vorscheine kommen, über die man erstaunen wird.

Die vorgehabte Erhöhung der K. K. Gold- und Silber-Sorten in den Vordern Reichs-Kreisen scheint der Erwartung nicht entsprochen zu haben. Der Fränkische und Baiersche Kreis haben darüber noch keinen Entschluß gefaßt. — Da in einigen Gegenden sich förmliche Räuberbanden zeigten, so ist auf Veranlassung des Fränkischen Kreises von demselben, und mehrern Reichs-Kreisen ein allgemeiner Straif veranstaltet worden, der am 7ten October erfolgt ist.

Alles verkündet die lebhafte Fortsetzung des Kriegs gegen die Französische Faction. Der Schwäbische Kreis wird sich am 30sten October versammeln, um die Maasregeln für den künftigen Feldzug zu verabreden. Der Fränkische Kreis hat zwar noch immer das dritte Simplum seines Contingents nicht vollständig gestellt: es ist aber nicht zu zweifeln, daß er die Reichsschlußmäßige Obliegenheit im nächsten Jahre erfüllen werde, welches von dem Kaiserlichen und Preußischen Hofe auf das lebhafteste betrieben wird. — Der Fränkische und Schwäbische Kreis haben wegen ihrer bisherigen Marsch- und Quartiers-Irrungen eine Zusammenkunft gehalten, und vorläufig eine Uebereinkunft verabredet.

3.

Regensburg, den 14ten October 1793.

Der Reichstag hat neuerlichst ein Schreiben an Se. Königl. Maj. von Preußen erlassen, um Demselben für die ernstliche Theilnahme an dem gegenwärtigen, zum Besten des Reichs nothwendigen Kriege zu danken, und wegen der Wiedereroberung der Stadt und Festung Mainz, so wie überhaupt wegen des glücklichen Fortgangs der Königlichen Waffen zu gra-

gratuliren. In der am 11 d. M. von Chur-Brandenburg ertheilten Antwort ward dem Reichstage die Versicherung gegeben: daß, so wie Se. Königl. Maj. bishero, aufgefordert durch die reinste, von Ihren glorreichen Voreltern angeerbte Vaterlandsliebe, sich für die Erhaltung und Vertheidigung des Vaterlandes keiner Art von Aufopferung in diesen gefahrvollen Zeiten entzogen hätten, Allerhöchst Sie auch nach solchen, vielfach schon durch die That erwiesenen Gesinnungen, nach dem ruhmvollen Beyspiele Sr. Kaiserl. Maj. und in dem engsten Einverständniß mit Ihren treuen Bundesgenossen, Dero fortwährende Sorgfalt fernerhin der Sicherheit und Wohlfahrt des werthen teutschen Vaterlandes zu widmen entschlossen wären. „ — Diese patriotisch-edle Erklärung allein ist hinlänglich den Ungrund gewisser, seit einiger Zeit in Umlauf gekommenen Gerüchte, in seiner ganzen Blösse darzustellen.

Von Seiten des Fürsten von Nassau-Weilburg ist der Reichsversammlung ein schriftliches Memorial, nebst einer gedruckten summarischen Vorlegung überreicht worden, worinnen gezeigt wird, welchen beträchtlichen Schaden die Fürstl. Lande durch den Einbruch der Franzosen erlitten haben. Um die von dem Feinde zur Sicherheit der geforderten 300,000 Gulden Brandschatzung mit fortgeführten beyden Geisseln wieder in Freyheit zu setzen, ward vorgeschlagen; daß künftig in dem Lande des Feindes gleichmäßige Contributionen ausgeschrieben, Geisseln dafür mitgenommen, und die Nassauischen gegen diese, oder gegen andere dem Feinde wichtige Gefangene ausgewechselt werden möchten. „ Uebrigens ist von hier nichts merkwürdiges zu melden.

4.

Wien, den 14 October 1793.

Es entstehen hier von Zeit zu Zeit Friedens-Gerüchte, dieselben gründen sich aber sicherlich mehr auf die Wünsche einiger friedfertigen Seelen, als auf irgend eine politische Wahrscheinlichkeit. Die Absicht der coalisirten Mächte kann keine andere seyn, als die Franzosen dermassen zu demüthigen, daß sie selbst um Frieden bitten, und man sich versprechen darf, der Friede werde dauerhaft seyn. Daher werden auch von allen Seiten die Kriegsvorkehrungen erneuert, und ist in den K. K. Staaten

ren eine neue Rekrutirung von 60,000 Mann ausgeschrieben. Gleiche Anstalten werden von Seiten der Alliirten gemacht. Nur auf solche Art kann endlich dieser Krieg eine entscheidende Wendung erhalten, und den Frieden herbey führen.

Indessen diese und anderweitige großen politischen Angelegenheiten die ganze Aufmerksamkeit der öffentlichen Verwaltung beschäftigen, herrscht bey uns im Innern Ruhe und Zufriedenheit, wird allem, was diese Stimmung stöhren könnte, sorgfältig vorgebeuget, und so viel eine weise Regierung vermag, Wohlstand und Ueberfluß unter den Bürgern erhalten.

Der Kaiser und die Kaiserin setzen ihr häusliches und prunkloses Leben fort, und besuchen häufig die öffentlichen Anstalten, und besonders die Manufacturen und Fabriken, um dadurch zu zeigen, daß Sie auch mitten im Kriege diesen heilsamen Friedenskünsten die Aufmerksamkeit schenken, die sie verdienen. So oft Ihro Majestäten in öffentlichen Schauspielen erscheinen, kündigt ein lauter und allgemeiner Jubel des Publicums an, wie sehr man Sie liebt und verehret.

Es schien sich ein neues Kriegsgewölke in Norden zusammen zu ziehen, aber seit einigen Tagen hat man Hofnung zur Vertheilung dieser Wolken. Es ist in diesen Tagen ein Courier von hier aus an den König von Preußen geschickt worden. Die Türken, welche eifrige Kriegsrüstungen machen, und deutlich gegen Rußland, werden hoffentlich von dem belehrt werden, was ihr wahres Intereße ist.

5.

Kopenhagen, den 19 October 1793.

Das am 12ten dieses Monats erfolgte Ableben der Prinzeßin Marie Louise, welche beym Hervorkommen der Zähne durch einen Schlagfluß dem Königlichen Hause und dem Lande im 11ten Monat Ihres Lebens entrissen ward, hat bey Hofe und in der Hauptstadt die an allen frohen und traurigen Ereignissen des Hofes gefühlvoll Theil nimmt, eine allgemeine Traurigkeit verbreitet. Unser theurer Kronprinz und Seine geliebte Gemahlin, die

die seit Ihrer glücklichen Verbindung in häuslichen durch die Geburt dieses Kindes um ein Großes vermehrten Freuden, Ihr besonders Vergnügen suchen, sind durch diesen unerwarteten Tod Ihres einzigen Kindes zwar in einen tiefen und sehr gerechten Schmerz versunken, allein der Kronprinz, der immer als Mann zu handeln gewohnt ist, setzt seiner Traurigkeit, so viel möglich, Gränzen, um sich ununterbrochen im Staats-Rath und im Cabinet mit den Regierungs-Angelegenheiten beschäftigen zu können, und die Kronprinzeßin, welche durch Ihr liebreiches Betragen aller Herzen gewinnt, bemüht sich, Ihr zärtliches Mutterherz mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit zu stärken, um nicht durch Ihre Betrübniß dem Kinde, dessen Geburt im Anfang des nächsten Monats von dem ganzen Lande mit sehnsuchtsvoller Hofnung erwartet wird, Schaden zu thun.

Nach den letzten Briefen aus Westindien hat am 15ten August ein heftiger Orcan auf den dortigen Dänischen Besitzungen vielen Schaden angerichtet. Am bedeutendsten ist der Schaden auf St. Thomas, wo verschiedene öffentliche Gebäude und Packhäuser zerstöhrt und einige Plantagen zernichtet sind. In meinem nächsten Briefe werde ich Ihnen das wahre Detail dieser traurigen Begebenheit mittheilen können. Als ein großes Glück muß man es betrachten, daß wenigstens bis jetzt, keine Nachrichten von verunglückten Dänischen Schiffen aus der Gegend eingelaufen sind.

Wahrscheinlich wird noch diesen Monat das Urtheil über den im vorigen Winter arretirten und seitdem in dem Gefängniß der hiesigen Citadelle aufbewahrten Holländer Fischer erfolgen, da man es ihm völlig bewiesen, daß er falsche Bancozettel fabricirt, und er zu seiner Entschuldigung nichts zu sagen gewußt hat, als daß er diese Handlung nicht für unerlaubt und strafbar gehalten.

Die aus den öffentlichen Blättern schon bekannte Königl. Resolution, wornach die bisherigen 24 Aemter in Dänemark auf 17 eingeschränkt werden sollen, welche bereits bey einigen neulich erledigten Amtmannschaften

wirklich in Ausübung gebracht ist, hat nicht allein eine Ersparung der Amtmanns-Gagen, sondern vornehmlich eine größere Simplificirung der Geschäfte zur Absicht.

Einen Beweis wie theuer und wichtig jedem Dänen und Normanne das Andenken an die so glückliche Vermählung unsers geliebten Kronprinzen ist, kann man mit Recht daraus herleiten, daß von einer zum Andenken dieser Gelegenheit diesen Sommer zum Besten der Militair-Schule der hiesigen Citadelle durch den General Firks veranstalteten Medaille, bereits 72 Stück in Gold, und 2500 Stück in Silber verkauft sind, und daß die Münze nicht so viele Stücke liefern kann, als noch immer gefordert werden.

Der hiesige Preußische Gesandte, Graf von Golz, wird, wie man mit Gewißheit behauptet, als Preußischer Gesandte nach Mainz gehen, und der Spanische Gesandte, Marquis Muzquiz, der schon vor einiger Zeit rappellirt, und nach Schweden bestimmt ist, diesen Winter noch hier bleiben.

Die Commißion wegen Niederlegung der hiesigen Professor-Güter wird erst mit der Niederlegung eines Bauernhofes einen Versuch machen lassen, um nach dem Resultate dieses Versuches ihre weitern Maasregeln zu bestimmen.

Der Reichsgraf Münster-Meinhöfel, der jetzt die Lüttichauschen Güter in Jütland besitzt, sucht auf diesen Gütern neue Etablissements unter sehr vortheilhaften Bedingungen anzulegen. Er hat zum Versuch einen District zu 30 Wohnungen in dem Gute Aakiaer, bey der See und bey dem von ihm angelegten neuen Canal Münsters Havn genannt, bestimmt, und jedem, der sich daselbst anbauen will, nicht nur ein Stück Land zum Hause und Garten nebst dem dazu erforderlichen Bauholze, unter gewissen Bedingungen, ohne Bezahlung und gegen Erlegung einer mäßigen Recognition, sondern auch hinlängliche Gelegenheit zum Verdienst bey den Arbeiten am Canale und in den Hölzungen versprochen. Dieses vortheilhafte Anerbieten wird ohne Zweifel Liebhaber genug finden, da in dieser glücklichen Periode

riode jeder sich drängt unter Dänemarks Zepter zu leben; so sind z. B. nach Kiel und Friedrichstadt verschiedene reiche Holländische Familien gezogen, und in hiesiger Gegend haben verschiedene Fremde Landbesitzungen gekauft, einige sehr bemittelte Polacken haben auch Aufträge zum Ankaufe einiger Güter oder Häuser in Holstein gegeben.

Das diesjährige Herbstmanoeuver, welches von verschiedenen angesehenen Schwedischen Officieren besucht ward, und wobey die hiesigen unter Anführung des Kronprinzen und des Prinzen von Würtemberg in 2 Corps getheilten Truppen abermals Proben ihrer Fertigkeit in militairischen Evolutionen abgelegt haben, ist am 11ten dieses Monats geendigt worden, da das auf den 12ten angesetzte letzte Manoeuver durch den plötzlichen Tod der Prinzeßin verhindert wurde.

Schon seit mehrern Wochen sind keine Nachrichten von Wegnahme Dänischer Kauffahrtey-Schiffe eingekommen, woraus man mit Rechte schließt, daß unsere Flagge von allen Armateurs respectirt wird.

Die hiesige große Königl. Bibliothek, die nach dem aus der Thottschen Bücher-Sammlung erhaltenen Zuwachse eine der seltensten Manuscripten-Sammlungen besitzt, aus 195,000 Bänden besteht, und jedes Jahr aus einem nicht unbeträchtlichen Fonds ansehnlich vermehrt wird, ist jetzt in den schönen Sälen am Schloße unter Direction des thätigen und als Gelehrten sehr bekannten Doctors Moldenhauer völlig in eine bewundernswürdige Ordnung gebracht, und wird mit dem ehesten zum öffentlichen Gebrauche geöfnet werden.

Die Anlage einer großen Papiermühle zu Orholm, welche schon im August 94 fertig seyn wird, kann dem inländischen Betriebe sehr wichtig werden, weil die Eigenthümer derselben Neltrup und Harris versprochen haben, alles zur Consumption in Dänemark erforderliche Papier zu liefern, da bis jetzt zwischen 80 bis 100,000 Thaler für fremd Papier ins Ausland gegangen sind.

Zuletzt muß ich noch ein Versehen bey der Nachricht in meinem vorigen Briefe, über den Schraderschen Telescop dahin berichtigen, daß der Herr Professor Schrader sich bey dem Amtmanne Schröder zu Lilienthal bloß in der Absicht aufhielt, um mit ihm gemeinschaftlich astronomische, und physicalische Bemerkungen anzustellen, daß er aber den an die hiesige Universität verkauften schönen Telescop ganz allein verfertigt, und alle dazu erfoderliche Spiegel selbst geschliffen hat.

6.

Aus dem Mecklenburgischen, vom 12 October.

— Der Reichskrieg gegen Frankreich hat bey uns zu einem Streite zwischen dem Fürsten, und den Landständen Anlaß gegeben: nicht als ob beyderseitige Theile in jener allgemeinen Angelegenheit gegen einander Parthey nähmen. Nein! darinnen ist jeder mit dem andern einverstanden. Nur will die Ritter- und Landschaft die Last der Verbindlichkeit zur thätigen Theilnahme an dem Reichskriege ihrem Landesherrn fast ganz allein hinterlassen, und sich blos das großmüthige aber beschränkte Vergnügen eines freywilligen Zutritts, ohne alle Folgen für die Zukunft vorbehalten. Daß dieses nicht einerley, noch gleichgültig seyn könne, sehen Sie Selbst ein. Es ist darüber nun eine Zeitschrift erschienen, die ich beylege;*) in welcher nicht allein alles, was von beyden Seiten darüber geschrieben und unterhandelt worden, enthalten ist, sondern der Verfaßer hat seine Landsleute von den geschichtlichen und rechtlichen Verhältnißen dieses Streits auf eine eben so gründliche als partheylose Art unterrichtet.

7.

Noch ein Schreiben aus dem Haag, vom 22 October.

Die schon in meinem vorigen Briefe nur kurz angezeigte Nachricht, hat sich bestätigt. Die Blokade von

*) Der Titel dieser Schrift ist: Das Mecklenburgsche Reichs-Contingent, gegen Frankreich: in einer Reihe öffentlicher Verhandlungen, mit Anmerkungen von einem Eingebornen der Mecklenburgschen Ritterschaft. Erste Lieferung. Schwerin, bey Bärensprung. 140 S. in 4to.

von Maubeuge, (denn belagert ist die Festung noch nicht gewesen) ist wieder aufgehoben worden. Nachdem die Franzosen unter dem Generale Jourdan auf 80,000 Mann stark am 15ten dieses die Kaiserliche Observations-Armee, vor Maubeuge, angegriffen hatten, und mit Verlust von 10 Kanonen und vielem Volke waren zurückgeschlagen worden, thaten sie am folgenden Tage, mit neuer Verstärkung, so daß man sie auf 120000 Mann schätzte, einen abermaligen wütenden Angriff. Sie wurden zwar auch hier mit der unbeschreiblichsten Tapferkeit abgetrieben, und die Kaiserlichen eroberten wieder 9 Kanonen; allein die Position der Armee schien doch dem Feldmarschalle von Koburg zu unsicher. Das Corps des Generals, Grafen von Colloredo, welches Maubeuge blokirte, zog sich alls über die Sambre zurück, und schloß sich an die Holländische Armee an, welche nun mit den Oesterreichern ein Corps von 30,000 Mann ausmachte, und sich gegen Mons zurück zog. Der Prinz von Koburg ließ nun auch die Positionen der Kaiserlichen Armee schleunig verändern. Man schmeichelt sich hier mit der Vorstellung, daß das Zurückziehn des Prinzen von Koburg eine Kriegslist sey, und daß in wenigen Tagen neue große Auftritte sich zeigen werden. Unterdessen hatte sich die Englische Armee auch schon der des Prinzen von Koburg genähert, so daß ein entscheidender Schlag täglich zu erwarten war.

Seit 3 Tagen ist hier täglich ein Courier von der Holländischen Armee angekommen. Vorgestern bekam durch denselben der Erbstatthalter ein eigenhändiges Schreiben vom Prinzen von Koburg, worüber gestern in Gegenwart des Erbstatthalters die Generalstaaten eine sehr lange Conferenz hielten.

Aus London haben wir Nachricht, daß die Royalisten in der Vendée nunmehro von England aus allen Kräften unterstützt werden sollen. Die Prinzen von Frankreich sind auch eingeladen worden, sich mit der Committée der Royalistischen Armee zu vereinigen, und dahin zu begeben. In Toulon soll eine Art von Congreß gehalten werden, auf welchem die zukünftige Regierungs-

ver-

verfaßung von Frankreich, unter der Garantie von England, bestimmt werden soll.

8.

Ein Schreiben aus Paris, vom 18 October, welches so eben eintrift, giebt die greuliche Nachricht, die wir schon in dem Artikel von Frankreich angedeutet hatten.

Es ist vollbracht, jenes scheußliche befürchtete Verbrechen. Die Königs-Mörder-Bande in Paris hat sich abermals mit königlichem Blute besudelt. Am 16ten October früh um 5 Uhr, ist die Königin von Frankreich nach einem 72stündigen sogenannten Verhöre, vor dem Revolutions-Tribunale, zum Tode verurtheilt, und Mittags um elf Uhr auf einem Karren nach dem Richtplatze geschleppt, und nach 12 Uhr durch die Guillotine mördrisch hingerichtet worden.

Die Tochter Marien Theresiens starb auf dem Schaffotte. Auch da, blieb sie, unter den Händen der Mörder, ihrer großen Mutter würdig. Sie zeigte bis auf den letzten Augenblick ihres unvergeßlichen Lebens eine Fassung, einen Heroismus, der sie in Banden selbst unendlich weit über ihre elenden Feinde erhob. Sie starb als Königin; nur die Zeichen hatten ihr Bluthunde abgerißen.

Von Ihr wurde die Wahrheit des Satzes geheiligt:

Verbrechen nur macht Schande, und nicht das Blutgerüst. *)

Teutsche Weiber weinen, und teutsche Männer schwören Rache, und werden sie ausführen, über die geschlachtete teutsche Kaiser-Tochter!

Wir werden die Umstände ihres Todes, so wie ihre ganze Marter-Geschichte im künftigen Monate in einem eignen Artikel erzehlen, mit der der Aufbewahrung für die Nachwelt würdigen Treue, Sorgfalt, und Vollständigkeit. Wir wissen im voraus, daß wir dazu zuverläßige intereßante Materialien erhalten werden. —

Schon am Abende der Opferung der Königin fieng es an, unruhig in Paris zu werden. Eben an diesem Abende

*) Le Crime fait la honte, et non pas l'Echafaud.

Abends des Greuel-Tags kam die Nachricht in Paris an, daß die Teutschen, deren Kaiser-Tochter man eben getödtet hatte, die Rhein-Armee geschlagen, die für unüberwindlich gehaltnen Weißenburger Linien erobert, und die Französischen Truppen tief ins Elsaß hinein gejagt hätten, und die Teutschen Sieger im Elsaß fort eroberten.

Eben so kam die Nachricht an, daß die Französische Armee von den Spaniern in der Gegend von Perpignen eine totale Niederlage erlitten hatte, wobey gegen 3000 Franzosen auf dem Platze geblieben, und 500 Mann gefangen genommen, und sehr viele verwundet und davon gelaufen waren.

Eben so kam die Nachricht an, daß der größte Theil von Bretagne, und der Normandie im allgemeinen Aufstande gegen den Convent wären, und in jenen Provinzen, wie zu Toulon, Ludwig der XVII. zum Könige proclamirt worden. Das ganze Reich, und Paris selbst, war in heftiger Bewegung.

XIV.

Folgen der Eroberung von Weißenburg. Allgemeiner Kriegs- und Politischer Bericht.

Die Eroberung der furchtbaren Linien von Lauterburg bis Weißenburg ist eine der grösten Begebenheiten dieses ganzen Krieges. Die Folgen waren dem Siege gleich. Die Dispositionen dabey waren so vielfältig, daß nur weise und erfahrne Officiere sie vollkommen zum allgemeinen Zwecke ausführen konnten. In der Nacht vom 12ten zum 13 October ging der Prinz von Waldeck, dessen großer Kriegsruhm schon mehre male im Journale angeführt worden, mit seinem Corps von etwann 15000 Mann über den Rhein. Da wo der Uebergang seyn sollte, bey Wintersdorf, ohnweit Rastadt, fand man ihn wegen der starken Batterien der Feinde unmöglich. Das Kriegs-Genie des Prinzen hatte aber sogleich einen andern Plan fertig. Er ließ die Truppen bey Plittersdorf übergehen. Dieß gelang. Sogleich wurde das verabredete Signal, welches 3 Haubitz-Granaten waren, dem General Wurmser

gegeben. Es war 4 Uhr des Morgens. Der General von Wurmser ließ nun die schon fertig stehende Armee unverzüglich die Linien von vorne angreifen. Indessen rückte der Prinz von Waldeck bis an den von den Franzosen stark besetzten Ort Selz vor, wo ein lebhaftes Feuer gemacht wurde. Der erste Sturm der Kaiserlichen wurde abgeschlagen: aber die Officiere sammelten die Truppen gleich wieder, und 2 Divisionen von dem Wurmserschen Frey-Corps, die bis an die Brust durch das Waßer wadeten, erstiegen den Ort, den die Franzosen, und noch einen andern Ort, Scheiden, in Brand steckten, und eiligst so wie ebenfalls das Lager dabey, verliessen. Die Kaiserlichen rückten ihnen nach, und am Rheine herauf, bis vor Lauterburg. Hier kam es zu einer starken Kanonade. Die Franzosen hielten sich bis gegen 3 Uhr Nachmittags, da eben Sturm gelaufen werden sollte, den sie nicht abwarteten, sondern nun mit einer Eile, und in solcher Verwirrung davon liefen, daß man diese Flucht mit der berühmten bey Rosbach vergleicht. Die Bürger in Lauterburg öfneten die verschloßenen Thore selbst den Kaiserlichen Truppen. Während daß dieses vorging, ließ der General Graf Wurmsee, seine Armee in 3 Colonnen die Franzosen angreifen. Der erste Sturm war früh um 4 Uhr auf die große Batterie bey Steinfeld. Die Franzosen lagen noch fast alle im Schlafe, und eilten davon, so gut sie konnten. Viele wurden gefangen, viele getödtet, die Artillerie, und das Lager erbeutet. Eine andre Colonne attaquirte die Französischen Linien aus dem Bienwalde her, und nahm sie ohne viele Schwierigkeiten ein. Das Schrecken hatte sich schon allenthalben der Franzosen bemeistert. Eine dritte Colonne, bey welcher der Prinz von Condé mit den Emigrirten voran war, stürmte Berg-Zabern, jagte die Feinde aus 4 Schanzen, und rückte auf Weißenburg an. Hier kam es zu einem starken Angriffe. Die Kanonade war anhaltend, und fürchterlich. Nach 12 Uhr hörte sie auf, aber die Stadt blieb verschlossen. Die Franzosen hatten sie verlassen, und sich in das Lager gezogen, aber die Einwohner wollten die Thore nicht öfnen. Es wurden Sturmleitern angelegt, und die Legion von Mirabeau war zuerst in der Stadt. Gegen Abend waren alle Verschanzungen leer, und die Kaiserlichen in den Besitz der Linien. Das Hauptquartier wurde zu Weißenburg genommen, blieb aber nicht da, sondern schon am 15ten zog die siegende Kaiserliche Armee den flüchtigen Franzosen nach Hagenau nach. Der Verlust an Menschen an beyden Seiten, so wie die Menge der eroberten Kanonen, und andrer Beute ist noch bis jetzt mit keiner Zuverläßigkeit bekannt gemacht worden. Man giebt die Zahl der eroberten Kanonen zu 56. und den Verlust der Kaiserlichen zu 6 bis 700 an Todten und Verwundeten an.

Der Herzog von Braunschweig wirkte mit zu diesem großen Siege. Er brach am 11ten October mit 9 Bataillons, und 15 Esca-

Escadrons durch das Gebürge, über Ramsbrunn, Ober-Steinbach und Lembach vor, vertrieb alle kleine Lager der Franzosen, und kam den Französischen Linien bey Weißenburg in den Rücken, indessen ein Corps Preußen unter den Prinzen von Hohenlohe vor Bitsch stehen blieb. Der Herzog schloß sich mit seinem Corps an die Armee des Grafen von Wurmser an, welcher am 16ten October sein Hauptquartier zu Sulz, 2 Stunden von Hagenau hatte, wo die sich wieder gesammelten Franzosen Miene machten, sich setzen zu wollen. Da sie aber auch hier nicht Stand hielten, sondern nach Colmar zu eilten, um sich in den dasigen Walde zu verbergen, so folgten ihnen die Sieger durch den Hagenauer Wald bald nach, und beyde Armeen, die Kaiserliche und Preußische zogen gegen Strasburg heran.

So war die Französische Rhein-Armee geschlagen, und außer allen Stand gesetzt worden. Die sogenannte Nord-Armee wurde von ihrem neuen Chef Jourdan, über Avesne le Comte, und Landrecy gegen die Kaiserliche Armee bey Maubeuge geführt, um diese Festung zu entsetzen. Er grif mit einer Zahl von 80,000 Mann, da er alle Truppen allenthalben an sich gezogen hatte, das Kaiserliche Observationscorps am 15ten October an, wurde aber nach einem hartnäckigen Kampfe abgerieben, und verlor 10 Kanonen, und 300 Gefangne. Am folgenden Tage rückte er mit vieler neuer Verstärkung wieder heran. Es kam zwischen Obrechies und Berlaimont zu einer Schlacht, in welcher zwar das Centrum und der rechte Flügel den ganzen Tag hindurch die Wahlstadt behaupteten, der linke Flügel aber sich etwas zurück zu ziehen genöthigt sahe, wobey jedoch der Verlust so gewiß nicht auf der Seite der Kaiserlichen war, daß sie sogar 9 Kanonen erobert hatten. Allein der Prinz von Koburg fand für gut, in der Nacht vom 16 Oct. die Blokade von Maubeuge aufzuheben, und die ganze Armee über die Sambre zurück zu ziehen, wie in dem obigen Briefe aus dem Haag schon gemeldet worden. Man vermuthete um so mehr, daß dieser Rückzug ein Manoeuver sey, da eben am 16 Oct. die Englische Armee unter dem Herzoge von York sich mit der Koburgschen vereinigt hatte, und daß dem kecken Jourdan eine Falle gelegt würde. Man sahe also einer baldigen neuen allgemeinen Schlacht entgegen. Und der Rückzug selbst war völlig einem Siege der Oesterreicher gleich, da sie nicht ein Gewehr verloren, und über 20 Kanonen von den Franzosen eroberten.

Die Franzosen haben auch einen neuen Feind in Italien bekommen. Die Republik Genua, die wegen ihrer Lage, und ihres Handels sehr wichtig ist, hat sich genöthigt gesehen, nach dem Beyspiele von Neapel, der allgemeinen Coalition gegen die Franzosen beyzutreten. Die im dasigen Hafen gelegne Englische Flotte bemächtigte sich aller dort befindlichen Französischen

schen

schen Schiffe mit Gewalt. Eine Spanisch-Englische Flotte von Kriegsschiffen gieng zu gleicher Absicht nach Livorno.

Aus den Englischen Hafen gieng eine Kriegsflotte, mit Landtruppen besetzt, unter dem Befehle des Ritters Jervis zu einer geheimen Expedition in See, nicht nach Westindien, wie man vorher glaubte, sondern nach den Französischen Küsten. Die Royalisten in der sogenannten Vendee haben von der Englischen Regierung nunmehro die Versicherung der thätigsten Unterstützung erhalten.

Der König von Preußen hat sich aufs neue mit England zur Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen, verbunden, mit der Bestimmung, eher keinen Frieden zu schließen, bis eine gesetzmäßige Regierung in Frankreich wieder hergestellt ist. Die veränderten Umstände in Polen setzen ihn in den Stand, noch mehr Truppen gegen die Franzosen zu senden, und es ist der Plan, wenn es die Umstände erfodern, noch aufs neue 40 Bataillons Preußen an den Rhein marschiren zu lassen. Der Preußische und Englische Gesandte arbeiteten auch zu Bern an einem Beitritte der Schweizer Cantons zu der allgemeinen Coalition gegen die Franzosen, oder vielmehr die herrschende Jacobiner Faction. Von America und Westindien handelt ein eigner obiger Artikel.

XV. Vermischte Nachrichten.

In einem sichern Schreiben aus dem Hannöverschen wird uns gemeldet, daß der bekannte Dumourier eilfertig durchgereiset sey, und man nicht anders wisse, als daß sein Weg nach Dänemark gehe.

Die unglückliche Königin von Frankreich hat sich bey ihrem Verhöre mit solcher Würde betragen, daß sie auf die erste Frage ihres Namens zum Protocol, sich nannte, Maria Antoinette von Oesterreich, Königin der Franzosen.

Ein Schreiben aus Anspach meldet, daß wirklich daselbst für 12000 Mann Preußen Winterquartiere eingerichtet werden, und daß der König selbst einen großen Theil des Winters dort zubringen wolle, um dem Kriegs-Theater näher zu seyn.

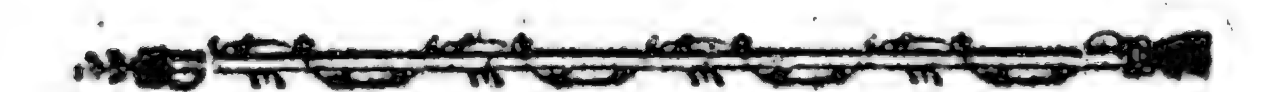
Man berichtet uns, daß das Gedicht im vorigen Stücke S. 947 schon ehedem gedruckt sey, obgleich mit Verschiedenheiten in einigen Stellen. Für uns ist es hinreichend zu bemerken, daß gedachtes Gedicht uns als ein solches, wie wir es gegeben, von einer durch Charakter, Verstand, und Stand verehrungswürdigen, und glaubwürdigen Person für unser Journal mitgetheilt worden ist, und daß im Journale kein Wort davon steht, daß die Fr. v. K. Verfaßerin sey. Es würde übrigens eine Absurdität seyn, den Herausgebern des Politischen Journals daraus einen Vorwurf machen zu wollen, daß sie nicht alle Gedichte und Verse wüßten, die jemals in der Welt von Irgend Jemanden gemacht, oder irgendwo in der Welt gedruckt worden sind.

Altona, den 27sten October 1793.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1793.



I.

Die neue und alte Welt. Heidenthum. Demokratie. Zeit-Bemerkungen.

Man muß mit dem Zeitalter fortrücken. Diese gewöhnliche Sentenz war oft schon, und ist jetzt besonders ein Parade-Schmuck für manche, die nicht selbst denken wollen noch können, und doch für aufgeklärte, und für Denker wollen gehalten seyn. Wenn neue Meynungen, oder Urtheile nur von einigen, denen man sonst Beurtheilungskraft zutraut, oder die in irgend einem Rufe stehen, angenommen oder gerühmt werden, so folgen bald Schaaren, und darunter oft Männer von sonstiger Einsicht, und von Ansehn nach, ohne zu untersuchen, ob man sich wohl irren könne, und bald werden solche Meynungen und Sätze mit dem Stempel der Gültigkeit geprägt, und dann — wer es wagt zu widersprechen, heißt ein Mann ohne Aufklärung, der nicht mit dem Zeitalter fortrückt. Dergleichen precaire so hin geltende Sätze giebt es jetzt in allen Fächern, besonders in der Politik, an der jetzt jeder zum Meister werden will, eine unendliche Menge. Man kann sie nicht anführen,

 ohne

ohne sie zu widerlegen, und man kann sie nicht widerlegen, ohne einen Raum zu haben, den das politische Journal nicht darbietet. Aber einige Zeitbemerkungen gehören zur Geschichte unseres Zeitpunctes, und sind zu derselben Belege und Data.

So wahr es ist: man muß mit dem Zeitalter fortrücken: so wahr ist es auch: man muß mit dem Zeitalter nicht zurück rücken. Daß dieß der Fall seyn könne, und daß er es schon gewesen ist, beweiset der allmähliche Verfall des aufgeklärten Griechenlands, der Verfall der Römer, die nach und nach herbey geführte Barbarey des so genannten Mittel-Alters. Die Griechen und Römer rückten mit den Zeitaltern auch fort, aber rückwärts.

Das für so aufgeklärt gehaltne Frankreich ist jetzt in dem nämlichen Falle. Man macht dort aus der neuen Welt eine alte. Man rückt mit dem Zeitalter nicht fort. Man springt drittehalb tausend Jahre zurück. Alles, die Staats-Verfaßung, die Einrichtungen, die meisten Gebräuche, selbst die Zeitberechnungen soll nach alter griechischer und römischer Weise eingerichtet seyn. Diese aufgeklärten Köpfe verrathen eine grobe Unwissenheit dabey.

Der geheime Grund der alten Demokratien, auf welchem sie beruhten, war die Religion. Ihre religiösen Vorbildungen waren die Zügel, mit denen die eigentlichen Herrscher, die Aristokraten, das Volk im Zaume hielten. Man lese den Livius. Wie voll ist seine alte römische Geschichte von Zeichen und Wundern. Damit schreckte und regierte man das Volk. Selbst in den Volks-Comitien waren böse Zeichen, üble Auspicien, ein Mittel, die Versammlungen aufzuheben, und Dinge, die man nicht wollte, zu hintertreiben. Die vornehmsten Priester-Stellen waren in den Händen der Aristokraten, oder Optimaten. Niemand aus der Plebe konnte dazu gelangen. — In Frankreich will man die Religion ganz abschaffen, und was man davon beybehält, sind übelgewählte Gebräuche des Heidenthums.

Man

Man verbietet Rosenkränze, Heiligenbilder und Crucifixe. Man schaft die Sonntags-Feyer nicht nur ab, man erklärt durch ein Decret alle diejenigen, die den Sonntag feyern, fur verdächtige, welche arretirt werden sollen. Man bestimmt dagegen 3 Tage, die sogenannten Decaden-Tage in jedem Monate, zu Feyer-Tagen, wie bey den Römern die Calendæ, Nonæ und Idus Feyertage waren. Man leidet keine christliche Feyertage, aber man stellt Festtage an zu Ehren Marats, und verehrt seine abgeschiedne Seele, ganz nach heydnischer Art. Man macht Bildniße von ihm, und von andern ermordeten Bösewichtern, und verehrt sie. Man plündert die Kirchen, zertrümmert die Bilder der Heiligen, und ersetzt ihre Verehrung durch die von den getödteten Rädelsführern der blutdürstigen Rotten, die neue Götzen werden. Man schaft den bisher üblichen astronomisch-richtigen Kalender ab, und führt dafür einen unrichtigen alten ein, der eigentlich nichts anders, als der alte aufgewärmte griechische Kalender ist, und den man noch dazu fast ganz aus dem 31sten Kapitel der Reisen des jüngern Anacharsis abgeschrieben hat. So ist die verbesserte richtige neue Zeitrechnung einer alten unrichtigen aufgeopfert worden. Und die Franzosen sind so unwissend, und nennen ihre aufgewärmte alte Unrichtigkeit, den neuen Stil, und die neue richtige Zeitberechnung den alten Stil.

Noch auffallender ist es dem Aufmerksamen, daß man auf der Freyheits-Säule in Paris zwey weiße Tauben täglich sieht — die man leicht durch das Futter dahin gewöhnt hat, und daß man in öffentlichen Pariser Blättern die tägliche Erscheinung der weißen Tauben als ein gutes Zeichen für den Fortgang der gegenwartigen Verfaßung, oder vielmehr Anarchie, angiebt. Völlig heydnisch.

Eben so auffallend ist es dem aufmerksamen Manne gewesen, daß an dem Bundesfeste, am vorigen 10ten August, unter andern seltsamen, ganz nach dem Alterthume eingerichteten Ceremonien, z. B. dem Gesange, welcher die Rückkehr des Sonnenlichts lobpreißt, den

Aehren, den Oelzweigen, der Präsident des Convents mit dem aus dem so genannten Brunnen der Wiedergeburt geschöpften Waßer, den Boden besprengte und einweihte, und dann davon trank. Völlig im Geschmacke der Libatio der alten Griechen und Römer. — So rückten die aufgeklärten Franzosen mit ihrem Zeitalter um drittehalb tausend Jahr zurück. So nähert sich heydnischer Aberglauben auf den Schultern des naturalisten Unglaubens.

Es ist eine völlige Unmöglichkeit, daß ein Staat mit der bloßen natürlichen Religion bestehen könne. Es ist unmöglich, die Maße des Volks mit der natürlichen Religion allein zu regieren. Solch ein Staat hat noch nie existirt, wird und kann auch nie existiren. Die feinen moralischen Verbindlichkeiten, die bey der natürlichen Religion den Mann von Ausbildung leiten und regieren, werden nie diese Wirkung auf den großen rohen Haufen haben. Er kann und wird nie so weit gebildet werden. Er wird von Unglauben immer auf Aberglauben zurück kommen. Die Griechischen und Römischen Philosophen waren einsichtsvoller, als unsre heutigen Philosophisten. Die natürliche Religion war ihre geheime Wissenschaft. Nur die Eingeweihten erlernten diese Wissenschaft. Man verbarg sie sorgfältig vor dem Volke. Die Regierungen litten auch nicht öffentliche Verachtung oder Angreifungen der Religion des Staats. Die Anklage gegen den Socrates gründete sich auf die Anzeige, daß er die Religion verändern wolle. Socrates versicherte das Gegentheil. Alcibiades wurde als ein Religions-Verächter verurtheilt. Wer in Rom die Religion des Staats angrif, wurde vom Tarpejischen Felsen gestürzt. Alle Völker hatten eine herrschende Religion des Staats. Unsere neuen Philosophisten werden mit ihren abstracten Phantasien die Natur der Menschen nicht ändern. Was jetzt in Frankreich vorgeht, beweißt die Wahrheit meiner Behauptungen. Frankreich ist jetzt kein Staat. Insurrectionen, Gewaltthätigkeiten, Barbareyen, Beraubungen der Freyheit, des Eigenthums, des Lebens, Auflösungen aller Bande der menschlichen Gesellschaft, und tägliche Ströme

me Bluts, zeigen uns, daß ein Staat ohne Religion ein Haufen Mörder und Straßenräuber wird.

Die Franzosen wollen das alte Rom in Paris wieder herstellen. Dieß Vorgeben zeigt theils die gröbste Unwissenheit, theils die schändlichste Volksbetrügerey an. Als Rom seinen König vertrieb, und die Königliche Würde abschafte, riß es sich von einem wirklichen Tyrannen los, dessen Söhne den Vater noch in Tyranney übertrafen. Da war der Königshaß natürliche Wirkung; in Frankreich ermordete man einen guten gerechten König, und verbreitete Ideen von Königshaße, welche nicht lange dauern können, ob sie gleich jetzt vielen Menschen die Köpfe verrücken. Als Rom eine Republik wurde, hatte es erst 245 Jahr gestanden, und war noch so klein, daß bey der angestellten Zählung im folgenden Jahre,* nicht mehr als 130,000 männliche Personen über 13 Jahre alt, in der ganzen Republik waren. Eine solche Anzahl (noch nicht die Hälfte der Bevölkerung der einzigen Stadt Paris) konnte allerdings eine Republik seyn. Und schon 9 Jahre drauf mußte man doch die neue monarchische Würde eines Dictators einführen.

Die Römische Republik war bey ihrer Gründung mit lauter kleinen Staaten umgeben, gegen welche sie einzelne glückliche Kriege führte. Mit einer Art von Uebermacht hätte sie es nie zu thun. Carthago kam Rom an Macht lange nicht gleich. Die Römische Republik wurde in der Folge der Zeit sehr mächtig; allein hat man wohl daran gedacht, daß die eigentliche Republik immer nur aus Rom, und seinem Bezirke bestand, und daß die eroberten Länder unterthänige Provinzen waren, und ihre Einwohner in Abhängigkeit und Unterwürfigkeit von der Stadt Rom standen? Da gab es keine Repräsentanten des Reichs, keine gewählte Deputirte aus den Provinzen, die etwann mitregierten. Vielmehr wurden die Länder des Römischen Reichs durch die Proconsuln, und Prätoren sehr hart regiert, und nach Satrapen-Art beherrscht.

Rom war eine Republik, aber nie eine Demokratie. Es war die strengste Aristokratie. Als das Volk mehr Rechte

 sich

sich zueignete, als Rom sich anfieng der Demokratie zu nähern, da entstanden jene blutigen bürgerlichen Kriege, welche sich mit der Monarchie endigten.

Die griechischen Republiken waren alle kleine unbedeutende Staaten, welche ihre Unbedeutenheit sicherte. Die Perser eroberten und zerstörten Athen; aber sie hielten es nicht der Mühe werth, in einem steinigten unfruchtbaren Lande, eine Besatzung zu halten. Dagegen erregten die Persischen Könige unter den Griechischen Republiken selbst, lange fortdauernde Kriege. Und das Persische Reich wurde von einem Könige überwunden, dessen Nachfolger auch den griechischen Republiken ein geschwindes Ende machten.

Die Nachäffungen der Griechen und Römer ist nicht so etwas neues wie viele glauben. Man findet in den Revolutions-Geschichten mehrere Beyspiele, die aber alle bald vorüber giengen. In den Niederländischen Unruhen machten zwey Menschen, die auch Philosophisten und Tyrannen waren, zu Gent, einen Versuch im Jahre 1577 eine Verfassung einzuführen, die der Römischen Republik gleich kommen sollte. Aber sie nahm ein so klägliches Ende, wie diese beyde Menschen selbst, Imbiz, und Ryhov, die übrigens eine Weile hin eben so tyrannisirten, wie jetzt die Tyrannen Frankreichs.

Eine Republik von 24 Millionen Menschen ist ein Ungeheuer, das nicht leben kann. Eine Demokratie von solchem Umfange stellt eine Menagerie wilder Thiere vor, die alle losgelassen sind, und alles verwüsten, und die einander selbst umbringen.

Die Griechen und Römer wurden in den Jahrhunderten des dunkeln Alterthums von herrschsüchtigen Demagogen betrogen, und beherrscht: das achtzehnte Jahrhundert heißt das aufgeklärte. Die Welt ist älter geworden, — und rückt in die Kindheit alter Zeiten zurück.

— Alle diejenigen, welche die jetzt überspannten idealisch-romantischen Begriffe von Freyheit, Philantropie, Preßfrechheit, und allen Gattungen der unter der Maske von Aufklärung posaunten Philosophisterey, annehmen, begünstigen und verbreiten, sind entweder ehr-

und

und herrsch-süchtige Volksbetrüger, oder betrogne. Alle diese gehen aus dem erleuchteten Jahrhunderte zur Barbarey des schrecklichsten grausamsten Despotismus der alten finstern Jahrhunderte zurück. Frankreich giebt Beweis und Beyspiel, und wird es weiterhin noch mehr geben.

II.

Marter- und Mord-Geschichte der Königin von Frankreich, Marie Antoinette.

Noch nie war das Amt eines Geschichtschreibers seiner Zeit härter, und trauriger, als in dem gegenwärtigen Zeitpuncte. Mit äußerstem Widerwillen muß er Schandthaten, und Schrecklichkeiten seines Jahrhunderts aufzeichnen, die demselben unauslöschliche Flecken, und das Ende des aufgeklärten Jahrhunderts zu dem allerbarbarischten machen, welches die Geschichte kennt. Er hat ungeheure Verbrechen zu erzehlen, die die Menschheit entehren, deren simple Erzehlung für ihn eben so schmerzhaft als für jeden Leser ist, in welchem nicht der Fanatismus des Parthеygeistes alles menschliche Gefühl erstickt hat.

Wir haben schon im vorigen Monate (S. 1118) die Ermordung der Königin von Frankreich angezeigt. Wir müssen hier noch die weitern Umstände ihrer Marter- und Mord-Geschichte erzehlen. Da sich schon Jedermann in den Zeitungen an den weitläuftigen Berichten davon bis zum Eckel müde gelesen hat: so wollen wir hier nur dasjenige aufzeichnen, was zur Aufbewahrung in der Geschichte für die Nachwelt nöthig ist, und was verschiedne andre Anführungen und Umstände berichtigt, und in ihr wahres historisches Licht stellt.

Man weiß, wie die erhabne Kaiser-Tochter, deren Schönheit, da sie allgemein für die schönste Person ihres Reichs gehalten wurde, deren Verstand, dessen Einfluß

 auf

auf den König, ihren Gemahl von allen Partheyen gefürchtet wurde, deren Geistes-Größe, die ihr die niederträchtige Bosheit nie verzeihen konnte, deren erhabne Eigenschaften, die man in Frankreich an Königinnen zu sehen nicht gewohnt war — ihr, selbst noch in dem vollem Glanze ihres hohen Glücks, selbst noch mitten unter der niedrigen Schmeicheley, mit welcher man sie verehrte, eine Menge von boshaften Neidern, und schmähsüchtigen Verläumdern, — wie das erwärmende hohe Sonnenlicht stechende Mücken — verursacht hatten; man weiß wie diese große Prinzeßin noch vor dem Ausbruche der französischen Revolution durch höllische Kunstgriffe und Infamien verläumdet wurde. Man weiß wie sie von dem ersten Augenblicke der Revolution an, alle Mißhandlungen ihres Gemahls mit demselben theilte, wie sie am 6ten October 1789 sollte ermordet werden, und nur, durch die Treue der Gardes du Corps damals ihr Leben fristete, wie sie bey der Zurückbringung von Varennes im Junius 1791, wie sie in den Tuilerien am 21 Junius und 10 August 1792 auf die schrecklichste, unwürdigste Art gemißhandelt, wie sie 13 Monate in der härtesten Gefangenschaft geschmachtet, und gemartert worden, wie sie 3 Monate in dem Criminal-Gefängniße unter unbeschreiblichen Leiden zugebracht, wie sie nach 5jährigen langen und immer vermehrten Leiden, endlich am 16 October, gleich einer gemeinen Verbrecherin, auf dem Schaffot zu Paris, durch die Guillotine, öffentlich ermordet worden ist.

Es war in der Nacht, vom 1sten August dieses Jahrs, als diese unglücklichste aller Königinnen aus dem Tempel-Thurme, wo sie schon vorher aller Gemeinschaft mit ihrer Schwester, und ihren Kindern beraubt worden war, nach Mitternacht plötzlich aus dem Schlafe geweckt, und aus dem Bette nur mit einem Camisol, und Rocke bekleidet, mit einem Bündel Wäsche unter dem Arme, nach der Conciergerie, dem gemeinen Gefängniße der criminellen Verbrecher geschleppt wurde. Wie viel sie da gelitten, wie die Barbaren, in deren Gewalt sie war, alle Künste der Marter ersonnen, um sie zu quälen, jeden

Tag

Tag eine neue Marter ihr anthaten, sie in einem dumpfigten, mit Ungeziefern erfüllten Kerker schmachten liessen, wie sie sie so lange mit unmenschlicher Grausamkeit quälten, bis sie befürchten mußten, die hohe Dulderin möchte der Last der Leiden erliegen, und da schon ihre Füße zu schwellen anfiengen, eines natürlichen Todes sterben, und wie da nun die Ungeheuer mit ihrem sogenannten Proceße, und ihrer Hinrichtung eilten — das sind bekannte Thatsachen, bekannte Bubenstücke jener Ungeheuer von Wesen, die nicht den Namen der Menschen verdienen, und gegen welche selbst die reißenden wilden Thiere noch edle Geschöpfe sind.

Nachdem in vielen täglichen Blättern, in mehrern Beschlüssen des Jacobiner-Clubs, und in mehrern Deputationen an den Convent selbst die Hinrichtung der Königin, mit den abscheulichsten Ausdrücken war verlangt worden; so erschien am 12 October eine sogenannte Anklage-Acte. Sie war ein Gewebe von den schändlichsten Lügen, und Verläumdungen, und von Infamien, wie man schon aus den Zeitungen weiß. Wir wollen unsere Geschichte nicht mit diesem Schandflecke unsrer Zeit um so weniger besudeln, da Jedermann bis zur Evidenz weiß, daß der Tod der Königin fest bestimmt war, ehe man zu einer Anklage schritt, und daß man der ganzen Verhandlung nur zum Hohne aller göttlichen und menschlichen Gesetze, den Namen eines Proceßes gab. Und selbst die Verhöre der unglücklichen Prinzeßin sind unächt und verstümmelt bekannt gemacht worden, so daß man in dem gegenwärtigen Zeitpuncte keine historisch-sichre Verhörs-Acte hat. Was man davon in den Zeitungen gelesen hat, beruht auf dasjenige, was in Paris davon bekannt gemacht worden, und der Graf d'Estaing, einer der herbeygezognen Zeugen, ließ öffentlich in Paris anschlagen, daß das Protocoll, welches das Revolutions-Tribunal publicirt habe, falsch, und unächt sey.

Wir wollen von den Beschuldigungen gegen das königliche Schlacht-Opfer, die in der dem Blutgerichte übergebnen Anklage-Acte, welche ein gewisser Antoine-Quentin Fouquier, einreichte, enthalten sind, nur so

viel anführen, als hinreichend ist, über alles zu urtheilen.

Man beschuldigte die Königin, die Schätze des Reichs mit dem Minister Calonne durchgebracht zu haben. Die Königin antwortete: daß sie nie große Summen erhalten, und daß die Rechnungen ihres Etats anzeigten, wie und zu was diese Summen verwendet worden. — Daß sie sich wider die Freyheit des französischen Volks verschworen gehabt habe, wovon man aber keine Beweise vorbringen konnte: daß sie 1789, da sie noch in Versailles war, eine künstliche Hungersnoth in Paris verursacht habe, daß sie dem Kaiser Joseph, ihrem Bruder, viele hundert Millionen französisches Geld zugeschickt habe, worauf die Königin antwortete: Niemals sey dieß mit irgend einer Summe geschehen: daß sie bey den fremden Mächten und im Innern des Landes gegen die Freyheit intriguirt habe; worauf sie antwortete, daß sie seit der Revolution sich jede Correspondenz untersagt habe, und man konnte auch keinen Beweis davon vorbringen: daß sie den König durch ihre Einflüße regiert habe, worauf sie antwortete, daß alle Staats-Angelegenheiten immer in dem Staats-Conseil vorgetragen, und nach dessen Beschlüssen regiert worden wären, woran sie niemals Antheil gehabt habe: daß sie Bürger gegen Bürger bewafnet, und das Blut einer unglaublichen Menge Bürger fließen lassen. Die Königin beantwortete alle an sie gethane Fragen, mit deutlichen Widerlegungen.

Das Verhör nahm Sonntags Abends, den 13ten October, seinen Anfang, und dauerte, mit wenigen Unterbrechungen, die zur Erholung nöthig waren, drey Tage lang. Wer könnte alle diese dreytägige Infamien anführen, ohne unnützer Weise Zeit und Papier, in einer anständigen Geschichte zu verderben, und die Geschichte selbst zu entehren. Am 15ten, Abends, gieng das Verhör von neuen an, und dauerte die ganze Nacht durch, bis um 4 Uhr des Morgens, da das sogenannte Urtheil gesprochen wurde. Viele, und schändliche Unanständigkeiten mußte die erhabne Dulderin von den elenden, die ihre Blutrichter waren, anhören. Zum entscheidentsten

Beweise, wie nichtig die Beschuldigungen waren, führen wir an, daß man in einem Revolutions-Proceße, welcher Staats-Verbrechen enthalten sollte, Dinge vorbrachte, die nicht den geringsten Bezug darauf hatten, und Dinge, die die Natur selbst als Unmöglichkeiten widerlegt, worauf die Königin erst gar nicht antwortete, und da man in sie drang, erwiederte: j'en appelle à toutes les meres, ce crime, est-il possible? Und der als Zeuge deshalb mit verhörte, Herr Bailly, erklärte, daß alle diese Sachen von dem jungen Prinzen und seiner Mutter der Königin, ganz ungegründet, und völlig erdichtet wären. Man brachte sogar ein Dienstmädchen vor, welche 1788 währendem Türkenkriege von einem Hofmanne, dem Grafen Coigny, war zum Besten gehabt worden. Das Dienstmädchen fragte den Grafen, ob der Türkenkrieg bald zu Ende gienge, der ruinire ja Frankreich, da die Königin viele Millionen nach Wien schicken solle. Ja, sagte der Graf lachend; daß kostet uns schon 200 Millionen, und damit hat es lange noch kein Ende. Und diesen Spaß mit einem albernen Dienst-Mädchen machte man mit zu einem Beweise gegen die Königin. Verdient ein solcher absurder Proceß auf die Nachwelt zu kommen? Mit Absurditäten wetteiferten höllische Bosheiten. Man warf der Königin vor, daß sie die Gardes du Corps in den ersten Tagen des Octob. 1789 gegen das Volk aufgehetzt habe, und mit Ursache gewesen sey, daß die Garden am 6ten October zuerst auf das Volk gefeuert hätten. Ganz Europa weiß das Gegentheil davon. Aber es trat ein Zeuge auf, ein gewisser Le Cointre, ein Weinhändler von Versailles, nachher ein Chef der National-Garde von Versailles, und jetzt Mitglied des National-Convents. Dieser sagte aus, die Gardes du Corps hätten zuerst geschossen. Und — eben dieser Le Cointre war es, wie öffentlich notorisch ist, der, indem die Königlichen Garden alle Herausfoderungen, und Insultirungen, auf Befehl des Königs, ruhig, ohne zu antworten, erduldeten, zuerst durch das Gitter des Schloßes mit einem Carabiner schoß, und dem Herrn von Savonnieres in den Arm verwundete. Für welche Hel-

Heldenthat, da er so das Signal zur Massacre gab, er auch jene erwähnten republicanische Ehrenstellen erhielt. Eine eben so gegründete Beschuldigung brachte ein gewisser Tißet vor, daß nämlich die Königin große Summen von 80tausend, von 100tausend Livres, in Assignationen mit ihrer eignen Unterschrift versendet habe. Er konnte aber weder einen solchen Schein, noch auch die Data davon vorbringen. Endlich sagte er, eine solche Assignation sey vom 10ten August 1792. Die Königin antwortete, daß da sie am gedachten Tage schon vor acht Uhr Morgens mit dem Könige habe in die National-Versammlung flüchten müssen, es ja unmöglich gewesen sey, daß sie an jenem Tage eine solche Assignation habe geben können. Die Königin, deren Geduld durch alle diese Schändlichkeiten endlich ermüdet wurde, sagte zu ihren Blutrichtern: Wozu dient es, gegen mich noch mehrere Beschuldigungen aufzusuchen. Hat man an den vorgebrachten noch nicht genug? Ihr könnt mir das Leben nehmen, aber ihr werdet mir das Gefühl meiner Unschuld nicht nehmen können; diese wird mich bis ins Grab begleiten. Als sie zuletzt gefragt wurde, ob sie noch etwas zu ihrer Vertheidigung vorzubringen habe, antwortete sie; Kein Mensch hat eine bewiesene Thatsache gegen mich vorgebracht. Mit diesen Worten trat die Königin ab. Ihre beyden Advocaten, Cheauveau und Tronçon du Caudray, vertheidigten sie mit vieler Stärke und rührenden Beweisen. Aber der Präsident des Revolutions-Tribunals, Herman, hielt eine lange Rede, in welcher er die Königin als die Ursache aller Unglücksfälle angab, und sogar die abgeschiednen Seelen aller in Paris, bey den Armeen, in der Vendée, in Nancy, Marseille, Lyon, Toulon, getödteten um Rache schreyend vorstellte, und ihre Verdammung verlangte. Das that der Präsident eines Gerichts, und wurde allso aus einem Richter zugleich Ankläger.

Zum Scheine wurden sogenannten Geschwornen die Fragen vorgelegt, ob die Königin nicht so vielfach schuldig sey, wie man erwiesen habe, und diese gestimmten Organe sprachen ihr Ja aus, worauf die Königin

wieder

wieder vorgeführt wurde, und der Ankläger Fouquier ihre Todes-Verurtheilung verlangte. Der erste der Blutrichter fragte hierauf die Königin, ob sie noch etwas einzuwenden habe. Die Königin schüttelte mit dem Kopfe, und sagte: Nein! worauf das Todes-Urtheil erfolgte.

Es enthielt: " Weil Marie Antoinette von Lothringen Oesterreich, Wittwe von Ludwig Capet, überführt sey, an den Manoeuvern, und Einverständnißen, die dahin gezielt, den Feinden Hülfe an Geld, und Mittel zum Einbruche in Frankreich zu verschaffen, Antheil gehabt zu haben, und Correspondenzen unterhalten zu haben, und auch mit dem Complotte, und der Verschwörung, einen innerlichen Krieg in der Republik zu erregen, und die Bürger gegen einander zu bewafnen, in Verbindung gewesen, und davon überführt sey; so verdamme das Gericht sie zur Todesstrafe, erkläre ihre Güter, wenn sie deren irgend einige habe, der Republik verfallen, und befehle, daß dieses Urtheil auf dem Revolutions-Platze vollzogen werde.„

Es war des Morgens um 4 Uhr, am 16ten October, als dieses infame Bluturtheil gefällt wurde.

Die Königin hörte das Urtheil mit Standhaftigkeit an, schlug aber, aus Schaam über diese Mordthat, die Augen nieder, und blickte Niemanden mehr an, denn da war wohl Niemand eines Blickes von ihr würdig.

Sobald sie in die Conciergerie zurück gebracht worden war, bat sie flehentlich ihr zu erlauben, daß sie von ihren Kindern Abschied nehmen könnte. Alle Bitten, alle Verwendungen ihrer Advocaten waren umsonst. Die Unmenschlichkeit der Barbaren, welche ihren Ingrimm auch durch den Mord nicht sättigen konnten, versagten der hohen Leidenden auch diesen letzten Trost. Dieß brach das Herz der zärtlichen Mutter. Sie brach in einen Strom von Thränen aus. Das Gefühl der Natur unterbrach die Faßung des Geistes. Es kam ein constitutioneller Priester. " Ich habe Sie nicht ruffen lassen, sagte die Königin, da sie aber hier sind, so bleiben Sie. „ Sie warf sich auf ihre Knie nieder, und that ein so erhabenes rührendes Gebet, daß der Priester nie etwas

so

so bewegendes, so durchdringend starkes gehört zu haben versicherte. Der Priester fragte sie, ob sie auch ihren Feinden vergeben wolle? Warum nicht, sagte sie, die Franzosen sind jetzt wahnsinnig.

Der mütterliche Schmerz, daß sie ihre Kinder vor ihrem Tode nicht noch einmal umarmen konnte, verbitterte ihr die letzten Stunden. Sie rief seufzend öfters die Namen ihres Sohns, und ihrer geliebten Tochter aus. Die Franzosen sind sehr grausam, sagte sie. Sechs Stunden brachte die Leidende noch in dieser Wehmuth zu. Doch gegen elf Uhr, da sich ihr Tod näherte, erhob sie sich wieder zur hohen Faßung.

Um diese Zeit wurde sie aus der Conciergerie nach dem bestimmten Richtplatze gebracht. Sie setzte sich eine simple runde Haube auf, mit einem schwarzen Bande, zog ein weißes, unter den Aermeln, und an dem Elnbogen zerrißnes Kamisol an. Es ist das beste, was ich habe, sagte sie, als man ihr Bemerkungen darüber machte. Man band ihr ihre schwachen Hände auf den Rücken. Man ließ sie den gemeinen Karren besteigen. Der Scharfrichter saß vor ihr, und der Priester hinter ihr. So gieng der Zug von elf Uhr an über fünf Viertelstunden, durch die Straße St. Honoré längs dem Palais Royal nach dem Revolutions-Platze. Der ganze Weg dahin war mit doppelten dicht stehenden Reihen von auserlesenen bewafneten Bürgern, und der sogenannten Revolutions-Armee besetzt. Eine unzählige Menge Volks erfüllte alle Straßen. Es gab eine Anzahl Unmenschen, welche bravo! riefen, und, es lebe die Republik. Die Königin blickte mit Mitleiden auf die Haufen, und sagte, ach! das arme, verblendete Volk! Uebrigens schien sie, doch mit einer Art von gleichgültiger Faßung, auf den Priester zu hören, der hinter ihr sitzend Gebete las, und ihr zusprach. Durch ihr langes Leiden war die Schönheit erblaßt, die die Zierde von ganz Frankreich gewesen war. Ihre Haare waren weiß, und ihre Gesichtszüge so abgehärmt, und verändert, daß man sie kaum mehr erkennen konnte.

Als

Als sie an das Blutgerüste gekommen war, stieg sie hastig, mit einer Art von Ungeduld die Treppe herauf. Das Gerüste stand vor, und nicht hinter der Bildsäule der Freyheit, den Tuilerien gegen über. Die Königin warf, da sie das Gerüste bestiegen hatte, einen Blick voll Wehmuth auf das königliche Schloß, übersahe dann noch mit einer Miene voll Würde die große versammelte Menge des wahnsinnigen Volks, fiel dann auf die Knie, und verrichtete ein kurzes Gebet. Ihre letzten Worte waren: Lebt wohl, meine Kinder! ich gehe zu euren Vater. (Adieu mes enfans, je vais retrouver votre père.)

Sie eilte der Guillotine zu, und legte sich mit Geschwindigkeit auf das Bret. In einem Augenblicke fiel das Beil, und machte dem Leben der unglücklichsten aller Königinnen ein Ende. Beym Schlage des Beils sprang aus dem Busen der Sterbenden ein Medaillon, mit dem Bildniße ihres Gemahls hervor. Der Scharfrichter zeigte den abgeschlagnen bluttriefenden Kopf auf allen vier Seiten des Schaffots, und ein Haufen höllischer Menschen, schrie, es lebe die Republik.

Ihr entseelter Körper wurde nach dem Magdalenen Kirchhof geführt, und dorten in eine Grube von ungelöschten Kalke geworfen, eben so, wie eben da ihr verklärter Gemahl, der König Ludwig der XVI, war begraben worden.

Der Ingrimm ihrer Feinde war mit ihrem Tode noch nicht befriedigt. Sie ließen, nach der Ermordung der Königin, ihre beyden Advocaten in Verhaft nehmen, um von ihnen zu erfahren, wenn die Getödtete etwann ihnen noch etwas geheimes anvertrauet hätte. Sie wußten nichts, und hatten nichts anzugeben, als zwey kleine goldne Ringe, und ein Büschel Haare, welche sie an eine gewisse Dame zu Livry hatten sollen gelangen lassen. Aber man nahm die Sachen weg, und schickte Ordre nach Livry, die Freundin der Königin zu arretiren. Beyde Advocaten mußten noch am 16ten des Abends, bey dem Sicherheits-Ausschuße ein langes Verhör aushalten, und kamen erst, nach den Versichrungen, daß sie von der

Königin

Königin nicht das geringste weiter zu sagen wüßten, aus dem Verhafte.

Hat die Geschichte des ganzen menschlichen Geschlechts ein ähnliches Beyspiel gehabt? Sind die Grausamkeiten der barbarischen Jahrhunderte, der wildesten Völker mit jenen, die am Ende des aufgeklärten philantropischen achtzehnten Jahrhunderts, die Franzosen begiengen, zu vergleichen? Ist je ein Jahr der Menschheit so von Schandthaten gebrandmarkt worden, als das Jahr 1793?

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Königinnen von Frankreich, die aus großen fremden Häusern abstammten, und einen zu guten Verstand hatten, um Maitressen regieren zu lassen, immer von den Franzosen verfolgt, übel behandelt, und unglücklich geworden sind. Besonders haben die Oesterreichischen Prinzeßinnen dieses Schicksal gehabt. Die Vermählung der Lieblings-Tochter Marien Theresiens sollte eine neue Unions-Epoche zwischen Frankreich und Oesterreich machen. Welches Unglück hat sie verursacht! Hier ist der Ort nicht, darüber diejenigen Betrachtungen anzustellen, die eine Uebersicht der Geschichte der neuen Zeiten, und die gründliche Politik darbietet.

Die Ermordung der Königin von Frankreich verbreitete durch ganz Europa in allen menschlichen Herzen eine Bewegung, die derjenigen gleich war, welche die Ermordung ihres Gemahls des Königs erregt hatte. Die Empfindung war bey Nachdenkenden noch erschütternder, da bey der Ermordung der Königin alle gesunde Politik vom grimmigen Haße, und der schwärzesten Bosheit unter die Füße getreten wurde, und — nach dem sehr richtigen Urtheile der Königin selbst — die Franzosen, die sie umbrachten, wahnsinnig waren.

Die ermordete Königin wurde, wie ihr Gemahl, an allen Höfen in Europa betrauert, von allen guten Menschen beklagt, von den bewafneten an der Sambre und am Rheine gerächt. An ihrem Todes-Tage fiel an der Sambre eine vieltausendfache Hecatombe von Franzosen in einer großen Schlacht. Ueber 6000 Franzosen fielen

fielen unter dem Feuer und Schwerdte der Landsleute der ermordeten Königin — und wenn der Held aus Koburg darauf zurück trat, so geschahe es, um mit einer neuen größeren Niederlage die Satelliten der Tyrannen zu Paris zu bestrafen, und zu demüthigen.

In Paris wurden wenige Tage nach ihrem Tode eine ganze Menge ihrer heftigsten Feinde, und Revolutions-Häupter, von ihres gleichen hingerichtet. Ein und zwanzig Mitglieder des Convents starben auf dem Platze wo der Königin Blut geflossen war.

Zwey Medaillen, von zwey geschickten und sinnreichen Künstlern in Berlin, den Herren Loos und Abrahamson, welche auf den tragischen Tod der Königin verfertiget wurden, stellen beyde auf der Rückseite, die blutdürstige Mord-Faction in Paris, unter der Gestalt einer Furie vor, — das treffendste Sinnbild dieser Faction, die unser Jahrhundert so wüthig verwildert hat.

Die Empfindung eines Dichters streute Marien Antoinetten Blumen aufs Grab.

Ach! Ihr ist wohl!
Nach tausend Martern und Leiden
Sinkt die getretene Krone
Ruhig in des Todes Staub.

Schwer lag die Hand
Des Schicksals über dem Haupte
Der sonst geliebtesten Fürstin —
Ach! Sie ist — Sie ist nicht mehr!

Sie ist nicht mehr!
Die Franken — reissende Tyger
Sonst die sanftesten der Menschen
Waschen sich in Ihrem Blut.

Die Menschheit weint
Gerechte Thränen des Schmerzes.
Sie hüllt ihr traurendes Antlitz
In die tiefste Wehmuth ein.

„ O Nation!
Spricht sie im heiligsten Eifer:
Fällt die verblendende Binde
Noch nicht vom Auge herab?

Noch nicht genug —
Franken! daß ihr die Krone
Ludwigs des gütigen Königs
Tratet unter euren Fuß?

Noch nicht genug —
Auch mußte Ihr Blut fließen? "
Ha! Sie opfert es willig
Königin im Heldenmuthe!

Ach! Ihr ist wohl!
Nach tausend Martern und Leiden
Sieht Sie verklärt den Gatten
Lächelnd über euren Tand.

Ach! Ihr ist wohl!
Nach tausend Martern und Leiden
Trägt Sie in besseren Welten
Ewig die Märtyrer-Krone.

Heinr. Theod. Ludw. Schnorr,
Prediger zu Amelunxen im Korveyischen.

III.

III.

Polnische Staats-Merkwürdigkeiten. Cessions-Tractat mit Preußen. Allianz- und Unions-Tractat mit Rußland.

Auf die Schließung des Cessions-Tractats des Polnischen Reichstags mit dem Könige von Preußen, folgte bald eine andere für Polen eben so wichtige Verhandlung. Man hatte schon lange die Erneurung und Verstärkung der Allianz mit Rußland, als das stärkste, und unter den jetzigen Umständen einzigste Mittel zur Erhaltung und Sicherheit des noch übrigen Polnischen Staats, betrieben. Der Inhalt des Allianz-Tractats war seit längrer Zeit vorbereitet, und aufgesetzt. Der Tractat wurde am 16 October dem Reichstage vorgelesen, und nach einigen Widersetzlichkeiten, welche vornehmlich einige Aenderungen verschiedner Ausdrücke zum Zwecke hatten, endlich unverändert, so wie er war, durch einen Zuruf von Beystimmung, angenommen, und unterzeichnet. Gleichwol kam es in der folgenden Reichstags-Sitzung, am 18ten October darüber noch zu heftigen Debatten, die aber zu nichts mehr dienen konnten, und die der Reichstags-Marschall damit endigte, daß er vorstellte, wie der Allianz-Tractat ordentlich vorgelesen, und mit allgemeinem Zurufe von Beystimmung wäre angenommen worden, und daß dieser Tractat ohnstreitig zum Glücke Polens gereichen müsse. Die Anmerkung des Sendomirer Landboten, Jankowski, daß der Allianz-Tractat, so wie er abgefaßt wäre, ein Pactum Subjectionis sey, wurde von dem Könige selbst beantwortet. Se. Majestät sagte, er wolle blos zwey Wahrheiten vorlegen; die erste, daß alles, was man vornehmen wolle, um das zu entkräften, was schon in der vorigen Sitzung förmlichst angenommen sey, zu nichts weiter, als zur Verschlimmerung der Unglücksfälle des Vaterlands, nützen könne; die zweyte Wahrheit: daß Uneinigkeiten anjetzt das größte Unglück für den Staat, und für jeden beabsichteten

Zweck vergeblich seyn würden. So endigte sich dieser wichtige Gegenstand. Polen ist nun durch den (unten wörtlich folgenden) neuen Allianz-Tractat mit Rußland, diesem großen Reiche ganz angeknüpft, und der Tractat eine Vereinigung der Rußischen und Polnischen Nation. Es ist eine der wichtigsten Begebenheiten unsers Jahrhunderts, und von unermeßlichem Gewichte in dem Staats-Systeme von Europa.

Die nachherigen Verhandlungen des Reichstags betrafen besonders die Armee, welche nicht unter 12,000 und nicht über 15,000 Mann stark seyn soll, und die Foderungen an Rußland und Preußen, wegen der bey der Besitznehmung ihrer neuen Provinzen vorgefundnen Gelder in den Landes-Kaßen, die vornehmlich zu der so lange rückständigen Bezahlung der Truppen bestimmt waren, welche Summen sich auf Millionen belaufen. Man beschloß auch, einen Gesandten nach St. Petersburg zu schicken, und ernannte, nach einigen Debatten, den Groß-Marschall von Litthauen, Tyßkiewicz, zu dieser Mißion, die der Marschall auch annahm.

Wegen der aufgehobnen Targowiczer-Conföderation wurde eine Deputation niedergesetzt, welche alle Acten und Beschlüße derselben untersuchen sollte, und am 23 October wurde beschlossen, daß alle Beschlüße dieser Conföderation, über welche bey der niedergesetzten Deputation Beschwerden eingegeben werden würden, nicht eher gültig, oder ausführbar seyn sollten, bis der Reichstag darüber seine Entscheidung gegeben habe. Am 30sten October sollte der Reichstag (wie im vorigen Monate S. 1152 angezeigt worden) seine Endschaft haben. Allein man fand für nöthig, die Sitzungen bis zum 9ten November zu prorogiren, und wahrscheinlich möchte wohl noch eine längere Fortsetzung nöthig seyn.

Die beyden höchstwichtigen Actenstücke der Geschichte unsrer Zeit, die Tractate mit Preußen, und mit Rußland, lauten, nach der in der Berliner Hofzeitung publicirten Uebersetzung, wörtlich wie folget:

I.

I.

Tractat zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preussen, und Sr. Maj. dem Könige und der Durchlauchtigsten Republik von Polen; de dato Grodno, den 25sten September 1793.

Im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit!

Kund und zu wissen sey hiermit Jedermänniglich, dem es zu wissen nöthig. Nachdem die Zerrüttung, welche die Constitution und innere Verfassung der Republik Polen durch die gesetzwidrige Revolution vom 3ten Mai 1791 erlitten hat; die Unordnungen, welche seit jenem unglücklichen Zeitpunct nicht nachließen, diesen Staat zu erschüttern; und die Fortschritte, die der Geist verderblicher Neuerungen zu machen anfing, Sr. Majestät dem Könige von Preußen, und Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen, die Verbindlichkeit auflegten: über die Mittel, Ihre eigne Staaten gegen die ihnen drohende Gefahr zu decken, unter Sich ein Einverständniß, und mit den benachbarten Mächten eine Uebereinkunft zu treffen: haben obgedachte Se. Preußische Majestät, und Ihro Majestät die Kaiserin aller Reußen, durch wechselseitige Uebereinstimmung Ihrer Grundsätze und Absichten vereinigt, dem Uebel nicht besser abhelfen zu können geglaubt, als wenn Sie die an Ihre beyderseitige Staaten angränzenden Provinzen, denselben einverleibten. In dessen Gefolge haben Allerhöchstdieselben dem Gouvernement der Republik durch eine gemeinschaftliche am 9ten April d. J. zu Grodno übergebene Declaration, den festen und unwiederruflichen desfals gefaßten Entschluß bekannt gemacht, und, nachdem Sie Sich von Ihren neuen Unterthanen huldigen und den Eid der Treue leisten lassen, die Polnische Nation eingeladen, sich in einem Reichstage zu versammeln, um durch ein freundschaftliches Abkommen, obige Maaßregeln, welche die Sicherstellung des gegenwärtigen Zustandes der Sachen und der künftigen Lage und Verfassung der Republik zum Zweck haben, zu befestigen.

Zu diesem Endzweck haben Se. Königliche Majestät von Preußen Dero geheimen Finanzrath und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Polnischen Hofe, Heinrich Ludwig von Buchholtz, mit Vollmacht versehen; so

wie Se. Majestät der König und die Republik Polen Ihrerseits vom Senat, den Fürsten Bischof von Wilna, Ignatius Massalski; den Bischof von Chelm, Albert Skarzewski; den Bischof von Liefland, Joseph Kossakowski; den Fürsten Michael Radziwil, Woywoden von Wilna; den Castellan von Woyniez, Peter von Alcantara Ozarowski; und den Castellan von Ciechenow, Joseph Dvorski: vom Ministerio aber, den Großmarschall des Großherzogthums Litthauen, Ludwig Tyszkiewitz; den Großfeldherrn des Großherzogthums Litthauen, Simon Kossakowski; den Krongroßkanzler, Fürsten Anton Sulkowski; den Kanzler des Großherzogthums Litthauen, Casimir Constantin Plater; den Großschatzmeister des Großherzogthums Litthauen, Michael Oginski; den Hetman des Großherzogthums Litthauen, Joseph Zabiello; den Hofschatzmeister der Krone, Theophilus des heil. Römischen Reichs Grafen Zaluski; den Hofschatzmeister des Großherzogthums Litthauen, Anton Dziekonski: ferner vom Ritterstande, des heil. Römischen Reichs Grafen, Joseph Ankwiez, und Leonhard Kossakowski, beyde Landboten der Woywodschaft Krakau; den Landboten der Woywodschaft Sendomir, Constantin Jankowski; den Landboten des Landes Chelm, Franciscus Kunicki; den Landboten der Woywodschaft Volhynien, Xavier Walewski; den Landboten der Woywodschaft Plock, Joseph Rokitniki; die Landboten des Landes Czersk, Thaddäus Staniszewski, und des heil. Römischen Reichs Grafen, Johannes Ostrorog; den Reichstagsmarschall, Stanislaus Bielinski, und Stanislaus Klicki, beyde Landboten des Landes Warschau; den Landboten des Landes Nur, Stephanus Zambrzycki; den Landboten des Districts von Lida, Joseph Tyzenhaus; den Landboten der Woywodschaft Trock, Johann Kleczkowski; den Starosten von Berznic, Matthias Zinlew, als Landboten des Districts von Grodno; den Kammerherrn Michael Kossakowski, als Landboten des Districts von Kowno; den Landboten von Samogitien, Ludwig Gielgud; und den Landboten der Woywodschaft Nowogrod, Michael Lopott, dazu ernannt und mit Macht versehen haben; welche Bevollmächtigte und Commissarien, solchergestalt erforderlichermassen authorisirt, demnach nach Auswechselung ihrer gegenseitigen Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art.

Art. 1. Es soll eine aufrichtige und beständige Freundschaft und Einigung seyn, zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen, Dero Erben und Nachfolgern und Dero sämmtlichen Landen auf der einen, und Sr. Maj. dem Könige von Polen und Großherzoge von Litthauen und Dero Nachfolgern, wie nicht weniger dem Königreiche Polen und Großherzogthume Litthauen auf der andern Seite; dergestalt, daß beyde Höchste contrahirende Theile die größte Aufmerksamkeit darauf richten werden, unter Sich ein gutes Einverständniß und wechselseitige nachbarliche Verbindungen, mit Vermeidung alles desjenigen zu unterhalten, wodurch die Ruhe und der Wohlstand Ihrer Länder zerstöhret werden könnte.

Art. 2. Um nun dieses glückliche Freundschafts- und Vereinigungs-System auf einem dauerhaften Grunde zu errichten, ist als nöthig und nützlich erachtet worden, die Grenzen welche in Zukunft auf ewig die Staaten Sr. Königl. Majestät von Preußen und des Königreichs Polen von einander trennen sollen, festzusetzen und zu bestimmen. Se. Majestät der König von Polen treten daher für Sich und Ihre Nachfolger, so wie auch alle Stände des Königreichs Polen und des Großherzogthums Litthauen, nach ihren verschiedenen Würden, und gegenwärtigen Tractat unwiderruflich und auf ewig, ohne Wiederkehr noch Vorbehalt, an Se. Königl. Majestät von Preußen und Dero Erben und Nachfolger beyderley Geschlechts, alle Woywodschaften, Städte und Districte ab, wovon gedachte Se. Majestät in Gefolge des von Allerhöchstdenenselben unter dem 25 März d. J. erlassenen Patents, Besitz genommen haben, und die durch den gegenwärtigen Tractat, vermittelst der Linie, bestimmt sind, welche an der Schlesischen Grenze, eine Meile unterhalb Czenstochow anfängt, rechts ab bis etwas über Koniecpol an die Pilica (so wie davon der Besitz genommen worden) und wo sich dieser Fluß mit dem kleinen von Lelow herabkommenden Flüßchen Biala vereiniget, an denselben anschließt, und mit ihm bis nach Grottowice weiter gehet. Von da ab bildet die Grenze eine gerade Linie auf Sochaczew, welche die Stadt Rawa eine halbe teutsche Meile zur Linken läßt; eine Meile jenseits Rawa aber wendet man sich in einem rechten Winkel bis zu dem kleinen Fluße Skerniewka auch Jezowka genannt, bis an den Ort, wo er sich mit dem Bzura

Fluße vereinigt, welchen man sodann bis zur Weichsel, Wyszogrod gegenüber, verfolgt; von dieser letzten Stadt eine gerade Linie die ganze Grenze, dergestalt, daß das rechte Ufer der obgenannten Flüße, der Pilica, der Skerniewka oder Jezowka und der Bzura an Polen verbleibt, das linke aber Preußen zugehören, den Unterthanen beyder Staaten die Schiffahrt auf diesen Flüßen freystehen, und keinem Theile erlaubt seyn solle, irgend ein Werk anzulegen, wodurch der gegenwärtige Lauf derselben abgeleitet werden könnte. In denen Gegenden, wo die Demarcations Commißion die bey der Besitznehmung ausgesetzten Grenzzeichen anderweitig errichtet finden dürfte, wird sie selbigen nach obiger Bestimmung ihren Platz geben. Ferner treten Se. Majestät der König und die Republik Polen die Städte Danzig und Thorn mit ihren beyderseitigen Gebieten, ebenfalls ab. Se. Maj. der König von Polen und die Stände des Königreichs Polen, und des Großherzogthums Litthauen, überlassen demnach Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Dero Erben und Nachfolgern, alle oberwähnte Länder mit allem Eigenthum, Landeshoheit und Unabhängigkeit, mit allen Städten, Festungen, Flecken und Dörfern, mit allen Häfen, Rheden und Flüßen, nebst allen Unterthanen und Einwohnern, welche sie zugleich von ihrer Unterthanen-Pflicht, und dem Sr. Majest. dem Könige und der Krone Polen geleisteten Eide der Treue entbinden, und endlich mit allen Civil-, politischen und geistlichen Rechten, so wie überhaupt mit allem, was von der Landeshoheit abhängig ist, und versprechen zugleich auf das bestimmteste und feyerlichste, auf die durch den gegenwärtigen Tractat abgetretenen Länder und Districte niemals, weder directe noch indirecte, aus was für einem Vorwande es sey, irgend einen Anspruch zu machen.

Die beyden höchsten contrahirenden Theile machen sich anheischig, unverzüglich von beyden Seiten Commissarien zu ernennen, um sowohl den wichtigen Punct der genauern Bezeichnung der gegenwärtigen Gränzen zwischen Preußen und Polen, mit aller Pünktlichkeit und Bestimmtheit in Ordnung zu bringen, als auch die Irrungen und Streitigkeiten, welche sich bey dieser Veranlassung unter den beyderseitigen Unterthanen erheben könnten, gütlich beyzulegen. Auch im Fall sich in Zukunft einige Streitigkeiten, entweder in Absicht der

Grän-

Gränzen selbst, oder über strittige, mit den Gränzen in Verbindung stehende Gerechtsame der gegenseitigen Unterthanen, ereignen sollten, wird man von beyden Seiten dergleichen Commissarien zu ihrer Schlichtung ernennen.

Art. 3. Gegen diese, von Seiten Sr. Majestät des Königs und der Republik Polen durch gegenwärtigen Tractat gemachte Abtretungen, entsagen Se. Königl. Majestät von Preußen für Sich und für Dero Erben und Nachfolger, beyderley Geschlechts, auf die ausdrücklichste Weise, allen Ansprüchen, welche sie sowohl gegenwärtig, als auch in der Zukunft, entweder directe oder indirecte, aus welchem Rechts-Grunde, Benennung oder Vorwande durch Zeit-Umstände oder Ereignisse, veranlaßter und eingegangener Verbindlichkeiten, es immer seyn möge, an irgend eine Provinz oder den kleinsten Theil des gegenwärtigen Polnischen Gebiets machen könnten. Se. Königl. Preußische Majestät begeben sich gleichfalls des Besitzes und aller Ihrer Rechte auf die in Litthauen belegene Herrschaften Serrey und Tauroggen, nebst allem was davon abhängig ist, und verpflichten Sich noch überdieß, die Republik Polen in ihrem gegenwärtigen Besitzstande zu behaupten, und Ihr, wie Se. Königl. Majestät durch den gegenwärtigen Artikel wirklich thun, die Unzertrennlichkeit und Souverainität ihrer gedachten gegenwärtigen Besitzungen, nebst allen daraus herfließenden Rechten, auf das ausdrucklichste und verbindlichste zu garantiren.

Art. 4. Gleichergestalt entsagen Se. Königl. Polnische Majestät für Sich und Ihre Nachfolger, nebst den Ständen des Königreichs Polen und des Großherzogthums Litthauen nach ihren verschiedenen Würden auf ewige Zeiten und die allerfeyerlichste Weise, allen und jeden Rechten und Ansprüchen, von welcher Beschaffenheit und Namen sie seyen, und aus welchem Rechtsgrunde, unter welchem Vorwande oder Umständen sie auf die durch den zweyten Artikel des gegenwärtigen Tractats abgetretenen Länder, Provinzen und Districte und ihre Zuhörungen gemacht werden könnten. Uebrigens garantiren Se. Königl. Polnische Majestät und die Republik Polen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Ihren Nachfolgern, nicht allein die Provinzen, welche Sie Denenselben durch den zweyten Artikel des gegenwärtigen Tractats abgetreten haben, sondern auch diejenigen, die bereits

vormals durch den am 18ten Sept. 1773 zu Warschau abgeschlossenen Tractat an Preußen übergegangen sind.

Art. 5. Die in denen durch gegenwärtigen Tractat abgetretenen Provinzen wohnhafte Römisch-Katholische Glaubensgenossen, werden, gleich denen, welche schon unter Preussische Bothmäßigkeit gekommen sind, bey ihren bürgerlichen Rechten und Eigenthum erhalten, und in Absicht ihrer Religion verbleiben sie bey der freyen Ausübung des Gottesdienstes und der Kirchen-Disciplin in demselben Zustande worin sie sich gegenwärtig befinden, so wie sie auch alle Kirchen- und geistliche Güter behalten, die sie vormals besessen haben. Und Se. Königl. Majestät von Preußen erklären hiermit für Sich und Ihre Nachfolger, daß Sie in den Landen, welche durch gegenwärtigen Tractat Dero Scepter unterworfen worden, Ihre Souverainitäts-Rechte niemals zum Nachtheil des jetzigen Zustandes der Römisch-Katholischen Religion ausüben wollen.

Was nun die Kirchen und fromme Stiftungen betrift, welche in dem einem Staat gelegen, einen Theil ihrer liegenden Gründe innerhalb des Gebiets des andern haben, so sind die höchste contrahirende Theile übereingekommen, Sich die letztern gegenseitig mit allen geistlichen und weltlichen Rechten abzutreten, und Sich die freye Disposition darüber, jedoch dergestalten vorzubehalten, daß diese liegende Gründe ihre bisherige Eigenschaft behalten, und zu keinem andern Behuf verwandt werden können, als zur wechselseitigen Entschädigung der Kirchen und Communitäten, welche bey dieser Uebereinkunft verlieren werden. Man behält sich indessen vor, in den abgesonderten Artikeln den Zeitraum zu bestimmen, binnen welchem die gedachten Kirchen und Communitäten noch wechselseitig ihre Einkünfte im gegenwärtigen Zustande genießen sollen, ohne jedoch den lebenslänglichen Genuß der zeitlichen Besitzer und ihrer Coadjutoren Abbruch zu thun, welchem ungeachtet aber die liegenden Gründe des Bisthums Posen, welche in Polen belegen sind, sogleich zur Disposition der Republik abgesondert werden, um die Einkünfte davon zur Errichtung eines neuen Bisthums zu Warschau zu verwenden.

Art. 6. Da Se. Königl. Majestät von Preußen den Wunsch hegen, so viel von Ihnen abhängt zur Erhaltung

des

des Ruhestandes in der Republik Polen beyzutragen, so wollen Höchstdieselben im Fall Sie solcherhalb von der Nation dazu eingeladen würden, an der Garantie der Constitutionen Theil nehmen, welche durch den gegenwärtig zu Grodno versammelten Reichstag gemacht werden dürften.

Art. 7. Alle abgesonderte Conventionen, welche in der Folge, sowohl wegen der Handlung zwischen beyden Nationen, als auch wegen anderer besondern Gegenstände, geschlossen werden möchten, sollen eben die Kraft und Gültigkeit haben, als wenn sie einen Theil des gegenwärtigen Tractats ausmachten, und demselben Wort für Wort einverleibet wären; und indem die beyde höchste contrahirende Theile auf ein wegen der Handlung zu treffendes Abkommen bedacht sind, machen sie sich verbindlich, gegenseitig den Satz von zwey Procent an Eingangs- Ausgangs- und Durchgangs-Rechten zum Grunde zu legen, und bey dem durch eine unmittelbare von beyden Seiten zu ernennende Commißion zu entwerfenden Tarif, die gemäßigtesten Grundsätze anzunehmen; wobey sich der König und die Republik Polen vorbehalten, bey den Schwierigkeiten, welche sich in der Unterhandlung des Commerzien Tractats vorfinden dürften, zur Vermittelung Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen recurriren zu können.

Art. 8. Endlich sind beyde höchste contrahirende Theile annoch übereingekommen, durch gegenwärtiges, den zwischen Ihnen am 18ten September 1773 zu Warschau geschlossenen Tractat in bester Form zu erneuern und zu bestätigen, in so fern derselbe nehmlich den Inhalt des gegenwärtigen, und demjenigen was darin bedungen worden, keinen Abbruch thut, und dergestalt, daß die abgesonderten Artikel des gedachten Tractats von 1773 den künftigen Stipulationen der dem gegenwärtigen Tractat beyzufügen, den abgesonderten Acten nicht hinderlich seyn können.

Art. 9. Der vorstehende Tractat wird von Sr. Majestät von Preußen einer, und von Sr. Majestät dem Könige und der Republik Polen anderer Seits, binnen einem Zeitraume von sechs Wochen, oder wo möglich noch früher, ratificiret, und sodann den Constitutionen des jetzigen Reichs-Tages einverleibet werden.

Beyde höchste contrahirende Theile verbinden Sich, Ihre Majestät die Kaiserin aller Reußen, um die Garantie des ge-

gen-

genwärtigen Tractats zu ersuchen. Zu mehrerer Beglaubigung dessen, haben wir zur Abschließung des obstehenden Tractats besonders abgeordnete und autorisirte Bevollmächtigte und Commissarien, denselben mit Beydrückung unsrer Pettschafte unterzeichnet.

So geschehen Grodno, den 25sten September 1793.

Ex mandato der Durchlauchtigsten Staaten.

(L. S.) Ludwig von Buchholz.

(L. S.) Ignatz, Fürst Massalski, Bischof zu Wilna; Präses. u. s. w.

II.

Allianz- Freundschafts- und Vereinigungs-Tractat zwischen Ihro Majestät der Kaiserin aller Reußen einer, und Sr. Majestät dem Könige und der Republik Polen anderer Seits.

Im Namen der Allerheiligsten und untheilbaren Dreyeinigkeit.

Nach Abschließung des am $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$. Julius dieses Jahres, zwischen Ihro Maj. der Kaiserin von Rußland und Sr. Maj. dem Könige und der Durchlauchtigen Republik Polen zu Grodno unterzeichneten Tractats, haben gedachte Se. Maj. der König von Polen gemeinschaftlich mit den Reichsständen des Königreichs Polen und des Großherzogthums Litthauen die nunmehrige Lage der Durchlauchtigen Republik in nähere Erwägung gezogen, und gefunden, daß, um die Untheilbarkeit und Unabhängigkeit derselben für die Folge dauerhaft sicher zu stellen, kein zuverläßigeres Mittel vorhanden sey, als wenn Sie mit Ihrer Maj. der Kaiserin aller Reußen und deren Reich eine auf unwandelbaren Grundsätzen beruhende, genaue und stete Allianz, und eine innige, unauflösliche Vereinigung eingehen könnten. In dieser Ueberzeugung haben Sie Ihro Maj. die Kaiserin unverzüglich ersucht, Verbindungen dieser Art mit ihnen einzugehen. Da nun Ihro Majestät die Kaiserin von Rußland, vermöge Ihrer fortdauernden Zuneigung für die Polnische Nation, und vermöge des herzlichen Antheils, den Sie an derselben jetzigen und künftigen Wohlfahrt nimmt, keinesweges Anstand genommen hat, vorgedachten Antrag einzugehen, weil er Ihr Gelegenheit verschaft, die günstigen Gesinnun-

sinnungen, welche Sie für die Polnische Nation hegt, derselben im weitesten Umfange zu erkennen zu geben: So sind abseiten Ihrer Kaiserl. Majestät, und abseiten des Königs und der Durchlaucht. Republik Polen, eben dieselben Bevollmächtigten (hier sind die Namen beyderseitiger Bevollmächtigten der Länge nach angegeben), welche vorgedachten Tractat zu Grodno abgeschlossen haben, unverzüglich angewiesen, diese neue Unterhandlung, Kraft ihrer zu dem Ende bereits erhaltenen Vollmachten, einzuleiten und zu Stande zu bringen. Diesem gemäß sind denn nur gedachte hierzu Bevollmächtigte zusammen, und über nachstehende Puncte mit einander übereingekommen:

Artikel 1. Zwischen Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, deren Erben, Nachfolgern, und ihrem Reiche einer, und zwischen Sr. Majestät dem Könige, dessen Nachfolgern, und der Durchlauchtigen Republik Polen anderer Seits, soll von nun an auf ewige Zeiten eine stete Freundschaft, eine unauflösliche Vereinigung, und eine gänzlich uneingeschränkte Defensiv-Allianz bestehen.

Art. 2. Der Moskauer Tractat vom Jahre 1686, die in den Jahren 1768 und 1773 zu Warschau geschlossenen Tractaten und einzelne darauf Bezug habende Acten, der Tractat zu Bestimmung der Gränze von Weißrußland und vom Catharinoslawschen Gouvernement, und endlich der neuerlich zu Grodno unterzeichnete Tractat, — alle diese Tractaten sind nach allen ihren Clauseln und Bedingungen, (in so fern sie einander nicht zuwider laufen, oder durch gegenwärtiges Uebereinkommen abgeändert werden) hiermit und Kraft dieses von beyden contrahirenden Theilen bestätigt.

Art. 3. Vermöge der im ersten Artikel zwischen beyden contrahirenden Theilen festgesetzten Vereinigung garantiren beyde einander gegenseitig auf das ausdrücklichste und bindendste ihre beyderseitigen Staaten, Domainen und Besitzungen in Europa, nach dem jetzigen Besitzstand, versprechen einander und verpflichten sich, auf den Fall, wenn einer von ihnen von irgend einem Feinde in Europa angegriffen werden sollte, daß der andere Theil dem Angegriffenen mit seiner ganzen Kriegsmacht beystehen, zu diesem Beystand alle von der Vorsehung ihm verliehene Mittel mit Eifer und Redlichkeit an-

anwenden, und ohne des andern Einwilligung weder Waffenstillstand noch Frieden eingehen soll.

Art. 4 Im Fall eines gemeinschaftlichen Krieges, soll das Commando der Armee und die Bestimmung der Kriegsoperationen unwandelbar derjenigen von beyden Mächten zustehen, welche die mehrsten Truppen gestellt haben wird.

Art. 5. Wenn solchergestalt das Haupt-Commando nach der im vorhergehenden Artikel bestimmten Uebereinkunft, regulirt ist, so sollen alle übrigen Generale und Officiere der Rußischen und Polnischen Armeen, ihrem Grade und der Anciennetät nach unter einander rangiren, und, bey combinirten Corps von Rußen und Polen, soll, im Fall letztere zahlreicher wären als die Rußen, der höhere, oder der dem höchsten Rußischen gleichständige Polnische Officier, den Oberbefehl führen.

Art. 6. Da in Gefolge der gegenseitigen Verbindlichkeiten, über welche beyde hohe Contrahenten, mit einander überein gekommen sind, das größte Gewicht der Vertheidigung, nothwendig zu Lasten des Rußischen Reichs fallen würde, so erkennen Se. Maj. der König und die Durchl. Republik Polen, daß es eben so gerecht als heilsam seyn wird, Ihrer Maj. der Kaiserin aller Reußen und Ihren Nachfolgern und Erben alle Grade eines nützlichen Einflusses in die militairischen und politischen Maaßregeln zu lassen, welche nach vorgängiger Uebereinkunft mit der Polnischen Regierung, für die Sicherheit und Ruhe der Republik zu treffen wären, sowohl um die Gefahr eines ihr drohenden Krieges abzuwenden, als auch die Mittel, sich mit Ehren und Vortheil daraus zu ziehen, ihr zu erleichtern.

Art. 7 Dem zufolge wird es Ihrer Maj. der Kaiserin aller Reußen, und ihren Erben und Nachfolgern, frey stehen, Ihre Truppen in allen Nothfällen, nachdem die Polnische Regierung zuvor davon freundschaftlich benachrichtigt, und ihr Gutheissen erhalten worden seyn wird, in das Gebiet der Republik einrücken, und darin verweilen zu lassen, Magazine darin zu errichten, zu deren Bewachung es erlaubt seyn wird, die nothwendig erachtete Truppenzahl da zu lassen, und einstimmig mit der Regierung der Republik alle Verfügungen zu treffen, welche diese Magazine in vollkommner Sicherheit und vor allem Frevel verwahrt zu erhalten dienlich scheinen werden.

Art.

Art. 8. Ihre Kaiserl. Majestät versprechen von Ihrer Seite, daß Ihre Truppen, sowol beym Durchmarsch, als beym Aufenthalt, in der strengsten Kriegszucht werden gehalten werden; daß es ihnen nicht erlaubt seyn wird, sich an den Orten, wo sie sich aufhalten werden, weder in die Regierung, noch in die Polizey, noch in Privat-Angelegenheiten zu mengen; daß sie nach übereingekommenen Preisen baar oder gegen gültige sofort zu bezahlende Quittungen, alles was sie zu ihrem Unterhalt nöthig haben, bezahlen werden, und daß, wenn ungeachtet aller Bemühungen sie der Ordnung zu unterwerfen, es sich dennoch ereignen sollte, daß diese Truppen sich einige Ausschweifung erlaubten, schleunige Gerechtigkeit und Wiederherstellung erfolgen soll.

Art. 9. Die hohen Contrahenten machen sich verbindlich, sich freundschaftlich über alle bürgerliche und militairische Maaßregeln und Einrichtungen zu verstehen, welche, indem sie für die Erhaltung und die Sicherheit der Rußischen Mannschaft bürgen, zugleich auch die Ruhe der Einwohner und das Eigenthum der Personen, vor allem Angrif und Schaden bewahren können.

Art. 10. Auf den Fall eines Krieges machen sich Se. Maj. der König und die Durchl. Republik von Polen anheischig, das Unzureichende der durch die Anordnungen der Republik für die Friedenszeit bestimmten Truppenzahl durch eine außerordentliche Werbung zu ersetzen, und mit Ihrer Kaiserl. Maj. aller Reußen jede andre Einrichtung zu treffen, welche am leichtesten dienen wird, diese Maaßregel so wirksam als immer möglich zu machen.

Art. 11. Da Ihro Kaiserl. Maj. von allen Reußen so ausgebreitete Verbindlichkeiten gegen Se. Maj. den König und die Durchl. Republik von Polen übernehmen, in deren Gefolge alles was die Unabhängigkeit und die Unverletzbarkeit des Gebiets, und überhaupt die politische Existenz der Durchl. Republik betrift, für Rußland künftighin ein Gegenstand vom größten Gewichte wird, so verbinden sich Se. Maj. der König und die Republik auch Ihrer Seits, mit keiner andern Macht in irgend eine Verbindung und Verhandlung zu treten, als mit Vorwissen und Uebereinstimmung Ihrer Maj. der Kaiserin von allen Reußen, Ihren Nachfolgern und Erben,

noch in Beziehung auf die fremden Mächte irgend einen wesentlichen Schritt zu thun, der auf die gemeinschaftliche Ruhe Einfluß haben könnte, als gleichfalls in Uebereinstimmung mit besagter J. K. Majestät.

Art. 12. Dagegen versprechen Ihre Kaiserl. Majestät alle durch Se. Poln. Majestät und die Durchl. Republik mit Ihr vorläufig abgeredeten Schritte, durch ihre Vermittelung, und wirksamste Verwendung zu unterstützen.

Art. 13. An allen Höfen wo respective Minister beyder hohen Contrahenten sich befinden, wird es diesen von beyden Seiten auferlegt werden, in gutem Vernehmen und vollkommenen Zutrauen zu einander zu leben, sich alle Schritte und Vorstellungen, welche sie zu thun befehligt sind, und welche Bezug auf das gemeinschaftliche Interesse beyder Höfe haben, einander mitzutheilen, und sich gegenseitig in den Bemühungen den vorgeschriebenen Zweck zu erreichen, beyzustehn.

Art. 14. Eben so werden auch J. K. M. allen Ihren Ministern an denjenigen fremden Höfen, wo keiner von Seiten der Durchl. Republik sich befindet, vorschreiben, für die Geschäfte und das Interesse besagter Republik und deren Unterthanen eben so thätige Sorge zu tragen, als wenn es die Geschäfte und das Interesse Ihres eigenen Reiches und Ihrer eigenen Unterthanen beträfe.

Art. 15. J. M. die Kaiserin von Rußland garantiren und werden garantiren, für sich und Ihre Nachfolger und Erben, auf eine feyerliche und verpflichtende Weise, alle und jede Verfassungen, Grundgesetze und andere wichtigere Staats-Anordnungen, welche die Durchl. Republik gut finden wird, auf dem gegenwärtigen conföderirten Reichstage einzuführen und festzusetzen. Doch soll diese Garantie das Recht der Durchl. Republik nicht ausschliessen, vermöge welches dieselbe auf einem neuen Reichstage Verbesserungen und Veränderungen in diesen Gegenständen, nach Gutfinden treffen kan. Weil indessen die Staatsverfassung und die Regierungsform auf die innere und äußere Ruhe der Republik, und durch einen Gegenstoß, auch auf die Ruhe des Rußischen Reichs, kraft der Verbindungen welche dasselbe mit Polen eben erst vereinigt haben, von wesentlichem Einfluße seyn müssen, und überdies eine unglückliche Erfahrung, die Polen nur zu sehr gelehrt hat, wie traurig die Folgen übereilter Veränderungen in der einge-

führ-

führten Regierungsform sind; so verbinden sich Se. Maj. der König und die Durchl. Republik von Ihrer Seite, auf dieselbige feyerliche und verpflichtende Art, keine dieser Veränderungen, und keine dieser Verbesserungen, wodurch die einzuführende Regierungsform könnte verletzt werden, zu unternehmen und auszuführen, als nach vorher gepflogener Uebereinkunft mit J. M. der Kaiserin von Rußland, Ihren Nachfolgern und Erben.

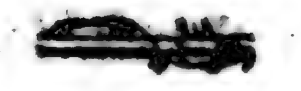
Art. 16. Um diesem engen Bündnisse und dieser unauflöslichen Vereinigung das Siegel aufzudrücken, und jedem einzelnen Staatsbürger einleuchtend zu machen, wie nützlich und heilsam sie für jeden von ihnen insbesondere sey; sind beyde contrahirende Theile, Ihro Maj. die Kaiserin aller Reußen, und Se. Majestät der König und die Durchlauchtige Republik Polen, übereingekommen, daß von nun an alle Polnische Edelleute im Rußischen Reiche, und alle Rußische Edelleute in dem Gebiet der Republik Polen, in den Staaten beyder hohen contrahirenden Theile, gegenseitig alle die Rechte, Vortheile, Privilegien und Vorzüge genießen sollen, welche die eingebornen Edelleute eines jeden von diesen beyden Staaten, jetzt würklich genießen, oder die ihnen künftig noch bewilligt werden dürften; jedoch sollen, wohlverstanden, Rußische Edelleute in Polen zu Civilbedienungen unter keiner andern Bedingung zugelassen werden, als wenn sie in Polen Güter ankaufen und würklich besitzen, dem Könige und der Republik den Eid der Treue leisten, den Landesgesetzen und den wegen der Religion in den Tractaten von den Jahren 1773 und 1775 festgesetzten Ausnahmen gemäß.

Art. 17. In Folge des vorhergehenden Artikels und der im Grodnoer Tractat enthaltenen Zusage einer so bald als möglich zu schließenden Handels-Uebereinkunft, haben Ihro Maj. die Kaiserin aller Reußen, und Se. Maj. der König und die Durchlauchtige Republik Polen, zu immer mehrerer Befestigung der genauen Freundschaft und innigen Verbindung, welche kraft des gegenwärtigen Tractats zwischen beyden Nationen forthin statt finden soll, auch alle übrigen Classen ihrer beyderseitigen Staatsbürger, an den dadurch beabsichtigten Vortheilen Theil nehmen, und die im vorhergehenden Artikel dem Adel beyder Nationen bewilligte Wohlthat, in gleichem

Sinne, auf die Kaufleute beyder Staaten ausdehnen wollen, dergestalt, daß alle Polnische Kaufleute in dem Rußischen Reiche, und umgekehrt, alle Rußische Kaufleute in dem Gebiete der Republik Polen, von jetzt an, in den Ländern beyder hohen contrahirenden Theile gegenseitig alle die Rechte, Vortheile, Privilegien und Vorzüge genießen sollen, deren sie sich jeder für sich in jedem dieser Staaten zu erfreuen haben, oder die ihnen in denselben künftig noch zugestanden werden dürften. Indeß verstehet es sich hiebey von selbst, daß die Kaufleute sich, als solche, nach denen des Handels wegen in jenen respectiven Staaten jetzt eingeführten oder künftig noch einzuführenden Gesetzen richten müssen. Ueberhaupt wollen beyde hohe contrahirende Theile, daß die in gegenwärtigem siebzehnten Artikel enthaltene feyerliche Deklaration, in sofern sie im Allgemeinen alles umfaßt was in einem besondern Tractat noch einzeln ausgemacht werden könnte, die Stelle des einander zugesagten eigentlichen Handelstractats vertreten soll; wofern indessen in der Folge ein oder der andere den Handel betreffende besondere Umstand eintreten möchte, um deswillen, zu gegenseitigem Nutzen, ein näheres Uebereinkommen nöthig seyn möchte, so soll bey diesem letztern gegenwärtiger Artikel zur allgemeinen Grundlage angenommen werden.

Art. 18. Gegenwärtiger Tractat wird von dem Könige in seinem und der Durchlauchtigen Republik Polen Namen, desgleichen von denen auf dem conföderirten Reichstage versammelten Ständen, und so auch von Ihrer Rußisch Kaiserl. Majestät unterzeichnet, und die Ratification innerhalb sechs Wochen, oder wo möglich noch früher, selbst nach Endigung des gegenwärtigen Reichstages gegen einander ausgewechselt werden. So geschehen ꝛc. Grodno, den $\frac{5}{16}$ten October 1793.

IV.



IV.

Briefe.

1.

Haag, den 10 November 1793.

Vor etwann acht Tagen ist unser General-Quartiermeister der Graf von Bentingk von hier nach der Holländischen Armee bey Mons abgegangen, um vorläufige Veranstaltungen wegen der Cantonnirungs-Quartiere für die Truppen zu treffen. Der größte Theil unserer Armee wird zwischen Nivelles und Wavre cantonniren, aber die Posten von Thuin und Binch werden, bis auf weitre Ordre, besetzt bleiben.

Der Errichtung einer neuen Schottischen Brigade für unsern Dienst, wovon ich im vorigen Monate geschrieben habe, sollen so viel Schwierigkeiten entgegen gesetzt worden seyn, daß man an der Ausführung dieses Projects zweifelt. Dagegen aber wird die für unsern Dienst bestimmte reitende Artillerie, und ein fünftes Bataillon anderer Artilleristen errichtet. Die Officierstellen, sowohl bey der reitenden Artillerie, als bey dem neuen 5ten Bataillon sind schon besetzt, und die angestellten Officiere haben bereits den Eid abgelegt. Unter diesen Officieren befinden sich 19 emigrirte französische Artillerie-Officiere. Obgleich diese Männer viel Erfahrung und Wissenschaft besitzen, so sind doch verschiedne Officiere bey unserm Artillerie-Corps über die Anstellung derselben unzufrieden gewesen.

Man will hier wissen, daß unter einigen hohen Oesterreichischen Generalen bey der Armee in den Niederlanden gewisse Mißhelligkeiten herrschen sollen, und man spricht sogar von Beschwerden die deshalb nach Wien gegangen wären.

Unsere Regierung ist über die glückliche Beendigung der Rußischen und Preußischen Angelegenheiten mit dem Polnischen Reichstage zufrieden. Dagegen scheint sie aber etwas aufmerksam auf die neuen Verbindungen,

die Rußland mit Polen eingehet, geworden zu seyn. Der Tractat der deshalb zwischen Rußland und Polen am 16ten des vorigen Monats zu Grodno geschlossen ist, macht offenbar Rußland und Polen zu vereinigten Staaten.

Aus England ist die officielle Nachricht eingegangen, daß das Ministerium auf die Nachricht von den neuen Einfällen der Franzosen in Flandern, den Entschluß gefaßt hat, die 4 Regimenter, die bereits eingeschift waren, um nach Westindien transportirt zu werden, nach Ostende zu schicken. Auch bekam der General Grey Befehl, sogleich dahin abzugehen, um das Commando daselbst zu übernehmen. Es ist um desto mehr zu bedauern, daß es den Franzosen geglückt hat, aufs neue einen Einfall in Flandern zu bewerkstelligen, weil dadurch England in seinen andern großen Absichten gehindert wird. Doch haben sich die Sachen schon wieder geändert, und England wird bald freye Hände haben, da Flandern schon wieder von den Franzosen gereinigt ist. Auch sind die neuen Heßen-Caßelschen, Heßen-Darmstadtschen, und Badenschen Subsidien-Truppen im vollen Anmarsch nach Braband.

Am 28sten vorigen Monats übergab der Englische Minister, Herr Elliot, den Generalstaaten eine Declaration des Großbrittannischen Hofes an die Französische Nation gerichtet, welche ich hier beylege, in welcher die Franzosen ermahnt werden, der Anarchie zu entsagen, ihre Tyrannen zu stürzen, und sich der sanften Herrschaft der Gesetze, der Moral, und der Religion wieder zu unterwerfen, da alsdann der König von Großbrittannien sogleich einem Frieden die Hände bieten würde, der die billigsten Bedingungen zum Grunde haben sollte, die gar nicht nach den Kosten, und Aufopferungen des gegenwärtigen Krieges, sondern nur nach den Regeln der eignen Sicherheit, und denen, die die Ruhe von Europa erfoderte, abgemessen seyn sollten. Die Generalstaaten sind durch eine Resolution vom 29sten October dieser Declaration vollkommen beygetreten.

Die

Die aus Paris eingegangne Nachricht, daß alle Holländische Capitalien confiscirt werden sollten, hat in der ganzen Republik eben so großen Unwillen, als Bestürzung erregt. Die Regierung hat aber gleich die Maasregeln ergriffen, daß alle die, welche Gelder oder Foderungen in Frankreich stehen haben, bey dazu authorisirten Personen die beglaubigte Anzeige thun, und ihre Foderungen registriren lassen, so daß dafür auf alle Fälle zu seiner Zeit gesorgt werden kann. Allein für die Provinz Holland macht jene anarchische Französische Völkerrechts-Beleidigung einen Verlust von 40 Millionen Livres an jährlichen Zinsen und Leibrenten.

Die oben bemerkte reitende Artillerie soll aus 2 Brigaden bestehen, jede derselben aus 2 Compagnien, und jede Compagnie aus 108 Mann, zusammen 430 Mann, deren Tractament ins Jahr in allen 138,943 Gulden 6 Stüver beträgt, und für den Unterstab noch 4140 Gulden.

Das neue fünfte Bataillon Artillerie soll aus 5 Compagnien bestehen, und jede derselben aus 163 Mann; das ganze Bataillon 790 Mann. Die Unterhaltung kostet ins Jahr 153,983 Gulden, 6 Stüver. Der Oberstab von der reitenden Artillerie ist der Stab von dem bereits existirenden Holländischen Artillerie-Corps.

2.

Brüßel, den 4 November 1793.

Die wichtigste Angelegenheit, womit sich das General-Gouvernement anjetzt beschäftigt, ist die National-Bewafnung der Niederländer. Der Minister, Graf von Metternich, hat die Kaiserl. Declaration dieser Bewafnung wegen öffentlich publiciren lassen. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgendes: "Daß Se. Majestät der Brabändischen Nation einen neuen Beweis des Zutrauens geben wolle, und ihnen also anbiete und vorschlage, eine National-Bewafnung vorzunehmen; daß Se. Majestät dem Minister alle Vollmacht, die zu dieser Bewafnung vonnöthen, gegeben habe, um mit den Staaten deshalb tractiren zu können; daß Se. Majestät

dagegen aber auch alles von dem Eifer und der Treue dieser Nation erwarte.„ Se. Majestät haben auch Ordre gegeben, 100000 Gewehre, nebst dem benöthigten Seitengewehre, und die erforderliche Munition unter der Brabantischen Nation austheilen zu lassen; der Obrist lieutenant von Aspre ist ernannt die Organisation ins Werk zu richten; und der Platz der allgemeinen Versammlung dieser neuen Krieger ist zu Oudenarde.

Die Französischen Räuberhorden wachsen an unsern Grenzen täglich mehr an, und man schätzet solche bereits an 180000 Mann; wogegen unsere Armeen durch die täglichen Gefechte sehr geschwächt worden. Obgleich der Prinz von Koburg Couriere nach Wien gesendet hat, und um Verstärkung nachsuchet, und man auch gewiß ist, daß er dieselbe erhalten wird, so ist selbige doch noch nicht so geschwind da, um ausser allen Sorgen seyn zu können. Es ist bekannt, daß gleich nach der Verjagung der Franzosen aus den Niederlanden, die Staaten dem Kaiser die Errichtung einer Armee von 40000 Mann Brabändern anboten, jedoch damals mit der Restriktion, daß solche nur die Festungen besetzen, und zum Landdienst, gegen den Feind aber nicht anders gebraucht werden solle, als wenn eine feindliche Armee in die Niederlande eindringen wolle. Allein aus politischen Gründen blieb dieser Vorschlag damals ohne Kaiserliche Antwort. Jetzt aber da Oesterreich nicht alle die Hülfe von seinen Mit-Alliirten erhält, die es anfänglich erwartete, ist es wahrlich recht gut, daß Oesterreich sich allein auf seine Kräfte verläßt.

Der berüchtigte van der Noot ist seit einigen Tagen auch wieder hier angekommen, und läßt sich öffentlich, und in Gesellschaften mit großer Pracht sehen; auf seiner Stirn ist aber noch der unsinnige Patrioten-Geist sichtbar.

Die Gefechte zwischen den Alliirten und den Franzosen dauern noch täglich fort, und kosten viel Volk. Die Franzosen werden zwar immer zurück geschlagen, aber wir haben dabey in einem Monate viele Menschen, und verschiedene sehr verdienstvolle Officiere verlohren.

Die

Die Geschichte kennt keinen solchen Krieg, als der ist den wir seit 2 Monaten führen; oftmals sind an 3 Orten zugleich solche Affairen, die man in andern Kriegen Batailen nannte. Da die öffentlichen Blätter alle neuerlich vorgefallenen Gefechte bereits erzählt haben, so will ich dieselben nicht weiter berühren, als nur noch das sagen, daß Flandern von den Französischen Mord- und Diebesbanden wieder befreyet ist, und dieselben vertrieben worden sind. Täglich kommt hier viele schwere Artillerie von der Armee durch, und wird nach Mecheln und Antwerpen ins Zeughaus transportiret. Ein Beweis, daß der Prinz von Koburg in dieser Campagne keine Belagerung weiter vornehmen will.

N. S. In Flandern haben sich, nach den eingegangnen Listen, bereits 27000 Mann Freywillige angegeben, welche das Land gegen die neuen Vandalen aus Frankreich vertheidigen wollen. Andere Provinzen folgen schon diesem Beyspiele. Die Errichtung von 40000 Mann aber zum Dienste Sr. Majestät ist vorerst noch ausgesetzt worden.

Die Siege unsrer braven Truppen, die die Feinde allenthalben zurücktreiben, sichern uns auch nun die Ruhe dieses Landes.

3.

Zweybrücken, am 28sten October 1793.

Schon mehrere Blätter haben von der frohen Zurückkunft unsers vielgeliebten Staats-Ministers, Freyherrn von Esebeck geredet. Ein Mann, welcher sich auf eine so edle Art für seinen Fürsten aufgeopfert hat, muß allerdings Zutrauen und den höchsten Grad von Hochachtung den Bürgern einflößen. Demohngeachtet verbreiten übelgesinnte, als wenn dieser Minister seine Stelle verlassen, und von dem bekannten Herrn Pfeffel, Bruder des Demokraten zu Colmar, abgelöst würde. Mit Gewißheit können wir diesem, wahrscheinlich von einigen Intriganten verbreiteten und gewünschten Gerüchte widersprechen, überzeugt, daß unser weiser und gerechtigkeitsliebender Herzog siebenzehnjährige Verdienste und sieben monatliche harte Gefangenschaft besser zu belohnen wisse.

4.

Frankfurt am Mayn, den 9ten November 1793.

Wir haben hier in diesen Zeiten eine Menge von Nachrichten gehabt, die theils ungegründet, theils sehr übertrieben waren. Bald waren die Franzosen von dem Prinzen von Koburg total geschlagen, bald war die ganze Armee der Franzosen im Elsaß vernichtet, Strasburg hatte seine Thore den Kaiserlichen geöfnet, Landau hatte sich den Preußen ergeben. Von allen diesen war nichts weiter gegründet, als ein Sieg des Prinzen von Waldeck über ein Corps Franzosen in der Wanzenau, eine Meile von Strasburg.

In Landau hat das Bombardement der Preußen bis zum 1sten November, an welchem Tage es aufhörte, sehr großen Schaden angerichtet. Das Heu- und Stroh-Magazin ist verbrannt, und an Salz und andern Dingen ist ein so großer Mangel, daß man hoft, der Hunger wird bald diese wichtige Festung zur Uebergabe zwingen. Fortslouis ist ganz zerstöhrt. Da sich aber die Besatzung verzweiflungsvoll wehrt, so ist die regelmäßige Belagerung, schon mit dem besten Erfolge, angefangen worden. Die Kaiserlichen stehen wirklich bis auf eine Stunde von Strasburg, und der General Graf von Wurmser macht solche Anstalten, welche einen großen Ernst gegen Strasburg andeuten, in welcher Stadt sich auch viele gut gesinnte befinden, auf welche man rechnen kann, wenn es zum äußersten kommen wird.

Vor einigen Tagen kam der berüchtigte Postmeister Drouet, der den seligen König von Frankreich in Varennes anhalten ließ, geschlossen, und unter Begleitung eines Ober-Officiers, 2 Unter-Officiers, und 2 Gemeinen mit Extra-Post hier an. Der Auflauf des Volks war erstaunend, und es drückte seinen gerechten Abschen so stark aus, daß für gut befunden wurde, durch ein Commando von der Hauptwache den Gasthof besetzen zu lassen, auch den Arrestanten zur Stadt hinaus convoyiren zu lassen. Er ist nach der Festung Spielberg bestimmt.

Man vermuthet, daß der Tod des regierenden Herzogs von Wirtemberg, der sich noch vor einiger Zeit vier

Tage lang hier aufhielt, und ganz gesund zu seyn schien, viele Veränderungen im Wirtembergschen verursachen wird. Hoffentlich wird auch nun der Schwäbische Kreis einen thätigern Antheil an dem Reichskriege gegen Frankreich nehmen.

Zufolge zuverlässiger Versicherungen von Officieren, die von der Armee in Flandern kamen, und hier durch giengen, haben die Franzosen daselbst unbeschreiblich viel Volk verloren. Ihre Linien-Truppen sind fast alle aufgerieben. Der mit 4000 Franzosen besetzte Posten zu Marchiennes wurde am 30sten October, durch die Generale Kray und Otto, mit solcher Heftigkeit und Bravour forcirt, daß kein Einziger Franzose sich mit der Flucht retten konnte; 2000 blieben auf den Platze, 1800 wurden gefangen genommen, und der Rest in die Scarpe gejagt. Bey Oudenarde, Menin, Cisoing, und an vielen andern Orten sollen die Franzosen, unglaublich viel verloren haben. Die Anzahl der Gefangnen beläuft sich an 25000 Mann. Man wußte nicht, was man damit anfangen sollte.

5.

Wien, den 5ten November 1793.

Die Nachricht von der in Paris wirklich vollzogenen mörderischen Hinrichtung der Königin von Frankreich, so sehr man sich seit langer Zeit auf diese Katastrophe versah, hat dennoch den Hof mit der tiefsten Traurigkeit, und das Publicum mit neuer Erbitterung gegen eine Nation erfüllet, die mit allen göttlichen und menschlichen Rechten, und allen Begriffen von Gerechtigkeit, Billigkeit und anderen Tugenden, wodurch allein der Mensch sich von den wilden Thieren auszeichnet, in einem offenbaren Kriege ist. Die Erbitterung des Volkes gieng hier so weit, daß ohne besondere Vorsichten, die sich hier aufhaltenden Franzosen, selbst die an öffentlichen Orten Französisch redenden Personen, vielleicht für Mißhandlungen und Unbilden nicht sicher gewesen wären; aber unsere Regierung, deren Haupt-Character Milde and Großmuth sind, und welche auf

alle Art zu verhindern sucht, daß nie das Volk die Gewohnheit auszubrechen, nehme, und die verworfenen Franzosen weder in Grausamkeiten, noch sonst auf eine Art nachahme, hat sogleich der Policey eine verdoppelte Vorsicht empfohlen, an allen öffentlichen Orten über den Tod der Königin zu sprechen verboten, und durch die Prediger Nachsicht, Verzeihung und Duldung predigen lassen. Es giebt wohl keinen überzeugenderen Beweis von dem Vorzuge einer wohlorganisirten monarchischen Regierung vor einer republicanischen Anarchie, die sich nur durch Gewaltthätigkeiten und Schandthaten zu erhalten suchen muß.

So sehr übrigens die Jahreszeit schon weit vorgerückt ist, so ist doch der Ausgang des Feldzugs noch unentschieden, da die Franzosen wirklich ihre letzten Kräfte aufbieten, und uns neue ungeheure Heere entgegen stellen. Seit der unseligen Unternehmung auf Dünkirchen, hat der Prinz von Koburg die Sachen noch immer nicht ganz herstellen können. Unser am 15ten und 16ten vor. Mon. an der Sambre erlittene Verlust, war unserem Heere sehr empfindlich, und die Nothwendigkeit, die Belagerung von Maubeuge aufzuheben, vereitelte die Hofnung den Feldzug bald zu schliessen und in sichere Winterquartiere zu gehen. Indessen haben die Feinde keinen weitern Vortheil gewonnen, und wir hoffen auf baldige neue Siege unsrer braven Truppen.

Es war wirklich der Antrag, daß der Kaiser sammt der Kaiserin, nach den Niederlanden reisen sollte, theils um die Armee noch mehr anzueifern, theils um die Huldigung in Brabant persönlich einzunehmen und die Gemüther noch mehr zu gewinnen; aber diese Reise wird wenigstens für jetzt unterbleiben, bis nehmlich die Angelegenheiten in den Niederlanden mehr Consistenz erhalten haben werden.

Man hat in den mehrsten Zeitungen wiederhohlet, daß der vormalige Vice-Staats-Kanzler und nunmehrige Lombardische Kanzler, Graf von Kobenzl, wegen Einverständnissen mit den Pariser Jacobinern, die man aus den bey Semonville gefundenen Papieren, entdeckte, nebst

nebst mehreren Staatsbeamten arretiret und nach einem Staatsgefängnisse gebracht worden sey. In diesem ganzen Angeben ist aber auch nicht eine Spur von Wahrheit, und der Anlaß zu diesem ganzen abgeschmackten Gerede war, daß besagter Minister, der wegen der Rechtschaffenheit seines Characters, und wegen der bekannten Treue, womit er und alle seine Vorjahren dem allerhöchsten Hofe stets in den wichtigsten Aemtern gedient haben, allgemein hoch geschätzt wird, auf die Nachricht von dem erfolgten Tode seiner Mutter, eilends eine Reise zu seinen Vater, der in Krain und in der Grafschaft Görz begütert ist, gemacht, und einige Tage vorher zufälligerweise ein Paar ausgemusterter Pferde verkauft hat.

Man hat auch sehr irrig verbreitet, daß man aus Semonvilles Papieren wichtige Entdeckungen gemacht habe; denn dieses Gefangenen Papiere und Schätze gehören ganz in die Klasse der Geschichte von des Grafen Cobenzl Gefangensetzung. Das Wahre ist, daß Semonville weder wichtige Papiere noch Schätze von großer Bedeutung hatte, und alles was darüber in den Zeitungen stand, ganz ungegründet war.

6.

Stettin, den 2ten November 1793.

Es wird Ihnen hoffentlich angenehm seyn, noch einige nähere Nachrichten von der Feyerlichkeit bey der Aufstellung der Statue des verstorbnen großen Königs, welche wir hier am 10ten vorigen Monats hatten, zu erhalten. Es ist bekannt, daß dieses Monument von dem verdienstvollen Staats-Minister, Grafen von Herzberg, durch eine Subscription der Einwohner von ganz Pommern bewerkstelligt worden ist, so wie er auch die Aufrichtung besorgt hat. Zugleich hat dieser verehrte Minister unsre Dankbarkeit durch die Schenkung eines wichtigen Codicis diplomatici an das hiesige Gymnasium, vermehrt.

Sämtliche Einwohner Pommerns haben sich beeifert, das zu dieser Statue erfoderliche Geld zusammen zu bringen. Bey der Solennität ihrer Aufrichtung war

hier ein großer Zusammenfluß aller Stände, die eine enthusiastische Freude darüber bezeugten, ihren unsterblichen König nun immer vor sich sehen zu können.

Die Statue ist eine kolossalische Figur zu Fuß, von dem besten, und reinsten carrarischen Marmor, von dem Künstler, Herrn Schadow, mit einem so geschickten Meißel bearbeitet, daß sie die Bewunderung aller Kenner auf sich zieht. Sie steht auf einem hohen Piedestal, und ist mit einem eisernen Gitter umgeben. Der König ist in seiner gewöhnlichen militairischen Kleidung abgebildet, und mit einem Königlichen Mantel umgeben, doch so, daß man die ganze Figur umsehen kann. Der König hat einen Hut auf dem Kopfe, und einen Commando-Stab in der Hand, der auf 2 Bücher gelehnt ist, auf deren einem die Inschrift steht: Artes Pacis et Belli, und auf dem andern: Corpus Juris Fridr. Auf der Vorderseite steht die Inschrift: Friderico II. Pommerania MDCCXCIII. Der König ist nach seinem Mittelalter sehr gut getroffen.

Man erwartet nächstens eine umständliche Nachricht von dieser Feyerlichkeit, mit dem Abdrucke der dabey gehaltnen Reden. Die Illumination am Abende des feyerlichen Tages zeichnete sich durch viele schöne Sinnbilder und Inschriften aus.

V.

Frankreichs Barbarey. Hinrichtungen von Ein und Zwanzig Convents-Mitgliedern; von dem H. von Orleans. Ermordungen. Zerstörungen. Schrecklichkeiten aller Art.

Bald nach dem Tode der Königin wurden auf einmal Ein und Zwanzig ihrer bittersten Feinde, durch eben das Beil hingerichtet, durch welches sie getödtet worden war. Frankreichs Barbarey hat seines Gleichen nicht in der Geschichte des menschlichen Geschlechts. Die Nachwelt wird

wird Mühe haben, die Begebenheiten dieser Tage zu glauben. Am 31sten October wurden Ein und Zwanzig Souverainen die Köpfe abgeschlagen. Die von Robespierre und seiner so genannten Berg-Parthey gestürzte sogenannte Parthey der Ebene des souverainen Convents hatte an jenem Tage in der Hinrichtung ihrer vornehmsten Mitglieder, ihr Ende. Da diese Begebenheit die merkwürdigste von allen Mord-Scenen, und Barbareyen des vorigen Monats in Frankreich ist, so wollen wir davon zuerst, und ausführlich erzehlen.

Es ist schon im vorigen Monate S. 1062 u. f. das Anklage-Decret gegen 45 Mitglieder des Convents, worunter jene 21 waren, angeführt worden. Die Procedur gegen dieselben fieng vor dem Revolutions-Tribunale am 25 October an. Am 28sten beschwerte sich schon der Jacobiner-Club, daß der Proceß der 21 noch nicht zu Ende wäre. Das Blutgericht mußte also eilen, und sprach am 30sten October um elf Uhr des Nachts das Todes-Urtheil über alle diese 21 Personen als Föderalisten, und Verschworne gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik. Sie wurden alle am folgenden Tage den 31 Oct. Mittags, nach 12 Uhr, hintereinander durch die Guillotine hingerichtet, außer Einem, Namens Valazé, welcher gleich nach dem ausgesprochnem Todes-Urtheile, sich mit einem unter dem Mantel verborgnen Dolche erstach.

Es verlohnt die Mühe, diese Männer näher kennen zu lernen. Der Freund der Religion, der von einer höhern Vorsehung überzeugt ist, wird Betrachtungen über die strafende Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung machen. Alle diese Hingerichteten (ausser dreyen die im vorigen Januar nicht im Convente waren) stimmten, mehr oder weniger grausam, zu dem Verdammungs-Urtheile ihres unglücklichen Königs. Brissot stimmte für den Tod: Vergniaud für den Tod. Eben dieser war es, welcher am 10ten August 1792, die Suspension des Königs, in dessen Gegenwart im Convente, mit den beleidigendsten heftigsten Ausdrücken vorschlug und durchsetzte. Gensonne, stimmte für den Tod des Königs:

nigs: Ducos, für den Tod. Fonfrede für den Tod. Lacaze, für Einsperrung und Verbannung: Duperret, für Einsperrung und Transportirung; Duprat, für den Tod. Sillery, für Verdammung. Fauchet, für Einsperrung. Carra, für den Tod. Valazé, für den Tod. Lasource, für den Tod. Le hardi, für Einsperrung. Boileau, für den Tod, u. s. w.

Alle diese Leute waren anfänglich Jacobiner, verbanden sich aber nachher mit Pethion und Manuel, um, nach umgestürzten Throne, auch die vornehmsten unter den Jacobinern zu stürzen, und Frankreich in mehrere Republiken zu vertheilen, die eine Conföderation haben, und zur Vertheidigung sich beystehen, übrigens nur verbündete seyn sollten. Brißot, der an der Spitze dieser Clique stand, hatte sich durch vielfache andre Verbrechen längst des Todes würdig gemacht. Er war es, der die Rebellion der Neger auf Domingo, die Ermordungen, und Verwüstungen auf den Westindischen Inseln anstiftete. Er war es, der die Kriegs-Erklärungen gegen England und Holland betrieb, der Frankreich durchaus in einen Krieg mit ganz Europa bringen wollte, der sich im Convente rühmte, die treuen Diener des Königs, den Herzog von Brißac, und den Minister Deleßart ins Gefängniß, in welchem sie nachher ermordet wurden, geworfen zu haben. Durch seine Heftigkeit und Betriebsamkeit war er der Chef seiner Parthey, die man Brißotiner nannte.

Fauchet, Abbé, und nachher constitutioneller Bischof, ist als einer der vornehmsten Häupter der Propaganda, die er auf das abscheulichste in seinem Journale, Bouche de fer, zu verbreiten strebte, und als einer der ersten öffentlichen Lästerer der Religion, deren Diener er war, und als ein vielfältiger Bösewicht oft schon in unserm Journale erwähnt worden. Carra, der Piken-Prediger, der mit den Piken die ganze Welt erobern wollte, der vier Jahre lang mit seiner Feder die ganze Menschheit zu vergiften, und sie aller Verbrechen fähig zu machen suchte, der grimmigste Feind und Lästerer aller Könige und Fürsten. Sillery, ehemals

Mar-

Marquis, der Gemahl der Gräfin von Genlis, der Maitreße des H. von Orleans, und dessen vertrautester Freund und Knecht, einer der ersten Urheber der Revolution. Lasource, ein protestantischer Priester, der sich in der zweyten National-Versammlung, so wie auch im Convente stets durch die grimmigsten barbarischen Motionen auf alle Art auszeichnete. Duprat, und Mainvelle — waren die beyden, welche als Deputirte zu Avignon jenes entsetzliche Blutbad anrichten liessen, von welchem zu seiner Zeit im Journale die Beschreibung gegeben worden. — Alle 21 waren Jacobiner und rasende Anarchisten, und alle mehr oder weniger an Frankreichs unseligen Unglücke schuld. Alle waren von derjenigen Parthey, welche alle Thronen von Europa umstürzen, und die Französische Revolution über die ganze Welt verbreiten wollten, und Europa mit ihren verderblichen Grundsätzen erfüllten. Sie betrugen sich vor dem Revolutions-Tribunale ihrer ganz würdig. Als das Todesurtheil über sie gesprochen war, und die Zuschauer riefen; es lebe die Republik; schrien sie ebenfals so, und einige von ihnen warfen Assignate unter das Volk, und riefen, uns zu Hülfe, Freunde. Sillery warf die Krücke weg, auf welche er wegen seines Podagra sich stützte; ein andrer ergrif die Krücke, und schlug nach dem Präsidenten. In einem vor uns liegenden Briefe wird versichert, es sey mit der Krücke des Sillery dem Präsidenten des Revolutions-Tribunals, das linke Auge ausgeschlagen worden. Die Berichte von dieser Scene lauten verschieden, aber gewiß ist es, daß die zum Tode Verurtheilten über ihre Richter herfallen wollten, und daß es zu einer Prügeley kam, die erst durch die herbeygerufnen Gensdarmen gestillt werden konnte. Indessen applaudirten die Zuschauer aus allen Kräften, da die Verdammten die Richter tüchtig durchprügelten.

Die Nacht gab Zeit zu Betrachtungen. Nach elf Uhr des Morgens wurden die zum Tode verurtheilten auf 4 Karren zum Revolutions-Platze gebracht, und auf dem 5ten Karren schleppte man den Leichnam des

Valazé

Valazé, der sich, nach angehörten Todes-Urtheile, erstochen hatte. Die meisten zeigten eine standhafte Faßung. Sillery, der Marquis zeigte sich noch auf dem Schaffotte als Hofmann. Er machte eine tiefe Reverenz an das Volk, ehe er sich auf das Bret der Guillotine legte. Brißot, Sillery, Carra, Fauchet, und Lasource schienen am meisten niedergeschlagen, doch sagte Brißot, während der Execution seiner Collegen, einige Worte an das Volk, die man aber nicht recht verstand. Die herrschende Parthey war der Stimmung des Volks so gewiß, daß sie gar keine bewafnete Macht bey dieser großen Execution beordert hatte. Der General-Commandant Henriot hatte blos in einem Anschlage bekannt machen lassen, man lade das Volk ein, ruhig zu seyn, und glaube keine bewafnete Macht nöthig zu haben. — Binnen 37 Minuten war die ganze Execution von allen 21 Personen vollendet, und das Volk rief beym Fallen jedes Kopfs: Es lebe die Republik!

Wenn es bey dieser großen Execution noch Personen geben konnte, welche die Parthey der Hingerichteten in der Stille nahmen, oder sie bedauerten, so folgte einige Tage drauf eine andre Hinrichtung, welcher gewiß Jedermann in ganz Europa seinen Beyfall gab. Der böseste Mensch des menschlichen Geschlechts zu unsrer Zeit, der erste vornehmste Anstifter alles Unglücks unsrer Zeit, der berüchtigte Herzog von Orleans wurde am 6 November durch die Guillotine hingerichtet. Er war von Marseille, auf Befehl des Convents, nach Paris gebracht worden, wo er am 2ten November ankam, und gleich in die Conciergerie gesetzt wurde. Man machte nicht viele Umstände mit ihm. Am gedachten 6ten November wurde er früh um 4 Uhr von da vor das Revolutions-Tribunal gestellt, und nach Abhörung eines einzigen Zeugen, als ein Mitverschworner gegen die Einheit und Untheilbarkeit der Republik zum Tode verurtheilt. Um 5 Uhr desselbigen Tages wurde er zur Guillotine geschleppt, und hingerichtet. Ein Pariser Blatt sagte: "Die Guillotine hat den Faden eines mit Verbrechen, und Schandthaten überhäuften Lebens abgeschnitten, und die Erde ist von einem Ungeheuer befreyt!"

Er schien mehr Faßung zu zeigen, als man seiner bekannten feigherzigen Niederträchtigkeit zugetraut hatte. Er wurde mit noch 3 andern verurtheilten auf einem Karren nach dem Richtplatze geschleppt, und von einer unendlichen Menge zuströmenden Volks mit Verwünschungen überhäuft. Viele schrieen: "Tu a vote la mort de ton Cousin, comptant lui succeder, mais tu ne lui succederà, que dans la Guillotine."

Man muß entweder sehr viel — und dazu haben wir keinen Platz — oder gar nichts weiter von diesem bösen Menschen sagen. Vielleicht haben wir künftig noch einen Platz zu einigen Anekdoten. Unterdessen zeigen die geschilderten Scenen, wie die ärgsten Bösewichter einander selbst abstrafen, und einer der Henker des andern wird.

Die herrschende Faction fuhr fort, täglich Paris und ganz Frankreich mit Blut zu beflecken. Während jenen Auftritten zu Paris, wurde Lyon, die größte, reichste und vornehmste Stadt von ganz Frankreich, nächst Paris, zerstört. Was wir schon im vorigen Monate angedeutet haben, daß das unglückliche Lyon durch eine Capitulation, die man nachher nicht gehalten hat, in die Hände der Convents-Truppen gerathen sey, das ist nun durch mehrere Berichte bestätigt. In der Capitulation versprach der General der Convents-Truppen den Einwohnern von Lyon, eine völlige Amnistie; den Royalisten einen sichern Abzug nach der Schweiz, jedoch mit Zurücklassung ihres ganzen Vermögens, und man versprach sie zu begleiten; überfiel sie aber unterwegens, und machte alle, die nicht mit der Flucht entkamen, nieder. Die Lyoner hatten versprochen, 10 Millionen Livres, als eine Art von Strafe an den Convent zu bezahlen, und während des ganzen Krieges 6000 National-Garden zum Dienste des Convents zu unterhalten. Dagegen sollte Niemanden in der Stadt etwas zu Leide geschehen. — Aber kaum waren die Convents-Truppen in die Stadt gerückt, als sie sogleich in die Häuser drangen, und plünderten, und nun zugleich Männer, Weiber und Kinder auf die grausamste Art ermordeten, so daß die

Straßen im Blute schwammen. Nach einigen Berichten kamen 3000, nach andern 10000 ums Leben. Ueber 7000 Personen wurden ins Gefängniß geworfen. In einem Schreiben aus Lyon heißt es: „Keine Ausdrücke sind im Stande, das entsetzliche Unglück zu schildern, welches unsre Stadt betroffen hat. Ich kann heilig versichern, daß in dieser großen Stadt keine hundert unbeschädigte Häuser anzutreffen sind. Die Zahl der von hier ausgezognen, ist durch die verrätherische Ueberfallung der sie unter Treu und Glauben begleitenden Convoy fast ganz vernichtet worden. Man hat große Mühe, sich Essen zu verschaffen. Viele essen Haberbrot und geschnittnes Stroh. Das Pfund Fleisch kostet 13 Livres, (am 12 October.) Aus Genf schrieb man: „Wie man hier von einigen aus Lyon entflohnen vernimmt, übertrift die Scene des Jammers und Elends nach dem Einzuge der Horde der Convents-Truppen alle Beschreibung. Vor und bey der Uebergabe gieng Verrätherey vor; die Verräther aber wurden von den Convents-Truppen am ersten aufgeopfert. Kaum war der Convents-General Doppet mit den Convents-Commissarien eingezogen, als eine Menge lüderlicher Kerls sich an dieselben wandten, und ihnen ein Verzeichniß aller begüterten und etwas bemittelten Personen in der Stadt einreichten, welche sogleich als Royalisten, und Contre-Revolutionisten bezeichnet wurden. Die meisten davon wurden den Hosenlosen Preis gegeben. Die Massacre war nun abscheulich, die Strassen waren mit Leichen angefüllt, deren Anzahl noch Niemand anzugeben weiß. Das Winseln und Heulen der Weiber, und vaterlosen Kinder, die über die Leichen herfielen, hätten jedes Thier zum Mitleiden bewegen müssen. Aber die Hosenlosen hohnlächelten. Die Scenen waren über allen Ausdruck, gräßlich. Virieux, von dem man im Convente prahlte, daß er gefangen und getödtet sey, ist mit 3000 Mann und 6 Kanonen glücklich entkommen, hat sich, bey einem treulosen Ueberfalle der Convoy, die ihn nach der Schweiz begleiten sollten, auf der Hut gehalten, sich durchgeschlagen, und da ihm allenthalben die aus Verzweiflung Empörten beyfallen,

so wird man nächstens von unerwarteten Auftritten dieses Corps hören.„ In einem andern Schreiben aus Lyon wird gesagt: “man führe Haufen von bluttriefenden Menschen, (am 17ten October) die man als Royalisten angegeben, durch die Straßen, und ihre Führer lachten, und frohlockten. Ach! welche schaudervolle Anblicke.„ Mit diesen Schrecklichkeiten nicht zufrieden hat der Convent, wie schon vordem gemeldet, ein Decret gegeben, daß die Stadt Lyon geschleift werden, und der Name sogar vertilgt werden, und sie anstatt Lyon, nun Ville affranchie, (befreyte Stadt) heissen sollte. Man hofte, dieß Decret würde nicht nach der Strenge ausgeführt, und wenigstens gemildert werden. Aber vergebens. Die Wuth der herrschenden Faction ist unmenschlich, und übertrift allen Glauben. Es wurden 6000 Ohnehosen befehligt, welche jenes schreckliche Decret ausführten. Ein Convents-Commißair that den ersten Hammerschlag zur Zerstöhrung der Stadt. So wurde das herrliche, große, prächtige Lyon in Schutthaufen, und Trümmern einer befreyten Stadt (Ville affranchie) verwandelt. Schon war am Ende Octobers diese schöne Operation, der man zu viel Ehre anthun würde, wenn man sie eine Vandalen-Verwüstung nennte, in der vollsten Arbeit der vollkommensten Zerstöhrung.

Die zweyte große Stadt nächst Lyon, die Stadt Bordeaux, hatte ähnliches Schicksal. Die Convents-Commißarien kamen nach der, im vorigen Monate angeführten, Katastrophe dahin zurück, und sogleich war Morden, und Verwüstungen, und Güter-Einziehungen die Ordnung jedes Tages. Man setzte ein Gericht von 25 Inquisitoren ein, welches alle Verdächtige vor sich ziehen, und zum Tode verdammen mußte. Eine militairische, aus 7 Personen bestehende, Commißion übergab alle verdächtige Personen (und dieses waren alle reiche, und begüterte) dem Inquisitions-Gerichte. Fast alle wurden zum Tode verdammt. Alle Einwohner von Bordeaux wurden entwafnet, und die Waffen unter die Hosenlosen vertheilt. Man war schon strafbar, wenn man bemittelt war. General Brune war der Chef der

Hosenlosen, und täglich bluteten viele viele Opfer. Die Straßen hatten Ströme von Menschenblut.

Die dritte große Stadt Frankreichs, Marseille, von welcher schon mehrere umständliche Berichte im Journale gegeben worden, wurde ebenfals wie Bordeaux, und noch ärger, wenn es möglich war, behandelt. Als der Convents General Carteaux einzog, ließ er sogleich über 500 Mann ins Gefängniß werfen. Seitdem hat man daselbst ein Revolutions-Tribunal, und zwey Guillotinen errichtet, und die begüterten und angesehnen Personen wurden umgebracht, und ihr Vermögen eingezogen, und ihre Habschaften und Häuser wurden geplündert.

In der Picardie (dem sogenannten Departement de la Somme) wüthete ein Convents-Commissair, Namens Dumont, mit unausdrückbarer Barbarey. Er ließ alle Priester arretiren, welche die Sonn- und Festtage feyerten. Er plünderte alle Kirchen und Klöster, schickte Summen von 800,000 Livres, von 500,000, und viel Silberzeug von Kirchengeräthschaften an den Convent, und rühmte sich, die Mönche in finstre Kerker geworfen zu haben, " Ich lasse, schrieb er an den Convent, alle Crucifixe, und alle Kirchengeräthschaften verschwinden, und bald werde ich die schwarzen Thiere, die man Priester nennt, für vogelfrey erklären. „ Ein anderer Commissair, Namens Fouché, überschickte dem Convente aus dem Departement Nievre, (dem vorigen Nivernois) 18 Säcke mit goldnen und silbernen Kirchengeräthschaften, und andern Effecten, die er aus den Schlössern geraubt hatte. Ein andrer Convents-Commissair, la Planche, kam, mit dergleichen Schätzen überhäuft, aus dem Departement Loiret und Cher, (dem Gouvernement Orleans) nach Paris zurück. Ich habe allenthalben, sagte er, das Schrecken zur Ordnung des Tages gemacht. Ich habe alle Reichen, und alle verdächtige Personen taxirt, und viele arretirt. Ich habe die Kirchen nicht geschont. Ich habe alles, sogar die Glocken weggenommen, die sie nicht mehr nöthig haben, weil man die närrische Gewohnheit, zu beten, und in die Kirche

Kirche zu gehen, nicht mehr ausüben darf.„ Der Convent applaudirte diesen Reden. Hinter diesen Unmenschen her brachte man viele Säcke mit Silber, Gold, und andern Schätzen, die in dem Saale des Convents hingelegt wurden. Eben das ließen der oben erwähnte Dumont, und andre thun, so daß der Convents-Saal ein Magazin von goldnen und silbernen Geräthschaften, und ganzen Haufen geraubter Schätze wurde. Bey Herbeybringung dieser geplünderten Kostbarkeiten wurden gemeiniglich Gotteslästerungen ausgestoßen, und diese belacht, und beklatscht.

Bey solchem Wahnsinne schwang die Tyranney allenthalben ihr Schwerdt über Frankreich. Es war keine Stadt, keine Gemeinde, keine Gegend, wo nicht Menschen hingerichtet, arretirt, gemißhandelt, und geplündert wurden. Man müßte große Bücher schreiben, wenn man diese Greuel-Scenen schildern wollte.

Die Arretirungen wurden durch das grausame Decret, welches der Convent am 16ten October decretirte, daß alle Fremde, welche geborne Unterthanen der Regierungen sind, mit welchen Frankreich Krieg führt, in Verhaft genommen werden sollten, zu vielen tausenden vermehrt. Man glaubte und verbreitete auch, daß diese Grausamkeit nicht ausgeführt werden würde; aber sie ist nach aller Strenge ausgeführt worden.

In Paris waren gegen viertehalbtausend Menschen in Gefängnißen. So viele auch täglich hingerichtet wurden, so wenig wurde dadurch die Zahl der Verhafteten vermindert, denn es kamen täglich viele neue Schlachtopfer in die Gefängniße. Um indessen desto mehr Köpfe abschlagen zu können, wurde eine zweyte Guillotine errichtet. Die eine dieser Köpf-Maschinen stand auf dem Revolutions-Platze, die zweyte auf dem Platze St. Michel. Man führte diese letztere auch in der Stadt herum. Die beyden erwähnten Plätze waren wegen des vielen Menschenbluts, scheußliche Schlachtbänke. Da bloße Aeußerungen von wenigen Worten hinreichend waren, getödtet zu werden, so unterstand sich Niemand in Paris mehr, zu murren, oder nur ein Wort des Mißvergnügens fallen zu lassen. Die Zeiten des Tiberius,

rius, und des Nero waren goldne Tage gegen die jetzigen in Paris.

Der Gemeinde-Rath in Paris gab einen Befehl, keine wilde Thiere, als Löwen, Tiger, Bären, länger sehen zu lassen, sondern sie zu tödten, und wegzuschaffen. — Man verordnete dadurch, daß in Frankreich keine andre wilden Thiere mehr seyn sollten, als — die Franzosen. Die blutdürstigen Tyrannen übertrafen längst an Grausamkeit die wilden Thiere, und wurden nun gar noch eifersüchtig auf sie.

Zur Verblendung des Volks wurden in dem Convente prahlerische unwahre Berichte von Siegen, die die Truppen gegen die Feinde erfochten haben sollten, vorgelesen. Die wahren Berichte davon werden wir in den nächstfolgenden Artikeln geben. Am unverschämtesten verbreitete man ganz falsche Nachrichten über die Begebenheiten mit den Royalisten in Poitou, der sogenannten Vendée. Barrere versicherte, es gäbe keine Vendée mehr, und die Royalisten wären völlig geschlagen, und aufgerieben. Ein Rest von ihnen sey über die Loire geflüchtet, wo er bald vernichtet seyn werde. So viel war von dem Berichte wahr, daß das Land, Vendée, völlig verwüstet war. Merlin, der bekannte Merlin, schrieb dem Convente, das ganze Land sey nichts mehr, als eine dumpfe Einöde, die Convents-Truppen hätten alles zerstört. Man müsse einen weiten Weg machen, ehe man eine lebendige Seele anträfe. Von dem ganzen weiten Lande ständen nur noch einige wenige Flecken, wo die Zahl der Patrioten die der Royalisten übertroffen habe. Sonst habe die Republicanische Armee nichts hinter sich gelassen, als Leichen, und Schutthaufen." Das waren die Siege, deren man sich rühmte. Dagegen hatten die Royalisten sich ganz aus diesem Lande herausgezogen, ein Theil von ihnen hatte sich der Insel Noirmoutier bemächtigt, wo er von den Englischen Schiffen Unterstützung bekam: der größte Theil war über die Loire gegangen, in das Departement Mayenne, hatte die Stadt Laval eingenommen, und sich daselbst postirt. Die Convents-Truppen folgten ihnen nach. Die Royalisten

listen waren bey Laval noch 30000 Mann stark, (ohne 5000 Weiber, die sie aus der Vendée mitgenommen hatten.) Es kam am 26 Octob. zu einer großen Schlacht, in welcher die Royalisten den vollkommensten Sieg erfochten, alle Artillerie, Gepäcke, und Munition der Convents-Truppen eroberten, und dieselben bis nach Angers zurück trieben. Die größte Niederlage erlitte die ehmalige Mainzer Garnison, welche die Avantgarde der Convents-Truppen ausmachte. Die Royalisten theilten sich, nach diesem großen Siege, in 2 Haupt-Corps, deren eines gegen Angers, das andere gegen Rennes zog. Die zusammen gezognen National-Garden wurden bis auf 3 Stunden von Rennes getrieben. Die Absicht eines großen Corps der Royalisten gieng nach der Normandie, an deren Küsten sie auf die Unternehmungen der Englischen Flotte, und auf Unterstützungen von Jersey und Guernsey her rechneten. Ihre Märsche, und Maasregeln zeigten deutlich an, daß sie mit Englischen Absichten im Einverständniße waren. In Bretagne selbst war das Mißvergnügen bis zum Ausbruche gekommen, und es standen 20000 Mann der Insurgenten bey Redon, unter der Anführung eines Herrn du Petit-Bois, der ehedem Oberster des Dragoner-Regiments Orleans gewesen war. Der Aufstand, und die Unruhen in den Departements de la Lozere, l'Ardeche, und du Gard (in der Provinz Languedoc) dauerten noch immer fort.

Der Convent beschäftigte sich indessen in seinen Sitzungen größtentheils mit individuellen unbedeutenden Gegenständen, ließ sich verfälschte oder halbwahre Berichte von den Armeen vorlesen, die er an die Ausschüße verwieß, amusirte sich mit Deputationen, und ließ Grausamkeiten von Verhafts-Decreten, denen das Revolutions-Tribunal das Siegel des Todes aufdrückte, mit Abendtheuerlichkeiten abwechseln.

Zur letzten Klasse gehörte die Decretirung eines neuen Kalenders, der nichts anders als der alte unrichtige griechische ist, wovon schon in dem obigen ersten Artikel Erwähnung geschehen. Wir haben den Raport von dem Urheber dieser eingeführten Zeitrechnung, dem

Dichter Fabre d'Eglantine, das Decret darüber, und einen Abdruck des Kalenders selbst, vor uns, glauben aber, daß es wider die Würde der Geschichte seyn würde, davon weitläuftig zu handeln. Diejenigen die dergleichen interesirt, haben die Namen der Monate und Tage bereits in den Zeitungen studiren können. Nur die einzige Anmerkung wollen wir machen, daß der Monat vom 22 Januar bis 22 Februar Pluvios heißt, Regenmonat. Wie schicklich, und der alsdann gewöhnlichen Witterung gemäß dieser Name sey, sieht Jedermann ein, u. s. w.

Wichtiger war die Sitzung des Convents am 7ten November. Da schafte man die Religion förmlich ab, und auf eine solche Art und Weise, die jeden gesunden Menschen-Verstand empören muß. Der Bischof von Paris, Gobel, erschien in Begleitung mehrerer Priester, und legte, nach einer tollen Religions-Lästerung, sein Amt, und seine Priesterwürde nieder. Ihm folgten die andern Priester, die Mitglieder des Convents waren, und erklärten, sie wollten keinen andern Gottesdienst haben, als den der Freyheit, und keine andere Religion, als den Patriotismus. Die ganze Versammlung wurde für Enthusiasmus über diese Scene, ganz schwindlich. Alle entpristerten erhielten den Bruderkuß des Präsidenten. Maler David bekam den Auftrag diese Scene zu malen.

Schon am 3ten November, waren, auf Barreres Antrag, alle den Kirchen zugehörige Güter, Kostbarkeiten, und Geräthschaften, für National-Güter erklärt worden. Alle goldne und silberne Gefäße der Kirchen sollten nach der Münze gebracht werden.

Unterdessen breitete sich der Mangel an Brodt und Lebensmitteln durch das ganze Reich aus, und stieg zum äußersten. Aus Rouen meldete man dem Convente, daß man verhungern müsse, wenn nicht bald Rath geschaft würde. Einen eben solchen Mangel an Lebensmitteln meldeten die Convents-Commißarien aus den Departements in Languedoc. In Lyon und den umliegenden Gegenden hatte man weder Korn, noch Holz, noch Kohlen,

Kohlen, indessen man mit der Niederreißung der Häuser, und Zerstörung der Stadt, dem Decrete des Convents gemäß, fortfuhr. Die Convents-Commißarien hatten die ersten Hammerschläge zu der Demolirung der Stadt gethan.

Die bestimmte geringe Taxe, welche der Convent auf alle Lebens-Mittel gesetzt hatte, und die Nothwendigkeit, die Assignaten für vollgültig anzunehmen, zwangen freylich die Landleute, das was sie hatten herzugeben, und wider die Gewalt durften sie nicht murren, aber der Mangel riß nur desto mehr noch ein, da die auswärtige Zufuhre, einige wenige sich durchschleichende fremde Schiffe ausgenommen, gänzlich gehemmt war.

(Die noch fernern eingehenden Nachrichten wird ein unten folgender Artikel geben.)

VI.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Begebenheiten in Italien.

Das Kriegs-System ist in Italien, wie wir vorher gesagt haben, gegen Frankreich allgemein geworden. Auch diejenigen Mächte in Italien die bisher durch besondere locale Umstände genöthigt waren sich gegen Frankreich neutral zu verhalten, sind der allgemeinen Coalition beygetreten. Diese allgemeine Verbindung wurde durch nachdrückliche Vorstellungen von Seiten der Allirten, besonders Englands, beschleunigt. Zuerst erschienen in dem Hafen von Genua, am 5ten October, 12 Schiffe von der vereinigten Englisch-Spanischen Flotte, mit einem französischen Kriegsschiffe, welches die königliche Flagge führte, und nöthigten die 3 in dem Hafen liegenden Französischen Schiffe sich zu ergeben. Der Engl. Gesandte verlangte nun von der Republik eine entscheidende Erklärung in Betref der französischen Angelegenheiten. Doch erhielt der große Rath, der sich sogleich

versammelte um über diese Verbindung mit den krieg-führenden Mächten zu berathschlagen, von dem Lord Hood die Verwilligung, die Zurückkunft eines nach London abgeschickten Couriers erwarten zu können. Während dieser Zeit brachte der Engl. Gesandte noch einige andre Gegenstände in Anregung; vorzüglich trug er darauf an, daß die Grenzstreitigkeiten zwischen Sardinien und Genua beygelegt, und daß die Insel Corsica, unter Englischem Schutze, für frey erklärt würde. Nach der Ankunft des Couriers erklärte die Republik Genua, daß sie an dem Kriege gegen Frankreich Theil nehmen, und ihre Häfen allen französischen Schiffen verschliessen wolle. Die alliirten Mächte haben der Republik dagegen alle ihre Besitzungen garantirt. Die Französischen Commissarien zu Nizza aber nahmen dieß so übel, daß sie, ohne auf Convents-Decrete zu warten, aus eigner hoher Macht der Republik Genua den Krieg und Feindseligkeiten von Frankreich ankündigen liessen. Genua ließ dagegen seine Kriegs- und See-Macht vermehren.

Eine gleiche Erklärung mit Genua verlangte der Englische Minister, Herr Hervey, von dem Großherzoge von Toscana, und sein Antrag wurde durch 4 in den Hafen von Livorno eingelaufene Englische Kriegsschiffe begleitet. Der Großherzog gab sogleich den Befehl, daß binnen 12 Stunden das Wappen der Französischen Republik von dem Hause des Französischen Consuls abgenommen würde, und daß sich der Consul nebst allen Jacobinern und Anhängern des Convents in Paris, sogleich aus dem Großherzogthume entfernen sollten. Darauf verlangte der König von Sardinien das tractatmäßige Hülfs-Corps von 2000 Mann.

Von Venedig erwartete man gleichfalls täglich dieselbe Erklärung. Nun war allso nur noch der einzige Hafen von Maltha den Franzosen offen: aber auch dieser wurde für sie versperrt. Der Großmeister des Malthefer-Ordens antwortete auf die von dem Könige von Neapel ihm gemachten Vorstellungen, "daß sein Orden ihm zwar verbiete, an den Kriege selbst thätigen Antheil zu nehmen, daß er aber weder einen Gesand-

ten

ten von der Französischen Republik anerkennen, noch irgend ein Französisches Kriegsschiff einlaufen lassen würde, so lange der gegenwärtige Krieg dauere. So hatten denn nun die Horden, die die ganze Welt reformiren wollten, in ganz Italien nicht einen Zufluchtsort mehr; fast um ihr ganzes Land ist nun, wie um einen Wald voll Räuber, eine Linie gezogen, um sie von ferneren Ausfällen abzuhalten, und sie zu zähmen.

Die Zurüstungen, welche der König von Neapel machte, haben wir schon im vorigen Monatsstücke (S. 1073 f.) erzehlt. Die Unterthanen dieses in seiner Bluts-Freundschaft so sehr beleidigten Monarchen, die schon oft ihren Haß gegen die Franzosen zu erkennen gegeben hatten, bezeigten nun auch, wie sehr sie mit diesem Kriege gegen die Mörderbande zufrieden sind, durch ansehnliche freywillige Beyträge, die sie dem Könige zur Bestreitung der Kriegskosten darbrachten. Der Prinz von Paterno bot dem Könige 100000 Ducaten an, und der Prinz von Villafranca sein beträchtliches Silber-Service. Auch Bürger folgten diesem patriotischen Beyspiele; die Städte Meßina und Cathagirone boten jede 36000 Ducaten dar. Der Ritter Don Antonio Micheroux, Königl. Resident in Venedig, bot dem Könige sogar 100 Ducaten von seinem monatlichen Gehalte an. Solche Beweise edelmüthiger Aufopferung verdienen angemerkt zu werden, denn sie beweisen, wie wenig Fortschritte bisher die Neufränkschen Grundsätze unter rechtschafnen Menschen gemacht haben.

Die bisher vorgefallenen Gefechte in der Grafschaft Nizza und in Savoyen waren nicht entscheidend, ob sie gleich sehr häufig waren; es vergieng fast kein Tag, an welchem die beyderseitigen Truppen nicht an einander gerathen wären, wobey denn die Piemonteser, in Nizza wenigstens, immer die Oberhand behielten. Am 29sten September nahmen diese die Französischen Verschanzungen bey Maurignon ein, erbeuteten das Lager und einen Theil der Bagage. Am 2ten October vertrieben sie ebenfalls die Französische Besatzung von der Höhe von Banvillar. Am 5ten October mußten die Franzosen

schon wieder eine andere Schanze bey Figaretto verlassen. Hartnäckiger wehrten sie sich am 8ten October, als sie in ihrer Schanze bey Breglio angegriffen wurden, die sie doch auch den siegenden Piemontesern überlassen mußten. Schon am folgenden Tage geschahe ein neuer Angriff. So stritt man alle Tage mit einander, ohne jedoch etwas entscheidendes vorzunehmen, woran vorzüglich die eingetretene schlimme Witterung hinderlich war. Unter diesen Gefechten rückte der Baron de Vins mit einem ansehnlichen Corps gegen den Varo vor; bezog ein Lager bey Clans, und detaschirte 600 Mann bis Revest. Seine Hauptabsicht war, den Feinden die Communication mit der Provence zu erschweren; weil sie von hieraus immer neuen Zulauf erhielten, und dadurch so sehr anwuchsen, daß sie durch ihre große Uebermacht die Piemontesischen Truppen in Savoyen von einigen Posten zurück gedrängt hatten. In Savoyen selbst hatten sie bey ihrem Vordringen eine gewaltsame Recrutirung, die, wie bey ihnen gewöhnlich, mit Grausamkeiten begleitet war, vorgenommen; am meisten aber waren sie verstärkt durch einen Theil der Convents-Truppen, die vor Lyon gelegen hatten. Mit dieser Uebermacht fielen sie die in Savoyen eingedrungenen Piemontesischen Truppen von neuem an, so daß diese sich genöthigt sahen, obgleich der Verlust des Feindes bey weitem der größere war, einige in Maurienne und Tarantaise eingenommene Districte wieder zu verlassen. Die Königl. Armee unter dem Herzoge von Montferrat, die am 2ten October zu Susa ankam, und von dort ihren Marsch nach dem kleinen St. Bernard fortsetzte, wurde auf ihrem Marsche von 2 feindlichen Haufen, deren jeder etwann 4000 Mann stark war, ausser noch 500 Mann Cavallerie, in der Ebene von Susa angefallen. Aber der K. K. Feldmarschall-Lieutenant, Graf Argenteau, hielt diese Haufen mit der Artillerie so tapfer ab, daß nicht die Hälfte davon zurück kam. Auf dem Kampfplatze lagen allein 2500 Todte von den Feinden. Der Herzog von Montferrat, dessen außerordentliche Standhaftigkeit bey dieser Affaire ganz vorzüglich gerühmt wird, stellte nun sein

Corps

Corps auf den kleinen St. Bernard, und auf den Monte Cenis: auf dem Rückzuge hatte er nicht mehr als 2 Kanonen, und wenige Menschen verloren.

Der König selbst war bis zum 14ten October im Lager zu Saorgio bey seinen Truppen, in deren Abwesenheit der öffentliche Dienst zu Turin durch die Bürger, mit dem größten Beyfalle des Königs versehen wird.

Nach neuern Nachrichten fiel am 17 October ein sehr starkes Treffen vor. Die Piemonteser griffen die Franzosen in ihrem festen Posten bey Gilette, oder Gilai, an, und schlugen sie mit solchem Erfolge, daß sie in dem eroberten Lager 14 Kanonen, und viele Kriegsbedürfnisse erbeuteten, und den Posten in Besitz nahmen. Der König hatte sich 3 Tage vorher über Tenda nach Limon begeben. Der General de Vins rückte näher gegen Nizza an.

Da anjetzt Italienische Truppen, und vorzüglich Neapolitaner, den größten Theil der Besatzung in Toulon ausmachen, so theilen wir hier die Nachrichten von Toulon unter diesem Artikel von Italien mit. Die ganze in Toulon versammelte Macht der Alliirten, Engländer, Spanier, Neapolitaner und Sardinier, belief sich im Anfange des Octobers auf 15000 Mann, und sollte noch ansehnlich vermehrt werden. Die aus 2400 Mann bestehende 2te Colonne der Neapolitanischen Truppen, welche in dem Tractate mit England stipulirt sind, wurde schon im Anfange des Octobers von Gaeta nach Toulon eingeschift; und außer diesen sollten noch 15000 Mann in Neapel ausgehoben, und nach Toulon transportirt werden. Zu diesen werden dann auch noch 5000 Oesterreicher stoßen, die gleichfalls aus Italien nach Toulon aufbrechen sollten. Auch die Flotte im Hafen wurde ansehnlich verstärkt, da am 1 October sämtliche Französische Schiffe die 3farbige Flagge ins Meer versenkten, und die alte Königliche Flagge aufsteckten; wofür sie von der ganzen Flotte der alliirten Mächte durch eine allgemeine Salve als Freunde begrüßt wurden. Der Proviant für diese zahlreichen Truppen wurde vorzüglich aus Sardinien dahin gebracht, so daß Ueberfluß an allen

Lebens-

Lebensmitteln war. In der Stadt herrschte vollkommene Ruhe und Ordnung; und die Bemühungen der Feinde, sie von aussen anzugreifen, wurden alle glücklich vereitelt. In der Nacht vom 30 September war der General Cartaux durch den engen Paß de la Masque vorgedrungen, und hatte sich einer Redoute bey dem Fort Pharon bemächtigt. Am folgenden Morgen wurde sogleich ein Corps von den alliirten Truppen detaschirt, um ihn aus diesen vortheilhaften Posten wieder zu verdrängen. Aber die Franzosen erwarteten den Angrif nicht, sondern nahmen gleich beym Anblick der regelmäßigen Truppen die Flucht, ungeachtet ihr Posten fast unersteiglich war, und zogen sich sogleich auf den äussersten Berg des Forts Pharon zurück. Hier wurden sie von den vereinigten Truppen, vorzüglich von den Italienern die ihnen in die Flanke kamen so nachdrücklich angegriffen, daß Cartaux die eroberten Redouten im Stich ließ, und sich mit einem Verluste von 150 Todten, und 50 Gefangenen zurück zog. Die Alliirten hatten nur 4 Todte und 36 Verwundete. Noch ruhmvoller für die Neapolitanischen Truppen war das Gefecht am 2 October. Die Franzosen hatten in der vorhergehenden Nacht eine 3 Meilen von Toulon entfernte Redoute eingenommen, und sich auf Bergen, welche Toulon domoniren, festgesetzt. Am folgenden Morgen setzten sich sogleich 1000 Mann von den Alliirten in Marsch, um den Feind zu vertreiben; und so unzugänglich auch die Berge waren, so erstiegen sie sie dennoch, trieben den Feind, der wenigstens 2000 Mann stark war, aus den Redouten, und erbeuteten das ganze Lager, tödteten 500 Franzosen, nahmen viele gefangen, und eroberten 14 Kanonen. Dieser Sieg wurde einstimmig meistentheils der Tapferkeit der Neapolitaner zugeschrieben.

Alle Anstalten zeigten, daß die Alliirten von Toulon aus große Entwürfe hatten. Nach einigen Nachrichten sollte auch der Graf von Provence daselbst ankommen, und dort zum Regenten von Frankreich proclamirt werden.

VII.

VII.

Französisch-Spanischer Krieg, und andere Nachrichten aus Spanien.

Wir haben bemerkt, daß fast alle Nachrichten von Spanien, welche erst kürzlichst in den Zeitungen bekannt gemacht worden, schon im vorigen Monatsstücke unsern Lesern im Journale mitgetheilt worden sind. Wir haben diesesmal nur wenig von Spanien nachzuholen.

Die Folgen jener am 22sten September von den Spaniern bey Perpignan gewonnenen Schlacht (S. 1069 des v. M.) waren nicht so groß für die Spanier, als man nach einigen Berichten, die den Verlust der Franzosen an jenem Tage auf 5000 Mann angaben, hätte erwarten sollen. Zwar wurden die Franzosen am 24 September von einer Spanischen Verschanzung, die sie mit 2400 Mann angriffen, zurück geschlagen, und meistentheils alle gefangen genommen; aber nach den Berichten die in dem National-Convente zu Paris abgestattet wurden, haben die Französischen Haufen am 24 und 25 September die Posten Thuir, Colombe, und das ganze Conflans besetzt, die Spanier aus dem Städtchen Argeles vertrieben, und den Spanischen Grenzort Camprodon am 4 October eingenommen. An diesem Tage fiel auch ein sehr hitziges Gefecht bey Argeles vor, in welchem die Franzosen zwar einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten, aber doch das Schlachtfeld behauptet haben, so daß die Spanier am 6 October einen großen bereits eingenommenen Theil von Roußilon wieder verlassen, und sich bis Bouleaux oder Boulon, hinter Belregarde zurückgezogen hatten. Da bis jetzt noch keine umständliche Berichte von diesen Vorfällen von Spanischer Seite bekannt gemacht worden, so können wir nichts weiter davon sagen. Die neuesten Spanischen Berichte melden, daß eine neue Rekrutirung von 60,000 Mann in Spanien anbefohlen sey, und daß der König noch außerdem 6000 Mann Schweizer in Sold nehmen werde. Zu den hierdurch verursachten Kriegskosten schik-

ten mehrere patriotisch-gesinnte Städte ansehnliche freywillige Beyträge ein. Besonders hat der Handelsstand zu Cadix dem Hofe beträchtliche Summen zu den Kriegs-Kosten geliefert, und die Stadt Mexico in America hat dem Könige eine Anleihe von 20 Millionen zu 2 Procent auf 20 Jahre angeboten.

Hier müssen wir auch noch einige Nachrichten von Toulon mittheilen, die vorzüglich den Antheil, welchen Spanien an den Operationen im südlichen Frankreich nimmt, betreffen. Die Spanische Flotte im Mittelländischen Meere besteht jetzt aus 25 Schiffen, worunter 20 Linienschiffe sind. Diese Flotte wird von dem Admiral Don Langara, so wie die Landarmee in Toulon von dem Admiral Don Gravina commandirt. Die Nachrichten von den kriegerischen Vorfällen bey Toulon haben wir schon in dem Artikel von Italien mitgetheilt, und haben hier nur noch das zu erwähnen, was die Spanier allein betrift. Um die Französischen Truppen, die gegen Toulon bestimmt waren, noch zu vermehren, machte der Pariser Convent im September eine Proclamation bekannt. Um das verblendete Volk eines bessern zu belehren, erließ der Spanische Admiral, Don Langara, am 17 September eine Addreße an die Französische Nation, die mit der von dem Lord Hood bekannt gemachten genau übereinstimmte. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender: "Ganz Europa kennt und achtet unsre Absichten — ganz Europa kennt und verachtet eure Tyrannen. Lange genung seyd ihr das Spielwerk und der Raub jener Bösewichter gewesen, die ihren rechtmäßigen Souverain schändlich ermordet haben, um seine Macht an sich zu reißen. Jene Bösewichter sind die Urheber des schrecklichen Elends, in welches ihr durch die ungeheure Vermehrung der Assignaten, deren Hypothek und Sicherheit die Königs-Mörder verschlungen haben, gestürzt worden seyd. Um sich dem Schwerdte der Gesetze zu entziehen, bewafnen diese Aufrührer die von ihnen verführten Rebellen, stellen sich an ihre Spitze, plündern die Städte, verwüsten das Land, morden die Einwohner, und reißen die Güter der Ermordeten an sich. Ge-

rührt

rührt durch dieses Unglück, konnte die vereinigte Flotte den Einwohnern von Toulon in der bedrängten Lage, in welcher sich diese befanden, ihre Hülfe nicht versagen. Aber die Toulonneser haben nicht ihre Stadt uns überliefert, die auch unmöglich zugleich unter den Spaniern, den Engländern, und den übrigen mit uns vereinigten, und aus gleichen Bewegungsgründen handelnden Mächten getheilt werden kann; sondern sie haben dieselbe unter unsern unmittelbaren Schutz gestellt; und haben mit der scrupulösesten Genauigkeit solche Bedingungen gemacht, die auf die Wiedereinsetzung ihres rechtmäßigen Königs sich beziehen. — Franzosen! wenn das Andenken an euer ehemaliges glänzendes Schicksal noch nicht ganz aus euerm Herzen verwischt ist; wenn ihr den hohen Rang, den ihr ehemals unter den Nationen behauptetet, wieder einnehmen wollt, werft ab das schändende Joch eurer von allen Menschen verachteten Tyrannen: vereinigt euch mit den, Gott und ihrem Könige getreuen, Toulonnesern, theilt mit ihnen die Ehre, Frankreichs Glück, ganz Europens Frieden und Ruhe wieder hergestellt zu haben. —

Gegeben zu Toulon, am Bord des Mexicaners, am 27sten September 1793; im ersten Jahre der Regierung Ludwigs XVII.

Langara.

Zur Ausführung der in vorstehender Proclamation angezeigten Absichten, und zur Bestärkung der Macht dazu, hat der König von Spanien im vorigen Monate einen neuen Tractat mit Großbrittannien geschlossen, welchem die Höfe zu Wien und Berlin sogleich beygetreten sind, wovon in dem folgenden Artikel von Großbrittannien weitere Anzeige gegeben wird.

Die Nachrichten aus Westindien sind jetzt so ungewiß, und widersprechend, daß wir von der im vorigen Monate, aus sonst guten öffentlichen Blättern, angeführten Besitznehmung des Französischen Theils der Insel Domingo durch die Spanier, noch keine sichre Bestätigung geben können. Die auf Domingo ausgebrochne Seuche hindert die Ankunft sichrer directer Nachrichten.



VIII.

Französisch-Englischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten Großbrittanniens.

Das unter dem Oberbefehle des Herzogs von York in Flandern stehende Englisch-Hannöverisch-Heßische Corps d'Armee hatte an den blutigen Kriegsauftritten, durch welche die letzte Hälfte des Octobers bezeichnet worden, einen so thätigen, als ruhmvollen Antheil. Nach der Englischen Hofzeitung selbst, war es auf das dringende Ansuchen des Prinzen von Koburg; daß der Herzog von York gegen die Mitte des Octobers sich mit 5000 Mann in Marsch setzte, um sich der Armee des Prinzen mehr zu nähern. Er beschleunigte besonders am 16ten October von Cisoing aus seinen Marsch, konnte aber nicht eher als Mittags zu Englefontaine ankommen, und kam folglich zu spät, um an der Schlacht dieses Tages Theil haben zu können. Der Prinz, welcher seine Ankunft wußte, hatte aber doch 5 Bataillone von dort zu seiner Verstärkung an sich ziehen können. Der Herzog blieb bis zum 21sten zu Englefontaine, und nahm am 22sten, um die rechte Flanke des Prinzen von Koburg zu verstärken, eine Stellung gegen Quesnoy und Landrecy, wobey er Cambray in der Front und den Wald von Mormal im Rücken hatte. An eben diesem Tage aber machten die Franzosen einen allgemeinen Angriff auf die Flandrische Grenze, von der See bis Maubeuge. Furnes, welches nur mit 400 Hessen unter dem braven Obersten von Wurmb und 600 Mann von der in Brittischen Sold stehenden Emigranten-Legion des la Chatre besetzt war, mußte, der tapfersten Gegenwehr ungeachtet, dem übermächtigen Feinde überlassen werden, der bis Nieuport vordrang, welche Stadt nur mit 700 Engländern und Hannoveranern besetzt war. Menin, welches mit Oesterreichern und Hannoveranern besetzt war, mußte mit einem Verlust von 300 Todten und Verwundeten dem Feinde überlassen werden, wie auch Werwik, Dixmuiden, und Knoke. Nun sahe der Herzog von York sich genöthigt,

den

den Prinzen von Koburg eiligst wieder zu verlassen, um die Flandrische Grenze zu retten. Er traf am 26sten zu Cortryk ein, nahm am 27sten die vorher gehabte Position zwischen Baisieux und Cisoing, hob in dem Dorfe Lesennes ein Piket von 150 Mann auf, und ließ am 29sten durch General Abercromby das Städtchen Lannoy, wo sich 1500 Franzosen verschanzt hatten, mit solchem Erfolg angreifen, daß gegen 300 derselben auf dem Platz blieben, 150 gefangen wurden, und 5 Kanonen mit vielem Gepäcke erobert wurden. General Wallmoden sollte am 28sten Menin angreifen, dieses aber hatten die Franzosen schon geräumt. In der Nacht vom 29sten zum 30sten wurde das mit 4000 Franzosen besetzte Marchiennes so glücklich angegriffen, daß (nach dem Brüßeler Officialbericht) kein einziger Franzose davon kam, und gegen 2000 Gefangene gemacht, die übrigen aber niedergehauen wurden. Der Englische Hofbericht meldet 1629 Gefangene, 12 eroberte Kanonen, und schätzt den Französischen Verlust an Todten auf 300 Mann, wobey er sich des Worts supposed, oder des muthmaßlichen Verlustes, bedient. Diese Abweichungen der beyden Hofberichte sind sehr leicht zu vereinigen. Der Englische ist am 30sten October, folglich wenige Stunden nach der Affaire, da der Herzog von dem Detail noch nicht völlige Auskunft haben konnte, geschrieben und so nach London geschickt worden. Der Oesterreichische aber ist später, folglich umständlicher, und ist von den Generalen Otto und Kray, welche eigentlich diese große Unternehmung ausführten, deshalb der Brüßeler Bericht auch hier als der gültige anzusehen seyn muß.

So wurde der Herzog von York der Befreyer der von den Franzosen mit Uebermacht überfallenen Flandrischen Grenze, welche aber vorher ganz die barbarische Behandlung erlitten haben, mit welcher leider unser Zeitalter von Menschen befleckt wird, die auf alle Grundsätze der Menschlichkeit, auf Gottesverehrung und auf alle zwischen gesitteten Nationen bestehende Verträge Verzicht gethan haben. Ueberall liessen sie Spuren der grausamsten Plünderungen, die sich sogar bis auf die

Glocken der Kirchen erstreckten, des Brandes und Mordes zurück. Die Französische Colonne, welche am 22sten über Furnes bis Nieuport vorgedrungen war, schien die meiste Gefahr zu drohen. Ihr Anführer, der General Hoche, erließ am 23sten eine so prahlerische als schauderhafte Aufforderung an den Magistrat, der ihn aber an den Commandanten verwieß, welche Stelle der aus Furnes angelangte Heßische Oberste von Wurmb übernommen hatte. Auf dessen abschlägige Antwort fiengen die Franzosen an die Stadt mit Erfolg zu beschiessen, wurden Nachmittags aber durch Oefnung der Schleusen gezwungen, sich auf die dasigen Anhöhen zu ziehen. Unterdessen erhielt die bedrängte Besatzung aus Ostende sowohl an Artillerie und Munition, als an Truppen beträchtliche Verstärkung, daß sie im Stande war, einen 5tägigen Angriff, den die Franzosen vom 25sten bis 30sten auf die Stadt machten, zu vereiteln, ob die Stadt gleich durch die starke Beschiessung sehr gelitten hat. Das Corps, welches Nieuport angriff, wird in dem Englischen Hofberichte auf 8000 Mann angegeben. Es ließ bey seinem Rückzuge auf Furnes, welches es ebenfalls bald räumte, am 30sten October vier Vierundzwanzig-Pfünder, 2 große Mörser, und sehr viele Munition und Belagerungsgeräthe zurück, nachdem sein Chef, der General Damm, noch den Tag vor seinem Abzuge, die drohendsten und abendtheuerlichsten Aufforderungen an den Commandanten von Wurmb erlassen hatte. Die Englische Escadre des Admirals Macbride war am 27sten October auf der Rhede von Nieuport angelangt, und hatte der Besatzung Verstärkungen an Artillerie, Munition und Artilleristen gebracht. Einige Schiffe der Escadre waren schon vorher unter dem Capitain Murray daselbst angelangt.

So wurde der Französische Einfall in Westflandern durch die Englische Macht zu Wasser und zu Lande größtentheils vereitelt, und die Franzosen mußten bis auf einige Posten, die sie besetzt hielten, die verwüstete Gränze wieder räumen. Indessen machte diese neue feindliche Operation in England großes Aufsehn, und Abänderung in den Operationsplanen. Vier Englische Regimenter, über

über 2500 Mann stark, die man zu Ostende nach England eingeschift hatte, mußten wieder ausgeschift werden und, statt die Englischen Truppen in Flandern zu schwächen, wie der Plan gewesen war, gab man vorläufig die ganze Expedition des Admirals Jarvis und Generals Grey auf, und schickte 8000 Mann der dazu bestimmt gewesenen Truppen nach Ostende, welcher Platz, wenn Nieuport sich hätte ergeben müssen, in augenscheinlicher Gefahr gewesen wäre. Die Londner Antiministerialblätter ermangelten, ihrer Sitte gemäß, nicht, diese Gefahr sehr dringend, Nieuport und Ostende als verlohren darzustellen, bis die Hofberichte darüber eine beruhigendere Auskunft gaben.

Auch eine neue Erklärung, die der Großbrittannische Hof um gedachte Zeit erließ, um denjenigen Franzosen, welche auf die gegenwärtige Anarchie Verzicht thun werden, den Frieden anzubieten, veranlaßte so schiefe, als ungereimte und kühne Bemerkungen der gedachten Antiministerialblätter. Sie wurde an alle Commandeurs der Armeen und Flotten versandt, erhielt auch von den Generalstaaten im Haag, denen sie zugeschickt wurde, ihre völlige Beystimmung, und sollte allen alliirten Höfen überreicht werden. Diese Erklärung enthält eine sehr genaue Schilderung des gegenwärtigen Unglücks Frankreichs, und der darin herrschenden Anarchie, und verspricht im Voraus allen den wohlgesinnten Franzosen, welche sich für eine monarchische Regierungsform erklären, und sich dem Despotismus einer blutigen Anarchie entziehen werden, Einstellung der Feindseligkeiten, Freundschaft und, so viel es die vom menschlichen Willen nicht abhangenden Begebenheiten erlauben, Sicherheit und Schutz. Sie fodert deshalb alle Franzosen auf, mit Sr. Großbrittannischen Majestät mitzuwirken, um sich von ihrer unerhörten Unterdrückung zu befreyen, ein beyspielloses System von Verbrechen zu zerstöhren, Frankreich die Ruhe und dem ganzen Europa die Sicherheit wieder zu geben, und sich deshalb unter der Standarte einer erblichen Monarchie zu vereinigen, nicht um in diesem Augenblicke der Unruhen, des Elends und

der öffentlichen Gefahr über alle in der Folge dabey anzubringende Modificationen zu entscheiden, sondern um sich unter dem Reiche der Gesetze, Moral und Religion zu vereinigen, und ihrem Vaterlande endlich den Frieden mit seinen Nachbaren, innere Ruhe, eine billige und wahre Freyheit, eine weise, gemäßigte und wohlthätige Regierung, und den ununterbrochenen Genuß aller Vortheile zuzusichern, welche eine große und mächtige Nation glücklich und blühend machen können." — In Erwartung der Wirkungen, welche diese Erklärung in Frankreich hervorbringen könnte, wenn sie dort genugsam bekannt würde, rüstete Großbrittannien sich eifrig zur Fortsetzung des Krieges, und zwar soll eine neue Werbung von 25000 Mann für die Landmacht gemacht werden, deren Etat folglich, wenn die Hannöverschen, Heßischen, und Badenschen Subsidientruppen mit eingerechnet werden, höchst beträchtlich wird. Nach neuern Berichten sollen auch 15000 Mann Bayern in Englischen Sold genommen werden. Die Kanalflotte des Grafen Howe hat in den letzten 4 Wochen die Rhede von Torbay nur immer auf ein paar Tage verlassen. Einige Versuche wurden zum Auslaufen gemacht, man lief aber gleich wieder ein, und eine Folge davon war, daß Französische Fregatten von der Brester Flotte sich zahlreich in der See zeigten, eine nach Westindien mit einer Kriegskasse bestimmte Englische Fregatte nach Falmouth zurück jagten, und eine andere in den Gewässern von Brest wegnahmen. Am Anfange des Novembers gieng die große Englische Flotte zwar wieder in See, aber man erwartete sie auch wieder bald zurück, wenn nicht die Französische Brester Flotte ihr zu einem Treffen entgegen käme, oder gewisse geheime Absichten auf einen Französischen Hafen, die bisher immer noch vereitelt worden, ausgeführt werden könnten.

Unterdessen hatte das Großbrittannische Kabinet wieder einen neuen, oder vielmehr erneuerten, **Verbindungs-Tractat** mit dem Hofe zu **Madrit**, am Ende des Octobers geschlossen, zu dessen Beytritt die Höfe zu Wien und Berlin eingeladen worden. In diesem Tractate versprechen die beyden Könige von England und Spanien

nien aufs neue, alle ihre Aufmerksamkeit, und alle in ihrer Macht befindlichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, und ihr gemeinschaftliches Interesse zu behaupten; sie verpflichten sich, um zu diesen heilsamen Zwecken zu gelangen, die vollkommenste Uebereinstimmung, und das besonderste Zutrauen zu beobachten. Beyde hohe contrahirende Theile wollen mit einander in allem gemeinschaftlich und einverständlich handeln, was die wechselseitig einander zu leistende Hülfe betrift, und zu ihrer Sicherheit, Vertheidigung, und zum Besten der guten gemeinen Sache erfoderlich seyn kann.„ Diese enge Verbindung Englands mit Spanien gegen Frankreich ist eines der politischen Wunderwerke mehr, die unser revolutionistisches Zeitalter gewirkt hat.

Das Großbrittannische Parlament ist wiederum bis zum 10 December prorogirt worden, wird aber wahrscheinlich erst im künftigen Januar zusammen beruffen werden. Diese Vacanz macht übrigens eine politische Stille in dem Innern von Großbrittannien.

IX.

Krieg der Teutschen und ihrer Alliirten gegen die Franzosen, am Rheine, an der Saar, und in den Niederlanden.

Der Monat October und der Anfang des Novembers sind noch durch eine solche Menge von Schlachten und Gefechten ausgezeichnet worden, dergleichen man von keinem Kriege, selbst nicht von dem so berühmten siebenjährigen Kriege, anführen kann. Von dem 15ten October bis zum 2ten November sind, nach den officiellen Berichten, 15 Treffen, allein in den Niederlanden, geliefert worden, von denen viele, selbst in dem siebenjährigen Kriege, nach Vergleich, für beträchtliche Schlachten gehalten worden wären. Es ist zum Beweise hinreichend, anzuführen, daß selbst der Prinz von Koburg

in einem Schreiben an den Französischen General Jourdan, vom 1sten November, die Anzahl der Französischen Gefangnen auf 25000 Mann angab. Man urtheile nun von der Menge der Getödteten und Verwundeten, und bedenke dabey, daß die Oesterreicher in jenen Monaten in ihrer Erbitterung nur wenigen Pardon gaben. Welcher Geschichtschreiber kann hier den Begebenheiten alle die weitläuftige Beschreibung geben, die er in jedem andern Kriege zu geben pflegt. Die Begebenheiten übersteigen die Kräfte des Geschichtsschreibers.

Die Franzosen erlitten in jenen vielen Treffen einen erstaunlichen Verlust, und doch fuhren sie immer fort, neue blutige Auftritte an mehrern Orten zu wagen, in den Niederlanden, an der Saar, und im Elsaß.

Dort verfolgte der General Graf von Wurmser seinen schon im vorigen Monate beschriebenen Sieg über die Französischen Linien. Nach den von ihm selbst nach Wien eingeschickten Berichten flohen die Franzosen in größter Unordnung gegen Hagenau, und von da weiter gegen Strasburg. Sie überliessen der vierten Colonne der Oesterreicher 18 Kanonen, mehr als 1000 Feuer-Gewehre, die sie in der Angst weggeworfen hatten, eine Menge Schanzzeugs, sehr viele Pferde, 7 Fahnen, und über 500 Gefangne, nebst vielen Zelten, und Bagage. Die erste Oesterreichische Colonne hatte 73 Gefangne gemacht, 2 Kanonen und einige Schiffe erobert. Die zweyte Colonne hatte 130 Gefangne gemacht, 5 Kanonen, 5 Pulverkarren, 2 Fahnen, 87 Feuergewehre, u. s. w. erobert. Die dritte Colonne hatte 48 Gefangne, und 3 Kanonen erobert. An Todten blieben mehr als 2000 Franzosen auf dem Platze, ohne zu rechnen, was von den übrigen 3 Colonnen in den Redouten und Lagern zusammen gehauen wurde. Ueberhaupt wird der Französische Verlust auf 8000 Todte und Verwundete von dem Generale Grafen von Wurmser, angegeben. Der Verlust der Kaiserlichen Truppen wird in allen zu 396 Todte, und 658 Verwundete berechnet. Die siegenden Kaiserlichen Truppen eroberten alle Lager der Franzosen, sammt Zelten und Gepäcke. Zu Weißenburg geriethen

fiel die von dem Französischen Generale verfaßte Stand- und Dienst-Tabelle dem Grafen von Wurmser in die Hände, nach welcher der wirkliche Bestand der Französischen Armee in den Linien sich auf 65,916 Mann belief. Der Ruhm des Siegers, der mit einer weit geringern Macht, die etwann die Hälfte betrug, die für unüberwindlich gehaltnen Linien in einem Tage eroberte, wird durch diese Umstände zum höchsten vergrößert. Und einer gewissen Anekdote zufolge war alles so eingerichtet, daß, ohne die Verrätherey eines Feldwebels vom Lauschen Regimente, der in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Oct. zu den Franzosen übergieng, wahrscheinlich die ganze Artillerie derselben samt der Kriegskasse erobert worden wäre.

Der General von Wurmser verfolgte seinen großen Sieg, und trieb die Franzosen immer vor sich her, rückte am 17ten Oct. in Hagenau ein, und nahm darauf sein Hauptquartier, im weitern Vorrücken, in Prumpt, oder Brumat. Dort nahmen die Einwohner die Oesterreicher freundlich auf, überfielen sie aber, mit einer Anzahl versteckter Franzosen, beym Essen, so unvermuthet verrätherisch, daß auf 200 Mann getödtet, und mehrere verwundet wurden. Es kam bald Oesterreichische Hülfe herbey. Die Rache war der Treulosigkeit angemessen: ein großer Theil der Einwohner wurde niedergehauen, ein großer Theil der Häuser in Brand gesteckt. Das Hauptquartier blieb in Prumpt, und der linke Flügel erstreckte sich bis gegen Wanzenau. Hier kam es am 26sten October zu einem hitzigen Treffen. Der Prinz von Waldek grif die in Wanzenau stark verschanzten Franzosen mit seinem gewöhnlichen Heldenmuthe an, schlug sie total, eroberte ihre Schanzen, und trieb sie mit vielem Verluste aus Wanzenau gegen Strasburg zu. Er machte nur 16 Gefangne, denn die Oesterreicher gaben wenigen Pardon, und machten fast alles nieder. Ueber 500 todte Franzosen zählte man in dem Dorfe, und die ganze umliegende Gegend war mit zerstochenen und zerhauenen Franzosen angefüllt. Die siegenden Oesterreicher eroberten 16 Kanonen; 14 Munitions-Wagen, eine große Anzahl

 Ge-

Gewehre, alle Bagage, das ganze Lager. — Seit dem fiel, ausser fast täglichen Scharmützeln, nichts wichtiges mehr bey dieser Armee bis zum 6ten November vor. Sie blieb in ihrer Position bis auf eine Stunde von Strasburg, und erwartete die Ausführung eines andern Corps, welches vor der Festung, Fort Louis stand.

Die Einnahme dieser durch ihre Stärke und Lage wichtige Festung hielt man zur Sicherheit der Winterquartiere im Elsaß, und am Rheine für nöthig. Da der Französische Commandant die Neu-Fränkische Tollheit so weit getrieben hatte, daß er zwey an ihn gesandte Trompeter, welche Auffoderungen zur Uebergabe der Festung, nach gewöhnlichen Kriegsgebrauche überbrachten, hatte tödten lassen; so gieng am 26 October das Bombardement der Festung an, und man unternahm eine förmliche Belagerung. Schon am 29sten October wurden die Trancheen *) eröfnet, und auf die seltenste, unerhörteste Art verfertigten die Kaiserlichen die zweyte Parallele, ehe noch die erste gebraucht war, da sie gar nicht von den Belagerten beunruhigt wurden. Die zweyte Parallele war nicht über viertehalb hundert Schritte von der Mündung der feindlichen Kanonen entfernt. Das einfallende Regenwetter hinderte allein die Arbeiten der Belagerer. Man erwartete indessen den glücklichsten Erfolg von den Kenntnißen und Talenten des die Belagerung dirigirenden Herrn General von Lauer, und denen des mit ihm thätigen Herrn Generals von Funk.

Zu gleicher Zeit bombardirte ein Corps Preußen unter Anführung des Kronprinzen die wichtige Festung Landau.

*) Wenn jener Mikrolog, der, wie wir aus Recensionen gesehen, (den seine Mikrologien zu lesen haben wir keine Zeit) einen gar weisen Unterschied zwischen Tranchéen und Trenchéen machen will, auch gar nicht Gelegenheit gehabt hat, von gebohrnen sprachkundigen Franzosen selbst zu erfahren, daß sein vorgeblicher Unterschied blos in seinen mikrologischen Gehirne existirt, so kann er sich davon durch das bekannte gemeine Lexicon des M. de la Veaux, welches in Berlin bey H. Wewer herausgekommen ist, überzeugen.

Landau. Die Trancheen, in so weit solche zur Deckung von 6 Bombardier-Batterien nöthig waren, wurden am 27sten October eröfnet. Der Kronprinz befand sich an der Spitze der Trancheen-Colonne, rechten Flügels, und blieb selbst so lange auf dem Platze, bis die Arbeiter völlig gedeckt, sich eingegraben hatten. Das Bombardement war von so starker Wirkung, daß das Feuer in der Stadt fast nie aufhörte. Am 29sten October gerieth ein großes Magazin in der Festung in Brand, am folgenden Tage wieder eins. Der Französische Commandant ließ sich aber dadurch nicht zur Uebergabe der Festung bringen, so vielen Schaden auch das Feuer angerichtet hatte, dergestalt, daß ganze Straßen, und der gröste Theil der Stadt in der Asche lagen. Er nahm die an ihn zweymal mit Auffoderungen geschickten Trompeter gar nicht an. Da man von Preußischer Seite nur einen Versuch hatte machen wollen, ob sich diese Festung, ohne eine förmliche Belagerung abzuwarten, ergeben würde, so hörte das Bombardement in der Nacht auf den 1sten November auf. Die Preußischen Truppen zogen größtentheils in den folgenden Tagen nach Frankweiler, und in die Gegend von Limberg, um die Communication zwischen Elsaß und Lothringen, und zwischen der Armee des Generals Wurmser, und der Preußischen Armee an der Saar zu decken.

Dorten vermehrten sich die Franzosen, besonders bey Saarbrücken dergestalt, daß die Preußischen Corps allenthalben auf ihrer Hut seyn mußten. Sie behaupteten allenthalben ihre bekannten Stellungen, und trieben in kleinern Gefechten die Franzosen immer zurück. Sie fiengen auch an, Blockhäuser zu errichten, und solche durch einen Theil der Truppen besetzen, und den andern abwechselnd cantonniren zu lassen.

Die Verstärkungen, welche die Franzosen an der Saar an sich zogen, bewogen auch den Herzog von Braunschweig, mit seinem Corps über Matschthal nach Schweigen, ohnweit Hornbach vorzurücken. Es wurden um Anfangs Novembers die Cantonnirungs-Quartiere für die Preußischen Truppen regulirt. Pirmasens war zum Haupt-

Hauptquartiere bestimmt. Aber die beständigen Beunruhigungen der Franzosen hinderten an der Beziehung der Cantonnirungen. Sie bedrohten in überlegner Zahl die Zweybrückschen und Pfälzischen Lande, und wollten da ihre Winterquartiere suchen. Die Preußen legten Blockhäuser, und Verschanzungen, ohnweit Zweybrükken, auf dem Mettweiler Berge, und andrer Orten an. Der Herzog von Braunschweig hatte am 10ten November noch seine Position bey Schweigen, der General von Kalkstein zu Hornbach.

In der Niederlandischen Kriegs-Geschichte müssen wir vorerst noch einige Umstände von der Schlacht bey Maubeuge vom 16ten October, nachtragen. Die einstimmigen Aussagen aller Deserteurs versicherten, daß die Französische Armee bey jenem Angriffe über 100,000 Mann stark gewesen sey, indem Tages vorher eine große Anzahl von dem aufgebotenen Volke, und Truppen aus mehrern Festungen eingetroffen waren. Dieses zahlreiche Heer war mit einer unglaublichen Menge Artillerie versehen. Gleichwol behaupteten das Centrum und der rechte Flügel der Kaiserlichen Armee den Kampfplatz, die ganze Schlacht hindurch. Der linke Flügel, welcher mit der stärksten Macht angegriffen wurde, hielt sich so tapfer, daß neun Französische Kanonen erobert wurden, und obgleich das heldenmäßig fechtende Regiment Klebeck durch die Uebermacht zurück gedrückt wurde, und einiges Terrain überlassen mußte, so wurden doch die eroberten Kanonen behauptet, und weggeführt, und der Feind von weitern Vordringen abgehalten. Die blutige Schlacht endigte sich, mit der einfallenden Nacht. Von beyden Seiten blieb man noch einige Stunden auf dem Schlachtfelde. Gegen Mitternacht aber ließ der Prinz von Koburg, aus bloßer Vorsicht, da aus der Festung Maubeuge ein beschwerlicher Ausfall hätte geschehen können, die Kaiserliche Armee über die Sambre zurück gehen. Der größte Beweis, daß die Kaiserlichen den Sieg auf ihrer Seite hatten, zeigte sich dadurch, daß sie, ohne die mindeste Beunruhigung, zwischen zwey feindlichen Lagern über die Sambre setzten.

ten. Sie hatten weder Geschütz, noch einen einzigen Munitions-Karren, nicht das geringste verloren. Der Verlust an Mannschaft, an beyden Tagen, den 15ten und 16ten, an Todten, Verwundeten und Vermißten, wurde auf 2000 Mann berechnet, derjenige der Franzosen auf 8000 Mann: gegen 300 wurden gefangen genommen.

An demselben Tage, den 16ten October, wurde das Kaiserliche Corps des Generals Benjowski auch von einem starken Corps Franzosen angegriffen, erfochte aber einen herrlichen Sieg. Die Franzosen verloren 10 Kanonen, 2 Haubitzen, 17 Munitions-Wagen, und gegen 500 Mann an Todten auf dem verlaßnen Schlachtfelde.

Der Prinz von Koburg nahm eine vortheilhafte Stellung hinter der Sambre, und erwartete den Feind daselbst. Dieser aber wagte es nicht, über den Fluß zu gehen, und vorzurücken. Er versuchte sein Glück von einer andern Seite her. Das Corps welches an den Flandrischen Grenzen stand, wurde sehr verstärkt, und überschwemmte Flandern, während daß der dort gestandne Herzog von York mit seinem Corps dem Prinzen von Koburg zu Hülfe marschirt war. Er marschirte aber eilig wieder nach Flandern zurück, und vertrieb die Franzosen, welche schon Furnes eingenommen hatten, Nieuport belagerten, und Ostende bedrohten. Da diese Begebenheiten bereits in dem vorhergehenden Artikel von dem Englisch-Französischen Kriege, erzehlt worden sind, so beziehen wir uns hier darauf. Nur wollen wir noch anführen, daß die von den Kaiserlichen Generalen, Kray, und Otto, glücklich ausgeführte Eroberung von Marchiennes eine der merkwürdigsten Begebenheiten gewesen. Die Franzosen, 4000 Mann stark, und in einem festen Orte, fochten wie Verzweifelte, wurden aber dergestalt überwunden, daß von dem ganzen Corps nicht ein einziger Mann davon kam. Gegen 2000 wurden gefangen, die andern alle getödtet, oder in die Scarpe gejagt, wo sie ersoffen. Die Sieger eroberten 12 Kanonen, 2 Haubitzen, 44 Munitions-Wagen, 3000 Gewehre, 300 Pferde u. s. w. Der seit des Herzogs von York Vorrückung und Siegen

in

in Flandern den Franzosen zugefügte Verlust belief sich auf 6000 an Todten und Gefangnen, und auf 22 Kanonen. Von dem Schaden, welchen die Französischen Horden in Flandern durch Rauben, und Plündern, und barbarische Grausamkeiten ausübten, ist an andern Orten gedacht worden. Sie suchten sich noch am 6ten November in dem Flecken Poperingen, wo sie sich stark verschanzten, zu erhalten.

Der Prinz von Koburg machte Anfangs Novembers verschiedne Bewegungen, um den General Jourdan zu einer Schlacht zu bringen. Dieser aber vermied alle Gelegenheit dazu sorgfältig. Der Prinz nahm sein Hauptquartier zu Bermerain, rückte von da aber wieder weiter vor bis nach Engle-Fontaine. Von da marschirte er weiter vor bis gegen Landrecy und Cambray. Man erwartete noch große Vorgänge, ehe die Kaiserlichen Truppen die Winterquartiere bezögen. Die Holländer hatten sie schon bey Nivelles und Wavre bezogen, und die Engländer und ihre Hülfs-Truppen unter dem Oberbefehle des Herzogs von York, machten Anstalten die Winterquartiere in und bey Dornik zu beziehen.

Die Franzosen zogen sich nach Givet und Avesnes zurück. Ein Corps von ihnen, welches nach Florennes gegangen war, wurde bey dieser Stadt von dem Generale Beaulieu total geschlagen, und mußte, mit Hinterlassung von elf Kanonen, und dem größten Theil der Munition und Bagage die Flucht ergreifen.

(Die noch ferner eingehenden Nachrichten werden unten in dem allgemeinen Kriegsberichte, folgen.)

X.



X.

Liste aller Corps und effectiven Truppen, der combinirten Armeen in den Niederlanden, an der Saar, und am Rheine; und der gesammten Französischen Kriegs-Macht an allen Grenzen, wie sie in den ersten Tagen des Novembers war.

Es wäre überflüssig, und Ruhmredigkeit, von dem Werthe, und der historischen Wichtigkeit der hier folgenden Liste der kriegführenden Macht von beyden Seiten, in diesem Jahre, etwas sagen zu wollen. Wir versichern blos; daß diese Liste von einer höchstauthentischen Quelle komt, und die möglichst zuverläßigsten Berichte zum Grunde hat. Wir hoffen unsern Lesern von dieser Quelle künftig noch mehrere wichtige Mittheilungen zu geben.

Kaiserliche Generale.

Prinz von Koburg, Beaulieu, Clairfait, Hohenlohe, Wenkheim, Terzy, Bellegarde, Hodiz, Otto, Kray, Boros, Davidowich, Kinsky, Colloredo, Querlonde, Benzenstein, Fabri, d'Erbach, La Tour, Prinz Aversperg, Benjowsky, Alvinzi, Lilien und Fitzgerald.

Infanterie-Regimenter.

Grenadiers. Löwen, Morsin, Biderkaty, Rodhuer, Roußeau und Rouviere. Füseliers. Murray, Stein, Spleni, Klebeck, Hohenlohe, Clairfait, Brechainville, Würtemberg, Joseph Colloredo, Wenzel Colloredo, Jordis, Ligne, Starey, Kaunitz, Kheul, Vierset, Anton Esterhazy, Wenkheim, Teutschmeister, Michel Wallis, Stuart, Wartensleben, Schröder, Erbach, ein Bataillon von Beaulieu, und eins von Callemberg.

Cavallerie.

Küraßiers. Nassau, Kavanagh, Chevaux Legers von Karakzay, und von Kinsky. Dragoner, Coburg, La Tour, Erzherzog Joseph, Royal Allemand.

Husa-

Husaren, Kaiser, Esterhazy, Barco, Blankenstein, und Royal Saxe, nebst dem Kaiserlichen Leib-Karabinier-Regiment.

Frey-Corps.

Die Hulanen zu Pferde, Grün Laudon, Carneville, Mahony, Odonel, Le Loup, Michalawitz, Warasdiner, Scharfschützen, so in sechs verschiedne Corps eingetheilet sind.

Englische Truppen.

Solche bestehen in 8000 Mann Infanterie, 2000 Schottländer und 3200 Mann Reuterey. Sind en Chef commandiret von dem Kronprinzen, Herzog von York, und den folgenden Generals: der Königl. Prinz Ernst, Ainsly, Abercromby, Stuart und Dundas.

Hannöverische Truppen.

Solche bestehen in 9000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie, commandirt en Chef unter dem Befehle des Herzogs von York durch folgende Generale: dem Königl. Prinzen Adolph, dem Feldmarschall Freytag, Generalen Busche, Walmoden und Fackenhausen.

Holländische Truppen.

Diese Armee bestehet in 12000 Mann Infanterie und 2000 Mann Reuterey, ist en Chef commandiret vom Erbprinzen von Oranien, seinem Fürstlichen Bruder Friedrich, und folgenden Generalen: Fürsten Waldeck, Bentink, Goloskin, St. Gravenmaer, und andere so im Haag bekannt ist.

Ausser diesen oben genannten Truppen befinden sich noch bey der combinirten Armee 4000 Mann Reichs-Truppen, als Heßen, Würtemberger, Bamberger, Pfälzer, Cöllnische und Würzburger, welche aber ausser den Hessen bloß zu den Transporten gebraucht werden.

Kaiserliche combinirte Armee am Rheine und im Elsaß, welche von dem Kaiserlichen General Wurmser en Chef commandiret wird.

Kaiser-

Kaiserliche Generals.

Der Fürst von Waldek, Staader, Hoze, Mezaros Stein, Lichtemberg, Kavanagh, Pejoscowich, Jellachowich, Heister, Schlottendorf, Keglewich und Fröhlich.

Kaiserliche Infanterie.

Grenadiers, von Rödel, Schek und Hohenlohe. Füseliers, Kayßer, Gemmingen, Manfredini, Pellegrini, Bender, Thurn, Preis, Ollivier Wallis, Lattermann, Samuel Guilay, Huf, Strasoldo, Lascy, Erzherzog Ferdinand, Fürstemberg, Neuzebauer, Palatin, La Noblesse, ein Battaillon von Beaulieu und eins von Kallemberg.

Kaiserliche Cavallerie.

Kürassiers, Hohenzollern, Mark, Schakmin, und Anspach. Dragoner, von Kaiser, und Waldek, Chevaux Legers von Lobkowitz. Husaren, Erzherzog Leopold, Wurmser, Erdödy und die Szekler.

Frey-Corps.

Von Wurmser, Malachofsky, Cirnevitz, Tayrer, Esclavonier, Servier, und Croatische Scharfschützen.

Emigranten-Corps.

Die Legionen von Condé, Mirabeau, Salis, Rohan, Hohenlohe, die Jäger de la Couronne, und verschiedene Corps so kürzlich zu den Kaiserlichen übergelaufen, und Dienste in der Armee der Französischen Prinzen genommen haben.

Königlich Preußische Armee am Rhein unter dem Befehle des regierenden Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Preußische Generale.

Die zwey Königlichen Prinzen, Erb-Prinz von Hohenlohe, Knobelsdorf, Kalkreuther, Goltz, Kleist, Gerstorf, Vitinghoff, Röder, Kehler und Kat.

Preußische Infanterie.

Die Garde zu Fuß, Köhler, Krousaz, Borsch, Schladen, Köthen, Thadden, Knobelsdorf, Kalkstein, Kuninzky, Hohenlohe, Wittinghof, Wollframsdorf und Jäger zu Fuß.

Preußische Cavallerie.

Borstell, Kosboth, Anhalt, Reppert: die Husaren von Eben, Goltz und Wolfrath.

Recapitulation der combinirten Truppen in den Niederlanden.

1) Oesterreicher — 80000
2) Engländer — 13200
3) Haynoveraner 12000
4) Holländer — 14000
5) Reichstruppen 4000

Summa 123,200 Mann effectiv.

Am Rheine.

1) Oesterreicher — 45000
2) Emigranten — 10000
3) Reichstruppen 16000

Summa 71000 Mann dienstbare Soldaten ohne die Preußischen Truppen genau zu bestimmen, welche man zwischen 50 und 60,000 Mann zu rechnen pflegt.

Dagegen soll die Französische Armee bestehen in 600,000 Mann, welche in folgende Corps d'Armee eingetheilet sind. l'Armée du Nord ist stark 240,000 Mann mit den Garnisonen, und die 40,000 Mann so die Armee der Ardennen ausmachen: solche ist commandirt von Jourdan en Chef, Duquesnoi, Vandal, Chancel, Ferrand, van Damm, Tourville, und den beyden Deputirten Levasseur und Ventabole. Die zweyte Französische Armee ist im Elsaß: solche bestehet in 80,000 Mann. Die dritte Armee ist gegen Spanien, genannt l'Armée des Pyrenées: solche ist stark 35,000 Mann, com:

commandirt von Dagobert, d'Aoust, Crussier und Nicelore; l'Armée de la Moselle bestehet in 24,000 Mann, und ist en Chef commandiret vom General Chanbong und 2 Deputirten von der Convention; l'Armée du midi ist stark 40,000 Mann, commandirt von Carteaux, Canclau, Kilmain, nebst den Convents-Deputirten; l'Armée de la Vendée war stark 45,000 Mann: solche ist commandirt von Rosignol, Crey, Duhoul, Westermann, Landrieux, und den Convents-Deputirten. Die Armee des Alpes, wider die Piemonteser ist stark 40,000 Mann, ohne die Besatzung in Nizza, wie denn überhaupt die Garnisonen in dieser Liste nicht gerechnet sind. Außer den 7 ansehnlichen Armeen haben die Franzosen noch 4 kleine Armeen zu 15 bis 20,000 Mann, als die zu Cherbourg, l'Armée de Brest, du haut Rhin, et l'Armée de l'Ouest; und die große Reserve bestehet endlich in 60, bis 80,000 Mann, so sich im Innern des Reiches und besonders in Paris aufhalten, welches la force armée, oder die bewafnete Macht heißet, und welche im Fall der Noth auch noch marschiren müssen.

Das sind aber auch die letzten Erschöpfungen des sinkenden im Falle um sich schlagenden verzweifelnden Volks.

Zusatz zu obigen Listen.

Da wir von ganz sichrer Hand wissen, daß die Preussische Armee, welche im vorigen Jahre 1792 gegen die Franzosen zu Felde zog, aus 45,000 Mann, effectiven Truppen, bestand, und in diesem Jahre 15000 Mann unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig-Oels nach dem Nieder-Rhein gesendet wurden, und noch 3000 Mann von der Leibgarde zu der Armee des Königs hinzukamen; so kann man die gesammte Preußische Armee gegen die Franzosen wenigstens über 60,000 Mann Combattanten rechnen, und noch sind 6000 Mann Chursächsische Truppen mit den Preußen vereinigt.

Hierdurch wird obige Liste vollständiger.



XI.

Der teutsche Mann bey Marien Antoinettens Tode.

Weiht, Thuiskons tapfre Söhne,
Eine große Männer-Thräne
Der entflohnen Menschlichkeit!
Eure Kaisertochter morden
Jene wilden Franken-Horden
Voller Tiger-Grausamkeit.

Seht Theresens liebste Freude,
Blutend, im zerrißnen Kleide, *)
Seht die hohe Dulderin! —
Doch es wurde dir die Krone
Der Unsterblichkeit zum Lohne;
Ewig große Königin.

Und nach Deiner Mörder Blute
Dürsten wir mit Sieger-Muthe,
Weihen unsre Schwerdter Dir.
Keine Reue, keine Thränen,
Blut nur Blut kann uns versöhnen,
Schwere Rache fordern wir.

Unsre

*) Die Königin wünschte, in einem schwarzen Kleide zu sterben. Ihre Mörder verweigerten ihr, so wie alles, auch dieß; sie mußte ein weißes Camisol anziehen. Sie zog ihr bestes an, es war, wie das andre, zerrissen. (S. oben S. 1136.)

Unsre nackten Schwerdter blitzen;
Deiner Mörder Blut verspritzen
Wir zum Opfer auf Dein Grab.
Auf! Es ruft uns Teutschlands Ehre! —
Und von einer höhern Sphäre
Lächelst Du uns Sieg herab!

W. B. v. S.

Wegen Mangel des Raums sind wir genöthiget, verschiedne andre Zusendungen auf denselbigen Gegenstand, und unter andern einen etwas langen Aufsatz im lapidarischen Stile, vorjetzt wenigstens zurück zu legen.

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Teutschland.

Bis auf einen kleinen Winkel zu Saarbrücken haben die Franzosen schon lange her keinen Schritt in Teutschland thun können. Teutschland ist von der Französischen Tollheit frey — einige Schwindelköpfe abgerechnet, die nur in ihren Stuben mit ihres Gleichen schwindeln können — .

Einige teutsche Länder, welche eine Zeitlang wegen der Kriegs-Unruhen ihrer Fürsten entbehrten, haben in dem vergangenen Monate das Glük der Rückkunft ihrer Beherrscher mit Jubelfeyer verherrlicht.

Am 23 October kehrte der Churfürst von Mainz wieder in seine ehemalige Residenzstadt zurück, nach dem sehnlichen Wunsche und unter rührenden Feyerlichkeiten, und Frohlocken seiner rechtschaffenen, gutgesinnten Unterthanen. Das teutsche Haus wurde zur Churfürstl. Residenz eingeweiht, da die Franzosen das Schloß zerstöhrt und auf lange Zeit unbewohnbar gemacht haben. Am 30 October

folgte auch der Coadjutor dahin. Den ersten Beweis der Gnade gab der Churfürst gleich nach seiner Zurückkunft den, von der Französischen Tollheit angesteckten Menschen, den Clubbisten, die ihn doch so sehr gekränkt, so sehr beleidigt hatten. Alle verdiente Strafe schenkte er ihnen; nur sein Land sollten sie verlassen, und sich in das Land der Freyheit begeben, mit welchem sie doch so gern verbunden seyn wollten. Der National Convent zu Paris aber hatte schon decretirt, daß auch die, der Französischen Freyheit und Gleichheit zugeschwornen Mainzer, die sich in Frankreich aufhielten, so gut als andere Fremde arretirt werden sollten. Die meisten eingesperrten Clubbisten in Teutschland baten nun den Churfürsten, sie nicht nach Frankreich zu schicken, sondern sie ihre Strafe ausstehen zu lassen.

Nicht so sehr mit trüben Rückerinnerungen vermischt war die Freude des Churfürsten von Trier, der am 31 October auch wieder in Coblenz eintraf, über die Beweise der kindlichen Liebe seiner Unterthanen. Der Churfürst fuhr gleich bey seiner Ankunft in die Stadt, nach der Kirche U. L. Fr., wo die ganze Bürgerschaft, der Hofstaat, und die Geistlichen versammelt waren; verrichtete hier ein Dankgebet für die Erhaltung der Stadt, und des ganzen Erzstifts, und bat Gott um fernere Erhaltung der Religion, der Constitution, der Ruhe, und Sicherheit. Unter dieser Zeit waren die Pferde von dem Wagen ausgespannt, und die Fuhrleute, alle in gleichen Kleidern, wollten den Churfürsten nach seinem Palaste fahren, welches dieser aber nicht annahm, sondern zu Fuß, von der ganzen Bürgerschaft begleitet, dahin ging. Vor ihm her gingen kleine Mädgen, die aus ihren Körben den Weg mit Blumen bestreuten; und die nachfolgende Menge schrie unaufhörlich: "Gott erhalte unsern besten Landesvater„ — "noch funfzig Jahre„ — worauf der gerührte Fürst antwortete: "Gott segne meine guten Bürger, meine lieben Kinder.„ Hinter ihm her wurde sein Wagen von den Fuhrleuten gezogen. Um die Ausbreitung schändlicher Grundsätze, und der Religions-Spötterey auf alle mögliche Art zu erschweren, ließ der

Chur-

Churfürst gleich nach seiner Ankunft die Aufhebung der Lesegesellschaften, und aller Clubs und politischer Zusammenkünfte befehlen, deren verderblicher Einfluß auf Charakter und Sitten der Menschen, in der jetzigen Zeit, von der Regierung bemerkt worden war.

Eins der vornehmsten Länder Teutschlands, welches durch seine Stärke, da es über 600,000 Menschen enthält, durch seine Lage, da es ein Vorplatz gegen Frankreich ist, durch seine Fruchtbarkeit und seinen Wohlstand, da es eine der besten Provinzen Teutschlands ist, eins der ausgezeichnetsten Länder Teutschlands in vielen Betrachte ist, das Herzogthum Wirtemberg, hat in dem vergangenen Monate seinen Fürsten verlohren; der sich während seines Lebens und seiner langen Regierung, sowohl als prachtliebender Fürst, wie auch als Heerführer im siebenjährigen Kriege, und in mancher andern Eigenschaft einer besondern interessanten Biographie würdig gemacht hat. Er starb am 24sten October. Sein Nachfolger ist sein Bruder, Prinz Ludwig Eugen. Dieser jetzt regierende Herzog lebte seit 1765 als Privatmann in der Schweiz, und zwar meistentheils zu Lausanne; und nachher einige Zeit in der Gegend von Hanau. Allenthalben verehrte man seinen edeln, biedern Charakter, und seine Unterthanen werden unter seiner Regierung ein schönes Glück genießen. Bey seinem Einzuge in Stuttgard am 3ten November wurde er mit großen Feyerlichkeiten empfangen, und gab auf die Bewillkomnungsrede die kurze, aber viel versprechende Antwort: „Ich komme als Vater zu meinen Unterthanen, und will ihnen auch die Liebe eines Vaters schenken.„ So wie sich der Regierungsantritt dieses neuen Herzogs durch Weisheit, Güte, und Gerechtigkeit auszeichnete, so wird er sich auch fernerhin durch manche Veränderungen auszeichnen, auch in Absicht des politischen Systems im gegenwärtigen Kriege. Schon wird das Reichscontingent ergänzt, und an mehrere Schwäbische Höfe, so wie auch in das Hauptquartier des Generals Wurmser, sind Gesandten geschickt worden.

Ein andrer patriotischer Fürst Teutschlands, welcher durch seine braven in Oesterreichs und Englands Sold gegebne Subsidien-Truppen zur Sicherheit von Teutschland und Europa viel beyträgt, hat, zur Aufklärung und Belehrung seiner Unterthanen eine vortrefliche Proclamation ergehen lassen, welche wir hier anzuführen für Pflicht halten, da es ein Wort geredet zu seiner Zeit ist. — "Da sich unser Landgraf in zweyfacher Rücksicht für verpflichtet hielt, an dem jetzigen Kriege gegen die Franzosen Theil zu nehmen, sowohl um als Reichsstand zur Bezwingung dieses Reichsfeindes und Feindes aller Ordnung, nach allen Kräften mitzuwirken, als auch um die von demselben mit Verachtung der heiligsten Verträge geraubten ansehnlichen Besitzungen wieder zu erhalten; so sind Höchstdieselben desfalls mit Ihro Maj. dem Kaiser und dem Könige von England in Verbindung getreten, und haben an beyde Monarchen einen Theil Ihrer Truppen als Auxiliar-Corps überlassen. Man kann erwarten, daß der Gedanke, wir streiten für die Erhaltung einer von einem rasenden Volke umgestürzten guten bürgerlichen Ordnung, und besonders der glücklichen teutschen Reichsverfassung; wir streiten für das Beste unsers durch diese bundbrüchige Nation in seinen Rechten gekränkten Landesherrn, den Muth dieser Truppen beleben, und sie bey jeder Gelegenheit anfeuern wird zu zeigen, daß sie Hessen sind." —

Diejenigen dieser Truppen welche bisher schon im Felde und vor Mainz Gelegenheit gehabt haben, sich zu zeigen, sind schon ihren Waffenbrüdern, bekanntlich mit dem schönsten Ruhme vorgegangen.

Die Kriegsbegebenheiten der Teutschen sind schon in dem vorhergehenden Artikel, und die andern politischen Merkwürdigkeiten in den Briefen enthalten.

Preußen

frohlockt, denn Preußen hat seinen König, seinen Vater, Friedrich Wilhelm wieder. Am 22sten October langte der Monarch in Lowicz an; setzte von hier am 25sten seine Reise nach Petricau fort; und allenthalben

wo

wo dieser gute Fürst sich zeigte, wetteiferten die neuen Unterthanen desselben ihm auf alle mögliche Art ihre innigste Verehrung, Liebe, und Ergebenheit zu bezeigen; jede Stadt, jedes Dorf suchte es den andern zuvorzuthun. In Breslau empfiengen viele Fürstliche Personen, und der Adel der ganzen Gegend, den verehrten Landesvater, am 2ten November. Das Volk war voller Frohlocken; und im Schauspielhause wurde bey der Erscheinung des Königs ein neues rührendes Volkslied, zum Lobe des Königs, gesungen.

Der König kam am 8ten November in Berlin an, und wurde mit vielem Vivat-Ruffen empfangen. Auch in der Komödie rief man bey seiner Erscheinung ihm viele male hinter einander Vivat zu. In dem auf seine Wiederkunft sich beziehenden Vorspiele wurde er so gerührt, daß ihm die warme Dankbarkeit Thränen entlockte. Er hatte sich bekanntlich die feyerliche Einholung von der treuen edelmüthigen Bürgerschaft verbeten, da er von deren Liebe schon überzeugt war. Um das Andenken der Königlichen Rückkunft zu verewigen, verfertigte der Herr Hofmedailleur Loos mit Hülfe seines Sohnes eine Medaille, welche auf der Vorderseite das Brustbild des Königs in Uniform darstellt, mit der Umschrift: Friedrich Wilhelm II, Held, und Vater seines Volkes. Die Rückseite bezeugt die Freude der ganzen Nation über die glückliche Rückkehr ihres Vaters, durch einen sehr schönen passenden Vers, den ein Lorbeerkranz umgiebt. Im Abschnitte steht: Ankunft in Berlin. den 8 November 1793.

Am 11ten November reißte der König nach Potsdam, um sich auch hier seinen Bürgern, die mit Verlangen ihn erwarteten, zu zeigen.

Während dieser Reise des Königs setzte seine Armee ihre Operationen gegen den allgemeinen Feind thätig fort, wovon in den Kriegsberichten die nähern Nachrichten enthalten sind. Nach der Abreise des Königs erneuerte sich das ungegründete Gerücht von einem Separat-Frieden zwischen Frankreich und Preußen. Wir haben schon mehrere male gezeigt, daß dieses Geschwätz gar keinen

Glauben verdiene. Der unwiderleglichste Beweis ist der, auch schon im Journale angeführte, neue Tractat zwischen Preußen und England, in welchem beyde Mächte sich verpflichten, nicht anders, als mit gemeinschaftlicher Uebereinkunft, die Waffen niederzulegen.

Der 2te Artikel dieses Tractats lautet wörtlich so: „Ihre Majestäten, der König von Großbrittannien, und der König von Preußen, versprechen einander gegenseitig, daß keiner ohne Zustimmung des andern die Waffen niederlegen will, bis wenigstens alle die Eroberungen, welche Frankreich entweder von einer dieser beyden Mächte, oder von einem ihrer Alliirten und Verbundenen, als auf welche Ihre benannten Majestäten diese Garantie mit auszudehnen für billig und nöthig erachten, hinlänglich wieder erstattet sind.

Der 3te Artikel: Die beyden hohen contrahirenden Mächte verbinden sich zur fernern Beobachtung und Fortsetzung der schon genommenen Maaßregel, nämlich alle ihre Hafen für die Französischen Schiffe zu verschließen, und in keinem Falle zu erlauben, daß irgend eine Art von Kriegs-Munition, so wenig Schiffs-Munition, als Getraide, oder gesalznes Fleisch, oder irgend eine andere Art von Mundproviant, aus ihren Hafen nach Frankreich verfahren werde; — und versprechen alle Mittel, die in ihrer Gewalt sind, anzuwenden, um dem Französischen Handel zu schaden, und dadurch einen auf sichern Gründen beruhenden Frieden zu Stande zu bringen.

4ter Artikel: Ihro Majestäten machen sich auch anheischig, alle ihre Kräfte anzuwenden, um zu verhindern, daß die andern Mächte, die an diesem Kriege keinen Antheil nehmen, auf keine Art, weder directe, noch indirecte, den Handel, oder die Besitzungen der Franzosen, weder auf dem Meere noch in den Französischen Häfen beschützen. — Nun bleibt doch wohl kein Zweifel an der ernsthaftesten Fortsetzung dieses für die ganze Menschheit wichtigen Krieges über. In den öffentlichen Blättern hat man gelesen, der König von Preußen habe erst kürzlich zu Regensburg erklären lassen,

sen, daß er nicht allein keine von seinen gegen Frankreich agirenden Truppen zurückziehen, sondern vielmehr dieselben noch mit 20 Bataillons verstärken werde.

Während dem blutigen Kriege blüheten in Preußen unter dem Schutze des wohlthätigen Königs die Künste des Friedens. Am 5ten November hielt die oeconomische Societät der Mark Brandenburg ihre Versammlung zu Potsdam, welche mit der Ausstellung der Bildniße Friedrich Wilhelms, und Friedrichs II. und mit einer Rede von dem Herrn Domkapitular von Rochow, eröfnet wurde. Nachher wurden auch die Bildniße des verdienstvollen Grafen von Herzberg, und des Herrn Generallieutenant von Rohdich in dem Saale aufgestellt, und jedem dieser beyden allgemein verehrten Herrn von der Societät eine Corona civica ertheilt; wobey der Herr Pastor Germershausen eine passende Rede hielt.

Von den noch unsichern Nachrichten wegen einer neuen Krisis, und von vorgefallnen wichtigen Differenzen zwischen dem Preußischen und einem andern großen Hofe wollen wir jetzt um so weniger erwähnen, da man hoffen muß, daß, wenn auch diese Discußionen wirklich in Verhandlung sind, sie noch, vielleicht durch Zwischenkunft andrer alliirten Höfe, gütlich beygelegt, und Preussen und Teutschland für eine, in jetzigem Zeitpuncte, äußerst gefährliche Ereigniß werden bewahrt bleiben.

Polen.

Die Wichtigkeit des oben S. 1150 u. ff. wörtlich befindlichen neuen Unions-Tractats zwischen Rußland und Polen zeigte sich sehr bald in merkwürdigen Folgen. Polen hat in Absicht der Franzosen das nämliche System mit Rußland angenommen. Der Reichstag hat am 6ten November eine Verordnung gemacht, nach welcher 1) keinem Franzosen der Eintritt in das Polnische Gebiet anders, als wenn er mit guten hinlänglichen Zeugnißen versehen ist, gestattet werden soll. 2) alle herumirrende Franzosen die keine solche Atteſtate haben, sollen allenthalben arretirt werden. 3) die in Polen wohnhaften Fran-

Franzosen müssen die verderblichen Grundsätze ihres Vaterlandes abschwören, und Ludwig XVII. für ihren König anerkennen. 5) die Circulation aller neuern demokratischen französischen Bücher, Journale und Zeitungen, ist bey 6000 Gulden Strafe verboten.

Von anderer Wichtigkeit könnte das Benehmen des Rußischen Ambassadeurs werden, der dem Gesandten eines bisher freundschaftlichen und in Verbindung mit Rußland handelnden Hofes, den Zutritt zu einer im Schloße zu Grodno mit einer Deputation des Reichstags gehaltenen Conferenz, versagte. Einige Nachrichten enthalten auch, daß vielleicht die Grenze der Preußischen Besitznehmung etwas wieder zurück gesetzt, und bis auf den Bzura Fluß eingeschränkt werden würde, so daß die Stadt Sochaczew mit ihrem Districte wieder an Polen zurück gegeben würde. Das Resultat der im obigen Artikel von Polen bemerkten Untersuchung der Beschlüße und Verordnungen der Targowiczer Conföderation, welche einer besondern niedergesetzten Commißion aufgetragen war, ist sehr entscheidend widrig ausgefallen. Der Reichstag hat am 5 November alle sowohl öffentliche als geheime Beschlüsse, und Verordnungen, und Sancita, und allso alle Vornehmungen der gedachten Targowiczer Conföderation für ungültig erklärt, und gänzlich caßirt. Diejenigen, welche Güter, Würden, und Vortheile verlohren haben, können ohne allen Proceß dieselben wieder in Besitz nehmen. Auch ist den Protestanten erlaubt worden, allenthalben, wo sie wollen, Kirchen zu erbauen. Ueber den Vortrag aber einer Grenzberichtigung zwischen Curland und Litthauen kam kein Beschluß zu Stande.

Ueberhaupt hat der Rußische Ambassadeur den leitenden Einfluß auf alle Polnische Staats-Angelegenheiten.

Rußland.

Die Kaiserin hat einen neuen herrlichen Zweig in ihren unvergänglichen Lorbeerkranz gewunden. Der in dem

dem obigen Artikel von Polen befindliche neue Unions-Tractat, welcher die Rußen und die Polen zu einer brüderlichen Nation vereinigt, ist für Rußland von unendlicher Wichtigkeit; so wie ebenfalls für die Balance in dem Systeme der Nordischen Staaten. Es ist für die gegenwärtige Geschichte hinreichend, diese Wichtigkeit angezeigt zu haben.

Mit der Aussicht der Vermehrung der Macht Rußlands durch die Ein-Impfung einer benachbarten Nation vermehrten sich auch die Aussichten zur Vermehrung der großen Herrscher-Familie. Am 9ten October wurde die Vermählung des Großfürsten Alexander mit der Prinzeßin Louise von Baden, nunmehrigen Großfürstin Elisabeth Alexiewna gefeyert, und dadurch die Fortdauer des Glücks gesichert, welches Katharina die Große über ihr Reich verbreitet. Die Freude der Nation verherrlichte diesen Tag eben so sehr, als die von der Kaiserin angeordneten Feyerlichkeiten, die 14 Tage fortdauerten. An dem Vermählungstage versammelten sich früh um 8 Uhr alle in St. Petersburg in Garnison liegende Truppen, 14500 Mann, unter dem General en Chef Soltikow, und stellten sich theils vor der Festung, theils vor dem Schloße in Parade. Um 10 Uhr versammelte sich der ganze Hof und alle Vornehmen der Stadt, und wohnten dem feyerlichen Zuge bey. Die Kaiserin selbst führte an ihrer Hand das Brautpaar zum Altar. Die prächtige Illumination der Stadt an diesem und an dem folgenden Tage zeigte die allgemeine Theilnahme des Volks. Die große Kaiserin zeigte sich auch bey dieser Gelegenheit in ihrer erhabnen Würde durch die großen und mannigfaltigen Gnadenbezeugungen, die sie aufs neue austheilte. Wir führen nur eine derselben an, die die Größe der Kaiserlichen Dankbarkeit bezeichnet. Der bisherige Gouverneur des neuvermählten Großfürsten, Graf Nicolaus Soltikof, erhielt ein Geschenk von 100,000 Rubeln, und 7000 Bauern, nebst einer jährlichen Pension von 25000 Rubeln.

Schon

Schon im vorigen Stücke haben wir den Antheil erwähnt, den die Kaiserin an dem allgemeinen Kriege gegen den Feind der Menschheit bisher nahm. Es ist gewiß, daß sie zu größern Mitwirkungen sich bereit erklärt hat. Von welcher Art der Ausführungen sie seyn werden, hängt von den Umständen ab. Es ist eine ansehnliche Flotte bereit, aus dem schwarzen Meere durch die Dardanellen ins Mittelländische Meer und nach Toulon zu gehen. Es sind deshalb schon zu Constantinopel Anträge um die Verstattung des Durchgangs durch die Dardanellen geschehen, und diese Anträge sind durch die alliirten Höfe Rußlands mit der Versichrung unterstützt worden, daß diese Rußische Flotte dem Osmannischen Interesse nicht den geringsten Nachtheil thun, und wo sie etwas nöthig habe, alles baar bezahlen werde. Ob diese, oder eine anderweitige Mitwirkung Rußlands zur Bezähmung der Wilden in Frankreich, statt haben werde, wird, wie eben gesagt, von den Conjuncturen dieser Monate entschieden werden.

Die Türkischen Angelegenheiten Rußlands sind in dem folgenden Artikel von der Türkey angeführt. Wir bemerken nur hier, daß der Türkische Gesandte zu eben der Zeit in Rußland angekommen ist, zu welcher der Rußische in Constantinopel ankam, und bey dieser Gelegenheit beyde Höfe sich die Versichrung der Fortdauer des Friedens gegeben haben.

Die Rußischen Truppen blieben noch immer in Polen stehen, und schienen in ihren Positionen die Winterquartiere halten zu wollen.

Türkey.

Im vorigen Monate sagten wir: "die Umstände in Constantinopel möchten wohl durch anderweitige abgeänderte Umstände mit abgeändert werden," jetzt hat sich die Richtigkeit dieser Bemerkung bestätigt. Die eifrigen Kriegsrüstungen, die mit der größten Betriebsamkeit angefangen wurden, sind beygelegt, und es ist

jetzt

jetzt an keinen Krieg von Seiten der Pforte, zu denken. Ein auswärtiger Krieg würde auch der Pforte jetzt doppelt lästig werden da, außer den schon im vorigen Monatsstücke angeführten ungünstigen Umstände, im Reiche selbst die Ruhe unterbrochen war. Ausser den Räuberschaaren die einen Theil des Landes durchschwärmten, dauerte auch der Krieg gegen den Pascha von Scutari immer noch fort. Nach einigen abwechselnden Glücke in einigen Gefechten hatte er sich doch genöthigt gesehen, sich in sein festes Bergschloß von Scutari zu werfen, welches darauf von seinen Feinden belagert wurde. Der Beglerbey von Romelien, der in Albanien einrückte, hatte von der Pforte den Befehl erhalten, er solle sich des Schatzes des Pascha von Scutari zu bemächtigen suchen, es koste was es wolle. Ein anderer Aufstand gegen den Pascha von Widdin von den aufrührisch gewordnen Unterthanen, die gegen Widdin selbst anrückten, machte der Pforte neue Beunruhigungen.

Eine große Veränderung der Gesinnungen gegen Frankreich zeigte sich vorzüglich nach der Ankunft des Rußischen Ambassadeurs, General-Lieutenants von Kutusow. Am 7ten October hielt derselbe mit einer Pracht die alles bisherige übertraf, seinen Einzug in Constantinopel, der von 6 Uhr Morgens, bis des Abends um 9 Uhr dauerte. Bald nachher ließ derselbe das Ministerium ersuchen, es möchte, um allen unangenehmen Vorfällen vorzubeugen, die Verfügung treffen, daß kein Franzose mit einer dreyfarbigen Revolutions-Cokarde seinen Leuten begegne. Viele Franzosen bequemten sich auch sogleich dazu, erkannten Ludwig XVII. für ihren König, und begaben sich unter den Schutz der Gesandten der alliirten Mächte. Die erhitzten Revolutions-Köpfe, die sich hierzu nicht verstehen wollten, erlebten noch grösseres Uebel. Die Gesandten der alliirten Mächte hatten dem Ministerio eine Note übergeben, in welcher sie eine Erklärung über den Neutralitäts-widrigen Vorfall, daß ein Französisches Schiff mit der Türkischen Flagge die Güter des Semonville nach Constantinopel gebracht hatte,

und

und die Herausgabe dieser Güter, die meistentheils der Krone Frankreichs gehörten, foderten. Das Ministerium, welches hierüber sehr verlegen war, und die Sache zu untersuchen versprach, zeigte bald, daß es den alliirten Mächten geneigter war als den Franzosen. Ein Capitain eines Französischen Kauffahrtey-Schiffes schlug einen Rußischen Officier, der ihm auf der Straße begegnete, weil er glaubte, dieser habe über seine National-Cokarde gespottet. Der Rußische Gesandte verlangte hinlängliche Satisfaction, und das Ministerium ließ dem Franzosen öffentlich 25 Stockschläge zutheilen, vor dem Hause der Französischen Deputirten. Citoyen Descorches versuchte alles um diese öffentliche Beschimpfung zu verhindern, aber alles war vergebens. Die ankommende Nachricht, daß Toulon sich den Alliirten Mächten ergeben habe, war ein Hauptstreich, der die Franzosen in Constantinopel nieder schlug. Die meisten Anhänger des Convents Emissairs Descorches verließen ihn, und begaben sich unter die Protection theils anderer fremder Minister, theils des H. Chalgrin, Chargé d'Affaires der Prinzen von Frankreich, welcher mit Distinction von der Pforte behandelt wurde, indeß man dem Citoyen Descorches andeuten ließ, er könne nicht anders als wie eine bloße Privatperson angesehen werden, worauf er für gut befand, Constantinopel zu verlassen, und den Weg nach Adrianopel zu nehmen. In Constantinopel durfte es Niemand mehr wagen, die National-Cocarde zu tragen, oder als einen anarchistischen Neu-Franken sich zu zeigen. Alle diejenigen Franzosen, welche sich nicht am 10ten October unter den Schutz des H. von Chalgrin begeben hatten, sollten, wenn sie es nicht noch sogleich thäten, als bloße türkische Unterthanen behandelt werden.

Es wurde sogar bey dem Reis-Effendi von einigen alliirten Höfen der Antrag gemacht, daß die Pforte selbst den allgemeinen Krieg gegen die Wilden in Frankreich, zum Besten der Menschheit mit eigner Mitwirkung einer kriegrischen Macht unterstützen, und dem allgemeinen Bunde beytreten sollte.



Portugall.

Die gegenwärtige Zeit ist reich an Erscheinungen, die in jedem andern Zeitpuncte allem politischen Systeme entgegen gewesen seyn würden. Indem die alliirten Höfe zu Constantinopel an einer Allianz der Mahomedaner mit den Christen gegen die Heyden in Frankreich arbeiteten, schloß Portugall, in gleicher Absicht einen Friedens-Tractat auf ein Jahr mit dem Mahometanischen Divan zu Algier, und erlaubte sogar den Algierschen Corsaren den Aufenthalt in den Portugiesischen Häfen, mit der Bedingung, daß sie alle Schiffahrt von und nach Frankreich stöhrten, und alle Schiffe nehmen möchten, die Zufuhre nach Frankreich brächten. So erschienen denn vier Algiersche große Fregatten und 3 Chebecquen, und 2 Briken in dem Hafen von Lissabon, der stets ihnen verschlossen war, und aus welchen sonst Kriegsschiffe gegen die Algierer ausliefen.

Im August S. 830 f. haben wir schon die erneuerten Allianzen erwähnt, die Portugall mit Großbrittannien und mit Spanien damals geschlossen hatte; und S. 853 desselben Stücks haben wir auch schon die Erfüllung der mit Großbrittannien geschlossenen Allianz angeführt. Jetzt ist nun auch der Tractat mit Spanien vollzogen worden, und die in demselben stipulirten 6 Regimenter Hülfs-Truppen sind am 17ten September auf 3 Linienschiffen, 2 Fregatten, einer Schaluppe und 7 Transportschiffen nach Spanien übergeschift worden. Von den übrigen Regimentern, die nicht zum Marsche beordert worden, meldeten sich so viele Freywillige, daß man sie nicht alle annehmen konnte, sondern nur die besten unter ihnen auswahlen mußte. Alle diese Truppen, unter denen sich vorzüglich das Artillerie-Detaschement von 420 Mann auszeichnet, brannten vor Eifer gegen den Feind der Religion und der ganzen Menschheit angeführt zu werden. Der General Forbes commandirte diese Truppen, die zu der Armee des Generals Don Riccardos in Roußillon stossen sollten, und ganz an Spanien zum freyen Gebrauch überlassen worden sind. Unter den Freywilligen bemerkt man vorzüglich den Prinzen

von Montmorency, Sohn des Herzogs von Luxemburg; den Marquis von Niza; Don Gomez da Sylva Telles; den Herzog von Northumberland, eben derselbe der sich unter dem Namen Lord Percy als Commandeur einer Englischen Armee im Americanischen Kriege so vortheilhaft auszeichnete, und viele andere Männer aus grossen Häusern.

Die unglückliche Königin mußte immer noch an ihrer quaalvollen Krankheit leiden, und die Hofnung zu ihrer Wiedergenesung war gänzlich verschwunden; doch wollte der Prinz von Brasilien, der die Regierung schon ganz führt, den Titel des Königs noch nicht annehmen, wozu er von seinen Unterthanen in verschiedenen Bittschriften aufgefodert wurde.

Im Anfange Septembers kamen viele reichbeladne Schiffe auf dem Tajo aus den Americanisch-Portugiesischen Hafen an, welche Nachrichten brachten, daß alles daselbst in Bewegung war, um die Portugiesischen Besitzungen gegen feindliche Anfälle der Franzosen in Vertheidigungsstand zu setzen.

Die nach England geschickte Portugiesische Flotte ist den ganzen Sommer durch nicht gebraucht worden. Man erwartete sie in Portugall zurück.

Oesterreichische Niederlande.

Diese bedauernswürdigen Länder werden noch lange ein Denkmal der Französischen Grausamkeit und Unmenschlichkeit seyn. Unerhört sind die Schandlichkeiten die die Frankenhorden hier verübt haben. In keiner Geschichte der rohesten Nationen findet man Beyspiele davon. Ein Einfall der Franzosen in das Fürstenthum Chimay war eine Zusammenhäufung von Grausamkeiten, die die Nachwelt nicht glauben wird. In allen den Gegenden, in welche sie nach ihrem letzten auf den Prinzen von Koburg gemachten Chocq einfielen, in den Gegenden von Dinant, Beaumont, Charleroi, und in Chimay, raubten sie dem armen Einwohner alles was er hatte; nicht ein Stück von seinem Hausgeräthe, ja nicht so viel Lebensmittel womit der Unglückliche sich nur einen Tag

hätte

hätte sättigen können, nichts ließen sie ihm. Vorzüglich in Chimay hatten sie alles so ausgeplündert, daß in dem ganzen Fürstenthume nicht eine Art von Lebensmitteln mehr vorhanden war; und die bedauernswürdigen Einwohner die weinend umher gingen und voll Verzweiflung um Brod baten, sollten nun noch eine Contribution von 12000 Gulden bezahlen. Kirchen und Klöster wurden ausgeplündert, und die wehrlosen Mönche und Priester ermordet; mit satanischer Freude spotteten sie alles dessen, was dem Menschen bisher heilig war; die Hostien zertraten sie mit den Füßen, und unter den schändlichsten Liedern soffen sie aus den Kelchen. In Poperingen zwangen sie Mütter und Töchter, sich auf den Straßen ganz nackt zu entkleiden, und lachten über die Thränen dieser gemißhandelten Frauenzimmer, deren Kleidung sie mit sich fort nahmen. Bey solchen Greuelscenen schrien sie dann: dieß ist unsre Art den Krieg zu führen. Ja der, dem Schuster entlaufene General van Dam antwortete einigen Unglücklichen die ihn um Gnade baten: „ich bringe euch nichts als Elend und Tod.„

Wir würden noch viel zu erzählen haben, wenn wir alle barbarische Unmenschlichkeiten und Schandthaten jener Horden in Furnes, Menin, und ganz West-Flandern, wo sie hin streiften, aufzeichnen wollten; aber dies Geschäft ist für den gefühlvollen Menschen so unangenehm, daß wir davon abbrechen. Bey dem Anblicke der verschiedenen anrückenden Corps zogen sich die Räuberhorden zurück, und bezeichneten ihren Weg mit nackten Todten, und brennenden Häusern; Kirchen, Schlösser und Hütten wurden den Flammen hingegeben. Nach der Befreyung jener Gegenden bewafneten sich die Einwohner selbst, um neue Anfälle der Barbaren zurück zu treiben. Ein großer Theil der Einwohner von Flandern, Hennegau, und Namur, standen schon unter den Waffen, und die Zahl dieser freywilligen Krieger vermehrte sich so schnell, daß man die nöthigen Waffen kaum alle herbeyschaffen konnte. Andre lieferten freywillige Beytrage zu den Kosten des Kriegs; und unter diesen zeichneten sich vorzüglich die Geistlichen aus. Der Erzbischof von

Mecheln schrieb an alle Kirchen seiner Diöcese, sie möchten das von den Freyheits-Herden zerbrochene, oder sonst unbrauchbar gemachte Silber in die Münzen schicken. Die Metropolitankirche in Mecheln gab das erste Beyspiel, und schickte so viel Silber in die Münze woraus eine Summe von 30000 Gulden geprägt werden kann. Der Erzbischof bot noch ausserdem dem Kaiser 40000 Gulden, und der Bischof von Antwerpen 45000 Gulden, als eine Anleihe so lange der Krieg daure, und ohne Interessen an. Diesen Beyspielen folgten mehrere.

Die übrigen Merkwürdigkeiten dieser Länder sind in den Briefen von Brüßel enthalten.

Frankreich.

Die fernern bis zum 15ten November in dem unglücklichen Frankreich vorgefallnen Begebenheiten sind Fortsetzungen und tägliche Vervielfältigungen jener Abscheulichkeiten, und Barbareyen, die wir bereits in dem obigen Vten Artikel geschildert haben. Die Bemerkung in dem erwähnten, und auch in dem Isten Artikel dieses Stücks, daß die herrschende Parthey in Frankreich das alte Heydenthum wieder einführen will, wird durch die neuern Vorgänge bis zur Evidenz bestätigt.

Am 10ten November, Sonntags, ward die Hauptkirche zu Paris, die Kirche unsrer Lieben Frauen, aus einer christlichen Kirche, zu einem heydnischen Tempel gemacht, und ganz nach römischen und griechischen Gebrauch eingeweiht. Da man sie nicht dem Jupiter, dem Vulcan, und der Venus widmen konnte, weil das Pariser Volk von diesen Wesen zu wenig weiß, so weihte man sie einem andern Wesen, welches man Göttin Vernunft nennte. Was das aber für eine Vernunft ist, zeigte schon die errichtete Bildsäule dieser neuen Göttin. Diese Vernunft nämlich ist sehr jung, (zum Unterschied der andern, die nicht jung ist.) Sie ist als ein junges schönes Frauenzimmer abgebildet, und — hat eine rothe Mütze auf ihrem Haupte, und eine Pike in der Hand! Diese Attribute unterscheiden nun diese Vernunft hinlänglich von der andern der andern Welt. Eine allerliebste

liebste Figur! eine recht neue, recht junge Vernunft! Der gewöhnliche Kopfschmuck der Galeeren-Sclaven in andern Ländern, die Zierde der Jacobiner in Frankreich, die rothe Mütze, auf dem Haupte, und die von dem guillotinirten Carra erfundne lächerliche Pike, in der Hand: so war die Bildsäule — welche in dem neuen Tempel aufgestellt, als Göttin mit theatralischen Ceremonien von den Operisten eingeweiht, und dem Convente mit vieler Feyerlichkeit vorgestellt wurde. Der Präsident gab dieser Bildsäule, als der neuen angebeteten Göttin, den Kuß. In der Kirche unsrer Lieben Frauen war dieser Göttin ein Altar errichtet. Vor dem Altare sangen 2 Reihen junger Mädchen der neuen Göttin Lobgesänge, und giengen mit tiefen anbetenden Niederbeugungen vor ihr vorüber. Auf dem Altar brannte eine Fakel — das hieß die Fakel der Wahrheit. Der ganze Convent war Abends bey dem wiederholten Feste dieser neuen Göttin gegenwärtig.

In den folgenden Tagen erklärten die Mitglieder des Convents, die Priester waren, daß sie ihr Priesterthum niederlegten, und keine andre Religion, als die Freyheit, anerkennten. Mehrere Sectionen in Paris erklärten, daß sie keinen weitern Gottesdienst, als den der Göttin Vernunft haben wollten. Der Verfasser des so genannten Journals vom Berge, ein sonst eifriger Jacobiner wünschte, daß man doch wenigstens die natürliche Religion einführte, und fieng an eine Abhandlung von dem Daseyn eines Gottes, in seinem Journale mitzutheilen. Dieser Mann wurde sogleich von dem berüchtigten Herbert in dem Jacobiner Clubbe angeklagt, daß er von der Existenz Gottes habe schreiben wollen, indem man eben mit den Waffen der Philosophie die Freyheit zu dem einzigen Gottesdienste machen wolle, und man also den, der dagegen schriebe, als einen Verdächtigen behandeln müsse. Mit einem Widerspruche, dessen sich das alte Heydenthum nie schuldig machte, leugnet man zugleich das Daseyn Gottes, und verehrt die Manen, die abgeschiedenen Seelen. So hat der Convent des Bösewichts Marats Bildsäule hinter den Stuhl

des Präsidenten stellen lassen, und befohlen, seine abgeschiedne Seele zu verehren. So hat der Gemeinde-Rath zu Paris ein Decret gegeben, das allso lautet: « Die Gemeinde verehrt die Manen (die abgeschiedne Seele) des Chaslier. La Commune honore et respecte les mânes de Chaslier. Dieser Mensch, ein rasender Jacobiner, war in einem Auflaufe zu Lyon umgekommen.

— So weit ist es in dem aufgeklärten Frankreich gekommen. So setzte sich ein Heydenthum, das viel unvernünftiger, viel abgeschmackter, als das alte der Griechen und Römer ist, auf den Thron des ermordeten allerchristlichen Königs.

So wie die Franzosen jetzt alle Völker an Unvernunft übertreffen, so übertreffen sie sie auch an Barbarey. Die Scenen die wir schon oben von Bordeaux, Marseille, Lyon, und andern Oertern geschildert haben, sind zu fortdauernden mördrischen Trauerspielen verlängert worden. Wer könnte jetzt alle Französische Schand- und Mord-Thaten, Räubereyen, und unzählige vielfältige Greuel aufzeichnen! Wir wollen nur von Lyon anführen, was ein von da entkommener Augenzeuge erzehlt hat: « Was in Lyon vorgegangen ist, sagte er, übersteigt allen Glauben, alle Denkkraft. Gegen 20,000 Menschen sind mit treuloser Verletzung der heiligst versprochnen Capitulation, massacrirt worden. Achttausend Sansculotten, die eine gute tägliche Löhnung bekommen, reißen die Häuser nieder, plündern, und verüben alle Unmenschlichkeiten. Viele gehen mit einer Keule auf den Straßen, und schlagen, wen sie wollen, todt danieder, und geben ihn nachher für einen Verdächtigen an. Sieben Achttheile von Lyon waren bey der Abreise dieses Mannes von Lyon, (jetzt genannt ville affranchie,) schon zerstöhrt. In Marseille, Bordeaux und andern großen Städten wurden tausende getödtet. In Perpignan sind 500 Menschen auf einmal umgebracht worden, die man von dem platten Lande dahin schleppte, weil sie nicht bey dem allgemeinen Aufgebote mit hatten marschiren wollen.

Ganz

Ganz Elsaß wurde ausgeplündert, und den Bauern alles weggenommen, und theils zur Armee, theils ins Innre des Landes weggeführt. Aus Strasburg hat man alle Mitglieder des Departements, des Districts und der Municipalität gefangen weggeführt und der Stadt 9 Millionen Contribution aufgelegt, und selbst die Effecten der reichen und wohlhabenden versiegelt, und die Gelder weggenommen. So hatte man daselbst am 8ten November schon 15 Millionen in Aßignaten, und gegen 3 Millionen in klingender Münze in die Verwahrung des Staats genommen. In Rouen foderte man 10 Millionen, und versiegelte, und nahm auf gleiche Weise, wie in Strasburg, alles vorräthige Geld weg. Durch diese Erpreßungen, durch die Plünderungen der Kirchen, und Klöster, und durch Hinrichtungen sehr vieler Reichen, die man als Verdächtige behandelte, und deren Vermögen man confiscirte, hatte der Convent wirklich in der Mitte des Novembers gegen dreytausend Millionen zusammen gebracht, welche ihm halfen die ungeheuern Kriegskosten, da über eine Million Menschen im Kriege diente, und die andern nothwendigsten öffentlichen Ausgaben, zu bestreiten, indem keine ordentliche Abgaben aus keiner Gegend mehr eingiengen.

Von den täglichen Hinrichtungen in Paris wollen wir nur anführen, daß am 11ten November der bekannte Herr Bailly, der erste Präsident der ersten National-Versammlung, der erste der sich dem Hofe widersetzte, und die berüchtigte Sitzung im Ballhause hielt, der erste Maire von Paris, derjenige, der dem unglücklichen Könige Ludwig dem XVI. auf dem Rathhause zu Paris die Revolutions-Cocarde zum Anstecken, gab, ehedem ein Mitglied der französischen Akademie, (ein Mann von dem der Jahrgang 1789 des Journals vieles enthält,) durch die Guillotine hingerichtet worden ist. Ueberhaupt beeifert sich die jetzige Parthey des Roberspierre sehr, alle diejenigen aus dem Wege zu räumen, welche die ersten Chefs der Revolution, und die wärmsten Anhänger der ersten chimärischen Constitution waren, welche Constitution freylich keine andre als traurige Folgen für den

Staat haben konnte. Von allen diesen Korypheen der ersten Constitution sind nur noch einige wenige am Leben, und diese sind ihrer Güter, ihres Eigenthums beraubt, und im Exile. Bailly wurde mit den schrecklichsten Verwünschungen des Volks auf der Fahrt nach dem Schaffote, und bey seiner Hinrichtung überhäuft.

Unterdessen fieng der Convent an, wiederum unter sich selbst uneins zu werden. Es entstanden schon hitzige Debatten, und wiederum wie ehmals die Parthey der Ebene, und des Berges, anjetzt zwey Partheyen, davon die eine die andre zu stürzen suchte; beyde bedrohten sich schon offenbar. An der Spitze der einen herrschenden Parthey stand Roberspierre: die andere Parthey wurde von Danton, Thuriot, Chabot, und Bazire angeführt. Danton der sich entfernt gehabt hatte, war wieder am 6ten November nach Paris zurück gekommen, und die Tyrannen bereiteten einander selbst den Untergang.

America und Westindien.

Gegen die moralische Ansteckung von dem in Frankreich wüthenden Uebel wußte sich America bisher glücklich zu sichern; aber es verbreitete sich dort ein physisches schreckliches Uebel. Auch an diesem Unglücke sollten die Franzosen Schuld seyn, denn man glaubte, daß ein Französisches Schiff diese Krankheit von der Insel Domingo nach America gebracht habe. Man nannte diese Krankheit dort, das gelbe Fieber. Es raffte die Menschen, die davon angegriffen wurden, binnen 3 Tagen hinweg. Die schöne Stadt Philadelphia mußte seit der Mitte des Augusts an dieser verheerenden Krankheit schrecklich leiden. Fast an jedem Tage starben dort im September 100 Einwohner, so daß am Ende des Septembers schon mehrere tausend Menschen hingerafft waren, und an 18000 Menschen die Stadt verlassen hatten. Die Stadt war fast ganz verwüstet; alles Gewerbe stockte; alle Handthierung hörte auf; alle öffentlichen Collegien wurden geschlossen; die Postämter und Banquiers legten ihre Geschäfte nieder; und zu jeder Tageszeit sah man Niemanden auf der Straße als Sclaven die die Leichen begruben.

gruben. Alle Communication mit dieser unglücklichen Stadt wurde in America aufgehoben, und alle benachbarte Staaten, vorzüglich New-York, wandten die möglichste Vorsicht an, um sich gegen die Ansteckung von dieser schrecklichen Krankheit zu sichern. Am 6 October wüthete diese Pest noch immer eben so furchtbar. In der Mitte des Octobers sollte, nach den neuesten Berichten, die Krankheit etwas nachgelassen haben.

Für die Franzosen war alle Hofnung auf America vorbey. Die vereinten Staaten blieben fest bey dem Entschluße, die strengste Neutralität zu beobachten. Der Französische Minister, Herr Genet, durfte sich kaum öffentlich sehen lassen, ohne beschimpft und beleidigt zu werden.

In Westindien hatte die oben beschriebne Krankheit auch stark gewütet. Sie hatte in den Englischen Besitzungen, vorzüglich zu Barbados und zu St. Kitts, eine beträchtliche Anzahl von Menschen weggeraft. Auf der vornehmsten französischen Besitzung herrschte ein andres eben so bösartiges Uebel, welches noch mehr Menschen tödtete. Auf Martinique war zwischen den beyden Partheyen, den Royalisten, und Demokraten ein heftiger Krieg mit der rasendsten Erbittrung ausgebrochen. Die eine Parthey zerstörte das Eigenthum des andern. Das Quartier la Mentin war fast ganz niedergebrannt. Aehnliche Erbittrungen, und Feindseligkeiten waren auch bereits schon auf den andern Französischen Inseln ausgebrochen. — Auf den Englischen Inseln, und besonders auch auf den Dänischen, hatte ein schrecklicher Orkan vielen Schaden, an Schiffen, und Plantagen angerichtet.



XIII.

Briefe.

1.

Frankfurt am Mayn, den 19 November 1793.

— Die politische Lage von Europa, und insbesondre von Teutschland, steht in einer Krisis, die sich wahrscheinlich noch in diesem Jahre entscheiden wird. Mehr kann und darf zur Zeit noch nicht gesagt werden. Alle rechtschafne Teutsche flehen Teutschlands Schutzgeist an, daß gewisse vorwaltende Differenzen friedlich und gütlich beseitiget werden möchten.

Man versichert, daß der Chur-Pfalz-Bayersche Hof dem Englischen 15000 Mann Subsidien-Truppen überlasse, und die dortige lange Anwesenheit des Chur-Hannöverschen Reichstags-Gesandten darauf Beziehung gehabt habe.

Der bekannte Rechtsstreit zwischen Churpfalz, und Nürnberg wegen der 6 Aemter stand kürzlich dem Vergleiche nahe. Der Referendar des Churfürsten, Graf von Betschart, fand sich incognito selbst zu Nürnberg ein. Dem Vernehmen nach ist es aber noch zu keinem Abschluße gekommen.

Der neue Herzog von Wirtemberg, Ludwig Eugen, hat den Freyherrn von Kniestedt zu seinen ersten Minister ernannt. Das bisherige geheime Kabinet ist aufgehoben, und mehrere Räthe sind in Pensions-Stand gesetzt. Der hohen Carls-Schule soll zu Ostern ihre Aufhebung bevorstehen, weil sie dem Staate große Kosten verursacht. Die prächtigen Meublen von der Solitüde werden nach Stuttgard gebracht, wo der Herzog sich aufzuhalten gedenkt.

Der Reichs-Vice-Kanzler, Fürst von Colloredo, ist in der Mitte dieses Monats zu einer wichtigen Conferenz mit dem Churfürsten nach Mainz gereist.

Nach den Nachrichten die wir hier haben, und die von sehr zuverläßiger Hand bestätigt werden, fouragiren die

die Franzosen ganz Elsaß, und nehmen den Bauern ihren meisten Vorrath an Getreide, und Früchten, und sehr viel Vieh weg. Einen Theil davon führen sie nach den Festungen, den andern nach den innern Provinzen. Man glaubt, daß dieß die Absicht andeute, sich aus dem Elsaß, nachdem die Festungen verproviantirt worden, zurück zu ziehen. Es ist gewiß, daß der Hauptzweck der Franzosen die Niederlande, und die Truppen des Prinzen von Koburg sind.

Die kleine aber wegen der Rhein-Fahrt wichtige Festung Fort-Louis, hat sich am 14ten Mittags ergeben. Viertausend Mann, worunter 276 Jäger zu Pferde, sind zu Kriegsgefangnen gemacht worden, 110 Kanonen und 8 Mörser erobert. Die Noth war so groß, daß, wie die Besatzung auf dem Glacis das Gewehr streckte, selbige flehentlich um Brodt bat, welches auch der General von Lauer sogleich austheilen ließ. Die Truppen hatten in 36 Stunden keinen Bißen Brodt mehr gehabt. — Landau ist nun aufs neue stark blokirt, so daß nichts mehr herein, noch heraus kann. Man hoft, daß sich diese höchstwichtige Festung auch bald ergeben wird.

Vor dem Lager der Franzosen bey Strasburg, sind mehrere Generale, Adjudanten, Commandanten, und andere Officiere, überhaupt der größte Theil des Staabs der Armee, auf Befehl der Convents-Commißarien, todt geschossen worden. Furcht, Angst, und Zittern für die Tyrannen beseelt alles. Die übrigen Kriegs-Vorfälle werden Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt seyn.

2.

Haag, den 16 November 1793.

Die schon in meinem vorigen Briefe gemeldete Verordnung des Französischen National-Convents, daß alle Staatsgläubiger ihre Schuldscheine, Finanz-Quitungen u. s. w. vor dem 1sten Januar 1794 ausliefern sollen, ist ein besonders harter Schlag für unsre sogenannte Patrioten, die fast alles ihr Vermögen nach Frankreich geschickt haben, und nun ihren Fehler zu spät beklagen. Jedermann besorgt, daß diese Maaßregel von einer sol-

chen

chen Bande, wie die jetzt herrschende Parthey im Convente ist, nichts anders als einen schrecklichen Betrug zur Absicht hat. Das große Buch, in welches jene Schuldscheine eingetragen werden sollen, wird gewiß sehr bald, auf eine oder die andre Art, verschwinden. Da indessen unsre Regierung die weise Gegen-Maasregel ergriffen; daß alle dergleichen Schuldscheine bey dem Hofe von Holland, einregistrirt, und da durch die Foderungen in jedem Falle authorisirt werden, so hat man einige Beruhigung darüber, wobey doch alles auf den Ausgang der Dinge ankomt.

Es ist zu hoffen, daß nun auch die bisherigen geheimen Freunde der französischen Anarchie, in unserm Lande, zur vernünftigen Besinnung kommen werden. Aber es giebt darunter Leute, welche gleichen Charakters mit den jetzigen Franzosen sind, und die im Stande wären, auch hier, wie in Frankreich, wenn sie könnten, zu verfahren.

Man will bemerken, daß die Nachsicht, welche man gegen wirkliche Vergehungen der sogenannten Patrioten beobachtet, eine sehr üble Wirkung hat, und das Verderbniß französirender Meynungen dadurch so begünstigt worden ist, daß man dergleichen schon bey dem gemeinen Manne bemerkt, der doch von jeher sonst der alten Holländischen Verfaßung herzlich ergeben war. Wir leben in einer Epoche, die der Mann von Nachdenken nicht ohne Schaudern betrachten kann.

Dem Vermuthen nach, welches auf guten Gründen beruht, wird England doch noch gegen Frankreich den Streich ausführen, wozu eine Anzahl Englischer Regimenter schon seit einigen Wochen zur Einschiffung bereit waren. Man glaubt, daß dieser Streich nicht nach Westindien ziele, wie man ausgebreitet hat, sondern auf die Royalisten in Frankreich sich beziehe. Nach neuern Berichten haben auch die Royalisten bey Rennes die Convents-Truppen wiederum total geschlagen, deren Artillerie und Munition erobert, und sich dreyer kleinen Seehafen bemächtigt, wo sie die Hülfe der Engländer erwarten.

3.

Brüßel, den 14ten November 1793.

Obzwar die Staaten sich seit 10 Tagen beynahe täglich versammeln, so haben sie doch noch keine Resolution wegen der allgemeinen Bewafnung genommen; weil diesem heilsamen Projecte in jeder Sitzung neue Schwierigkeiten entgegen gesetzt werden. Das General-Gouvernement ist weit thätiger und läßt sich durch das Zögern der Staaten nicht abhalten, sondern fährt immer fort die Einwohner an den Grenzen ohne Unterschied zu bewafnen, und selbige zu den regulären Regimentern stoßen zu lassen. Diese Art von Vertheidigung ist auch höchstnöthig, denn es scheint als wenn die Franzosen die Oesterreichischen Niederlande mit aller Gewalt noch einmal erobern, und wo möglich, auch in Holland eindringen wollen, da sie ihre größte Macht gegen die Niederlande richten. Gestern noch kam von unserer Armee die Nachricht hier an, daß die Französische Nord-Armee eine neue Verstärkung von beynahe 30000 Mann erhalten habe, welche theils aus gezwungenen Landsleuten, theils aus einem Detaschement von der in der Vendée gegen die Royalisten kämpfenden Armee bestand: auch verschiedene Bataillons von der ehemaligen Maynzer Garnison sollen darunter seyn.

Seit einigen Tagen sind hier auch 2 Couriere aus Wien angekommen, durch welche der Kaiser seine in den Niederlanden stehende Armee aufmuntern ließ, standhaft zu bleiben; und ihr zugleich die baldige Ankunft mehrerer Hülfstruppen versicherte.

Wir sind hier sehr froh, daß der brave General Beaulieu die Französischen Räuberhorden endlich wieder aus dem Luxemburgschen verjagt hat. Die Unmenschlichkeiten, die jene Bösewichter im Luxemburgschen und in Namur ausgeübt haben, sind beyspiellos. Ueberall haben sie geraubt, gesengt, gebrannt, Mütter und Töchter geschändet. Vorzüglich hitzig waren die Affairen, die der General Beaulieu am 4ten und 5ten dieses Monats mit den französischen Räubern hatte. Die dortigen Landes-Einwohner, die durch das Betragen der

Fran-

Franzosen zur Verzweiflung gebracht waren, griffen zu den Waffen, vereinigten sich mit den Truppen, und halfen den Feind vertreiben. Der General von Beaulieu hat auch in seinem Berichte an das hiesige General-Gouvernement das gute Betragen dieser Leute sehr gelobt. Er soll aber auch den Prinzen von Koburg sehr gebeten haben, daß derselbe die Bestimmung des Soldes für die bewafneten Belgier baldmöglichst zum Beschluße zu bringen suchen möchte. Der Prinz von Koburg hält sich noch immer defensive, und läßt den Feind beständig recognosciren. Am 7ten dieses Monats geschahe dieß durch den General Benjowski; wobey zugleich eine Fouragirung vorgenommen wurde. Der General führte seinen Auftrag so gut, und mit so vieler Bravour aus, daß die Franzosen aus Venerolls, und Etreu, bis nach St. Quentin verjagt wurden. Der Verlust der Oesterreicher bey dieser Expedition war von gar keiner Bedeutung; von den Franzosen wurden 71 Mann getödtet, und 48 Mann gefangen genommen.

Täglich kommen hier sehr viele Landleute an, die sich nach Oudenarde begeben, um sich unter den bewafneten Belgiern annehmen zu lassen.

Gestern kam die erste Colonne der Heßen-Caßelschen, und Hessen-Darmstädtschen Truppen, die aufs neue in Englischen Sold gegeben sind, hier an. Sie bestand aus 3000 Mann Infanterie, und 500 Mann Cavallerie; lauter junge schöne Leute, die mit großem Muthe gegen den allgemeinen Feind marschiren.

4.

Folgender Auszug eines Briefes von einem Preussischen Officier, aus dem Lothringenschen, woher derselbe als Augenzeuge schreibt, ist uns zur belehrenden Nachricht fürs Publicum, gütigst mitgetheilt worden.

— "Da die Jacobiner wohl mögen merken, daß der bloße Atheismus nicht nach dem Volksgeschmacke ist, so haben sie, in Lothringen, ein Götzenbild, das die Göttin Natur vorstellen soll, mit dicken Brüsten herumtra-

umtragen lassen, und zwey der ältesten Leute zu Priestern gemacht. Diese verrichten den Götzendienst so, daß sie aus Röhren, die in den Brüsten sind, mit vieler Andacht Milch aussaugen. Dieß ist in Lothringen der neue Gottesdienst, anstatt der abgeschaften Altäre der Heiligen.

So fremd und seltsam dieses für protestantische Ohren klingt, so wenig klang es so den katholischen rohen Bauern in Lothringen, welche das Bild für ein neues wunderthätiges Heiligen-Bild ansahen, und leicht dupirt wurden. Die Französischen Philosophisten sind nichts anders als Seiltänzer auf den Schultern der alten Pfaffen." —

Wie sehr bestätigt dieser so eben erhaltne Brief, für dessen Authenticität wir uns verbürgen können, die in den obigen Artikeln von Frankreich gemachten Bemerkungen, und Urtheile, über das neue Heydenthum. Man kann leicht denken, das jenes Götzenbild nicht blos allein in Lothringen wird errichtet worden seyn, sondern das man dieses neue Heydenthum in mehrern Provinzen unter dem gemeinen Volke eingeführt hat.

5.

Kopenhagen, den 19ten November 1793.

Noch ist unser glückliches Vaterland durch die weisen Maasregeln unserer allgemein verehrten Regierung in der beneidenswerthen Lage, ferne von aller Theilnahme an dem Kriege, im Schoße des Friedens an Beförderung seines innern Flors arbeiten zu können, und wenn in andern Hauptstädten Europas, Nachrichten von Siegen, die mit großen Aufopferungen von Menschen und um Geld erkauft wurden, zu den freudigen Begebenheiten gehören, so geniessen die Einwohner dieser Hauptstadt, deren innerer Wohlstand und äußere Schönheit jährlich zunimmt, mit dankbar frohem Herzen die Freude, welche die am 28sten October erfolgte glückliche Entbindung der liebenswürdigen Gemahlin unsers geliebten Kronprinzen, von einer Tochter, bey Hofe und im ganzen Lande verbreitet hat.

Der

Der zügellose Marseiller Pöbel, der seit einigen Jahren so wie fast alle Franzosen, keine Gesetze kennt, und nur seinen zügellosen Leidenschaften folgt, hat vor einigen Wochen, ohne daß die ohnmächtige Policey es verhindern können, in einem Freyheits-Paroxismus einige in den dortigen Häfen befindliche Dänische Schiffe übel behandelt, und sich nach den modernen Grundsätzen der Gleichheit, einen Theil der darauf befindlichen Güter zugeeignet. Es ist zwar von Seiten Frankreichs eine völlige Schadloshaltung versprochen, und den Theilnehmern an diesem Frevel die Erstattung alles Schadens auferlegt worden; allein die Eigenthümer der Schiffe werden wohl von der jetzigen Französischen Anarchie wenig Ersatz erwarten können.

In Cadix kommen nach den Consulatberichten so äusserst wenige Dänische Schiffe an, daß unsre Flagge fast nichts von dem Vortheile des Frachthandels von Cadix aus, genießt, da dieses doch wegen der Neutralität der Dänischen Flagge, eine reiche Quelle des Gewinnes werden könnte.

Die alles umfassende Aufmerksamkeit unserer Regierung hat auch seit einigen Jahren sehr für die Verbesserung des Medicinal-Wesens bey dem See-Etat gesorgt, und diese Sorgfalt hat einen so glücklichen Erfolg gehabt, daß da im Jahr 1763 zufolge der Krankenkosten des See-Etats, die geringste Zahl der Kranken bey einer Matrosen-Division 71, und die größte 108 betrug, im Gegentheil nach den Listen dieses Jahres, die geringste Anzahl unter 30 und die größte nur 50 gewesen ist. Aus dieser Vergleichung erhellet also, daß der König durch die verbesserten Einrichtungen, jeden Tag von einer Division 68, und von den 4 Divisionen und dem festen Stock überhaupt 340 Mann mehr zur Arbeit auf dem Holm erhält, und also, wenn man im Jahr 260 Arbeitstage rechnet, jedes Jahr den Werth der Arbeit von 88400 Mann gewinnt.

Aus einer sehr authentischen Quelle kann ich es Ihnen mit Gewißheit versichern, daß der General Dumourier bis jetzt noch nicht den entferntesten Anlaß gegeben

hat,

hat, zu vermuthen, daß er seinen künftigen Aufenthalt hier oder an einer andern Stelle der Dänischen Staaten nehmen werde, und daß es sehr wahrscheinlich ist, daß er überhaupt nicht nach Dänemark kommen wird.

Auf der diesjährigen Auction der hiesigen Asiatischen Compagnie ist zwar der ordinaire Thee sehr gut verkauft, allein die Preise des feinen Thees, haben den Wünschen der Interessenten nicht entsprochen.

Die von Staatsmännern und Laien in der Politik mit bewundernden Beyfalle gelesenen, in dem letzten Stücke Ihres Journals mitgetheilten Memoiren, aus der Feder unsers verehrten Grafen von Bernstorff, haben besonders in London und Wien so allgemeinen Beyfall gefunden, daß in diesen beyden Hauptstädten mehrere tausend Exemplare eines Abdruckes derselben, in sehr kurzer Zeit abgesetzt sind.

Die ausgezeichnete Menschenliebe, welche der Prediger Shaw und einige Einwohner zu Cohasset in Nord-America dem Dänischen Schifs-Capitain Klein und seinen 21 Leuten, welche am 21 Februar dieses Jahrs mit einem Kopenhagener Schiffe auf der Klippe Brush-Eyland strandeten, bewiesen haben, verdient gewiß allgemein bekannt zu werden. Es retteten nämlich der würdige Prediger und einige Einwohner, diese 22 auf eine nakte mit Eis und Schnee bedeckte Klippe hingeworfenen von Kälte fast erstarrten Menschen, nicht ohne eigene Gefahr, das Leben, nahmen sie freundschaftlich in ihre Häuser auf, suchten, so viel möglich, von ihren gestrandeten Sachen zu bergen, und beförderten sie im April wohlbehalten nach St. Croix. Eine Gesellschaft in Boston (the human Society) hat dem Prediger Shaw und dem Elisha Doane jedem eine Belohnung von 5 Guineen für diesen Beweis der Menschenliebe zuerkannt.

Man hat sich hier gewundert, daß Sie im Journale nichts von der bekannten Schrift des Grafen von Schmettau erwähnt haben, da auch in einer Stelle Ihr Journal angegriffen ist. *) Das lesende und denkende Publicum

*) Wir haben es wirklich nicht der Mühe werth gehalten, uns auf Widerlegungen einer Schrift einzulassen, deren Un-

cum wird übrigens allein schon daraus urtheilen können, in welchem Lichte der Verfaßer erscheint, daß er auf die gründliche und bescheidne Widerlegung unter dem Titel: Bemerkungen über das stehende Heer in Dänemark, u. s. w. blos mit einigen faden Witzeleyen geantwortet hat. Man kann daraus sehen, daß es ihm nicht um Wahrheit, sondern nur darum zu thun gewesen, das Publicum durch seinen imposanten Ton, und durch seine Unrichtigkeiten irre zu führen. Wie wenig wahres diese Schmettauische Schrift enthält, erhellt auch daraus, daß bereits das Militair in den Herzogthümern, und das hiesige Kriegs-Collegium den König gebeten haben, demselben wegen der in dieser Schrift in Ansehung des Militairs befindlichen Unwahrheiten, Genugthuung zu verschaffen.

6.

Stockholm, den 14 November 1793.

Während daß ein großer Theil von Europa seine Kräfte in einem für dessen künftige Ruhe nothwendigem Kriege erschöpfet, sucht Schweden in einem für dasselbe eben so nothwendigem Frieden die seinigen wieder zu verstärken. Unser jetzige Herzog Regent hat schon längstens Gelegenheit gehabt, sowohl seine Neigung als Kenntniß des Kriegs-Fachs zu zeigen. Auch in seinem jetzigen Wirkungskreise ist er stets dieses Lieblings-Gegenstandes eingedenk. Verschiedene auf die Vervollkommnung des Vertheidigungswerks zu Waßer und zu Lande abzweckende Einrichtungen bezeugen solches genugsam. So sind unter der speciellern Direction des zum General-Admiral ernannten tapfern und einsichtsvollen Grafen Ehrenswärd schon eine Menge Anstalten zur Verstärkung der großen Flotte vorgenommen worden. Alte Schiffe sind verkauft, und neue

Unwahrheiten, und verkehrte Vorstellungen so sehr in die Augen leuchtend, und theils auch schon durch besondre Schriften deutlich widerlegt waren. Was aber den Angrif auf das Politische Journal betrift, so war er zu elend, um nur eine Zeile im Journale zu verdienen. Wir dachten davon wie Kaiser Joseph der IIte von einem Pampflet gegen ihn, welches die Censur nicht paßirte, als es aber zu seiner Kenntniß kam, von ihm mit dem Urtheile zum drucken erlaubt wurde. Currat cum ceteris: Wer könnte oder wollte sich bey unsrer jetzigen zügellosen Preßfrechheit auf Widerlegungen von Schmähungen einlassen. Currant cum ceteris.

neue wieder auf den Stapel gesetzt worden, zu solchem Behufe auch in Pommern eine große Anzahl Eichen gefällt worden. Die Landmacht ist kaum zu erkennen. Sie hat in jeder Rücksicht eine ganz neue Gestalt angenommen, sowohl an Montur und Manoeuvre, als besonders durch Einführung der vielen leichten Truppen zu Fuß und zu Pferde. Sogar sind verschiedene neue Corps aufgerichtet worden. Bey allen diesen Veränderungen gilt das Leibregiment, welches jetzt aus schweren und leichten Truppen von Fußvolk und Reuterey zusammen gesetzt ist, und den Herzog selbst zum Anführer hat, zum Muster für die ganze Armee.

Das Haupt-Augenmerk wird indessen, und solches mit Recht, auf die Finanzen des Reichs gerichtet, worüber ich hauptsächlich auf das bekannte Königliche Circulare vom Julius d. J. mich beziehe. Viel ist zu deren Verbesserung bereits geleistet und noch mehr läßt sich bey dem jetzigen Neutralitäts-Stande erwarten, wenn dasselbe erhalten werden kann.

In Ansehung der Verhältniße mit den fremden Mächten ist unser Haupt-Grundsatz, sich in möglichster guter Verfassung zu erhalten. Nicht um die Ruhe auf irgend eine Art zu unterbrechen, sondern um solche zu beschützen, zu verlängern. Sie kennen die Repliquen unsers Ministeriums auf die Rußischen und Großbrittannischen Declarationen. Man hatte Ursache zu vermuthen, daß solche von gedachten Höfen nicht würden unbeantwortet gelassen seyn. Bis jetzt ist dieses nicht geschehen, worüber die Urtheile verschieden sind.

Uebrigens zeigen genugsame Beyspiele mit welchen Augen die Französische Angelegenheiten von unserm Hofe angesehen werden. Ich begnüge mich jetzt den letztern alle Völker empörenden Vorfall anzuführen. Die längst befürchtete Bothschaft von dem traurigen Ende der bedauernswürdigen Marie Antoinette kam hier am 6ten November eben unter den Anstalten zur Feyer des eingefallenen Königlichen Namens-Tages an. Ursache genug, um solche gleich einzustellen und in Trauer zu verwandeln, welche sich merkbar, nicht m Hofe allein, sondern fast allgemein gezeigt hat. Als ein äußeres Ceremoniel will ich nur die Anlegung einer 6wöchentlichen Trauer und die Schließung des Theaters anführen.

Im Corps Diplomatique sind verschiedene Veränderungen vorgefallen. So ist zum Beyspiel der neue Portugiesische Gesandte, Chevalier de Souzle Botelho, hier angelangt. Seit 1654 haben wir keinen Gesandten dieses Hofes hier gehabt, von welchem in allem nur vier in Schweden gewesen sind. Lord Spencer, ein noch junger zwanzigjähriger Herr, ist als Englischer Gesandter der Nachfolger des Herrn Liston geworden. Der ernannte Rußische Ambassadeur für unsern Hof,

Graf Romanzow, ist zwar noch nicht hier, doch schon unterwegens, wie man weiß. Der neue Spanische Gesandte, Ritter Musquitz, wird aber vors erste hier noch nicht erwartet. Die Franzosen haben wiederholte Versuche, zur Anstellung eines Bevollmächtigten an unserm Hofe gemacht, sind aber gänzlich abgewiesen worden.

Man hat im ganzen Reiche fast durchgängig Ursache, mit der dießjährigen Erndte zufrieden zu seyn, besonders aber in der ohnehin sehr fruchtbaren Provinz Schonen. Dort verkauft man, in dem einzigen Districte Skyts, der eine Quadrat-Meile enthält, allein an Getraide, 20000 Tonnen Schwedisches Maas.

(Den übrigen Inhalt dieses Briefes müssen wir, aus Mangel des Platzes, dießmal, bis auf den künftigen Monat, zurück legen.)

7.

Wien, den 14ten November 1793.

Die Erklärung, welche der Englische Hof, einverständlich mit dem unseren und allen anderen alliirten Mächten herausgegeben hat, in welcher den Franzosen der Friede angeboten wird, wenn sie zu einer ordentlichen Monarchischen Regierungs-Verfaßung zurück kehren wollen, wird von vielen hier ganz irrig verstanden, da man dadurch nur die Nation hat überzeugen wollen, daß man sie nicht unterjochen, sondern nur zur Ordnung zurück führen, und andern Ländern Sicherheit verschaffen will. Die geheime Absicht dabey, sich mächtige Partheyen im Lande selbst zu verschaffen, und mehrere Städte und Districte zu bewegen, dem Beyspiele von Toulon zu folgen, kann unter den gegenwärtigen Umständen noch nicht erreicht werden, da die herrschende Parthey alles allenthalben in Furcht und Todes-Aengsten erhält, und das Schwerdt über jedem Haupte schwebt. Es werden daher die eifrigsten Anstalten zum dritten Feldzuge gemacht. Nicht allein wird stark rekrutirt, sondern es haben auch alle in Ungarn, Galizien, und Inner-Oesterreich liegende Regimenter Befehl zum Ausbruche erhalten. Auch wird vielleicht Ungarn noch eine neue ansehnliche Verstärkung der Kriegsmacht liefern.

Wenn unsre Alliirten nur halb so viel wirkten, als unser Hof, so wäre der Krieg vielleicht schon jetzt, auf eine entscheidende Art geendiget; aber man kann sich nicht verhehlen, daß Oesterreich allein fast alle Lasten dieses äusserst beschwerlichen Krieges trägt. Die Spanier haben sich bereits aus allen ihren Eroberungen verdrängen lassen; die Piemonteser haben ihre Eroberungen in Savoyen nicht nur verloren, und sind in der Grafschaft Nizza wenig vorgerückt, sondern auch hier mehrmals und erst neuerlich, geschlagen worden. Die Niederlagen der Holländer bey Menin, und der Engländer bey Dünkirchen, haben unserem ganzen Feldzuge eine widrige Wendung gegeben;

ben; Preußen scheint immer noch seine Mannschaft schonen zu wollen, und Rußland bleibt in Ansehung der französischen Angelegenheiten ganz unthätig! —

Es scheint, daß in Ansehung Polens die Irrungen zwischen Preußen und Rußland ganz ausgeglichen sind. Von den neuern Verhältnißen unsers Hofes mit Preußen getraue ich mir nicht etwas bestimmtes zu sagen. Es ist zu hoffen, daß alle Discußionen, in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, ausgeglichen werden.

Man hat neuerdings dem Kaiser den Vorschlag gemacht, zur Fortsetzung des Krieges eine Kriegssteuer auszuschreiben; aber Se. Maj. haben diesen Vorschlag mit landesväterlicher Standhaftigkeit verworfen, weil der Staat noch andere, für das Volk weniger drückende Finanzquellen hat. Wirklich soll auch schon der ganze nächste Feldzug von dieser Seite gedeckt seyn. Es gehen auch noch immer von Zeit zu Zeit freywillige Beyträge, und noch viel Silber und Gold zur Einschmelzung, besonders aus dem Reiche und aus Polen ein, so daß bereits mehr als 4 Millionen Gulden an ungemünzten Golde und Silber dargebracht worden sind, ohne die Beyträge von eben der Art zu rechnen, welche in den Niederlanden einkommen.

Es ist schon aus den Zeitungen bekannt, wie rühmlich sich die Vorderösterreichischen Gemeinden und Bauern zum Aufgeboth gegen die Franzosen angetragen haben. Man hat ihren Antrag aber noch bis jetzt nicht angenommen, weil keine Nothwendigkeit vorhanden war. Nur in den Niederlanden, wo die Gefahr dringender ist, hat man sich entschlossen, das Landvolk ebenfals zu bewafnen, welches, wenn man der Treue der Niederländischen Unterthanen ganz trauen kann, sicher ein sehr wirksames Mittel gegen die französischen Streifzüge ist, im entgegen gesetzten Falle aber eben die üblen Folgen haben könnte, welche die Bewafnung der Savoyesischen Bauern, in dem von den Piemontesischen Truppen jüngsthin eingenommenen Gegenden hatte, daß nemlich diese Waffen endlich gegen besagte Truppen selbst gekehret wurden, sobald sich die Bauern von den französischen Truppen unterstützt sahen. Der Moniteur und alle anderen französischen Blätter, die bisher allhier erlaubt waren, sollen vom nächsten Jahre an verboten seyn.

Man versichert mich, daß des Kaisers Majestät von neuen des Vorhabens sind, eine baldige Reise nach den Niederlanden zu thun.

8.

Regensburg, den 15 November 1793.

Wenn mein gegenwärtiger Brief wenig enthält, so liegt die Ursache darin, daß bey der Reichsversammlung seit einem Monate wenig merkwürdiges vorgekommen ist. Zu diesen wenigen gehört, daß der Fürst Constantin von Salm Salm abermals

mals bey der Reichsversammlung eingekommen ist, seinen bereits von Frankreich erlittenen Schaden angezeigt, und die Bitte gestellt hat, daß beym künftigen Friedensschluße sein ganz von Frankreich umgebenes Fürstenthum Salm-Salm gegen ein Aequivalent ausgetauscht werden möge.

Gleichermassen hat auch der Fürst zu Wied-Runkel seine Beschwerden gegen Frankreich in Ansehung der Grafschaft Criehingen dem Kaiser und dem Reiche vorgelegt. Der Fürst von Wied-Neuwied aber hat in Betref seiner erklärten Regierungs-Unfähigkeit, von den Erkenntnißen des Reichs-Kammer-Gerichts, wodurch ihm die Fürsten von Wied-Runkel, und von Wittgenstein-Berleburg als Mit-Regenten, ohne deren Gutfinden derselbe in Regierungs-Sachen nichts vornehmen kann an die Seite gesetzt worden sind, Recursum ad comitia ergriffen; und zu dem Ende ein aus Marienborn bey Mastricht in Holland, wo er sich anjetzt aufhält, datirtes starkes Impressum anhero eingesandt. Da aber diese Schrift in einem äußerst auffallenden Tone gegen das höchste Reichsgericht geschrieben ist, so ist dessen Dictatur noch nicht erfolgt, und wird auch wohl ganz unterbleiben, wenn solche nicht in einer anständigern Schreibart verfaßt wird.

Der neue Erzherzoglich-Oesterreichsche Gesandte wird täglich von Wien hier erwartet; der bekannte Pacifications-Streit, worüber bereits öffentliche Schriften erschienen sind, ist also noch in statu quo, worin er aber nicht lange mehr bleiben kann, da die Legitimation nächstens erfolgen soll.

Sonst giebt es hier außer dem, was schon die Zeitungen enthalten, nichts neues.

(Ein Schreiben aus Braunschweig, und eines aus Stettin, behalten wir, aus Mangel des Platzes, dem künftigen Stücke bevor. Sie werden dadurch nichts an dem Interesse ihres Inhalts verlieren.)

XIV. Allgemeiner Kriegs- und politischer Bericht.

Die von Siegen ermüdeten tapfern Krieger in den Niederlanden zogen im November nach und nach in die Cantonnirungs- und Winter-Quartiere. Die Engländer und Holländer hatten schon größtentheils ihre Quartiere bezogen. — Ein Theil der grossen Oesterreichischen Armee des Prinzen von Koburg wurde in die Dörfer zwischen Valenciennes und le Quesnoi verlegt. Viele beträchtliche Corps campirten aber noch, und beobachteten die Franzosen zwischen Landrecy, Bouchain und Maubeuge, wo tägliche, und oft sehr blutige Scharmützel vorfielen. Die Französische Armee des Generals Jourdan, hatte die Position zwischen Maubeuge, und Philippsville verlassen, und sich in 3 Corps vertheilt, wovon sich eines zwischen Bouchain und Cambray postirt hatte, das zweyte, weit stärkere, war gegen Ryßel herauf gerückt, und hatte das, von den Alliirten vor kurzen verlaßne Lager bey Cisoing, eingenommen: das dritte Französische Corps war nach West-Flandern herauf gegangen, ein Theil davon stand bey Rosendaal unter Dünkirchen, und das andre in einem verschanzten Lager bey Ghy-

velde. Das Corps bey Ryßel blieb in seiner Position stehen. Bey diesen Umständen zog das Englische Corps von Dornik nach Kortryk herauf, und von da nach Menin, und Ypern, um diese Gegend zu decken. Die Stadt Dornik wurde befestigt. — Da die Franzosen sich in Poperingen, wie schon oben angezeigt, verschanzten, und den Ort behaupten zu wollen schienen, so rückten die Alliirten in der Nacht vom 15 zum 16 Novemb. auf Poperingen, und griffen mit Anbruch des Tages die Stadt an. Nach einem langem hartnäckigen Gefechte wurden die Franzosen, mit einem Verluste von 600 Mann, und von 4 Kanonen zur Flucht gezwungen, und die Stadt von den Alliirten besetzt. Zu gleicher Zeit hatte der General Beaulieu den französischen festen Posten bey Hastier erobert, und war bis Givet, und Charlemont vorgedrungen. — Am Rheine waren die teutschen Waffen auch siegreich. Die Festung Forts-Louis hatte sich, wie schon in dem Briefe aus Frankfurt angeführt worden, am 14 Nov., dem Generale Lauer ergeben. Die Besatzung von 4000 Mann, wurde zu Kriegsgefangnen gemacht, und 110 schwere Kanonen in der Festung wurden erobert. Es war der größte beste Theil der Artillerie, die in den Linien bey Weißenburg gestanden, und die man in der Eile nach Fort-Louis gebracht hatte. — Das Corps des Kronprinzen von Preußen rückte am 12 und 13ten in die Cantonirungs-Quartiere von Gleißweiler bis Eßingen. Die Festung Landau wurde durch die genommenen Positionen dergestalt eingeschlossen, daß nichts mehr herein kommen konnte. Man hofte, daß sich diese Festung, wegen Mangels an verschiednen Bedürfnißen bald würde ergeben müssen. Bey den übrigen Armeen war bis in Nov. hin, nichts wichtiges vorgefallen.

In Paris hatte die Parthey des Roberspierre über die Gegenparthey des Danton so sehr die Oberhand gewonnen, daß sie ganz allein despotisch herrschte. Roberspierre hielt am 15 Nov. im Convente eine lange, sogenannte politische Rede, in welcher er zeigen wollte, daß die ganze Welt, besonders die Europäischen Mächte des zweyten Ranges, bey der Erhaltung der französischen Republik intereßirt wären. Wenn er anstatt Republik das Wort Monarchie gebraucht hätte, so wäre seine Behauptung nicht unrichtig gewesen. Indessen wurde auf seinen Vorschlag decretirt, daß die Französische Republik die bisherigen Tractaten mit ihren Alliirten, den Nordamericanern, und Schweizern — die aber beyde weder Tractaten noch Allianzen mit der Republik haben, noch haben können, da sie die Republik noch nicht förmlich anerkannt haben — halten, und beobachten wolle; — ingleichen daß man die neutralen Staaten alle Vortheile der Neutralität wolle genießen lassen. Unterdessen giengen die täglichen und häufigen Hinrichtungen in Paris, und in ganz Frankreich ihren entsetzlichen raschen Gang fort. Die aus dem Journale bekannten Männer, Manuel, General Houchard, wurden nebst vielen andern guillotinirt. General Lechelle hatte sich vergiftet, und der Ex-Minister Roland erschossen. Der bekannte reformirte Revolutions-Prediger, und Catechet, Rabaut de St. Etienne wurde gefangen nach Paris gebracht. 73 Convents-Deputirte erwarteten in Gefäng-

nißen den Tod. Man berechnete, daß wöchentlich in Frankreich über 300 Personen durch die Guillotine allein hingerichtet würden, ohne die unzählichen auf andre Art getödteten zu rechnen.

Die Verbindungen der Europäischen Mächte gegen die herrschende Parthey in Frankreich wurden immer fester und stärker. Der Operations-Plan für den künftigen Feldzug wurde in den Staats-Kabinetten berathschlagt. Die Kaiserin von Rußland überschickte dem Englischen Hofe durch einen eignen Courier die Versichrung, von dem kräftigsten Beytritte zu dem Kriege gegen die Franzosen. Der Graf von Provence war, nach öffentlichen Berichten, bereits von dem Spanischen, und Englischen Hofe als Regent von Frankreich anerkannt worden, und war in Begriffe, nach Spanien sich zu begeben. Von den erklärten Maasregeln der Osmannischen Pforte, und des Deys zu Algier ist schon in den obigen Artikeln Erwähnung geschehen. Auch der Dey zu Tunis hat den Franzosen den Krieg erklärt, und ein Linienschiff, und mehrere Kauffahrteyschiffe von ihnen, die in seinem Hafen lagen, für seine Prisen erklärt. Der Sultan von Marocco hat bekanntlich in einem eignen Manifeste den Franzosen den Krieg erklärt. — Von America und Westindien ist oben ein eigner Artikel gegeben worden. Nach den neuesten Berichten verminderte sich die Seuche in Philadelphia immer mehr. — In Ostindien hatten die Engländer den Franzosen das wichtige Pondichery am 1sten Julius weggenommen, wovon die nähern Umstände erwartet wurden.

XV. Vermischte Nachrichten.

In Neapel hatte man Nachricht bekommen, daß gegen Ende des Octobers in Calabrien wiederum ein großes Erdbeben, mit schrecklichen Ueberschwemmungen, viele Verwüstungen angerichtet hatte, wobey über 300 Menschen umgekommen waren.

Nach Privat-Berichten soll der vormalige H. v. Orleans sich in seinen letzten Augenblicken eben so feig, als in seinem ganzen Leben betragen haben. Er soll auf dem Schaffotte noch in Ohnmacht gefallen, und so geköpft worden seyn. Er hatte in dem geheimen Verhöre den Mirabeau, Marat, und Roberspierre, als seine vornehmsten Rathgeber angegeben. Das beste was über seinen Tod gesagt wurde, ist: "das Schaffot war sein würdiger Thron. Das Ungeheuer blutete! Es ist ein Gott!„

Wir müssen, zur Vermeidung nachheriger unabänderlicher Unannehmlichkeiten erinnern, daß bey dem ohnehin im December gewöhnlichen Abonnement, die Bestellungen für Exemplare des Journals auf Postpapier, bey den Post-Aemtern, oder Buchhandlungen jedes Orts so besorgt werden müssen, daß diese Bestellungen spätestens in den ersten Tagen des Januars, in Hamburg eintreffen, weil alsdann der Druck des neuen Jahrgangs angeht, und kein Exemplar mehr, als bestellt worden, auf Postpapier gedruckt wird. Der Preis ist bekanntlich, wegen des theuern Papiers, und höhern Druckerlohns, halbjährig 12 Ggr. mehr. — Die Herren Abonnenten müssen die Monatstücke dieses Journals immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate richtig, und unausgesetzt erhalten, so wie die Monatsstücke immer unfehlbar an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats in Hamburg ausgegeben werden.

Altona, den 27 November 1793.

egen wünschten und versprachen. Das Werk ist üb...
...ns in der zweyten Auflage unverändert geblieben.

Geheime Staatspapiere im Königlichen Pallast der Thuilerien gefunden. Aus dem Französischen. Erster Band. Hamburg 1793. bey Benjam. Gottl. Hoffmann. 451 S. 8.

Das Französische Original dieser Uebersetzung führt ...n Titel: Politique de tous les Cabinets de l'Europe, ...ndant les règnes de Louis XV. et de Louis XVI; Con...nant des Pièces authentiques &c. &c. und enthält eine ...enge guter, und curieuser Nachrichten und Bemer...ungen, die dem Geschichtsforscher sehr willkommen seyn ...üssen, weil sie ihm manchen neuen Aufschluß geben. ...orzüglich lesenswürdig ist ein Aufsatz von M. Favier, ...elcher sehr gute und richtige Betrachtungen über die ...malige Lage Frankreichs im politischen System von ...uropa, und umgekehrt über die Lage der übrigen Mächte ... Europa, in Ansehung Frankreichs, enthält. Zu...eilen stoßen aber dem aufmerksamen Leser einige nicht ...gegründete Zweifel gegen die Authenticität der Urkun...n auf. So z. B. wenn man S. 56 in den Bemerkun...n die der Graf von Broglio dem Könige von Frank...ich im Jahre 1774 übergeben haben soll, den erst ...92 ermordeten König von Schweden, den verstor...nen König (im Französ. Original S. 60 feu roi) ge...nnt findet. Die Uebersetzung ist übrigens dem Originale ...treu, und in einem reinen und edeln Style abgefaßt.

Wenn wir seit einiger Zeit der in Berlin bey Herrn ...weg herauskommenden Deutschen Monatsschrift ...t erwähnt haben, so war der Mangel des Raums die ...sache davon. Ueberdem ist auch diese periodische Schrift ...on allgemein bekannt, so daß sie keiner Anpreisung bey ...n größten Theile der Leser bedarf. Die beyden Stücke ...n Oktober und November, die wir jetzt vor uns haben, ...halten wiederum verschiedene sehr lesenswürdige und ...eressante Aufsätze, deren genauere Anzeige der Raum ...t gestattet. Ueberhaupt wünschen und hoffen wir, ... diese Monatsschrift noch lange den Beyfall der teut...n Leserwelt so erhalten und verdienen möge, wie bisher.

Inhalt des Eilften Monatsstücks 1793.

Politisches Journal

nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1793.

In Hamburg auf dem kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte, den andern dasigen Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung daselbst, erscheint dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von diplomatischen, statistischen und andern historischen Denkwürdigkeiten enthält, und von einer Gesellschaft von Gelehrten, unter der Direction des Königlich-Dänischen Etats-Raths, Herrn von Schirach, zu Altona, herausgegeben wird, monatlich, in Heften von 6 bis 7 Bogen, immer unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats.

Der jährliche Preis, in monatlicher Versendung, mit den ersten Posten in jedem Monate, ist, durch ganz Teutschland postfrey, drey Reichsthaler, sechs gute Groschen, in Louisd'or, zu fünf Thaler gerechnet; und auf Postpapier 12 Ggr. mehr, halbjährig.

Das Abonnement geschiehet auf den Postämtern jedes Orts, welche die Bestellungen in Hamburg besorgen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörigen, schon herausgekommenen Stücke mitnimmt. Einzelne Stücke kosten jedes 8 Ggr. Conventionsgeld, oder 13 Schillinge Hamburger Courant.

Briefe und Einsendungen werden mit Erkenntlichkeit, aber nicht anders als portofrey angenommen, und, nur unter gegebner Zuverläßigkeit, mitgetheilt.

Mallet du Pan, über die Französische Revolution, und die Ursachen ihrer Dauer. Uebersetzt mit einer Vorrede und Anmerkungen von Friedrich Gentz. Berlin 1794. bey Friedrich Vieweg, dem ältern. 207 S. ohne Vorrede, in 8.

Unstreitig das gründlichste, und in allem Betracht das wichtigste unter allen Büchern, die bisher über die Revolution erschienen sind. Die Revolution wird hier von einem Manne geschildert und beurtheilt, welcher dieselbe nicht aus Erzählungen und Relationen kennt, sondern der selbst Augenzeuge war; der vom Anfange der merkwürdigen Epoche an durch seine Zeitschrift, Mercure de France, auf viele seiner Landsleute würkte; der mit einer vernünftigen und gutgeleiteten Freyheitsliebe tiefe Menschen- und Staatskenntniß verbindet; und der hierdurch in den Stand gesetzt war, alle die Greuel, welche jetzt Frankreich beflecken, gleich im Anfange der Revolution als nothwendige Folgen der Beschlüsse der ersten National-Versammlung mit prophetischer Richtigkeit vorherzusagen, eben so, wie es vom Anfange immer in unserm Journale vorhergesagt worden ist. Die erste Hälfte dieses schätzbaren Werkes enthält eine gedrängte aber sehr belehrende Uebersicht und Beurtheilung der Revolution im Ganzen; und ein gründliches Raisonnement über den gegenwärtigen Krieg macht die andere Hälfte aus. Wenn dieß Buch gelesen und beherzigt wird, so werden doch endlich einmal die oft so albernen Urtheile über die Revolution, über deren Werth und Unwerth, berichtigt werden. Die Vorrede, und die Anmerkungen des Herrn G. sind so belehrend, und die Uebersetzung so meisterhaft, daß dieß Werk in keine bessere Hände hätte gerathen können.

Betrachtungen über die Französische Revolution. Nach dem Englischen des Herrn Burke neu bearbeitet, mit einer Einleitung, Anmerkungen, politischen Abhandlungen, und einem critischen Verzeichniß der in England über diese Revolution erschienenen Schriften, von Friedrich Gentz. In zwey Theilen. Neue Auflage. Berlin 1794. Bey Friedrich Vieweg dem Aeltern.

Eine dem vorhergehenden gleiches Werk. Die Revolution hat wohl in keinem Lande so viele öffentliche Lobred-

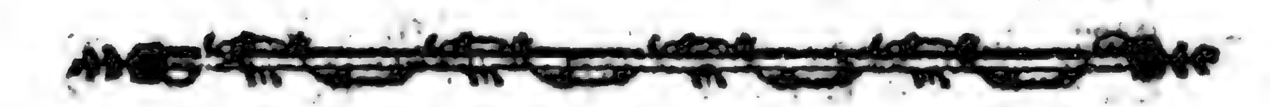
Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1793. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1793.



I.

Neue Auto-da-Fé Neue Christen-Verfolgung. Götzendienst. Rückkehr zur Barbarey. Anmerkungen.

Voltaire wünschte sich Glück, daß er in seinem Jahrhunderte geboren war. Er hatte Ursache dazu. Er glaubte nicht, daß das Zeitalter, der Barbareyen der Armagnacs und Bourguignons — in welchem ein allgemeiner bürgerlicher Krieg Frankreich verwüstete, in welchem das Pariser Volk den Connetable Armagnac, den Kanzler von Marle, den Erzbischof von Rheims, den Erzbischof von Tours, fünf andre Bischöfe, und eine Menge Parlaments-Herren, und Edelleute, und Priester, umbrachte, und viele aus den Fenstern ihrer Häuser auf die Straßen herabstürzte, wo man sie mit Piken auffieng, und ermordete, indessen die Engländer einen Theil von Frankreich eroberten — daß dieses Zeitalter noch von der Barbarey desjenigen, welches bald nach seinem Tode kam, und ebenfalls mit der alten Mode der Armagnacs mit Piken erschien, übertroffen werden würde.

— Er glaubte nicht, daß die Toleranz, die er predigte, die scheußlichste unmenschlichste Intoleranz erzeugen, — daß öffentliche Gottesläugner Auto-da-Fe über Christen halten, und eine Christen-Verfolgung verüben würden, welche die des Nero, und des Domitian weit hinter sich läßt.

Es ist aus der Geschichte bekannt, daß die Christen-Verfolgungen unter den Römischen Kaisern nur immer von kurzer Dauer, und vorübergehend waren, daß auch nur eine geringe Anzahl von Christen hingerichtet worden ist. Den unverwerflichsten, unwiderleglichsten Beweis davon giebt ein Kirchen-Vater selbst. Origenes sagt im dritten Buche gegen den Celsus: "Man kann die Zahl der Christen, die für ihre Religion gestorben sind, nicht leicht angeben: denn es sind dafür nur wenige gestorben, und nur von Zeit zu Zeit, in einzelnen Zwischen-Räumen." Ein gleich starker, überzeugender Beweis, daß die Christen-Verfolgungen nicht so heftig und ausgebreitet wie jetzt gewesen sind, ist die Menge der Christen, die immer mehr zunahm, und nach der letzten so genannten Verfolgung, unter dem Diocletian, bestand über ein Drittheil des Römischen Reichs aus Christen. Niemals war eine Christen-Verfolgung allgemein: sie erstreckte sich nur immer auf einzelne Provinzen, oder Districte. Und nicht der Glaube der Christen, sondern die Besorgniß, daß sie dem Staate schädlich wären, und die Regierung der Kaiser stürzen wollten, zog ihnen die meisten Verfolgungen zu. Sie wurden als Verdächtige, wie jetzt die Christen in Frankreich, aber nicht mit solcher allgemein verbreiteter Grausamkeit, verfolgt.

Die erste sogenannte Verfolgung unter Nero, traf bekanntlich die Christen nicht als Christen, sondern als eine Secte der Juden, welchen man die Schuld des Brandes in Rom beymaß. Sie dauerte nicht lange. Sie wurde nur in Rom verübt. Die meisten Verurtheilungen bestanden in Verweisungen aus der Stadt Rom.

Der Befehl Trajans zur Verfolgung der Christen entstand aus der Ueberzeugung des Kaisers, daß die Christen dem Staate äußerst gefährlich und geheime Rebellen waren. Nachdem Plinius in seinem berühmten Briefe den

den Kaiser versichert hatte, daß man ihn falsch berichtet habe, daß er bey angestellten Untersuchungen nichts gefährliches gegen den Kaiser bey den Christen gefunden habe, so hörte die Verfolgung auf. Man verlangte von den Christen nur die Versichrung der Unterthänigkeit gegen den Kaiser.

Man vergleiche dagegen die jetzigen Christen-Verfolgungen, der aufgeklärten Philosophen in Frankreich. Durch ganz Frankreich wurden die Priester genöthigt, ihrem Religions-Amte zu entsagen, andere ins Gefängniß geworfen, transportirt, alles Unterhalts des Lebens beraubt, gemißhandelt, viele an vielen Orten umgebracht. Am 19ten November wurden im Convente die Priester als die gefährlichsten und größten Bösewichter geschildert. Diejenigen, welche in die Kirche gehen wollten, wurden verhöhnt, gemißhandelt, und die angesehnen Personen, die das Herz hatten, sich als Christen zu bekennen, waren stündlich in Gefahr, als Verdächtige, in den Kerker geworfen zu werden.

Wenn man den Olavides bedauerte, daß er, wegen andrer Meynungen, als diejenigen sind, die die herrschende Kirche hat, eine Zeitlang in unangenehmer Gesellschaft der Mönche zubringen, und geistliche Formeln hersagen mußte: verdienen diejenigen, welche auch wegen andrer Meynungen, als die sind, die die herrschende Faction in Paris hat, wie criminelle Verbrecher behandelt, und mit Martern und Todes-Strafen belegt werden, nicht die Bedaurung der wahren ächten Toleranz? Welche Intoleranz ist ärger, jene gegen Olavides, oder die gegen die Priester, und alle Christen in Frankreich? Jeder Unbefangne urtheile.

Wenn man die Auto-da-Fé, welche sonst noch in Spanien und Portugall gehalten wurden, welche aber in unserm Zeitalter mehr eine abendtheuerliche Religions-Ceremonie, als ein Blutgericht waren, mit Unwillen ansahe; mit welchen Empfindungen muß ein jeder wohldenkende Mensch die neuen Auto-da-Fé ansehen, welche in dem verfloßnen Monate fast durch ganz Frankreich gehalten worden sind.

So wurden am 3ten November zu Nancy alle zum katholischen Gottesdienste gehörige Sachen, Beichtstühle, Crucifixe, u. s. w. öffentlich verbrannt. Die abtrünnigen Priester warfen selbst ihre Breviere in das Feuer, und sagten dem Volke: daß nun kein Gott mehr sey. Dabey wurden 12 Personen durch die Guillotine hingerichtet. Zu Thionville wurde die Abschaffung der Religion ebenfalls feyerlich proclamirt. In der nämlichen Woche wurde zu Metz das nämliche Auto-da-Fé, wie zu Nancy gefeyert, und eben so alle zum Gottesdienste gehörige Geräthschaften und Bücher öffentlich verbrannt. Der constitutionelle Bischof wurde ins Gefängniß geworfen. Ein reicher Particulier, welcher darüber sein Mißfallen bezeigte, und in Inquisition genommen wurde, gab 7000 Livres, und eine Menge Leinen für die Truppen, um sich zu retten. Man nahm seine Erbietungen an, und drey Stunden darauf wurde er doch ins Gefängniß geworfen.

Am 19ten November erhielt der Convent folgendes Schreiben von den Volks-Repräsentanten zu Lyon. "Wir haben ein großes Fest hier gefeyert. Das Volk hat in Masse demselben beygewohnt. Ein Esel, mit Bischöflicher Kleidung behangen, war der Held des Stücks. Er hatte die Bischofs-Mütze auf dem Kopfe, und spielte die Rolle des Abbé Lamourette. Während dreyer Tage haben 27 Conspiranten das Leben unter dem Beile der Guillotine verloren. Die militairische Commißion läßt täglich welche hinrichten." —. Von Rochefort wurden dem Convente ähnliche Scenen berichtet. Ich erwähne nicht der Infamien, die man mit den Kirchen-Geräthschaften, und selbst mit den Hostien, zu Chantilly und andrer Orten verübt hat. Ich will nur anführen, daß man durch ganz Frankreich solche scheußliche Greuel verübt hat. Zu Strasburg ist der ehmalige Münster zum Tempel der Natur, und der (französischen) Philosophie eingeweiht worden. Dieß geschahe mit großer Feyerlichkeit am 28sten November. Um 9 Uhr begaben sich die obrigkeitlichen Personen, nebst einer großen Menge Bürger in die große Kirche. Mehrere Redner traten auf und verkündigten

dem

dem Volke den neuen Götzendienst. Die Kirche, die nun der Tempel der Vernunft heißen sollte, wurde mit vielen allegorischen Bildern, die auf die Freyheit Bezug haben sollten, geziert. Es wurden patriotische Lieder gesungen; dann gieng eine Proceßion aus dem neuen Tempel auf einen großen Platz, wo ein großer Scheiterhaufen errichtet war, auf welchem ganze Haufen von Schriften und Geräthschaften, die zu dem christlichen Gottesdienste gehörten, feyerlich verbrannt wurden. Am Abende mußte die Stadt diese Feyerlichkeit mit einer allgemeinen Illumination verherrlichen.

Durch solche Auto-da Fé zeichnete sich die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts aus.

Die Kostbarkeiten der Kirchen wurden aus allen Gegenden nach Paris gebracht, und der Philosophie des Convents geopfert, der dadurch unermeßliche Reichthümer bekam, die man zu dreytausend Millionen schätzte. Die Gemeinde von Brunoi meldete, daß sie aus Mangel an Fuhren nicht alle die Kostbarkeiten und Schätze senden könnte, welche sie aus den Kirchen genommen habe. Was seit anderthalb tausend Jahren die Christlichen Kirchen gesammelt hatten, wurde in einem Monate weggenommen. In einigen Departements machte man die Kirchen zu Pferdeställen, in andern zu Magazinen, in andern verunreinigte man sie auf vielfache Weise. Fast allenthalben wurden sie geschlossen, oder die Priester durften es doch nicht wagen, Gottesdienst zu halten. — So wurde ein neuer Götzendienst mit Feuer und Schwerdt zum herrschenden Glauben gemacht.

Am 24sten November setzte der Pariser Gemeinde-Rath der jetzigen Christen-Verfolgung die Krone auf. Er verordnete: 1) Alle Kirchen in Paris, sie mögen zugehören, welchen Glaubensgenossen sie wollen, sollen sogleich geschlossen werden. 2) Alle Priester und Geistliche sollen für alle Unruhen persönlich verantwortlich seyn, welche durch die religiösen Meynungen entstehen möchten. 3) Die, welche die Wieder-Eröfnung einer Kirche verlangen, sollen als Verdächtige angesehen werden. 4) Die Revolutions-Ausschüsse sollen auf alle Geist-

liche Acht geben. Der berüchtigte Hebert sagte in einem seiner täglichen Blätter: "Man muß die Glaubigen alle nach den Platz hinschicken, wo die Maurer nicht gearbeitet haben." (Il faut envoyer tous les croyans à la place ou les maçons n'ont pas travaillé.) d. i. auf den Revolutions-Platz, wo die Guillotine steht.

Zwar affectirte Robespierre in den letztern Tagen des Monats Novembers, diese Grausamkeiten der Christen-Verfolgungen nicht zu billigen, und sprach sowohl im Jacobiner-Klubbe, als im Convente, von Toleranz, und einige Tage darauf führte der blutdürstige Chaumette dieselbe Sprache im Gemeinde-Rathe, und der Gemeinde-Rath gab darauf Erlaubniß, wieder einige geschloßne Kirchen eröfnen zu dürfen. Aber da schon bereits fast alle Sectionen von Paris erklärt hatten, daß sie dem christlichen Gottesdienste entsagten, und das Decret, daß alle diejenigen, welche die Wieder-Eröfnung der Kirchen verlangen würden, für Verdächtige sollten gehalten werden, nicht zurück genommen wurde, auch die meisten Priester ihrer Religion entsagt hatten; so waren jene Vorspiegelungen nichts als heuchlerische Kunstgriffe. Kunstgriffe waren es von den uneinig gewordnen zwey Partheyen, des Danton, und des Robespierre. Danton war in jenen Tagen wieder nach Paris zurück gekommen, und hatte sich mit dem Gemeinde-Rathe, wovon Chaumette eines der grimmigsten Häupter ist, gegen Robespierre verbunden. Hierdurch hatte Danton ein siegendes Uebergewicht über Robespierre bekommen. Der listige Robespierre suchte nun dadurch seine Parthey zu verstärken, daß er von Toleranz sprach, und die über die Atheisterey und den Götzendienst unwillige Menge sich geneigt zu machen suchte. Kaum merkte dieß der Gemeinde-Rath, so ließ er den Chaumette eben so sprechen, wie Robespierre gethan hatte. Dieß waren die Umstände, welche eine scheinbare Toleranz bewirkten, die im Grunde nichts änderte.

Denn indessen wurde immerfort das neue Heydenthum, der neue Götzendienst, feyerlicher, vollständiger gemacht, und ausgebreitet. In der Sitzung des Convents

vents selbst, am 20sten November, feyerte man auf eine gotteslästerliche Weise das Begräbniß der Christlichen Religion. Eine Anzahl junger Leute trugen einen Sarg vor, und hinter demselben giengen eine Menge Menschen welche Trauerlieder sangen: der Sarg sollte das Begräbniß der Religion verstellen. Man sagte dabey einen Haufen Gotteslästerungen. In denselbigen Tagen wurden in den Kirchen auf den Altären allerhand Bildsäulen der Freyheit aufgestellt, Hymnen dabey gesungen, und getanzt, — wie bey den Festen der alten Heyden.

Am 29sten November beschloß der Convent, daß 12 Mitglieder einem Feste der Freyheit beywohnen sollten, welches zu Ehren der Märtyrer der Freyheit sollte begangen werden. Die Freyheit sollte, eben so wie ein alter Götze, durch eine coloßalische Statue von Bronze vorgestellt werden. Ein anderes Fest sollte zu Ehren des ermordeten wüthigen Bösewichts Marats, gefeyert werden. Sein Bildniß sollte in dem Pantheon aufgestellt, und diese Vergötterung durch die ganze Republik gefeyert werden. — So feyerte man einst in Rom das Fest der Venus cloacina.

Eine Section in Paris beschloß, in der St. Antons-Kirche einen Altar zu errichten, auf welchen neue Vestalinnen zur Ehre der Freyheit ein ewiges Feuer unterhalten sollten. In Rom mußten aber die Vestalinnen wirkliche Jungfrauen seyn. In Paris war von wirklichen Jungfrauen nicht die Rede. Es sollte nur der heydnische Dienst seyn.

So wahr ists, daß kein Volk mit der bloßen natürlichen Religion regiert werden kann. So gewiß führt allemal der Unglaube das Volk zum Aberglauben, und die Philosophisterey — zur Barbarey.

Aber — die Heyden des Alterthums haben sich nie solcher Barbareyen und Unmenschlichkeiten schuldig gemacht, als die Heyden des aufgeklärten Jahrhunderts.

Der Fanatismus des Aberglaubens, hat nie, in keinem Jahrhunderte, solche Ströme Bluts vergoßen, als der heutige Fanatismus des Unglaubens.

Die rohe Unwissenheit der finstern Zeiten ist nie so blutdürstig wild gewesen, als die Philosophisterey des erleuchteten Jahrhunderts.

Der Philosoph Plato wußte es, daß seine Republik ein Ideal sey. Unsere Revolutions-Philosophen werden böse, wenn man ihnen sagt, daß ihre politischen Träume — Träume sind.

Zum Unglücke für die Welt, haben diese Träume, vielen Köpfen einen Schwindel gemacht, der bey den verdorbnen selbstsüchtigen Kraft- und Drang-Genies, und deren betrognen Anhängern gar nicht, bey vielen andern nur schwer, und nach und nach wieder ver[illegible]. Bey den Franzosen ist daraus eine Frechheits-Seuche entstanden, die nur durch das Schwerdt der seit zweytausen Jahren sieggewohnten Teutschen, und ihrer Brüder England, vertilgt werden kann — —.

II.

Authentische Tabelle der Staats-Einkünfte von Polen. Vor und nach der neuen Theilung.

(Aus den Acten des Reichstags zu Grodno ausgezogen so wie die Tabelle von der Kron-Schatz-Commission vorgelegt worden.)

Vor der neuen Theilung.

Beständige, bestimmte Einkünfte.

	Pol. Guld.	Gr.	D.
Die Kamin-Gelder oder Rauchfangs-Gelder nach der letzten Lustration vom Jahre 1790 betrugen im ganzen Reiche, nämlich in Polen und Litthauen — — —	5594616	—	—
Die Halb-Kamin-Gelder nach dem Rechte vom Jahre 1775, und nach der Anordnung des Revolutions-Reichstages vom 3ten Mai 1791 —	365163	—	—

Anstatt

Anstatt der Getreide-Auflage ein Zuschlag auf die Land-Kamine —	169721	6	—
Der freywillige 10te und 30ste Groschen von den erblichen Gütern — —	5180658	13	2
Der freywillige 20ste Groschen von geistlichen Gütern — —	1349745	19	2
Die Tranksteuer von Königlichen erblichen und geistlichen Gütern —	1569573	10	1
Die Abgabe von 2 halben Dritteln, einem halben Viertel, und dem vierten Viertel nach der letzten Lustration	3397503	11	8
Die Lehengüter — —	59626	28	—
An der jüdischen Kopfsteuer —	84966	23	—
Macht	18329574	21	7

Unbeständige Abgaben.

Aller Zoll, das ist: der kaufmännische, der adeliche, von Salz, Wein, und auswärtige Tranksteuer — —	2896742	7	11
Die Abgaben vom Getraide —	2611484	26	10
Der Papier- Kalender- Karten- und Judenbücher-Stempel — —	1390650	15	8
Das Tobackgefäll — —	1763097	23	9
Die Lotterie — — —	538643	5	—
Die Warschauer Brücken-Abgabe —	50000	—	—
Die Provision von den Summen nach dem geistlichen ab intestato hinterbliebenen Vermögen — —	39273	15	—

Besondere Abgaben.

Subsidium Charitatis — —	600000	—	—
Abgaben von den Gütern des Ostrogsky	300000	—	—
Ganzer Betrag	28519466	24	9

(Oder 7129866 Gulden.)

Revenüen der Republik Polen nach den von Rußland und Preußen abgenommenen Ländern:

	Pol. Guld.	Gr.	D.
Die Kamin-Gelder nach der letzten Lustration — — —	2228326	—	—

Der Aufschlag auf die Kamine auf dem Lande anstatt der Getreidsteuer —	64115	—	—
Die halben Kamin-Gelder —	177323	—	—
Die freywillige Gabe des 10 und 30 Groschen von den erblichen und geistlichen Gütern — —	1818133	29	8
Die freywillige Gabe des 20 Groschen von geistlichen Gütern allein —	681960	19	8
Die Tranksteuer von erblichen königlichen und geistlichen Gütern —	888864	14	1
Die getheilten 1 2 und 3vierteljährigen Zahlungen — —	1458905	16	4
Die Lehngüter — —	36529	10	—
Die jüdische Kopfsteuer —	303037	27	—
	7657196	—	—
Die unbeständigen Einkünfte werden, wie sie in der ersten Tabelle enthalten sind, in der Folge eintragen —	633886	—	—
Das ganze Erträgniß	11511062	5	5

(Oder 2877765 Gulden) noch nicht völlig 2 Millionen Thaler.

Mithin zeigt sich ein Minus von den gegenwärtigen gegen die vorigen Einkünfte von 4252101 Gulden.

III.

Particularitäten von einem genauen Bekannten des Robespierre. Andere Anekdoten.

(Nachstehende biographische Anekdoten von dem bekannten Robespierre, sind aus keiner gedruckten Schrift, noch aus Blättern zusammen getragen, sondern handschriftlich von einem Manne mitgetheilt worden, der mehrere Jahre mit Robespierre im genauen Umgange, und näherer Bekanntschaft gewesen ist.)

« Robespierre wurde zu Arras im Jahre 1757 oder 1758 von armen Eltern geboren. In den frühern Jahren seines Alters

Alters bemühten sich seine Eltern ihm einen Platz auf dem Chore *) in der Cathedral-Kirche zu Arras zu verschaffen, um sich der Last und der Sorge seiner Erziehung zu entledigen. Er verdankte den Hofnungen, die man auf seine Stimme setzte, den Vorzug zu diesem Platze, der nur nach der Auswahl unter verschiedenen Subjecten vergeben wird. Seine Lehrer bemerkten in diesem Knaben sehr viele Anlagen und zwar vorzüglich zu der lateinischen Sprache. Sie empfahlen ihn dem Bischofe von Arras, der aus Wohlthätigkeit und Menschenliebe es übernahm, für Mittel zu sorgen, um ihn aus dem Staube empor zu erheben, in welchem die Natur ihn hatte gebohren werden lassen. Robespierre wurde dem Bischof von Arras vorgestellt, und gefiel ihm entweder durch die Lebhaftigkeit seiner Antworten, oder weil er schon vorher eine gute Meynung von dem Knaben, von dem man ihm viel Gutes gesagt, gefaßt hatte. Dieser Prälat, in dem die Güte und die Tugend personificirt waren, hielt das für Ungezwungenheit und Freymüthigkeit, was schon damals der Saame der Kühnheit und Frechheit in dem Herzen dieses Knaben war, und der sich seitdem zur Schande der Franzosen und zum Unglück Frankreichs mit einer solchen Wildheit entwickelt hat. Der Prälat hatte damals den Vorsatz ihn in den geistlichen Stand treten zu lassen, und ihn mit den möglichsten Gnaden-Bezeigungen zu überhäufen, und ließ ihn unter seiner Aufsicht in seinem Pallaste erziehn. Robespierre hatte also eine Aussicht vor sich

*) Alle Collegial-Cathedral- und mehrere große Kirchen in Frankreich haben verschiedne Gelder, deren Einkünfte beständig dazu bestimmt sind, 4, 6, oder 8 Kinder, mehr oder weniger, nach den Verhältnißen der Einkünfte zu ernähren, zu erziehen und zu unterhalten. Ein Musik-Meister hat die Aufsicht über diese Kinder, und muß, ausser daß er ihnen Musik lehrt, noch für ihre anderen Bedürfnisse sorgen. Diese Kinder sind dazu bestimmt, unsern Priestern bey ihren Verrichtungen zu dienen, und in den musikalischen Chören zu singen. Sie werden alle aus den dürftigsten Klassen genommen.

[illegible] keiner seines Gleichen Anspruch machen [illegible] so wie sein physischer Körper sich entwik-[illegible] zeigte auch sein moralischer Charakter schon je-dem scharfen Auge, was er einst werden würde. Er hatte alle die Freyheit, die ein verzogenes Kind genießt, und der Prälat war blind bey der Rechenschaft von dem Betragen dieses Knaben, und hielt die unzählbaren Bos-heiten, die er an jedem im Hause ausübte, für Kinde-reyen. Indeßen wurde Robespierre doch eines Tages in dem Schlafzimmer dieses Prälaten von ihm selbst ange-troffen, als er eben dessen Bein-Kleider durchsuchte, um einen Beutel zu nehmen, den er auch darin fand. Der Prälat stellte sich, als wenn er es nicht merkte, und als wenn er einigen Verdacht auf seinen Kammerdiener würfe. Robespierre wurde befragt; aber er klagte den Kammer-diener wegen des Verbrechens an, welches er selbst be-gangen hatte, und blieb hartnäckig bey seiner Anklage. Der Bischof, der die Wahrheit wußte, fieng nun an die Augen über den Charakter dieses Knaben zu öfnen, und von der Blindheit zurück zu kommen, in welche er bey den Nachrichten von dem Betragen dieses Knaben gera-then war. Er sahe in dem, den er bisher als einen muth-willigen Knaben betrachtet hatte, nun einen kleinen früh-zeitigen Bösewicht. Er faßte den Entschluß, ihn von sich zu entfernen, schickte ihn nach Paris, und verschafte ihm einen freyen Platz *) auf dem Collegio Ludwigs des Gros-sen in der St. Jacobs-Straße. Er wurde auch hier auf Kosten

*) Ein freyer Platz ist in den Collegien der Universität Paris und vorzüglich in dem Collegio, Ludwigs des Großen eine Stelle, daß man freyen Tisch, frey Holz, frey Licht, und freyen Unterricht erhält. Diese Einrich-tungen sind von reichen und frommen Personen veran-staltet worden, die viele Güter zu diesen Stiftungen gegeben haben. In dem Collegio Ludwigs des Großen sind 600 dergleichen Plätze, deren Vergebung theils den Bischöfen, Capituln und edlen Familien von Fran-reich, die zu diesen Stiftungen beygetragen haben, theils auch dem Verwaltungs-Gerichte dieses Colle-giums gehört.

Kosten dieses Prälaten, entweder aus [illegible] einem noch übrigen Funken der Liebe ge[illegible] stützt: denn seine Familie war nicht vermögend [illegible] das geringste für ihn zu geben. Ich bin der Wahrheit schuldig zu sagen, daß er in den neun Jahren, die ich mit ihm in demselben Collegium und in derselben Klaße zugebracht habe, sich stets ausgezeichnet, und einen beständigen und nicht gemeinen Vorzug vor fast allen übrigen Schülern behauptet hat. Was seinen Charakter betrift, so war er in dieser Periode seines Lebens kalt, finster, selbst hartnäckig und unangenehm im Umgange mit seinen Cammeraden, die ihn alle verabscheuten. Wenn ihm aber jemand widersprach, gerieth er in einen Zorn und eine Wuth, die sich nur durch Kämpfe endigte, die in Rücksicht auf das Alter sehr heftig waren. Er schlug sich stets mit Muth, und nur die Uebermacht machte ihn unterliegen, und er wich doch nicht wenn seine Kräfte nicht erschöpft waren. *) Ohngeachtet der Vorstellungen derjenigen, die sein Glück machen wollten, in den geistlichen Stand zu treten, widmete er sich den Rechten. Er studierte mit vieler Auszeichnung, und erhielt den Grad eines Parlaments-Advocaten, worauf er nach Arras, seinem Geburts-Orte, zurückkehrte, sich hier niederließ, und sicherlich ohne die Revolution unbekannt geblieben seyn würde. Ich darf nicht vergessen zu sagen, daß der erste Proceß, den er bey der Gerichtsbarkeit der Stadt Arras anhänglich machte, gegen den Prälaten, dessen Güte und Menschenliebe er alles verdankte, gerichtet war, und durch diese Undankbarkeit, die bey dieser Gelegenheit entwickelten Talente verdunkelte. Mehrere leiten seinen Ursprung von Damiens her, der dem Leben

*) Bey einem solchen Kampfe trat er einmal seinen Gegner, der schon lag, so wütend auf den Leib, daß dieser in der heftigsten Angst aufsprang, ihn niederstürzte, und mit solcher Stärke ihm auf die Nase trat, daß der Knochen entzwey gieng. Robespierre mußte eine lange Cur aushalten; die Nase blieb aber so plat und eingedrückt, wie er sie jetzt noch hat.

Leben Ludwigs des funfzehnten nachtrachtete, und nennen ihn, Damiens Robespierre: aber ich bin von diesem Umstande nicht fest genung überzeugt, um ihn für wahr ausgeben zu können. Ich will nichts von ihm anführen, seitdem er öffentlich bekannt geworden ist. Er hat einen so hohen Gipfel erstiegen, daß die ganze Welt im Stande ist, jetzt von seinen Reden und Handlungen zu urtheilen; ich, meiner Seits, kann nicht leugnen, daß er viele Talente zur Beredsamkeit besitzt, und mein Haß und meine Verachtung stehen in gleichem Verhältniße mit meiner Meinung von seinen Talenten, die er nur dazu angewandt hat, um sein Vaterland in einen Abgrund von Verbrechen zu stürzen, die auf Jahrhunderte lang das Unglück dieses Landes machen, und es in den Augen der Nachkommen auf ewig entehren werden."

Die Rolle, welche Robespierre seit der Revolution gespielt hat, ist in unserm Journale von Zeit zu Zeit geschildert worden. Er war gleich in der ersten National-Versammlung der grimmigste Feind des Königs, und zeichnete sich als einer der heftigsten unter den sogenannten Rasenden (Enragés) aus. Eben so betrug er sich im Jacobiner Klubbe. Ihm schreibt ganz Paris die Mord-Scenen im September 1792, und alle nachherigen Greuel zu. Daß Er jetzt der Chef der Anarchie ist, hat man schon vielfaltig im Journale bemerkt.

Einige auf einer weiten Reise durch Magdeburg gekommene Herren, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist, erzehlten, daß sie, aus Neugierde, und einer Art von Achtung, den bekannten Fayette gern hätten sprechen wollen, aber nicht dazu hätten gelangen können. Man sagte ihnen, daß Fayette seit einiger Zeit viel strenger gehalten würde, als sonst, da der gefangen genommene berüchtigte Drouet ausgesagt hätte, daß die Arretirung Ludwigs des XVI. zu Varennes allein das Werk des Fayette gewesen sey, daß er dem Drouet die geheimen Ordres zu der verrätherischen Arretirung übersandt habe, und alles in Varennes ein eingeleitetes Werk der geheimen Verrätherey des Fayettes gewesen sey. Wir wer-

werden in dem künftigen Monatsstücke noch einen sehr merkwürdigen Aufschluß über diese Verrätherey geben. So war also Fayette der Stifter alles Unglücks von Frankreich, und Europa!

Der Bischof Fauchet, welcher am 31 October zu Paris hingerichtet wurde, und den unsre Leser genug kennen, (S. auch S. 1168 des vorigen Stücks) sagte, auf dem Wege zum Gerichtsplatze, immer leise, wie in der Beichte; mea culpa, mea maxima culpa; meine Schuld ists, meine größte Schuld. — Eine aufrichtige Beichte, am Rande des Grabes.

Es ist sicher, nach dem glaubwürdigsten Privat-Briefen, daß der Bösewicht Orleans in einer Ohnmacht der Verzweiflung gestorben ist. Er war wie rasend, da er das Palais Royal sahe, wo man mit Fleiß den Karren 5 Minuten halten ließ, glaubte bis zum Schaffot hin, daß er gerettet werden würde, fiel auf dem Schaffotte endlich in Ohnmacht, und mußte von dem Scharfrichter zu dem Beile der Guillotine hingeschleppt werden.

Die Königin blieb bey ihrer Hinrichtung gelassen, in dem Gefühle ihrer erhabnen Würde. Sie trat, da sie eilte, das Schaffot zu besteigen, unversehends dem Scharfrichter auf den Fuß, und sagte mit der ihr eignen Güte: Monsieur, entschuldigen Sie, ich habe es nicht mit Fleiß gethan. (Je demande excuse, Monsieur, je ne l'ai pas fait exprès.)

So verschieden starb Verbrechen und Unschuld; wenn es erlaubt ist, den größten Bösewicht, neben der größten Königin zu nennen.

Folgende von dem Convents-Mitgliede Duhem bey seinem Zeugniße gegen die 21 hingerichteten Convents-Mitglieder angeführte Anekdote kann zur Kenntniß des Charakters von Pethion dienen. Pethion gab am 3ten September ein Mittags-Essen von 60 Gedecken, in dem Gemeinde-Hause. Duhem war dabey. Funfzehn mit Blut besprizte Menschen traten in das Vorzimmer des Speisesaals. Die Thüren standen offen. Die Gäste sahen den Anblick mit Schrecken. Es ist nichts, sagte Pethion,

mit

mit seiner gewöhnlichen Kälte. Er gieng zu den blutbe spritzten Leuten, reichte ihnen ein Glas, und schenkte ihnen selbst zu trinken ein. Wir können noch mehr als 60 tödten, sagte einer der Leute. Gut, antwortete Pethion, der Maire und Chef der Stadt Paris, thut was ihr wollt. Drauf kam er wieder an die Tafel zurück, und aß mit großem Appetite fort, indem die meisten Gäste für Schrecken, und Entsetzen starrten.

Zur Ehre der Tapferkeit der Teutschen wollen wir von der Action bey Bondenthal und Rumbach am 17ten September, wo 16000 Mann Franzosen ein Corps Oesterreicher von noch nicht 4000 Mann angriffen, und nach fünfstündigen Kampfe zurück geschlagen wurden, den Umstand anführen, daß die Oesterreicher ihren Sieg mit der Hälfte ihres Corps erkauften, und unter den übrig gebliebnen 2000 Siegern auch nicht ein Mann befindlich war, welcher nicht einen Hieb, Stich, oder Schuß, entweder an dem Körper selbst, oder an dem Hut, und Rocke erhalten hatte. Auch dem Prinzen von Hohenlohe flog eine Kugel durch den Hut. — Solche Truppen sind die Säulen der Monarchien.

IV.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Die letztere Messe war wie gewöhnlich nicht so fruchtbar als die Oster-Messe. Doch war die Anzahl der auf die Messe gebrachten Bücher 1200; worunter 28 Schriften in ausländischen Sprachen, und 58 Musicalien. In der vorjährigen Michaelis-Messe war die Zahl nur 1055; in der 1791 nur 944. — So wird die Schriftstellerey von Jahr zu Jahr zahlreicher, und das Papier theurer. Kein Fach der Litteratur wird jetzt so häufig bearbeitet, als dasjenige, von welchem wir die Schriften hier anzeigen. Die Zeitgeschichte giebt freylich auch jetzt vielen Stoff für Schriftsteller, da ein Krieg, der bisher noch nicht

nicht seines Gleichen hatte, täglich neue Beyspiele von edlen Heldenthaten, und von schrecklichen Grausamkeiten liefert; da die seit einiger Zeit aufgetretenen Philosophisten, die alles was bisher für wichtig und heilig gehalten wurde, für Wahn erklärten, mit jedem Tage ihre Vorspieglungen durch die schrecklichsten Folgen widerlegt sehen; da endlich eine sonst vorzüglich geachtete Nation sich durch Unsinn, durch Greuelthaten, und durch Rückkehr zum alten Heidenthum auszuzeichnen sucht. In der folgenden Anzeige, in welcher 248 Schriften ausgezeichnet sind, (ohne die häufigen periodischen Schriften mit zu rechnen) ist daher keine Rubrik so reichhaltig als die von Frankreich. Unter den über dieses jetzt so unglückliche Reich erschienenen 62 Schriften, sind 32 durch die Revolution veranlaßt; und eine Freude ist es für jeden rechtschaffenen Menschen, zu sehen, daß fast alle diese Schriften den eigentlichen Zweck haben, die Rechte der gesunden Vernunft, die Sicherheit des Staats, und die Ruhe und Wohlfahrt der Menschen gegen die französischen Schwätzer und Tyrannen, zu vertheidigen.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Albrecht der Weise, und seine Brüder, Erzherzog von Oesterr. 2 Th. Leipzig. 8.

Almanach der ältern Geschichte der Kais. K. Erblande. Mit illumin Kupf. Prag. 16.

Archiv der Geschichte und Statistik insbesondre für Böhmen. Herausg. von J. A. v. Riegger, 2ter Th. Dresden. 8.

Briefe eines Eipelbauers an seinen Herrn Vetter in Krakau, über die Wienstadt. 4 Hefte. Wien. 8.

J. Cornova's, kurze Uebersicht der merkwürdigsten Empörungen in Böhmen, und ihrer Folgen. Prag. 8.

Fabriken- und Manufacturstand in Böhmen im J. 1792. Dresden. gr 8.

Einige Gedanken über Josephs II. Regierung von G. S.** Wien. 8.

A. W. Gustermanns Versuch eines vollständigen österreichischen Staatsrechts, 1ster Bd. Wien. gr. 8.

Karl Hammerdörfers Geographie der sämmtlichen österr. Staaten; oder die österr. Monarchie unter Leopold II. 1ster Th. Leipz. 8.

Joh. L. B. a. Lichtenstern, Comitatus Bacsiensis, Tolnensis et Comoramiensis, germ. die Batscher, Tolnaer, und Comorer Gespannschaft. &c. Fol. Viennae.

Mährisches Magazin; oder Beyträge zur Gesch. Statistik, Naturgesch. und Litteratur des Margg. Mähren. 1 Band. Brünn. 8.

Oesterreichscher Merkur; oder wöchentliches Verzeichniß der neuesten Bücher welche in den österr. Staaten erscheinen. Wien. 8.

A. Rauch. Rerum austriac. scriptores, qui lucem publ. adhuc non viderunt. &c. Tom. IIdus. Vindobonae. 4 Maj.

D. Franz Ambr. Reuß, mineral. Geographie von Böhmen. 1 B. Dresden. 4.

Schreyers Briefe über Commerz, Fabriken und Manufacturen in Böhmen. Prag. 8.

Preußische Staaten.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 11 B. mit K. Breslau. 8.

Karl Ldw. Gronau's Versuch einiger Beobacht. über die Witterung der Mark Brandenb. besond. in der Gegend um Berlin. 1 Th. Berlin und Stralsund. gr. 8.

Ernst Ferd. Kleins Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Pr. Staaten. 11 B. Berl. und Stettin. gr. 8.

Joh. Mauvillon von der Pr. Monarchie unter Friedrich II. 2ter B. vom Ackerbau und den Manufacturen. Braunschweig und Leipzig. gr. 8.

Ueber die neuern Religionsverfügungen in den Pr. Staaten, und über alle dadurch veranlaßte Schriften. Kiel. 8.

Der Zuschauer von Berlin, Berl. 8.

Briefe über Danzig, Berl. 8.

Briefe zur nähern Kenntniß von Halle, von einem unpartheyischen Beobachter. 8.

J. C. Förster Beschreibung und Geschichte des Hallischen Salzwerkes, mit Kpf. Halle. gr. 8.

Uebrige

Uebrige Teutsche Staaten.

An meine sächsischen Mitbürger, von einem Volksfreunde, Dresden. 8.

Beytrag zur Revolutionsgeschichte von Worms in den J. 1792 und 93, 1 und 2 Heft. Offenbach. 8.

Beyträge zur sächsischen Geschichte, besond. des sächsischen Adels. Altenburg. 8.

Kurze publicistische Bemerkungen über das Verbot des Commerzes in teutschen Reichskriegen; mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zeitpunct. Regensb. 4.

Beschreibung der Belagerung von Mainz 1689, nebst dem was sich damals in der Pfalz rc. zutrug. Frankf. am Mayn. 4.

Beschreibung der Festungswerke der Stadt Mainz, und Belagerung derselben im J. 1689. Hannover. 8.

Beweis, daß der Vorrang in Bayerschen Kreissachen den Churfürsten und Herz. in Bayern, vor den Erzbisch. von Salzburg gebühre, aus Geschichten und Rechtsgründen geführt rc. Ingolstadt. Fol.

D. E. Beyschlags Versuch einer Schulgeschichte der Reichsstadt Nördlingen. 1 St. Nördl. 8.

Statistisch politische Briefe über Teutschland, von einem ausgewanderten Franzosen, 3tes Bändchen. Frankfurt am Mayn. 8.

Condé, Mainz, und Valenciennes; ein polit. Gespräch zwischen Borußia und Austria, vom Prof. Wlh. Rothamer. Regensb. und Wien. 8.

Darstellung der Mainzer Revolution. Mit allen nöthigen Beylagen. Frankf. am Mayn. 8. 1 — 8 Heft.

Entwurf eines Sitten- und Strafgesetzbuchs für einen teutschen Staat. Ulm. gr. 8.

Kurzer Entwurf der Pflichten eines schlesischen Scholzen; ein Lesebuch für den Landmann. Bresl. 8.

Vollständige Erläuterung des gemeinen teutschen und sächsischen Processes. 4ter B. Leipz. 8.

J. E. G. Fabers Histor. topogr. statist. Nachrichten zur sächsischen Gesch. mit einem Chartario von 361 Diplomen, in chronolog. Ordn. und andern Urkunden. Hildburghausen. 4.

Ferdinand Alcides, Herz. zu Braunschw. und Lüneburg. Braunschweig. 8.

C. G. Fix, geogr. statist. Uebersicht des Churfürstenthums Sachsen mit seinen Nebenländern. Meißen. gr. 8.

J. G. A. Galletti, Geschichte Teutschlands. 7ter Band. Halle. gr. 4.

Generalplan aller im Churfürst. Sachsen und seinen Nebenländern befindl. schrift- und amtssäßigen, adel. und accisbaren, großer und kl. Städte, Aemter, Schlösser u. s. w. Meißen. Fol.

C. F. Häberlins, Handbuch des teutschen Staatsrechts, nach dem System des G. Justizr. Pütter. Berl. gr. 8.

J. C. F. Heinzelmann, von den alten cimbrischen und sächs. Eidgerichten überh. und von der dithmarsischen Nemede insbesondre. Kiel. 8.

Joh. Christ. Herchenhahns, Darstellung der Reichshofräthl. ordentl. Verfahrungsart, nebst einer Abhandl. über das Studium des Reichsgerichtl. Processes, und einem Entwurfe die Processe abzukürzen. Mannheim. gr. 8.

Ist der Entwurf der Reichsarmatur von 1681 zu 40000 Mann in simplo und zu 120000 Mann in triplo, für sämmtl. Reichskreise, und den Bairischen insb., reichsgesetzmäßig verbindlich? Ingolstadt. 4.

H. B. Jürgens, Repertorium zum Gebrauch bey allen Ausgaben der Kais. Wahlcapitulation. gr. 4.

Katechismus der teutschen Grundverfassung. Ein Volksbuch rc. Teutschland. 1ster Theil.

C. P. Kopp, über die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westphalen. Götting. gr. 8.

Mainz im Genusse der durch die Franz. errungenen Freyheit und Gleichheit; u. s. w. Teutschland. 8.

Mainz nach der Wiedereinnahme durch die verbündeten Teutschen im Sommer 1793. Hamb. 8.

C. G. Müllers, kurze Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg. Nebst einen Grundriß von der Stadt. Nürnberg. 8.

J. F. Neidhardts, typogr. statistische Nachrichten von der Stadt Werdtheim. Nürnb. 8.

Die französischen Pädagogen in Teutschland; oder die Gesch. des Lazarismus in der Pfalz, mit nöthigen Belegen. Leipz. gr. 8.

Pütters

Pütters systemat. Darstellung der pfälz. Religions-Beschwerden, nach der Lage, worin sie jetzt sind. Götting. 8.

Rechte und Gewohnheiten der Ober- und Nieder-Lausitz. Herausg. v. B. G. Weinart. 1 B. Leipz. gr. 8.

D. J. A. Reuß, teutsche Staatskanzley. 31 Bd. Ulm. 8.

Moses Rintels, Versuch einer skizzirten Beschreibung von Göttingen, nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, nebst e. Grundriß der Stadt Götting. 8.

Ch. F. Schröders Abhandlung vom Brocken und dem übrigen Gebürge des Harzes. Mit Kupf. und einer Karte. 1 Th. Leipz. gr. 8.

J. H. G. v. Selperts histor. publicist. Bemerkungen über das Verbot des Commerzes in teutschen Reichskriegen. Regensburg. 4.

Tabellen und Resultate aus den Stuttgarter Kirchen-Register gezogen, als Material. zur polit. Arithmatik. Ulm. 8.

Ueber Mainz; ein Gespräch zwischen zwey Wanderern; nebst den 3 Kapitulationen bey Einnahme und Entsetzung der Stadt Mainz. 7 Oct. 1688, vom 9 Sept. 1689 u. vom 21 Oct. 1792. 8.

J. C. W. Voigts, mineralog. Beschreibung des Hochstifts Fuld, und einiger merkwürdigen Gegenden am Rhein und Mayn. Mit Landkarte. Neue Aufl. Leipz. 8.

Dessen mineralogische Reisen durch das Herzogth. Weimar und Eisenach. 1 Th. Neue Aufl. Leipz. gr. 8.

Wackerhagen, über die Verbindlichkeit teutscher Unterthanen zur persönl. Leistung von Kriegsdiensten. Wetzlar. 8.

Mich. Ign. Schmidts, Neuere Geschichte der Teutschen. 6ter Th. Ulm. gr. 8.

C. G. Antons, Geschichte der teutschen Nation. 1ster Th. Gesch. der Germanen. Leipz. gr. 8.

Frankreich.

Almanach der Revolutions-Opfer, auf das J. 1794. Gustav III. und Ludwig XVI. mit Kupf. Chemnitz. 12.

Geheime Correspondenz Ludwigs XVI, in dem eisernen Wandschrank gefunden. Aus dem Französ. 1 B. Hamb. 8.

Vollständige und unpartheyische Geschichte, des Processes Ludw. XVI, 2 Th. mit e. Kupf. Strasb. 8.

Gespräch im Reiche der Todten zwischen Ludwig XVI. Gustav III. und Leopold II. Augsburg und Leipz. 4.

Lally-Tolendal, Vertheidigung Ludwig XVI. Aus dem Französ. Leipz. 8.

Lebens- und Regierungs-Geschichte Ludwigs XVI. Kön. v. Frankr. mit umständl. Nachrichten von seiner letzten Gefangenschaft, Verurth. und Hinricht. aus ächten Quellen, mit Kupf. Mannh. 8.

Lebensgeschichte Ludwigs XVI. Königs von Frankr. Wien 8.

Ludwig XVI. vor Teutschlands Richterstuhl: od. Gemälde aller Greuel und Mishandlung, die dieser unglückliche König erduldet hat. Chemnitz. 8.

Agonie et mort héroique de Louis XVI. Roi constitut. des français, condamné au dernier supplice par jugement de la convent. republ. de France. Par le citoyen Ant. Verité Windsfor. à Franc. sur le Mayn. 8.

Lebensgeschichte Marien Antoniens, Königin von Frankr. Ein Seitenstück zur Biograph. Ludw. des XVI. Wien. 8.

Campagnen der Franzosen am Rhein und in den Niederlanden, wie auch in Italien und Spanien. Vom Marsch: von Berwick beschrieben. Nebst e. Landcharte, und wichtigen Anekdoten von der Revolution in England vor hundert Jahren. 2 B. Bern. 8.

Die Franzosen am Rheinstrom. Offenbach. 8.

Geschichte der französischen Eroberungen und Revolution am Rheinstrom mit allen dazu gehörigen Urkunden. Frkf. a. M. 8.

Geschichte des Französ. Krieges, gegen Teutschl., Holl., Engl., Spanien, u. andre Mächte, Halle. gr. 8.

Das Kriegstheater an der Französ. Grenze, histor. geogr. Beschreibung der Städte, Festungen ꝛc. in den französis. Niederlanden mit Festungsplanen, Frkf. a. M. gr. 8.

Plan von Valenciennes, nebst allen Verschanzungen und Lagern im Jul. 1793 nebst einer gedruckten Erklärung und einer kurzen geographischen Beschreibung von Valenciennes und der dortigen Gegend. illum. u. schw. Frkf. a. M. Fol.

E. L. Posselt Geschichte des Krieges der Neufranken gegen den Kaiser und den König von Preußen und ihre Bundesgenossen. 1ster Feldzug. 1792. Götting. 8.

Ueber

Ueber die französ. Revolution u. andre durch die Revolution veranlaßte Schriften.

Addreße an den Nation. Conv. vom Verf. des polit. Versuchs über die unvermeidliche Veränderlichkeit der bürgerlichen Gesellsch. Im Teutschen herausgeg. von A. A. Pazowsky. Wien. 8.

von L'Averdy Criminal-Proceß Roberts von Artois, Graf von Beaumont, Pairs von Frankr. Aus dem Französ. Hildburghausen. gr. 8.

Wichtiger Beytrag zur Gesch. des 2ten und folgend. Sept. und der neuest. franz. Revolution, mit 1 Kupf. Frankfurt und Leipzig. 8.

Beytrag zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die französ. Revol. 8.

Betrachtungen über die französ. Revolution, nach dem Engl. des Hrn. Burke, neu bearbeitet ꝛc. von Fried. Gentz. Neue Aufl. 2 B. Berl. gr. 8.

Brandes, über einige bisherige Folgen der französischen Revol., bes. in Rücksicht auf Teutschland. Zweyte verbess. Aufl. Hannov. gr. 8.

Dumourier à la convent. nation. et à la nat. françoise. à Francf. sur le Meyn. gr. 8.

Fennels Uebersicht der Vorfälle zu Paris, während des Sommers 1792, mit Bemerk. und Reflex. über den Charakt. Grundsätze, und das Betragen der angesehensten Personen, welche die Suspension und Entthronung Ludw. XVI. beförderten. Aus dem Engl. Berl. 8.

Freymüthige Gedanken eines Christen über den Geist der Franz. Revol. Nürnb. 8.

Die rothe Freyheitskappe. Zur Belehrung des teutschen Bürgers und Landmanns. Chemnitz 8. mit Kupf.

Geschichte der französ. Staatsrevol. aus den Grundursf. ihrer Entsteh. und ihrer Verbindung mit der ältern Gesch. Frankr. entwickelt. 1ster Band. Hamb. 8.

Gespräch zwischen Jakob dem Grobschmid, und Thomas dem Maurer über die franz. Angeleg. 8.

C. Girtanner, histor. Nachr. und polit. Betracht. über die franz. Revol. 7ter Bd. Berl. gr. 8.

Greuel der Verwüstung, oder Blicke in die franz. Revol. wie und durch wen das arme Elsaß darein geflochten worden ist, rc. Teutschl. 8.

Joh. F. Hildebrand, wie können Teutsche, und insond. Preußische Unterth. für die franz. Revol. seyn? Quedlinb. 8.

Kritik der reinen Vernunft, entwickelt an den Begebenheiten der Revol. in Frankr. und in dem Reich der Weiber. 8.

P. P. Malouets Briefe über die Revol.; übers. von I. Mauvillon. Nebst einer Vorlesung über die Frage: welches sind die Kenntzeichen der Freyheit? Leipz. 8.

D. Joh. Moore's Tagebuch während eines Aufenthalts in Frankr. vom Anf. des Aug. bis Mitte Dec. 1792. Aus dem Engl. 1ster Th. Berl. 8.

Der Neufrankismus. Aus dem Portefeuille des Marq. von Th. rc. von Rudolph von Kenßenberg. Frankfurt und Leipzig. 8.

Ob auch wohl in Teutschland eine der französ. ähnliche Revol. zu befürchten sey? Germanien 8.

Thom. Paine's Rechte des Menschen, rc. Aus dem Engl. 3ter und 4ter Th. Kopenhagen. 8.

Revolutions-Almanach, 1794. Götting. 8.

Spechts Sendschreiben an das Landvolk, die schädl. Folgen der französ. Revolution betreffend. Prag und Leipz. 8.

Ueber die Einwirkung der franz. Revol. auf die Gemüther der Handwerksburschen. 8.

Historische Uebersicht des ersten Jahres der franz. Republ. in Form eines Kalenders auf d. J. 1794 mit 12 Kupf. Nürnb.

Peinliches Verhör und Urtheil Mar. Anna Charl. Corday, Mörderin des Marat. Nürnb. 8.

Meine Wanderung nach Paris. Ein Bruchstück aus den Papieren eines teutschen Patrioten. Dresden. 8.

Chr. Aug. Wichmann's Erörterung der Frage: Ist es wahr, daß gewaltsame Revolut. durch Schriftsteller befördert werden. Leipz. 8.

Abr. Gotth. Kästners, Gedanken über das Unvermögen der Schriftsteller, Empörungen zu bewürken. Götting. 8.

A. Young, die franz. Revol. ein warnendes Beyspiel für andere Reiche; aus dem Engl. Hannover. 8.

Gaston, Declaration des françois fideles au Roi à Fancf. sur le Meyn gr. 8.

Amel=

Amelgards, Regierungsgeschichte Karls VII und Ludw. IX Herausg. von du Theil, Aus d. Franz. Hildburgh. gr. 8.

Heinrich Cathar. Davila's, Geschichte der bürgerl Kriege von Frankreich. Aus d. Ital. übers. von B. Reith. Leipz. 8.

C. Düklos geheime Memoiren zur Geschichte der Regier. Ludw. XIV. und Ludw. XV, Aus dem Franz. übers. Berl. 8.

Geschichte der innern Unruhen und bürgerl. Kriege in Frankr. Von Hugo Capet bis auf gegenw. Zeiten. Zur Aufklärung der Charakteristik der franz. Nation. In 2 Bd. Leipz. 8.

Geschichte Frankreichs von der ersten Gründung dieser Monarchie biß zur Revol. 3ter und letzter Theil. aus dem Engl. Altona. 8.

Geschichte Frankreichs, vom Ursprung der Monarchie bis zur Hinrichtung Ludw. XVI. Nach den besten Quellen bearbeitet, 7 Bdch. Berl. 8.

J. M. Lorenz, Summa historiae gallo-franciae civil. et Sacrae. Tom IVtus et ult. Argentor. 8. Maj.

J. B. Massillons, Denkwürdigkeiten der Minderjährigkeit Ludw. XV. Aus dem Franz. mit erläut. Anmerk. Gräz. 8.

Memoiren der Frau von Staal, von ihr selbst geschrieben, hauptsächlich die Zeiten der Regentschaft nach Ludw. XIV. betr. Aus dem Franz. 2ter Th. Jena. 8.

Memoiren des Herzogs von Richelieu. Aus dem Franz. 6ter und 7ter Theil. Jena. gr. 8.

Merciers Gemälde der Könige von Frankreich; übersetzt. 2ter Bd. Meißen. 8.

Des Gr. von Vergennes geheime Polizey-Schrift, als ein Beweis der feinen Politik des ehemal. Kabinets in Versailles, unter der Regier. des unglückl. K. Ludw. XVI. mit Kupf. Eisenach. 8.

Großbrittannien.

Alfred, König in Engl. Eine Gesch. aus dem 9ten Jahrhundert. Bremen. 8.

Beyträge zur Kenntniß, vorzügl. des Innern, von Engl. und seiner Einwohner ꝛc. 6tes und 7tes St. Nebst einer Tabelle. Leipz. gr. 8.

Karl der Erste, K. von Engl. Ein Vorbild des unglückl. Ludw. XVI. Leipz. gr. 8.

C. D. Voß. Maria, Englands Monarchin. Ein histor. Gemälde aus den 16ten Jahrhundert. Leipz. gr. 9.

Holland.

Bemerkungen auf einer Reise nach Holland, im J. 1790. Oldenb. 8.

Polen.

Nachrichten von Polen, 2 Bde. Salzburg. 8.

Rußland.

Catharina die Zweite, dargestellt in ihren Werken, zur Beherzigung der Völker Europens. Berl. 8.

Sammlung merkwürdiger Anekdoten, das Rußische Reich betreffend. Aus dem Franz. 2ter, 3ter und 4ter Theil. Greifswald. 8.

Versuch einer Gesch. der liefl. Ritter- und Landrechte, nebst der Hochdeutschen Uebersetzung des liefl. Ritterrechts 2c. Riga. 8.

Spanien.

Carl. Marq. von Grosse, Briefe über Spanien. 2ter B. Halle. 8.

Schweden.

Gustavs Tod. Eine authent. Nachricht mit einer genauen Erzählung des ganzen Vorfalls vom 12 bis 29sten März 1792. Hamburg. 8.

Die von den Jesuiten 1576 in Schweden eingeführte kathol. Liturgie. Altona. 8.

Schweiz.

Walthers Geschichte der Helvetier. 2 Bände. Bern. gr. 8.

Dessen Geschichte der Römer in Helvetien. Bern. gr. 8.

Frammenti dell'istoria politica et diplomatica della Valtelina &c. dal S. U. de Salis. 3 Tomi. In Zurigo. 8.

Türkey.

Abulhasan Aly's, Geschichte der Prinzen Atabecks in Syrien. Aus dem Franz. Hildburghausen. gr. 8.

O. G. Tychsen Introductio in rem numariam Muhammedanorum, subiunctis tab. aere expr. Rostochii & Lips. 8.

Asien.

Aug. Christ. Borheck. Erdbeschreibung von Asien, nach Bank's, Blake's, Cook's und Lloyd's großen engl. Werken 2c. 2ter Th. gr. 8. Düsseldorf.

Amerika und Westindien.

C. D. Ebelings Erdbeschreibung von Amerika, 1ster Band. Vereinte Staaten. Hamb. 8.

Geschichte und Beschreibung von Westindien ꝛc. Weißenfels. gr. 12.

Dr. Dav. Ramsays Geschichte der Amerikan. Revolution. Aus den Archiven des Congresses der verein. Staaten. Aus dem Engl. 1ster und 2ter Band. Berl. 8.

Rob. Boyce, merkwürdige Reisen und Begebenheiten in Mexico, Peru, und a. Gegenden. Anbey Rich. Castelmanns Reisen und Nachrichten von Pensylvanien und Philadelphia. Leipzig. 8.

John Hunters histor. Nachrichten von den Vorfällen zu Port-Jackson, auf der Norfolk-Insel; nebst den Entdeckungen, die seit der Herausgabe von Phillipps-Reise in Neu Süd-Wallis, und der Südsee gemacht worden. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von Joh. Reinh. Forster. Berlin, gr. 8.

Dessen histor. Tagebuch der merkwürdigsten Ereignisse in Port-Jackson und der Norfolks-Insel, nebst Tagebüchern von Phillips, Kins, und Lieut. Bells, mit Kupf. Nürnb. gr. 8.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Anweisung, wie man ohne großen Geld-Aufwand neue Ritter- und Bauergüter anlegen, und ein Land dadurch bevölkerter, reicher, und die Staats-Einkünfte vermehrt werden können. Nebst einigen andern nützlichen öconom. Gegenständen. gr. 8.

Auswahl des Interessantesten und Merkwürd. zur Kenntniß der Staaten, und ihrer Bewohner. 1ster Th. Das rußische Reich, 1stes B. Leipz. 8.

Karl Le Beau's, Begebenheiten und merkwürdige Reise zu den Nord-Amerikanischen Wilden. Beschreibung von Kanada, in 2 Theile, Leipz. 8.

Neue Nordische Beyträge, vom Ritter Pallas, mit Anm. Kupf. und Karten. 6ter Bd. St. Petersb. gr. 8.

Neue Beyträge, zur Völker- und Länderkunde, herausg. von M. C. Sprengel und G. Forster. 13ter Th. Leipz. 8.

Bemerkungen auf einer Reise von Strasburg bis an die Ostsee. 1ste Hälfte, von Strasb. bis Mainz. 8.

In-

Interessante Bemerkungen eines Reisenden durch Frankr. und Italien. Leipz. 8.

P. L. Berneths, Versuch eines Beweises, daß wahre Christen bey einer monarchischen Verfassung sich des Genusses ihrer Menschenrechte zu freuen haben. Schlesw. und Leipz. gr. 8.

Bibliothek der neuesten Reisebeschr. 19ter B. mit Kupf. Nürnb. gr. 8.

Ge. Aug. von Breitenbauchs Versuch einer Erdbeschreib. der sechs Welttheile nach den Stämmen ihrer Regent. und Bewohner, nebst Karten. Leipz. 8.

Briefe über die Niederlegung der adel. Güter. Flensb. 8.

F. L. Brunns, Magazin zur nähern Kenntniß des physisch. und polit. Zustandes von Europa, und dessen auswärt. Colonien, 1ten Bds, 1stes und 2tes St. Berl. gr. 8.

P. J. Bruns, Versuch einer systemat. Erdbeschreib. der entferntesten Welttheile, Afrika, Asien, Amerika, und Südindien. 2ter Th. Nubien, und das Königr. Sennar. Frankf. am Mayn. gr. 8.

J. G. Büsch, über die durch den jetzigen Krieg veranlaßte Zerrüttung des Seehandels. Hamb. 8.

D. Ant. Fr. Büschings, Magazin für die neue Historie, u. Geogr. fortges. und mit nöthig. Reg. über alle 23 Th. versehen, durch Benj. Gottfr. Weinart. 23ster Th. Halle. 4.

J. H. Campe Sammlung interess. und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschr. für die Jugend, 12ter Theil. Braunschw. 12, und gr. 8.

F. G. Canzler, allgemeines Litteraturarchiv, für Geschichte, Geogr. Statist. Handl. und deren Hülfswissensch. auf das J. 1793. 1ster Band. Berl. gr. 8.

Crome, über die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten. Frankf. am Mayn. gr. 8.

Crome, über die Culturverhältnisse der europ. Staaten, mit einer Karte von Europa, und Tab. Leipz. gr. 8.

Dampierre's Begebenh. auf seinen Reisen nach den Barbarischen Staaten, dem Morgenlande, und Persien. Aus dem Franz. Leipz. 8.

J. F. C. Daniels geogr. statist. histor. Erdbeschreib. aller Staaten und Länder in Europa. 1stes Heft. Der Staat von Portugall. Hamb. 8.

Joh.

Joh. Ernst Fr. Dantz, die Oberherrschaft über den Rhein, und die Freyheit der Rhein-Schiffahrt, nach Grunds. des teutschen Staatsrechts. Frankf. am Mayn. gr. 8.

J. A. Eberhard, über Staatsverfassungen und ihre Verbess. Berl. 8.

Jo. Eckhel Doctrina numorum veterum. P. Ima. Voll. IIum. Vindobonae. 4 Mai.

T. F. Ehrmanns, Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. Heidelberg. gr. 8.

Desselben, Ostindien. Ein histor. geogr. Lesebuch. Ebend. 8.

Etwas über die Klubs, und Klubbisten, und was dabey Rechtens ist. Offenbach. 8.

Fabri's, Beyträge zur Geschichte, Geogr. und Staatenkunde. Nürnberg. gr. 8.

M. Folies, Reise in die Wüste Zahara. Aus dem Französ. Mit Anmerk. von Joh. Reinh. Forster. Berl. gr. 8.

Th. Försters, Erzählungen von seinen Reisen in allen vier Welttheilen; rc. 6ter und letzter Band. gr. 12. Weißenfels.

Gallerie der Nationen, oder Abbildung und Beschreibung aller Nationen der Erde, herausg. von Prof. P. W. G. Hausleutner, 3tes Heft. Europäer enthalt. mit Kupf. Stuttgart. Fol.

Fr. Gerard, staatswirthschaftliche Betrachtungen, über das gerechte Verhältniß bey Zertheilung der Gemeinheitsgüter. Frankf. am Mayn. 8.

Geschichte des heutigen Europa; nebst einer Uebersicht des Fortschrittes der Gesellsch. vom 5ten bis zum 18ten Jahrh. In Briefen aus dem Engl. mit Anmerk. von J. F. Zöllner; 1r Th. Berl. 8.

Geschichte des Prinzen Heraclius, und des gegenwärt. Zustandes von Georgien. Flensburg. 8.

D. Ol. Goldschmith's, Geschichte der Griechen. Aus dem Engl. mit Anmerk. und Zusätzen von Chr. Dan. Beck. Leipz. 8. 2ter Theil.

Norbert Hadrawa's, Briefe über verschiedene auf der Insel Capri entdeckte Alterthümer, mit Kupf. Dresden. 4.

Karl Hammerdörfers, Geschichte der Lutherischen Reformat. und des teutschen Krieges, 1ster Th. Leipz. 8.

Hanzely's geographische Tabellen über das Lehrbuch der Erdbeschreibung zum Gebr. der studier. Jugend, in den K. K. Staaten. Brünn.

W. Hodges, Reisen durch Ostindien, während den J. 1780 — 83. Aus dem Engl. mit Kupf. Hamb gr. 8.

J. C. Krause, Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa. ꝛc. 4ten Bds. 1ste Abth. Halle. gr. 8

F. G. Leonhardi, geogr. Unterhaltung für junge und erwachsene Personen; mit einer Landcharte. Leipz. 8.

P. Hieron. Lobo, Reise nach Habessinien, und zu den Quellen des Nils; aus dem Franz. ꝛc. herausg. von T. F. Ehrmann. 2ter Bd. Zürich. gr. 8.

Des Grafen Rochus, Fr. zu Lynar hinterlassene Staatsschriften. 1ster Bd. Hamb. gr. 8.

Magazin von merkwürd. neuen Reisebeschr. aus fremden Sprachen übers. mit Anmerk. Mit Kupf. 11ter Bd. Berl. gr. 8.

C. Mannert, Res trajani imperat. ad danubium gestae libellus. &c. Norimbergae. 8 Maj.

Jo. Geo. Meuselii, Bibliotheca historica &c. &c. Vol. VII, Pars IIa. Lipf. 8 Maj.

Raynals Gemälde von Europa. Neue Aufl. Leipz. gr. 8.

Europäische Regententafel auf das J. 1794. Leipz. Fol.

Reise von Wien nach Paris, in Briefen. Wien. 8.

Repositorium für die neueste Geogr. Statistik, und Geschichte, herausg. von P. J. Bruns, und E. A. W. Zimmermann. 3ter Bd. mit dem Grundriß von Seringapatnam, und 2 Karten. Tübingen. gr. 8.

F. Rhzehacks neubearbeitetes Post- und Reisebuch von Wien, nach allen Erb- und auswärt. Ländern und Staaten Europens, in 5 Abtheil. Wien. 8.

Sabbako, ein historisch-politischer Versuch, für den Teutschen Bürger und Landmann. Grätz. 8.

Neue Samlung geographisch-histor-statist. Schriften, 14ter Th. Nürnb. 8.

Fr. Schillers allgemeine Sammlung histor. Memoires, vom 12ten Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten. 2te Abth. 6ter Bd. Jena. gr. 8.

M. J. J. F. Schmids Geschichte des jüdischen Volks. Nürnb. gr. 8.

Dr. Joh. Lud. Schulzens, Geschichte der evangel. Missionsanstalten, zur Bekehr. der Heiden in Ostindien. 43stes St. Halle. 4.

Guss.

Gust. Sjöborg, über Volksdespotismus. Aus dem Latein. von Prof. K. A. Cäsar. Leipz. 8.

J. Graf. von Sternberg, Reise von Moskau über Sofia nach Königsberg, mit einer Beschreib. von Moskau ꝛc. Prag. 8.

K. P. Thunbergs Reise durch einen Theil von Europa, Afrika und Asien, hauptſ. in Japan, in den J. 1770 bis 79. Aus dem Schwed. überſ. von Groskurd. 2ter Bd. 2ter Th. ꝛc. mit Kupf. Berl. gr. 8.

Dessen Reisen in Afrika und Asien, vorzügl. in Japan, in den J. 1772 — 79. Auszugsweise überſ. von Kurt Sprengel. 4te Abschn. Berl. gr. 8.

Ueber den Geist des 5ten Art. des Osnabrückschen Friedens. Gießen. 8.

Geographischer Unterricht für Kinder und Ungelehrte. 1stes Heft, mit dem hölzernen Erdball, und 5 illum. Kärtchen, von Europa, Asien, Afrika, Amer. und Teutschl. Schwabach. 8.

Fortsetzung der allgem. Welthistorie, durch eine Gesellsch. von Gelehrt. in Teutschl. und Engl. ausgefertigt. 59ster Th. von J. G. A. Galetti. Halle. gr. 4.

A. Young, Reisen durch Frankr. und einen Theil von Ital. in den J. 1787 bis 90. ꝛc. Aus dem Engl. von E. A. W. Zimmermann; nebst einer Karte von der alten und neuen Eintheilung Frankr. 1ster Bd. Berl. gr. 8.

V.

Briefe.

1.

Stockholm, vom 14 November.

(Fortsetzung des im vorigen Monatsstücke, S. 1238 abgebrochenen Briefes.)

— „Wenn man der Verfügungen, welche höhern Orts zur Ehre und zum Besten des Reichs getroffen werden, erwähnt, wäre es unbillig, die Bemühungen einzelner Mitbürger für gleichen Zweck zu übergehen. Der Publicist vereint sich gewiß mit dem Cosmopoliten wenn es darauf ankommt, das Andenken eines großen Mannes zu ehren,

ehren, sein Verdienst zu erkennen. Mit wahrer Freude kann ich Ihnen daher melden, daß die Schweden in Ansehung des unsterblichen Linné's sich jetzt so zeigen. Man ist im Begriff dem großen Manne in der Domkirche zu Upsala ein Denkmal von Schwedischen Porphyr zu errichten. Man hat in dieser Absicht eine Subscription eröffnet. Die Ausführung haben der Ritter Sergell, und der Hof-Intendant Sundwell übernommen. Neulich hat noch ein anderer Mitbürger sich einen gleich gerechten Anspruch auf eine so allgemeine als immerwährende Achtung erworben. Ich meyne den Apotheker Nils Nyström zu Norköping, welcher als der Erfinder einer Kunst, das stärkste Feuer so geschwind als sicher zu löschen erkannt wird. Schon 1791 besaß der Aßeßor von Aken zu Oerebro ein solches Geheimniß, bot es aber feil, während verschiedne Städte im Rauch aufgiengen. Herr Nyström, ein geschickter Chemiker, kam der Sache bald auf die Spur. Viel zu gewissenhaft aber, um dem Hrn. von Aken die Ehre des ersten Erfinders rauben zu wollen, forderte er ihn auf, der Menschheit nicht länger den Nutzen seiner Entdeckung vorzuenthalten. Da aber ein Theil der Stadt Gothenburg eingeäschert wurde, indeß gewisse Absichten den Herrn von Aken noch zaudern machten; so ließ Herr Nyström, aus keiner andern Absicht, als um seinen Mitbürgern zu dienen, seine Kunst öffentlich im Drucke bekannt machen. Man lieset jetzt sein Recept in allen unsern Zeitungen, und schon ist es mit gutem Erfolg angewendet worden.

Wie sehr auch der Bergwerks-Verkehr zugenommen hat, das beweiset am besten die vor etwa 100 Jahren eingerichtete Waage zu Oerebro. Anstatt daß vor 50 Jahren kaum 1500 Sch. Pfd. Eisen von derselben nach Stockholm giengen, werden seit 1780 im Durchschnitt 18,535 Sch. Pfd. jährlich von dort hieher geschickt. Diese Aufnahme ist wohl vorzüglich dem Arboger Canale zuzuschreiben, welcher die Gemeinschaft Stockholms mit verschiedenen andern Landstädten ungemein befördert hat.

Aber auch verschiedene Einbußen hat Schweden erlitten. Als solche muß man die Todesfälle verdienter

Männer

Männer ansehen. Für die schönen Künste ist dieß Jahr besonders empfindlich gewesen: die Academie derselben hat seit dem März Monat 4 ihrer Mitglieder verloren. Namentlich, den Director derselben, Ritter Pilo, der vormals auch Director der Academie zu Kopenhagen war: den Hof-Intendanten und Ritter Rehn, einer unsrer geschicktesten Architekten. Viele Werke von ihm werden noch lange seinen Ruhm verkünden: den Professor Gillberg, insonderheit bekannt als Kupferstecher: er arbeitete an der Medaillen-Geschichte der vorigen Regierung, und nun vor einigen Tagen den Professor Kraft, ein berühmter Portraitmahler, vordem Hof-Mahler in Polen.

2.

Haag, den 5 December 1793.

Mehrere bey dem Schweizer-Corps gestandene Officiere, die sich in der vorigen Campagne sehr vortheilhaft ausgezeichnet haben, wollen aus Unzufriedenheit ihren Abschied suchen, und sich nach der Schweiz begeben. Sie klagen, wie alle von unsrer Armee zurückgekommene, über die Einrichtungen der Verpflegungs-Anstalten, die, ungeachtet der großen Kosten, welche sie verursachen, so unvollkommen seyn sollen, daß es oft an den unentbehrlichsten Nothwendigkeiten mangelt. Unser Hospital im Felde soll in einem sehr fehlerhaften Zustande seyn.

Ein hier ausgebreitetes Gerücht, daß die hiesige Republik alle ihre Truppen aus dem Felde zurücknehmen, und an deren Statt den alliirten Mächten Subsidien-Gelder bezahlen, und die für unsern Dienst errichteten Französischen Emigranten-Corps von Damas und von Beon, an England überlassen wolle, läßt sich anjetzt noch nicht verbürgen. Wahr ist es, für die Republik würde es besser seyn, wenn sie, anstatt eine Armee im Felde zu erhalten, mit Bezahlung von Subsidien-Geldern frey kommen könnte; denn unsre kleine im Felde stehende Armee, kostet der Republik, wegen der unpaßlichen Verpflegungs-Anstalten, weit mehr, als eine weit größere Armee bey andern Mächten, die durch bessere und oeconomischere Verpflegungs-Einrichtungen unterhalten wird. Die Unterhaltungs-Kosten für unsre Armee sind unglaub-

lich, und doch wird allgemein über Mangel der ersten Nothwendigkeiten geklagt.

In den öffentlichen Blättern ist neulich eine Rede bekannt gemacht, welche der berüchtigte Barrere am 11 October im National-Convente zu Paris gehalten hat, und in welcher er dem National-Convente von guten Aussichten auf einen bevorstehenden Aufruhr in Holland Nachricht gab. Ob nun gleich seine Rede sehr übertrieben war, so war doch so viel davon wahr, daß gerade in denselben Tagen die Patrioten in Holland mit einem Projecte umgiengen, durch dessen Ausführung zwar nicht ein allgemeiner Aufstand, aber doch manche unangenehme Folge würde bewürkt worden seyn. Die Sache verhielt sich so. Verschiedene Holländische Städte waren heimlich unter sich einig geworden, eine Addreße an die Staaten unterzeichnen zu lassen, in welcher alle die nachtheiligen Folgen, die bereits aus dem offensiven Kriege mit Frankreich für die hiesige Republik entstanden seyn sollten, und, nach ihrer Meynung, noch künftig entstehen würden, umständlich auseinandergesetzt seyn sollten. Zugleich wollte man in derselben die Staaten ersuchen, alle möglichen Mittel anzuwenden, um Holland aus diesem Kriege heraus zu ziehen. Allein die hiesige Administration, welche die Sache erfuhr, bemeisterte sich einer dieser Addressen in der Stadt Gouda; und da man sah, daß selbige nur darauf abzielte, dem gemeinen Manne irrige Begriffe beyzubringen, und den gegenwärtigen Krieg durch Verdrehung der Sachen als einen Ruin für Holland zu schildern, so ertheilte der Großpensionair, Herr van der Spiegel, den Pensionairen der Städte den Befehl, diese, nach irrigen und verführenden Gründen entworfene, Addreße zu unterdrücken. Das war das Luftschloß welches Barrere sich erbauete. Wahrscheinlich war er aber selbst von der, in Paris sich aufhaltenden, sogenannten batavischen Comitée belogen; denn man ist hier schon so ziemlich auf die Spur gekommen, daß die intendirte Addreße nicht bloß eine Erfindung der hiesigen Unzufriedenen, sondern vielmehr ein Werk der, aus dem Lande verwiesenen Patrioten gewesen ist.

Am

Am 29sten November kam der nach Berlin bestimmte außerordentliche Großbrittannische Gesandte, Lord Malmsbury, hier an. Er ist seitdem verschiedentlich mit mehrern Gliedern der hiesigen Administration in Conferenz gewesen, und am 1sten December von hier nach Brüßel abgereiset. Seine Sendung nach Berlin soll durch wichtige neue Ereigniße veranlaßt worden seyn.

3.

London, den 2ten December 1793.

Nach der Ankunft eines Couriers aus Petersburg hat unser Ministerium mehrere Rathsversammlungen gehalten, und vorgestern wiederum einen Courier nach Petersburg abgesandt.

Unser Ministerium, welches die nachtheiligen Folgen, die aus einer längern Verzögerung des gegenwärtigen französischen Kriegs entstehen würden, vorhersehen mochte, wünschte je eher je lieber ein Ende dieses Krieges. Es wendete sich deshalb an die Kaiserin von Rußland, trug ihr eine Allianz an, und lud sie zum Beytritte zu dem Kriege gegen Frankreich ein. Die Kaiserin war nicht nur sehr bereit zu einer Allianz, sondern wollte auch einen thätigen Antheil an dem Kriege gegen die Franzosen nehmen. Aber sie machte hiebey folgende ausdrückliche Bedingungen: 1) daß England vorher den in Besitz genommenen Antheil von Polen ihr förmlich garantiren, 2) ihr das Senden einer Rußischen Flotte nach dem mittelländischen Meere verstatten, und 3) ein defensives und offensives Bündniß gegen die Pforte mit ihr eingehen sollte. Diese Bedingungen konnte man hiesiger Seite unmöglich acceptiren. Der nach Petersburg von hier abgesandte Courier soll denn auch eine förmliche abschlägige Antwort überbringen. Da denn nun unser Ministerium einsehen mag, daß von Seiten Rußlands vielleicht keine andere Hülfe, als Declarationen, erfolgen werden: so hat selbiges den Entschluß gefaßt, seiner Seits alle möglichen Mittel anzuwenden, um den Krieg gegen Frankreich mit Nachdruck fortzusetzen. Der Graf von Moira erhielt daher am 20sten d. M. den Befehl, sich ungesäumt nach Portsmouth zu begeben, dort das Commando der einge-

schiften Landungstruppen zu übernehmen, und damit die Expedition auszuführen, die man seit 2 Monaten schon vorzunehmen willens war. Die Expeditions-Flotte ist denn auch mit einem sehr günstigen Winde in See gegangen, und wir erwarten hier sehnsuchtsvoll die Nachrichten von der Ausführung ihres Vorhabens.

Auch hat unsere Admiralität aufs neue Befehl ertheilt, ungesäumt eine Escadre von 6 Linienschiffen, und 5 Fregatten auszurüsten, welche zu einer neuen geheimen Expedition bestimmt ist.

Aus allen diesen Maaßregeln kann man abnehmen, daß unser Ministerium den Vorsatz gefaßt hat, den Krieg gegen Frankreich mit allem möglichem Nachdrucke fortzusetzen.

Uebrigens scheint auch unser Hof über die Erklärungen des Preußischen Hofes, wegen der Fortsetzung der künftigen Campagne gegen die Franzosen, noch in Unterhandlung zu seyn. Deshalb ist der Lord Malmsbury als außerordentlicher Bothschafter von hier nach Berlin abgesandt worden. Um alle weitläuftige Correspondenz zwischen dem hiesigen und dem Berliner Cabinette zu vermeiden, soll gedachter Lord mit einer sehr weitausgedehnten Vollmacht versehen worden seyn; damit er sogleich, ohne fernere Vorfrage, zu Berlin tractiren kann. Der Lord hat aber die Anweisung erhalten, über den Haag zu gehen, um sich bey der dortigen Administration einiger geheimen Aufträge zu entledigen. Wie man sagt, wird er auch nach Brüßel gehen, und dann erst nach Berlin.

4.

Frankfurt am Mayn, den 10 December 1793.

Wir hatten hier vor kurzen eine bald vorübergehende Freude. Von mehrern Seiten her, und durch mehrere durchgehende Staffetten erhielten wir die Nachricht, daß die Festung Landau sich am 28 Nov. auf Capitulation ergeben habe. So zuverläßig die Quellen dieser Nachricht waren; so blieb doch die Bestätigung aus. Sie hatte indessen Grund. Man war wirklich in Unterhandlung mit dem Commandanten in Landau, und die Capitulation

tion war bis auf einige geringere Puncte dem Schluße nahe. Da hörte aber der Commandant die starke Kanonade der Schlacht, die sich am 28 Nov. anfieng, und 3 Tage dauerte, und da brach er schnell alle Unterhandlung ab, in der Hofnung, daß er bald würde entsetzt werden. Seitdem wird Landau so enge blokirt, daß es bey der großen Noth, die darinnen herrschen soll, sich nicht lange mehr wird halten können.

An einen Entsatz darf die Garnison nun nicht mehr denken, da der Herzog von Braunschweig einen so glorreichen Sieg erfochten, und ihn so herrlich benutzt hat. Auf die vorübergehende Freude wegen Landau, folgte gleich drauf die weit größre, über diesen Sieg der Teutschen, die uns alle hier mit hohen Frohseyn erfüllte. Ich habe mit zweyen Augenzeugen gesprochen, welche an jenen Begebenheiten einen solchen Antheil gehabt haben, der ihren Erzehlungen den größten Werth gab.

Die Preußen wurden von einem doppelt starken Feinde an dreyen Orten zugleich angegriffen. Sie verloren anfangs zwey Redouten, eroberten sie aber wieder, und schlugen allenthalben die Franzosen, die ganz wütend fünf mal attakirten. Der 30ste November war der heißeste Tag. Die Franzosen waren betrunken, und liefen wie rasende in das Preußische Kartatschen-Feuer, welches ganze Haufen niederstreckte, denen immer wieder andre nachstürzten, und gleiches Schicksal hatten. Als sie endlich getrieben wurden, und die Preußische Cavallerie sich deployiren konnte, so richtete sie ein gräßliches Blutbad unter den Fliehenden an. Man machte sehr wenige Gefangne, theils aus Erbitterung, theils weil die betrunkenen Menschen an keinen Pardon dachten, sondern um sich herum, wie unsinnige, hieben und stachen, wenn sie auch offenbar ihren Tod vor sich sahen. Die Anzahl der Todten und Verwundeten von den Franzosen wird sehr verschieden, von einigen zu 4000, von andern bis gegen 10000, angegeben. Genau wissen konnte man es nicht. Denn die langen Strecken waren alle mit Leichen angefüllt, und man eilte, sie wegzuschaffen, und bekümmerte sich um ihre Zahl nicht.

Als die Franzosen über den Grund von Erlebach und über die Anhöhen in den Wald hinein zogen; so wurde schrecklich mit Kartätschen, und Haubitzen àricochet unter sie, und dann in den Wald hinein geschossen. Es entstand in dem Walde ein so gräßliches jammervolles Geheul, als wenn eine große Heerde hungriger Wölfe da eingesperrt wäre. Die umgeschoßnen Aeste und Bäume müßen unendlich vielen Menschen die Glieder zerschmettert haben.

Die Flucht der Franzosen war vollkommen. Sie haben, nach den neuesten Berichten, auch nun das Zweybrückische geräumt, und sich hinter die Blies zurück gezogen. Die in Menge ankommenden Ueberläufer versicherten, daß die Niederlage unbeschreiblich groß sey, und man nicht wisse, wo man mit den Verwundeten hin solle.

Die Preußen geben ihren Verlust zu 500 bis 600 Mann an. Der Herzog von Braunschweig, welcher selbst ein Corps gegen einen steilen Berg anführte, hat eine leichte Contusion am Fuße bekommen. Der General von Kalkreut ist durch den Splitter einer Granate an der Schulter verwundet worden. Weitere bestimmtere Nachrichten hat man noch nicht.

Seit dem 28 November (da der Herzog von Braunschweig angegriffen wurde) ist auch bis zum 3ten December hin, fast täglich der Graf von Wurmser von der französischen Rhein-Armee angefallen worden. Die Franzosen wurden zwar immer mit großem Verluste geschlagen, aber man sahe noch einer Hauptschlacht entgegen.

Von Zeit zu Zeit gehen hier starke Transporte gefangner Franzosen durch. Sie sehen alle sehr elend aus, und die meisten sind, wie wahre Sans-Culottes, mit Lumpen bedeckt.

Es circulirt hier eine artige Nachahmung des Marseiller Liedes für die Teutschen, welches ich beylege.

Chanson des Germains, Parodie de la Chanson des Marseillois.

Allons, Germains, d'un Peuple impie
Dont les pervers guident les Pas

De-

Detruire enfin la tyrannie
En Puniſſant les Scelerats:
Entendez-Vous la voix farouche
De leurs cohortes d'aſſaſſins
S'avançant flamme et fer en mains
Et le blasphême dans la bouche!
Aux armes, fiers Germains, formez Vos batail-
lons
Marchons! Marchons!
D'un ſang impur abreuvons les ſillons.

Sachez, qu'ils ont cru, ces infames,
Qu'approuvant leurs iniquités
Vous preteriez vos mains aux trames
Qu'ourdiſſent leurs Chefs conſpirés —
Germains, pour Vous, ah! quel outrage
C'eſt Vous, peuples juſtes, humains
Aimant Vos loix, Vos Souverains
Qu'on crut pouſſer, au brigandage!
Aux armes, fiers Germains, formez Vos batail-
lons
Marchons! &c. &c.

Tremblez, Tyrans! Le Dieu du temple
Dont Vous renverſez les Autels
S'apprête à donner un exemple
De ſon Courroux aux criminels;
Monſtres de ſang, que la nature
Forma dans un de ſes écarts
Vous verrez tomber les remparts
Que Vous éleva l'impoſture.
Aux armes &c.

(Der Raum erlaubt es uns nicht, das übrige ganze Lied hier mitzutheilen.)

5.

Wien, den 4 December 1793.

Indessen die ersten Stifter und Häupter der Französischen Empörung theils ihre Thorheiten und Schwärmereyen, theils ihre Laster und Verbrechen mit ihrem Blute büssen, und unter dem Messer ihrer kühnern Mitgenossen fallen, hat derjenige, der den Krieg gegen uns erklärte, der die ungezogensten Schmähungen gegen unsere Regierung ausschüttete, und nichts geringers sich vorsetzte, als die Oesterreichische Macht zu demüthigen, — der ehemalige General Dumourier den Kaiser jüngsthin durch eine demüthige Bittschrift angefleht, ihn doch wenigstens auf irgend eine Festung setzen zu lassen, damit er bey den Nachstellungen der Jacobiner doch seines Lebens sicher sey. — Ich weiß nicht, ob ihm seine Bitte gewähret ist.

Es war zu Anfang vorigen Monats fast entschieden, daß die Preußischen Truppen, bis auf das Contingent, die Rhein-Gegenden ganz verlassen, und in das Fränkische abziehen sollten. Diese Entschließung des Preußischen Hofes konnte dem unsrigen nicht anders als sehr unangenehm seyn, weil dadurch unsere Stellung am Rheine sehr exponiret und gefährlich wurde. Man hat daher deswegen verschiedene Vorstellungen am Berliner Hofe sowohl, als am Londner und am Petersburger gemacht, und der letztere, heißt es, war es vorzüglich, welcher den König von Preußen zu der Entschließung bewog, die am Rheine befindlichen Truppen nicht nur daselbst zu lassen, sondern auch nöthigenfalls zu verstärken, und von dem Concert mit den coalisirten Höfen keinen Schritt, bis zur gänzlichen Pacification abzuweichen. Diese Nachricht ist hier, wie man wohl denken mag, mit großem Beyfalle aufgenommen worden, und seit dem ist auch der lange an den hiesigen Hof bestimmte Gesandte, Marquis Lucchesini, wirklich eingetroffen, gleichsam um die neue Uebereinkunft zu versiegeln.

Es ist daher sehr zu beklagen, daß seit dem mißlungenen Versuche auf Bitsch man bisher nur immer von der Zurückweichung der Preußischen Truppen höret, und sieht

sieht man mit Sehnsucht der Nachricht von irgend einer Schlacht oder Stellung entgegen, die den Preußischen Angelegenheiten eine bessere Wendung, und unserer Position in Elsaß Sicherheit giebt.

An einen Frieden, und an irgend eine Unterhandlung mit Frankreich ist gegenwärtig weniger als jemals zu denken. Vielmehr beschäftiget man sich nur mit dem nächsten Feldzuge. Von unseren Reserve-Truppen, die noch aus 96,000 Mann bestehen, sind bis künftiges Frühjahr 60,000 zum Marsch beordert, und ihre Zahl wird durch neue Rekruten ersetzt.

Die Reise, welche der Kaiser nach den Niederlanden zu machen vorhatte, scheint nun ganz eingestellt zu seyn. Vielleicht ist dabey auch die Betrachtung eingetreten, daß doch immer, besonders in Brabant, der Geist der Nation noch nicht ganz so gestimmt ist, wie man es nach den bisherigen Erfahrungen, die diese Provinzen seit einigen Jahren gemacht haben, billigerweise erwarten; und der Hof es wünschen könnte. Immer mehr und mehr muß man Josephs II. glückliche Absicht, die Niederlande gegen Bayern zu vertauschen, lobpreisen, und jeder Oesterreicher muß beklagen, daß deren Ausführung gehindert wurde. Wie viele Beschwerlichkeiten, wie viele Kriege und Unannehmlichkeiten, wären dadurch dem Hause Oesterreich ersparet worden, deren Ende gar nicht abzusehen ist, wenn nicht Frankreich gänzlich gedemüthiget, und genöthiget wird, uns die eroberten Gränzfestungen zu überlassen.

Der Türkische Gesandte, welcher nach England geht, ist hier durchgereiset, und hat sich einige Tage allhier verweilet. Er soll den Auftrag von der Pforte haben, die Englische Regierung zu einer Allianz gegen Rußland zu bewegen. Das ist gewiß, daß ungeachtet der gegenseitigen pompösen Ambassaden, zwischen Rußland und der Pforte von ferne sich ein neuer Bruch ansetzet, und die Politik einiger Europäischen Kabinette dabey vielleicht mit im Spiele ist.

Die Republik Genua, von Seiten Frankreichs und von Seiten Englands bedrohet, und in der Nothwendig-

keit für eine der beyden Mächte sich zu erklären, hat endlich die ganz unerwartete Entschliessung gefaßt, sich für Frankreich zu erklären, eine Entschliessung, welche durch die reichen in dem französischen Fonds interessirten Kapitalisten veranlasset, und durch verschiedene tumultuarische Bewegungen des Pöbels unterstützt worden seyn soll, für Genua jedoch sicher sehr schlimme Folgen haben wird, am widrigsten aber für den Turiner Hof seyn dürfte.

In gewisser Absicht ist auch uns diese Erklärung von Genua unangenehm, da ein Corps unsrer Truppen von 5000 Mann aus dem Mayländischen, welches zufolge einer Ansuchung des Englischen Hofes nach Toulon bestimmt ist, durch das Genuesische Gebiet marschiren, und zu Genua eingeschift werden sollte, und nun einen weiten Umweg nehmen muß.

Der jetzige Französische Krieg wird sicherlich für Genua so, wie manche andre Staaten, noch späte Folgen haben.

VI.

Zusätze und Berichtigungen zu den im vorigen Monate S. 1201 mitgetheilten Armeen-Listen.

Bey den Englischen Truppen ist irrig angeführt, daß solche von dem Kronprinzen en Chef commandirt würden *), auch ist der Prinz Ernst irrig General genannt. Er ist nur Oberster bey den Hannöverschen Truppen, und hat anfangs Novembers das Hannöversche zweyte Cavallerie-Regiment erhalten.

Die Hannöverschen Truppen, welche sich bey der Armee des Herzogs von York befinden, werden von dem Feldmarschalle von Freytag, und unter diesen von dem Gene-

*) Daß dieß ein bloßer Schreibfehler gewesen, der bey der Correctur übersehen worden, sieht jeder Leser ein, da gleich dabey steht, "Herzog von York,„ und Jeder weiß, daß der Englische Kronprinz der Prinz von Wallis ist.

General der Cavallerie, Reichs-Grafen von Walmoden-Gimborn, und dem Generallieutnant von dem Bussche commandirt; der königliche Prinz Adolph ist nicht General, sondern Oberste, und seit November Chef des Garderegiments zu Fuß. Der Name Fackenhausen muß Dachenhausen heißen, doch hat dieser General-Major von Dachenhausen kein besonders Commando, sondern ist von den Hannöverschen, bey der Armee im Felde befindlichen General-Majors der 4te in der Folge. Das Corps Hannöverscher Truppen, welches jetzt in Flandern ist, besteht aus 13000 Mann, und auf das neue ist ein Corps von ohngefähr 5000 Mann, bestehend in 3 Regimentern Infanterie, 2 Compagnien gelernter Jäger, und einer Division leichter Artillerie befehligt worden, sich in marschfertigen Stand zu setzen, um auf erste Ordre zur Armee in Flandern abgehen zu können.

Die Preußischen Truppen am Rheine bestehen in folgenden Regimentern:

Cavallerie.

Cuiraßiers.	Dragoner.	Husaren.
1. Leib-Regiment.	1. Anspach.	1. Eben.
2. Leib-Carabiniers.	2. Lottum.	2. vacant Goltz.
3. Herz. von Weimar.	3. Katte.	3. Wolfrath.
4. von Borstel.	4. Voß, vorher Tschiersky.	4. Köhler.
	5. Schmettau.	

Infanterie-Regimenter.

1. Prinz Heinrich.
2. — Ferdinand.
3. Krusatz, vorher Kenitz.
4. Kleist.
5. Jäger.
6. Herzog von Braunschweig.
7. Knobelsdorff.
8. Kalckstein.
9. Thadden.
10. Rüchel, vorher Wegener.
11. Borch.
12. Vittinghoff.
13. Hertzberg.
14. Wolfframsdorff.
15. Erbprinz von Hohenlohe.
16. Romberg.
17. Manstein.
18. Schladen.

Garde-Regiment.

Grenadier Garde-Bataillon.

Füselier-Bataillons.

1. Legat.
2. Ernst.
3. Müffling.
4. Schenck.
5. Renuard.
6. Thadden.
7. Martiny.

Dem

Dem Verfaßer dieser Berichtigung sind die Namens der bey der Preußischen Armee am Rhein befindlichen Generale zwar nicht genau bekannt, weshalben solche hier nicht angeführt sind, allein ihm ist bewußt, daß kein General von Gersdorf bey der Preußischen Armee befindlich ist *). Der General Graf Goltz ist an seinen Wunden gestorben. Wegen der übrigen Richtigkeit der bey der Rheinarmee befindlichen Preußischen Regimenter darf nur die Rang-Liste der Königl. Preußischen Armee vom Jahre 1793 nachgesehen werden.

VII.

Schluß des Polnischen Reichstags. Neue Regierungs-Form. Staats-Merkwürdigkeiten.

Der für die Geschichte des ganzen Nordischen Staats-Systems, besonders für Polen, Rußland, und Preussen so merkwürdige Reichstag zu Grodno hat endlich seine wichtigen Geschäfte geendigt, und ist am 24sten Nov. auseinander gegangen. Am 17ten Mai d. J. nahm er seinen Anfang, dauerte seitdem ununterbrochen fort, und veränderte in dieser Zeit, vom 17 Mai bis zum 25 Nov., das ganze Schicksal von Polen. Er bestätigte und ratificirte durch eigene Tractate die von Rußland und Preussen geschehenen Besitznehmungen, schloß mit Rußland einen Unions-Tractat, dessen Bedeutsamkeit erst in der Folge noch sichtbarer werden wird; er machte endlich für den noch übrigen Rest von Polen eine neue Regierungs-Form, deren Zweckmäßigkeit und Paßlichkeit aus den Wirkungen und Folgen derselben am besten wird beurtheilt werden können, welche übrigens mit einer von der

ehma-

*) Der General von Gersdorf ist Chur-Sächsischer General, und steht bey dem mit den Preußen conjungirten Sächsischen Corps.

ehmaligen chimärischen französischen Constitution völligen Abweichung, bey der Einschränkung der Königlichen Macht, doch den König, mit solider Staatsklugheit zum Chef sowohl der gesetzgebenden als der vollziehenden Macht ernennt. Die letztern Sitzungen dieses Reichstags zeichneten sich noch auf mannigfache Art aus. Nachdem der Rußische Ambassadeur im Namen seiner Kaiserin dem Reichstage mehrere sehr ansehnliche Geschenke, z. B. dem Könige ein Geschenk von 100000 Ducaten, überreicht hatte, so zeigte derselbe am 6ten Nov. dem Reichstage an: daß die Kaiserin auch die Bezahlung der 3 Millionen Gulden, welche die Republik Polen an Holland schuldig sey, über sich nehmen wolle; und bereits den Befehl ertheilt habe, daß diese Summe sowohl an Capital als auch die dafür schuldigen Interessen, an dem zwischen Polen und Holland festgesetzten Zahlungs-Termine, ausbezahlt werden solle. Die übrige Zeit dieser Sitzung wurde mit heftigen Debatten über ein vom Hrn. Miaczynski eingereichtes Project zugebracht. Dieses Project, dessen Hauptpuncte wir schon im vorigen Monats-Stücke S. 1213 f. mitgetheilt haben, hatte den Endzweck, die, von einigen Affiliirten der jetzt in Frankreich herrschenden Parthey beabsichtigte, Ausbreitung der Jacobinischen Grundsätze, in Polen zu verhindern. Obgleich dieses Project auf den lautersten Wunsch die Ruhe und Wohlfahrt der Republik zu erhalten, und auf vorsichtige Staats-Klugheit gegründet war; ungeachtet dasselbe durch eine Note vom Rußischen Ambassadeur dem Reichstage nachdrücklich anempfohlen wurde, so widersetzten sich dennoch verschiedene Reichstags-Mitglieder aus allen Kräften der Annahme desselben. Der Hauptgrund auf welchen sich diese beriefen war, daß die Republik durch die Annahme dieses Projects mit in die Coalition der gegen Frankreich Kriegführenden Mächte gezogen, und also in einen Krieg verwickelt würde, der das Unglück der Republik sehr vergrößern müsse, da sie jetzt gar keinen Krieg führen könne, sondern Ruhe und Erholung bedürfe. Nach langen Streitigkeiten stand endlich der König selbst auf, und rieth dies Project unverändert anzunehmen. Durch eine Mehr-

Mehrheit von 49 Stimmen wurde dieser Rath befolgt, und das genannte Project, so wie wir es im vorigen Monatsstücke mitgetheilt haben, zur Reichssatzung angenommen. Nicht so vielen Widerstand fand ein anderes, von dem Sochaczewer Landboten Plichta, eingereichtes Project, durch welches dem Könige alle vor der Targowiczer General-Conföderation ihm genommenen Prärogative zurückgegeben wurden. Dieß Project fand allgemeinen Beyfall, und ward ohne Widerspruch angenommen. In der Sitzung am 16 November wurde ein Gesetz gegen den Luxus gegeben; in welchem vorzüglich die Einfuhr Französischer Waaren und Getränke, von welcher Art sie seyn mögen, verboten ist. In den folgenden Sitzungen untersuchte man das, von der zur Einrichtung der neuen Regierungsform niedergesetzten Deputation, eingereichte Project. Am 20 November war diese Untersuchung geendigt, und folgende Gesetze wurden von dem Reichstage zur Grundlage der künftigen Regierung angenommen.

1) So wie das Königreich Polen mit dem Großherzogthume Lithauen anjetzt einen für sich bestehenden Staats-Körper bildet, so soll dasselbe auch künftig, und auf immer mit allen den Herzogthümern, Woywodschaften, Ländern und Districten, die jetzt schon dazu gehören, oder künftig dazu gehören werden, eine unzertheilbare, freye und unabhängige Republik ausmachen. Die höchste Gewalt in dieser Republik soll der, auf die gesetzmäßige Art versammelte, aus den Senatoren und Repräsentanten des Adels, unter dem Vorsitze des Königs bestehende Reichstag, besitzen. Dieser Reichstag hat also allein das ausschliessende Recht Gesetze zu geben, neue Abgaben aufzulegen, und dieselben zu verwalten, eine Armee zu unterhalten, die nur dem Reichstage Treue schwören soll; Kriege anzufangen, und zu beendigen; Frieden und Tractaten aller Art zu schließen; Collegien anzusetzen, zu dirigiren, und dieselben aufzuheben; so wie auch die Mitglieder der höchsten Magistraturen zu erwählen; Gesandten abzuschicken. Ueberhaupt sollen in dem Gebiete der Republik keine andere Verordnungen gültig und verbindlich seyn, als diejenigen, welche die

auf

auf dem Reichstage versammelten Stände bekannt machen werden; und die Nation soll keinen andern Gesetzen Gehorsam schuldig seyn, als denen, die von diesem Reichstage gegeben werden. Aber die gesetzgebende Gewalt soll auf immer von der vollziehenden Gewalt getrennt seyn und bleiben. Dem zufolge kann also der Reichstag seine Verordnungen und Gesetze einzig und allein durch die Magistraturen in Ausführung bringen lassen: so wie auf der andern Seite die vollziehende Gewalt auf keine Art die Ausübung und Vollziehung irgend eines Gesetzes verabsäumen darf, und von keinem Menschen irgend etwas fordern kann, was den Gesetzen zuwider wäre.

2) Das Eigenthum des Lehnrechts soll auf keine Weise geschmälert, oder gar vernichtet werden; und die Republik behält unveränderlich die höchste Obergewalt über die Lehen.

3) Die katholische Religion nach beyderley Ritus ist allein die herrschende in der Republik, hat alle Privilegien einer solchen, und soll in allen öffentlichen Acten so genannt werden.

4) Der Uebertritt von der Römisch-Katholischen Religion zu einer andern, soll in Polen immer ein Verbrechen seyn, und derjenige, der davon überwiesen wird, das Land meiden müssen, jedoch mit Beobachtung der Constitution von 1775, in Ansehung der Protestanten.

Die übrigen Artikel setzen fest, daß das Großherzogthum Litthauen auf immer mit Polen vereinigt bleiben, und die bisherigen Rechte deshalb bestehen sollen: daß ebenfals allso die Einverleibung Curlands mit Polen auf den bisherigen Fuß verbleiben soll: daß es nicht erlaubt seyn soll, irgend eine Besitzung der Republik zu vertauschen, oder abzutreten, und alle Tractaten deshalb ungültig seyn sollen, jeder aber, der einen solchen Vorschlag thut, als ein Verräther des Vaterlandes bestraft werden soll: daß die Könige von Polen immer durch eine freye Wahl der Stände ernennt werden sollen: daß alle die Wahl-Verträge, und Pacta conventa, die der gegenwärtige

wärtige Reichstag beschlossen, (deren in den letztern Sitzungen mehrere, als während der ganzen Dauer des Reichstags, gemacht worden sind,) unverletzt erhalten werden sollen. Wenn der König seinen Eid, und Verbindlichkeiten überschreitet, so kann der immerwährende Rath einen außerordentlichen Reichstag ausschreiben, und dieser die Nation von der Treue gegen den König entbinden, wobey indessen die Ehrerbietung gegen die Königl. Würde, nach der Constitution von 1609, und andern Constitutionen zu beobachten ist. Alle Einwohner der Republik sollen die ihnen nach ihrem Stände zukommenden Rechte genießen, aber zu den Staats-Aemtern, und höhern öffentlichen, sowohl geistlichen, als weltlichen Bedienungen soll der Adelstand allein Anspruch haben.

Mit dieser Constitutions-Verhandlung beschloß der Reichstag seine Geschäfte. Die letzte Sitzung dauerte vom 23 November Abends um 5 Uhr, bis zum 24 früh um 9 Uhr. Der König ernannte darauf den Graf Ankwitz zum Marschall des Conseil permanent; und die beyden Mitglieder des Conseils des auswärtigen Departements, welches künftig nur aus dem Kanzler, und dem Marschall des Conseils, unter dem Vorsitze des Königs, bestehen wird. Bald darauf trat der König seine Rückreise nach Warschau an, von welcher Residenz er seit dem 4ten April d. J. abwesend gewesen war. Mit welchen Empfindungen dieser gute, aber unter ungünstigen Umständen regierende Fürst in seine Residenz zurückgekehrt seyn mag, läßt sich leicht aus dem, was derselbe in dieser Zeit erlebt hat, beurtheilen. Der Rußische Ambassadeur wollte noch bis zum Ende des Decembers in Grodno zurück bleiben, um noch einige Angelegenheiten, besonders die Untersuchung über den Vermögens-Zustand der Banquiers, zu reguliren. Von dieser letzten Sache erwartet man jetzt allgemein, daß sie einen guten Ausgang nehmen werde; so wie wir aus sichern Gründen in unserm Journal beständig behauptet haben.

Die Abschließung des Commerz-Tractats mit Preußen fand zu große Schwierigkeiten, als daß man hoffen konnte,

konnte, diese angelegentliche Sache sobald zu Stande zu bringen. Die Grenzberichtigungen zwischen Curland und Samogitien sind völlig beygelegt worden.

Die Eilfertigkeit mit welcher man in den letztern Sitzungen die wichtigsten Gegenstände betrieb, und den Reichstag beschloß, zeigte daß man wichtige Ursachen zu dieser Beendigung hatte. — Man erwartete den jungen Rußischen Großfürsten Constantin, in Warschau, und die Politiker zogen daraus viele Muthmaßungen, deren Ungrund oder Grund erst die weitere Geschichte zeigen wird.

VIII.

Frankreichs Greuel. Mord-Scenen. Tyranney. Begebenheiten. Fortschritte des Robespierre zur Despotie.

(Geschichte bis zum 9ten December.)

Die Französischen Christen-Verfolgungen, welche wir in dem obigen ersten Artikel beschrieben, und mit den Verfolgungen der ersten Römischen Kaiser verglichen haben, haben auch die Aehnlichkeit mit jenen gehabt, daß wenigstens die offenbare Wuth derselben nicht lange gedauert hat. Der jetzige Despot von Frankreich, Robespierre, hat am 6ten December im Convente ein Decret geben lassen, nach welchem alle Gewaltthätigkeiten gegen die Freyheit der gottesdienstlichen Verehrung verboten seyn sollen, und die constituirten Gewalten sollen sich in Ansehung der Religion bloß auf Sicherheits- und Policey-Maaßregeln einschränken. Die Gesetze aber gegen die unruhigen und ungeschwornen Priester sollen durch dieses Decret nicht aufgehoben seyn." Man muß sehr dumm seyn, um die boshafte List dieses Decrets nicht einzusehen. Die Christen werden nun nicht mehr als Christen, sondern als Verdächtige gegen den Staat verfolgt. Die einfältige Menge wird dadurch betrogen,

und das neue Heydenthum aufgebaut. Auch wird, wie wohl zu bemerken ist, keine Kirche, die der (französischen heidnischen) Vernunft gewidmet worden, den Christen wiedergegeben. Diese sollen vielmehr ihre Priester für sich halten, und besolden, und diejenigen Priester, welche dem christlichen Glauben entsagen, bekommen Pensionen, von 800 bis 1000 Livres. Die Priester welche es wagen, dem christlichen Glauben zu dienen, sind täglich dem Schicksale, als Verdächtige hingerichtet zu werden, ausgesetzt. So sollten 90 als verdächtig angeklagte Priester am Ende Novembers auf der Loire herab, transportirt werden. Den Tag vor ihrer Abfahrt wurde aber im Jacobiner-Club, zu Nantes, in Erwägung gezogen, daß diese Verschickung zu kostbar wäre. Man faßte daher den Entschluß, den Schifsboden unterwegens, im Fluße, ausstoßen zu lassen, um diese unglücklichen Schlachtopfer zu ersäufen; welches auch genau ausgeführt wurde, so daß alle 90 ohne Rettung, im Fluße umkamen.

Indessen allso Robespierre mit teuflischer Heucheley eine Maske von Toleranz sich anlegte, und die Christen nicht als Christen, sondern als Verdächtige gegen den Staat verfolgt, und umgebracht wurden, bereitete man in den Städten und auf dem platten Lande das ungebildete Volk zu dem neuen Heydenthume vor, indem man in allen großen Städten, und fast allen Orten, allerhand allegorische Bilder der (französischen Un-) Vernunft, und der Freyheit in dem den Christen weggenommenen Kirchen ausstellte, Proceßionen anstellte, neue Gesänge singen, und neue Feyerlichkeiten begehen ließ, um das unglückliche Volk in eine neue Art von Fanatismus zu bringen, und so das Christenthum mit den nämlichen Manövern und Kunstgriffen zu untergraben, mit welchen man die Monarchie und königliche Würde untergraben und dann gestürzt hatte.

So errichtete der Pariser Gemeinde-Rath einen so genannten Vernunftdienst durch einen Beschluß, daß an jedem Decade-Tage sich der Maire und die Municipalität nach dem Tempel der Vernunft, (der bisherigen

Kirche

Kirche zu unsrer lieben Frauen) begeben sollen, und da der Vorlesung der so genannten Menschen-Rechte, der (noch nicht einmal für gültig anerkannten) Constitution, und der in den verflossenen 10 Tagen gegebnen Convents-Decrete beywohnen, darauf eine Magistrats-Person eine Rede halten soll, und sodann Freyheits-Lieder gesungen werden, und mit einer patriotischen Musik sich dieser neue Götzendienst jedesmal endiget.

Ohnerachtet der vorgespiegelten Toleranz gegen das Christenthum, ließen durch ganz Frankreich, die Administratoren, und Beamte des Convents ohne Unterschied alle Bücher verbrennen, die zu dem christlichen Glauben gehörten.

Zum Beweise dessen, was wir von der Toleranz-Maske des Robespierre gesagt haben, hielt der Mann am 5ten December eine Rede im Convente, in welcher er auf alle Könige und Fürsten seine schwarze Galle ausgoß, und sich dabey der Ausdrücke bediente: "Unsere Freunde beschuldigen uns, daß wir die Religion zerstören wollen, die Gottheit verehren, und die Tyrannen strafen, ist eine und dieselbe Sache!„ Schöne Religion! Man muß sich dabey erinnern, daß das Wort Tyrannen in Robespierre Munde Könige und Fürsten bedeutet. Die Religion dieses Menschen besteht also in Mordpredigen gegen diejenigen, die das Wohl des menschlichen Geschlechts regieren sollen.

In der Gazette de France, der Ministerial Zeitung, wird, in der Anführung der Beschlüße des Gemeinde-Raths die christliche Religion, le culte Nazaréen, der Nazaréer-Gottesdienst, genannt. Eben so nannten ehmals die alten Heyden die christliche Religion.

Mit den durch ganz Frankreich verbreiteten Religions-Untergrabungen wetteiferten die ebenfalls durch ganz Frankreich verbreiteten Mord-Scenen. Alle Briefe aus Paris, alle Berichte aus Frankreich sind mit Hinrichtungen in der Hauptstadt, und in allen den vornehmsten Oertern dieses unglücklichen Reichs angefüllt. Man könnte ganze Bücher davon schreiben. In Paris bluteten täglich mehrere Personen unter dem Meßer der

Guillotine. Wir können nur einige der merkwürdigsten anführen. — Duport de Tertre, ehmaliger Constitutions-Justiz-Minister, von welchem zu seiner Zeit vieles im Journale gesagt worden. — Barnave, einer der thätigsten Mitglieder der National-Versammlung, einer der von Mirabeau zuerst entdeckten 33 Factionisten — er war es, welcher bey den ersten Mord-Scenen, der Revolution, als es Mode war, an das Laternen-Seil zu henken, und als man in der National-Versammlung sich über die Ermordungen beschwerte, mit hoher Miene sagte — Ist denn das Blut, welches fließt, so rein, daß es nicht fließen dürfte? — Diese Worte wurden nachher zum Sprüchworte, und sollten bey den schrecklichen Massacren im September 1792, zur Rechtfertigung dienen. — Er war einer der 3 Deputirten, die den König von Varennes zurückholten — seit der Zeit aber wurde er den Anarchisten verdächtig — und schon seit geraumer Zeit war er vom Convente für vogelfrey erklärt. Man wandte sein menschenfeindliches Motto: Ist denn das Blut so rein? auf ihn selbst an. Ohnerachtet er sich Mühe gab, sich auf dem Karren, der ihn nach dem Schaffot führte, zu fassen, so konnte er doch die deutlichsten Merkmale seiner Todesangst nicht verbergen. Er sah wie eine Leiche aus, und wankte von einer Seite zur andern.

Rabaut de St. Etienne, ehmaliger protestantischer Priester zu Niemes, auch ein Mitglied der ersten National-Versammlung, auch einer der heftigsten Revolutions-Männer — er verbreitete seine Umwälzungs-Sätze besonders durch sein Volksblatt, (Feuille villageoise,) er schrieb einen Revolutions-Catechismus — er suchte selbst wieder ein Mitglied des jetzigen Convents zu werden, welches ihm — zu seinem Unglücke glückte. Er war schon längst, als ein Mitglied der Brissotinschen Parthey, für vogelfrey erklärt, wurde in Paris, wo er sich versteckt aufhielt, am 5ten December, entdeckt, nach der Conciergerie geführt, und von da eine Stunde drauf, gleich auf dem Karren nach dem Schaffotte.

Da

Du Barry, die schöne Gräfin du Barry, die allmächtige Geliebte Ludwigs des XV. — Mit ihr wurde ein Banquier, van den Yver, nebst seinen beyden Söhnen hingerichtet. Diese 3 Männer suchten der Gräfin umsonst, auf den Karren, Muth einzusprechen; sie sank in die Arme des Scharfrichters, der auch auf dem Schaffotte alle Mühe hatte, sie unter die Guillotine zu bringen.

Täglich wurden in Paris, und öfters viele hinter einander hingerichtet. Täglich sahe das Volk das Schauspiel bluttriefender Köpfe in den Händen des Scharfrichters, dem der Convent 3 Gehülfen zu seiner vielen Arbeit gab, und seinen Gehalt sehr stark vermehrte. Er war allerdings einer der wichtigsten, nöthigsten Männer für die neue Republik. Seine Geschäfte vermehrten sich auch täglich. Täglich wurden mehrere Personen in die Gefängniße geschleppt. Am 9ten December belief sich die Anzahl der Gefangnen auf 4232 — nach der öffentlich bekannt gemachten Angabe. Man wußte aber sehr wohl, daß die Anzahl weit größer war.

In dem zu Paris selbst erscheinenden öffentlichen Blatte, le Courier Vniversel, wurde gesagt, es sey bekannt, daß die Anzahl der Gefangnen weit größer sey, als man öffentlich angäbe. In dem Pallaste von Luxemburg saßen, nach diesem Blatte, die Herzogin von Orleans, die Convents-Mitglieder, Bazire, und Chabot, der reiche Banquier la Borde, der Prinz von Henin, die Grafen von Mirepoix, von Fleury, der alte Marschall, Graf von Mouchy, mit seiner Gemahlin u. s. w. In einem Zimmer waren immer 12 Personen zusammen, die sich, in ihrem Unglücke, als Gefährten, trösteten, und beystanden, und keinen Partheygeist mehr kannten. Nur ein Mensch wurde allgemein von allen Partheyen verabscheut, der Prinz von Heßen-Rheinfels, der sich seiner hohen Geburt auf vielfältige Weise unwürdig gemacht hatte. Uebrigens saßen und lagen da ein Jacobiner und ein Feuillant, ein Muscadin, und ein Sansculotte, ein geschlagener General, und ein General der geschlagen hatte, ein aristokratischer, und ein patriotischer Schriftsteller — alles unter einander — wie in

in dem Kahne Charons, der die abgeschiednen Seelen über den Höllenfluß führt.

Paris war das Vorbild der andern Städte in Frankreich. Sie hatten die nämlichen Schauspiele wie die Hauptstadt. In allen grossen und kleinen Städten wurden täglich Menschen, oft in Menge, gefangen genommen und hingerichtet. Besonders traf dies Loos die Reichen, deren Güter man denn confiscirte — eben so wie Tiberius — Nero, und die ersten Tyrannen Roms thaten.

Wer könnte alle die barbarischen Scenen, durch ganz Frankreich durch, schildern? Wer wollte solche weitläuftige Schilderungen von geschlachteten Menschen, lesen? — Wir wollen nur einiges anführen. Ueber die Hälfte der Stadt Lyon war, dem grausamen Convents-Decrete zufolge, daß die Häuser niedergerißen werden sollten, zerstört. Man fuhr eifrig mit den Demolirungen fort. Die wohlhabenden Familien wurden alle zu Grunde gerichtet. Die Liste derer, welche in Lyon hingerichtet werden sollten, belief sich auf 12330. Täglich wurden 30 bis 40 executirt. Man schrieb an den Convent, daß man nun bald ein besonderes Fest haben würde, indem man 500 Personen auf einmal durch Kanonen todtschießen lassen wolle. Schon am 27 November schrieb man aus Lyon: "Man macht jetzt keinen Proceß mehr. Da die Guillotine nicht hinreicht, so hat man angefangen, todtzuschießen. Alle Augenblicke hört man schiessen, und sieht dann Menschen fallen. Alles ist versiegelt, fast alles confiscirt." Auf ähnliche Art, wie zu Lyon, gieng es in Absicht der Arretirungen, zu Bordeaux, Montpellier, Marseille; — und im nördlichen Frankreich, wie im südlichen zu. Zu Arras hat man die Erfindung gemacht, die Guillotine mit 14 Messern zu versehen. An andern Orten hatte man zwey Guillotinen, und zog sie auf den Straßen herum.

In Marseille saßen, am Ende des Novembers, 1500 Personen im Arreste. Die Straßen waren mit Weibern und Kindern angefüllt, welche ihren unglücklichen Männern und Eltern Eßen brachten. Einige tausend Sanscullotten

ten hatten sich bey den wohlhabendsten Bürgern einquartiert, und verübten in der Stadt alle Arten von Barbareyen. Von diesen Menschen sind die lasterhaftesten zu obrigkeitlichen Personen angesetzt worden. Vor ihren Fenstern steckte eine dreyfarbige Fahne, wodurch sie sich, bey Niedermetzlungen, sicherten. Alle Einwohner in Marseille von 14 bis 45 Jahren wurden gezwungen, zu dem Heere vor Toulon zu marschiren.

Man konnte von ganz Frankreich sagen, was Baudot von Bordeaux in der Jacobiner-Sitzung am 3ten December sagte: "Das Gouvernement regiert nur mit Säbelhieben, und der Guillotine."

— Und die große, mächtige, zahlreiche französische Nation leidet dergleichen grausame Mißhandlungen? — werden manche bey diesen Scenen denken. — Die Antwort steht schon öfters in unserm Journale. Große Staaten können nie Demokratien seyn, und sind es nie. Immer herrschen einzelne selbstsüchtige Menschen über die Menge, die nie regiert, sondern, immer regiert wird. Immer sucht eine Faction die andre zu stürzen, und findet nur immer in der Vertilgung der andern ihr Heil. Und — wilde Despotie weniger Menschen kann Millionen Menschen in blutigen Zügeln halten. Traurige Wahrheit!

Von dem Erfolge der Unternehmungen der Royalisten gegen den Convent und gegen die herrschende Parthey, ist es schwer, einen sichern bestimmten Bericht zu geben. Nichts ist widersprechender, als die Nachrichten, die selbst im Convente von den Royalisten gegeben werden. Bald sind sie völlig geschlagen, und beynahe vertilgt, und gleich drauf meldet man wieder Siege an, die sie erfochten haben. Sie ziehen aus der Vendée, der Provinz Poitou, bis herauf an die Küsten von Bretagne, schlagen die Convents-Truppen, und gehen, eben als eine Englische Flotte von Jersey her ihnen zu Hülfe segeln will, wenigstens eine starke Colonne, wieder zurück bey Rennes vorbey, vor Angers, und von da, nach einem hitzigen Gefechte, nach la Fleche. Und nach ihrer, im Convente angekündigten, Niederlage, fürchtete man doch

für die Stadt Orleans, und erklärte diese Stadt in einem Belagerungsstande. So viel ist gewiß, daß die Royalisten die Convents-Truppen mehrmals geschlagen, aber auch ist es gewiß, daß sie noch bis hieher, keine große wichtige Stadt eingenommen, und irgendwo einen festen Waffenplatz gehabt haben. Nach einem glaubwürdigen Schreiben eines Officiers bey dieser Armee, fehlte es ihr an großer Artillerie, und an Ammunition, und deswegen konnten keine Eroberungen von festen Plätzen gemacht werden. Die Einwohner der großen Städte fürchteten die blutdürstige Rache des Convents zu sehr, um sich für die Royalisten zu erklären, und auch in jenen Städten beherrschte die Despotie weniger Menschen die große Menge der Unterdrückten. —

In einem andern Schreiben eines Royalisten meldet man: "Unsere Armee war 50000 Mann stark, als sie die Loire paßierte. Unsere Siege bey Laval und Fougeres haben sie bis zu 60000 Mann vermehrt. Wir sind in zwey Colonnen getheilt: die eine hat sich der Stadt Granville bemächtigt. Als wir aber einzogen, wurden wir von den in Häusern versteckten Feinden mit einem Kugel-Regen empfangen. Dieß nöthigte uns, einen Theil der Stadt in Brand zu stecken. — Die andere Colonne gieng nach Dol, wo sie nach einem hartnäckigen Treffen, einzog. Es fehlt uns an allen nöthigen Dingen zu einer Belagerung, auch sind unsre Truppen dazu nicht geübt. Es haben uns Englische Agenten alles was uns fehlt, zuzuführen versprochen. Die Landung der Engländer sollte bey Granville geschehen, aber wir fanden, daß die dasige Gegend zu einer Landung nicht bequem genug war, und wir giengen daher nach Dol zurück, von da wird eine Colonne nach St. Cast, die andre nach Cancale gehen. Dazwischen liegt St. Malo, wo nur wenig Volk zur Besatzung liegt. Wenn wir bald Hülfe von den Engländern bekommen, so wird ganz Bretagne, und die Normandie im kurzen im allgemeinen Aufstande seyn."

Aber nach einem Berichte des Convents-Generals Roßignol vom 5ten December, welcher am 7ten Dec. im

im Convente verlesen wurde, erlitten die Royalisten bey Angers, einen starken Verlust, und zogen sich wieder nach la Fleche zurück. In demselbigen Tagen aber entstand in dem Departement von Morbihan, d. i. in dem Districte von Brest, eine so gefährliche Empörung gegen den Convent, daß derselbe beschloß, ein Corps von 3000 Mann dahin zu schicken. Und wie sehr sich der Convent doch für die Royalisten fürchten mußte, erhellte daraus, daß er an den General Jourdan, in den Niederlanden, Ordre sandte, von seiner Armee ein Corps von 14000 Mann, nebst einer großen Anzahl Kanonen, und 600 Kanoniers eiligst, nach der Normandie marschiren zu lassen, um die Royalisten anzugreifen, denen man also in den dortigen Provinzen keine hinlängliche Macht mehr entgegen stellen konnte. Auch von der Armee an der Saar mußte ein Corps eilends nach Bretagne, gegen die Royalisten aufbrechen.

Die Gefahr schien desto dringender zu seyn, da man schon Beyspiele hatte, daß selbst Convents-Truppen nicht gegen die Royalisten fechten wollten. Mit verbißnem Mißvergnügen mußte der Convent die Nachricht anhören, daß das elfte Bataillon der ersten Requisition von Paris sich geweigert habe, gegen die Royalisten zu marschiren, und den Commandanten gezwungen habe, sie nach Coutances zu führen, wo sie das Lied; o Richard, o mein König 2c. anstimmten. Man suchte die Sache zu unterdrücken, und gewann durch Geld wiederum den größten Theil jenes empörten Bataillons.

Nach Versicherungen von vielen Ueberläufern haben auch bey der Mosel-Armee, mehrere tausende ihre Gewehre weggeworfen, und geschrien: sie wollten sich nicht mehr, wie bey Kaiserslautern, auf die Schlachtbank führen lassen.

Noth, Mangel und Elend war bey allen Truppen in einem so hohen Grade eingerissen, daß die Armeen unmöglich lange so bestehen konnten. Sie mußten daher aus Hunger, die wütendsten Streifereyen unternehmen, und die Verzweiflung machte sie zu Unmenschen. Schon fiengen sie an, in ihrem eignen Lande, im Elsaß, zu

plündern, und in französischen Dörfern die Einwohner mit einer Grausamkeit zu behandeln, deren sich kaum die rohesten Nationen je schuldig gemacht haben. Sie schleppten das Vieh, die Geräthschaften, Kleider, Holz, ja sogar die Pflüge aus den Dörfern weg, ganze Häuser rissen sie nieder, und führten das Holz in ihr Lager, oder nach Strasburg. Dort wurde, nach öffentlichen Berichten, eine Fräulein von Oberkirchen, die in dem Münster, bey der Einweihung des neuen Götzendienstes, die Göttin der französischen Vernunft vorstellen sollte, und durchaus nicht dazu dienen wollte, ein ungemein schönes, und tugendhaftes Mädchen, durch das Meßer der Guillotine getödtet.

Unter solchen Umständen, dergleichen die ganze Geschichte des menschlichen Geschlechts noch nie zu erzehlen hatte — kamen zu Paris die beyden Factionen des Danton und Robespierre so an einander, daß eine der andern den Untergang zubereitete. Danton schien schon ganz niedergedrückt zu seyn, und hatte auch schon Paris, wie wir im vorigen Monate angezeigt haben, verlassen. Aber der Pariser Gemeinde-Rath, welcher auf das dictatorische Ansehn des Robespierre längst eifersüchtig, und dessen geheime Absicht es schon lange gewesen war, durch die Macht der Pariser National-Garde, die er in Händen hat, den Convent zu einer ihm untergeordneten Autorität zu machen, ließ Danton wieder zurück kommen, und wollte sich seines Beystandes zur Stürzung der Macht des Robespierre bedienen. Der listige Robespierre machinirte dagegen mit solchem Erfolge, daß er — durch geheime Mittel und Wege — den Danton selbst auf seine Seite brachte. Nun wendeten die beyden vereinigten Factionen ihre Kräfte gegen den Pariser Gemeinde-Rath.

Dieser that dagegen seiner Seits einen Schritt, der seine Gewalt, wenn er gelang, sehr verstärken mußte. Er suchte sich mit den Revolutions-Ausschüssen, (den committirten Bürgern aus allen Sectionen der Stadt) welche mit dem Gemeinde-Rath in einer Zwiespalt waren, zu versöhnen. Aller Anschein war dazu da. Die Re-

vo-

volutions-Ausschüsse hielten eine gemeinschaftliche Versammlung mit dem Gemeinde-Rathe, am 2ten December. Eben als sie versammelt waren, gab der Convent schleunigst ein heftiges Decret, in welchem bey zehnjähriger Kettenstrafe, allen administrirenden Corps verboten wurde, die Revolutions-Ausschüsse, irgendwo, zu versammeln. Das war ein Donnerschlag für die eben zusammen gekommene Versammlung. Der Gemeinde-Rath war auf diesen unvorhergesehnen Fall nicht vorbereitet. Er konnte allso auch in dem Augenblicke keine Gegenmittel finden. Er sah sich genöthigt, die ganze Versammlung unverrichteter Sache aus einander gehen zu lassen. Die Zahl der Personen, welche die Revolutions-Ausschüsse ausmachen, ist 480. Sie hatten, als die Committirten von allen Einwohnern in Paris, eine ungeheure Macht in Händen, die schon oft dem Convente Furcht eingejagt hatte. Ein Schlag trieb sie nun aus einander.

Barrere war es — das beständige Organ des Robespierre — welcher im Convente von der gefährlichen Macht der Revolutions-Ausschüsse, mit vieler Heftigkeit sprach. Es ist Zeit, sagte er, eine Gränzlinie zwischen dem Revolutions- und Administrations-Maasregeln zu setzen. Man muß allen Autoritäten allenthalben verbieten, Versammlungen der Revolutions-Ausschüsse zu halten. Billaud de Varennes unterstützte den Vorschlag. So wurde jenes Decret gegeben, welches den Convent, oder eigentlich den Robespierre zum Despoten von Frankreich machte.

Seine Fortschritte zur Despotie waren nun reißend. Er sahe vorher, daß die 44tausend Municipalitäten in Frankreich ihm noch sehr schwere Hindernisse in den Weg legen könnten. Er wußte aber wohl, daß die Municipalitäten allenthalben durch die Gemeinde-Procuratoren, und deren Substituten regiert wurden. Er setzte es also im Convente durch, daß man ein Decret gab, in welchem befohlen wurde, daß allenthalben anstatt der bisherigen Gemeinde-Procuratoren, und Districts-Procuratoren, und deren Substituten, deren Stellen

Stellen hiermit völlig abgeschaft wurden, nunmehr National-Agenten (Agens Nationaux) gesetzt werden sollten, welche jener ihre Functionen zu versehen hätten. Die bisherigen Procuratoren könnten diese neuen Stellen verwalten, mit Ausnahme derjenigen, die man absetzen würde. Die National-Agenten der Distriete sollen nun alle verpflichtet seyn, unmittelbar mit dem Wohlfarts-Ausschusse, und dem Sicherheits-Ausschusse (die aus lauter Creaturen des Robespierre bestanden) zu correspondiren, und von diesen Ausschüssen allein abhängig seyn. Zugleich wurde decretirt, eine Säuberung (épuration) mit allen denjenigen Bürgern vorzunehmen, welche National-Agenten seyn sollten.„ Barrere setzte hinzu, daß diese Säuberung, und die neue Wahl der Agenten nicht müßten durch eine Wahl der Gemeinden ernannt werden, weil die Versammlung des Volks zu einer Wahl (der so genannten Corps électoraux) in dem jetzigen Zeitpuncte zu gefährlich seyn möchte; daß also bloß der Convent die neuen Agenten ernennen sollte. Couthon unterstützte den Antrag. Er wurde zum Decrete gemacht. So waren nun die Volkswahlen mit einem Federstriche vernichtet. So war die republicanische Verfassung untergraben, und Robespierre eilte zur Dictatur.

Er gieng schon so weit, daß er durch seine Organe, Barrere, Billaud de Varennes, Bourdon, Couthon, Cambon, (die er alle als unbrauchbare Werkzeuge wegwerfen wird, wenn sie ihm genug gedient haben, wie denn schon Barrere im Jacobiner-Klubbe denuncirt, und stark beschuldigt worden ist,) ein Project zu einer neuen provisorischen Regierung von ganz Frankreich, vorlesen ließ, welche nichts anders, als ein dictatorischer Ausschuß seyn sollte. Die Vorlesung der neuen Regierungsform beschäftigte noch am 9ten December den Convent.

Robespierre glaubte mit Rechte, daß er bey seinen kühnen Entwürfen auch etwas von der Volksgunst sich erwerben müsse. Daher nahm er die Toleranz-Maske, wie schon oben umständlich angeführt worden. Weil der

Ge-

Gemeinde-Rath in Paris, und die Municipalitäten in den andern Orten des Reichs die Verordnungen wegen der Christen-Verfolgungen gegeben, und ausgeführt hatten, und er nun dieselben hemmen zu wollen sich stellte, so hofte er, den Gemeinde-Räthen einen eben so großen Haß von der der Religion noch ergebnen grossen Menge zuzuziehen, als sich den Beyfall, und die Liebe des Volks zu erwerben.

Wie weit es ihm glücken, wie hoch er es noch bringen, und wie der neue Act der Revolution sich schließen wird, das wird die Folgezeit lehren.

(Die fernern Französischen Nachrichten bis zum Schluße des Monatsstücks folgen noch unten.)

IX.

Französisch-Italienischer Krieg, und andere Begebenheiten in Italien.

Der diesjährige Feldzug in Italien gegen die Franzosen ist nicht so entscheidend geworden, als man es anfänglich mit allem Rechte erwartete. In der Lage der Sachen ist im Ganzen nur wenig geändert; und da der häufige Schnee schon alle Päße in Nizza gesperrt hat, und alle weiteren Operationen hindert, so werden die Gegenden, in welchen sich die Franzosen bisher noch erhalten haben, vielleicht noch einen Winter unter dem Drucke der Anarchie und Tyranney seufzen müssen. Der Ausgang dieses Feldzugs, würde aber gewiß besser und erfreulicher für die von den Carmagnolen geplagten Einwohner gewesen seyn, wenn die Anordnungen und Dispositionen des Sardinischen Ministers, de Cardon, der Tapferkeit der Truppen entsprochen hätten. Diesem Manne hätte der König die ganze Anordnung des Krieges in Savoyen übertragen, weil er sich lange als Gesandter in Frankreich aufgehalten hatte, und man also von ihm eine genaue Kenntniß des Landes und der Nation erwartete. Durch die Dispositionen, die er machte,

wurde eine Menge Menschen aufgeopfert, aber nicht der geringste Vortheil erreicht; so daß der König sich endlich genöthigt gesehen hat, diesem Manne seine Dimißion zu ertheilen. Ein andrer Grund des schlechten Fortgangs der Piemontesischen Waffen in Savoyen, der vielleicht den Minister entschuldigt, war das übel gegründete Zutrauen, welches man auf die Einwohner in Savoyen setzte. Man gab ihnen die verlangten Waffen, sie brauchten sie, so bald sich die Franzosen ihnen näherten, selbst gegen die Truppen ihres Landesherrn. Der eine Theil von ihnen besorgte, nach den gemachten Vorspieglungen, daß die Abgaben, nach Endigung des Krieges noch viel drückender werden würden, und bekam chimärische Hofnungen, der andere Theil fürchtete sich für gerechte Strafe der begangnen Verbrechen, und so widersetzten sich, ausser dem Adel und der Geistlichkeit, fast alle übrigen Savoyarden dem Fortgange der vaterländischen Waffen, mit strafbaren Vergehungen. Vorzüglich waren die letzteren Begebenheiten in dieser Campagne für die Oesterreichisch-Sardinischen Truppen sehr nachtheilig. Der General, Baron de Vins, rückte mit einem ansehnlichen Corps gegen Nizza vor, wie wir schon im vorigen Monatsstücke S. 1182 berichtet haben. Um seine Absicht zu erreichen, mußte er den Feind aus einem gut befestigten Posten vertreiben. Er theilte sein Corps in 3 Colonnen, wovon er die eine selbst anführte, und grif die Franzosen an. Diese aber leisteten einen so hartnäckigen Widerstand, daß 2 Colonnen sich eilfertig zurück zogen. Der General de Vins, der nun mit seiner Colonne allein gegen den weit überlegnen Feind streiten mußte, sah sich nach einem blutigen Kampfe genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen, und sich auf seinen ersten Posten zurück zu ziehen. Er verlegte darauf sein Hauptquartier nach Villars, und machte Anstalten zur Beziehung der Winterquartiere. Das bisher im Lager bey Maison Mean gestandene Corps hatte, bis auf einige Bataillons, am 13 November gleichfalls die Winterquartiere bezogen, und das Hauptquartier nach Pietro Porzio verlegt, bis erst alle Päße vom Schnee gäntzlich werden gesperrt seyn.

Kaum

Kaum hatte dieß Corps das Lager bey Maison Mean verlassen, als, noch am selbigen Morgen, eine feindliche Colonne anrückte, um dasselbige zu beziehen, die aber ihre Absicht nicht erreichte, sondern mit Verlust zurück gejagt wurde. Am folgenden Tage, am 14ten November, unternahmen die Franzosen einen andern Angriff auf das Piemontesische Lager bey dem Colle della Magdalena; der ihnen auch, nach einem im Convente zu Paris abgelesenen Berichte, besser glückte. Sie waren 2000 Mann stark, drangen in das Lager ein, und nöthigten die Besatzung desselben sich mit einem beträchtlichen Verluste zurück zu ziehen. Gegen das Ende des Novembers machte man von beyden Seiten allenthalben Anstalten die Winterquartiere zu beziehen; so daß die diesjährige Campagne in Italien schon als völlig beendigt anzusehen ist. Auch der König von Sardinien, welcher sich bisher immer bey der Armee, theils zu Cuneo, theils zu Tenda aufgehalten hatte, kehrte am 15 November nach Turin zurück; und sah in dem lauten Jubel, womit seine Unterthanen ihn empfiengen, den Beweis ihrer Liebe. Er sah sich aber genöthigt, zur Bestreitung der großen Kriegskosten, das Capital auf dem Leihhause mit 4 Millionen Liren zu vermehren, ferner neue Credit-Billets auf die Königl. Finanzen für 6 Millionen Liren zu creiren.

Von Corsica hatte man die Franzosen zwar auch noch nicht ganz vertreiben können, doch hatten sie nur die Städte Bastia, Calvi, und St. Fiorenzo inne, und General Paoli machte Anstalten, sie auch von da zu vertreiben. Die ganze übrige Insel hatte sich gegen die Franzosen erklärt, und die ehemalige Corsicanische Fahne, mit dem Mohrenkopfe, allenthalben aufgesteckt. Aber zu gleicher Zeit, da die Französischen Horden an den teutschen Grenzen allgemeine Angriffe wagten, und da wo sie nicht Widerstand genug fanden, die schrecklichsten Grausamkeiten begiengen, befolgten ihre gleichen Brüder in Italien dasselbe System. Auf einigen Fregatten landete ein Trupp der Franzosen aus Bastia und St. Fiorenzo, in der Mitte des Novembers, an der Küste von

Capo

Capo Corso, plünderte und verwüstete alle Gegenden, wohin er kam, so daß viele Bewohner dieser unglücklichen Gegenden nach andern Oertern flüchten mußten, und vernichteten allenthalben die aufgesteckte Corsische Fahne.

Indessen nahmen die Berathschlagungen und Entschließungen der Republik Genua eine unerwartete Wendung, durch welche vielleicht die Republik in manche Verlegenheiten verwickelt werden kann. Ungeachtet der Englische Gesandte mit bedeutenden Ernste eine entscheidende Erklärung gegen Frankreich verlangte, hielt es doch die Regierung von Genua, aus mehrern Gründen, für rathsam, diese Erklärung zu verweigern. Man entdeckte nemlich eine gefährliche Verschwörung gegen den Staat, die, wie gewöhnlich, von solchen Menschen angezettelt war, die wenig zu verliehren hatten, aber bey einer gänzlichen Umstürzung der Dinge, und bey einer allgemeinen Unordnung viel zu gewinnen hoften. Aus einer Liste, die man bey einem gefangenen Theilnehmer an der Verschwörung fand, sah man sogar, daß schon über 3000 Personen, worunter auch einige junge Patricier waren, zu diesem Complotte gehörten. Die Empörung wurde nun zwar in der Geburt unterdrückt, zumal da man auch so glücklich war, den Rädelsführer der Rebellion, Namens Poli, gefangen zu nehmen; aber es zeigte sich doch dadurch, wie groß der Anhang der Franzosen in Genua sey. Hiermit war noch eine andere Gefahr, der Verlust grosser Capitalien, welche viele reiche Genueser in Französischen Fonds stehen haben, und davon viele Millionen jährliche Revenüen einziehen, verbunden. Die Regierung erwartete also nur noch die Rückkunft eines nach Wien gesandten Couriers, und als dieser angekommen war, so erklärte dieselbe dem Englischen Minister: daß die Republik Genua fest entschlossen sey, die Neutralität zu behaupten. Diese, den Erwartungen der coalisirten Mächte so sehr zuwiderlaufende Erklärung, verbunden mit dem günstigen Benehmen der Republik gegen die Franzosen, — die sogar von dem Gesetze, nach welchem alle Fremde das Gebiet der Republik verlassen

lassen mußten, ausgenommen wurden, und allein die Erlaubniß erhielten, zurückzubleiben, indeß die Engländer und alle übrigen Fremde binnen 6 Tagen sich entfernen mußten — kann nicht anders als ernsthafte Maaßregeln von Seiten der alliirten Höfe veranlassen. Gleich nach erhaltener Erklärung gab der Englische Gesandte Befehl, daß alle im Hafen liegende Englische und Neapolitanische Schiffe denselben verlassen sollten; die Spanische Flotte segelte gleichfalls ab. Der Hafen von Genua wurde nun bloquirt, und nach allen Nachrichten waren traurige Auftritte zu befürchten. In der Stadt machte man würklich schon Anstalten zu einer ernsthaften Gegenwehr; starke Werbungen wurden vorgenommen; die Seebatterien, und alle Erforderniße, um mit glühenden Kugeln auf die Schiffe schießen zu können, in Bereitschaft gesetzt; 2 Fahrzeuge hielten beständig Wacht im Hafen, indeßen in der Stadt die Wachen größtentheils von den Bürgern besetzt wurden. Bey diesen bedrängten Aussichten hat auch die Republik mit dem Sardinischen Hofe, mit welchem dieselbe schon lange wegen Grenzstreitigkeiten in Uneinigkeit war, förmlich gebrochen. Der Minister der Republik forderte nemlich, auf erhaltenen Befehl, von der Regierung zu Turin ein Schiff zurück, welches mit Korn für die Besatzung zu Ventimiglia beladen gewesen, und von den Piemontesischen Kapern von Oneglia genommen worden war; da ihm diese Forderung abgeschlagen wurde, so verließ er, ohne Abschied zu nehmen, Turin.

Der Hof zu Neapel fuhr dagegen in seinem Eifer für die gute Sache mit verdoppelten Kräften fort. Er hatte bekanntlich schon vor geraumer Zeit 2 Divisionen Neapolitanischer Truppen nach Toulon abgeschickt, die sich auch schon als brave Soldaten daselbst bewiesen haben. Gegen das Ende des Novembers wurde noch eine 3te Division, nebst einem ansehnlichen Vorrathe von Proviant, dahin abgesandt. Von dem S. 801 des Journals angeführten Tractate zwischen Neapel und England, der nun authentisch bekannt gemacht worden ist, wollen wir hier nur noch die Haupt-Artikel mittheilen.

Artikel 1) Ihre Majestäten, der König von England, und der König von Sicilien machen gemeinschaftliche Sache mit einander im gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich, und wollen sich einander in Ihren Unternehmungen zu Waßer und zu Lande, vorzüglich im Mittelländischen Meere, unterstützen.

Artikel 2) Die beyden hohen contrahirenden Theile garantiren sich wechselseitig Ihre Staaten gegen den gemeinschaftlichen Feind; und verpflichten sich, die Waffen nicht ohne gemeinschaftliche Uebereinstimmung niederzulegen.

Artikel 3) Se. Maj. der König beyder Sicilien verspricht ein Corps Truppen von 6000 Mann; ferner 4 Linienschiffe, 4 Fregatten, und 4 kleinere Kriegs-Schiffe.

Artikel 4) Se. Maj. der König von Großbrittannien wird eine respectable Flotte von Linienschiffen in dem Mittelländischen Meere halten, so lange es die Sicherheit der Staaten des Königs beyder Sicilien, oder die gegen den gemeinschaftlichen Feind zu unternehmende Operationen, erfordern.„ Dieser Tractat wurde schon am 12ten Julius d. J. zu Neapel unterzeichnet.

In dem neuen zwischen England und Toscana geschloßenen Tractate, ist folgendes der Haupt-Artikel: "Der Großherzog von Toscana soll nicht gehalten seyn, etwas zur Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich beyzutragen; und demungeachtet garantirt England dafür, daß bey einem künftigen Frieden auf Toscana Rücksicht genommen werden soll.„ Dagegen verschließt der Großherzog von Toscana seine Häfen den Franzosen, und leistet den alliirten Mächten alle freundschaftliche Aufnahme. Eine andere neue Einrichtung in Toscana ist, die Widereinsetzung des ehemaligen bürgerlichen, und peinlichen Gerechtigkeits- und Begnadigungs-Gerichts, welches im December seine vormalige Geschäfte wieder anfangen sollte.

Venedig hat sich, nach öffentlichen Nachrichten, gleichfalls schon gegen Frankreich zu erklären geneigt gezeigt,

zeigt, und vorläufig den alliirten Mächten eine Million Subsidien-Gelder, statt der Truppen angeboten.

Indem sich auf diese Art fast alle Europäische Mächte mit einander verbanden, um die Ermordung des königlichen Märtyrers, Ludwigs XVI. und seiner unglücklichen Gemahlin zu rächen, wurden in Rom am 12 und am 14 November in der französischen Kirche des heiligen Ludwigs, die feyerlichen Exequien für diese beyden Opfer der Anarchie und der schwärzesten Bosheit, mit allem bey dergleichen Gelegenheiten in Rom besonders glänzenden Feyerlichkeiten begangen. Der Zufluß der Menschen war unzählig, und alle Großen von guter Denkungsart in Rom weyhten den verewigten Königlichen Personen, im traurigen Pompe, gerechte Thränen. Die bey dieser Gelegenheit auf Ludwig den XVI. gehaltne Rede wird als ein Meisterstück der Beredsamkeit gerühmt. Wir haben sie aber selbst noch nicht zu Gesicht bekommen.

Der Nachricht, die auch im politischen Journale, (im October S. 1075) von einer, auf Verlangen einiger großen Höfe, von dem Pabste niedergesetzten Congregation, wegen Secularisirungen einiger geistlichen Fürstenthümer in Teutschland, mitgetheilt worden, wird in einem Schreiben von Rom widersprochen. Es ist also wenigstens in Rom darüber kein Ansuchen geschehen.

X.

Französisch-Spanischer Krieg, und andere Nachrichten aus Spanien.

Schon am 18 Mai dieses Jahrs schloß Spanien einen Tractat mit England, gegen die herrschende Faction in Frankreich (S. S. 800 d. Journals.) Jetzt da die Verbrechen der in diesem unglücklichen Lande herrschenden Parthey täglich häufiger und größer werden, ist dieser Tractat erneuert, und in einigen Stücken noch erweitert, und verstärkt worden. Der wesentliche In-

halt desselben ist nach einer vor uns liegenden authentischen Abschrift folgender.

Artikel 1) Ihre Majestäten der König von Großbrittannien, und der König von Spanien wollen alle in ihrer Macht stehenden Mittel anwenden, um die allgemeine öffentliche Ruhe wiederum herzustellen, und Ihr gemeinschaftliches Intereße zu beschützen. Diesen heilsamen Zweck wollen sie in dem genauesten Einverständniß, und im vollkommensten Vertrauen gegen einander, zu erreichen suchen.

Artikel 2) Die beyden hohen Contrahenten sind schon bereits übereingekommen, um den gefährlichen Vergrößerungs-Absichten der in Frankreich anjetzt herrschenden Parthey Einhalt zu thun; da nun aber Frankreich sowohl Sr. Majest. dem Könige von Großbrittannien, als Sr. Maj. dem Könige von Spanien einen ungerechten Krieg angekündigt hat; so verbinden sich beyde hohe contrahirende Theile aufs neue in diesem Kriege gemeinschaftliche Sache zu machen, und sich einander in demselben Hülfe zu leisten.

Art. 3) Die beyden hohen contrahirenden Theile sind auch übereingekommen, daß Ihre Eskadren und Kriegsschiffe den Kauffahrteyschiffen beyder Nationen ohne Unterschied eben die Convoy geben sollen, die denselben von ihrer eigenen Nation bewilligt wird.

Artikel 4) Ihre Majestäten verbinden sich auch, alle Ihre Kräfte vereinigt anzuwenden, um zu verhindern, daß diejenigen Mächte, die, vermöge ihrer Neutralität, keinen Antheil an diesem Kriege nehmen, den Handel und das Eigenthum Frankreichs auf keine Art, weder directe, noch indirecte, so wenig auf der See, als in Französischen Häfen beschützen.

Artikel 5) Beyde hohe contrahirende Theile verpflichten sich ferner noch, die Waffen nicht anders als nur mit beyderseitiger Uebereinstimmung niederzulegen.

Der Krieg an den Spanischen Grenzen wurde, ungeachtet der eingetretenen ungünstigen Witterung, noch immer mit Lebhaftigkeit, und gegenseitiger Erbitterung fortgesetzt. Die letzteren Vorfälle waren aber nicht so

günstig

günstig für die Franzosen, als man zu Paris, nach den dort eingelaufenen Berichten, glaubte. Zwar hatte ein Trupp Franzosen am 4 October den Spanischen Grenzort, Campredon, eingenommen, wie wir auch schon S. 1185 im vorigen Monatsstücke gemeldet haben; aber der Commandant dieses Orts zog noch einige Truppen, und eine Anzahl Bauern an sich, und vertrieb die Franzosen bald wieder. Ihr Aufenthalt in diesem Orte hatte nur 6 Stunden gedauert, aber er war doch für die unglücklichen Einwohner sehr nachtheilig gewesen, wegen der entsetzlichen Ausschweifungen und Grausamkeiten, welche die Horde in dieser kurzen Zeit begangen hatte. Das Navarrische Corps gewann gleichfalls in den kleinen Gefechten, die es täglich mit den Franzosen hatte, einige Vortheile. Am wichtigsten aber waren die Vorfälle in Rousillon. Fast täglich fiengen die Franzosen Scharmützel an, durch welche aber nichts entschieden wurde. In der Nacht vom 14 auf den 15 October versuchten sie einen Haupt-Angrif. Mit 6000 Mann stürzten sie auf die Batterie des linken Flügels der spanischen Armee, die nur mit 1500 Mann besetzt war; 7 mal griffen sie an, eroberten dreymal die Batterie, und wurden jedesmal wieder herausgeschlagen. Die Spanier, die sich ganz verschossen hatten, und mit dem Bajonette auf den Feind eindrangen, würden aber doch endlich durch die Uebermacht zum Rückzuge genöthigt worden seyn, wenn nicht eine, mit Tages-Anbruch herbeygeeilte Verstärkung von 900 Mann das Treffen geendigt hätte. Die Franzosen wurden nun genöthigt, sich mit einem beträchtlichen Verluste zurückzuziehen; 137 derselben wurden gefangen genommen, und eine Menge Waffen und Munition wurde erbeutet. In der Nacht vom 1sten zum 2ten November wollten sie diesen Verlust rächen, und erlitten einen noch größern. Diese Schlacht, die 6 Stunden dauerte, war eine der hitzigsten. Die Franzosen, die sich in großer Unordnung zurück ziehen mußten, verlohren überhaupt, an Getödteten, Verwundeten, und Gefangenen, an 5000 Mann, und ließen 12 Kanonen zurück. An eben diesem Tage verlohren sie in einem andern Gefechte an den westlichen

Pyrenäen, 1000 Mann. Unterdessen daß alle diese Angriffe mißlangen, wollten 7000 Mann am 16 October durch enge Päße, in welchen nur 2 Mann neben einander gehen konnten, über die an der Seite des Meeres gelegenen Gebirge in Catalonien eindringen. Aber nur die wenigsten kamen aus diesen Päßen zurück, denn die bewafneten Bauern, die dergleichen unbescheidene Gäste nicht aufnehmen wollten, besetzten die Ausgänge der Päße, ließen die Sturmglocke ziehen, wodurch über 12000 Mann zusammen kamen, und fielen die Franzosen so herzhaft an, daß schon 3000 von den Franzosen getödtet, und 1500 derselben zu Gefangenen gemacht, und das ganze Corps in die Flucht geschlagen war, als 9000 Mann von der Armee des Generals Riccardos ihnen zu Hülfe kam. Auch auf der Seite von Navarra und Biscaya zogen die Franzosen eine beträchtliche Armee zusammen, wozu immer neue Verstärkungen ankamen. Doch behaupteten die Spanier ihre Grenzposten. In Madrit war man aber mit den bisherigen Operationen der Armeen übel zufrieden; weswegen auch der General Don Riccardos, dem die Schuld der geringen Progreßen seines Corps zugeschrieben wurde, seine Dimißion erhielt. Uebrigens dauerten die Werbungen in Spanien zum künftigen Feldzuge eifrig fort. Es wurde eine neue Recruten-Aushebung von 60,000 Mann im ganzen Reiche angeordnet. Für die Besatzung in Toulon wurden viele Schiffe mit Geld, Kriegs-Munition, und Proviant abgeschickt.

Die freywilligen Beyträge zu diesen Kriegskosten dauerten immer noch fort; man erwartete auch eine Flotte von Vera Crux, mit 80 Millionen Piaster, zu deren Bedeckung auch schon 15 Linienschiffe, und 3 Fregatten, an den Azorischen Inseln kreuzten.

Um das Eigenthum der Spanier in Frankreich zu sichern, oder zu restituiren, suchte man in Spanien die den Franzosen gehörigen Gelder und Güter auf; und das Gouvernement zu Madrid versprach jedem, der dergleichen entdeckte, 6 proCent zur Belohnung.

So wie bey allen großen Städten die Anzahl der Einwohner sehr verschieden und ungewiß, daher auch oft sehr unrichtig angegeben wird, so war dieß bisher auch, und vorzüglich, bey Madrid der Fall. Dem Statistiker muß es daher sehr willkommen seyn, daß diesem Mangel an sicheren Nachrichten von dieser großen Hauptstadt, nun abgeholfen ist. Auf Befehl des Königs selbst sind die Einwohner von Madrit gezählt worden, wodurch denn folgende Berechnung bekannt geworden ist. Die ganze Summe der Einwohner betrug, 158.222 Menschen. Hiervon waren unter 16 Jahren 34683, von 16 bis 25 Jahren 28762, von 25 bis 40 Jahren 44508, von 40 bis 50 Jahren 19773, über 50 Jahr 21049; Mönche 2112, Nonnen 917 In den Klöstern, Collegien, und Hospitälern 7421.

Von demjenigen Antheile, welchen Spanien zu Waßer und zu Lande an dem Französischen Kriege, in Gemeinschaft mit den Engländern, besonders im Mittelländischen Meere, nimmt, wird in den Italienischen, und Englischen Artikeln Meldung gethan.

XI.

Französisch-Englischer Krieg, und andere Merkwürdigkeiten Großbrittanniens. Begebenheiten bey Toulon.

Großbrittannien führt den Krieg gegen die Französische Anarchie nun in allen vier Welttheilen mit einer An- Anstrengung, welche der Größe des Gegenstandes angemessen ist, indem bloß die neueste See-Liste, welche der erste Lord der Admiralität, Graf von Chatham, dem Könige vorgelegt hat, 289 Brittische Kriegsschiffe enthält, welche jetzt in Commißion oder im wirklichen Dienst sind, nämlich 88 Linienschiffe von 110 bis 64 Kanonen, 10 Schiffe von 50 Kanonen, 110 Fregatten von 38 bis 24 Kanonen, und 81 Schaluppen und Cutter. Um alle diese Schiffe theils zu bemannen,

theils die schon bemannten vollzählig zu erhalten, war die Matrosenpresse in den Englischen Häfen und auf der Themse im November stärker, als sie seit Ausbruch des Kriegs gewesen, und selbst die dagegen ertheilten Schutzbriefe wurden nicht respectirt.

In Asien, wo die Nachricht vom Ausbruch des Kriegs schon im Junius über Land ankam, setzte sich gleich im Julius ein Corps d'Armee von Madraß in Marsch, und bemächtigte sich der Stadt Pondichery und des wichtigen Französischen Comtoirs Carrical auf der Coromandelküste, woselbst auch ein reichbeladenes Französisches Schiff in Englische Hände fiel. Der mit einer Flotte nach Ostindien bestimmte Admiral Gardner wird in Africa die Französischen Inseln Mauritius und Isle de France, auf deren erstere die Royalisten ohnehin schon die Oberhand hatten, angreifen. In America, wohin Admiral Jarvis mit seiner Flotte von 10 Linienschiffen und 13 Regimentern unterm General Gray am 26sten November wirklich von Portsmouth unter Segel gegangen ist, um Martinique und Guadeloupe anzugreifen, ist im September mit der wichtigen Begebenheit der Besetzung des Französischen Antheils von St. Domingo der Anfang gemacht worden, nachdem die dasigen Einwohner sich vorher durch Capitulation unter den Schutz Großbrittanniens begeben hatten. Die Hofzeitung, die darüber ausgegeben, meldet, "daß General Williamson mit dem 13ten Regimente und 4 Compagnien, unter Escorte des Commodore Ford, mit den Schiffen, Europa, Iphigenie, Euridice und Spitfire, am 9ten September von Jamaica unter Segel gegangen, und am 20sten, nach geschloßner Capitulation, mit den Einwohnern die Stadt Jeremie auf St. Domingo, am 22sten aber den wichtigen dasigen Platz, Cap Nicolas Mole, welches einer der Schlüßel des Französischen St. Domingo, und einer der schönsten Häfen ist Westindien ist, besetzt habe, und die Englische Flagge auf den beyden zu Jeremie befindlichen Forts, so wie auf den Forts Presque-Isle und Orleans und auf den übrigen Forts von Cap Nicolas Mole gepflanzt worden; letzter Platz auch noch von Jamaica

maica aus eine Truppen-Verstärkung von 6 Compagnien erhalten habe; daß Santhonax und die andern Convent-Commissarien hierauf im October eine Expedition von 5000 Mann veranstaltet, um die Engländer zu Cap Nicolas Mole anzugreifen, daß die Expedition aber von dem Commodore Ford bis zum 26sten October zu Port a Poix mit den Fregatten Penelope und Iphigenie blokirt gehalten und vereitelt worden, deshalb auch Santhonax von dort zu Lande nach Port au Prince zurück gegangen sey." — Die Capitulation selbst für beyde Plätze lautet dahin: "Daß die Proprietaire von St. Domingo, da sie sich an ihren rechtmäßigen Souverain nicht wenden können, um sie von der Tyranney, unter welcher sie seufzen, zu befreyen, Sr. Großbritannischen Majestät Treue und Gehorsam schwören, Ihn bitten, die Colonie unter Seinen Schutz zu nehmen, und als gute und treue Unterthanen bis zu einem allgemeinen Frieden zu behandeln, da sie sich alsdenn den Bedingungen unterwerfen wollen, welche zwischen England, der Französischen Regierung, und den alliirten Mächten, wegen der Souverainität über St. Domingo werden verabredet werden; daß bis zur Herstellung der Ruhe und Ordnung auf St. Domingo der von Sr. Brittischen Majestät ernannte Gouverneur alle Sicherheits und Policey-Anstalten, die nöthig scheinen werden, wird anordnen können; daß niemand als Mörder, Mordbrenner und deren Anstifter wegen vorhergehender Unruhen zu belangen; daß die Mulatten alle die Privilegien haben sollten, welche sie auf den Englischen Inseln besitzen; daß, wenn beym Frieden St. Domingo unter Englischer Gewalt bleibt, alsdenn alle in dasiger Colonie vor der Französischen Revolution bestandene bürgerliche Gesetze beybehalten werden sollen; daß wegen der Verwüstungen der Colonie von St. Domingo daselbst eine 10jährige Suspension aller Schuld-Zahlungen statt haben soll. In dem Fort Cap Nicolas wurden 140 Kanonen und 150000 Pfund Pulver gefunden. — Die weitern Nachrichten von den Fortschritten Englands auf jener wichtigen Colonie, welche durch die Ankunft des Admirals Jarvis und Generals Gray

 in

in Westindien, entscheidend werden dürften, stehen zu erwarten.

Während dieser Begebenheiten in jenen Welttheilen veranstaltete die Brittische Regierung zu Ende Novembers aufs schleunigste eine schon vorher projectirte Expedition zur Unterstützung der Royalisten in Bretagne. Der aus dem Amerikanischen Kriege rühmlich bekannte Lord Rawdon, nun durch seines Vaters Tod, Graf Moira, wurde zum Commandeur en Chef dieser 13000 Mann starken Landungsarmee ernannt, welche am 29sten November unter Escorte einer Fregatten-Escadre des Admirals Macbride mit 6 großen schwimmenden Batterien und allen zu Erleichterung einer Truppen-Landung erforderlichen Fahrzeugen von Portsmouth unter Segel gieng; nach den neuesten Berichten aber am 6ten December noch bey der Insel Jersey und Guernsey lag, weil die Fregatten des Admirals Macbride bey Recognoscirung der Französischen Küsten von Cherbourg bis Cancale-Bay noch kein Signal gesehn hatten, welches angezeigt hätte, daß die Royalisten sich in den Besitz eines zur Landung der Englischen Truppen dienlichen Platzes gesetzt hätten. Die vornehmsten Französischen Emigranten, die Herzoge von Laval und Fleury, die Grafen von Coigny und Beisünce, und über 30 erfahrne vormalige Königl. Französische Staabs-Officiere machten diese Expedition mit, von welcher man mit Recht in den größesten Erwartungen war, und zu deren Unterstützung auch 5000 Hessen von Ostende aus bestimmt waren.

Die Flotte des Grafen Howe ist am 8ten December von einem mehr als 3wöchigen Kreuzzuge an den Französischen Küsten, zurückgekommen. Seine Schiffe hatten die Französische Fregatte Blonde, den Cutter Espieglerie und einige kleinere Fahrzeuge genommen, auch hatte sein Kreuzzug den unstreitigen Nutzen, daß die Brester Flotte dadurch gänzlich in Unthätigkeit gehalten wurde, und nichts zur Verhinderung der Expedition des Grafen Moira, noch zu einer Hülfe nach Westindien, unternehmen konnte; aber von den Französischen Kriegsschiffen war kein einziges genommen. Sie entkamen alle glücklich nach Brest zurück. Der

Der Feldzug des Englischen Corps d'Armee unter dem Herzoge von York in Flandern endigte sich im November. Der Herlog ließ noch gegen Ende Novembers die Convents-Truppen aus dem Posten Popperingen, den sie in Flandern besetzt hatten, vertreiben, wobey sie einige hundert Mann einbüßten. Am 30sten griffen sie die Vorposten des Generals Walmoden an der Lys an, wurden aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen und über 400 Feinde in den Fluß gesprengt. Es ist für die ruhigen Winterquartiere der Alliirten an der Niederländischen Gränzkette entscheidend, daß die Französische Nordarmee durch ansehnliche abgeschickte Detaschements gegen die unüberwindlichen Royalisten so sehr hat geschwächt werden müssen, daß sie vorläufig wohl keine Unternehmung von Wichtigkeit wagen wird. Die Stadt Ostende, als das Hauptdepot für das Englische Corps, ist in einen respectabeln Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die Englischen Truppen werden in Ostflandern, und die Hannoveraner und Hessen in Westflandern, die Winterquartiere beziehn, und der Herzog von York wird sein Hauptquartier in Gent nehmen.

Die Zusammenkunft des Brittischeu Parlaments ist nun bis zum 21sten Januar ausgestellt. Alle Verbote der Regierung gegen Ausfuhr der Munitionen und des Getreides sind verlängert. Für die Erhaltung der innern Ruhe wird mit Nachdruck gewacht, und gegen alle einzelne Ruhestöhrer, so wie sie sich mit Reden oder Schriften vergehn, unabläßig mit den gesetzmäßigen Strafen verfahren. Die Verurtheilungen dieser Art Leute waren im Lande seit Menschengedenken nicht so häufig als gegenwärtig. Eine Posse, welche sich im November zu Edingburgh dadurch zeigte, daß ein dasiger Oppositions-Club den Namen Convent annahm, auch drohte, sich in Ausschüsse und Sectionen zu vertheilen, dabey seinen Wortführer Bürgerpräsident nannte, und eine weitere Ausbreitung seiner Französischen Nachäffung kühn ankündigte, ist am 5ten December dadurch geendigt worden, daß der Sheriff der Grafschaft die vornehmsten Glieder und Redner dieses Clubs nebst dem Edingburgher

Zei-

Zeitungsdrucker, der die Sitzungen des Convents in seinem Blatte lieferte, zur Nachtzeit hat aus ihren Betten holen, und in sichern Verwahr bringen lassen. Auch die Aufmerksamkeit, daß die Preßfreyheit nicht ausarte, ist vielfältig, zur glücklichen Ruhe des Landes, geschärft worden.

Begebenheiten bey Toulon.

Da es die Engländer waren, welchen sich Toulon, bekanntlich, ergab, und auch ein Englischer Ober-Befehlshaber die Truppen der Alliirten daselbst en Chef commandirt, so ist hier, bey dem Englischen Artikel, der schicklichste Platz zu den Nachrichten von jenem wichtigen Schauplatze, der mit Recht das Augenmerk von ganz Europa in dem gegenwärtigen Zeitpuncte, so wie der Schlüßel des Mittelländischen Meers für ganz Frankreich ist.

Je wichtiger diese Besitzung für die Alliirten ist, desto mehr Sorgfalt ist zu deren Behauptung, vom Anfange an, angewendet worden. Nachdem der General O-Hara von Gibraltar mit 1500 Mann Engländern, als Oberbefehlshaber der Landtruppen, und auch die zweyte Division der Neapolitaner angekommen waren, so rechnete man die Anzahl der gesammten alliirten Truppen in Toulon auf 25000 Mann. Man erwartete noch 5000 Mann Kaiserliche Truppen aus Mayland, die dritte Division der Neapolitaner, 6000 Mann Portugiesen, noch eine starke Anzahl Engländer, nach deren völligen Zusammenkunft die alliirte Armee in Toulon über 50000 Mann stark seyn sollte.

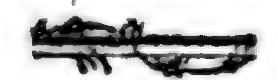
Die Franzosen, die den Werth des Verlustes erkannten, boten alle Kräfte auf, um wenn möglich, Toulen wieder zu erobern. Zahllose Schaaren theils regulirter Truppen, theils in allen daßigen Provinzen zusammen getriebner Einwohner, zogen zur Belagerung dieser Stadt. Sie hatten ihr Hauptquartier zu Ollioulles. Sie unternahmen öftere Angriffe auf die Vorposten der Alliirten. Sie errichteten Batterien, und suchten sich der Stadt zu nähern. Die große Menge der Truppen selbst aber erschwerte die Unterhaltung. Die Provence er-

erzeugt nur Wein und Oel, aber kein Getreide. Zur See konnte, da Toulon den Weg sperrte, keine Zufuhre kommen. Zu Marseille konnte auch nichts aufkommen, da die Alliirten die Zufuhre hemmten. Man besorgte daher, daß die grose Armee für Hunger umkommen würde.

Die Noth verstärkte daher die Angriffe, aber sie wurden von den Alliirten, immer tapfer abgeschlagen. Am 20 November wurden die Franzosen bey einem Ausfalle der Alliirten so heftig angegriffen, daß sie über 500 an Todten, und über 400 an Gefangnen verloren. Nach einer am 7ten December im Pariser Convent gegebnen Nachricht, sollen die Alliirten dagegen am 30sten Nov. einen unglücklichen Ausfall gethan, und mit Verlust von 800 Mann an Todten und Verwundeten, und 400 Gefangnen, unter welchen selbst der Ober-Befehlshaber, General O-Hara, nach Toulon zurück gedrängt worden seyn. So sehr diese Nachricht auch übertrieben seyn mag, so ist doch wohl sicher, daß ein Ausfall am 30sten Nov. mißlungen ist. Bestimmtere Nachrichten werden wir erst über England erhalten, und im künftigen Monate geben können. Unterdessen erwartete man am Ende Novembers zu Toulon täglich den Grafen von Provence, über Turin, und Livorno, welcher als Regent von Frankreich sich an die Spitze der Unternehmungen von Toulon aus, in dem südlichen Frankreich, stellen sollte, indessen im nordlichen Frankreich die Engländer von der Bertagner Küste her die Royalisten in ihren dasigen Unternehmungen mächtig unterstützen sollten.

Nach einer erhaltnen authentisch-officiellen Liste, die wir vor uns liegen haben, sind in dem Hafen zu Toulon 2 Schiffe von 110, eins von 80, und 17 von 74 Kanonen, auf welchen zusammen 1558 Kanonen, und 9100 Mann Besatzung waren, nebst noch 2 Linienschiffen, von 74 Kanonen, die aber ohne Besatzung waren, den Engländern in die Hände gefallen, wodurch die ganze Französische Marine in dem Mittelländischen Meere vernichtet worden ist.

Ein Schif, Scipio, von 74 Kanonen, ist nachher zu Livorno im Brande aufgegangen. Es sollte Provisionen nach Toulon bringen.



XII.

Krieg der Teutschen gegen die Franzosen. Siege des Herzogs von Braunschweig, des Grafen von Wurmser. Vorfälle in den Niederlanden.

Am 29sten und 30sten November gab der Herzog von Braunschweig auf die so häufigen, und vielfältigen Detaissonnements und Geschwätze der Unwissenheit und der Bosheit, über seinen vorjährigen Feldzug, die allein Seiner würdige Antwort. Er schlug die Franzosen total. Er schlug mit noch nicht 30000 Mann mehr als 70000 Mann. Er brachte ihnen den größten Verlust an Truppen bey, den sie noch je im ganzen teutschen Kriege in einer Schlacht gehabt hatten. Die folgende Erzehlung wird diese Sätze beweisen.

Es waren schon alle Anstalten zu den Winterquartieren der Preußischen Armee gemacht, es stand schon ein Theil in den Cantonnirungs-Quartieren bey Pirmasens, als man noch einen Versuch machen wollte, die kleine aber wichtige Bergfestung Bitsch, durch einen Ueberfall im Sturme einzunehmen. Die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs gründete sich auf gewisse Nachrichten von dem Zustande der Garnison, und von der Beschaffenheit der Festungswerke. Ein Detaschement Freywilliger aus der ganzen Armee von 1600 Mann unter Anführung des Obersten Gafen von Wartensleben, wagte die Unternehmung in der Nacht vom 16 zum 17 November. Die Stadt Bitsch wurde bald eingenommen. Der Angrif aber auf das Bergschloß mißlang. Die Schwierigkeiten der Einnahme, und die Hindernisse waren der äussersten, unbeschreiblichsten Bravour der Preußen zu vielfältig, als daß es möglich war, die Festung im Sturme zu ersteigen. Die Preußen zogen sich, bey Anbruch des Tages, mit 50 Mann Gefangnen, und einigen Geißeln aus der Stadt, wieder zurück. Sie hätten einen Verlust von 24 Officieren, und 500 Unterofficieren und Gemeinen, an Todten, Verwundeten, und Vermißten.

In

In eben dieser Nacht zogen die Corps der Generale von Knobelsdorf und von Kalkstein von der Saar nach den bestimmten Cantonnirungen in der Gegend von Homburg: die Corps des Herzogs von Braunschweig, und des Prinzen von Hohenlohe deckten den Rückzng, und sollten den folgenden Tag auch in die Cantonnirungen bey Pirmasens und Zweybrücken gehen. Ein Französisches Corps aber von 25000 Mann grif am 17ten November das Corps des Generals von Kalkreuth bey Bisingen, und Bliescastel an. Es kam zu einer heftigen Schlacht. Die Franzosen griffen mit ihrer überlegnen Zahl die Preussen dreymal an. Sie mußten jedesmal der Preußischen Tapferkeit weichen. Sie ergriffen endlich in der größten Verwirrung die Flucht. Der Sieger, General Graf von Kalkreuth, zeigte bey dieser großen Gelegenheit die Entwicklung der ausgezeichneten Talente, und militairischen Erfahrenheit, die man schon lange her von ihm gepriesen hatte. Der Französische General Lombard, ein Obrister, 12 Officiere, und einige 30 Gemeine wurden gefangen. Das coupirte Terrain hinderte ein weites Verfolgen. Die Franzosen hatten über 1000 Mann verloren. Der Verlust der Preußen war sehr geringe, 78 Todte und Verwundete.

Die Franzosen hatten indessen ein zahlreiches Heer, welches durch die allenthalben zusammengetriebnen Bauer und Bürger, durch die sogenannte erste Requisition, sehr vermehrt worden war, zusammen gebracht, und hatten den ausdrücklichen Befehl, die Festung Landau zu entsetzen, es koste auch was es wolle. Sie suchten nun mit aller Macht durch die Preußischen Linien zu brechen. Sie griffen am 19ten bey Homburg, am 21sten bey Zweybrücken die Preusien an, welche sie zwar zurückschlugen, aber ihren Marsch nach der Gegend von Kaiserslautern fortsetzten, weil der Herzog den Truppen Ruhe gönnen, und näher bey dem Blokirungs-Corps vor Landau seyn wollte. Die Franzosen drangen mit immer verstärkter Macht von mehrern Seiten vor, besetzten Landstuhl, und rückten bis Kaisers-Lautern vor, wohin der Herzog sein Hauptquartier verlegt hatte.

In

In dieser Gegend kam es zu einer zweytägigen höchstblutigen Schlacht. Schon am 28sten November wurden die Preußischen Vorposten angegriffen, und von dem Szeklischen Corps, welches sich zurück ziehn mußte, geriethen 60 Mann in die Französische Gefangenschaft. Die Franzosen waren nach einigen Nachrichten über 60,000, nach der Aussage der Gefangnen, und Ueberläufer aber 115000 Mann stark. Das wahrscheinlichste ist, daß sie über 70,000 Mann stark waren. Ihre Absicht war, durchaus durchzubrechen, und Landau zu entsetzen. Man fand bey einigen Getödteten und Bleßirten in den Taschen Zettel, worauf die Worte standen: Landau oder der Tod. Die Heftigkeit der Angriffe wurde durch berauschende Getränke, die man den Truppen vor den Angriffen reichen ließ, bis zu einer wüthenden Raserey gebracht. — Solche widerholte Anfälle mußten die Preußen und die mit ihnen verbundnen Sachsen zwey Tage lang bestehen, und zwey Nächte dazu unterm Gewehre bleiben.

Am 29sten November marschirte das ganze Französische Heer in 3 Colonnen zum Angriffe. Eine Colonne gieng des Morgens gegen Erlebach und Sinzbach, die andere über Otterbach, und Ottersberg, um bey Morlautern heraus zu kommen, und den Haupt-Angrif auf den Preußischen linken Flügel, wo der Graf von Kalkreuth commandirte, zu machen. Der erste Kampfplatz war auf dem Otterbacher Bürger-Felde. Die Französische Cavallerie, welche im Otterbacher Wäldchen hielt, wollte die Preußen tourniren, sie ward aber durch ein starkes Haubitzen-Feuer zersprengt. Die Franzosen stürmten darauf den Berg, mit einem gräßlichen Geschrey. Sie wandten rasend alle Kräfte an, um davon Meister zu werden, allein sie mußten zurück, und verloren viele Leute. Eben so stürmte eine andre Colonne auf die Preußischen Batterien bey Morlautern, wurden aber auch hier, zweymal, mit großem Verluste zurück geschlagen. Der Herzog ließ verschiedene male zum Scheine retiriren, um die Franzosen ins Freye zu locken, wo ein Corps fast gänzlich aufgerieben wurde. Bey dieser

Ge-

Gelegenheit zeigte sich der Muth des jungen Helden von Braunschweig, Prinzen Wilhelms, der den Herzog, seinen Vater, den würdigen Sohn in vollem Glanze sehen ließ. Der junge Prinz führte das erste Bataillon von Kalkstein an, und drang so tief in den Feind hinein, und voraus, das eine Lücke entstand, in welche das schöne Regiment des Herzogs einrückte, und die Niederlage der Franzosen vollendete. Der General von Kalkreuth, und der Sächsische General, Baron von Gersdorf, kamen nun der französischen Infanterie in die linke Flanke, doch gewannen die Franzosen durch die vorrückende Cavallerie, die zwar auch mit vieler Tapferkeit zurückgetrieben wurde, so viel Zeit, daß sich die Infanterie für den gänzlichen Untergang retten konnte. Die Franzosen zogen sich nun allenthalben zurück. Die Schlacht hatte von 9 Uhr des Morgens bis gegen 7 Uhr des Abends gedauert, um welche Zeit die Franzosen ihr grobes Geschütz zurück führen liessen. Die Preußische und Sächsische Armee blieb die Nacht durch unterm Gewehre, und in steter Bereitschaft.

Am folgenden Tage, den 30sten November, rückten die Franzosen mit verdoppelter Heftigkeit wieder vor, und griffen die Positionen bey Morlautern mit aller Gewalt an. Zugleich suchten sie sich der waldigten Anhöhen über Erlebach zu bemeistern, um den rechten Preußischen Flügel zu tourniren. Hier fochten 3 Sächsische Bataillons wie Löwen, und machten zwar das Vordringen unmöglich, verlohren aber sehr viel Volk, so daß der größte Theil dieser tapfern Männer getödtet oder verwundet wurde. Sie hatten den härtesten Kampf; sie trugen zu dem Gewinne der Schlacht unendlich viel bey; der Herzog ließ endlich die Preußen mit dem Bajonette eindringen, und in zwey Stunden war der linke Flügel der Franzosen total geschlagen, und floh in größter Verwirrung. Eine andre Colonne Franzosen attakirte den Galgen-Berg, wo der Herzog von Weimar mit einem Corps stand. Aber auch hier wurden die Franzosen, in allen oft wiederholten hartnäckigen Angriffen zurückgeschlagen. Der General von Kalkstein half die-

sen Posten durch die vortreflichsten Dispositionen behaupten.

Gegen Mittag würde das Französische Feuer bey Erlebach schwächer. Man bemerkte, daß die Franzosen das grobe Geschütz abführen ließen, und den Rückzug durch Cavallerie deckten. Darauf hieb die Preußische Cavallerie in die abziehende Colonne ein; die, welche nicht niedergemacht, wurden in die Lauter gesprengt. Die Franzosen verloren eine unbeschreibliche Menge Menschen. Die Angriffe bey dem Galgenberge dauerten noch den Nachmittag fort, und hörten erst gegen Abend auf, da endlich die Franzosen allenthalben weichen mußten.

Des Abends war der Sieg der Teutschen vollkommen. Die Armee blieb aber doch noch die ganze Nacht vom 30 Nov. bis 1 Dec. unterm Gewehre. Die Franzosen hingegen flohen, und zogen sich gegen Homburg, und Zweybrücken zurück. Die Verfolgung konnte nur mit einiger Cavallerie geschehen, da die Hauptabsicht immer blieb, sich nicht zu weit von dem blokirten Landau zu entfernen. Eben deswegen wurden auch nur 2 Kanonen genommen, und nur 700 Mann gefangen gemacht, worunter 2 Obersten, und 8 Officiere. Der Verlust der Franzosen an Todten, und Verwundeten war unbeschreiblich groß. Sie gaben ihn selbst zu 6000 Mann an. Andere halten ihn noch für viel größer. Man brauchte viele Tage, um die aufgehäuften Todten auf dem weit ausgedehnten Schlachtfelde zu begraben.

Der Verlust der Preußen bestand an Todten und Verwundeten in 115 Todten, worunter 7 Officiere, und 448 Verwundeten, worunter 23 Officiere. Die Chursächsischen Truppen hatten, nach Verhältniß ihrer Zahl, sehr viel verloren; 143 an Todten, worunter 8 Officiere, an Verwundeten 613, worunter 23 Officiere. Sie hatte, wie oben erwähnt, die schwerste Attake, nach Proportion der gegenseitigen Anzahl, zu bestehen.

"Der unaussprechliche Eifer der Truppen, heißt es in dem Official-Berichte, in den vier mühvollen Tagen, und 3 Nächten, die Geduld, und die Beharrlichkeit, welche von dem Officiere an bis auf den gemein-

sten Mann in der Armee sich erstreckte, ist über alles Lob erhaben.„ Wir haben in unsrer allgemeinen kurzen Zeitgeschichte nicht den Raum, hier alle die zu nennen, die sich in jenen Tagen vereinigten, und an der Errettung Teutschlandes von zahlreichen Horden neuer Barbaren glorreichen Antheil hatten. Wir führen nur an, daß der Herzog von Braunschweig während der Schlacht, selbst von einem Orte zum andern ritt, und die Truppen ermunterte, und alle Gefahren mit seinen braven Kriegern theilte. Er bekam eine leichte Bleßur, eine Contusion am linken Fuße, die ihn aber keinen Augenblick dem Kampfplatze entzog. Der General Graf von Kalkreuth wurde an der Schulter, doch nicht tödtlich, verwundet.

In einem Schreiben aus dem Hauptquartiere vom 1sten December stand unter andern: "Wir stellten in dieser Schlacht eine Art von Felsenkette vor, die die anströmende Wellen zurückprellt. Aber da die Französischen Generale ihre Leute nicht schonen, und da alle Einwohner, ohne Ausnahme, sich dem Kriegsfeuer auch wider ihren Willen aussetzen müssen, so wird immer eine Wolke von Menschen der andern nachgeschoben, die uns das Morden zur Arbeit macht, und endlich auch den stärksten Arm ermüdet. Es scheint, der Convent will die ganze Nation vernichten lassen.„

Die herrlichen Siege des Herzogs von Braunschweig hatten die herrlichsten Folgen. Teutschland wurde von aller Besorgniß befreyt. Die schon geflüchteten tausende kehrten zu ihren Heerden zurück, und die geschlagnen Franzosen verliessen die inne gehabten Gegenden, auch Zweybrücken, und Homburg, und zogen sich bis an die Saar wieder zurück. Ihr Vorposten war zu Limbach, und bis nach Blieskastel schickten sie Patrouillen. Sie hatten auf ihrem Rückzuge die ganze Gegend zu einer Wüste gemacht. Sie mußten einen Theil ihrer Truppen ins Innre von Frankreich senden, um den übermächtig gewordnen Royalisten entgegen zu gehen. Dennoch sammelte sich wieder viel herbeygetriebnes Volk vom Lande bey der Armee, so daß sich bey Bitsch ein neues Corps

formirte und die dasigen Gegenden bedrohte. Der Herzog von Braunschweig blieb in seiner Position bey Kaiserslautern, und ließ nur das Corps des Prinzen von Hohenlohe bey Bergzabern und Anweiler eine Stellung nehmen, welche das Blokirungs-Corps von Landau deckte, und zugleich die Communication mit der Armee des Generals Grafen von Wurmser offen hielt.

Dieser erfahrungsvolle, und kluger Feldherr, hatte mit allen weitern Unternehmungen auf die Eroberung von Fort Louis gewartet, welche, wie schon im vorigen Monate S. 1241 angezeigt worden, am 14ten November erfolgte. Als er darauf im Begriffe war vorzurücken, erhielt er von dem Herzoge von Braunschweig durch einen Courier die Nachricht, daß die Jahrszeit einen weitern Versuch auf die Festung Bitsch unmöglich machte, und die Preußische Armee in die Cantonnirungs-Quartiere ziehen würde. Diese Umstände bewogen ihn, um seine Flanke nicht offen zu lassen, auch an sichre Cantonnirungs-Quartiere zu denken. Er zog sich allso mit dem Haupt-Corps nach Hagenau, wo er sein Hauptquartier am 19ten November nahm. Seine Vorposten standen bis Brumat, oder Prumpt. Aber die unruhigen Franzosen, welche von dem Convente Ordre bekommen hatten, eben so wie die Mosel-Armee, die Kaiserlichen Linien durchzubrechen, und Landau zu entsetzen, es koste auch was es wolle, griffen die Kaiserlichen Truppen bey Brumat, und in den nachstehenden Positionen am 21 Nov. mit vieler Heftigkeit an. Sie wurden mit starken Verlust zurückgeschlagen, und bis nach Vendenheim verfolgt, wobey sie 2 Kanonen und viel Munition verloren. Aber sie wurden dadurch nicht ruhig, und kamen öfters wieder, und holten sich neue Schläge. Bis zum 8ten December hin versuchten sie zwölfmal, heftige Angriffe, und wurden immer zurückgeschlagen. Es vergieng fast kein Tag, an welchem nicht starke, und wüthende Gefechte vorfielen. Die stärksten Angriffe waren am 28sten November, da die Franzosen mit 28 schweren Kanonen bey Brumat angriffen, in welcher Action der General, Graf Keglevich, durch eine Kanonen-Kugel getödtet wurde, und am 1sten

und

und 2ten December. An beyden Tagen, besonders am 2ten, hatte das Corps des Prinzen von Condé den härtesten Kampf. Der General Gelb blieb auf dem Platze, der Prinz von Bourbon wurde durch einen Säbelhieb an der Hand verwundet. Die Absicht der Franzosen war auf die Straße von Schweikhausen nach Hagenau gerichtet. Aber sie wurden auch dießmal, durch die heldenmüthige Tapferkeit der Royalisten unter Condé, und der zu Hülfe eilenden Kaiserlichen Truppen, zurück getrieben. Sie verloren am ersten Tage 6, am zweyten 8 Kanonen, und jedesmal einige hundert Mann auf dem Platze. Bis zum 13ten December erneuerten sie fast täglich ihre Angriffe, ohne den geringsten Fortschritt machen zu können. Der Convent soll ihnen die Ordre geschickt haben, bis zum 1sten Januar unaufhörlich zu attakiren, um wenn möglich, bis Landau vorzudringen, oder doch die teutschen Truppen ganz zu ermatten. Der Hunger treibt sie, wie reißende Thiere, aus den Einöden, und sie fechten wie verzweifelnde, die nur zwischen dem Hungertode, und den Kugeln, und Schwerdtern der Feinde, zu wählen haben. Der Graf von Wurmser hat indessen die Cantonnirungs-Quartiere seiner Truppen von Hagenau nach Brumat zu mit vielen Verhauen und Schanzen sichern, und diese mit so vielen Kanonen versehen lassen, daß die Anfälle übel anprellen werden.

Um den Streifereyen jener wilden Horden Widerstand zu thun, hat man allenthalben an den Grenzen die Einwohner bewafnet. In Breisgau sind 28000 Mann, im Mainzischen 8000 Mann, im Churpfälzischen und den anliegenden kleinern Staaten über 30000 Mann, im Trierschen 10000 Mann von den Einwohnern unter die Waffen gesetzt worden. Welch ein Krieg!

Eben so gieng die Bewafnung der Freywilligen in Flandern und in den übrigen Niederländischen Provinzen eifrig fort. Die alliirten Armeen in den Niederlanden hatten ebenfalls häufige und heftige Anfälle zu bestehen, die sie auch alle glücklich abtrieben, deren Detail aber nicht hieher gehört, wenn wir nur bemerken, daß die alliirten Truppen alle ihre Positionen immer bis-

 her

her behauptet haben. Von der Armee des Generals Jourdan hatte ein Corps von 14000 Mann, und 600 Kanoniern eiligst nach Bretagne gegen die Royalisten marschiren müssen. Es waren aber dafür viele starke Haufen von zusammengetriebnem Landvolke, und aus den Städten und Festungen wieder angekommen, und Jourdan drohte mit einem neuen starken Anfalle.

Der Prinz von Koburg ließ am 24 November sein Hauptquartier nach Mons verlegen. Daselbst, und in Dornik, Condé, Valenciennes, und le Quesnoy lagen ansehnliche Besatzungen, der Fürst von Hohenlohe war zu Condé, der Graf von Clerfait zu Dornik, die Englische und Hannöversche Armee unter dem Herzoge von York bezog die Cantonnirungs-Quartiere in West-Flandern, das Haupt-Quartier war zu Gent. Die Holländische Armee hatte ihre Winterquartiere größtentheils im Lüttichschen. Die Corps der Generale Colloredo und Beaulieu standen an den Luxemburgschen Grenzen. Zu Ostende, welches man stark befestigte, wurde ein Corps Hessen eingeschift, um die Engländer in Jersey, die von da eine Expedition auf Bretagne vorhatten, zu verstärken.

Nachdem der Prinz von Koburg am 7ten December selbst in Brüßel gewesen war, und einem gehaltenem Staats-Rathe beygewohnt hatte, so machte er, bey seiner Rückkunft zur Armee die Anstalten, daß die Hälfte der Kaiserlichen Armee beständig auf den Vorposten die Franzosen beobachtete, während die andre Hälfte in den Winterquartieren ausruhte. Nach Verlauf eines Monats sollte dann die Reihe an die zweyte Hälfte kommen, und erstere dafür in die Cantonnirungen gehen.

XIII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Teutschland.

Die Franzosen sind aus den Winkeln, welche sie am Ende des vorigen Monats noch in Teutschland besaßen, hervorgebrochen, und haben es aufs neue versucht, ihre Waffen

Waffen über Teutschland auszubreiten. Aber Teutschlands tapferer Retter, der Herzog von Braunschweig, hat aufs neue die Bewunderung, und den innigen Dank, den jeder rechtschaffene Teutsche ihm schon so freudig zollte, vergrößert; er hat jene Horden aufs neue zurückgetrieben, und ihre feindseeligen Entwürfe gänzlich zerstöhrt, wie wir schon in dem obigen Kriegs-Artikel weitläuftiger erzehlt haben. Aber die Spuren ihres Einbruchs werden noch lange nicht verlöschen; noch lange wird jeder gefühlvolle Mensch mit Schaudern und Abscheu darau denken, den solche Bosheiten waren bisher noch unerhört. In Zweybrücken plünderten sie nicht allein die Häuser der wohlhabenden Bürger, nahmen alles was sie von Bley, Zinn, Kupfer, Tuch, Leinen, und Schuhen in der ganzen Stadt fanden, mit sich; sondern sie legten nun noch den geplünderten Einwohnern, denen sie auch sogar die Hemden raubten, eine Brandschatzung von 2 Millionen Livres auf, und rißen 15 der angesehensten Bürger als Geißeln mit sich fort. Mit unerbittlicher Grausamkeit plünderten sie Homburg, und erpreßten noch 60000 Livres Contribution, und verübten noch andere Schand-Thaten. Die Conventscommißarien und commandirende Generale waren die ersten bey der Plünderung. Durch solche Grausamkeiten verbreiteten die Räuberhorden weit um sich her Schrecken und Angst, so daß die Einwohner der, ihren Anfallen ausgesetzten Gegenden, bey ihrer Annäherung Haufenweise über den Rhein flüchteten. Grenzenlos war daher die Freude dieser geängsteten Menschen, als sie am 1sten December das Victoriafeuer der siegenden Preußen hörten; und ihre Dankbarkeit gegen ihre heldenmüthigen Erretter war eben so unbeschränkt, als gerecht. Bürger wetteiferten mit den Fürsten um diese tapfern Krieger zu erquicken, und ihnen die harten Mühseligkeiten des Kriegs zu versüssen. Der Fürst von Leiningen schickte 6 Fuder Wein zu der Armee; und die Einwohner brachten Lebensmittel aller Art zusammen, deren Betrag schon in 2 Tagen an 5000 Gulden gerechnet wurde. Auch von Worms wurden mehrere Wagen

mit Fleisch, Brod, Brandtewein und allen Arten von Lebensmitteln zu der Armee geschickt, wofür der Herzog von Braunschweig in einem Schreiben vom Grafen von Kalkstein danken ließ. Auch von Frankfurt und vielen andern Orten schickte man Lebensmittel zu der Armee. Mit dieser Dankbarkeit gegen die sieggewohnten Teutschen, verband sich nun der Eifer zur Mitwirkung der Beschützung des Vaterlandes. Im Breisgau bewafnete sich ein großer Theil der Einwohner, um die Anfälle der Räuberhorden abzutreiben. Hiezu bedurfte es keines Zwanges, keiner Guillotine; das kleinste Dorf stellte freywillig 30, 40 und mehrere Soldaten, ja sogar 80 Studenten aus Freyburg, und die beyden Professoren, Merdens und Albrecht, traten mit in dieses Freycorps. Bald bestand dieses Corps aus 16000 völlig bewafneten Menschen, von denen auch einige hundert beritten waren, und wurde noch täglich verstärkt. Auch in Mainz wurden die Einwohner durch ein Edict vom Churfürsten zur Befolgung dieses patriotischen Beyspiels aufgefordert. Die Bürger zeigten sich sogleich bereitwillig, und äusserten dabey nur das billige Verlangen, daß alle Franzosen, Clubbisten, und andere verdächtige Leute aus der Stadt entfernt werden möchten. Dieses freywillige Bürger-Corps wurde darauf so eingerichtet, daß allemal 100 Mann eine Compagnie ausmachten, die sich selbst 3 Ober und 7 Unterofficiers wählen konnte. Der Fürst von Salm-Kyrburg hatte schon vorher eine gleiche Aufforderung an seine Unterthanen erlassen, und sie zur freywilligen Bewafnung ermuntert. „Denn, so heißt es in dieser Proclamation, wenn in vorigen Zeiten irgend eine Gegend durch das Glück der feindlichen Waffen erobert wurde, so konnte man das Unglück durch Huldigung und Contributionen bey dem Sieger mildern. Bey dem Kriege mit den Jacobinern, und ihren Miethlingen giebt es kein Rettungsmittel, sie zwingen die unterjochten Bewohner, Religion, Staatsverfassung, gute Sitten, und jede gesellschaftliche Tugend zu verachten. Indem ein Theil der Teutschen freywillig fürs Vaterland ficht, fährt ein andrer mit freywilligen Kriegs-Beyträgen un-

um

unterbrochen fort, so daß die beyden Reichstags-Gesandten, des Wiener und Berliner Hofes, schon das 22ste Verzeichniß solcher, in der gemeinschaftlichen Kaße eingesammelten, Kriegs-Beyträge haben bekannt machen lassen. Vorzüglich hat sich die Stadt Frankfurt neuerlich hierin ausgezeichnet. Am 2ten December wurde dort ein allgemeines Fest, zum Andenken der glücklichen Errettung dieser Stadt von der französischen Freyheitstyranney, gefeyert; und bey dieser Gelegenheit eine Sammlung für die Oesterreichschen, Preußischen, und Heßischen Truppen veranstaltet, wodurch 9000 Gulden zusammen gebracht wurden. Eben so patriotisch bezeigten sich die Hannöverschen Unterthanen, unter denen in kurzer Zeit 2 Subscriptionen eröfnet wurden, die auch einen glücklichen Fortgang hatten. Der Ertrag der einen war zur Verpflegung der Familien der im Felde gebliebenen Soldaten bestimmt; und von der andern sollten für die im Felde stehenden Truppen flanellene Hemder angeschaft werden. Zu beyden wurden reichliche Beyträge geliefert. Aber den Hannoveranern war auch ein schönes Beyspiel von ihrem großen Könige gegeben worden, welcher verordnete, daß alle Soldaten, die diesem Kriege beygewohnt haben, wenn sie dienstunfähig sind, die so genante Gibraltarsche Pension, welche zwey Drittheile mehr als die gewöhnliche beträgt, genießen sollen. Zugleich ist auch befolen worden, die im Felde stehenden Truppen mit 3 Infanterie-Regimentern, 2 Compagnien Jägern, und einer Division Artillerie zu vermehren, welche Truppen bereits die letzte Ordre zum Marsche erwarteten. Dabey soll das Pionnier-Corps verstärkt, jede Eskadron leichter Dragoner mit 27 Pferden, so wie jedes im Lande stehende Infanterie-Regiment mit 220 Mann vermehrt werden. Auch als teutscher Reichsstand hat sich der König von England großmüthig ausgezeichnet. In einer am 15 November dem Reichstage von der Churbraunschweigischen Comitial-Gesandtschaft übergebenen Erklärung heißt es: "Obgleich noch keine aus den Martricular-Contingenten sämmtlicher Reichsstände zusammengesetzte vollzählige und selbstständige Reichs-

Armee vorhanden ist, so haben doch Se. Majestät Ihre patriotische Reichsständische Gesinnung vorwalten lassen, und verordnet, daß Ihr Antheil zu den bewilligten 38 Römermonaten, welcher von Ihren sämmtlichen teutschen Erblanden nach den Anschlägen 77589 Gulden beträgt, auf einem Brette berichtigt werden soll.„ — Zugleich wurde aber von eben dieser Gesandschaft noch eine andere Erklärung überreicht, in welcher die Berichtigung einer, im Spanischen Succeßions-Kriege dem teutschen Reiche vorgeschossene Summe von 1,934990 Gulden 49 Kr. verlangt wurde, in welcher Foderung die Politik weitere Absichten bey einem künftigen Frieden vorher sieht.

Ueberhaupt ist es eine auf die vorliegenden Umstände vollkommen gegründete Vermuthung, daß die Folgen dieses Krieges manche Veränderungen in den teutschen Staaten verursachen werden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen, und den andern Artikeln enthalten.

Preußen.

Die glänzenden Siege der tapfern Preußen sind schon im obigen Kriegs-Artikel mit der Umständlichkeit berichtet, wie sie es verdienten. Allenthalben freuete sich der biedere Teutsche über das Waffenglück seiner Brüder, die sein Vaterland retteten und schützten; aber nirgends konnte diese Freude so lebhaft, so theilnehmend seyn, als in den Preußischen Staaten, und vorzüglich in Berlin. Hier feyerte man am 8ten December ein allgemeines Dankfest, dessen Freude durch die an demselbigen Tage erfolgte Ankunft der beyden jungen Helden, des Kronprinzen, und des Prinzen Ludwig von Preußen, erhöhet wurde. Die Besorgniß, welche man hatte, daß der König von Preußen den größten Theil seiner gegen die Franzosen agirenden Truppen zurück ziehen würde, gieng glücklich bald vorüber. Ohnerachtet gewisse politische Gegenstände zu Wien und Berlin durch die gegenseitigen neuangekommene Gesandte, den Grafen von Lehrbach zu Berlin, und den Marquis von Luchesini zu Wien, noch negocirt werden, so weiß man doch schon, daß der König

König von Preußen entschlossen ist, nicht allein den Krieg wie bisher fortzusetzen, sondern auch die im Felde stehende Armee noch zu vermehren. Nach öffentlichen Nachrichten hatte der Preußische Geschäftsträger zu Wien daselbst schon angezeigt, daß noch 20 Bataillons Infanterie, und 16 Escadrons Cavallerie an den Rhein marschiren sollten. Indessen machte man in Berlin auch Anstalten zu glänzenden Freuden-Festen. Die Einwohner sahen den Vermählungs-Tagen der beyden königlichen Prinzen, mit den beyden Mecklenburgschen Prinzeßinnen, deren Ankunft man in Berlin am 22 December erwartete, entgegen; jenen Tagen, die ihnen die angenehme Hofnung gaben ihre mit Weisheit und Heldenmuth gekrönte Herrscher-Familie ferner fortgepflanzt zu sehen. Unter andern Feyerlichkeiten sollte auch eine große Illumination seyn. Aber der Kronprinz hat dieselbe verbeten, und der König durch das Policey-Directorium erklären lassen, daß er es lieber sehen würde, wenn man das dazu bestimmte Geld an die Witwen und Kinder der verunglückten Soldaten verwenden wollte. Solche Züge haben in der simpelsten Erzehlung ihr würdigstes Lob.

Von der Sorgfalt für die Beförderung der Wissenschaften und Künste gab die Regierung einen neuen Beweis, indem durch das General-Directorium 98 Prämien für diejenigen, die sich in verschiedenen Fächern der Oeconomie bis zum Ende des Jahrs 1796 am besten auszeichnen würden, ausgesetzt wurden.

Die wichtigen Verhandlungen mit Polen, wegen der im Besitz genommenen, ehemaligen Polnischen Provinzen, sind nun völlig nach dem Wunsche des neuen Beherrschers dieser Districte beendigt worden; so daß nicht allein der Commandeur der in Südpreußen stehenden Truppen, der Feldmarschall von Möllendorf, sondern auch ein Theil der Artillerie von dorther nach Berlin zurückgekommen ist.

Von den schon mehrmals angeführten Feyerlichkeiten bey der Aufstellung der Statue Friedrichs des II. in Stettin, haben wir hier noch folgende, statistische Merkwürdigkeit nachzuholen. In der Rede, welche der mit Verdiensten gekrönte Graf von Herzberg in dem Hörsaale

des

des Gymnasiums hielt, bewies derselbe, daß Stettin die älteste Stadt sey, welche die Alten in Germania Magna und im ganzen Norden gekannt haben, daß sie schon vor 1800 Jahren von Ptolomeo in der Geographie unter demselben Namen angeführt worden sey; daß sie würklich von Teutschen erbauet, bey der großen Völkerwanderung von Sclaven eine Zeitlang bewohnt worden, nachher aber wieder in die Hände der Teutschen gefallen sey.

In einem Schreiben von guter Quelle wird berichtet, daß vielleicht die Anwesenheit des Königs in Berlin und Potsdam nicht lange dauern, sondern Se. Maj. wohl schon im Januar zu seinen siegreichen Truppen zurück kehren würde.

Uebrigens hatte man nirgends mehr Grund zu Freudenfesten als in den Preußischen Staaten, am Ende eines Jahrs, welches in der Preußischen Geschichte durch eroberte Festungen, große Siege, innern Wohlstand, glückliche Ruhe, und eine mächtige Vergrößerung der Länder dieses Staates ausgezeichnet ist.

Rußland.

Dieses schon so große Reich ist in dem nun zu Ende gehenden Jahre noch gar sehr vergrößert worden. Polen ist theils Rußisch, theils abhängig von Rußland geworden. Die Polnischen Angelegenheiten sind ganz nach den Willen der Kaiserin beendigt. Die 32 Deputirten, die von den neuerworbenen Provinzen nach Petersburg geschickt waren, um im Namen aller ihrer Mitbürger ihrer neuen Beherrscherin den Eyd der unverletzlichsten Treue zu leisten, haben auch schon ihre Rückreise gemacht, beehrt mit Beweisen der Großmuth der erhabnen Kaiserin.

Auch der mit der Pforte geschlossene Friede ist in dieser Zeit durch die beyderseitigen Gesandtschaften feyerlich bestätigt. Der Türkische Gesandte zu Petersburg, Rachid Mustapha Pascha, hatte am 26 October seine erste Audienz bey der Kaiserin: wobey ein ausserordentlicher Glanz, und ungewöhnliche Feyerlichkeit sich zeigte. Dem Gesandten war auf Kosten der Kaiserin ein prächtiges Palais zu seiner Wohnung angewiesen, und er erhielt täglich 1300 Gül-

Gulden; so daß diese Gesandtschaften der Kaiserin 2 Millionen Rubel Unkosten verursachten.

Mitten unter diesen Friedens-Verhandlungen hörten Kriegsvorbereitungen nicht auf. Die Kaiserin nahm auch an dem Kriege gegen die Französischen Unmenschen einen besondern Antheil, indem sie nicht allein die Französischen Prinzen zu Hamm in Westphalen mit großen Summen unterstützte, sondern auch das ganze Condeesche Corps bey der Kaiserlichen Armee auf ihre Kosten unterhielt, so daß dasselbe bey der Oesterreichischen Armee als ein Rußisches Subsidien-Corps stand. Ausserdem bezahlte die Kaiserin noch beträchtliche Subsidien an die alliirten Mächte; und noch neuerlich hat Sie zu Wien erklären lassen, daß sie diese Gelder auch im künftigen Feldzuge bezahlen werde. Nach einigen öffentlichen Nachrichten soll auch zu Cherson der Befehl angekommen seyn, alle Anstalten zu treffen, daß gleich im künftigen März 12 Linienschiffe, 10 Fregatten, und die erforderlichen Transportschiffe zur Einschiffung von 12000 Mann Landungs-Truppen, bereit wären. Diese Flotte soll auch schon von der Pforte die Erlaubniß erhalten haben, das schwarze Meer, den Kanal und die Dardanellen zu paßiren, um nach den Französischen Küsten zu segeln, indeß die übrigen alliirten Mächte für das ruhige und friedliche Betragen derselben in den türkischen Gewässern garantiren. So viel ist zuverläßig, daß der Befehl ergangen ist, die Truppen des Reichs vollzählig zu machen; entweder durch die nöthigen Recruten, oder durch 8 Millionen Rubel. Von 500 Mann muß nemlich ein Mann gestellt, oder derselbe mit 400 Rubeln losgekauft werden, welches, wie man glaubte, sehr viele Gemeinden thun würden. Einen starken Zuwachs an Menschen und tüchtigen Soldaten hat das Rußische Reich auch durch die neuen Polnischen Länder bekommen. Von der großmüthigen Freygebigkeit der Kaiserin in Hinsicht Polens, ist unter dem Artikel von Polen Meldung geschehen.

(Man vergleiche auch die Briefe von Wien, und aus dem Haag.)

Türkey.

Türkey.

Die Ottomannische Pforte empfindet noch immer die unangenehmen Folgen des letzteren mit Rußland und Oesterreich geführten Kriegs, indem noch immer viele Griechische und Armenische Familien nach der Krimm und nach Oczakow auswandern. Zwar wollte die Pforte verschiedene Anstalten dagegen treffen, und vorzüglich den Patriarchen jener Gegenden für die häufigen Auswanderungen responsabel machen, aber mehrere politische Gründe hinderten die Ausführung dieser genommenen Maaßregeln, so daß man nichts weiter thun konnte, als die Abgaben der Griechen und Armenier zu erleichtern. Da nun die Pforte sieht, daß die Kriege mit ihren mächtigen Nachbaren immer nachtheiliger und gefährlicher für sie werden, zumal da sie alle solche Kriege immer bloß mit ihrer eigenen Macht ohne alle Unterstützung führen muß, und sich daher nur mit der äußersten Anstrengung den verbundenen Mächten entgegen stellen kann; so sucht sie sich von dieser Seite, durch Verbindungen mit europäischen Mächten, in größere Sicherheit zu setzen. Daher hat sie sich jetzt auch entschlossen, ordentliche Gesandten an mehrern Höfen zu halten. So ist nun Jussuph Pascha als Gesandter nach England abgegangen. Er setzte seine Reise mit einer, zumal bey den Türkischen Gesandten, ganz ungewöhnlichen Eilfertigkeit fort, welche die Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Couriers übertraf; so daß es schien, als wenn gewisse jetzt obwaltende Verhandlungen zwischen verschiedenen Europäischen Mächten seine Absendung beschleunigt hätten. Nur in Wien hielt er sich eine kurze Zeit auf, und erwarb sich daselbst in den Gesprächen mit dem daselbst befindlichen Englischen Gesandten den Ruhm eines wohlunterrichteten Staatsmannes. Er hatte hier auch eine ziemlich lange Unterredung mit dem Kaiser, in welcher er, wie man vernimmt, die für die realisirten Mächte günstigen Gesinnungen des Sultans zu erkennen gegeben hat, mit der hinzugefügten Erklärung, daß der Großherr sogar entschlossen sey, zu der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Frankreich selbst mitzuwirken. Es sind auch schon in der Türkey die

Ver-

Verfügungen getroffen, daß diejenigen Franzosen, welche die Monarchie nicht anerkennen, sondern Anhänger der Republik seyn wollen, als verdächtige und gefährliche Menschen das Gebiet der Pforte verlassen sollen. Es ist auch der Levante-Handel der Franzosen ohnehin gänzlich zerstört, da die Engländer und Spanier jetzt völlig Herren der mittelländischen See sind, und in Toulon solche Anstalten machen, welche genugsam zeigen, daß sie die gewonnenen Vortheile zu erhalten, und zu benutzen wissen werden. Das Object der Französischen Schiffahrt und Handlung nach den türkischen Ländern war bisher eine ungeheure grosse Summe gewesen.

Portugall.

So groß und ernsthaft auch der Eifer war, welchen Portugall schon seit langer Zeit, durch die mit mehreren Mächten eingegangene Tractaten, und durch die Kriegs-Rüstungen und Truppen- und Flotten-Absendungen in Absicht des Französischen Krieges gezeigt hat, so haben doch weder Truppen noch Schiffe bis Ausgang dieses Jahrs an Kriegs-Vorfällen selbst, Antheil gehabt. Die an England, vermöge des mit diesem Reiche geschlossenen Tractats, überlassene Flotte, verlohr durch eine böse ansteckende Krankheit einen Theil ihrer Mannschaft; und ausserdem fehlte es der Englischen Flotte, mit welcher die 12 Portugiesischen Schiffe vereinigt ist, bisher an aller günstigen Gelegenheit, um irgend etwas erhebliches unternehmen zu können. Die Portugiesische Flotte mußte daher den ganzen Sommer ohne gebraucht werden zu können, in Portsmouth und in andern Englischen Häfen zubringen. Eine andere Flotte lief am 16 September aus, um die, im Tractate stipulirten 6000 Mann Hülfstruppen für die Spanier zu überbringen. Diese Truppen sollten in Roussillon ans Land gesetzt werden; aber ein heftiger Sturm hinderte die Flotte in den bestimmten Hafen einzulaufen, so daß sie sich in einen andern Hafen flüchten mußte, um nur dem Sturme auszuweichen. Dadurch wurden also auch diese Landtruppen von der Activität, nach der sie selbst verlangten, eine Zeitlang abgehalten. Doch sind sie, nach Italienischen Berich-

ten

ten, endlich glücklich in Toulon angekommen, wo sie bald Gelegenheit fanden, ihren Muth und Eifer zu zeigen. Unterdessen schadete auch Portugall auf eine andere Art den Franzosen, indem es durch den mit Algier geschlossenen Frieden die Französische Schiffahrt im Ocean unsicher machte, und erschwerte. Schon im vorigen Monatsstücke S. 1219 haben wir dieser Verbindung mit Algier umständlicher erwähnt. Für die Portugiesische Schiffart hingegen war dieser Friede sehr vortheilhaft; daher sie auch in dem Monate November sehr ansehnlich war. Ein am 2ten September von Lissabon zum Kreuzen ausgelaufenes Kriegsschiff, und eine Brike, kam im Anfange des Novembers mit vielen reichen Brasilienfahrern nach Lissabon zurück. Aus eben diesen Hafen segelten am 4ten November 49 Kauffahrtey-Schiffe, unter einer Portugiesischen Convoy, nach verschiedenen Oertern ab; und binnen 8 Tagen liefen daselbst 85 Schiffe ein.

America und Westindien.

Die Verwilderung Frankreichs macht Epochen für alle vier cultivirte Welttheile: sie hat die unerwartesten Erscheinungen hervorgebracht. In der Geschichte unsers Journals sind schon viele davon angeführt, und immer sind noch mehrere anzuführen. Ließ sich seit dem Versailler Frieden 1762 wohl erwarten, daß die Franzosen so bald wieder eine Besitzung in Canada erhalten würden? daß England eine Französische Colonie in Nord-America anlegen würde? Und im vorigen Monate hat der König von England dem Französischen Grafen de Vaux ein beträchtliches Gebiet in Canada geschenkt, um auf demselben eine Colonie von einer Anzahl Französischer Emigranten anzulegen; ihm auch die erforderlichen Transport-Schiffe, und alle zur Errichtung dieser neuen Colonie nöthigen Bedürfniße bewilligt. Dieser Comte de Vaux war ein Liebling Ludwigs des XVI.

In den vereinigten Nordamericanischen Staaten bemüheten sich die Neufranken eine andere, aber traurige, Erscheinung einzuleiten; welches Vorhaben ihnen jedoch nicht gelingen möchte. Die Emissarien der Pariser Jacobiner wollen auch in jenen Staaten eine Rebellion an-

anzetteln, und das Volk gegen seine gesetzmäßige Obrigkeit empören. Der Französische Minister bey den vereinigten Staaten, den die Leser unsers Journals schon als einen unruhigen und empörungssüchtigen Kopf kennen werden, zeigte vorzüglich bey der Gelegenheit, da ein Französischer Vice-Consul von dem Präsident Washington abgesetzt wurde, jene Absicht recht deutlich. Der französische Emissair, Duplaine, war nemlich im Junius d. J. von dem Präsident Washington als Vice-Consul der Französischen Nation in den Provinzen Neuhampshire, Massachusets-Bay, und Rhode-Island anerkannt worden. Da er aber mehrere unerlaubte Handlungen begieng, und offenbare Eingriffe in die Gesetze des Landes that, so daß er z. B. ein zufolge eines Processes vom Justizbeamten arretirtes Schif mit bewafneter Macht wieder frey machte; so erklärte der Präsident in einem offenen Briefe, daß dieser Herr Duplaine nicht länger mehr als Vice-Consul der Französischen Nation angesehen werden, und gar keine Geschäfte seiner Nation ferner besorgen solle. Hiervon nahm Genet Gelegenheit, das Volk gegen den Congreß, und vorzüglich gegen den Präsident Washington, aufzureizen. In einem Schreiben an den Staatssecretair Jefferson, sagte er grade zu: Ich eile, Ihnen zu erklären, daß ich die Gültigkeit der dem Bürger Duplaine ertheilten Dimißion nicht anerkenne, weil die Constitution der vereinigten Staaten dem Präsidenten das Recht nicht gegeben hat, welches er jetzt auszuüben verlangt. — Eine solche willkührliche That gehört unter die Angriffe, und ist Ursache eines Krieges. Ich erinnere mich zwar nicht, was die Miethlinge der Rechtsgelehrten, Grotius, Pufendorf, und Vattel, in ihren wurmstichigen Schriften über die Rechte der Völker geschrieben haben, und danke Gott, daß ich es vergessen habe; aber die Rechte der Freyheit, und des Menschen sind in mein Gedächtniß eingegraben. Ich appellire also an das Volk, und verlange, daß die gesetzgebende Macht von Massachusets-Bay, welche das souveraine Volk vorstellt, das Betragen des Bürgers Duplaine untersuche." Bey einem solchen, offenbar auf Empörung abzweckenden Be-

tragen von Seiten der Franzosen kann wohl das gute Vernehmen, in welchem sie bisher mit den Americanischen Staaten noch standen, nicht lange mehr dauern, ob letztere gleich zu der Beybehaltung der Neutralität geneigt sind. Schon hatte der Präsident Washington eine Proclamation bekannt machen lassen, in welcher alle Americaner, die noch ferner in Französischen Diensten stehen, für Verräther des Vaterlandes erklärt werden; und worin zugleich bestimmt wird daß, vermöge der Neutralität der vereinigten Staaten, kein Schiff innerhalb einer Entfernung von 3 Meilen von den Americanischen Küsten, genommen werden dürfe, ohne das Territorial-Recht der Staaten zu verletzen; so wie auch alle Englische Schiffe die innerhalb dieser 3 Meilen genommen, und in America aufgebracht sind, sogleich zurückgegeben werden sollen.

Das verheerende Fieber in Philadelphia, dessen Ursprung man jetzt der grossen Hitze zuschreibt, hatte nach den letztern Berichten zwar noch nicht aufgehört, aber doch nachgelassen, und es kamen schon viele Personen, die die Stadt verlassen hatten, wieder zurück, da die Aerzte die Mittel gefunden hatten, denen diese Krankheit meistens wich.

In Westindien aber dauerte diese Krankheit auf den Englischen Besitzungen, vorzüglich auf Barbados, noch immer in ihrer unglücklichen Strenge fort. In der Hauptstadt dieser Insel, Bridge, waren allein über 300 von den weißen Einwohnern gestorben; die Neger waren davon befreyt geblieben. Auch auf den Dänischen Inseln, besonders auf St. Thomas, hatte diese Krankheit viele Menschen weggeraft.

Von den neuen Eroberungen, welche die Engländer auf St. Domingo gemacht haben, ist oben in dem Artikel von Großbrittannien umständliche Nachricht gegeben worden. Die ebenfals daselbst angezeigte Abfahrt der Flotte des Admirals Jarvis, die zu neuen Expeditionen in Westindien bestimmt war, läßt wichtige Nachrichten von jenen Weltgegenden erwarten.

Frank-

Frankreich.

Bis zum 16ten December, als so weit die Nachrichten gegenwärtig reichen, peitschte noch fortdauernd die Furie, die sich auf den umgestürzten blutigen Königs-Thron gesetzt hat, mit ihrem Schlangenstabe die Millionen Menschen, die auf dem weiten Bezirke Frankreichs hungerten, wütheten, und jammerten. Durch ganz Frankreich wurden noch immerfort täglich viele Menschen hingerichtet, in Gefängniße geschleppt, und gemartert. Andere brachten in der Verzweiflung sich selbst um, z. B. der ehmalige Constitutions-Minister Clavieres, eine Creatur Neckers. Beynahe fünftausend Menschen, lauter Vermögende und Reiche waren zu Paris in den Gefängnissen. Täglich wurden viele davon hingerichtet. Das Vermögen der hingerichteten Reichen wurde eingezogen, und da man alle reiche und vermögende Personen allenthalben arretirte, so hatte die herrschende Faction, und deren Oberhaupt Robespierre, Schätze, die mit den aus den Kirchen geraubten, viele tausend Millionen betrugen.

Die Schrecklichkeiten in Lyon übertrafen alle Vorstellungen, seitdem Collot d'Herbois dort, als Convents-Commissarius angekommen war. Fünf Scharfrichter waren nicht hinreichend. Täglich wurden über 30 guillotinirt, und eben so viele erschossen. Dieß waren noch zu langsame Mittel. Man ließ also die Unglücklichen funfzigweise mit auf den Rücken gebundnen Händen in kleine Schiffe in den Fluß stellen. Die Taue wurden los gehauen, und die kleinen Schiffe, oder Kähne durch Kartätschen in den Grund gebohrt. Zu Bordeaux wurden 250 Kaufleute, und vermögende Personen ins Gefängniß geworfen. Zu Strasburg waren am 2ten December schon über 2000 Menschen hingerichtet. Man mußte in verschiednen Städten die Guillotine auf eine andre Stelle bringen, weil das häufig vergoßne Menschenblut sich so stark gesammelt hatte, daß die Fäulniß einen unleidlichen Gestank verursachte. Da die Niederreißungen der Häuser in Lyon zu langsam giengen, so sprengte man viele große Gebäude durch Pulver in die Luft, und mitten unter die-

sen Schrecklichkeiten stritt das für Hunger kraftlose Volk sich unter einander um ein äußerst schlechtes Brod welches man nur mit Lebensgefahr haben konnte.

Gleiche Scenen waren durch ganz Frankreich. Von Nantes wurden 130 Personen zum Blutgerichte nach Paris geführt. Von Marseille meldeten die Commissarien, daß das ganze Land hungere, weil keine Zufuhre zur See kommen könnte, und daß die Generale riethen, das ganze Land, die ganze Provence bis an den Durance-Fluß zu räumen, wenigstens bis ins Frühjahr, da die Alliirten bey Toulon täglich stärker würden. Das Vorhaben einer Belagerung von Toulon war aufgehoben.

Im ganzen mittagigen Frankreich war alles zu einer Empörung gegen den Convent geneigt, man erwartete nur den Fortgang der alliirten Waffen von Toulon aus. Im nordlichen Frankreich machten die Royalisten, indem im Convente Niederlagen von ihnen angekündigt wurden, die reißendsten Fortschritte, hatten allenthalben Zulauf, und man sahe an den Küsten von Bretagne der Landung der Englischen Flotte von Jersey her, täglich entgegen. — Robespierre beherrschte den Convent und ganz Frankreich, als unumschränkter Despot.

XIV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Monat September, 9tes Stück des Journals S. 991 u. f.)

Gestorben.

Am 16ten October, nach 12 Uhr Mittags, wurde zufolge des, von Schandbuben des Blutgerichts in Paris, gefällten Urtheils die unglücklichste der Königinnen, Marie Antoinette, Königin von Frankreich durch die Guillotine ermordet. Sie war die Tochter des Kaisers Franz I., und der Maria Theresia; war am 2ten November 1755 geboren, und am 16 May 1770 mit dem damaligen Dauphin, nachherigen König von Frankreich, Ludwig XVI. vermählt, der ihr am 21sten Januar d. J. durch ruchlose Mörder entrissen wurde.

Ferner

Ferner Gestorben.

Am 10ten October, der Cardinal Ranieri Finochietti, im Alter von 78 Jahren. Er war im Jahre 1787 zum Cardinal erwählt.

Am 12 October, die Prinzeßin Marie Louise, Tochter des Kronprinzen von Dänemark, und der Kronprinzeßin Marie Sophie. Sie war am 19 November 1792 geboren.

Am 24 October, der regierende Herzog von Würtemberg, Carl. Er war den 11 Februar 1728 geboren; succedirte am 12 März 1737; und regierte seit dem 3 Februar 1744. Sein ältester Bruder Ludwig Eugen geb. den 6ten Jan. 1731 ist sein Nachfolger.

Am 8 November, die Fürstin Maria Gabriela von Colloredo, geborne Gräfin von Stahremberg; in einem Alter von 86 Jahren.

Am 5 December, Henriette Amalie, Prinzeßin von Anhalt-Deßau, Coadjutorin zu Herforden, geboren am 7ten December 1720.

Am 10 December, zu Wisbaden, der Prinz von Nassau-Usingen, Johann Adolph; K. Preußischer General-Lieutenant, alt 53 Jahr.

Der Fürstbischof und Reichsfürst zu Chur, aus dem Gräflichen Hause von Rost; im 78 Jahre seines Alters, und im 17 Jahre seiner Regierung.

Der am 16 October verwundete, und in feindliche Gefangenschaft gefallene Prinz von Anhalt Cöthen, Carl Wilhelm, ist zu Avesnes an seinen Wunden gestorben.

Geboren.

Am 19 September ist die Reichsgräfin zu Bentheim-Tecklenburg und Rheda, Frau Louise, geborne Gräfin von Sayn, Wittgenstein, und Hohenstein, mit einer Tochter entbunden; welche die Namen, Therese, Henriette, Hedewig, Friederike, Caroline erhalten hat.

Am 20 September, eine Prinzeßin von der regierenden Fürstin zu Solms-Braunfels, Frau Augusta Franciska, geborne Wild- und Rheingräfin zu Solms Grumbach. Die Prinzeßin hat die Namen Wilhelmine Caroline Marie Friederike erhalten.

Am 12ten October, ist die regierende Frau Wild- und Rheingräfin zu Grumbach und Grehweiler, geborne Prinzes-

fin zu Solms-Braunfels mit einem Erbgrafen entbunden; welcher die Namen Wilhelm, Heinrich Carl erhalten hat.

Am 13 October ist die hochgeborne Frau Reichsgräfin zu Erbach-Schönberg, geborne Gräfin zu Stollberg-Stollberg von einer Comtesse entbunden, welche die Namen Auguste Mariane erhalten hat.

Am 28 October wurde die Kronprinzeßin von Dänemark, Marie Sophie, von einer Prinzeßin entbunden; welche in der Taufe am 11ten November den Namen Caroline erhielt.

Am 6 November ist die Fürstin von Rudolstadt von einem Erbprinzen entbunden, der die Namen Friedrich Günther erhielt.

Am 2 December, von der Königin von Neapel eine Prinzeßin, welche die Namen Maria Elisabetha erhalten hat.

Vermählt.

Am 9ten October wurde das Beylager des Großfürsten Alexander, mit der Prinzeßin Louise von Baden, nunmehrigen Großfürstin Elisabeth Alexiewna zu St. Petersburg vollzogen.

Noch wollen wir hier die auf den 24 December angesetzte Vermählung des Kronprinzen von Preußen, mit Louise, ältester Prinzeßin von Mecklenburg-Strelitz und

die auf den 26sten December angesetzte Vermählung des zweyten Sohns des Königs von Preußen, Prinzen Ludwig, mit Friederike, zweyte Prinzeßin von Mecklenburg-Strelitz; anzeigen.

Am 16 October ist der Freyherr von Meldegg, Castolus Reichlin zum Fürstabten von Kempten erwählt worden.

XV.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 17 December 1793.

In der vorigen Woche hatte das hiesige Publicum das Vergnügen, unsere theure Kronprinzeßin Marie zum erstenmal nach Ihrem glücklich überstandenen Wochenbette, wieder im Schauspiele zu sehen. Das allgemeine Bestreben, die Freude über die Gegenwart dieser geliebten Prinzeßin, und die Ergebenheit gegen das ganze Königl. Haus öffentlich an den Tag zu legen, war gewiß für das Herz des

guten

guten Patrioten eine kostbare Scene. Der Kronprinz und seine Gemahlin waren über diesen neuen Beweis der allgemeinen Zuneigung bis zu Thränen gerührt, welches sie, wenn es möglich gewesen, dem Herzen aller Anwesenden noch theurer gemacht haben würde.

So viel man auch in und ausserhalb Landes von der Theilnahme unserer Regierung an dem gegenwärtigen Kriege, und von einer uns von Algier zugedachten Kriegs-Erklärung spricht, so kann ich Ihnen doch mit Gewißheit versichern, daß wir bis jetzt die größte Hofnung und beynahe Gewißheit haben, durch die weisen Maaßregeln unserer Regierung und unsers grossen Staats-Ministers, Grafen von Bernstorff, unsere Neutralität zu erhalten.

Seit 18 Jahren wird die zum Vortheile der hiesigen Armen-Anstalten errichtete Classen-Lotterie, weil der daraus für dieselben gehofte Nutzen nicht erhalten werden konnte, für Königl. Rechnung gespielt, und den Armen-Anstalten statt der 10 Procent von den Loosen, jährlich eine reine Summe von 25000 Rthlr. aus der Königl. Kaße bezahlt. In diesem Jahre blieben wegen der ansehnlichen Vermehrung der Loose viele hundert Loose unverkauft, und also für Königl. Rechnung. Weil aber gerade auf diese Nummern große Gewinne herauskamen, so erhielt die Königl. Kaße dadurch nicht nur die Bezahlung der Einsatz-Summen, sondern auch einen reinen Gewinn von 33000 Rthlr. Von diesen 33000 Rthlr. hat der König zufolge einer Resolution vom 11 December d. J. die Gnade gehabt, 15000 Rthlr. an folgende öffentliche Institute zu schenken.

1)	zur Verbesserung der Gefängniße in Dänem.	4000 Rthl.
2)	zum Lootswesen in Norwegen — —	1000 —
3)	zu Schiferingen bey Farde oder wo es sonst nöthig — — —	2000 —
4)	An die Rentekammer Armenbüchse —	1000 —
5)	An die hiesige vom 16 dieses Monats an durch die Königl. Gnade unter gewissen Bedingungen zum öffentlichen Gebrauch bestimmte Bibliothek	1000 —
6)	Den Armen in Kopenhagen —	2000 —
7)	Zu Policey-Bedienten Uniformen in Kopenhagen — —	500 —

8)

8) Dem Schulmeister-Seminario in Kiel 2000 Rthlr.
9) Zur Verbesserung der Schulen im Herzogthume Holstein — — 2000 —

Eine Königl. Verordnung vom 6ten December bestimmt, daß wegen schnellerer Beendigung der zum hiesigen Gast- und See-Rechte gehörenden Sachen, von den Erkenntnißen dieses Gerichts, nicht ferner an die durch die Verfügung von 1771 bestimmte Mittel-Instanz das Hof- und Stadt-Gericht, sondern unmittelbar ans höchste Gericht appellirt werden soll.

Dem Vernehmen nach, soll jetzt dem Grafen von Schmettow in Plön, nach einem auf die unsre Regierung auszeichnende milde und schonende Grundsätze gegründeten Gutachten der Holsteinischen Regierung, die Wahl gelassen werden, ob er wegen der in seiner Schrift unter dem Titel: Patriotische Gedanken, u. s. w. enthaltenen gesetzwidrigen Aeusserungen, sich ganz der Königlichen Gnade unterwerfen, oder durch den Fiscal im Wege Rechtens belangt seyn wolle? Eine durch den Franzosen Grouvelle hieselbst in französisch und teutscher Sprache bekannt gemachte Note für den Handel des Nordens, muß nicht als ein diplomatisches Actenstück, sondern als eine kaufmännische Bekanntmachung an der Börse betrachtet werden. Auffallend ist es zwar, und wird auch, wie Sie leicht denken können, von unsere Regierung sehr gemißbilligt, daß Herr Grouvelle, den man hier als eine bloße Privatperson betrachtet, sich am Ende dieser Bekanntmachung einen bevollmächtigten Minister der französischen Republik in Dänemark nennt; allein im Grunde ist dieß doch von keiner Bedeutung, da es allgemein bekannt ist, daß ein Titel den jemand sich beylegt, nur dadurch daß andre ihm denselben auch ertheilen etwas wirkliches wird, und die sonst mit einem Titel verbundene bürgerliche Ehre bewirkt. — Ein auffallender Beweis der französischen Anarchie ist es, daß ohngeachtet dieser auf ein Decret des National-Convents sich gründenden Bekanntmachung, noch immer das auf die Dänischen Schiffe in Bordeaux gelegte Embargo, nicht gehoben wird.

Der

Die von einigen Unterbedienten des Schwedischen Zolls, durch gewaltsame Ergreifung eines Schleichhändlers an der Dänischen Seite des Sundes, geschehene Verletzung des Dänischen Territorii, ist von Seiten des Schwedischen Hofes durch eine ministerielle Aeusserung sogleich sehr gemisbilliget, und gegen die Unterbedienten eine strenge Untersuchung verfügt worden.

Eine in verschiedenen Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß 2 Dänische nach Brest bestimmte Schiffe von einem Englischen Kaper aufgebracht worden, ist völlig ungegründet.

Nachdem seit verschiedenen Jahren das Königliche Land durch Eindeichungen großer Strecken Landes in den Marschen der beyden Herzogthümer ansehnlich vermehrt worden, so hat die Königl. Credit-Kaße jetzt abermals zur Eindeichung des Galmsböller Vorlandes in dem Schleswigschen Amte Tondern, 73000 Rthlr. vorgestreckt, und es sind auch von einigen Privatpersonen bey der Kön. Rentekammer verschiedene Vorschläge geschehen, um die Erlaubniß zu einer auf ihre eigenen Kosten zu beschaffenden Eindeichung einer großen Strecke Vorlandes im Dithmarschen zu erhalten.

N. S. Der hiebey folgenden detaillirten Berechnung der Größe unsrer Armee, für deren Richtigkeit ich Ihnen bürge, und die bloß in der Absicht verfertigt ist, jedem die Beurtheilung der oft sehr schief und einseitig vorgelegten Frage, ob unsere Armee zu groß sey, oder ob sie der Lage der Dänischen Staaten gemäß eingerichtet worden? zu erleichtern, werden Sie gewiß eine baldige Mittheilung in Ihrem Journale geben.

(Wir bedauren ungemein, daß die zu späte Eintreffung dieses wichtigen historischen Stücks, es uns unmöglich macht, noch in diesem Monatsstücke Raum dazu auszufinden. Es wird unausbleiblich in dem künftigen Monate mitgetheilt werden, und den Dank des Publicums so wie den unsrigen, sehr verdienen.)

2.

Wien, den 12ten December 1793.

Der Krieg am Rheine dauert ungeachtet des bereits eingetretenen Winters, noch immer mit einer solchen Heftigkeit

tigkeit fort, daß man noch nicht ganz ausser Sorgen ist, ob sich der General Wurmser im Elsaß werde erhalten können, obschon seine Stellung bey Hagenau ungemein vortheilhaft ist, und er bisher alle mit noch so großer Uebermacht gegen ihn unternommenen Angriffe zurück geschlagen hat. Nach dem Preußischen Siege bey Kaiserslautern, kommt es nur noch darauf an, daß die Festung Landau fällt, wie man mit Grunde hoft.

Bey der Armee des Prinzen von Koburg ist es etwas ruhiger, und man erwartet den Prinzen selbst allhier. Diese Reise wird jedoch wahrscheinlich aufgeschoben werden, wofern, wie man sagt, auch in jenen Gegenden, die Franzosen einen Winterfeldzug versuchen, und ihre letzten Kräfte anstrengen wollen, um in die Niederlande einzudringen.

Inzwischen werden von der Niederländischen Armee bis 7000 Mann Kaiserliche, u. eben so viel oder etwas mehr Englischer Truppen, in Ostende eingeschift, welche in Bretagne landen, und den Königlichgesinnten allda zur Unterstützung dienen sollen, wodurch der Vendee-Krieg bald ein ganz anderes Ansehen erhalten wird.

Man rechnet, daß gegenwärtig schon 29000 Franzosen sich in unserer Kriegsgefangenschaft befinden. Der größte Theil wird noch fortan in die Ungarischen Festungen vertheilt, wo jedoch sehr viele sterben. Vor einigen Tagen lag unfern von Wien, bey Nußdorf, ein Transport von ungefähr 2000 solcher Gefangener, die, weil man auf der Donau nicht fortkonnte, einige Tage verweilen mußten. Von diesem Transporte waren 900 Mann an Dysenterie und Faulfiebern ohne Rettung krank, starben auch täglich 30 bis 40, so daß man für den ganzen Ort die Ansteckung besorgte. Sie schienen jedoch ihr Elend mit grosser Gleichgültigkeit zu ertragen, und diejenigen, welche gesund waren, zeigten den an den Franzosen gewöhnlichen Leichtsinn, und republicanische Fanfaronade. Die Officiere, welche viel Geld haben, bringen den ganzen Tag mit spielen zu. Es sind zwar sehr viele Personen von hier aus Neugierde nach Nußdorf gegangen, um diese Gefangenen zu sehen, aber mit ihnen zu reden ist keinem Menschen erlaubt. Man hat daher mit einigem Befremden vernommen, daß ein in Ofen angekommener Transport Französischer

scher Gefangenen, daselbst von den Einwohnern und dem Adel bewirthet und zu einem Ballfeste geladen worden ist, und daß man den in Temeswar angekommenen Gefangenen Komödien zu spielen erlaubt hat. Letzteres ist sogleich eingestellt, und ersteres untersagt worden.

Die öffentliche Verwaltung fährt übrigens hier mit preißwürdiger Sorgfalt fort, auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen, und alles, was derselben nachtheilig seyn könnte, zu entfernen. Der Kaiser hat daher auch den hiesigen Freymaurer-Logen bedeuten lassen, daß Se. Majestät gerne sähen, wenn sie bey gegenwärtigen Zeiten, um dem Volke keine Besorgnisse und keinen Anlaß zu irgend einer Unordnung zu geben, ihre Versammlungen einstellten, welches sämmtliche Logen sogleich gethan haben. Es sind auch alle Haus-Komödien untersagt worden, welche große Versammlungen veranlassen, und damit die Censur-Regeln genau beobachtet, und die Menschen nicht durch Schriften, wie leider! jetzo so häufig geschieht, irre geleitet, oder gar verführt werden, soll der Antrag seyn, die Bücher-Censur mit dem Policey Departemente zu vereinbaren.

Man hat vor einiger Zeit den wegen seiner magnetischen Curen bekannten Doctor Mesmer eingezogen, der seit ungefähr 2 Jahren ganz im Stillen allhier lebte, und vermuthlich, weil man weiß, daß er alles sein Vermögen und viele Freunde in Frankreich hat, verdächtig gemacht hat. Er ist aber nach gepflogener Untersuchung wieder auf freyen Fuß gesetzt worden. Man versichert noch immer, daß die Ausgaben des nächsten Feldzuges, so ungeheuer sie sind, bereits ihre Bedeckung haben, und noch keine Kriegssteuer wird ausgeschrieben werden. Noch kommen immer freywillige Kriegsbeyträge und große Beyträge zu dem Anlehn von ungemünztem Golde und Silber in die Staats-Kassen.„

3.

Regensburg, den 14ten December 1793.

Der Churbraunschweigsche Gesandte hat ohnlängst auf dem Reichstage zwey merkwürdige Erklärungen übergeben. (Sie sind schon oben im Artikel von Teutschland, ihrem wesentlichen Inhalte nach, mitgetheilt.)

Die

Die General-Einnahme bey der Reichs-Operations-Casse betrug bis zum letzten October 874.651 Gulden 46 $\frac{1}{6}$ Kreuzer; dagegen die General-Ausgabe bis dahin 364000 Gulden, der baare Caßenvorrath bestand allso in 510651 Gulden 46 $\frac{1}{6}$ Kreuzer, im 24 Gulden Fuß.

Mitten im gegenwärtigen schweren Kriege lassen Ihre Kaiserl. Majestät, nach ihrer bekannten reichsväterlichen Fürsorge für das Wohl des teutschen Reichs, das Justizwesen im Reichs-Kammergericht nicht aus den Augen. Schon im Jahre 1788 wurde diesem Reichs-Gerichte aufgetragen, über den zeitherigen Mißbrauch des remedii restitutionis, sonderlich wegen dessen zweyten und dritten Gesuchs, auch dessen Cumulirung mit dem remedio revisionis; sodann über das, gegen abgeschlagene Processe bisher gebrauchte sogenannte, remedium novae supplicationis et alterioris deductionis, an Ihre Kaiserl. Majestät seinen Bericht und Gutachten abzustatten. Dieses geschah unterm 22 September des vorigen Jahrs; und Ihre Kaiserl. Majestät haben sonach geruhet, durch ein am 6ten d. M. dictirtes Kaiserl. Commissions-Decret diesen Bericht und Gutachten dem versammelten Reiche zur weitern Berathung und Gutachtens-Erstattung mittheilen zu lassen.

Zur Unterhaltung dieses höchsten Reichs-Gerichts ist im Jahre 1792 an Kammerzielern, und Interessen von ausstehenden Kapitalien 93438 Rthlr. 32 Kreuzer, eingegangen. Die Ausgabe an Besoldungen und andern gewöhnlichen Rubriken betrug 90715 Rthlr. 59 Krz., und der baare Kaßen-Vorrath inclusive des vorigen Recesses, und nach Abzug von 19444 Reichsthalern neuerdings ausgeliehenen Kapitalien, bestand in 46136 Rthlr. Die beträchtlichen Churbrandenburgischen Rückstände sind zwar vermöge des getroffenen Vergleichs gestrichen; gleichwol sind die übrigen Reste noch immer sehr ansehnlich, und betragen nicht weniger, als 254,079 Rthlr. 45 $\frac{5}{6}$ Kreuzer, wovon die des Schwäbischen Kreises beynahe die Hälfte ausmachen. Alles dieses ist der Reichs-Versammlung von dem Kammergerichte durch die gewöhnlichen schriftlichen und gedruckten Berechnungen vorgelegt worden.

Der

Der letzthin erwähnte Recurs des Fürsten von Neu-
wied ist noch nicht dictirt, gleichwohl hat der Fürst ohn-
längst wieder einen fernern Nachtrag dazu, der von Bonn
aus datirt ist, hieher gelangen lassen, der das vorher-
gegangene an schweren Beschuldigungen beynahe noch
übertrift, und daher die Aufmerksamkeit aufs höchste
spannt. Die Sache macht so großes Aufsehen, daß Kaiser
und Reich gewiß nicht müßige Zuschauer bleiben. Schlimm
für die Beschuldigten, wenn der Fürst beweisen kann;
noch schlimmer aber für diesen, wenn er mit dem Beweise
nicht auskommen sollte.

Der Herr Graf Christian zu Leiningen Westerburg
hat über das, was er und seine mitregierenden Herrn
Vettern, und ihre Gesamtgrafschaft für Bedrückungen
von den Franzosen erleiden müssen, seine Anzeige an das
versammelte Reich gemacht, mit der Bitte, daß dieses
die zweckmäßigsten Mittel ausfinden lassen möge, damit
sein Herr Bruder, und seine beyden Vettern, die schon
zu Anfange dieses Jahrs in die Gefangenschaft nach
Paris fortgeführt sind, und noch daselbst gehalten wer-
den, befreyt werden mögen.

4.

Frankfurt am Mayn, den 17 December 1793.

Es äußern sich im Fränkischen Kreise gewisse Bewe-
gungen, die eine nahe Entwicklung und Veränderung der
politischen Verhältniße dortiger Gegenden zu verkünden
scheinen. Die Winterquartiere für die Königlich Preuß-
ischen Truppen in dem Anspachschen und Bayreuthschen
sind wieder abgesagt.

Da nächstens 6000 Mann gefangne Franzosen den
Fränkischen und Bayerschen Kreis paßiren, so werden we-
gen der unter ihnen herrschenden Krankheiten bereits
Sicherheits-Maasregeln getroffen.

In der Reichsstadt Nürnberg hat die Theurung der
ersten Lebensbedürfniße einige Volksbewegungen veran-
laßt, die durch die Herabsetzung derselben bald wieder ge-
stillt worden sind.

Von den Vorfällen bey den Armeen sind Sie durch
die Zeitungen wohl genugsam unterrichtet, und ich wüßte

Ihnen

Ihnen nichts besonders zu melden, außer daß man in den Taschen einiger getödteten Französischen Officiere, in der zweytägigen Schlacht bey Kaiserslautern, Listen gefunden, auf welchen die Armee, die den Herzog von Braunschweig angegriffen hat, wirklich zu 115,000 Mann berechnet gewesen.

Die Nachrichten von Landau sind verschieden. Die glaubwürdigsten sind die, welche versichern, daß sich die Festung, aus Mangel an Lebensmitteln, ohnmöglich lange mehr halten kann. Der Fall dieser Feste ist für die Ruhe und Sicherheit von den teutschen Grenzen von der höchsten entscheidensten Wichtigkeit.

5.

Haag, den 21sten December 1793.

Seit meinem letztern Schreiben hat sich hier nichts von einiger Bedeutung zugetragen. Der Erbprinz von Oranien ist seit seiner Rückkunft mit verschiednen hohen Landes-Collegien einige male in Conferenz gewesen. Der Staats-Rath beschäftigt sich sehr, das Fuhr- und Proviant-Wesen, und alle Verpflegungs-Anstalten bey der Armee in einen bessern Stand zu setzen. Der Erbprinz wird in diesen Tagen wieder zu der Holländischen Armee, die im Lüttichschen die Winterquartiere hat, abgehen, und Seine Gemahlin wird ihm auf einige Wochen in Lüttich Gesellschaft leisten.

Der Englische Lord Malmesbury hat bey den Gliedern der hiesigen Administration sehr stark darauf gedrungen, daß sich eine Holländische Escadre mit der Englischen vereinigen möchte, um die Schiffart auf der See desto sichrer zu stellen. Unsere Regierung wird noch mehr thun, als man verlangt hat. Wir werden alle Kräfte anstrengen, um im künftigen Frühjahre mit einer sehr respectablen Flotte in der See gegen die Franzosen zu erscheinen, und die gemeinschaftlichen Operationen mit ansehnlicher Macht mitbewirken.

Der Herzog von Braunschweig hat seine in unserm Solde stehenden Truppen der Republik aufgekündigt, so daß sie im künftigen Maimonate zurück gehn sollen. Ob man noch einen Abschub, etwann auf ein Jahr, wird

wird auswirken können, ist sehr ungewiß. Die Generalstaaten sind dabey in Verlegenheit, weil sie darauf gerechnet hatten, die braven Truppen in der künftigen Campagne im Felde zu brauchen. Uebrigens haben die Schweizergarden, und alle Truppen die Ordre, sich zum 1sten März zum Marsche bereit zu machen. Es ist gewiß, daß unsre Republik den eifrigsten Antheil an der Fortsezzung des Krieges gegen die Französischen Barbaren nehmen wird.

6.

Brüßel, den 18 December 1793.

Die Franzosen haben in den vergangnen Tagen neue Versuche gemacht, in West-Flandern einzubrechen, sind aber, wie wohl nach hitzigen Gefechten, mit blutigen Köpfen zurück gewiesen worden. Hier in Brüßel konnte man deutlich die Kanonade auf den Stadtwällen hören. Schon waren wir in Besorgniß, als in der Nacht drauf ein Courier die Nachricht brachte, daß die Feinde ihre Absicht, unsern Cordon bey Menin durchzubrechen, mit grossem Verluste hätten aufgeben müssen. Vor 3 Tagen sind 4 Bataillons Infanterie, und 6 Escadrons Cavallerie von den in Condé liegenden Truppen zur Verstärkung an die Gränze von Westflandern abgegangen.

Der Prinz von Koburg ist zwey Tage hier gewesen, und nach einem gehaltnen großen Staats- und Kriegs-Rathe sind Couriere an die Armeen am Rheine, und im Luxemburgischen, und auch an die im Anmarsche seyenden Oesterreichischen Truppen gesandt worden, daß sie nicht nach den Niederlanden, sondern eiligst nach der Wurmserschen Armee ziehen sollten, weil man Nachrichten hat, daß die Franzosen ihre Haupt Absichten vorjetzt an den Rhein gerichtet haben, und der Graf von Wurmser, und der Herzog von Braunschweig noch gefährliche Anfälle zu erwarten haben. Hier in den Niederlanden scheint man nichts wichtiges mehr zu besorgen.

Der Prinz von Koburg ist mit großen Freudens-Bezeugungen hier empfangen worden. Er ist aber über die hiesigen 5 militairischen Hospitäler, bey deren Untersuchung, höchst unzufrieden gewesen, und hat neue

ernst-

ernsthafte Verfügungen deshalb gemacht. Es soll auch in jedem Hospitale nunmehro ein genaues Protocoll gehalten, und dasselbe wöchentlich zweymal ins Hauptquartier eingesandt werden. Man bemerkt schon den Erfolg dieser neuen wohlthätigen Einrichtungen.

Vor kurzem hat man hier in der Nacht drey Französische Emissarien arretirt, welche sich seit zwey Monaten hier, als Emigranten aufgehalten hatten. Diese Menschen hatten schon für 1,500,000 Livres Aßignaten aufgekauft, und eine eben so große Summe von klingender Münze noch bey sich. Verschiedne andre, gleichmäßige, Emigranten, hatten sich bereits vorher unsichtbar gemacht. Man hat nunmehr auf alle hier ankommende Fremde ein scharfes Auge, und stellt öfters nächtliche Visitationen an.

Das General-Gouvernement fährt noch täglich fort, die Landleute bewafnen zu lassen. Und unsre aufgeklärt gewordnen Niederländer wetteifern, theils in Anerbietungen persönlicher Dienste, theils in ansehnlichen freywilligen Beyträgen zu den Kriegskosten, einander zu übertreffen.

(Das erwartete Schreiben unsers Correspondenten zu Stockholm ist bis jetzt noch nicht eingetroffen.)

7.

Ein Schreiben aus Kaiserslautern

aus dem Hauptquartiere der K. Preußischen Armee, welches uns von geneigter Hand mitgetheilt worden, und eine umständliche Beschreibung der zweytägigen Schlacht am 29 und 30 November enthält, bestätigt alles dasjenige, was davon bereits oben in dem Kriegs-Artikel erzählt worden. — „Der Haupt-Angrif am 30 November (heißt es) war auf Moorlautern gerichtet, und die Kanonade war schrecklicher, als an den beyden vorhergehenden Tagen. Der Feind, welcher eine gute Einsicht bey den Dispositionen zeigte, suchte sich vorzüglich der waldigten Anhöhen bey Erlebach zu bemächtigen, wodurch er unserm rechten Flügel sehr geschadet haben würde. Allein der thätige und einsichtsvolle Graf von Kalkreuth grif ihn hier mit dem Bataillon Churfürst an, und vereitelte seine Absicht, wobey dieser tapfre Anführer aber am rechten Schul-

terknochen durch eine Grenade bleßirt wurde, welches ihn doch nicht abhalten konnte, noch zwey Stunden zu Pferde zu bleiben, und sein Commando zu behalten. Die Kanonade dauerte indessen bis gegen Mittag fort, da denn der Feind anfieng sich zurück zu ziehen, welches aber, wie man gestehen muß, mit vieler Vorsicht geschahe. Doch kaum war die Artillerie abgezogen, als der General von Koepoth mit der Cavallerie einhauen ließ, wodurch eine feindliche Colonne fast gänzlich aufgerieben, und der Rest in die Lauter gesprengt wurde. Das letzte Wagstück des Feindes war bey der Galgen-Schanze, wo er aber auch zurück geschlagen wurde, und die Ebenschen Husaren ihm noch eine Kanone wegnahmen. Hätte das bergigte und waldigte Terrain der Cavallerie das Einhauen früher verstattet, so würde viel Geschütz in unsre Hände gerathen seyn, u. s. w.

XVI.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten

Wenn man die politischen Situationen am Ende des vorigen Jahres mit denen am Ende des gegenwärtigen vergleicht; so sieht man mit großer Zufriedenheit sehr glückliche Veränderungen für Teutschland. Damals, im vorigen December, hatte Dumourier sein Hauptquartier zu Lüttich, und 160,000 Mann unter seinen Befehlen. Ein schwaches Corps Kaiserlicher Truppen unter dem großen Feldherrn, Grafen von Clerfait, hatte sich bis ins Jülichsche an den Rhein zurückziehn müssen. Die gesammten Niederlande, ein Theil von Geldern bis gegen Wesel zu, Aachen, und ein großer Theil von Teutschland bis an den Rhein, und nach den Mayn herunter die wichtige Festung Mainz, und das ganze teutsche Land hinter dieser Festung war in der Gewalt der Franzosen. Custine beherrschte einen Theil des teutschen Reichs mit schrecklicher Tyranney. Er ist nicht mehr; und seine Soldaten sind auch größtentheils aufgerieben. Die Niederlande, und ganz Teutschland, bis auf einen kleinen Winkel an der Saar, sind frey, und Frankreich hat Festungen, Terrain, Waffen, und eine ungeheure Menge Menschen verloren. — Der Raum erlaubt uns nicht, diese Vergleichung weiter auszuführen. Man braucht nur das December-Stück unsers Journals vom vorigen Jahre zu lesen, und das gegenwärtige damit zu vergleichen.

Die immer geschlagnen, immer zurückgetriebnen Franzosen hörten dennoch, nach den neuesten Berichten, nicht auf, wiederholte wüthende Anfälle zu wagen. Ihre Absicht gieng immer noch dahin, die Kaiserliche Linie des Generals Wurmser durchzubrechen, da es ihnen gegen die Preußen bey Kaiserslautern so sehr mißglückt war. Bis zum 16ten December waren täglich unbeschreiblich heftige Gefechte. An jenem Tage griffen die Franzosen mit verzweiflungsvoller Wuth die ganze Linie des Generals Wurmser an. Die teutsche standhafte Tapferkeit schlug aber die ungeheure Schaaren der von starken Getränken berauschten Franzosen, die fünfmal stürmten, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Am 18ten Dec. griffen darauf die Sieger die Franzosen selbst an und schlugen sie nochmals völlig aufs Haupt. Unterdessen hatte ein anderes Corps am 14ten Dec. den Erbprinzen von Hohenlohe bey Anweiler angegriffen, war aber auch von dem Prinzen mit vielen Verluste geschlagen, und zurück getrieben worden. Das Jahr endigte sich also in blutigen Actionen. — Ebenfals wagten die Franzosen in den Niederlanden, öfters wiederholte Angriffe, so daß die alliirten Truppen keine ruhige Winter-Quartiere hatten. Obgleich die Französischen Angriffe immer zurückgeschlagen wurden, so ermatteten sie doch sehr die vereinigten Truppen. — Inzwischen wurden zu Ostende mehrere Transporte von Engländern und Heßen eingeschift, um das Englische Corps in Jersey bey einer Expedition auf die Französischen Küsten zu unterstützen, von welcher man bis jetzt noch keine sichre Nachrichten hat.

Die alliirten Mächte suchten ihre Kräfte zu vermehren, und alle Maasregeln zur lebhaften Fortsetzung des Krieges zu verstärken, und die neutralen Mächte zur Mitwirkung zu bewegen. Daß Genua diese Mitwirkung verweigerte, ist schon oben bemerkt. Hier müssen wir nachtragen, daß die Englischen Schiffe, welche den Hafen von Genua einige Zeit blokirt hielten, wieder von da wegsegelten, und den Genuesern die Schiffahrt wieder frey liessen. Die Schweizer Cantons waren eben so wenig geneigt, den Auffoderungen der vereinigten Mächte, zum Beytritte gegen die Franzosen völlige Gnüge zu leisten. "An guten Willen, schrieb man aus Basel, fehlt es uns wahrlich nicht; aber die ansehnliche Macht der Franzosen an unsern Grenzen, welche Meister unserer wichtigen Päße sind, und gewisse inwärtige Umstände, halten uns von der Theilnahme an diesem Kriege zurück." Gefälliger ist der Großherr zu Constantinopel gewesen, welcher theils darauf bestanden hat, die Französische Republik nicht anzuerkennen, theils wirklich Unterhandlungen, wegen einer Kriegs-Theilnehmung, hat eröfnen lassen. Der neue in großer Eilfertigkeit nach London gegangne türkische Gesandte hatte diese Unterhandlungen zu seinem besondern Zwecke. Unterdessen verfuhr

fuhr Tunis und Algier schon feindlich gegen die Franzosen. Die Algierer Corsaren nahmen viele americanische nach Frankreich bestimmte Schiffe weg, da sie wegen des neuen Friedens mit Portugall auch den Ocean sicherer besegeln konnten.

In Ostindien hatten die Engländer bereits alle französische Etablissements eingenommen, und in London hatte man Nachricht von der Eroberung von Pondichery. Die Americanischen und Westindischen Denkwürdigkeiten sind in einem eignen obigen Artikel angezeigt worden.

XVII.

Vermischte Nachrichten.

Am 9ten December ist der König von Polen wiederum in Warschau angekommen, und am Tage darauf der Rußische Ambassadeur.

Der Einzug der beyden Prinzeßinnen Bräute der beyden Prinzen des Königs von Preußen in Berlin, ist am 22 December mit einem solchen glanzvollen Wetteifer der frohen ächtpatriotischen Bürgerschaft, und mit so mannichfaltigen Beweisen der Liebe und Ergebenheit gegen das Königliche Haus verherrlicht worden, daß man die lange Beschreibung davon in den Berliner Zeitungen nicht ohne Rührung, und dem Gefühle der lebhaftesten Achtung für die guten Einwohner der großen Königsstadt lesen kann. Die Beschreibung der Feyerlichkeiten gehört nicht in das Politische Journal, wohl aber die Aufbewahrung des Ruhms der edlen treufrohen Bürger, in der Geschichte.

Nach dem Beyspiele von Mainz, und andrer Oerter, hat auch der durch weise Regierungs-Fürsorge in gegenwärtigen Zeitläuften sich stets auszeichnende Magistrat zu Frankfurt am Mayn die dasigen Einwohner in einem besondern Ausschreiben, zur Bewafnung zur Vertheidigung der Stadt aufgefordert, und deshalb die zweckmäßigsten Verfügungen gemacht. Solche eigne Vertheidigungen der Städte gegen etwanige Streifzüge, gewähren den Armeen manche Vortheile.

Mit vieler Dankbarkeit haben wir das Schreiben eines Hannöverschen Officiers über die Affairen bey Rexpoede, Wormhout, und Hondschoot erhalten. Da aber schon in dem October-Monate von eben diesen Vorfällen ein Schreiben von bewährter Hand mitgetheilt worden, welches eben dieselbigen Nachrichten enthält; so bedauern wir die zu späte Ankunft des letztern Schreibens. — Verschiedne andre Einsendungen haben wegen Mangel des jetzt so sehr durch die Zeitbegebenheiten bedrängten Raums nicht eingerückt werden können. Es thut uns sehr leid, daß wir das schöne lateinische Gedicht auf den

Tod Marien Antoinettens aus W *, und andere Stücke nicht haben mittheilen können. — Wenn wir übrigens alle mitgetheilte Erinnrungen und Bemerkungen mit Erkenntlichkeit annehmen, so fodern wir auch unsrer Seits Billigkeit, und Rücksicht auf die unendlich mühvolle Verfassung einer so gedrängten, und möglichst vollständigen Zeitgeschichte, wie das politische Journal enthält. Wer von uns übermenschliche Allwissenheit, und Infaillibilität, oder gar pünctliche Zusammenstimmung mit allen seinen Gedanken und Meynungen verlangt, dessen Urtheil kann nicht competent seyn. Alle mögliche Sorgfalt, Aufmerksamkeit, und rechtschafne Wahrheit wird, wie bisher, auch fernerhin beobachtet werden.

Ein mit Fleis verfertigtes vollständiges Register dieses Jahrgangs wird dem nächsten ersten Stücke des neuen Jahrgangs beygefügt, und mit demselben zugleich ausgegeben werden. Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate unverweilt erhalten, so wie das Journal immer in Hamburg an den letzten oder vorletzten Tagen jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 27sten December 1793.

Verzeichniß des Inhalts des zweyten halben Jahrgangs 1793.

Inhalt des Siebenten Monats-Stücks 1793.

Inhalt des Achten Monats-Stücks

1793.

Inhalt des Neunten Monats-Stücks 1793.

Inhalt des Zehnten Monats-Stücks 1793.

Inhalt des Elften Monats-Stücks 1793.

Inhalt des Zwölften MonatsStücks 1793.

Register
des Jahrgangs 1793.
des
Politischen Journals.

A.

B.

Register.

 de,

Fayette,

in

Gua-

Kongo-

Eng-

Krieg gegen die Franzosen, am Rhein.

Unter dem Könige von Preußen, und dem Herzoge von Braunschweig.

 Be-

